This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

S
515
.R74
1726

Soll die Wirthschafft glücklich gehen
So muß dis beyssammen stehen.

10855

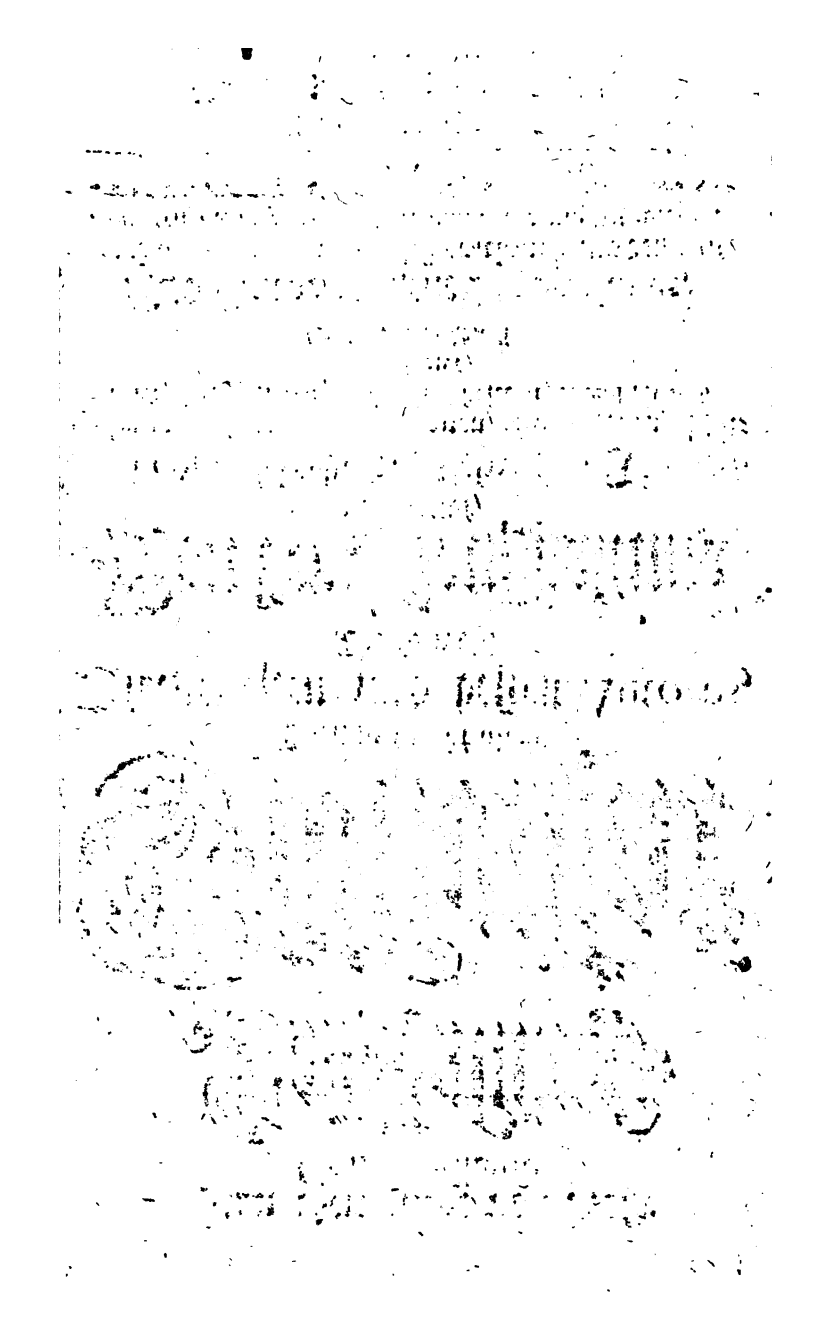
Julii Bernhards von Rohr
Compendieuſe

Haußhaltungs-Bibliotheck

Darinnen nicht allein
Die neueſten und beſten Autores,
Die ſo wohl
Von der Haußhaltung
überhaupt,
Als vom Ackerbau, Viehzucht, Jägerey,
Gärtnerey, Kochen, Bierbrauen, Weinbergen, Wäldern, Bergwercken, u. ſ. w. geſchrieben, recenſiret und beurtheilet,
Sondern auch überall
Des Autoris eigene Meditationes,
Nebſt andern curieuſen Obſervationen aus den Antiquitæten, der Phyſic und Mathematic eingemiſchet werden.

Die Andere und vermehrte Auflage.

Leipzig, 1726.
Verlegts Johann Chriſtian Martini,
Buchhändler in der Nicolai-Straſſe.



Der
Durchlauchtigſten
Fürſtin und Frauen,

FRAUEN
Henrietten Charlotten,

Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Weſtphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, gebohrner Fürſtin zu Naſſau, Gefürſteten Gräfin zu Hennesberg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Saarbrücken und Saarwerden, Frauen zu Ravenſtein, Lahr, Wisbaden und Idſtein, ꝛc.

Meiner gnädigſten Fürſtin und Frauen.

Durchlauchtigſte Hertzogin, Gnädigſte Fürſtin und Frau,

Gegenwärtige Blätter unterſtehen ſich nach hierzu ertheilter gnädigſten Erlaubniß Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht. Protection in tiefſter Demuth auszubitten, nachdem ich die Gnade gehabt, bey derſelben Verfertigung in den Dienſten Dero Durchlauchtigſten Herrn Gemahls, als meines gnädigſten Fürſten und Herrn, meine unterthänigſte Devotion zu erweiſen. Die Raiſons meines kühnen Unterfangens will nicht weitläufftig vorſtellen. Denn wolt ich gleich gedencken, wie mir wiſſend wäre, daß Ew. Durchlaucht. das Leſen unterſchiedener Schrifften alle Tage einen Theil Dero Hochfürſtlichen Occupationen ſeyn lieſſen; ſo erinnere mich doch gleich, wie dieſelben die Zeit beſſer anlegen würden, wenn Sie die von ſublimen und hohen Geiſtern geſchriebenen Bücher läſen, denn die meinigen. Ich will auch nicht erwähnen, daß die Sachen, die ich in dieſen Bögen abhandele, vielleicht des Anblicks Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht. nicht gantz und gar unwürdig wären. Denn

obgleich

obgleich die Regeln der Oeconomique zur Beförderung der Wohlfarth der Länder und Befestigung des Heils der Fürstenthümer ein grosses mit beytragen helffen; so weiß ich doch, daß der Preiß einer an und vor sich selbst vortreflichen Materie sich gar sehr verringert, wenn sie von einer ungeschickten Feder ausgearbeitet wird. Sondern will nur diese eintzige Raison anführen, nehmlich den Eifer und das Verlangen vor die viele und sonderbare mir und den Meinigen erzeigte Hochfürstliche Gnade meine tieffste Devotion auch öffentlich an den Tag zu legen. Ich lebe der unterthänigsten Hoffnung, Ew. Durchl. werden dieselbe zu Justificirung meines Vorhabens gültig seyn lassen, und dieses in Papier bestehende Opfer mit gnädigsten Augen ansehen. Dafern ich nicht befürchtete, daß ich theils durch meines Kieles Unvollkommenheit den Ruhm Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht. entehren, theils auch Deroselben Modestie beleidigen möchte; so würde ich vielleicht nicht wider Pflicht und Gewohnheit handeln, wenn ich das Portrait der Hochfürstlichen Tugenden Ew. Durchlaucht. hier abschilderte. Ich dürffte meinem Leser keinen falschen Dunst vor die Augen mahlen, sondern würde genung zu thun haben, wenn ich es seinen wahren Wesen nach entwerffen wolte. Jedoch das Licht der Sonnen bedarff zu Verkündigung deren Glantzes keine Trom-

pete, indem jedermann deren Strahlen gewahr wird, und Ew. Hochfürstliche Durlaucht. bedürffen zu Ausbreitung Dero Ruhms keine Lob-Schrifft, dieweil ein jedes Deroselben Verstand und Tugenden veneriret und bewundert. Darum will hier abbrechen, und mit folgendem Wunsche beschliessen. Der Allerhöchste bekröne Ew. Hochfürstliche Durchlaucht. nebst Dero Durchl. Herrn Gemahl mit allem Hochfürstlichen Wohlwesen, verlängere das Ziel Ihrer Jahre biß in die späte Nachzeiten, und erfülle die Wündsche so vieler getreuester und devotester Unterthanen, daß auch die Nachkommenschafft die Früchte einer gesegneten Regierung von Ew. Hochfürstl. Durchl. Durchlauchtigsten Descendenten genüssen möge. Ich verharre mit inviolablen Respect,

Durchlauchtigste Hertzogin,
Gnädigste Fürstin und Frau,
Ew. Hochfürstl. Durchl.

gantz unterthänigst
gehorsamster
Julius Bernhard von Rohr.

Vorrede.

Mein Leser!

DAß das Studium rei literariæ bey den ietzigen Zeiten sehr hoch gestiegen, bedarff keines Beweises, daß aber fleißigen Gemüthern auch darinnen noch gar viel übrig gelassen, es in grössere Vollkommenheit zu setzen, ist auch nicht zu läugnen. Gleichwie die Erkäntniß der Bücher einen studirenden in denenjenigen Wissenschafften, darauf er sich legen will, eine große Erleichterung ist, also sind die Bemühungen derjenigen, die unter dem Nahmen der Bibliothecken allerhand alte und neue Bücher zusammen getragen, und ihre Urtheile drüber gefällt, nicht vor vergeblich noch fruchtloß zu achten. Ich will mich ietzund mit derselben Erzehlung nicht aufhalten, indem zur Gnüge bekannt, daß wir von vielen Theilen der Gelehrsamkeit dergleichen Nachrichten haben, sondern nur gedencken, daß uns unter andern noch eine Haußwirthschaffts-Bibliotheck gefehlet. Nachdem

ich mir nun mit GOtt vorgesetzt, biß an das Ende meiner Tage, nebst der Lehre des natürlichen und Bürgerlichen Rechts, die Haußwirthschaffts-Kunst durch Hülffe der Natur-Wissenschafft in eine gröſsere Vollkommenheit zu setzen, so habe ich anfänglich zu meiner eigenen Bequemlichkeit und Erbauung einige hieher gehörige Scribenten zusammengetragen, biß ich endlich schlüßig worden, auf Verlangen des Herrn Verlegers diese Verzeichnungen dem Publico zu überlassen. Damit auch diese Schrifft desto angenehmer zu lesen seyn möchte, so habe mich bemühet, in allen Capituln nachdem es die Materie leiden wollen, unterschiedliche Projecte und zur Verbeßerung des Studii Oeconomici abzielenden Vorschläge nebst einigen Physicalischen, Mathematischen, Historischen und Oeconomischen Anmerckungen mit einzumischen, die ich theils aus meinem eigenen Gehirn genommen, theils aus andern von mir angeführten Büchern entlehnet, um hierdurch Gelehrten und Ungelehrten zu weitern Nachsinnen Gelegenheit an die Hand zu geben.

Es hat diese Geringe Schrifft das Glück gehabt, von dem Publico gantz wohl aufgenommen zu werden, so daß nicht allein die Liebhaber der Haußwirthschaffts-Kunst sich derselben mit Nutzen bedienet, sondern es haben auch einige Gelehrten auf Universitäten ihr die Ehre gethan, und drüber gelesen; Inzwischen

zwischen hab ichs doch auch nicht allen recht machen können. Insonderheit ist von einem und dem andern bey dieser und bey der Physicalischen Bibliotheck zweyerley erinnert worden. Zum Ersten, daß unterschiedene neue u. gute Bücher ausgelaßen worden; und zum andern das die Schrifften etwas ordentlicher könten rangirt seyn. Was das erste anlanget so läugne ich gar nicht, daß manches Buch ausgelaßen sey, inzwischen behaupten sie dennoch ihren Titul; wenn ich mich anheischig gemacht hätte, vollständige Bibliothecken zu schreiben, so hätte man mit Recht mir es vor einen Fehler ansetzen können, wenn ich einige, sonderlich von den neuesten Autoribus unberührt gelaßen. Dieses ist aber ietzund theils meiner Absicht, theils meinen Umständen zuwieder gewesen. Darum nenn ich sie Compendieuse Bibliothecken. Man kan ein Buch leichter tadeln als verfertigen; Ich habe nicht Gelegenheit gehabt mich sehr lange Zeit an solchen Oertern aufzuhalten, wo öffentliche Bibliothecken und Buchläden in großer Menge anzutreffen, als ich diese Schrifften aufgesetzet, und muste mir also die Zeit hierzu gleichsam abstehlen, und mit Mühe und Noth zusammen suchen wo ich konte; Bey privat Personen findet man dergleichen Schrifften von so speciellen Materien nicht so gar häufig, und ob auch schon einige mit mancher guten Nachricht den Publico dienen könten, so hält

doch gar öffters der Neid und Abgunst manches zurück. Inzwischen wird ein Liebhaber der Haußwirthschaffts-Kunst einen guten Vorath von Büchern in diesen Bibliothecken antreffen; Sie sind nicht zu dem Ende geschrieben, daß einer nur bloß zur Curiosität eine Wissenschafft von Büchern erlangen, sondern zu seinen Gebrauch eine Nachricht von vielen guten Büchern, die bey der Wirthschafft zu nutzen sind, überkommen soll; Dieser Zweck ist vollkommen erreicht worden und wird einer genug zu thun haben, wenn er sich nur den dritten Theil von den Schrifften, die hier recensirt worden anschaffen solte. Wider die bey Einrichtungen dieser Bibliothecken von mir beliebte Ordnung wird meines Ermeßens wohl nichts sonderliches mit Grund zu erinnern seyn, ich habe allenthalben gewisse Haupt-Abtheilungen gemacht, und die Bücher, die zu einer jeden gehören, in dieselbe rangiret. Hätt ich eine vollständige Bibliotheck schreiben wollen, so wären mehr Neben-Abtheilungen geworden, und also hätte auch manche Schrifft die in einer General-Claße zu stehen kommen, eine etwas speciellere Stelle erhalten. Dieses hat sich aber bey compendieusen Bibliotheckē nicht thun lassen; Es hätten also entweder einige nützliche Schrifften die ich angeführet, gar weg bleiben müßen, oder die Neben-Abtheilungen, die ich bey einem jeden Capitul gemacht, wären einander nicht proportionirt worden,

worden, und also hätte einer der gerne frembde Arbeiten tadelt, wieder die Ordnung ebenfalls etwas zu errinnern gehabt. Nachdem auch so wohl bey der Haußwirthschaffts-Bibliotheck, als auch bey der Physicalischen accurate Registter der Auctoren und der Materien mit angefügt, so werden die Besitzer dieser Schrifften dasjenige was sie suchen wollen, alsobald mit leichter Mühe finden können.

Bey dieser andern Auflage habe ich um beßerer Ordnung willen unterschiedene neue Capitul eingerückt und angehangen, eine und andre nützliche Anmerckungen mit angebracht, und die Autores biß auf das 1724te Jahr continuirt. Hierbey errinnere mich meines in der Vorrede zur Physicalischen Bibliotheck gethanen Versprechens, daß ich alle Jahr so wohl die Haußwirthschaffts-Bibliotheck, als auch die Physicalische in einen besondern Supplement fortsetzen, besondere Anmerckungen, die zur Erleuterung und Verbeßerung der Haußwirthschaffts-Kunst und der Natur-Wißenschafft etwas beytragen, mit anführen, und mit den Schluß des 1724ten Jahres den Anfang machen wolte, um diesen Vorsatz zu Wercke zurichten, habe biß anher einen großen Theil von Lateinischen, Frantzösischen, Italiänischen, Englischen und Holländischen journalen auch besondere Observationes zur Physic ausgezeichnet, und manche Anmerckung, die ich so wohl aus eigner Erfahrung als auch aus

der

doch gar öffters der Neid und Abgunst manches zurück. Inzwischen wird ein Liebhaber der Haußwirthschaffts-Kunst einen guten Vorath von Büchern in diesen Bibliothecken antreffen; Sie sind nicht zu dem Ende geschrieben, daß einer nur bloß zur Curiosität eine Wissenschafft von Büchern erlangen, sondern zu seinen Gebrauch eine Nachricht von vielen guten Büchern, die bey der Wirthschafft zu nutzen sind, überkommen soll; Dieser Zweck ist vollkommen erreicht worden und wird einer genug zu thun haben, wenn er sich nur den dritten Theil von den Schrifften, die hier recensirt worden anschaffen solte. Wider die bey Einrichtungen dieser Bibliothecken von mir beliebte Ordnung wird meines Ermeßens wohl nichts sonderliches mit Grund zu erinnern seyn, ich habe allenthalben gewisse Haupt-Abtheilungen gemacht, und die Bücher, die zu einer jeden gehören, in dieselbe rangiret. Hätt ich eine vollständige Bibliotheck schreiben wollen, so wären mehr Neben-Abtheilungen geworden, und also hätte auch manche Schrifft die in einer General-Claße zu stehen kommen, eine etwas speciellere Stelle erhalten. Dieses hat sich aber bey compendieusen Bibliotheckē nicht thun lassen; Es hätten also entweder einige nützliche Schrifften die ich angeführet, gar weg bleiben müßen, oder die Neben-Abtheilungen, die ich bey einem jeden Capitul gemacht, wären einander nicht proportionirt

worden,

worden, und also hätte einer der gerne frembde Arbeiten tadelt, wieder die Ordnung ebenfalls etwas zu errinnern gehabt. Nachdem auch so wohl bey der Haußwirthschaffts-Bibliotheck, als auch bey der Physicalischen accurate Register der Auctoren und der Materien mit angefügt, so werden die Besitzer dieser Schrifften dasjenige was sie suchen wollen, alsobald mit leichter Mühe finden können.

Bey dieser andern Auflage habe ich um beßerer Ordnung willen unterschiedene neue Capitul eingerückt und angehangen, eine und andre nützliche Anmerckungen mit angebracht, und die Autores biß auf das 1724te Jahr continuirt. Hierbey errinnere mich meines in der Vorrede zur Physicalischen Bibliotheck gethanen Versprechens, daß ich alle Jahr so wohl die Haußwirthschaffts-Bibliotheck, als auch die Physicalische in einen besondern Supplement fortsetzen, besondere Anmerckungen, die zur Erleuterung und Verbeßerung der Haußwirthschaffts-Kunst und der Natur-Wißenschafft etwas beytragen, mit anführen, und mit den Schluß des 1724ten Jahres den Anfang machen wolte, um diesen Vorsatz zu Wercke zurichten, habe biß anher einen großen Theil von Lateinischen, Frantzösischen, Italiänischen, Englischen und Holländischen journalen auch besondere Observationes zur Physic ausgezeichnet, und manche Anmerckung, die ich so wohl aus eigner Erfahrung als auch aus

der

der Correſpondentz meiner guten Freunde erlernet zu Papiere gebracht, weiß aber nicht, ob dieſe Forſetzung dem Publico wird gefällig ſeyn, oder meiner eigenen und meiner guten Freunde privat-Vergnügen und Erbauung beſtändig gewiedmet bleiben. Ich werde alſo auch ietzund noch nicht nöthig haben von der Einrichtung dieſer fortgeſetzten Hiſtorie der Wirthſchaffts-Kunſt, und der Natur-Wiſſenſchafft in ſo weit ſie practiſch, und bey der Oeconomie applicabel iſt, ein mehrers zu gedencken; Jedoch ſehe ich wohl, daß die Supplementa alle Jahre nicht füglich könten gedruckt werden, ſondern daß zum wenigſten ein paar Jahr werden müſſen zuſammen kommen, theils weil ziemliche Zeit erfordert wird, bey nahe ein hundert Schrifften durchzugehen und auszuzeichnen, und ich außer den Verrichtungen, die mir vermöge unterthänigſter Pflichtſchuldigkeit obliegen, mehr zu thun habe als phyſicaliſche und œconomiſche Schrifften zu leſen, theils auch weil man von manchen ausländiſchen Büchern erſtlich in dem folgenden Jahre Nachricht erlangt. Auf Verlangen des Herrn Verlegers könte ich dieſe Fortſetzungen auf die Jahre 1724. und 1725. in einen halben Jahre mit der Hülffe GOttes zum Druck bereit haben. Ferner muß auch gedencken, daß die künfftige Auflage dieſer Haußwirthſchaffts-Bibliotheck, wenn es dazu kommen ſolte, niemahls mit meinen Wiſſen und Willen

vermehr-

vermehrter erscheinen wird, hingegen aber bin ich mit GOtt gesonnen in einem oder besondern folgenden Theile, die hier ausgelassenen alten scriptores œconomicos nachzuholen, und zu dem Ende, wo nicht alle doch die meisten berühmtesten Bibliothecken in Teutschland selbst aufzusuchen und alle Hülfs-Mittel die hierzu nöthig anzuwenden. Es dürffte also diese compendieuse Haußwirthschaffts-Bibliotheck durch folgende Theile, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleyhet, mit der Zeit immer vollständiger werden, und die Käuffer der itzigen Schrifft werden nicht Ursache haben sich zu beschwehren, daß sie einerley Arbeit zweymahl bezahlen müßen, welche Klage insgemein bey denen allzu starck vermehrten Auflagen angestimmt wird, sondern sie können sich die fortgesetzte œconomische Bibliotheck der alten Scribenten, und die Supplementa der neuesten mit Bequemlichkeit anschaffen; dieses ists, was ich in dem Eingange dir zu sagen vor nöthig erachtet. Lebe in Zeit und Ewigkeit glückseelig. Berghauß bey Kötschenbroda, den 9. Augusti Anno 1726.

Innhalt

Inhalt derer Capitel.

Das I. Capitel, von dem Studio Oeconomico überhaupt pag. 1
Das II. ; von dem Cammeral-wesen 46
Das III. ; von der Privat-Wirthschaffts-Kunst, und vornehmlich Land- u. Feld-Oeconomie 89
Das IV. ; vom Ackerbau 130
Das V. ; von dem Weinbau 199
Das VI. ; vom Bierbrauen 243
Das VII. ; von der Koch-Kunst und Confituren 266
Das VIII. ; von der Gärtnerey 310
Das IX. ; von den Wäldern und Jägerey 377
Das X. ; von Wäßern, Teichen u. Fischerey 427
Das XI. ; von der Vieh-Zucht 445
Das XII. ; von Bergwercks-Sachen und Mineralischen Reiche 506
Das XIII. ; vom Commercien-Wesen 565
Das XIV. ; von einigen Theologischen Schrifften, deren Erkentniß einem Haußwirthe nöthig 614
Das XV. ; von einigen Juristischen Schrifften, deren Erkäntniß einem Haußwirthe nützlich 635
Das XVI. ; von einigen Medicinischen Schrifften, deren Erkäntniß ꝛc. nützlich 645
Das XVII. ; von der Erkäntniß einiger Mathematischen und Mechanischen Schrifften, die einem Haußwirthe nützlich 651

Das

Das erste Capitul.

Von dem STUDIO OECONOMICO überhaupt.

§. 1.

DJe Haußhaltungs-Kunst ist eine *Practische* Wissenschafft, welche lehret, wie man auf eine rechtmäßige Art Geld und Gut erwerben, das Erworbene *conserviren* und klüglich ausgeben soll, zur Beförderung oder Erhaltung seiner zeitlichen Glückseeligkeit. Ich nenne sie eine *Practische* Wissenschafft; denn ich halte davor, daß man auch in der Oeconomica gewisse Grund-Sätze hat, aus welchen man accurate Schlüsse machen, dieselben mit einander verbinden, und gründlich beweisen kan und soll. Nun haben zwar bißhero die wenigsten, ja möchte ich wohl sagen, kein eintziger, dieselbe auf solche Art abgehandelt; iedennoch ist es nicht unmöglich, daß es von denen, die einer Sache tief nachzudencken gewohnet, und darbey in Oeconomicis ge-

übt sind, geschehen könne. Indessen will ich mit denjenigen, die Bedencken tragen, den Nahmen einer Wissenschafft ihr beyzulegen, und sie davor lieber eine Klugheit oder Kunst nennen wollen, keinen Procesß anfangen, und bediene mich daher auch selbst dieser Wörter ohne Unterscheid. Sie ist eine *Practische* Wissenschafft, weil sie nicht in blossen Speculationibus bestehet, sondern in Ubung und Praxin gebracht werden muß. Ich sage in der Erklährung auf rechtmäßige Art; denn ein vernünfftiger Christe wird kein ander Reichthum verlangen, als dasjenige, welches durch honette Mittel erworben wird, sonst könten alle Spitzbübereyen und Filou-Streiche zur Oeconomica gezogen werden.

§. 2. Es läst sich die Haußhaltungs-Kunst eintheilen in die Oeconomica derer Fürsten und derer *Privat*-Leute. Bey Fürstl. Personen wird sie die Cameral- und Staats-Wissenschafft genennt, und bestehet in einer Klugheit, nicht allein sein eigen Vermögen wohl zu administriren, sondern auch der Unterthanen Geld und Gut zu vermehren. Denn da das Reichthum derer Fürsten mehrentheils von den Beuteln ihrer Unterthanen dependiret, so kan ein souverain seine wahre Glückseligkeit unmöglich befördern, wenn er nicht zugleich auff das Wohl des Landes und der Unterthanen sein Absehen gerichtet hat. Von dem Cameral-Wesen wird im folgenden Capitul mit mehrern gehandelt werden. Die Oeconomica derer *Privat*-Personen

sollen

sonen kan wiederum abgetheilet werden, in die Stadt- und Land-Wirthschaffts-Kunst. Zu jener rechne ich die Erkentniß derer Müntzen, des Geldverkehrens, Handels und Wandels, die Geschicklichkeit alles in einem Hauß ordentlich zu halten und anzugeben, die meubles in denen Gemächern nach der Symmetrie und dem Wolstande zu disponiren, eine Tafel wohl zu bestellen, mit Getränckе gebührend umzugehen, und sein Gesinde mit Vernunft zu tractiren wissen, u. s. w. Es kommen zwar solche Sachen auf dem Lande wohl auch vor; weil man aber diese Verrichtungen ohne liegende Güter zu besitzen expediren kan, so will ich sie nicht eigentlich der Land-Oeconomie zu schreiben, als zu welcher unbewegliche Grundstücke gehören. Von dieser handeln insgemein die so genandten Haußhaltungs-Bücher, und bestehet dieselbe in der Erkentniß des Ackerbaues, der Viehzucht, Fischerey, Jagden, Wälder, Gärtnerey, Weinbergen, u. s. w. Diese ist viel weitläufftiger und schwerer als die erste. Denn wer die Geschicklichkeit hat, einer Haußhaltung auf dem Lande wohl fürzustehen, kan die Stadt-Oeconomie bald verstehen lernen. Hingegen, wer aus der Stadt auff das Land komt, wird sich, daferne er nicht sonderliche Lust oder darzu Anführung hat, in die Land-Wirthschafft nicht so bald finden.

§. 3. Es begreiffet sowohl die Stadt- als Land-Oeconomica 3. Stücke, nehmlich die Geschicklichkeit Geld und Gut zu erwerben, das Er-

gen, vorgestellet, es solte sich ein iedweder Mensch dieses Büchlein mit Papier durchschiessen lassen, und diejenigen Anmerckungen, die einer nach und nach lieset, höret, und selbst observirt, hier aber ausgelassen dazu tragen. Dieser Gattung Schrifften sind auch einigermaßen mit beyzuzehlen, des Theophili Lucæ Memoires oder Nachrichten von den verschlagenen Streichen und lustigen Begebenheiten der berufensten Spieler und Betrüger, unter der Regierung Carl des II. Jacobs II. Wilhelms III. und der Königin Anna in Engelland, darinnen nach dem Zeugniß des Titels alle geheime Spieler-Künste und alle Betrügereyen, die sich durch Geschwindigkeit der Hände in allen Englischen, Holländischen, Frantzösischen, Spanischen und Italiänischen Spielen, in Charten, Würfeln auf einer Tafel, oder sonst andringen lassen, entdeckt werden. Es ist diese Schrifft A. 1715. aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt worden. Ein andrer Engelländer Alexander Smith hat vor einigen Jahren die Historie und Lebens-Beschreibungen der berühmten Beutelschneider, die sich so wohl zu London als an andern Orten in Engelland seit 30. Jahren her aufgehalten, herausgegeben. Es werden darinnen nicht allein die grausamsten Mordthaten und gröbsten Diebstähle erzehlet, sondern auch Regeln gegeben, wie man sich vor dergleichen Unglück und Boßheit in acht nehmen soll.

§. 5. Es

§. 5. Es haben ſich noch ihrer wenige drüber gemacht, welche die Maximen, ſo bey denen unterſchiedenen Arten zu erwerben vorkommen, aufgezeichnet hätten. Nun werden freylich wohl durch den Neid und Mißgunſt der Menſchen die meiſten cachiret; iedennoch kan derjenige, der recht curieus iſt, viel geleſen, ſelbſt nachgedacht, und mit allerhand der Oeconomie verſtändigen Leuten fleiſſig umgegangen, eines und daß andere hiervon erfahren. Es hat ein gewiſſer Frantzoſe, mit Nahmen *Paliſſy*, ein Buch geſchrieben, welches er nennet *Moyens pour devenir riche*: wenn man es aber bey dem Lichte beſiehet, ſo zeiget er nur bloß darinnen, wie man durch Hülffe des Salpeters und auff andere Art den Getreide-Saamen ſo fruchtbar machen könne, daß es vielfältige Frucht bringe. Ob nun viel Leute auff die Art reich geworden, laſſe dahin geſtellet ſeyn. Man hat auch ſonſt des *Fellwingers Explicationem Politicam rationis diteſcendi*, Franckfurt am Main, 1652. 8. Es hat vielleicht der Titul dieſes Buchs, eben wie des vorhergehenden, manche Leuthe verführet, daß ſie etwas anders darinnen geſucht, denn ſie werden gefunden haben, indem er nur einige Arten nennet, durch welche die Menſchen in der Republic etwas zu erwerben pflegen, als Ackerbau, Haushaltung, Kauffmannſchafft u. ſ. f. aber nirgends die Mittel zeiget, durch welche dieſes auff eine bequeme Art ins Werck zu richten ſey. Es iſt überhaupt dieſer Tractat, in welchem der Autor nur dem Ariſtoteli nachfolget, und nichts als bloſe Erklährungen und

Abtheilungen anzutreffen, sehr elende geschrieben. Der gelehrte Morhof führet in dem dritten Tomo seines Polihistoris *Ludovicum Septalium*, einen Meyländischen Medicum an, der ein Buch *de re familiari* verfertiget, und darinnen die Chrematisticam sehr eigendlich und genau abgehandelt haben soll. Da ich aber von einem gewissen vornehmen Mann gehöret, daß er in Italien fast in allen Bibliothequen nach diesem Buche nachgefraget, bey den gelehrtesten Leuten und den grösten Connoisseurs von Büchern sich so wohl schrifftlich, als mündlich deswegen erkundiget, aber niemahls einige Nachricht davon überkommen, so ist zu vermuthen, daß dieses Buch niemahls in der Welt gewesen, und der gute Morhof hierinnen geirret. In den Leipziger gelehrten Zeitungen des 1716. Jahrs wird gemeldet daß in Amsterdam ein Werckchen gedruckt würde, unter dem Titul die Kunst Geld zu gewinnen, wozu man wegen Gleichheit der Materie Balthasars Schüppii Kunst reich zu werden, mit beyfügen würde, es ist mir aber diese Schrifft noch nicht vorkommen. In dem neunten Capitel meiner Einleitung zur Klugheit zu leben hab ich auch eine und die andere hieher gehörige Regel vorgetragen.

§. 6. Das andere Stück der Oeconomique ist die Klugheit seine Sachen zu erhalten, daß sie nicht entweder von abhanden kommen, oder verderben, zu welcher eben so viel Geschicklichkeit nöthig, als zur Klugheit Geld zu erwerben, ja bißweilen noch mehr. Denn manchmahl erlangen wir

wir etwas ohne unſer Zuthun; aber zur Conſervirung der Sachen wird Fleiß und Aufſicht erfordert. Hieher gehöret die Klugheit auf eine gezie-mende und anſtändige Art zu menagiren, ſo daß die Reputation nicht dadurch verletzet, oder die zeitliche Glückſeeligkeit gehindert werde, ingl. auch die Regeln der Ordnung, daß man wiſſe, wie ein iede, auch die geringſte Sache im Hauſe ihren gewiſſen Ort haben müſſe, und darbey ſo geſtellet werde, daß ſie zum Gebrauch bequem ſey doch aber auch nicht leicht verlohren werden, oder zu Schaden kommen könne, und das Geſichte an derſelben Diſponirung einen Gefallen habe. Dahin iſt auch zu referiren die Geſchicklichkeit denjenigen Sachen, ſo unſcheinbar oder unbrauchbar geworden, wiederum zu helffen, und den Schaden vor ein leichte Geld zu erſetzen. Man findet von dieſen Materien eines und das andere in denen Haushaltungs- oder vielmehr ſogenanten Kunſt-Büchern, von welchen manches wahr, manches aber falſch iſt. Es iſt mir aber kein eintzig Buch bekand, welches die gantze Lehre von der Conſervation ſeiner Sachen vollſtändig in ſich faſte. In dem zehnden Capitul meiner Einleitung zur Klugheit zu leben wird der Leſer einige hieher gehörige Regeln antreffen, die in dem menſchlichen Leben hoffentlich mit guten Nutzen werden zu gebrauchen ſeyn.

§. 7. Das dritte Stücke der Haushaltungs-Kunſt iſt die Klugheit Geld auszugeben, und ſeine Sachen vernünfftig auszutheilen, ſo daß weder die Grentzen der Freygebigkeit noch der Spar-

ſamkeit darbey überſchritten werden. Man kan es auch einigermaſen zu dem andern Stücke ziehen; Denn wer die Klugheit beſitzt ſeine Sachen zu conſerviren, wird gewißlich auch nicht mehr ausgeben, denn nöthig iſt. Hierbey muß man verſtehen, wie viel an Speiſe und Getränckе einem jeden von denen Bedienten und Arbeits-Leuten auszutheilen, ingleichen, wie unterſchiedene Arbeit zu verdingen, ſo, daß weder durch allzugenaues handeln die dem Nechſten ſchuldige Liebe verletzet, ſonderlich bey armen Leuten, welche die Noth zur Arbeit treibet, noch ſich ſelbſt durch einunüberlegtes Verſprechen Schade zugefüget werde. Ein Hauswirth muß bey dieſen Stück der Oeconomiſchē Klugheit ſich die Juriſtiſchen Cautelen, die bey dem Kauffen, Geld ausleihen u. ſ. w. in acht zunehmen, bekand machen, ingleichen auch wiſſen, wem und wie er mit Vortheil etwas ſchencken ſoll. Es wird dieſe nothwendige und hochnützliche Materie in allen Haußhaltungs-Büchern übergangen, und iſt wenig oder gar nichts davon anzutreffen. In dem eilfften Capitul meiner allegirten **Einleitung** hab ich hiervon unterſchiedene Maximen zuſammen getragen, die vielleicht mit der Zeit vermehret werden dürfften.

§. 8. Ob nun gleich faſt keine einzige Wiſſenſchafft in das menſchl. Leben einē ſo ſtarcke Einfluß hat, als die Oeconomique, auch Gelehrten und Ungelehrten unentbehrlich iſt; ſo hat man doch raiſon zu ſagen, daß keine von denen Gelehrten ſo negligiret ſey, als eben dieſe. Denn **zum erſten** haben

alle

alle diejenigen, die rem literariam excolirt, wenig oder gar keine Nachrichten ihren Schrifften von Oeconomischen Materien beygefüget. Herr Morhof führet in seinē Polyhistore nicht über zwey oder drey Oeconomische Scribenten an, und Herr Moller annectiret seinen Hipomnematibus gar keine. Herr Struv in Jena recensiret in seiner Bibliotheca Philosophica über sechs oder sieben Haushaltungs-Bücher nicht; Herr Reimann, ungeachtet er in seiner Einleitung zur Historia rei literariæ die übrigen Wissenschafften gar speciel tractiret, so übergeht er doch die Disciplinen, welche die Haushaltungs-Wissenschafft ausmachen, gäntzlich, und scheinet also auch der Meinung derer übrigen Herren Gelehrten beyzuflichten, daß solche zur Philosophie nicht gehören. Was Herr Arnd in Rostock, der an einem weitläufftigen Systemate rei literariæ arbeitet, dißfalls thun werde, wird die Zeit lehren. Bey denen Herren Journalisten findet man auch wenig Recensiones Oeconomischer Schrifften. Und wenn man fast alle die Journale, derer in einer prodigieusen Menge verfertiget werden, durchlauffe, so wird man Mühe haben, ein dreyßig Haußhaltungs-Bücher aus solchen zusammen zu bringen. Es haben demnach der berühmte Herr D. Kanold in Breßlau, und einige andere gelehrte Medici ein nützliches Werck unternommen, da sie A. 1717. angefangen theils ihre eigenen Anmerckungen, theils dasjenige was sie durch auswärtige Correspondenz erlangen können, von mancherley Natur und Kunst-Geschichten

ſchichten alle halbe Jahre mitzutheilen. Sie handeln darinnen (1) von der Beſchaffenheit der Witterungen, (2) von Witterungs-Seuchen an Menſchen und Vieh, (3) von Zuſtand des Feld-Baues, der hier in ſeinem weitläuffigſten Umfang genommen wird ſo wohl in Teutſchland als einigen angrentzenden Ländern, (4) von einzelen merckwürdigen Begebenheiten in der Natur und (5) von mancherley Phyſicaliſchen und mediciniſchen Erfindungen, Nachrichte, Schrifften und Streitigkeiten. Es ſind bereits XXVIII. Verſuche bekandt geworden und das Publicum wündſchet und hofft eine beſtändige Fortſetzung.

§. 9. Zum andern wird auch die Oeconomique von denen Societäten der Wiſſenſchafften, ob ſie gleich indirecte durch Cultivirung der Phyſic und Mathematique zu deren Verbeſſerung etwas beyzutragen, herabſäumet. Ich bin bey Verfertigung dieſes Tractats die Acta der Frantzöſiſchen, Engliſchen und Preuſſiſchen Societes des Sciences mehrentheils durchgelauffen, wie auch die Ephemerides Academiæ Naturæ curioſorum, um dasjenige, was zu meinem Behuf diente, mir daraus zu zeichnen, habe aber nicht ſo gar vieles angetroffen. Den Vorſchlag, den ich wegen Aufrichtung einer eigenen Oeconomiſchen Societät thue, wird der Leſer im folgenden Capitul antreffen. Zum dritten halten die Herren Gelehrten vor unanſtändig, von einem Themate Oeconomico zu diſputiren und wird man einem gar wenig Diſſertationes zeigen können, die von dieſer Materie han-

handeln ſollten. Ich habe hiervon in dem zehnden Capitul meiner Einleitung zur Klugheit zu leben meine Gedancken eröffnet, und geſagt, daß denen Herren Gelehrten auf Univerſitäten ſich ein groſſes Feld von ſo viel tauſend Materien zu ihren philoſophiſchen Diſſertationibus zeigen würde, wenn ſie anfiengen in die Oeconomique zu gehen, und daß ſie ſich hierdurch bey denen Welt-Klugen beſſer recommandiren würden, wenn ſie ſolche dem menſchlichen Leben nützliche Sachen abhandelten, als mit abgedroſchenen und ſchulfüchſiſchen Thematibus. Sie könten auch gnung Gelegenheit haben, dieſelben durch Hülffe der Natur-Lehre und der Geometrie ſcientifice zu tractiren, da es denn auch denen Herren Opponenten, die der Oeconomie unerfahren, an gelehrten Sachen, welche ſie verſtehen und angreiffen könten, nicht fehlen würde. Weil auch zum vierdten noch nicht Mode geworden, daß Collegia Oeconomica auf Univerſitäten gehalten werden, ſo vermeyne hoffentlich zur Gnüge dargethan zu haben, wie das Haushaltungs-Studium bißher von denen Gelehrten verabſäumet ſey.

§. 10. Damit ich aber erweiſe, daß es nicht bloß meine Gedancken, ſondern auch viel gelehrte Leute die Verabſäumung des Studii Oeconomici nebſt mir beklagen; Als will in nachfolgenden zu dem Ende eine und andere Paſſage aus ihren Schrifften anführen. Herr Beckmann, ein berühmter Profeſſor zu Franckfurt an Mayn, ſagt in dem 3. §. des 1. Capituls ſeiner Politicæ Parallelæ:

„Die

„Die Oeconomica hat bißhero gantz neglect gele-
„gen, davon Naudæus dieſe Raiſon giebt, weil ſie
„mehr auf die Ubung, Erfahrung und beſondern
„Umſtände ankäme, als auf die Kunſt und Re-
„geln, ſonderlich da die Gelehrten, die ſich auf das
„Bücher-Schreiben legen, insgemein von dieſen
„Sachen nichts verſtehen, die aber durch öffters
„Ubung die Heimlichkeiten der Oeconomie gelernt,
„als Kaufleute, Hauswirthe u. ſ. w. ſind nicht ge-
„ſchickt, etwas von ſolchen Sachen aufzuzeichnen.
„Morhof läſt ſich in den I. §. des III. Buchs des III.
„Tomi ſeines Polyhiſtoris alſo vernehmen: Auch
„die Oeconomica gehört zur Practiſchen Philoſo-
„phie, und iſt es gewiß zu beklagen, daß dieſer
„Theil ſo nachläßig und obenhin tractiret wird, der
„doch den Grund zu dem Wohlſeyn der gantzen
„Republic leget, und vieles Reichthum darreicht.
Es ſind bißhero nur die allergemeinſten Grund-
Sätze dieſer Diſciplin aufgezeichnet worden, die
beſondern hat noch niemand fleißig gnung entde-
cket. Denn da die Vortheile dieſer Kunſt mehr
denen Ungelehrten als Gelehrten bekandt ſind, jene
aber ſolche mit allem Fleiß verbergen, ſo wird we-
nig hiervon public. Und gleichwie man in der
Politica gewiſſe Staats-Geheimniſſe hat, alſo iſt
auch in dem Cameral und Commercien-Weſen
eines und das andere, welches bißweilen von den
Völckern ſelbſt ſehr cachiret wird, wenn es ſo be-
ſchaffen, daß es zur Vermehrung des Reichthums
gereicht. Auch Privat-Perſohnen laſſen andern
nicht leicht wiſſen, wovon ſie Vortheil haben. Ein

gewiſ-

gewisser ungenandter Cavalier sagt in dem 4. §. des I. Capituls seiner Fürstlichen-Macht-Kunst: Ob gleich von der Wissenschafft reich zu werden unterschiedene Bücher geschrieben sind, so ist sie doch niemahls recht, als eine Disciplina practicativa tractiret worden. Wäre solches geschehen, oder geschähe noch, es solte besser um unser Vaterland aussehen. Denn was davon geschrieben, ist confuse ohne richtige Principia vorgetragen und ohne fundament; also daß der Leser der Bücher überdrüßig wird.“

§. 11. Dafern ich aber die Ursachen sagen soll, warum die Herren Gelehrten sich bißher um die Wirthschafts-Kunst nicht sonderlich bekümmert, so glaube ich, daß meine Muthmassungen nicht gantz ungegründet sind, wenn ich folgende Raisons hiervon angebe. Zum ersten halten sie die meisten vor allzu verächtlich, und dencken, daß es ihnen schimpfflich sey, wenn sie von den Bauern, Jägern, Schäfern, alten Weibern u. s. w. eines und das andere lernen und hernach aufzeichnen sollen. Hieher gehöret was Herr Döhler in der siebenden Erinnerung seiner Untersuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld- und Nahrungs-Mangel vorbringet: Um die Oeconomie will sich gemeiniglich niemand eher bekümmern, als biß er selbst ein Haus-Vater worden, und Hand anlegen soll. Daher es fast von allen heißt: Peccando discunt, mit Schaden wernen sie klug. Man hält die Haushaltung vor etwas geringes und unanständiges,

„ja gar vor ein Werck, das denen Verwaltern, „Pachtern und dergleichen Leuten zu„kömmt. Aber welcher vernünfftiger Mensch wird wohl diesen Schluß billigen? Was die Bauern und gemeinsten Leute verstehen, ist einem Gelehrten zu wissen nicht wohl anständig. Ich wolte vielmehr behaupten, daß sich ein Gelehrter bemühen solte, eine Erkäntniß von allem demjenigen zu haben, was auch denen gemeinsten Leuten bekandt ist, und daß es ihnen schimpflich sey, wenn sie von Ungelehrten hierinnen übertroffen werden. Nun möchte einer sagen: Wenn ein Gelehrter dasjenige verstehen soll, was ein Ungelehrter weiß, so müste er kochen und waschen, einen Schuster und Schneider u. s. w. abgeben können. Allein ich wolte hierauf antworten. Zum ersten red ich hier nicht von den Handwerckern, sondern von der Haushaltung und Feld-Oeconomie, als welche er so wohl bey der Natur-Lehre, als auch sonst, gebrauchen kan. Zum andern muß man einen Unterscheid machen unter der Theorie und Praxi. Es ist gar nichts unmögliches noch ungereimtes, daß ein Gelehrter von vielen dergleichen Sachen sich eine ziemliche Notiz zuwege bringen kan; er kan vollkommen begreiffen, warum bey vielen Professionen dergleichen Würckungen auf dergleichen Ursachen erfolgen, wie die Sachen tractiret, auf was vor Art eines und das andere darbey könne verbessert werden, u. s. w. unterdessen wird er nicht geschickt seyn, und es auch nicht nöthig haben, dergleichen

gleichen Metiers auszuüben. Ja es werden ſolche Sachen einem Gelehrten bey der Welt-Weißheit offt beſſer zu ſtatten kommen, als manche fruchtloſe Speculationes aus der Critic oder falſchen Metaphyſic. Morhof ſagt in dem 2. §. des II. Buchs des dritten Tomi ſeines Polyhiſtoris: Es geſchiehet öffters, daß Bauern, Berg- Schiffs- und Handwercks-Leute in der Natur-Wiſſenſchafft eher die Urſachen zu entdecken wiſſen, als die Schulweiſen, die nur auf ihren Cathedern gelehrt ſind. Es iſt aber eine Schande vor einen Weltweiſen, daß er in dieſem Stück von ſolchen gemeinen Leuten übertroffen wird. Der weiland curieuſe und fleißige Herr Paullini meldet in der Vorrede ſeiner kleinen Bauern-Phyſic folgendes: wie manche ſchöne Raritäten und Wunderwercke GOttes und der Natur würden die Herren Curioſi wiſſen, wenn ſie nur öffters in die Bauern-Schule giengen, und von den guten Karſt-Hanſen und Pferchmeiſtern eines und das andere vorher erforſchten und lernten, welches ich mich nie geſcheuet habe zu thun, ſolches auch hiermit öffentlich bekenne. Wer des ſcharffſinnigen Engliſchen Cantzlers Baconis de Verulamio Schrifften geleſen, wird gefunden haben, daß er denen Gelehrten öffters Erinnerungen giebet, wie ſie von denen gemeinen Leuten unterſchiedenes erfahren könten, ſo ihnen in der Phyſic dienlich ſey. Es bekennet der berühmte Thomas Walliſius, daß er bey Verfertigung ſeines Tractats, den er von der Fermentation geſchrie-

schrieben, mehr aus denen Wein- und Bier-Kellern, denn aus den Schrifften der Weltweisen begriffen habe. Ein Gelehrter kan durch tieffes Nachsinnen und durch Hülffe der Physic und Mathematic in etlichen Jahren weiter kommen, als ein Ungelehrter in seinem gantzen Leben, auch unterschiedene Decouverten machen, die ein anderer wohl nicht ersonnen, daß also dennoch unter einem gelehrten und ungelehrten Haushälter ein gewaltiger Unterscheid seyn würde.

§. 12. **Zum andern** meinen einige, die Haushaltung sey so leichte, daß man solche bald fassen könte, und wer nur etwas zu wirthschafften hätte, würde bald dahinter kommen, wie er seine Sachen anstellen solte, ja dasjenige, was die Bauern und die gemeinen Leute verrichteten, würden sie aus der Ubung schon von selbst können lernen. Dahero entstehet denn so viel Schaden in manches Gelehrten seiner Haußhaltung. Allein die die Oeconomica vor so leichte halten, irren gar sehr, und ist aus dem vorhergehenden zur Gnüge abzunehmen, was es vor eine weitläufftige Wissenschafft sey, wenn man verstehen will, auf was vor eine honette, bequeme und applicable Art man vor sich und die Seinigen Vermögen erwerben, das Erworbene erhalten und klüglich ausgeben solle. Da nun auch derjenige, so von Studiis Profession macht, nicht allezeit weiß, welche Sorte der Haushaltungs-Kunst er einsten ausüben und von nöthen haben werde, und nicht stets Gelegenheit hat, geschickte

ſchickte und aufrichtige Hauswirthe zu fragen; ſo iſt es beſſer, wenn er ſich die Oeconomique bekandt macht, als mit Schaden ſolche erlernet.

§. 13. Zum dritten ſtehen einige in der Perſuaſion, ſie hätten nicht ſonderliche Gelegenheit die Wirthſchaffts-Kunſt zu excoliren, weil ſie ſich mehrentheils in den Städten aufhielten, und die wenigſten von den Gelehrten beſäßen Land-Güter. Allein wenn ſie ſonſt Luſt darzu hätten, ſo könten ſie auch in Städten von Kauff- Handwercks-Leuten u. ſ. f. unterſchiedenes zur Cultur des Studii Oeconomici gehöriges lernen. Denn es beſtehet die Oeconomique nicht bloß in Erkenntnß des Ackerbaues, der Viehzucht, der Fiſcherey u. ſ. w. welches man vornehmlich auf dem Lande erfahren kan; ſondern in allerhand Cautelen, die zur Erwerbung und Conſervation der Güter gehören, ja es können einige Oeconomiſche Maximen beſſer begriffen werden in Städten, als mitten unter den Bauren auf den Dörffern. Uberdiß iſt eben nicht nöthig, daß wer die Feld-Haußhaltung ſich bekandt machen will, ſelbſt Land-Güter beſitzen müſſe. Denn wer ſolche hat, muß dasjenige appliciren, was er ſchon allbereits weiß, lernet aber dabey nicht viel neues. Der fleißig Gelegenheit ſucht, mit Land-Leuten von allerhand zur Wirthſchafft gehörigen Materien zu diſcouriren, und auf die darbey verſchiedenen häußlichen Operationes, die auf dem Lande vorgenommen werden, acht hat, wird in kurtzer Zeit viel profitiren.

§. 14. **Die vierdte** Urſache iſt wohl dieſe: Viele von denen Herren Gelehrten legen ſich nur auf dasjenige, welches ihnen unentbährlich iſt, und davon ſie einſt Profeſſion machen wollen. Alſo negligiret mancher viel nöthige und curieuſe Wiſſenſchafften, aus keiner andern Raiſon, als weil er vermeynet, ſie gehören nicht zu ſeinem Foro; Viele von denen Theologis ſind zufrieden, wenn ſie ſo viel von Univerſitaten mit nach Hauſe bringen, daß ſie ein Compendium Theologiæ theticæ verſtehen, und eine Predigt machen gelernet. Einige von denen Juriſten laſſen ſich um die übrigen Theile der Literature unbekümmert, wenn ſie nur Struvens Compendium, die Inſtitutiones und die Proceß-Ordnung ſich bekandt gemacht. Und einige Medici dencken, ſie ſeyn ſchon gelehrt genung, wenn ſie die Definitiones und Diviſiones der gemeinſten Kranckheiten, nebſt denen gewöhnlichſten Remediis darwider im Kopfe haben. Dieſem nach werden manche ſchöne Wiſſenſchafften nebſt dem Studio Oeconomico, die ihnen bey ihren Hauptwerck wohl zu ſtatten kommen könten, von denen Studierenden entweder aus Armuth, oder aus Faulheit, oder aus zu groſſer Eylfertigkeit, oder andern Umſtänden verabſäumet.

§. 15. **Zum Fünfften** glaube ich, daß viel Gelehrte auch deßwegen angeſtanden die Oeconomique entweder denen übrigen Theilen der Philoſophie anzuhängen, oder a part zu tractiren, weil ſie geſehen, daß bey denen meiſten Griechiſchen

ſchen und Römiſchen Philoſophis ſo die Mode geweſen, daß ſie ſich nicht groß um die Wirthſchafft bekümmert gehabt. Man muß ſich wundern, wenn man des Thomæ Stanleji Theatrum Philoſophorum durchläufft, darinnen die Lebens-Beſchreibungen, Schrifften und Opiniones derer meiſten alten Philoſophorum befindlich, man dennoch über zwey oder drey nicht antrifft, die von Oeconomiſchen Sachen etwas aufgezeichnet gehabt. Gleichwie aber dieſelben iederzeit bey denen meiſten Gelehrten in groſen Anſehen geweſen, welche ihre gebrauchte Methode ſich zur Vorſchrifft ſeyn laſſen; Als haben ſie gemeinet, es ſey ungeziemend, etwas zu thun, darinnen ſie nicht autoritatem Romanam oder Græcam vor ſich hätten. Weil ich ſolches vor eine Haupt-Raiſon mit hatte, ſo werde ich mich hierinnen etwas extendiren, und die Uhrſachen anführen, warum die Gelehrten Römer ſchlechte Hauswirthe geweſen, und auch nichts ſonderliches von Oeconomiſchen Sachen aufgeſetzt.

§. 16. Es ſind die Land-Güter bey den Römern in den neuern Zeiten mehr zur Pracht, Wolluſt und Magnificenz eingerichtet geweſt, als zum Nutzen. Saluſtius ſagt in dem Catilina, ſie hätten die Häuſer auf dem Lande nach Art der Städte erbauet, und gleichwie ſie die Häuſer wie die Städte vergröſſert, ſo hätten ſie das Feld und die Aecker wie gantze Provintzen erweitert. Varro meldet in dem 13. Capitel des I. Buchs von den Land-Gütern ſeiner und der vorigen Zeiten, jene

hätte man zum gemeinen Nutzen angeordnet, diese aber bloß zur unbändigen Wollust. Jene wären deswegen gelobet worden, weil man in denselben gute Wein- und Ohl-Keller, Stelle, Küchen u. s. w. angetroffen; diese aber exkimirete man, wenn alles was zur Galanterie und zum Wolleben gereicht, darinnen befindlich wäre. Hieher gehöret die gantze XV. Ode des II. Buchs der Carminum Horatii, darinnen er die Mäßigkeit der vorigen Zeiten erhebet, die Pracht und Schwelgerey aber derer Seinigen tadelt. Wie die Alten ihre Villas erbauet, und was vor Gemächer darinnen gewesen, wird, weil es zu unsern jetzigen Vorhaben nicht gehöret in unserer Haushaltungs-Historie einstens vorgestellet werden.

§. 17. Wenn sich die Römer auf das Land begaben, so geschah es mehr aus andern Absichten, die ich im folgenden vorstellen will, als aus der Intention, durch die Haushaltung etwas zu erwerben. Grevius gedencket in seinem Tractätgen de rusticatione & villis veterum, aus welchem ich bey dieser Materie unterschiedenes genommen: "Es "war auf den Römischen Land-Gütern alles so "voll von schönen und prächtigen Gärten, Fisch-"hältern, Lust-Wäldern, herrlichen Gebäuden "u. s. w. daß fast kein Platz zum Säen und Pflä-"gen mehr übrig gewesen. Einige begaben sich auf das Land, um sich zu divertiren, und von ihren beschwerlichen Verrichtungen auszuruhen, sonderlich die Juristen, indem ihre damahlige Art zu procesiren wegen ihrer Weitläufftigkeit sehr verdruß-

verdrüßlich war. Cicero ſagt in der IVten Epiſtel des I. Buchs an den Atticum: "Auf meinem Gut Taſculano erquicke ich mich nach alle meinen" Beſchwerlichkeiten." Sie haben auf dem Lande allerhand Divertiſſemens vorgenommen, und da ſie in der Stadt Rom ſich als ernſthaffte und gravitätiſche Leute aufgeführet, ſo ſind ſie hingegen drauſen wie die kleinen Kinder geweſen. Suetonius meldet von dem Käyſer Auguſto, daß er auf dem Lande mit denjenien Knaben, die entweder ihres Geſichts oder ihrer Aufführung wegen angenehm und artig waren, bißweilen mit Nüſſen, bißweilen auch mit bunten Steinen und Muſchel-Schaalen geſpielet. Cicero gedencket von den Scipione und Lælio, daß ſie ſich auf ihren Land-Gütern wie kleine Kinder angeſtellet, wenn ſie von den Banden, mit welchen ſie in der Stadt wegē ihrer vielen ſerieuſen und überhäufften Verrichtungen gleichſam angefeſſelt waren, befreyet geweſen, ſo gar, daß ſie auch bey Cajeta und Laurerum kleine Steingen und Muſcheln an dem Ufer des Meers aufgeleſen. Ein gleiches findet man bey dem Valerio Maximo in den VII. Capitul des VIII. Buchs von Scævola, daß er auf dem Gute dem Ballen geſchlagen, und gleichwie er ſich bey wichtigen Geſchäfften als Scævola aufgeführet, ſo hätte er hingegen ſich bey der Luſt als einem Menſchen bezeuget. Minutius Felix ſuchte ſeyn gröſtes Plaiſir darinnen, wenn er den Spielen der kleinen Kinder zuſahe. Unter den Zeitvertreib, die man auf dem Lande ge-

habt, rechnet Cicero auch in der IVten Epiſtel des andern Buchs an Atticum, die Wellen des „Meeres zu zehlen, wenn er ſagt: „Ich habe mich „einmahl ſo in die Ruhe verliebet, daß ich nicht „einmahl davon abgebracht werden kan, den ich „ergötze mich auf dem Lande entweder an Bü„chern, derer ich zu Amio eine ziemliche Menge „habe, oder zehle die Wellen des Meers. Ja „ſie haben auch darinnen eine ſonderbahre Vergnügung empfunden, wenn ſie ſich in die Sonne gelegt, mit kalten Waſſer gewaſchen, und von der Sonne fürben laſſen. Dieſes thaten ſie theils der Geſundheit wegen, theils auch daß die Haut dadurch glänzend wurde, welches ſie vor eine ſonderbahre Schönheit achteten. Sie hielten auch trefflich viel auf das Baden, und badeten entweder in denen Fiſchbehältniſſen, oder in eigenen dazu gebaueten Bädern. Auf dem Lande trugen ſie andere Kleider, als in Städten, wie denn Symmachus ſchreibet in der Vten Epiſtel des VII. Buchs: Die Kleidung, wie auch die übrigen Meublen erwehlen ſie, wie es ſich vor den Ort und vor die Zeit ſchickte. Sie trugen auf ihren Gütern keine Togas, als welche lange Röcke ihnen bey allerhand häußlichen Geſchäfften verdrießlich geweſt, ſondern nur kurtze Kleider, tunicas. Martialis und Sidonius nennen das Plaiſir auf dem Lande tunicatam quietem. Unter die Land-Divertiſſements gehörten auch mit die Gaſtgebothe, den ſie hatten daſelbſt öffters ſo wohl ihre nahe Bluts- als auch andere gute Freunde und Bekandten

kandten zu ſich. Alſo invitiret Horatius ſeine Liebſte Tindaricen auf ſein Land-Gut Lucretilem in der 17. Ode des I. Buchs; ingleichen Agricola den Sidonium, die Luſt der Fiſcherey zugenieſſen, und und ſchickte ihm ein Schiff, auf welchen er herunter fahren könte, darauf Sidonius antwortet in der XII. Epiſt. des II Buchs: Du haſt mir zwar" nebſt einer Parthie Fiſchen ein Schiff, darinnen" ein Bette befindlich, überſchicket, überdiß einen" ſehr geſchickten Steuermann, und brave ſtarcke" Ruder-Knechte, welche mit eben der Geſchwin-" digkeit Strohm heran als Strohm hinunter ſee-" geln können, du wirſt mir aber pardoniren, daß ich" verhindert werde auf die Fiſcherey zu kommen." Manchmahl bekamen ſie mehr Gäſte auf das Land, deñ ihnen lieb war. Cicero beſchweret ſich in der andern Epiſt. des XV. Buchs an Atticum über den ſtarcken Beſuch der Gäſte, wenn er ſpricht: Wir haben auf unſern Gut Cumano faſt klein" Rom gehabt, eine ſolche Menge Leute war da;" und in der XIII. Epiſtel des XV. Buchs: Ich" eilte nur deswegen nach Pompejanum, nicht" weil es da ſchöner war, ſondern weil wir nicht" ſo viel und ſo beſchwerliche Interpellatores da-" ſelbſt hatten."

§. 18. Heutiges Tages fehlet es groſſen Herrn und wohlhabenden Leuten in geringſten nicht an der Wiſſenſchafft, wie man ſich auf dem Lande und bey dem Landleben ergötzen ſoll. Es würde mancher nicht ſein Alter ſo beſchwerlich zubringen, wenn er ſich nicht in ſeinen

jüngern Jahren ſo treflich auf dem Lande divertirt hätte. Der heutigen Divertiſſemens bey dem Landleben ſind viel und mancherley Arten. Es werden Meyen-Feſte celebrirt, mancherley Arten luſtiger Jagten gehalten, die koſtbarſten Banquete in Gärten, in Luſthäuſern in den Orangerien bey treflicher Muſic, ſchönen Illuminationen, und bey einer groſſen Geſellſchafft der ſo genandten guten Freunde, angeſtellt; Ihrer viele ſuchen darinnen einen groſſen Theil ihrer Vergnügungen, wenn ſie ihr Geld bey nächtlicher weile aus einer Raquete herausfahren ſehen, noch andere vergügen ſich, wenn ſie entweder ſelbſt auf eine Zeitlang ſo lang es ihnen gefällt, die Handlungen und Gebräuche der Bauren nachahmen, oder doch ihrer Kurtzweile zuſehen, viele laſſen koſtbahre Chaloupen equipiren, um der Waſſer-Farthen mit Luſt zu genieſſen, u.ſ.w. Diejenigen handeln aber am klügſten die bey ihrem Landleben die Luſt und den Nutzen geſchickt zu vereinigen wiſſen.

§. 19. Einige zogen auf das Land, nicht um ſich zu divertiren, wie im vorhergehenden gemeldet worden, ſondern um zu ſtudiren und ſeriouſe Sachen drauſſen vorzunehmen. Sidonius ſagt in der IVten Epiſtel des VIII. Buchs: Sie begaben ſich aus der Stadt, daß ſie ſo wohl den Acker als ihr Gemüthe cultivirten, und des Schreibegriffels nebſt des Pflugs abwarteten. Plinius kan nicht Wunder beſchreiben in der XXV. Epiſtel des VII. Buchs, wie der jüngere Terentius

auf

auf seinem Land-Guthe über alle massen fleißig studieret, gelesen, nachgesonnen, so, daß man nicht vermeynet, daß man auf dem Lande, sondern selbst in Athen gewesen. Sie hatten auf ihren Gütern treflich schöne Bibliothecken. Martialis gedencket in der XVI. Epistel des VII. Buchs der Bibliotheck seines angenehmen Land-Gutes. Siehe leg. 12. §. 34. ff de instrum. & instr. leg. Es ist bekandt, wenn man einem ein Land-Gut mit allen darinnen befindlichen Meublen vermacht, daß die Bibliotheck und diejenigen Bücher, derer sich der Hauswirth drauſſen bedient gehabt, mit enthalten sind. Einige waren so emsig, daß sie auch so gar im Bade oder im Spatzieren gehen studierten. Der jüngere Plinius, wenn er auf der Jagd war, führte allezeit Schreibe-Tafeln und Griffel bey sich, um dasjenige auf zu notiren, was er in den Wäldern mediriret gehabt. Siehe die VI. Ep. des I. Buchs. Und Martialis sagt von sich selbst, daß er auf dem Lande unmäßiger Weise denen Studiis obgelegen. Seneca vermahnet auch hierzu in seiner Epistel: Das Sänfften-tragen und Spatzierengehen bewegt den Leib, und hindert auch nichts an Studiis, man kan dabey lesen, dictiren, hören, u. s. w. Der jüngere Plinius, da er die unermüdete Arbeit des alten Plinii erzehlet, schreibet in der V. Epistel des III. Buchs an Macrum: In secessu solum balnei tempus studiis eximebatur, quum dico balnei, de interioribus loquor, nam dum distringitur tergiturque, audiebat aliquid vel dictitabat: Sie hielten

auch

auch drauſſen Diſputationes von allerhand ſerieuſen Dingen, wie man denn bey dem Minutio Felice lieſet, daß er auf dem Lande einen ſcharffen Diſputat wegen der Religion gehabt. Einige von den jungen Leutgen, die ſich den Studiis wiedmen und zu anſehnlichen Aemtern in der Republic qualificiren wolten, begleiteten die Philoſophos und andere Gelehrte mit auf das Land, daß ſie ihren Colloquiis und Diſſertationibus beywohnen, und etwas merckwürdiges von ihnen erlernen möchten. Cicero lehret uns dieſes Lib. I. de Orat. §. 24. mit folgenden Worten: "Da Lucius Craſ-"ſus ſich auf ſein Land-Gut Tuſculanum begeben, "ſo zogen die jungen Leute, die ſich zu Chargen "geſchickt machen wolten, mit ihm nehmlich C. „Cotta, welcher damahls Tribunus Plebis wer-„den wolte, P. Sulpitius, Q. Mucius, und M. Anto-„nius. Erſtlich diſcourirten ſie den Tag über von der Verfaſſung der gantzen Republic, mit einander, hernach aber auch von der Redner-Kunſt. Eben dieſer ſagt auch in der XVI. Epiſtel des IX. Buchs an Atticum: „Hirtius und Dolabella „werden von mir auf meinem Gute Tuſculano „in der Beredſamkeit unterrichtet, ich aber ſpeiſe „bey ihnen. Man kan auch aus vielen ſeiner Briefe erſehen, daß er auf dem Lande Bücher geſchrieben. Gellius meldet in den XIII. Buche der Attiſchen Nächte und deren zehnden und zwölfften Capitul von dem Labeone: Er der ein Mann von groſſen Verſtande und ſonderbahrer Gelehrſamkeit war, das Conſulat längſt verdienet, und ſich den Studiis

gantz

gantz gewidmet hatte, theilte das Jahr ſo ein, daß er ſechs Monat zu Rom war, ſechs Monate aber auf dem Lande, die er mit Bücherſchreiben zubrachte, ſo daß man ſagt, daß er vier hundert Bücher geſchrieben hinter ſich gelaſſen.

§. 20. Einige von den Römern zogen auf das Land, um ihrer Geſundheit abzuwarten, und ſich recht zu pflegen. Die Remedia aber, welche ſie anwendeten ihre Leibes-Diſpoſition entweder zu erhalten, oder ſich von einiger Unpäßlichkeit zu befreyen, waren eine gemäßigte Bewegung des Leibes, die im Fahren, Reiten, und Spatzieren gehen beſtunde: ingleichen hielten ſie auch viel auf das Baden, Salben, Reiben u.ſ.w. Plinius ſagt von ſeiner Lebens-Art auf ſeinem Land-Gut Tuſcis zu leben in IX. B. der XXXVI. Epiſtel: Wenn ich geſchlaffen und geleſen, ſo fahre ich" nicht auf dem Wagen, ſondern bediene mich" davor lieber des Reitens. Ingleichen in der" XV. Epiſtel: Bißweilen ſteige ich auf ein Pferd," und reite als ein Haußwirth auf meinen Land-" Gut ein wenig herum, aber nur der Motion we-" gen." Man ſiehet alſo, daß Plinius ſich um die Wirthſchafft nicht ſonderlich muß bekümmert haben. Das Spatzieren-gehn war auch treflich Mode bey denen Römern. Suetonius meldet von Auguſto, daß er öffters einen langen Weg zu Fuße gegangen, und durch ein mäßiges Tantzen ſeiner Geſundheit zu ſtatten kommen. Calaubonus ſagt, daß durch die faſt Göttliche Geſchicklichkeit der alten Aertzte der Aſclepiadarum wäre unterſucht

und

und gefunden worden, was vor eine Art des Gehens sich vor eine iede Sorte der Kranckheit schickete. Etliche hätten auf ebenen, andere aber auf bergichten Wegen zu gehen, einige gleiche Schritte, andere aber einen weiten Weg, einige starck und hefftig, etliche aber nur gantz sachte. Es waren noch andere unzehliche Arten des Gehens, welche Hippocrates in dem andern und dritten Buche de diæta, Oribasius und andere Medici recensirt haben.

§. 21. Nun meynen zwar einige, die Haushaltungs-Kunst sey schon so weit, als sie nur excolirt werden könne, und dürffte man nicht sagen, daß sie negligirt sey, indem die grosse Menge der Oeconomischen Bücher ein gantz anders auswiese. Allein dem ungeachtet, halte ich davor, daß ich meine Thesin getraue zu behaupten, denn ich will ietzund eben nicht anführen, daß die Anzahl der Haußhaltungs-Schrifften, in Ansehung derjenigē, so wir von denen andern Wissenschaften haben, so groß eben nicht sey, ich will auch nicht von denen Fehlern reden, welche fast bey allen diesen Büchern anzutreffen, indem solches denen übrigen gemein ist, sondern nur gedencken, was von Oeconomischen Sachen noch aus gearbeitet werden könne. Es hat bißhero gefehlet an einer Haushaltungs-Bibliothec, an einer Oeconomischen Historie, an solchen Schrifften darinnen die Oeconomica einer gewissen Provintz recht deutlich beschrieben wäre, davon ich im dritten Capitul weitläufftiger handele, an præceptis generalibus,

die

die sich fast vor alle Länder schicken, an einer nach Phisicalischen und und Mathematischen Principiis ausgearbeiteten Oeconomica, an einer Einleitung Geld und Gut zu erwerben, zu erhalten und auszugeben, und andern dergleichen Schrifften mehr. A. 1716. Ließ ein gewißer mir unbekandter Autor unter den Nahmen Anastasii Sinceri einige Zeit her nach, nach dem die erste Auflage meiner Hauß-Wirthschafft Bibliothec zum Vorschein kommen, ein Project einer Oeconomique drucken, wie sie in Form einer Wissenschafft einzurichten nebst einen unmaßgeblichen Bedencken, wie diese Wissenschafften beydes in Theoria & Praxi mit mehrern Fleiß und Nutzen getrieben werden könte. Er theilet einige seine Erinnerungen mit, conformirt sich in vielen Stücken meinen Lehrsätzen, extendirt aber die Oeconomique fast zu weit. Der Herr Verfaßer des XLVI. Theiles der deutschen Actorum eruditorum urtheilet von dieser Schrifft folgender Gestalt, das Kupffer so neben den Titul steht kan einen eine Einbildung von guter Scharffsinnigkeit beybringen, und man hatte anfänglich nur deswegen eine gute Meynung von dem Buche. Wenn man es aber selbst ansiehet, so erfreuet man sich, daß man in der That findet, was man sich zuvor fast aus einer Ubereylung eingebildet hatte. Der Anfang eines ohnmaßgeblichen Bedenckens wie die oeconomischen Wissenschafften beydes in der Lehre und Ubung mit mehrern Fleiß könne getrieben werden, ist länger als das Werck selbst gerathen, doch hat der Autor dieses vor andern be-

sonn-

ſonders, daß er die Oeconomie als eine Wiſſenſchafft angeſehen und ſeinen Vortrag nach der Syſtematiſchen Methode eingerichtet.

§. 22. Zur Cultur des Studii Oeconomici würde viel beytragen, wenn man **Fürſtliche Perſonen** von Jugend auf in demſelben unterrichtete, und es ihnen von Kindes-Beinen an beliebt vorſtellete. Es ſtimmet mit hierinnen bey der gelehrte Cavalier, der Herr von Seckendorf. in der XXVIII. Section des VII. Capituls ſeines **Fürſten-Staats**, wenn er ſpricht: "Die Fürſtli-"chen Kinder müſſen auch die Beſchaffenheit ei-"ner vernünfftigen Haußhaltung lernen, wie man "dasjenige, was GOtt zu jedem Stande, und "ſonderlich zu dem Ihrigen beſcheeret, wohl ge-"brauchen, nützen und erhalten könne. Ein gewiſſer ungemeldter von Adel redet in dem 5. S. des I. Capituls ſeiner **Fürſtlichen Macht-Kunſt**, von einem Printzen, der zum Commercien-Weſen angeführet werden ſoll, alſo: "Drum ſoll ein "junger Printz vor allen Dingen, inſonderheit "ehe er zu den überhäufften Staats-Affairen "und zu der Regierung kommt, zu dieſem ſtudio "magnifico, als welches ihn eintzig und allein zu "einen groſſen Monarchen machen kan, angeführet werden.

§. 23. Erſt muß einem Printzen zu dem wahren Studio Oeconomico eine Luſt eingepräget werden, daß er überführet ſey, wie dieſes nächſt den Regeln des Chriſtenthums und der Juſtiz das eintzige Studium, welches ihn zu einen geehrten, mächtigen

mächtigen und ansehnlichen Fürsten machen könne. Hernach muß ihm solches auf eine gründliche, angenehme und deutliche Methode beygebracht werden. Man solte an Fürstlichen Höfen vor junge Printzen solche Kunst- und Naturalien-Cammern haben, darinnen alles dasjenige, was so wohl durch die Natur gezeuget, als der Kunst zubereitet, befindlich wäre, und in welchen sie alle Tage von einem geschickten Hofe-Meister, und der dieser Sache kundig wäre, unterrichtet werden könten. Der Hofe-Meister müste ihnen lehren, auf was vor Art eine iede Sache wüchse, gepflantzet und gezeuget würde, ihren Unterscheid, Merckmahle der Tugenden und Fehler, unterschiedene Sorten der Preisse, und Nutzen, so dem gemeinen Leben daraus zuwachse. Es müsten in diesen Naturalien-Cammern besondere Modelle, allerhand Machinen, so im gemeinen Leben anzutreffen, befindlich seyn, etwan auf die Art, wie Herr **Semler**, ein treufleißiger Prediger, und darbey Liebhaber curieuser Wissenschafften solches in seiner **Mechanischen Kunst- und Werck-Schule** entworffen, oder Herr **Marperger** in seinen **Kauffmanns-Magazin**. Ich halte nicht davor, daß dieses Studium einem Fürsten unanständig wäre; denn da unterschiedene Könige und Fürsten die Kauffmannschafft getrieben, wie aus des Monsieur de la Mothe le Vayer Tractate de la marchandise zu ersehen, und Künste und Professiones selbst erlernet; so kan auch nicht absehn, wie es dem Charactére eines Fürsten zu-

wider seyn würde, wenn er eine genaue Erkäntniß dieser Sachen hätte. Solche Arbeit könte einem Printzen sehr verträglich seyn, denn er würde nicht allein geschickt werden, das Commercien-Wesen in seinem Lande zu befördern, sondern auch manchem Betrug interessirter Kauff-Leute und ungetreuer Bedienten zu entgehen. Der berühmte **Wagenseil** vermahnet in seiner **Belehrung eines Printzen**, der vor allem Studieren einen Abscheu hat, seinen jungen Printz mit folgenden Worten: "Derowegen Printz, gebet "fleißig acht, wenn etwas gekaufft wird, was man "dafür zahlet, erkundiget euch bey andern, so offt "es seyn kan, wie sie ihre Sachen eingehandelt, "damit ihr verstehet, was in Kauffen gäng, geb "und billich ist, ausser dem Verlust, den ein unbe"richteter Käuffer leidet, trägt er so wohl von an"dern, als von dem Verkäuffer selbst, Spott und "Hohn davon."

§. 24. Das vornehmste Buch, daraus ein Printz zu dem Cameral-Studio angeführet werden kan, ist eine recht vollkommene specielle Land-Charte seines Landes, die Cammer-Rechnungen, Tabellen der Aemter, welche der Hofe-Meister durchgehen, vornehmlich aber in dem Lande selbst überal mit ihm herum reisen muß, und ihn lehren, wie und auf was vor Art die Cultur des Landes vorzunehmen, wie die Ströhme könten schiffreich gemacht, Bergwercke angebauet, fruchtbahre Bäume, Castanien, ja gantze Wälder davon gepflantzet, die Plantagen von allerhand fremden

Gewäch-

Gewächsen versucht, was bey den Commercien-Wesen verbessert, neue und bequeme Machinen, dadurch die Bequemlichkeit des menschlichen Lebens entweder besser befördert, oder erhalten würde, angerichtet, Moräste ausgetrocknet, und zu Viehweiden, Feldern oder andern Arten geschickt gemacht, neue Vorwerge erbauet, wüste Plätze cultiviret, unbewohnte Städte peupliret, der verfallenen Nahrung aufgeholfen, Armen- und Invaliden-Häuser, wie auch Stiffter vor arme adeliche Wittwen und Fräuleins fundiret und dotiret, Wälder angeleget, die Manufacturen etabliret, geschickte Künstler durch allerhand Freyheiten und Privilegia in das Land gelocket und dadurch das Geld im Lande erhalten werden könten u. s. w. Es müste ein Printz vornehmlich in der Physic und Mathematic, so weit als sie einen Nutzen hätte, gründlich und deutlich unterrichtet werden, daß er von anderer Leute gethanen Vorschlägen und gemachten Oeconomischen Projecten urtheilen könte, ob sie wohl practicabel wären oder nicht, und nicht in diesem Stücke mit fremden Augen und Ohren sehen und hören dürffte. Er müste darbey die Cameral-Verfassungen derer andern Höfe, so viel als deren nur zu bekommen wären, durchgehen und examiniren, wie vieles sich davon appliciren lasse oder nicht. Ich bin versichert, daß ein Printz, dem auch GOtt sonst natürliche Capacität verliehen, (indem hier auch heist, daß ein Loth Mutter-Witz mehr wiege, als ein ganz Centner durch Leute Unterrichtung zu wege

gebrachten Witzes) vermittelst solcher Anweisung geschickt werden wird, nicht allein seine eigene Oeconomie wohl zu administriren, sondern auch aller seiner Unterthanen Ihre zu reguliren, und die Glückseeligkeit des Landes zu wege zu bringen.

§. 25. Da es aber nicht gnug ist, wenn ein Fürst selbst die Oeconomie versteht, sondern er muß auch verständige Leute haben, die ihm assistiren, und die Oeconomischen Affairen dirigiren können, so wäre gut, wenn andere Privat-Leute gleichfalls ihre Kinder und sonderlich die von Adel, oder die sonst von guten Vermögen sind, von Jugend auf zu der Oeconomie anführten. In ihren Kinder-Jahren an statt der andern Spielwercke, die offt pretieus sind, und keinen Nutzen schaffen, solten sie ihnen allerhand Modelle von unterschiedenen Gebäuden, Scheunen, Ställen, Brauhäusern, Maltzhäusern u. s. w. verfertigen lassen, die Instrumenta und Werckzeuge, die man bey dem Acker-Bau, bey der Gärtnerey, Jägerey, Fischerey, Vogelfangen und s. w. braucht, alles nach dem verjüngten Maßstabe, da sie denn von Kindes Beinen an von einen, der sich die Gedult gäbe, mit ihnen gleichsam zu spielen, zur Oeconomie geleitet werden könten. Es würden die Kinder von solchen Oeconomischen Spielen, als welche ohnedem dasjenige gerne nachzuthun pflegen, was sie von grossen sehen, eben das Plaisir haben, als von ihren andern, die ihnen wo nicht schädlich, doch gewiß auch nützlich sind, und könten doch wenigstens

etwas darbey profitiren. Es wird mancher vor lächerlich und überflüßig achten, daß ich der Kinder Spielwerck Erwehnung thue; Allein alles, was bey jungen Leuten einen würcklichen Nutzen schafft, welcher ihnen in ihrem gantzen Leben zu statten kömmt, verdienet, daß man es berühret, und habe ich auch hierinnen nebst andern den berühmten und scharffsinnigen Engelländer Lockium zum Vorgänger, der in seinem Tractat, den er **von der Erziehung der Kinder** geschrieben, p. 279. da er ihrer Spiel-Sachen erwehnet, sagt: „Ich gestehe, dieses sind geringe Dinge, darbey sich einer wird einbilden, es sey nicht der Mühe werth, daß der, dem die Regierung der Kinder anvertrauet ist, sich drum bekümmern solte; Allein von allem demjenigen, was in des Kindes Gemüth einen Eindruckt macht, muß nichts übersehen noch geringe geachtet werden, ob es schon an sich selbst geringe scheinet, so ist es doch nicht geringe in Ansehung desjenigen, was es nach sich ziehet.„ Desgleichen meldet auch **Herr Kemmerich** in dem XII. Capitul des II. Buchs seiner *Academie* **der Wissenschafften.** „Die Jugend bekümmert sich zwar mehr um das Spiel, und um die Belustigung, als um das Haus-Wesen, und um die Mittel etwas zu erwerben, so ferne sie nicht ein unvermutheter Zufall in Zeiten zu männlichen Gedancken antreibe; Dennoch muß man nicht unterlassen, sie, so bald es möglich, hierzu zu gewöhnen und vorzubereiten, damit sie

„auch mitten unter ihren Spielen auf dasjenige
„Acht geben, worauf sie sich dereinst mit Ernst
„appliciren sollen. Wenn sie die Kinder-Schu-
he ausgezogen, so müssen sie bey ihren müßigen
Stunden zur Oeconomie selbst angehalten wer-
den, und an statt des Spielwercks sich mit den
Sachen bekandt machen. Sie müssen denen
unterschiedenen Haushaltungs-Verrichtungen
mit beywohnen, und entweder von den Eltern,
oder sonst einem verständigen Oeconomo hierin-
nen unterrichtet werden, und allezeit gewiesen, auf
was Art die Fehler entweder von ihnen oder von
ihren Gesinde begangen oder corrigiret werden kön-
nen. Nachdem sie nun eine Zeitlang in der
Theorie unterrichtet worden, und anderer Leu-
te Praxi zugesehen, so wolt ich denen Eltern wohl
rathen, wenn sie mercken, daß die Kinder ihren
Verstand erreicht, daß sie ihnen über ein ge-
wiß Pertinent-Stücke des Guts die Inspection
anvertrauten, und es sie administriren liessen,
oder wohl gar etwas verpachteten, damit sie ei-
gene Erfahrung hierinnen erlangten, die Kinder
ihre Theorie in Praxi applicirten, die Eltern aber
erkennen lernten, welches sich zu der Wirthschafft
schickten oder nicht. Der oben allegirte Herr
Kemmerich saget in seinem abgezogenen Bu-
che p. 243. "Damit ein junger Mensch sich
„desto mehr um das Haus-Wesen bekümmern
„lerne, würde es gut seyn, wenn der Vater ihn zu-
„weilen in den Haus-Geschäfften zu Rathe zöge,
„und von dem, was vorfiele, seine Meynung sa-
gen,

gen lieſſe, oder auch kleine Sachen ihm zu administriren unter die Hände gäbe, und ihm nachgehends Rechnung davon ablegen ließe, auf ſolche Weiſe würden die Kinder von Kindheit auf gleichſam zur Oeconomiſchen Klugheit gelangen.

§. 26. Dafern ſie nun auf Univerſitäten bey dem Profeſſore Oeconomicæ dasjenige wiederholeten, und auf Reiſen die unterſchiedenen Arten, zu wirthſchafften bemercketen, die Phyſic und Mathematic darbey fleiſſig trieben, und alles, was ſie curieuſes ſähen, in ihre Collectanea Oeconomica eintrügen, und ein ieder ſowohl von denen, die auf dem Lande, als in der Stadt wohneten, ſo viel ſichs nur thun laſſen wolte, ſeine Kinder auf die Art erzöge; ſo iſt kein Zweiffel, daß die Oeconomie bey ihrer vielen beſſer eingerichtet ſeyn würde, denn ſo.

§. 27. Es wäre wohl gethan, wenn auf den Academien ein Profeſſor Oeconomicæ beſtellet würde der die Studioſos in dem vornehmſten, was zu der Stadt und Landes Wirthſchafft gereichet unterrichtete; und gehöret ſolches billich mit unter die Fehler der Univerſitäten. Es iſt auch kein Zweifel, daß wenn an Höfen dißfalls gehörige Vorſtellung geſchähe, man ſolche höchſt nöthige und dem gantzen Lande erſprießliche Profeſſion etabliren würde. Damit ich aber erweiſe, daß es nicht bloß meine eigne Speculationes, ſo wird aus dem folgenden erhellen, daß unterſchiedene gelehrte und berühmte Leute gleicher Meynung mit mir ſind. Morhof ſagt in den III. Bu-

che des III. Tomi ſeines Polyhiſtoris: "Die Oeco-"nomiſchen Lehren ſind bey mir in ſolchen Anſe-"hen, ſo, daß ich davor halte, daß ein eigener Pro-"feſſor deswegen auf Univerſitäten beſtellet wer-"den ſolte; und der berühmte Profeſſor zu Franck-furt Joh. Chriſtoph Beemann in dem 10. §. des X. Capituls ſeiner Politicæ Parallelæ p. 524. "Bey denen Philoſophiſchen Profeſſionen, damit "ich nicht die Fehler derer übrigen durchgehe, de-"ſiderirte ich einen Profeſſorem Oeconomicæ, wel-"cher die Studioſos nicht mit etlichen leeren Wör-"tern abſpeiſete, ſondern in Praxi recht unterrich-"tete." Herr Johann Georg Döhler erinnert in ſeiner Unterſuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld und Nahrungs-Mangels, bey dem ſiebenden Punct der-gleichen mit folgenden Worten: "Auf Schulen "iſt ſchon die vorgefaſte ſchädliche Meynung; "ein Studierender ſolte ſich gar auf kein Haus-"Weſen legen, ja einem Schüler ſey es ſchimpf-"lich, und am Studieren verhinderlich, wenn "er ſich auf das Hauß-Weſen lege, und ſolches "ſelbſt mit angreiffen ſoll." In allen Schulen wird der Virgilius in Bucolicis und Georgicis ge-trieben, aber wohl nichts mehr, als die Nomina Propria und das Latein explicirt, die Scanſion der Verſe und die Poetiſchen Phraſes angemercket, aber die Realia aus den Bucolicis und Georgicis bleiben zurücke. Auf Univerſitäten wird noch weniger dran gedacht, auſſer daß die Phyſica und Partes Matheſeos getrieben werden, die Oeconomi-

ca aber insonderheit gar nicht. Daher kömmt es auch, daß es hernach an Leuten mangelt, die man zur Oeconomie brauchen kan. Und p. 27. Gleichwie aber aus Unverstand des Haus-Wesens viel Schaden und Unrath folget; Also würde nicht undienlich seyn, der Jugend auf denen Schulen und Universitäten, bey den Handwerckern, und selbst bey dem Bauers-Mann die Oeconomie zu erlernen. und zu verbessern. Der gelehrte Herr Hof-Rath **Ludwig** in Halle spricht in den Anmerckungen des XV. Capituls seiner **Einleitung zu dem Teutschen Münz-Wesen mittlerer Zeiten.** Was Columella Cap. 1. de re rustica sagt: „Daß die Römer so schlechte Hauß-„Wirthe wären, käme daher weil alle Handwer-„cker ausser dieser Wissenschafft ihre Lehr-Jun-„gen und Lehr-Meister hätten; solches möchte„ man auch noch immer ietzund auf unsern Univer-„sitäten beklagen.“ Dahero junge Leute offtmahls den Vorschlag gethan haben, eine bißhero unerhörte Profession anzurichten, in welcher Leute gezogen werden, die einer Cammer oder einem Lande wohl fürzustellen wissen. Der Herr geheimde Rath Thomasius, ist wie aus dem XVII. Capitul seiner Cautelen circa præcognita Jurisprudentiæ zu ersehen, hierinnen gleicher Gedancken.

§. 28. Ich will noch mit wenigen **einige Einwürffe** beantworten, die von etlichen dißfalls pflegen gemacht zu werden. **Zum ersten** sagen sie, würde es schwer seyn, einen Mann zu finden, der sich zu einer solchen Profession schickete; denn

er müste nebst der Oeconomischen Wissenschafft doch auch Studia haben, theils, daß er seine Sachen mit einer bequemen Methode und guten Ordnung vortragen könte, theils auch, daß er so wohl bey seinen Collegen, als auch denen Studiosis in besserm Ansehen wäre, und von denjenigen Materien, die er docirte, schreiben und disputiren könte. Nun legten sich die Herrn Gelehrten, wie bekande, gar selten auf die Oeconomie, die Haushaltungs-verständige aber hätten insgemein nichts sonderliches in studiis gethan. Allein, indem sie sagen, daß dennoch solche Leute, ob sie gleich so gar dicke nicht gesäet sind, anzutreffen, so erweisen sie hierdurch, daß es nicht unmöglich sey, einen auszumachen, der sich zu der Professione Oeconomica schickte. Es giebt ja hin und wieder im Lande dergleichen Amts-Verweser, Schösser und so weiter, die die Wirthschafft aus dem Grund verstehen, und auch in Studiis darbey nicht unerfahren. Und ob gleich einen in der lateinischen Sprache oder denen Philosophischen Wissenschafften eine so grosse Erkäntniß nicht hätte, als etwan ein andrer Gelehrter; so wäre doch dieses eben bey diesem Professore nicht das Hauptwerck, und es könte sich auch einer hernach mehr und mehr in demjenigen, woran es ihm noch fehlete, feste setzen, und zu seiner Profession qualificiren. Zudem, wenn eine solche einmahl Mode wäre, so würde es auch hernach an Gelehrten nicht fehlen, die sich bemühen würden, sich hierzu geschickt zu machen. Andere sagen, dem Professori Morali-

ium

lium käme es schon zu, die Oeconomica, Politica und Moralia zu lehren, und also wäre es nicht nöthig, die Professiones ohne Noth zu vielfältigen. Nun weiß ich zwar wohl, daß dem Professori Moralium solches zukommt, glaube auch, daß fleißige Professores nicht unterlassen werden, in ihren Collegiis Politicis allerhand Oeconomische Observationes mit einzumischen; kan mir aber nicht concipiren, daß ein Mann Zeit und Gelegenheit haben solte, mit Nutzen diese drey Wissenschafften, von welchen eine jede an und vor sich selbst sehr weitläufftig ist, seinen Auditoribus vollständig zu erklären. Es hat einer gnug mit der Staats- und Sitten-Lehre zu thun. Einige wenige aus Büchern genommene Præcepta Oeconomica machen es nicht aus, sondern, wer einen gantzen Cursum Oeconomicum so wohl der Oeconomicæ publicæ, als privatæ, Stadt- und Landes-Wirthschafft lehren will, muß gewiß nicht viel anders darbey zu thun haben, sonst wird Unordnung draus. Und überdiß ist es nicht eines jeden Professoris Moralium sein Werck, die Oeconomica zu docirẽ, weil er nicht darbey Herkommens, und es ihm an der hierzu gehörigen Geschicklichkeit und Erfahrung ermangeln würde. Noch andere wenden vor, es würde sich auch deßwegen nicht wohl schicken, indem die Art zu Wirthschafften in einem jeden Lande anders beschaffen, als in dem andern; Und also würde keiner von den übrigen Zuhörern aus einem solchen Collegio Nutzen schöpfen können, als nur diejenigen, die aus demselben Lande wären.

syn. Denn alle die besondern und in einer jeden Provintz gebräuchlichen Arten hauszuhalten, könten unmöglich berühret werden. Allein ich antworte, zum ersten ist es falsch, daß in einem jeden Lande in allen und jeden Stücken eine gantz andere Art Hauß zuhalten sey, ob es gleich in manchen Umständen unterschieden. Wer die Oeconomie eines Landes verstehet, kan sich in kurtzer Zeit diejenige Art zu Haußhalten, die in einem andern Lande gebräuchlich ist, bekandt machen. Und zum andern, so könte ja auch ein Professor Oeconomicæ so wohl durch Correspondentzen, als Reisen, sich nach allem genau erkundigen die vornehmsten Discrepantien Umstände notiren, und bey Gelegenheit solche vorbringen. Es ist ja eben so mit der Rechts-Wissenschafft; In einem jeden Lande ist ein besonder Jus provinciale, und an ieden Orte ein ander Jus statutarium und eigene Gewohnheiten: Gleichwohl, wenn das Jus subsidiarium, als welches an den meisten Orten statt hat, mit guter Ordnung auf Universitäten erkläret, und darbey die Haupt-Differentien angezeiget worden, kan einer in kurtzer Zeit capable werden, die unterschiedene Jura, die an denen Orten gebräuchlich sind, verstehen zu lernen. Man dürffte eben nicht gelehret werden, wie die Art zu Wirthschafften in allen Theilen der Welt unterschieden sey, sondern es könte bloß auf Teutschland restringirt werden. Die übrigen Einwürffe sind entweder aus dem vorhergehenden zu beantworten, oder so beschaffen, daß sie der Antwort unwürdig.

§. 29.

§. 29. **Herr Struv** sagt in seiner Bibliotheca Philosophica p. 20. „Weil die Verständigen „wohl gesehen, daß die Haußhaltungs-Wissen„schafft mehr durch die Ubung und Erfahrung, „als Regeln, gelernet werde, so hätten sie solche „auf Universitäten nicht mehr tractiret „Allein dieses ist allen Wissenschafften gemein. Also muß ein Ingenieur, ein Feldmesser, ein Baumeister vieles aus der Erfahrung lernen, davon er keine Regeln bekommen; indessen fasset er doch die vornehmsten Principia von andern. Eben so verhält sichs mit der Rechts-Lehre; wie viel Cautelen und Anmerckungen lernet man ex Praxi davon man auf Universitäten nichts gehöret? Und doch wird man in deren vornehmsten Stücken auf Academien unterrichtet. Diesem nach kan ich solche Raison mit des **Hrn. Struvens** Erlaubniß nicht vor gültig halten. Es kommt ja nicht alles bey der Hauswirthschaffts-Kunst auf Ubung u. Erfahrung, sondern gar vieles auch auf Regeln an; so könte man auch keine Oeconomischen Bücher schreiben. Uberdiß müssen die Regeln so beschaffen seyn, daß sie aus der Erfahrung hergenommen, so werden sie auch hernach in Praxi meistentheils zutreffen. Solte denn derjenige, so eine lange Praxin gehabt, nicht gute Regeln geben können?

§. 30. Dafern die in diesem Capitul gethane Erinnerungen observiret würden, so ist kein Zweifel, daß das Haushaltungs-Studium dadurch um ein grosses cultiviret, bey Gelehrten und Ungelehr-

tale zu verſehen, und wie er die Ausgaben hier nach einzurichten habe. Denn wo ſonſt aufs ungewiſſe gehandelt, der Staat der Einkünffte nicht erkundiget, ſondern in ungegründeter Hoffnung, wie dieſes oder jenes ſich wohl ſchicken werde, verharren wird, da pfleget eine unordentliche Ausgabe, Zerrüttung, Mangel und Schult-Weſen leicht zu erfolgen. Hernach muß er auch eine genaue und ſpecielle Aufzeichnung aller Ausgaben, ſo wohl derjenigen, welche ordentlicher, als derer, ſo zufälliger Weiſe vorkommen, haben, und ſolche müſſen nach allen Vorfallenheiten in beſondere Capitul eingetheilet ſeyn, vornehmlich aber in drey Haupt-Claſſen, als in die höchſtnöthigen und unentbehrlichen, in die nützlichen, und in die überflüßigen, oder die bloß zum Plaiſir gewidmet ſind. Die Tabellen der Einkünffte und Ausgaben muß ein Fürſt, der ein guter Oeconomus ſeyn will, alle Quartale durch ſtudiren, und unterſuchen, ob etwas erübriget ſey, oder die Revenuen mit den Ausgaben gleich aufgegangen oder ob Schulden gemacht worden. Befindet er das erſtere, ſo ſieht er, daß ſeine Oeconomie wohl beſtellet ſey; nimt er das andere wahr, und er hat keine Deſcendenten, vor die er zu ſorgen, und auch ſonſt im Fall der Noth einige Gelder liegen, ſo kan er auch noch zufrieden ſeyn; mercket er aber, daß ſeine Intraden zu ſeinem Staat nicht zu reichen wollen, ſo muß er drauf bedacht ſeyn, wie einige Depenſen mögen abgeſchnitten werden, damit zum wenigſten Einnahme und

Aus-

Ausgabe in gleicher bilance ſtehe. Denn es gehöret auch zur Fürſtlichen Privat Oeconomie mit, daß ein Fürſt auf eine ſeinem caracter anſtändige Art menagiren lerne, damit ſeinen Unterthanen oder Nachbären nicht Gelegenheit gegeben werde, etwas ungleiches davon zu gedencken. Die Sparſamkeit eines Fürſten muß nicht darinnen beſtehen, daß er viel Geld hinleget, und verwahren läſt; Nein, im geringſten nicht, ſondern daß er ſeinen Unterthanen weniger Steuern und Gaben abfordert. Ein anders iſt ein reicher Mann, ein anders ein reicher Fürſt: Ein reicher Mann iſt, der viel Geld im Kaſten liegen, aber ein reicher Fürſt, der viel vermögende Unterthanen hat, bey welchen das Geld eben ſo wohl auffgehoben iſt, als in ſeiner eignen Schatz-Kammer.

§. 3. Die Oeconomica Publica begreifft drey Stücke in ſich: **Die Klugheit der Unterthanen Geld und Gut zu vermehren, das Geld im Lande zu erhalten, und das Vermögen der Unterthanen zu *conſerviren*, damit es nicht durch unnöthige Ausgaben verſchleudert werde, und denn endlich auch die Steuern und Gaben ohne Ruin des Landes und der Unterthanen Ungelegenheit anzulegen**, auf daß ein Landes-Herr von dem Vermögen ſeines Volcks participiren, und mit guter Manier ihnen dasjenige, was ſie gar wohl entbehren können, jährlich abnehmen möge. **Die Wiſſenſchafft die Unterthanen reich zu machen**, iſt die Grund-Seule einer Republic, auf welche ſich, wenn das

übrige seine Richtigkeit hat, derselben ganze Glückseeligkeit gründet. Denn haben die Unterthanen viel, so hat ein Fürst allezeit diejenigen Mittel in Händen, durch welche er das, so er benöthiget ist, von ihnen heraus bekommen kan; hingegen ist derselben Nahrung ruiniret, hat er sich auch nicht viel zu versprechen. Wie aber solches anzugreiffen, ist eher gesagt, als ins Werck gesetzt, und haben zwar unterschiedene allerhand bequeme Mittel hierzu vorgeschlagen, die aber wegen einiger besondern Raisons, welche zu entdecken meine Convenienz nicht ist, wenig oder gar nicht attendiret werden.

§. 4. **Das beste Mittel ein Land zu bereichern, ist, darauf zu dencken, daß viel Volck in das Land gezogen werden, und auch alle Unterthanen durch fleißige Arbeit ihre Nahrung und Erwerb haben mögen.** Denn eine grosse Menge wohlgenehrter Unterthanen ist der rechte Schatz eines Landes. Man klaget zwar hin und wieder über den Mangel der Arbeiter, und über die Unbillichkeit der Tagelöhner und der Handwercker, auch des Gesindes; man erweget aber nicht, daß auch diejenigē welche täglich etwas verdienen wollen, nicht an allen Orten beständige und gnugsame Arbeit finden, und daher verlauffen sie an andere Oerter, wo ihnen nur zu gewisser Zeit und Gelegenheit eine Arbeit aufstöst, als in der Erndte, oder bey Gebäuden und nehmen denn ein übermäßiges, um zur Zeit, da sie nichts verdienen können, davon zu zehren.

Hin-

Hingegen wo ein Arbeiter wüste, daß er durch das gantze Jahr hindurch beständig etwas verdienen könte, so würde er nach der Billichkeit etwas gewisses nehmen; Es würden auch deren die Menge herzu lauffen, wie man denn siehet, wenn an einem Orte ein ansehnlicher Bau geführet wird, daß es an Tagelöhnern nicht mangelt, die sich von dreyßig und noch mehr Meilen herbey finden. Also fehlet es nicht an Leuten, sondern am Verdienst, und ist nur darauf zu sinnen, daß ein iedes sein Brod erwerben möge.

§ 5. Es kan aber einem Lande nicht eher und besser Volck, und demselben Arbeit und Geld verschafft werden, als durch eine kluge Einrichtung des Commercien- und Manufactur-Wesens, daß man sonderlich Acht habe, damit nicht allein alles dasjenige im Lande fabricirt werde, was man nöthig hat, und man der Ausländischen Waaren entbehren, sondern auch noch andere Provintzen mit solchen im Lande fabricirten versehen könne. Hierzu gehöret ein wohl regulirtes Post-Wesen, Bequemlichkeit der Strassen, Sicherheit und gutes Accommodement der Reisenden, wie den in allen Ländern nöthig wäre, daß erstlich gewisse mit Gewehr versehene Strassen-Bereiter wären, welche Tag und Nacht, und sonderlich in Wäldern herum patrouillirten, und auf die Strasen-Räuber und böses Gesindel acht hätten, und zwar nicht allein zu der Zeit, wenn die Straßen wegen solcher Bösewichter unsicher wären, sondern zu allen Zeiten, denn hierdurch würde

de mancher von seinen bösen Vornehmen abgehalten werden. Ferner solte auch in denen Gasthöffen so wohl auf dem Lande, als in denen Städten ein gewisser Tax von hoher Landes-Obrigkeit anbefohlen seyn, wie viel die Passagiers vor Quartier und Mahlzeiten nach denen unterschiedenen vorkommenden Umständen bezahlen sollen. Diejenigen Wirthe, so hierwieder handeln, müsten hart bestrafet werden, denn sonst dependiren die Reisenden von der Caprice derer Gastwirthe. Ein Fürst muß bedacht seyn, um das Land zu peupliren, fremde und geschickte Künstler herein zu locken, ihnen eine ungehinderte Ausübung ihrer Religion zu verstatten, und mit Frey-Jahren und andern Privilegiis sie zu begnadigen. Darbey muß er auch vor die Regulirung des Zoll-Credits und Banco-Wesens, ingleichen der Messen, und Jahr-Märckte gebührende Sorge haben. Hierbey können nachgelesen werden die gelehrten Schrifften des Herrn Hofrath Marpergers, die er von dem Commercien- und Manufactur-Wesen geschrieben, und in welchen er allerhand schöne Consilia gegeben, wie dieselben zum Vortheil des Landes zu etabliren. Ich glaube nicht, daß ein anderer von diesen Materien viel mehrers werde sagen können, was der Herr Rath Marperger nicht allbereits schon vorgebracht.

§. 6. Ist ein Land mit vielen Volck besetzt, so wird auch desselben Grund und Boden völlig angebauet werden, und nicht ein einzig Plätzgen von etlichen Ellen breit anzutreffen seyn, so nicht cultivirt

tivirt wäre, wie ſolches an Holland zu ſehen. Es iſt hierinnen in Teutſchland, und ſonderlich deſſen Niedern Theile, noch gar viel zu thun, indem groſſe Plätze von vielen Meilen anzutreffen, die ſteril ſind, und auf eine oder andere Art könten genutzet werden. Endlich muß ein Fürſt, der vor die Wohlfarth ſeines Landes ſorget, alle Arten des Erwerbs, die von ſeinen Unterthanen vorgenommen werden, durchgehen, und unterſuchen, wie dieſelben zu verbeſſern, und die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Er muß ſich von einer jeden Art Leute Vorſchläge thun laſſen, wie ihnen beſſer unter die Arme gegriffen werden könne, darbey denen Unter-Obrigkeiten anbefehlen, daß ſie einem jeden, der ſich gerne ehrlich nehren will, hülfreiche Hand leiſten, diejenigen aber, die denen andern muthwilliger und boßhafftiger Weiſe hinderlich ſind, gebührend beſtrafen, und die Faulentzer in die Zucht- und Raſp-Häuſer bringen ſollen.

§. 7. Das andere Stück der Oeconomiæ publicæ iſt die Klugheit das Geld im Lande zu erhalten, ingleichen darauf zu dencken, wie das Vermögen eines jeden Unterthanen möge conſerviret werden. Um ſo viel als Geld jährlich aus dem Lande geſchleppet wird, um ſo viel nimmt das Land an Reichthum ab. Daher muß ein Fürſt ſeinen Unterthanen vornehmlich ſelbſt mit gutem Exempel vorgehen, und das Geld nicht an unnöthige und bey denen Ausländern verfertigte Galanterien wenden, da er doch dergleichen in ſei-

nem Lande eben so gut haben könte. Es sind denen Unterthanen die unnöthige Reisen nach den fremden Ländern zu verbiethen, es wäre denn, daß sie vom Hofe aus, besondere Erlaubniß hierzu bekommen, und an die Fürstliche Rent-Cammer eine gewisse Summe bezahlet hätten. Es muß allerhand fremden Bettlern, ingleichen Comödianten, Operisten, Raritäten-Kasten-Männern und andern, die nur das Geld aus dem Lande zu schleppen pflegen, untersagt werden, herum zuziehen. Ja es solten billich alle die bösen Hauswirthe, die muthwilliger und vorsetzlicher Weise ihr Vermögen verschleudert, bestrafft, und nach Art der Römischen Gesetze als infame erkläret werden. Es wären von Rechtswegen in einer jeden wohlbestellten Republic solche Gesetze zu geben und zu exequiren, die dem übermäßigen Kleider-Pracht, den Excessen bey den Banqueten und Gastereyen, dem Zeit und Geld verderblichen Spielen, dadurch sich mancher um sein Vermögen bringet, und andern unnöthigen Verschwendungen Einhalt thäten. Aber es ereignen sich in praxi viel besondere Rationes, die ich eben nicht gesonnen bin jetzund vorzustellen, warum die Souverains solche Gesetze entweder gar nicht geben, oder doch nicht so gar scharff darüber halten. Über das Müntz-Wesen ist auch eine gehörige Aufsicht nöthig, daß nicht etwan das gute Geld aus dem Lande heraus, und hingegen, welches von schlechterem Schrot und Korn, eingeführet werde, als wodurch das Land auch leiden würde. Da auch

mancher

mancher Unterthan, ohne durch ſein Verſchulden etwas darzu contribuiret zu haben, durch ſonderbare Fatalitäten in Verfall der Nahrung kömmt, ſo könte ein Landes-Herr anbefehlen, daß andere wohlhabendere denenjenigen, ſo unglücklicher Weiſe herunter gekommen, und ſonſt gute Hauswirthe wären, indeſſen, und zwar ohne Intereſſe, ſo viel vorſchöſſen, als zu Befriedigung ihrer Creditorum, und zu ihrem Erwerb nöthig, biß ſie in dem Stande wären, ihre Creditores nach und nach wiederum zu bezahlen.

§. 8. Das dritte Stücke der Fürſtlichen Oeconomique iſt die Klugheit die *Collecten* wohl zu *proportioniren* und anzulegen, ſo daß die Unterthanen nicht dadurch beſchweret oder ruiniret werden. Denn das Reichthum des Fürſten dependiret von dem Reichthum ſeines Landes. Es kommt das gantze Werck darauf an: Die Gaben ſind nach eines ieden Unterthanen jährlichen Einkünfften zu reguliren, wer viel hat, kan auch viel geben, wer wenig hat, giebt auch wenig. Drum muß ein Fürſt accurat alle Jahr wiſſen, ſo wohl um wieviel ſein Land überhaupt an Reichthum zu oder ab genommen, als auch um wie viel ſich das Vermögen eines ieden Unterthanen vermehret oder vermindert habe. Ferner müſſen ſie ſo eingetheilet ſeyn, daß ein ieder von dem Vortheil wegnehme, ſo wird es ſie nicht ſo beſchweren. Es müſſen auch nicht viel Leute drauf gehalten werden, damit nicht die Bedienten von demjenigen, ſo der

Landes-Herr bekommen ſoll, viel wieder wegnehmen, ſondern der Zweck durch etliche wenige erreichet werden könne, ingleichen, daß denen Bedienten, ſo beſtellet ſind, die Collecten einzutreiben, die Gelegenheit zum Unterſchleiffen benommen ſey. Was den Impoſt anlanget, ſo iſt derſelbe vornehmlich auf ſolche Sachen zu legen, welcher wohlhabende Leute ſonderlich benöthiget ſind, und je mehr die Sachen zum Uberfluß und zur Pracht dienen, mit deſto ſtärckern Impoſt müſſen ſie auch beleget werden, hingegen dasjenige, welches nur arme Leute zu ihrer Nothdurfft brauchen, ſoll von Rechtswegen frey ſeyn, als Brodt, Bier, Eyer, Butter u. ſ. w. Denn wenn gleich der Impoſt hiervon wegfällt, wird aber bey demjenigen, welches reiche Leute ſich anſchaffen müſſen, deſto mehr erhöhet, ſo kömmt doch einerley Quantum heraus, der Landes-Herr erreicht ſeine Abſicht, das Armuth aber wird deſto weniger beſchweret. Ingleichen muß nicht der Impoſt, wenn er ſchon einmahl von einer Sache gegeben worden, von eben derſelben, wenn ſie an einem andern Ort gebracht wird, noch einmahl erlegt werden. Kömmt bey den Unterthanen Geld ein, ſo können auch dergleichen Onera leicht ertragen werden, wie ſolches in Holland zu ſehen, allwo die Anlagen ſo ſtarck ſind, als in einem Lande; gleichwohl aber wegen des florirenden Lauffs derer Commercien höret man nicht ſonderliche Klagen. Es ſolte mir leicht ſeyn die Fehler, ſo ich bey denen gewöhnlichen Abgaben obſervi̇ret, zuzeigen, und beſſere Modos vorzuſchlagen,

gen, wenn mir nicht dieſe Arbeit ietzund zu weitläufftig wäre, und ich ſolche biß zu einer andern Gelegenheit reſervirte.

§. 9. Zur Verbeſſerung des Cameral-Weſens würde gar viel contribuiren, wenn die Cameral-Sachen in zwey Collegia getheilet würden. Das eine bekümmerte ſich bloß um die Vermehrung und Beſſerung der Einkünffte: das andere aber, wie die Ausgaben möchten zu diſtribuiren ſeyn. Denn die gantze Menage der Landes-Fürſtl. Intraden beſtehet in dieſen zwey Stücken, in Austheilen und in Vermehren. Die Ausgabe und die Diſpoſition, wie die Gelder mit geziemender Sparſamkeit an behörigen Orte angewendet werden mögen, gehöret und bleibet billich bey der Cammer und derſelben Directorio. Aber die Vermehrung der Landes-Fürſtlichen Intraden erfordert gar andere Leute, und gantz andere Ingenia, und ſind die, welche die Ausgabe haben, oder die Cameraliſten, nicht ſufficient, alles zu unterſuchen, auf was Weiſe am beſten die Einkünffte ihres Fürſten vermehret werden könten. Denn vors erſte, ſo hat die Cammer Arbeit und Werckgnug, wenn ſie nur ihr Amt recht verſehen will, damit ſie die Intraden des Landes-Fürſten einbringe, und wiederum die Ausgaben dergeſtalt menagire, auf das nichts unnütze verſchleudert, und wo es nöthig, oder das Intereſſe eines Landes-Fürſten erfordert, nicht etwan durch unzeitige Kargheit, Sparſamkeit oder Verweilung, Mangel gefun-

den, und dadurch dem Fürsten so wohl an Reputation, als auch sonst Schaden und Verlust verursacht werde, daß also denen Cameralisten keine Zeit übrig ist, alle Sachen ex fundamento zu untersuchen, wodurch etwan mit der Zeit oder auch ietzo ein neuer Nutzen zu hoffen oder zu machen sey. Dahero geschiehet es, daß wenn dergleichen Sachen fürgebracht werden, lange Zeit hinläufft, ehe einmahl dran gedacht werden kan, und bleiben auf diese Weise manche gute Desseins stecken, aus keiner andern Ursache, als daß man keine Zeit darüber zu tractiren bey der Cammer nehmen kan. **Vors andere**, so lauffen die Materien, durch welche Nutzen zu schaffen, in so vielerley Professiones hinein, daß diejenigen, welche sich damit bemühen sollen, absonderliche Ingenia, so sich bloß allein auf solche Dinge appliciren, seyn müssen; Denn sonst, wenn Sachen vorkommen, die ausser ihrer Sphære sind, so werden sie verdrossen, und denen Sachen feind. Da bey einigen Cammer-Räthen an manchen Höfen ihre Wissenschaft sich nicht viel weiter erstreckt, als daß sie die Land- und Feld-Oeconomie verstehen; so verwerffen sie bißweilen solche Propositiones, die etwan aus der Physic und Mathematic heraus genommen sind, als impracticables, sie mögen auch sonst so gut heissen, als sie nur immer wollen. **Vors dritte**, so werden zu Einrichtung dergleichen Vorschläge allezeit Mittel und Geld erfordert. Wenn denn die Cammer iederzeit von allen Orten her pflegt um Geld geplagt

pflegt zu werden, und ſolche Bezahlungen zu thun höchſt nothwendig und unumgänglich ſcheinen; ſo kan die Cammer niemahls reſolviren, noch etwas nützliches anfangen, dieweil ſie zu neuen Ausgaben, welche in ihren eigenen Willen ſtehen, für dieſes mahl aus Mangel übrigen Geldes nicht reſolviren kan, ſondern muß es verſparret ſeyn laßen, biß auf eine andere Zeit, wodurch denn niemahls etwas geſchiehet. Dannenhero, ſo haben auch die Cammern keine Jurisdiction, ſondern dependiren von denen Geheimden Raths-Collegiis, welche denen Rent-Cammern bißweilen hinderlich zu ſeyn pflegen, wodurch denn ihnen die Hände gebunden ſeyn, daß ſie nicht thun können, was ſie wollen. Scheinet derowegen höchſt nöthig zu ſeyn, daß die Cameral-Sachen, wie ietzo gedacht, in zwey unterſchiedliche Collegia getheilet werden, deren das eine die Einkommen und Ausgaben hat, und proprie die Cammer genennet wird, das andere aber deliberiret nur, wie die Einkommen des Landes-Fürſten zu vermehren, wohin alle ſolche Vorſchläge und Projecte zu dieſem Zweck zielende gebracht, und allda überleget, auch wo möglich ins Werck geſtellet werden. Solch ein Collegium müſte von den aller ſubtileſten Ingeniis zuſammen geſucht, und aus allen, oder doch den vornehmſten Provintzen des Landes anſehnliche und erfahrne Perſohnen darein genommen werden, welche das Land kennen, und deſſen Gelegenheit wohl verſtehen. So wäre auch höchſt

nöthig,

nöthig, daß dieſes Collegium von niemand anders, als von dem Fürſten ſelbſt, dependire, und was es zur Vermehrung der Landes-Fürſtlichen Einkommen nützliches befände, durch eigene Gewalt anordnen könte, und nicht erſt mit den andern Collegiis herum diſputiren dürffte. Denen Collegis oder Aſſeſſoribus dieſes Collegii müſten gewiſſe und zulängliche Beſoldung gegeben werden, damit ſie nicht aus Noth gezwungen werden, ihr Intereſſe zu des Fürſten ſeinen mit zuſchlagen, und alſo jenes zu vermindern. So wäre auch dieſem Collegio ein gewiſſer Fond zuzueignen, wohin es eines oder das andere anzurichten, zu probiren, oder die Proponenten zu belohnen, Mittel haben möchte. Dergleichen Collegium wurde vom Parlament in Engelland zu Zeiten Heinrichs des VII. unter dem Nahmen eines *Courts of augmentations of the revenues of the Kings Crowne*, oder eines Gerichts zu Vermehrung der Einkommen zu der Königlichen Crone gehörig, aufgerichtet, ihm ein groß Inſiegel und geheim Inſiegel gegeben, und mit einem Cantzler oder Præſidenten und andern Bedienten verſehen, welche alle eydlich in Pflicht genommen wurden, wie dann des Cantzlers Eyd dieſer war:

„Ihr ſollet ſchweren, daß ihr wolt in dem euch „aufgetragenen Cantzler-Amt ehrlich und red„lich dem König dienen, und die Vermehrung „ſeiner Einkommen treulich befördern, nach eu„rem beſten Vermögen, Wiſſen und Verſtand, „auch daß ihr nichts, was mit Recht und Billich-

„keit

keit zu Vermehrung des Königs Nutzen und Renten dienen könte, unbefördert seyn lasset, So wahr euch GOtt helffe und seine Heiligen.

§. 10. Dieses, was ich hier in dem vorhergehenden vorgebracht, sind nicht meine Gedancken, sondern ich habe solches, weil es zu meinen Zweck gehöret, und ich es völlig approbire, aus dem andern Capitul des Freyherrn von Schröttern Fürstlicher Schatz und Rent-Cammer entlehnet. Ob nun gleich ein solch Collegium Camerale ein sehr löblich und nützlich Werck wäre, so ist dennoch nicht zu vermuthen, daß dieses an einem Hofe werde zur Perfection kommen, sondern es sind Vorschläge, die in die *Republic des Seneramber* gehören. Denn die Cameral Collegia, wie sie jetzund sind, würden grosse Schwürigkeiten machen, neue Besoldungen auszusinnen, und auch vermeinen, es wäre ihnen præjudicirlich und wider ihre Reputation, wenn ein solch Collegium etabliret werden solte, daher mit Händen und Füssen sich wider dessen Aufrichtung setzen. Ist also dieses Werck wohl unter die Pia desideria mit zu rechnen.

§. 11. Was die Societates literariæ bißhero zur Cultur der Wissenschafften beygetragen, ist unter denen Gelehrten bekandt gnung, und unnöthig solches zu erweisen, indem wenig Wissenschafften seyn werden, die nicht durch Hülffe dieser Societäten einen neuen lustre so zu sagen bekommen. Wenn man aber ihre Decouverten

anstie-

anſiehet, ſo findet man in ihren Actis viel herrliche und ſchöne Experimenta lucifera, die der Gelehrſamkeit ein Licht geben, aber wenig lucrifera, oder ſolche, die zur Beförderung der Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens etwas beytragen ſolten. Daher ich ſchon vor einiger Zeit auf die Gedancken gerathen, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn ein groſſer Herr eine eigene Oeconomiſche Societät aufrichtete, die von denen andern in dem Stücke unterſchieden wäre, daß ſie nicht ſo wohl dasjenige unterſuchte, was denen Gelehrten ein Vergnügen, als der Welt einen würcklichen Nutzen ſchaffte, und ſich überhaupt angelegen ſeyn lieſſe, die Haushaltungs-Kunſt zu verbeſſern. Ich will daher in nachfolgenden mit wenigen ihre Diſpoſition und Einrichtung der gelehrten Welt zur Unterſuchung vor die Augen legen.

§. 12. Einige von denen Socii müſten die Phyſic, Chymie, das Bergwerck- und Metallſcheiden, einige die Mathematic und Mechanic, einige die Landes-Haushaltung, andere aber das Commercien-Manufacturen- und Geld-Weſen verſtehen, und zum Nutzen des Landes dieſe Stücke zu meliorren ſuchen. Weil ein jeder nicht zu allen gleiche Luſt und Geſchicklichkeit haben würde, ſo choiſirte ſich ein jeder dasjenige zu excoliren, darzu er die gröſte Capacität und Luſt hätte.

§. 13. Die die Cultur des Bergwercks über ſich nähmen, müſten im ganzen Lande herum reiſen,

reiſen, und unterſuchen, an welchen Orte und auf was vor Art allerhand unterirrdiſche Sachen, dahin ich alle Mineralia, Kalck, Thon, Stein-Gruben u. ſ. w. referire, könten gefunden, tractiret und zum Nutzen verwendet werden, ob nicht ein gewiſſer Thon zu Verfertigung allerhand ſchönen Gefäße zu finden oder zu verbeſſern ſey, ob nicht in einigen Flüſſen Perlen und Wasch-Gold anzutreffen, wo Glaß, Salpeter, Schmeltz-Hütten u. ſ. w. anzulegen; ingleichen müſten auch dieſe die warmen Bäder und Geſund-Brunnen recht genau erforſchen, und ihre Eigenſchafften und Würckungen aufnotiren, allerhand Cautelen ausſinnen, wie denen Betrügereyen der Bergleute zu entgehen, wie in Verwandelung einiger Metallen die Kunſt die Natur nachahmen, wie die blaue Farbe, Indigo genandt, ſo aus fremden Ländern gebracht wird, auch bey uns verfertiget werden könte, alle die Chymiſchen Experimenta, die von denen Sociis derer gelehrten Societäten erfunden worden, zu Oeconomiſchen Gebrauch zu appliciren ſeyen; auch könten ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, die natürliche Hiſtorie des unterirrdiſchen Reichs, an welcher es uns noch gar ſehr fehlet, accurat und deutlich zu beſchreiben.

§. 14. Diejenigen Mitglieder dieſer Societät, welche die Matheſin und Mechanicam gründlich inne hätten, müſten ſich befleißigen, nicht allein allerhand Machinen zum Nutzen des menſchlichen Lebens auszuſinnen, ſondern auch die bereits

reits erfundenen zu verbessern, oder zu anderwertigen und noch biß anhero unbekandten Gebrauch zu applicirten. Sie müsten auf die Verbesserung derer Machinen bey den Bergwercken bedacht seyn: Hieher gehöret, was der ehmahlige Wittenbergische Professor, **Georg Caspar Kirchmayer**, in seinem Tractat, **Hoffnung besserer Zeiten durch das edle Bergwerck**, "vorbringet: "Man lehret und lernet auf Uni"versitäten in spem futuræ oblivionis unterschie"dene Künste, Wissenschafften und Exercitia, nie"mand aber wird neben andern darauf unter"halten, wie man die nervos rerum omnium ge"rendarum, Silber, Kupffer und ander Metall "mit ingenieusen Machinen, wegen derer häuffig "zufallenden Berg-Wasser, nachmahls im Feu"er durch Schmeltzen, seigern, rösten ꝛc. mit com"pendiensen Handgriffen vor allen Dingen fein "rathsam tractiren und gewinnen möge, woran "die gemeine Wohlfarth zumahl in solchen Lan"den, wo Bergwercke floriren, hauptsächlich ge"legen. Diese müsten überall die nützlichen und mit Vortheil auffgerichteten Machinen ansehen und abzeichnen, damit sie andere dergleichen angeben könten, erst solche in kleinen versuchen, ehe sie selbige mit vielen kosten in grossen applicirten, darbey mit allen berühmten Mechanicis fleißig correspondiren, und sich bemühen, von allen den inventirten Machinen entweder die Modelle, oder doch die Risse zu überkommen, bey allerhand Künstlern und Handwerckern zu unter-

suchen,

ſuchen, wo etwas zu verbeſſern oder zu erleichtern ſey. Ingleichen könten ſie auch eine accurate Hiſtorie derer Künſte und Profeſſionen aufzeichnen, woran es uns noch fehlet, und darinnen beſchreiben die Inſtrumenta, die ein jeder Künſtler oder Handwercks-Mann von nöthen hat, die Materialia, die er verarbeitet, woher er ſolche bekömmt, wie viel ein jeder gewinnt u. ſ. w. Es würde eine ſolche Nachricht denen Gelehrten gar nützlich ſeyn, und könten ſie hernach unterſuchen, wo eines und das andere bey den Handwerckern zu verbeſſern wäre, wenn ſie dergleichen Beſchreibungen in Büchern antreffen könten; denn ſo geben ſich die wenigſten die Mühe, zu denen Künſtlern und Handwerckern zu gehen, um ſich deshalben von ihnen informiren zu laſſen. Ja ſie könten auch ein recht accurat Theatrum Mechanicum verfertigen, und darinnen alle Machinen, nach ihren Theilen genau und deutlich beſchreiben, auch wenn, und von wem eine iede erfunden, wie ſie verbeſſert worden, was zur Erfindung Gelegenheit gegeben, u. ſ. w. und ihnen deutliche Riſſe beyfügen, ſo daß man durch das Anſchauen der Figuren einen klaren und vollſtändigen Begriff von ihrer Structur überkommen könte. Wiewohl, wenn der geſchickte und ſinnreiche Herr **Leupold** in Leipzig ſeine Theile der Mechanicæ, die er projectiret, zu Stande hat, ſo wird man nicht nöthig haben, in dieſer Materie etwas beſſers und weitläufftigers zu verlangen.

§. 15. Einige von dieser Societät, die die Land-Oeconomie inne hatten, und dieselbe verbessern wolten, könten sich angelegen seyn lassen, allerhand Arten fremder Plantagen zu versuchen. Denn ob wohl eine jede Provintz ihre besondere Natur und Eigenschafften hat, und ein Land nicht alles vorbringen kan; so halt ich doch darvor, daß von solchen Pflantzungen noch unterschiedenes in unsern Teutschland mit guten Succès experimentiret werden könne. Denn gleichwie wir eines und das andere ietzund bey uns erbauen, an dessen Wachsthum unsere Vorfahren vor ein paar hundert Jahren desperiret hätten; Alsd ist kein Zweiffel, daß unsere Nachkommen manches auf unsern Teutschen Boden zeugen werden, welches wir uns jetzund zu pflantzen nicht trauen würden. Ein Exempel können uns nebst andern fremden Plantagen hiervon geben, die Americanische Aloe, die Maulbeer-Bäume und der Toback, davon unser Teutschland vor ein anderthalb hundert Jahren nichts gewust hat, ietzund aber an vielen Orten gar glücklich fortkommen. Siehe hiervon **Oesterreich über alles, wenn es nur will** p. 60. **Marpergers Neueröffnetes** *Manufacturen*-**Hauß**; *Bechers* **Politischen** *Discours* **von Ursachen des Auf- und Abnehmens der Länder und Städte. Das dritte Capitul des Herrn Marpergers Geographisch-Mercatorischer Beschreibung von Preussen**; *Bechers* **weise Narrheit und närrische**

riſche Weißheit pag. 6. Dieſe könten die Gelegenheit des Grundes und Bodens des gantzen Landes erforſchen, und Sorge tragen, daß nicht ein Fleckgen einer Elle groß unangebauet liegen bliebe. Siehe Oeſterreich über alles, wenn es nur will p. 29. und das andere Capitul der erſten Probe des Herrn Cammer-Rath Leibs. Sie müſten ſich mit allen den curieuſen und fleißigen Gärtnern des Landes bekandt machen, ihnen mit allerhand curieuſen Obſervationen und Theorien an die Hand gehen, und hinwiederum von ihnen eine und andere Anmerckung, ſo ſie bey ihrer Praxi gefunden, erlernen, unterſchiedene Experimenta Oeconomica, dergleichen *Baco de Verulamio* und andere auf notiret, probiren, und ihre Würckungen aufzeichnen, unterſuchen, wo Stuttereyen, Hopffen-Gärten, Weinberge, Vorwerge anzulegen, wie das Holtz menagiret, der Acker-Bau cultiviret, das Bier-Brauen an dieſen oder jenem Orte des Landes in beſſern Stand geſetzt werden, und unterſchiedene angenehme und geſunde Biere, die man von fremden Orten einführet, in dem Lande ſelbſt gebrauen werden könten, wie die Ströme ſchiffreich zu machen, und zu räumen, nützliche und bequeme Mittel bey denen Vieh-Seuchen entweder zu deren Curirung oder Præſervirung anzuwenden, bey denen Weinen einige Kunſt-Stücke anzubringen, dadurch ſie entweder verbeſſert, oder doch in ihrem Eſſe erhalten würden. In Summa, ſie könten in der Haus-

haltungs-Kunſt manche Decouverten machen, welches bißhero noch die wenigſten gethan, indem die meiſten nur bey ihren alten Schlendrian bleiben, wie ſie es von ihren Vätern und Groß-Vätern geſehen. Ja es ſchickte ſich auch vor dieſe Mitglieder der Societät gar wohl, wenn ſie einen recht vollſtändigen Curſum Oeconomicum aufſetzten, als woran es uns noch bißhero der vielen Haushaltungs-Bücher ungeachtet, gefehlet, wie ich im folgenden Capitul mit mehrern ſagen werde.

§. 16 Etliche von dieſer Societät müſten beſorgt ſeyn, wie das Commercien-Weſen und die Manufacturen des Landes beſſer zu reguliren, die Betrügereyen, die im Handel und Wandel vorkommen, zu endecken, die Materialien nicht roh und unverarbeitet, ſondern zugerichtet aus dem Lande zu verführen, wo allerhand geſchickte Künſtler anzutreffen, die man in das Land ziehen ſolte. Sie könten in Commercien- und Manufactur-Sachen Bedencken verfertigen, und an einem vollſtändigen Commercien-Lexico arbeiten, darinnen alle ſo wohl in dem Lande fabricirte, als herein geführte Waaren, richtig aufgezeichnet ſtünden, nebſt dem Preiße, Merck-Zeichen der Güte und der Fehler, nebſt andern hierbey zu wiſſen nöthigen Materien, ingleichen auch unterſuchen, wo Manufacturen, Zucht- und Raſp-Häuſer zu erbauen, und was in Poſt-Zoll- Credit-Geld- Banco- Lotterie-Sachen erſprießliches und zum Nutz des Landes gehöriges anzu-

richten

richten ſey. Sie könten auch auf die Verbeſſerung der gewöhnlichen Abgaben bedacht ſeyn, und examiniren, wie die Steuern und Gaben am billigſten und nach Proportion eines jeden Vermögens anzulegen, die Unterſchleiffe darbey zu verhüten, und dieſes alles der Unterſuchung des Landes-Herren anheim ſtellen.

§. 17. Die Mitglieder von dieſer Oeconomiſchen Societät könten die Erfindungen derer übrigen Societäten, die ſie in der Natur-Wiſſenſchafft und der Matheſiatic hervor gebracht, vor ſich nehmen, und ſuchen, wie ſie dieſelben auf die Oeconomie appliciren möchten. Sie könten zwar alle Jahre gewiſſe Nova Oeconomica nach Art der andern Societes drucken laſſen, doch allezeit erſtlich ſolche einem hohen Collegio zur Cenſur übergeben, damit der Landes-Herr dasjenige, ſo er cachiret wiſſen wolte, zu ſeiner Nachricht könte zurück behalten. Es wären auch in dem gedruckten Wercke allezeit die Nahmen der Sociorum einem jeden Vorſchlag, Bedencken, Erfindung u. ſ. w. zu præfigiren, wie in denen Miſcellaneis Berolinenſibus, theils daß ſie hierdurch angetrieben würden, ihren Fleiß und Geſchicklichkeit der Welt vor die Augen zu ſtellen, theils auch, daß der Landes-Herr und die gelehrte Welt erfahren möchte, welche vor andern ſich an Emſigkeit und Adreſſe hervor thäten. Die ſich ſonderlich ſignaliſirten, müſten nebſt ihrer gewöhnlichen Beſoldung beſchencket, damit andere hierdurch encouragiret würden, die Unfleißigen

aber ausgestoßen, und andere an deren Stelle recipiret werden. Bey ihren Vorschlägen, Bedencken und Projecten, müsten sie allezeit die Unkosten specificiren, die zu Etablirung eines gewissen Wercks nothwendig erfordert würden, auch ihre Rationes beyfügen, warum sie aus gewissen Ursachen eine gewisse Würckung entweder vor höchst gewiß, oder doch vor sehr wahrscheinlich hielten.

§. 18. Wie starck die Anzahl dieser Mitglieder der Societät, oder ihre Besoldung und andere speciellen Umstände mehr seyn könten, ist in Thesi nicht zu bestimmen, sondern dieses kommt auf die Beschaffenheit des Hofes, des Landes, die Art ihrer Verrichtungen, und andere Dinge mehr an. Indessen überlasse eines vernünfftigen Lesers Ausspruch, ob eine solche Societät nicht einem Fürsten und dem gantzen Lande sonderbaren Nutzen schaffen könne.

§. 19. Nun wollen wir uns ein wenig um die Autores bekümmern, die vom Cameral-Wesen, oder de Oeconomica Principis etwas aufgezeichnet, und diejenigen, von denen ich habe Nachricht überkommen mögen, recensiren. Von den alten Philosophis hat sich wohl keiner sonderlich um diesen Theil der Politica bekümmert, und obgleich *Platò* und *Aristoteles* einige Bücher geschrieben, wie die Republic zu gouverniren sey, so wird man doch in ihren Schrifften de Oeconomia Principis wenig oder gar nichts antreffen. Die guten Leute giengen ihren Ideen und Specu-

latio-

lationen gar zu ſehr nach, machten ſich aber hierdurch zu Affairen untüchtig, und wird einer, der den gantzen Platonem und Ariſtotelem durchſtudieret, nicht hierdurch geſchickt werden, ein Cameral- oder ander Politiſches Bedencken von ſich zu ſtellen. Die *Philoſophi Scholaſtici*, ob ſie gleich Doctores Cherubici, ſolennes, ſolidi, fundatiſſimi atque illuſtriſſimi genennet wurden, ſo haben ſie dennoch in den Politiſchen Wiſſenſchafften wohl eine ſehr ſeichte Erkäntniß gehabt, ſondern ſie vertieffen ſich davor in die Metaphyſiſchen Subtilitäten, daß ſie ſich nicht wieder draus finden konten. *Carteſius*, gleichwie er ſich mehr um die Phyſic und Mathematic, denn um die Moraliſchen Wiſſenſchafften bekümmert, alſo iſt von Politiſchen und Oeconomiſchen Materien wenig oder gar nichts bey ihm anzutreffen. Bey allen den übrigen, ſo wohl alten, als neuen Philoſophis, iſt es nicht ſonderlich Mode geweſen, die Politica ihren übrigen Diſciplinen beyzufügen, vielleicht weil ſie ſich gleich einbilden können, daß die Klugheit Land und Leute zu regieren nicht bey ihnen wird geſucht werden. Es haben auch diejenigen, ſo beſondere Politiquen geſchrieben, die Materien, ſo das Fürſtliche Oeconomie-Weſen betreffen, faſt gar nicht berühret, ſondern es ſind dieſelben nur von andern in beſondern Schrifften abgehandelt worden.

§. 20. Es ſcheinet, daß es bloß in verwichenem Seculo Mode geworden, vom Cameral-Sachen Schrifften zu verfertigen; Denn vor der-

selben Zeit wird man gar wenig dergleichen Bücher antreffen. Die bekandtesten, die hiervon geschrieben sind, werden etwan folgende seyn: JACOBI BORNITII *Æranium, sive Tractatus Politicus de ærario sacro, civili, militari, communi & sacrationi ex reditibus publicis tum vectigalibus & collationibus singulorum ordinariis & extraordinariis conficiendo.* **Franckfurt** 1612. 4. Dieser Tractat verdient eher ein Juristisch als Politisch Werck genennt zu werden, indem der Autor nur zeiget, daß ein Fürst auf allerhand Arten dem natürlichen Rechte nach, seine Einkünffte vermehren solle und könne, seine Sätze aus den Römischen Rechten erläutert, aber nicht die Maximen an die Hand giebt, wie es eigentlich ins Werck zu richten. **Georg Obrecht** hat fast auf gleichen Schlag seine *Secreta Politica* **von billiger und nothwendiger Erhöhung eines Regenten jährlichen Einkommens** geschrieben, **Straßburg**, 1644. 4. *Caspar Klockius* hat ein sehr starckes Werck in Folio verfertiget, welches er nennet *Tractatum Juridico-Politico-Polemico-Historicum, de ærario sive censu per honestam media absque divexatione populi licite conficiendo*, in zwey Büchern; Jedoch sind in diesem weitläufftigen Wercke mehr Juristische und Historische, als Oeconomische Anmerckungen anzutreffen. Eben dieser *Klockius* hat zu Franckfurt am Mayn 1656. in Folio die Materie *de Contributionibus* ausgearbeitet, und darinnen die verschiedenen Arten Steuern und Gaben anzuge-

gen,

gen, welche in denen Ländern bräuchlich ſind, auch die darbey vorkommende Rechte gewieſen, aber viel unnütze und fremde Materien mit eingemiſcht. Einige haben ſich angelegen ſeyn laſſen die Urſachen des Geld-Mangels in unſern Teutſchland zu unterſuchen, als wie der verdeckte Gottlieb Wahrmund, welcher geſchrieben: **Geld-Mangel in Teutſchland und deſſelben gründliche Urſachen, nach Anleitung des wahrhafften Verlauffs des in unſern Vaterlande von etlichen vielen Jahren her verführten Weſens und Wandels an Tag gegeben auch mit alten und neuen anmuthigen Geſchichten, nutzbaren Politiſchen Regeln und Lehrens-Arten, auch allerhand erbaulichen Neben-Diſcourſen-Rechts- und andern Fragen ausgezieret.** Bayreuth, 1664. 8. Eben das Urtheil, welches ich von den vorhergehenden Schrifften gefället, muß ich von dieſer auch geben, daß ſich nehmlich der Verfaſſer darbey mehr als ein Hiſtoricus und Juriſte, denn ein Politicus aufführet, mehr ſaget, was geſchiehet, als wie demjenigen, ſo geſchieht, abzuhelffen ſey. Chriſtian Henelius handelt in ſeinen *Tractatu Politico de ærario, ſive de rationibus acquirendi Principi pecuniam*, der 1670. 12. heraus kommen, von Zöllen, Tributen, Müntz-Weſen, Bergwercken, Adminiſtrirung unbeweglicher Güter, montibus pietatis, monopoliis, Zucht-Häuſern u. ſ. w. Es ſind zwar hin und wieder in die-

dieſem Büchlein verſchiedene gute Erinnerungen, iedoch iſt es allzu ſeichte geſchrieben. Von dieſen Materien ſind auch allerhand gute Cautelen anzutreffen in des *Bœcleri Collegio Politicæ Poſthumo*, oder Politiſchen *Diſcourſen* von Verbeſſerung Land und Leute, Anrichtung guter Policey, Erledigung groſſer Ausgaben und Vermehrung der jährlichen Gefälle und Einkommen eines ieden Regenten. Es iſt dieſes *Collegium* erſtlich 1669. ſeinen Zuhörern in die Feder dictiret, hernach aber zum Druck befördert worden. Hieher gehören auch einiger maſſen des *Hippoliti a Collibus Tractat, Incrementa urbium, ſive de cauſis magnitudinis urbium*, und *Petri Ponati de Civibus inquilinique*, welche beyde Bücher erſtlich einzeln, hernach aber zuſammen heraus kommen, mit Zuſätzen und Anmerckungen illuſtriret von Martino Neurath, Franckfurth, 1671. 8. Man findet hierinnen die Commoditäten, die zum Aufnehmen der Städte gereichen, und alles, was bey derſelben Erbauung und Erhaltung nöthig iſt. Johann Wilhelm Neumayer führet in ſeinem Tractate von Schatzungen und Steuren, wie ſich ſo wohl Fürſten, als Unterthanen bey denen ausgeſchriebenen Schatzungen zu verhalten haben, und erläutert es allenthalben mit Exempeln.

§. 21. Von des *Herman Conrings* Diſſertationen, welche zu Leiden 1686. zuſammen gedruckt worden, handelt die andere *de ærario boni Principis recte inſtituendo augendo & conſervando.*

Allein

Allein man wird aus dieſer Diſſertation nicht viel Oeconomiſche und Politiſche Maximen lernen, indem Conring faſt lauter Generalia und wenig Specialia vorträgt: Er führet wohl einige Modos an, wodurch ein Ærarium vermehret und erhalten werden könne, weiſt aber nirgends die Mittel, durch welche ſolche Vorſchläge könten zur Execution gebracht werden, und gehet mehrentheils dem Ariſtoteli in ſeiner Politica auf dem Fuße nach. Hieher iſt auch zu ziehen *Conſeiller d' Etat*, oder die Kunſt ein Land zu erhalten und zu verbeſſern, durch Johann Leonhard Sautern. Leipzig, 1684. 8. Zum Cameral-Weſen gehöret auch die Etablirung derer Manufacturen, von welchen man hat: Bedencken von *Manufacturen* in Teutſchland, durch rechten Grund und würckliche Proben vorgeſtellt, und dem gemeinen Vaterlande zu gute heraus gegeben von einem Liebhaber gemeiner Wohlfarth. Das erſte handelt von Manufacturen, insgemein; das andere Capitul von Seiden, das dritte von Wollen-Manufacturen, und das vierdte vom Beutel-Tuch und zugehörigen Zucht- und Wäyſen-Haus. Der Autor dieſes Bedenckens iſt, wie es die Umſtände geben; Daniel Krafft, von welchen der Herr Baron von Schröder in ſeiner Fürſtlichen Schatz- und Rent-Cammer ſo viel Rühmens macht. Er ſcheinet ſein Metier wohl verſtanden zu haben, und wäre zu wünſchen, daß ſeine Conſilia zur

Würck-

Würcklichkeit gebracht würden. D. **Joachim Bechers, Politiſcher** *Diſcours* **von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Länder, Städte und Republicken** 1688. 8. Man findet hierinnen mehrentheils Erinnerungen, die das Commercien-Weſen concerniren; Hingegen von dem andern, wie ein Fürſt ſeiner Unterthanen Vermögen vermehren und erhalten ſoll, ſo gar viel eben nicht. Herr Becher iſt zwar ein fleißiger und curieuſer Mann geweſen, prahlet aber in allen ſeinen Schrifften bißweilen ein wenig, und thut ſo wohl in dieſen Politiſchen Diſcours, als in den andern, einige Vorſchläge, die ſich in Praxi wohl nicht ſo appliciren laſſen, als er es ſich eingebildet. **Georg Engelhard von Löhn-Eyß** erwehnet in ſeiner **Hof-Staats- und Regierungs-Kunſt**, welche zu Franckfurt am Mayn 1679. in Folio heraus kommen, auch eines und das andere, nebſt den übrigen Politiſchen Materien vom Cameral-Weſen, handelt aber mehr von der Beſchaffenheit und Pflicht der Perſonen, welche zur Rent-Cammer gehören, als von den Mitteln, durch welche die Fürſtlichen Intraden vermehret werden könten. Der weiland gelehrte Cavalier, **Herr Veit Ludwig von Seckendorf**, hat in den dritten Theil ſeines **Fürſten-Staats**, der mit einer gantz neuen Zugabe zu Franckfurt am Mayn 1703. 8. gedruckt worden, eine ſchöne Anweiſung gegeben, wie eine Fürſtliche Cammer wohl zu beſtellen, die Fürſtlichen

lichen Güter, Einkünffte und Regalien zu administriren, zu erhalten und zu melioriren, die Steuren anzulegen u. ſ. w. Es könte auf dieſen hierinnen gelegten Grund ein weitläufftiges Gebäude geſetzt werden.

§. 22. Das beſte ſo wir von Cameral-Sachen haben, iſt meines Behalts **des Freyherren von Schröder Fürſtl. Schatz und Rent-Cammer**, Leipzig, 1704. 8. in welcher der Autor, welcher dieſer Sachen gar kundig geweſen, gute Vorſchläge thut, wie ein Fürſt der Unterthanen Güter vermehren ſoll, iedoch verdienete es billich eine etwas weitere Ausführung. Eines gewiſſen ungenandten Cavaliers **Fürſtliche Macht-Kunſt, oder unerſchöpfliche Gold-Grube, wodurch ein Fürſt ſich mächtig, und ſeine Unterthanen reich machen kan**, enthält allerhand gute Erinnerungen, vornehmlich in Aeſehung des Commercien und Manufactur-Weſens in ſich. **Herr Heinrich** *Bodinus* hat ſolche mit des Cavaliers Gutbefinden heraus gegeben in Weiſenfels, 1703. Wider dieſes Tractätgen iſt 1704. 8. ein anders heraus kommen, mit folgenden Titul: **Das Gold des** *publiquen Credits*, **welches der vornehme** *Autor* **der Fürſtlichen Macht-Kunſt u. unerſchöpflichen Gold-Grube durch Herrn Heinrich Bodens Gütigkeit und Vermittelung** *publice* **beſchauen laſſen**, wird auf dem Probier-Stein der geſunden Vernunfft zum Commercio untauglich befunden von einem Lübeckiſchen Kauffmann. Der Autor bemühet ſich vorgemeldtes

tes Tractätgen gantz zu widerlegen, und will darbey den ungenandten Cavalier Schuld geben, als ob er das meiſte aus des Freyherrn von **Schröders Schatz- und Rent-Cammer** entlehnet. Vor andern ſind auch zu recommandiren **des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Cammer-Raths, Joh. Georg Leibs vier Proben; wie ein Regente Land und Leute verbeſſern, des Landes Gewerbe und Nahrung erheben, ſeine Gefälle und Einkommen ſonder Ruin derer Unterthanen billichmäßiger Weiſe erhöhen, und ſich dadurch in Macht und Anſehn ſetzen könne, Leipzig, 1708. 4.** Der gelehrte Herr Autor communiciret hierinnen allerhand ſchöne Obſervationes, wie ein Fürſt von den Acker-Bau, Bergwercke, Manufacturen, Commercien, Univerſitäten, Künſtler, Juſtitz-Weſen, modos colligendi u. ſ. w. Vorſorge haben, und auf deren Verbeſſerung bedacht ſeyn ſoll. Er hat auch von dergleichen Politiſchen Materien bey der unlängſt von ihm edirten Regier-Kunſt Käyſers Caroli V. allerhand feine Remarquen mit angefüget. **Politiſcher Luſt-Garten eines Regenten, darinnen ein mit klarẽ Waſſer ſpringender Brunnen gezeiget wird, daraus er ſich ſelbſten Macht und ſeinen Unterthanen Reichthum ſchöpfen könne, des löblichen und Teutſchlands Glückſeligkeit verlangendẽ Cherubinen Ordens andere Frucht, ſo getragen Johann-Georg Förderer, Edlen von Richtenfels,**

fels, Franckfurt am Mayn 1709. 8. Wer die Beſchaffenheit dieſes Brunnens ein wenig examiniret, wird finden, daß er ſonderlich aus **Bechers, Schröders** u. ſ. w. Schrifften hergequollen, und wer die recenſirten Bücher geleſen, wird in dieſem nicht viel neues antreffen, ſondern ſolches gar wohl entbehren können, da es zu dem auch mit einem übeln ſtilo geſchrieben. Der Autor welcher in einigen Geſprächen vorgeſtellt: **Unzulänglichkeit der Welt Klugheit, nebſt der Anweiſung zu der wahren Weißheit, wie Herrſchaften und Unterthanen glücklich leben können**, Halle, 8. hat unter andern politiſchen Materien auch ſeine Gedancken gerichtet auf die Etablirung des Cameral-Weſens und der Landes-Oeconomie. D. **Joh. Georg Döhlers Unterſuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld- und Nahrung-Mangels nach ſeinem Urſprung und Urſachen, auch ſichern und gewiſſen Hülffs-Mitteln**, iſt eine Schrifft, welche viel gute und von andern noch nicht hervorgebrachte Lehren in ſich begreifft, und verdienet, daß ſie geleſen, und das darinnen enthaltene zur Execution gebracht werde. Herr Jacob **Brunnemann** hat in Halle eine artige *Diſſertation* gehalten *de incrementis urbium germanicarum*, in gleichē kan man auch aus der *Hiſtoire de l' Etabliſſement des refugies en Brandenbourg* eines und das andere von ſolchen Oeconomiſchen Obſervationen lernen. Von der Acciſe, welche auch zum Cameral-Weſen gehöret, hat D. **Chriſtoph Andreas**

Schu-

Schubart 1686. disputiret, ingleichen ist hiervon eine andere Schrifft bekand, welche heist: **entdeckte Gold-Grube in der** Accise das ist: **Kurtzer doch gründlicher Bericht von der** Accise, **daß dieselbe nicht allein die allerreichste, sondern auch politeste, billigste, und nützlichste, ja eine ganz nöthige** *Collecte* **sey, und also zwiefacher Ehren werth, vorgestellet von Christian** *Teutophylo*. 1709. 4. Der Autor zeiget in dieser Schrifft die Fehler an, die etwan hier und da bey einigen Arten der Accise in manchen Ländern möchten anzutreffen seyn, und schläget eine gewisse Art einer Universal Accise vor, welche nach seinen Principiis recht gründlich und accurat eingerichtet seyn soll. Herr Gottfried Rühlmann Fürstlich-Schwartzburgischer Gemeinschafftlicher Rath und Historiographus hat einen Erfahrungs-mäßigen Vorschlag, welchergestalt ein Landesherr mit guten Gewissen Land und Leute verbessern könte, abgefast. In der Vorrede erkläret er den Titul und weiset, daß aus der Historie die besten Vorschläge herrühren. Das erste Buch handelt von Verbesserung des Landes an sich selbst, und werden darinnen in 5. Capituln die Klagen über das böse Erdreich nebst derselben Abhelfung und Anwendung zum Nutzen vorgetragen. In andern Buch wird vieles von Verbesserung der Unterthanen angebracht, und sonderlich gezeigt, wie Handel und Wandel im Lande zu befördern seyn. Der GOtt und Menschen wohlgefällige christliche Kaufmann

1718.

1718. 8. ſtellet der lieben Obrigkeit und den Unterthanen die Urſachen der gröſten Armuth und des entſetzlichen Geld-Mangels in Teutſchland vor. Es werden in dieſem Tractätgen die langwierigen Kriege und die dadurch verarmten Unterthanen, die Ausführung des Geldes im fremde Länder, der Mangel an guten Feſtungen, das übel beſtellte Juſtiz-Weſen, die unglücklichen Heyrathen, die üble Kinderzucht, böſe Hauswirthſchafften, ungerechte Vormünder, verlohrne Treu und Glauben, übermäßige Steuren, die Accile, der Müßiggang, Geitz, die üble Aufſicht auf das Müntzweſen, die ſchlecht beſtellte Handlung, der grauſame Wucher unter Chriſten und Jüden, und die Theilungen der Fürſtenthümer und Herrſchafften, als mitwürckende Urſachen des Verfalls der Nahrung angeführt.

§. 23. Ob nun gleich von dem Cameral-Weſen unterſchiedene Bücher recenſiret worden ſo iſt doch kein Zweiffel, daß demjenigen, der zu dergleichen Sachen Luſt und Geſchicklichkeit hat, noch eine ziemliche Nachleſe übrig gelaſſen. In generalibus Regeln hiervon zugeben iſt zwar gar leichte, aber auch nicht von ſonderlichen Nutzen, weil die Verfaſſung und die Beſchaffenheit des Landes und der Einwohner in einem Lande immer anders, als in dem andern. Jedoch kan man auch manches in Theſi ſagen, welches einem, wenn man es in der Application auf einen gewiſſen Hof oder gewiß Land vorbrächte, entweder Verantwortung zu wege bringen, oder als eine überflüßi-

ge Weißheit ausgeleget werden könte. Es iſt auch kein Zweifel, daß man in generalioribus auch noch gründlicher gehen kan, und es weitläufftiger abhandeln, als unſere Vorgänger gethan. P. W. von H. hat die Oeconomiſchen Regeln, die ſonſt in genere gegeben werden, auf Oeſterreich applciret, in dem Buche, welches er nennet **Oeſterreich über alles, wenn es nur will, oder wohlgemeinter Fürſchlag, wie vermittelſt einer guten Land-Occonomie die Käyſerlichen Erb-Lande in kurtzem über alle andere Staaten in Europa zu erheben, und mehr, als einige von denſelben, independent zu machen.** Regenſpurg, 1708. 8. Der Autor giebt neun Oeconomiſche Regeln, die faſt alle auf die Anlegung der Manufacturen hinauslauffen. In wie weit ſeine Regeln, die er gegeben, applicabel ſind, oder nicht, mögen diejenigen urtheilen, die von den Oeſterreichiſchen Landen eine genaue Erkäntniß haben.

§. 24. Nachdem nun alles hierbey auf das Geld ankommt, ſo will ich in folgenden einiger Schrifften, die bloß von Erkentniß der Müntzen und des Geldes handeln, Erwehnung thun. Leonhard Wilibald Hoffmann hat in ſeinen alten und neuen Müntz-Schlüſſel von der Müntzen Alterthum, und Gerechtigkeit ſelbige zu ſchlagen, gehandelt, auch deren unterſchiedne Sorten ſo wohl alten als neuen in Kupfer gezeigt, auch von Amt und Pflicht der Müntzer, und Nutzen der Probations und Valvations-Täge in III. Theilen

redet. An. 1717. iſt zu Amſterdam bey P. de Coup folgendes Werck in Holländiſcher Sprache heraus kommen: Inleyding tot de hedende eyrche Penningkunde, of Verhandeling van den Oorſprong van het Geld, de opkomſt en het anderſcheid der Gedenck penningen den aert en Reckenwyze der Legpennigen, de wyze van het Cyfferin der onden, den Oorſprong der Cyffer lettern, Toaert penningen en nood munten, mitrgaders van de vaſte grout regelen, die in het antwerpen, vergaderin, ſchicken en behandelen der penningen noten in acht genommen worden door Mr. Gerard van Loon in groß 8. der Autor unterſucht den Urſprung des Geldes bey unterſchiedenen Völckern, und handelt hernach von den Gedächtniß-Müntzen, von den Magiſchen, von den Zahl-Pfennigen, und denen in der Noth gepräglen Müntzen, er unterſucht, was zu Erfindung einer Gedächtniß-Müntze gehöre, und zeiget, was man bey Anlegung eines Müntz-Cabinets in Obacht zu nehmen habe. A. 1720. ſind in dem Haag des Welt-bekandten Herrn Law Conſiderations ſur le Commerce & ſur l' argent traduit de l' Anglois gedruckt worden. Es beſtehet dieſe Schrifft aus III. Theilen, in dem erſten wird die Natur des gemüntzten Geldes unterſucht, und warum es mehr aus Silber denn andrer Materie geprägt werde, in dem andern angezeigt, worinnen das Weſen der Handlung beſtehe, und wie weit ſie durch das Geld getrieben werde, in dem dritten aber eine Vergleichung angeſtellt zwiſchen

seinen Vorschlägen, und andern ihren. Herr Law trägt seine Meynung gar vortheilhafftig vor, man kan aber von dergleichen Dingen nicht eher urtheilen biß man die Projecte zur Execution bringen will. De rei numariæ mutatione & augmento, hat Johann Wilhelm Pfenning einen Tractat geschrieben, der Autor handelt darinnen von des Geldes Erklährung, Ursprung, Materie, Forme, Gewichte, von der Pflicht eines Fürstens in Ansehung des Müntzwesens, von Veränderung der Müntze, und andern dergleichen Umständen.

§. 25. In den Mertz des 1717. Jahres des Journals des Sauans, findet man ein Projet d'un ouvrage sur les monnoyes. Dieses ist ein Vorschlag von einen ausführlichen Werck von den Müntzen, welches unter dem Titul: Dictionaire universel des monnoyes herauskommen, und alles wichtige und curieuse, so aus der Historie der Rechtsgelehrsamkeit, dem Müntzwesen und der Politick zu dieser Materie gehöret, in sich fassen soll. Es soll aus 4. biß 5000. Articuln bestehen, ohne die Verordnungen und Gesetze von den Müntzen und Müntz-Bedienten dazu zu rechnen, deren über 2000. sind. Der Autor hat sich ausgebethen, daß ihm die Gelehrten und Müntzmeister aller Länder in Europa mit denen hierzu nöthigen Nachrichten in frantzösischen oder lateinischer Sprache an die Hand gehen möchten. Wo iemand MSta oder rare Tractate von dieser Materie zu verlassen gesonnen wäre, wolte er solche um billigen Preiß an sich handeln.

§. 26.

§. 26. Die unterſchiednen Arten der Anlagen, und deren billichmäßige Proportionirung, ſind hier und da theils in gedruckten, theils in ungedruckten Schrifften unterſuchet und beurtheilet worden. Es iſt eine zwar dem Publico gar zuträgliche, aber dabey auch verhaſte und unangenehme bißweilen gefährliche Sache, einige neue Warheiten dieſerwegen vorzutragen, oder manche Fehler zu entdecken. A. 1718. hat Carl Ferdinand Peſcherinus politiſche Gedancken geſchrieben über die bißhero zwar gebräuchlichen aber doch dem Lande und Fürſten höchſt erſprießlichen General-Zehenden. Er nennet dieſe Schrifft eine Zugabe, zu des Herrn Barons Wilhelms von Schröder, Fürſtlichen Schatz- und Rent-Cammer. Er ſtehet in den Gedancken, dieſe General-Zehenden, wären die bequemſte, billigſte, und am meiſten proportionirte Anlage, die nur erſonnen werden könte, und will ſie wieder unterſchiedene dawieder gemachten Einwürffe vertheidigen. Doch ich halte davor, daß wieder dieſen Vorſchlag, der aus des Herrn Vauban Projet d'une dixme Royale entlehnet, unterſchiedenes mit gutem Grund zu erinnern ſeyn möchte.

§. 27. Wer ein vollſtändiges Werck von dem Cameral-Weſen, und zwar in Anſehung eines gewiſſen Landes zu ſchreiben geſonnen, muß den Sachen Physicum eines Landes unterſuchen, deſſen Acker-Bau, die Beſchaffenheit des Grunds und Bodens, die Bergwercke, Wälderey en. Viehzucht, die Natur der Waſſer, das Bierbrau-

en, die Weinberge u.ſ. w. ferner den Politiſchen Zuſtand, den Genie und die Neigungen derer Einwohner, die Fundamental-Geſetze des Landes, die Verträge, Capitulationes und Reverſalien des Landes-Herrn gegen die Unterthanen, damit er wiſſe, ob dieſes oder jenes, ſo er vorſchlägt, mit der Verfaſſung des Landes zu conciliiren ſey. Er muß die Reichs-Geſetze inne haben, daß er nicht etwas auf das Tapet bringe, das ihnen zuwider, oder dadurch denen Gerechtſamen deren Nachbarn præjudiciret werde, als welches nur zu Zwiſtigkeiten Gelegenheit geben würde. Er muß in der Phyſic, Chymie, Docimaſtique, Mathematic und Mechanic eine gründliche Erkäntniß haben, um von der Natur der Waſſer, der Mineralien, des Erdreichs u. ſ. w. geſchickter zu urtheilen, und zu wiſſen, was bey denen Handwerckern zu verbeſſern, wie allerhand nützliche Machinen anzurichten, die Mühlen in beſſern Stand zu ſetzen ſind, u. ſ. w. Er muß von ſcharffen Verſtande ſeyn, daß er nichts ohne Raiſon annehme, oder etwas vor möglich erkenne, von deſſen Möglichkeit er nicht zuvor entweder durch die Erfahrung oder richtige Schlüſſe vollkommen überführet iſt. Ingleichen ſind ihm die Grund-Sätze des natürlichen Rechts nöthig, damit er nicht auf Machiavelliſche Streiche gerathe, ſondern ſeinem Fürſten ſolche Conſilia gebe, die nicht wider GOtt und die natürliche Billichkeit, auch Glückſeeligkeit des Landes und der Unterthanen ſind. Er muß ſich alle die zum Cameral-Weſen gehörige Ordnungen

der

der andern Höfe und Länder anſchaffen, und ſehen, was ſich von denen darinnen enthaltenen Sachen in dem Lande, welches er vor ſich hat, applici̇ren laſſe, oder nicht. Denn was von andern bereits gutes erſonnen, darf er nicht ſelbſt ausdencken, und kan davor ſeine Gedancken darauf richten, wie eines und das andere noch darbey zu excoliren und zu verbeſſern ſey. Es gehöret zu ſolchen Wercke ein ſehr fleißiger Mann, der ſich keine Mühe verdrieſſen lieſſe im gantzen Lande herum zureiſen, alles auf das genauſte zu unterſuchen, und von allerhand Kauf-Handwercks-Leuten, Jägern, Schäfern, Bauren und ſo weiter Erkundigungen einzuziehen, und etwas zu lernen, welches er zu ſeiner Abſicht anwenden könte. Dieſes wären ungefähr die vornehmſten Requiſita desjenigen, welcher ſich zu einen ſolchen Wercke qualificiren wolte. Daß wir aber von der Oeconomia publica eines gewiſſen Landes, ein ſo ſpecielles Werck haben werden, iſt ſo leicht nicht zu vermuthen. Denn zum erſten ſind diejenigen Leute, welche zu einem ſolchen Wercke geſchickt, ſo gar dicke eben nicht geſäet, und haben nicht alle Cammer-Räthe hierzu nöthige Capacität, als welche bey ihrer vielen über die Erkäntniß der Feld-Haushaltung ſich nicht viel weiter erſtreckt. Zum andern, wenn ſich auch gleich einer finden ſolte, der hierzu habil, ſo würde er doch hiermit bey ihrer vielen ſchlechten Danck verdienen, und vielleicht demjenigen, wenn er gleich noch ſo herrliche

Regeln gäbe, wie das Cameral-Weſen zu verbeſſern, daferne er nicht hierzu von dem Landes-Fürſten ſelbſt Befehl bekommen, zugeruffen werden: Wer ungebethen zur Arbeit gehet, geht ungedanckt wieder davon. Die Conſilia, die ein Privatus ertheilte, würden wegen vieler Vorurtheile, ob ſie ſchon noch ſo gut wären, dennoch nicht ſonderlich in Conſideration gezogen werden, es müſte denn ſeyn, daß er einen groſſen Caracter darbey hätte, ſo würden ſie gleich mehr gelten. Aber denen, die in hohen Ehren-Aemtern ſitzen, fehlet es bißweilen an der Zeit, bißweilen an der Luſt zum Bücher-ſchreiben, bißweilen ſind auch andere Umſtände davon hinderlich. Zum dritten, ſo zweifele ich auch, daß ein dergleichen ſo ſpeciell ausgearbeitetes Scriptum zum Vorſchein dürffte kommen, damit nicht die Ausländer die Stärcke oder Schwäche eines Landes daraus erſehen möchten, oder denen Unterthanen zu allerhand Critiquen und Raiſonnemens hierdurch Gelegenheit gegeben würde.

Das

Das dritte Capitul.

Von der

Privat-Wirthschaffts-Kunst/und vornehmlich Land- und Feld-*Oeconomie*.

§. 1.

WAs die Oeconomica Privata, oder die gemeine Haushaltungs-Kunst, wie vielerley dieselbige sey, was sie vor Stücke in sich fasse, und wie sie von denen meisten Gelehrten verabsäumet werde, haben wir im ersten Capitul gezeiget: In diesem will ich nur diejenigen, so gantze Cursus Oeconomicos geschrieben, mit wenigen recensiren. Wenn man die so genandten Haushaltungs-Bücher durchgehet, so findet man, daß sie fast alle nach einem Leisten gemacht worden. Sie beschreiben nur mehrentheils die Land- und Feld-Oeconomie, mischen etwas weniges von der Stadt- und Haus-Oeconomica mit unter, bringen aber darbey unterschiedene fremde Materien mit vor, als wenn sie handelten von der Pflicht und Schuldigkeit eines Haus-Vaters gegen seine Frau, Kinder und Gesinde, u. s. w. welche Sachen ein Hauswirth zwar

wissen muß, aber nicht als ein Hauswirth, sondern als ein Christe oder vernünfftiger Mensch; ingleichen sind einige Juristische und Medicinische Sachen darinnen anzutreffen, die denn auch nicht dahin gehören. Die Ursache ist wohl diese: Die Haushaltungs-Bücher sind mehrentheils von solchen Leuten geschrieben, die zwar ihre Oeconomie wohl verstanden, aber in den übrigen Theilen der Welt-Weißheit keine sonderliche Erkäntniß gehabt. Also hat es den meisten an Geschicklichkeit gefehlet, ihre Materien gebührend auszulesen, und ordentlich zu verbinden. Werden aber die Gelehrten Hauswirthe abzugeben, oder die Haushaltungs-Verständige sich auf die Gelehrsamkeit zu appliciren anfangen, so wird man auch die Haushaltungs-Schrifften hernach in einer bessern Ordnung ausgearbeitet sehen.

§. 2. Die Land-Oeconomica begreifft eigentlich den Acker-Bau, die Viehzucht, Gärtnerey, Weinberge, Fischerey, Jagd- und Forst-Sachen, das Bierbrauen u. s. w. und findet man, daß die meisten in den Haushaltungs-Büchern diese Materien abgehandelt; iedoch einer geschickter als der andere. Und es können auch diese Stücke der Oeconomie von andern noch viel genauer, specieller und besser tractiret werden.

§. 3. Unter denjenigen, so die Land-Wirthschafft excoliret, sind unsere Teutschen wohl die fleißigsten gewesen, indem man nicht leichtlich bey einer andern Nation so viel Oeconomische

Schrif-

Schrifften von dergleichen Gattung antreffen wird, als bey unſern Landsleuten, welche ein bequemes Temperament, auch die beſte Gelegenheit hierzu haben, alle Theile deſſelben durchzugehen. Denen Engelländern, Schweden, Dänen, Pohlen fehlet es an Weinbergen; den Holländern faſt an allen, weil gantz Holland mehrentheils nur eine eintzige groſſe Wieſe iſt, denen Spaniern, Portugiſen und Italiänern an Gelegenheit des Bierbrauens u. ſ. w. Es ſind auch die Teutſchen ziemlich gute Wirthe, auſſer daß ſie von den Holländern an Fleiß, und von den Frantzoſen an Mäſigkeit übertroffen werden. Die aber einige fremde Nationes beſucht, und das Gute von ihnen abgelernet, und nach ahmen, können es in der Oeconomica viel weiter bringen, als einige andere Nation. Die Teutſchen ſind zwar nicht ſo gar glücklich in Erfindungen; iedoch können ſie ſich hernach anderer Erfindungē gar glücklich bedienen, und wiſſen dieſelben zu verbeſſern und zu excoliren, welches durch viel Exempel könte erwieſen werden. Die meiſten unter uns ſind zu furchtſam etwas von andern unterſuchtes zu experimentiren, und verzagen gleich, wenn ſie den guten Effect nicht alſobald davon ſehē an einem glücklichen Ausgang; ſie beruffen ſich denn gleich auf ihre Vorfahren, die auch keine Narren geweſt, und von welchen ſie glauben, daß wenn dieſes oder jenes ſich practiciren lieſe, ſie ſolches wohl würden verſucht haben. Macht aber einer den Anfang, und das Experiment gehet wohl von ſtatten,

ten, ſo finden ſich hernach bald andere, die es nachthun, wie ſolches von der Pflantzung des Tobacks zu ſehn. Wenn einer vor einhundert Jahren ſich hätte unterſtehen wollen den Toback in Teutſchland zu pflantzen, ſo würde er ſo ſehr damit ausgelacht worden ſeyn, als wenn einer ietzund wolte vorgeben, man könte den Chineſiſchen Thé und Arabiſchen Caffé ſo gut bey uns zum Wachsthum und zur Perfection bringen, als in China oder Arabien. Nun aber wird der Toback an vielen Orten Teutſchlands mit guten Nutzen gepflantzt, geſponnen und von den meiſten mit groſſen plaiſir gebraucht.

§. 4. Wenn die alten Teutſchen zu des Taciti Zeiten, da Teutſchland faſt nichts anders, als ein Wald geweſen, ietzund wieder aufſtehn ſolten, ſo würden ſie ſich über deſſen veränderte Geſtalt, und ietzige Art zu wirthſchafften gar ſehr verwundern. Um die Stadt-Oeconomie bekümmerten ſie ſich gar nicht, denn ſie wohnten in keinen Städten, ſondern ſchlugen ihre Hütten bald hier, bald da auf, wie es ihnen gefiel. Es galt ihnen gleich, ob ſie ſich in eine Höle unter die Erde begaben, oder aus Holtz ohne Stein und Zieget eine Hütte aufrichten. Sie lagen in ihren Hüten neben dem Vieh, und alle ihre Meublen beſtunden etwan in einer wilden Thierhaut, die ihnen zur Kleidung dienete, etlichen Gefäßen zum Kochen, Bogen und Pfeilen, und einem Spieſſe. Und alſo hat es wohl nicht groſſe Geſchicklichkeit gebraucht, dieſe Meublen zu diſponiren und zu erhalten, haben auch

um

um deren Erlangung sich zu bekümmern, nicht groß Ursache gehabt. Das Geld achtetn sie auch nicht sonderlich, ausser die etwas näher an den Italiänischen Grentzen wohneten, und sich um die Commercien ein wenig mehr bekümmerten, als welche Gold und Silber besser zu schätzen gewust, als die tief in Teutschland stacken. Ihre gantze Land- und Feld-Oeconomie bestund etwan darinnen, daß sie die Heerden Vieh von einem Ort zum andern trieben, die Schaafe, Kühe und Ziegen zu melcken, denen wilden Thieren nachzujagen und den Acker zu bauen wusten.

§. 5. Was Teutschland gegen die andern Länder, das ist Sachsen-Land in Ansehung der andern Provintzen Germaniens, als welches von GOtt mit so vielen Guten über und unter der Erde gesegnet ist, daß es wohl billich mit andern Ländern um den Vorzug streiten kan, und hat ein ieder redlicher Sachse billich Ursache GOtt hievor zu preißen, und ihn anzuruffen, daß seine Landesleute mit Danckſagung solche leibliche Wohlthaten empfangen mögen. Es hat unser Meißner-Land schöne fruchtbahre Feld-Auen, fürtrefliche Wein-Gebürge, als um Meisen, Dreßden, Elsterwerda, Gröden herum und andern Orten mehr, schöne Viehweiden, Schäfereyen, und Stuttereyen, berühmte Bergwercke von allerhand Metallen und Mineralien, fischreiche Flüsse und Seen, volckreiche Dörffer, u. s. w. so daß man fast in keinem Lande solche Gelegenheit hat, sich in allen Theilen der Land-

und Feld-Wirthschaffts-Kunst zu exerciren, als in unserm Meißner-Lande.

§. 6. Es werden wenig Theile der Wirthschaffts-Kunst seyn, die nicht in vorigen Seculo um ein grosses in Teutschland cültivirt worden. Also ist die Pflantzung des Frantz Obstes nur erst in demselben Mode geworden, die Blüthe der Americanischen Aloe, welche unsern Vorfahren unbekandt gewesen, durch sonderbaren Fleiß zur Perfection gediehen. Man hat unterschiedene fremde Wein-Gelege, davon man sonst nichts gewust, zu uns gebracht, dieselben mit guten Succels eingesenckt, und dadurch den Wein-Bau um ein grosses verbessert; ingleichen hat man die Plantagen des Tobacks der Maulbeer-Castanien- und Mandel-Bäume vorgenommen, manche wüste Flecke und Ländereyen angebauet, Moräste ausgetrocknet, und unterschiedene Vorwerge angeleget. Da wir nun also sehen, wie die Wirthschaffts-Kunst in ein hundert Jahren bey uns um ein grosses excoliret worden, so hat man Raison zu glauben, daß sie bey unsern Nachkommen noch zu mehrer Vollkommenheit gelangen werde, und wird vielleicht alsdenn manches mit guter Avantage angerichtet seyn, welches wir jetzund vor impracticabel halten. Derowegen kan sich ein jeder zur Cultur der Oeconomie antreiben, weil er nicht weiß, welche Erfindung durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit hierinnen werde können gemacht werden.

§. 7. Wie das Studium Oeconomicum von denen

denen Herren Philosophicis negligiret worden, haben wir im ersten Capitul gesaget, und also wird man wenig Haushaltungs-Bücher antreffen, die Gelehrte aufgesetzt hätten. *Aristoteles de rebus domesticis* ist bekandt, aber so viel als er von andern Philosophischen Materien zusammen geschrieben, so wenig hat er von dem Haus-Wesen aufgezeichnet, indem alle seine Oeconomischen Remarquen nur etliche wenige Blätter austragen. Es lohnet sich auch nicht der Mühe, daß man solche durchlieset, indem er nur etliche Arten nennet, wie die Menschen etwas zu erwerben pflegen, und einige allgemeine Regeln giebt, die ein Bauer besser weiß. Seine Commentatores machen es nicht viel besser: Denn anstatt daß sie speciellere und nützlichere Maximen zeigen solten, etwas zu erwerben, und das Erworbene zu erhalten, so bleiben sie bloß bey dem Texte, erklären etwas durch andere Worte, oder führen eine verschiedene Lection an, daraus sich Leute, die an fruchtlosen Speculationen keinen Gefallen finden, schlecht erbauen können. *Reckermannus*, *Wendelinus*, *Richterus* und einige andere haben nach dem Aristotelischen Leisten einige Oeconomiquen verfertiget; gleichwie aber diese ehrliche Leute von der Wirthschaffts-Kunst vielleicht nicht gar viel vergessen gehabt, als trifft man auch in ihren Præceptis Oeconomicis nicht vielmehr an, denn leere Wörter, Erklärungen und unnöthige Abtheilungen; sie bringen die Pflichten vor, welche ein Haus-Vater gegen sein

Weib,

Weib, Kinder und Geſinde in acht zu nehmen hat, und andere abgeſchmackte Regeln, weil ſie ſich ein Bedencken machen, von der Lehr-Art des Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochgelahrten *Ariſtotelis* abzugehen.

§. 8. Unter den Teutſchen, die ſich die Mühe gegeben, die Haushaltungs-Materien ein wenig in Ordnung zu bringen, und etwas weitläufftiger abzuhandeln, iſt *Colerus* wohl der erſte geweſen. Deſſen Haushaltungs-Buch, darinnen er alle Theile der Land- und Feld-Oeconomie zuſammen getragen, welches zu unterſchiedenen mahlen heraus kommen, iſt bekandt genung, und faſt in eines ieden Hauswirths Händen. Der Fleiß iſt an ihm billig zu loben geweſen; man trifft aber in ſeinen Collectaneis gar viel Sachen an, die in Praxi nicht zutreffen, weil ihm manches auf den Ermel geheffter worden ſo er als eine gewiſſe und experimentirte Sache hinein geſetzt. Sonderlich iſt ſein Koch-Buch, welches ſeinem groſſen Oeconomiſchen Wercke beygefügt iſt, gar nichts werth.

§. 9. *Agricoltura tratta da diverſi antichi & moderni ſcrittori dal Signor* GABRIELLO ALFONSO d' HERRERA 4. Es iſt dieſes Buch erſtlich in Spaniſcher Sprache beſchrieben, und hernach von Membrino Roſeo von Fabriano 1584. in die Italiäniſche in Venedig überſetzt worden. Der Autor theilet es ein in ſechs Bücher, und handelt darinnen ob den Acker-Bau, die Weinbergs-, Obſt- und Küchen-Gartens, Viehzucht und

Haus-

Haushaltungs-Arbeiten, die durch alle Monate des Jahres zu verrichten ſind. Er gedencket in der Vorrede, daß ſich ſeine Præcepta Oeconomica vor alle Ländereyen in der Welt ſchickten, ſie möchten auch liegen, wo ſie nur wolten. Es iſt dieſes Buch ein Auszug aus dem Catone, Varrone, Columella, Palladio, Plinio, Ariſtotele, Cæſare, Creſcentino, Auguſtino Gallo u. ſ. w. *Le Theatre d'agriculture & menage des champs d'Olivier de Serres.* 4. Dieſes iſt zu unterſchiedenen mahlen und ſo viel mir wiſſend, zuletzt zu *Rouen*, 1635. heraus kommen. Man trifft hierinnen in acht Büchern faſt alle Theile der Haushaltung beſchrieben an. In dem erſten und andern die Erkäntniß des Erdreichs und Acker-Baues, im dritten die Anlegung der Weinberge, im vierdten die Viehzucht, im fünfften das Kochen, im ſechſten die Gärtnerey, im ſiebenden die Hydraulis, in ſo weit ſich die Oeconomie darum bekümmert, er bringt hierinnen allerhand artige Anmerckungen vor, von Fontainen, Waſſerleitungen, Ciſternen u. ſ. w. ingleichen auch ſo wohl von wilden als andern Bäumen, welche denen Gärten zur Zierath dienen; im achten die Confituren, Mediciniſche Sachen, und Regeln von Rangirung derer Meublen im Hauſe.

§. 10. *Petri* von *Creſcentiis XV.* Bücher vom Feld- und Acker-Bau, zu Straßburg, 1602. Fol. Das erſte Buch lehret einen Meyer- und Bauer-Hoff anzuſtellen, das andere allerhand Artzney-Mittel zuzubereiten, das dritte:

die Natur und Eigenschafften unterschiedener Thiere, das vierdte den Acker-Bau, das fünffte den Wein-Bau, das sechste die Destillirung der gebrannten Wasser und Verfertigung künstlicher Instrumente und Brenn-Oefen, das siebende die Zurichtung eines Gartens, das achte die Anlegung eines Lust-Gartens, das neundte einen Unterricht von Wiesen, das zehndte die Bienen-Zucht, das eilffte die Otter- und Biber-Jagd, auch Wasser-Weidwerck, das zwölffte die Falckney und das Federspiel u. s. w. das dreyzehnde die Jägerey überhaupt, das vierzehnde der Wölffe Natur und Eigenschafften, auch Arten sie zu fangen, das fünffzehende das Brodbacken. *Georgica Helvetica curiosa*, das ist, neu *curieuses* Eydgenößisch, Schweitzerisches Haushaltungs-Buch, vorstellend in vier Büchern, den Reben-Bau, wie die Reben leichlich zu nützen, wohl anzulegen, zu warten, schädliche Zufälle von ihnen zu verhüten, unterschiedene Wein-Künste, Zubereitung des Eßigs, Biers, den Ackerbau, Wartung der Wiesen, Feldmessen u. s. w. den Gartenbau, die Beschneidung der Espaliers und Lust-Bäume, die unterschiedenen Arten des Kern- und Stein-Obstes, dessen Aufbehaltung, die Baum-Kranckheiten, den Kraut-Garten, die Beschreibung allerley Kräuter, Wurtzeln und Gewächse, Caffé, Thé, Chocolate, Zucker und ander Gewürtze; den Blumen-Garten, dessen Anordnung, Gattungen, und so wohl einheimischer als

aus-

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

ausländischer Blumen Unterscheid. Die Viehzucht, Wartung der Pferde, Kühe, Schaafe, deren Kranckheiten, Nutzen des Feder-Viehes, der Schweitzerischen Vögel und Fische Arten und Eigenschafften, die Bienen-Zucht, einen Unterricht von Honig und Meth, einen Schweitzerischen Haus-Calender, was durch das gantze Jahr über in der Oeconomie zu verrichten, auch die Jahres-Witterungen, samt einer Zugabe Schweitzerischen Rechtens und Ausrechnung der Zinsen und Capitalien, aus eigener Erfahrung und denen besten Feldbaues-Scribenten, sonderlich aber **Daniel Rhagors Pflantz-Garten** zusammen verfaßt von *E. K. M. D.* Es ist dieses Schweitzerische Haushaltungs-Buch mit einem üblen stilo geschrieben, und hat wie die übrigen, die die Oeconomie einer gewissen Provintz beschreiben wollen, seine Mängel, indem mehr generalia darinnen vorgetragen werden, als specialia von der Schweitzer ihrer Haushaltung.

§. 11. *Le vinti giornate dell agricoltura & de Piaceri della villa di* M. AGOSTINO GALLO, *Nobile Bresciano*, In Venetia A. 1674. 4. Dieser Autor, welcher andere Oeconomische Sachen mehr geschrieben, hat dieses Buch in Form eines Gesprächs zwischen zwey guten Freunden eingerichtet. Er gehet hierinnen allerhand Verrichtungen des Ackerbaues, der Gärtnerey und der Viehzucht durch, und menget einige Anmerckungen von dem Landleben überhaupt mit unter. Ob

gleich die Ordnung an dieser Schrifft nicht gar viel taugt, so ist hingegen dran zu loben daß er nichts aus andern Büchern heraus genommen, sondern alles aus eigener Erfahrung aufgesetzt. Er sagt, daß er die Materien nicht als ein Philosophus, sondern als ein bloßer Land-Mann abgehandelt. Es ist auch zu Paris 1676. in die Frantzösische Sprache übersetzt worden durch *Francois de Belle foret*, CASPARIS JUGELII *Oeconomie*, oder nothwendiger Unterricht und Anleitung, wie eine Haushaltung am besten und nützlichsten kan angestellet werden, auf Verordnung Churfürstens Augusti zu Sachsen vormahls heraus gegeben, zuletzt aber Franckfurt und Leipzig 1675. 4. Es beträget diese Schrifft nicht gar viel, sondern weist nur an, wie die Aecker zu bestellen, die Maulwürffe auf denen Wiesen, Aeckern und Feldern zu dämpffen, die Vorwege und andere Güter auszuthun und zu verpachten sind.

§. 12. *Oeconomiæ Suburbanæ a* P. CHRISTOPHORO FISCHER S. J. *conscriptæ Pars Prima.* 1679. 4. *Ejusdem Oeconomiæ Pars secunda eaque Posthuma.* Pragæ, 1683. 4. Es theilet dieser fleißige und curieuse Jesuite, welcher dem Oeconomie-Wesen auf ein viertzig Jahr vorgestanden, die Oeconomie in die Stadt- und Haus- und in die Land- und Feld-Oeconomie, und nach dieser Abtheilung sein Werck in zwey Theile. Den erste Theil begreifft zehn Bücher. In dem ersten handelt er von der Bestellung des Ackerbaues,

baues, und denen unterschiedenen Sorten der Feld-Früchte. In dem andern hält er sich weitläufftig bey der Fischerey auf, und gestehet, daß er von Kindes-Beinen an ein sonderbarer Liebhaber derselben gewesen, und sich fleißig darauf applicirt. In dem dritten lehret er das Brau-Wesen, und weiset nicht allein, wie unterschiedene Biere müssen gebrauet werden, sondern auch wie dieselben zu tractiren und zu conserviren sind, er beschreibet den Hopffen-Bau, und die unterschiedenen Arten derer Medicamente, die aus dem Biere zubereitet werden können. Das fünffte destinirt er zu den Garten-Werck, in welchen er allerhand curieuse Observationes von der Sympathie und Antipathie derer Kräuter und derer Thiere vorbringet. Das sechste handelt von der Beschaffenheit des Wein-Baues. Das siebende von Wäldern und Holtzwercke; das achte von der Schaafe Natur, Nutzen, Futter u. s. w. von Vermeidung der Betrügereyen der Schäfer. Das neundte von der übrigen Viehzucht. Das zehnde von dem Feder-Vieh. Und am Ende ist eine kurtze Wiederholung desjenigen, was er in dem vorhergehenden vorgetragen, nebst einen Lateinischen, Teutschen und Böhmischen Register, so die Bedeutung und den Verstand der unterschiedenen Wörter erkläret. Der andere Theil ist um die häußliche Wirthschafft bekümmert, und diese erkläret er durch eine kluge und nach gesetzten Zeiten abgetheilte Regierung der häußlichen

lichen Actionen. Er theilet solchen wiederum ein in fünff Bücher. In dem ersten beschreibt er die Oeconomische Cantzley, oder wie das Archiv bey einem Haus-Wesen einzurichten und zu disponiren. In dem andern legt er so wohl dem Hauswirth als seinen Bedienten gewisse Gesetze und Instructiones vor. In dem dritten und vierdten Buche, wie jährliche, monatliche, wöchentliche und tägliche Rechnungen zu verfertigen, und die Einnahmen nebst den Ausgaben wohl zu bilanciren. In dem fünfften, wie allerhand in der Haushaltung vorkommende Gebäude aufzurichten, nebst darbey specificirten Unkosten. Es hat auch der Autor vorgehabt den dritten Theil auszuarbeiten, darinnen er die Geometrie, wie sie in der Haushaltung vorkömt, die Symmetrie der Gebäude, Schmeltz-Glaß-Hütten und andere Sachen, die so wohl zur Ordnung und Nothwendigkeit, als auch Curiosität gehörig, hätte vorstellen wollen, ist aber durch den Todt hieran verhindert worden. Dieses Buch ist zwar nicht das beste selbst, doch gewiß eines von den besten mit, denn der Autor hat Studia gehabt, aus Erfahrung geschrieben, nichts nöthiges und zur Sache dienliches ausgelassen, nichts fremdes eingemischt, und sich eines feinen Stili und einer guten Methode beflissen. A. 1696. ist dieser Tractat zu Nürnberg von Agatho Carione in das teutsche übersetzt heraus kommen.

§ 13. *Georgica Curiosa*, das ist, umständlicher Bericht und klarer Unterricht von dem

dem Adelichen Land- und Feld-Leben, auf alle in Teutschland übliche Land- und Haus-Wirthschafften gerichtet, durch Wolf Helmhard, Freyherrn von Hohberg. Nürnberg, 1682. Fol. Das gantze Werck hat er in zwey Theile, und einen jeden wieder in sechs Bücher eingerichtet, darbey die Ordnung observiret, daß er diejenigen Materien, so vor andern nöthig und nützlich sind, zuerst genommen. In dem ersten Buch beschreibt er das Land-Gut selbst, dessen Rechte, Gerechtsamen, Gebäude, Anschläge, Herrlichkeiten u. s. w. In dem andern und dritten Buche, was ein Haus-wirth und Haus-wirthin so wohl in Ansehung gegen GOtt, als gegen ihre Kinder, Bedienten, Nachbarn und gegen sich selbst in acht zu nehmen. Im vierdten von der Bestellung des Weinbergs und Tractirung der Weine. Im fünfften und sechsten von dem Gartenbau, und wie ein Küchen-, Artzney-, Blumen- und Obst-Garten anzulegen und zu erhalten sey. Das siebende Buch, bey welchem der Herr Autor den andern Theil anfängt, instruirt einen Haus-wirth in dem Ackerbau, und giebt auch Nachricht vom Brauen, Mahlen und Backen; das achte in der Pferde-Zucht, und handelt von den Zeichen der guten und schlimmen Pferde, Stuterey, Reiten u. s. w. Das neunde in der Viehzucht; Das zehende in der Bienen- und Seiden-Würmer-Zucht, das eilffte in der Fischerey, und der Lehn von Teichen, Quell-Waf-

ſer, das zwölffte in den Wäldern, Jagden und Vogelſang. Es hat der Herr Autor dieſe Georgica curioſa aus denen beſten Griechiſchen, Lateiniſchen, Italiäniſchen, Spaniſchen, Frantzöſiſchen, Teutſchen u. ſ. w. Scribenten zuſammen getragen, auch von unterſchiedenen Orten her curieuſe Manuſcripta darzu geſchickt bekommen, daß man es alſo billig vor ein vollſtändiges Werck halten muß. Chriſtoph Herings *Oconomiſcher* Wegweiſer, das iſt, die gemeine Haushaltungs-Wiſſenſchafft u. deren nützliche Ubung ſo gründlich als kürtzlich dergeſtalt beſchrieben, daß dadurch die Ausgängen, welche bey gemeinen Haushalten geſucht werden, reichlich zu finden, und wohl damit zu gebahren. Jena, 1680. 8. Das erſte Buch zeiget die generaliora der Oeconomie, die Pflichten des Haus-Vaters, der Hauß-Mutter, die Annehmung des Geſindes, Anſtellung des Haus-Weſens. Das andere handelt von Mahlen, Backen, Schlachten, Brauen, Kochen Einmachen u. ſ. w. Das dritte vom Ackern und Geträlde-Bau und was dazu gehört. Das vierdte von der Viehzucht. Das fünffte vom Gartenbau, der Anlegung und Erhaltung des des Obſt- und Küchen-Gartens. Das ſechſte von Weinbau und Hopfen-Wachſe. Das ſiebende von der Vieh-Weide, Gräſerey, Heumachen. Das achte von der Fiſcherey und Teich-Nutzungen, Gehöltze und deſſen Gebrauche, von der Bienenzucht u. ſ. w. Dem iſt an-

necki-

nechret eine Anzeige, was in ieden Monat ungefehr zu verrichten ſey, und wie ſich ein Haus-Vater nach der Witterung richten ſoll. Ingleichen iſt auch angehangen der beglückte Pachter, das iſt, eine ſonderbare nützliche Anweiſung, was zur Pacht-Nahrung inſonderheit gehöre, und wie dieſelbe fürſichtig anzutreten, wohl zu führen, und nützlich zu enden, nebſt einer andern Nachricht, wie mit Zuziehung des Oeconomiſchen Wegweiſers eine weitläufftige Haushaltung wohl zu führen, und taugliche Principia Oeconomica faſt an allen Orten füglich zu appliciren ſeyn mögen.

§. 14. Georg Andreas Böcklers nützliche Haus- und Feld-Schule, Franckfurt und Leipzig, 1699. 4. Es iſt dieſes Buch in zwey Theile verfaſt. Der erſte hält in ſich die Anlegung eines Meyer-Hofs oder Vorwergs, die Beſchreibung der Materialien, wie allerhand auf dem Lande vorkommende Gebäude zu erbauen, und abzutheilen ſind, den Ackerbau, die Viehzucht, Gärtnerey, das Kochen, Confituren, die Haus-Artzeney und Haus-Apothecke. Der andere Theil aber den Vogelfang, das Jagen, die Fiſcherey, den Krebsfang, das Mühlwerck, die Beſchreibung allerhand Kranckheiten, und darwider dienlichen Artzney-Mittel, davon er doch allbereits in dem erſten Theil gehandelt, und alſo hätte er nicht nöthig gehabt, ſolcher noch einmahl Erwehnung zu thun. Die Auslegung derer Träume, die Chiromantie, Phyſiognomie,

Wappen- und Illuminir-Kunſt, Proportionen des menſchlichen Cörpers, die Rechen-Kunſt, die Verzeichnung allerhand, ſo wohl in Teutſchland, als einigen andern ausländiſchen Oertern, gebräuchlichen Maße und Gewichte, die verborgenen Schrifften, Zeiten und Jahres-Abtheilung, ſamt einem immerwährenden Calender, das Taffeldecken, Trenchiren, Beſchreibung der Schau-Eſſen und einen Wegweiſer durch Ober- und Nieder-Teutſchland, Italien, und umliegende Länder, nebſt einem Anhange von hundert Haus-Künſten. Ein jeder Leſer wird leicht ſehen, daß Herr Böckler in dieſes Werck viel Dinge eingemiſchet, die nicht zu einem Curſu Oeconomico gehören, und dadurch er das Buch nur weitläufftiger und koſtbarer gemacht. Die darinnen verfaſte Oeconomie iſt ſonderlich auf die Fränckiſchen Lande gerichtet. Das beſte bey dieſem Buche ſind die vielen und ſchönen Kupfferſtiche, davon der Autor als ein gelehrter Mathematicus die Zeichnungen verfertiget, und die man nicht leichtlich in einem andern Oeconomiſchen Wercke ſo antreffen wird.

§. 14. Wündſchens *Memoriale Oeconomico-Politico-Practicum*, oder Unterrichtung, wie die Haushaltungs-Aemter, Rittergüter, Vorwerge oder Meyereyen oder andere Haushaltungen an Aeckerbau, Viehzucht, Wieſen und Weinwachs, Fiſcherey, Waldungen, Wild-Bahnen und Erb-Zinſen nützlich verwaltet, auch

aller-

allerhand ungeziemende Griffe und Finesſen verhütet werden können. Franckfurt und Leipzig, 4. Dieſer Tractat iſt in zwey Theilen beſchrieben. In dem erſten ſind 26. Requiſita, wie er es nennet, enthalten, die Beſchreibung des Haushalters Tugenden und Laſter, ſeiner Kinder und Geſindes, des Ackerbaues, Wieſewachs, der Viehzucht, wie ein Haushalter mit Wein, Obſt, und andern Victualien, Feder-Vieh und Fellwerck umgehen ſoll, wie das Holtz auszutheilen, das Haupt-Inventarium zu verfertigen, die häußlichen Geſchäffte durch das gantze Jahr vorzunehmen, die Aemter zu verpachten u. ſ. w. Der andere Theil iſt in achtzehn Capitul verfaſſet, und handelt von lauter Rechnungs-Sachen, als von Amts, Küchen, Zoll, Fiſch, Forſt, Kelley, Vormundſchaffts, Kirchen-Hoſpital- und andern dergleichen Rechnungen, Steuern und derſelben Moderation, Defecten und Compenſations-Rechnungen, Richtigkeit in Feldern und Fuhren, Uberlegung und Anſchläge derer Gebäude. Es iſt nicht zu läugnen, daß der Autor allerhand gute Sachen, die man auch anderswo vergebens ſucht, in dieſer Schrifft zuſammen getragen; Allein es iſt Schade, daß ſo wohl in Anſehung der Materialien als der Formalien eine ſo erſchreckliche Unordnung darinnen anzutreffen. Denn der Autor miſcht faſt in jedem Capitul Theologiſche, Juriſtiſche, Moraliſche und Oeconomiſche Materien durch einander; Ja auch die Capitul ſelbſt

ſind

nicht so eingetheilet, wie sie wohl seyn solten, indem unterschiedene nöthige ausgelassen, einige überflüßige aber inseriret, wie ein jeder solches befinden wird, der sich die Mühe giebt, das Werck ein wenig anzusehen.

§. 16. TUBERANI **wohlerfahrner Haushälter. Ulm**, 1691. 12. Der Autor zeigt in diesem kleinen Büchlein, was in den meisten Stücken der Haushaltung durch das gantze Jahr über zu verrichten sey, schickt sich aber nicht sonderlich auf unsere Ober-Sächsische Lande, sondern es ist meistens auf Schwaben gerichtet. **Johann Christoph Thiemens, Haus-Feld und Artzney-Koch-Kunst- und Wunder-Buch.** Nürnberg, 1700. 4. Man findet hierinnen in zwantzig Abtheilungen die Haushaltung insgemein, den Feld- und Acker- Garten- und Weinbau, Hauß-Feld- und Garten-Calender, das Bierbrauen, Kochen, Trenchiren, Confiren und Zucker-backen, die Bienenzucht, das Wild- und Weidwerck, Pfleg- und Wartung der Pferde, Viehzucht, Vogelfang, Fischerey, Artzeneyen, so wohl für Manns- als Weibes-Personen, das Destilliren, heilsame Kräuter, Raritäten und Wunder-Künste, und endlich eine zierliche Briefsstellung. Die drey letztern Abtheilungen hätte der Autor wohl können auslassen. Es sind unterschiedene Risse beygefüget, sie sind aber nicht so gut, als in BOECLERS **Feld-Schule**. Er hat es nicht aus eigener Erfahrung geschrieben, und es scheinet, daß

er

er aus dem *Bacler* eines und andere entlehnet habe. *La maison reglée, & l'art de diriger la maison d'un grand Seignaur, & autres, tant a la ville, qu'a la Campagne. & le devoir de tous les Officiers, & autres domestiques en general.* Amsterdam, 1708 8. Es sind zwey Bücher. In dem ersten lehret der Verfasser, was ein grysser Herr vor Bedienten haben, wie er ihre Besoldungen, Bestallungen und Verrichtungen, auch seine Einkünffte des Jahrs über reguliren soll, ingleichen wie die Speisen auf die Tafeln bey grossen Banqueten zu setzen. Im andern Buche handelt er von den Bedienten einer vornehmen Dame. Am Ende ist beygefüget eine Anweisung nach der Italiänischen Mode allerhand Essenzen, gebrandte Wasser und Liqueurs zu verfertigen. Die in diesem Buche enthaltenen Sachen sind mehrentheils von Franckreich zu verstehen, und lassen sich wohl nicht auf unser Teutschland appliciren.

§. 17. DANIELIS LIBERTI die im Churfürstenthum Sachsen und andern angrenzenden Landen *approbirte* Adeliche Wirthschaffts-Kunst. Leipzig, 1701. 12. Es giebet der Autor in etwa sieben oder acht Bogen die vornehmsten Stücke, so bey einer Haushaltung auf dem Lande vorkommen, kürtzlich und gründlich durch, füget darbey die häußlichen Verrichtungen, die durch alle Monate des Jahrs über vorzunehmen sind, an, nebst einer Anweisung, wie eine Oeconomie-Rechnung eines Adelichen

lichen Gutes geführet werden müsse. Er hat solches aus drey und dreyßig jähriger Erfahrung geschrieben, und ist daher diesem kleinen Büchlein mehr zu trauen, als manchem weitläufftigen Wercke, so nur aus andern Büchern oder ungewissen mündlichen Erzehlungen zusammen getragen. Vor einem Anfänger, der die vornehmsten Principia der Sächsischen Oeconomiæ im Kopf bringen will, ist es treflich gut zu gebrauchen, ehe er sich zu weitläufftigen Schrifften macht. Unterrichtetet Haus-Vater und kluger Gärtner nebst dem verständigen Jägermeister, oder gründliche Anleitung wie die Haushaltungs-kunst mit Nutzen zubegreiffen, ein Hausherr seine *Oeconomie* anzustellen, daß er jährlichen Nutzen davon genießen möge, die Aecker und Felder nach der Landes Art zu verpflegen, die Gärten, Wiesen, Wein und Hopfen-Berge in acht zu nehmen, die Jägerey das Kochen, Bier-Brauen zu bestellen, allerley Witterungen, als Regen, Reif, Frost und dergleichen voeher aus dem Gestirne zu ersehen u. s. w. alles aus eigener Erfahrung aufgesetzt durch Salomon Fischer. 1705. 12. Der Autor hat nur von einer jeden Materie zerstreuete Remarquen, aber nichts ausführlich durch tractiret. *Campania Felix, or a discourse of the benefits, and Improvements of husbandry, containing directions for all manner of tillage, pasturage and plantation, as also for the mu-*

king

king of Cyder and Perry with some consideration upon Justices of the peace and Inferior Officers on Inns and Alehouses, on servants and labourers on the poor, to wich are added two Essays I. of a Countryhouse II. of the fuel of London By Tim. Nourse Gentleman. The second Edition. 1706, 8. Es wird in dieser Englischen Schrifft nicht allein von denjenigen Personen, die zu einer Oeconomie erfordert werden, sondern auch von der Gärtnerey, Wiesenwachs, dem Ackerbau, den Englischen Wirths- und Bier-Häusern gehandelt, darbey werden die Pflichten der Obrigkeit gezeiget, die sie so wohl in Ansehung solcher Häuser, als in Ansehung des Armuths in acht zu nehmen. Am Ende ist ein Anhang von der Beschaffenheit und Anlegung eines nützlichen, bequemen und plaisirlichen Land-Hauses. *The whole art of husbandry, or the Way of managing and improving of Land, being a full collection of what hath been writ, either by ancient and modern authors, with many additions of new experiments and Improvements, not yet treated of by any others, as also an account of the particular sort of husbandry, used in several Countries, with proposals, for its farther improvement, to wich is added the Countrymans Calendar, what he is to do every month in the year. The second Edition.* London, 1706. 8. Dieser Engelländer theilet seinen Tractat in 15. Bücher. In den ersten fünff tractirt er den Acker-Bau, und zwar so speciell, als nicht leichtlich ein anderer: im sechsten allerhand Thiere, so wohl Rind-

als Schaaf-Vieh und Geflügel; im siebenden die Ausrottung unterschiedenen Ungeziefers; in dem achten, wie die Früchte in der Haushaltung zu gebrauchen seyn; in dem neundten den besondern Hausrath und Machinen, derer man bey der Oeconomie benöthiget ist; im zehnden die Bauung und Reparirung der wirthschaftlichen Gebäude; im eilfften, zwölfften, dreyzehenden und vierzehenden, die Gärtnerey-Sachen; im funffzehenden, wie allerhand Cider, Englische Ale, auch andre Liqueurs und Getränckе zu verfertigen seyn. Er hat es der Englischen Societät der Wissenschafften dedicirt, und bringt überall curieuse Physicalische Experimenta und Observationes darinnen vor, die man in andern Büchern nicht so leichtlich wird können antreffen, als in diesem.

§. 18. David Meyers *Arcana* oder *Curiositates Oeconomicæ*, das ist, *curieuse* Heimlichkeiten, die Haushaltung betreffende, allen Haus-Vätern und Haus-Müttern höchst nöthig zu wissen und nützlich zu gebrauchen. 1706. 8. Der Titul von diesem Buche ist gut, allein es ist Schade, daß der Inhalt desselben nicht mit überein kömmt. Denn die gantzen Geheimnißе der Oeconomie, die unser Autor vorträget, bestehen, darinnen, daß er erstlich einen ziemlichen weitläufftigen Unterricht vom Brod- und Probe-backen, welcher aber nur meistens auf die Preußische Lande gerichtet, und von SEBALDO Möllern, einem Bür-

Bürger zu Königsberg, verfertiget ist, communiciret. Hernach eine **Anweisung zur Färberey und Weberey** durch *J. H.* Und endlich ein Tractätgen **von Verfälschung der Waaren** von REINHARDO AXTELMEYER aufgesetzt. Am Ende sind einige allgemein Ordnungen von allerhand Zünfften und Professionen angefügt, und diß sind nun die gantzen auf dem Titul-Blatt versprochenen Geheimnisse, die man in diesem Buche antrifft. **Andreä Gloregens vollständiges Land- und Haus-Bibliotheck**, Regenspurg, 1707. Fol. Es ist dieses ein sehr groses und weitläufftiges Werck, ja das weitläufftigste, so mir unter den Teutschen Haushaltungs-Büchern bekandt ist, und bestehet aus **vier** Tomis. **Der erste** Tomus begreifft alle diejenigen Materien, die in den andern Haushaltungs-Büchern vorkommen, als den Ackerbau, die Jägerey, Viehzucht, das Kochen, Trenchiren u. s. w. **Der andere** Tomus enthält eine gantze Anatomische Beschreibung eines Menschen, vom Haupte an, biß auf die Füse, nebst denen vorfallenden Kranckheiten und dawider gerichteten Medicamentis; **Der dritte Theil** offenbahret allerhand Mathemathische und Mechanische Künste und Erfindungen, als die Geometrie, das Visieren, die Wasserleitungen, allerhand aufgerissene und gezeichnete Sonnen-Uhren u. s. w. im **vierdten** und letzten Tomo bringt er Juristische Sachen vor; er giebt Anleitung, wie unterschiedene Briefe, Obligationes, Contracte, Wechsel-Briefe, Donationes inter vivos &

mortuos, Pacht-Contracten u. ſ. w. zu verfertigen. Der Autor hätte die drey letzten Theile, welche nicht eigentlich zur Wirthſchaffts-Kunſt gehören, gar füglich auslaſſen können und ſollen, weil ſie nur den Preiß des Buchs vermehren. Im übrigen iſt dieſes Werck mit ſchönen Kupfern durch und durch ausgezieret.

§. 19. *Oeconomie generale de la Campagne par* LIGER a Paris, 1708. 4. wie auch in Leipzig bey Johann Friedrich Gleditſch. Es inſtruirt dieſer Frantzoſe in dieſem Werck ſeinen Leſer erſtlich in dem Ackerbau, in der Aufbauung der Haushaltungs-Gebäude, in den Pflichten des Hauswirths und der Hauswirthin; ferner giebt er Regeln zur Beſtellung einer vollkommenen Oeconomie. Alsdenn handelt er vom Brod-backen, wie das Mehl zu dem Ende zu conſerviren und aufzuheben ſey, von dem Getränckе, Fleiſch und andern Speiſen, von dem Haushaltungs-Calender, von dem Einfluß des Geſtirns, von der Viehzucht, von den Bienen, Seiden-Würmern, Schaafen, Federn-Vieh, Rind-Vieh, Pferden u. ſ. w. hierbey lobet er gar ſehr des Hrn. von Solleyſel Tractat, den er von den Pferden geſchrieben. Er gehet auch durch die Gärtnerey, Fiſcherey, den Wieſewachs, Weinbau, Holtz-Handel, Arten der fruchtbaren und wilden Bäume, die Koch-Kunſt, und Ergötzlichkeiten des Landlebens. Es verdienet dieſes Buch gar wohl, daß es von einem ieden Oeconomo, der der Frantzöſiſchen Sprache kundig iſt, geleſen werde; Johann Joachim Be-

Bechers kluger Hauß-Vater, verständige Haus-Mutter, vollkommner Land-Medicus, wie auch erfahrener Roß- und Vieh-Arzt. Leipzig, 1709. Ich bin bey der ersten Auflage nebst andern ebenfalls in den Gedancken gestanden, daß der Weltbekandte Käyserliche Cammer und Commercien-Rath und Polyhistor der Autor dieses Büchleins sey, und mich daher manchmahl gewundert, daß von einem so erfahrnen Mann, als Becher gewesen, von dieser Materie nichts bessers zum Vorschein kommen, nunmehro aber hab ich in den von Herrn D. Buchern edirten Lebenslauf dieses gelehrten Mannes p. 93. gefunden, daß dieses Büchlein nicht seine Arbeit sey, sondern von einem Nahmens Stumm herausgegeben worden. Es soll dieser Becher willens gewesen seyn, den Colerum zu verbessern, und ist zu beklagen, daß diese Arbeit nicht zu Stande gekommen, denn er würde gewiß in vielen Stücken besondere Vortheile gezeiget, bißweilen aber auch nach seinem ihm anklebenden gewöhnlichen Fehler ein wenig gepuhlet haben. Inzwischen hat der unter dem Nahmen Bechers edirte Hauß-Vater doch auch seine Liebhaber gefunden, wie aus dem starcken Abgang zu ersehen, indem es zu unterschiedenen mahlen aufgeleget worden. Die Sachen, die Becher in diesem Buche vorbringt, haben wohl ihre Richtigkeit, nur ist keine rechte Ordnung darbey anzutreffen. Es ist in drey Theile eingetheilet; der Land-Medicus und Roß-Arzt sind so starck, als die übrigen beyden. Er

stellet keine einzige Materie in ihren ordentlichen Zusammenhange vor, sondern recensiret nur zerstreuete Observationes. Im ersten Theile hat er vom Ackerbau, Wiesewachs, Gärtnerey, Bienen, Weinbau, Bier-Essig-brauen, Stärcke machen, Seiffe sieden, Licht ziehen. Vom Weine und wie derselbe zu pflantzen und zu tractiren, hat er nur zwey Blätter, hingegen von der Bienenzucht wohl vierzig: da doch jenes eine weitläufftigere Vorstellung verdienet, denn dieses. Bey dem Anhange des achten Capituls führet er eine neue und sehr nöthige Haushaltungs-Kunst an, wie er solche nennt, wodurch man aus 36. Thalern jährlich 1365. Thaler ohne schändlichen Wucher und ohne Verletzung des Gewissens gewinnen, und also bey dem Ausgange jeden Jahres 1000. Reichsthaler von einem dermaßen geringen Capital zurück legen könne. Es bestehet aber die gantze Kunst darinnen, daß man von 720. Hünern durch ihre Eyer, die sie jährlich legen sollen, diesen Profit erlangen könne. Er fügt nach diesem Wercke bey, einen deutlichen und gewissen Handgriff, die Haushaltungs-Kunst innerhalb vier und zwantzig Stunden zu erlernen. Dieses ist aber wiederum zu viel gesagt. Denn es sind unterschiedene Theile der Oeconomique bey diesen Regeln ausgelassen, als der Weinbau, das Bierbrauen, Kochen u. s. w. und werden unter auch gleich diese Observationes, die er von der Oeconomischen löblichen Bögen vorträgt, sich alle bekandt gemacht

gemacht hätte, so würde er deßwegen doch nicht die Haushaltungs-Kunst gantz inne haben.

§ 20. **Sächsisches Land- und Haus-Wirthschafftes-Buch, oder neu-verbesserter** COLERUS, Leipzig, bey Thomas Fritschen, 1711. 4. Es theilet der Autor solches in zehn **Bücher ein.** In dem **ersten** Buche handelt er von der Haushaltung insgemein, von den Eigenschafften und Verrichtungen des Hauswirths, der Hauswirthin und seines Gesindes, der Verkauffung oder Verpachtung eines Guts, Anlegung eines Vorweras u. s. w. Im **andern** Buche von den Verrichtungen, so durch alle Monate des gantzen Jahres in allen Theilen der Oeconomie vorzunehmen. Im **dritten**, wie allerhand Acker-Arbeit durchgehends zu bestellen, auch die Saat und Erndte gehörig zu verrichten sey. Im **vierdten** vom Wiesewachs, wie solcher anzustellen, und zu nutzen. Im **fünfften** von der Anlegung eines Lust-Küchen- und Obst-Gartens, und unterschiedenen fremden Gewächsen. Im **sechsten** von dem Weinbau, wie die Weinberge anzulegen und zu bestellen, ingleichen wie der Wein in Kellern zu tractiren sey. Im **siebenden** von der Viehzucht, dem Rind-Vieh, Pferden, Schaafen, Ziegen und Feder-Vieh. Im **achten** von Bienen, wie dieselbe mit gutem Vortheil zu warten, auch Honig und Wachs zu sammlen, zuzubereiten und zu reinigen sey. Es wäre eben nicht nöthig gewesen, daß der Autor in einem besondern Buch hiervon gehandelt, sondern er hätte diese

Materie gar wohl in dem vorhergehenden Buche vorbringen können. Im neunden von der Fischerey, wie solche nützlich zu besorgen, auch die Teiche zu besetzen und abzulassen. Im zehnden von allerhand Artzney-Mitteln, so wohl vor Menschen als Vieh. Allein der Autor hätte die Artzney-Mittel vor das Vieh in dem siebenden Buche sollen vorbringen, die aber vor die Menschen gar auslassen: denn in die Haußhaltungs-Bücher muß gebracht werden, was ein Haußwirth zu wissen hat als ein Hauswirth, nicht aber als ein Mensch, der wie andere Leute, Kranckheiten unterworffen, und wieder welche er sich aus Medicinischen Schrifften Raths erholen muß. Sonst müsten auch in den Oeconomischen Schrifften Juristische und Theologische Materien abgehandelt werden, weil ein Hauswirth öffters in allerhand Processe und Rechts-Sachen eingeflochten ist, und auch vor seiner Seelen Seligkeit Sorge tragen muß.

§. 21. *Le menage de la Ville & des Champs & le Jardinier francois, accomodez au goût du temps* Bruxelles, 1712. 8. Der Autor gehet in unterschiedenen Büchern das Brod-backen, Kochen, Confituren, Getränckе und die Gärtnerey durch, füget auch einige Nachrichten bey vom Jagen und der Fischerey, in welchen er allerhand artige Anmerckungen mit einmischt. Hierher gehöret auch der **Kleine sorgfältige Haushalter, nebst der geschäfftigen Martha**, worinnen kürtzlich angewiesen wird, was alle Monate durch das gantze Jahr

bey

bey der Haushaltung und Garten-Arbeit in acht zu nehmen, auch wie man zu rechter Zeit den Winter über ſich mit Fleiſch verſehen, Ochſen- und Schweine mit groſen Nutzen ſchlachten, das Fleiſch vor Verderben verwahren, gute Würſte und Topf-Paſteten machen, auch allerhand Feder-Vieh mit Vortheil ſangen, warten, und in kurtzer Zeit feiſt machen könne. Magdeburg, 1710. 8. **Der kluge Landmann, oder rechtgründlicher und zuverläßiger Unterricht, wie man das Haus-Weſen nützlich anfangen, in gutem Stand erhalten, in vielen Stücken verbeſſern, und denn auch mit gutem Vortheil genieſſen möge, zuſammen getragen von** *F. P. F. P. a E. K.* Franckfurt und Leipzig, 1713. 4. Es ſind in dieſem Buche faſt alle Oeconomiſche Materien enthalten, die man nur verlangen kan. Der Autor theilet es ein in **zwey Theile.** In dem erſten handelt er von den unterſchiedenen Pflichten eines Hauß-Vaters, denen manchfältigen Gebäuden, die bey einer Haushaltung vorkommen können, von demjenigen, was bey Kauffung oder Pachtung eines Gutes zu conſideriren iſt, von den Jahrs-Witterungen, den hauswirthlichen Verrichtungen nach allen Monaten durch das gantze Jahr über, vom Feder-Vieh, der Gärtnerey und Bienenzucht. Im andern Theil beſchreibt er erſtlich die Pferde, und was in Anſehung ihrer bey unterſchiedenen Umſtänden in acht zu nehmen, alsdenn das Rind-Vieh und andere Thiere, ferner den Ackerbau

und die dabey vorkommenden Verrichtungen, den Weinbau, Wieſewachs, Wälder, Fiſchereyen, Hopfen-Berge u. ſ. w. Der Autor, welcher es mehr auf die mittägigen Länder Teutſchlands, als die Ober- und Nieder-Sächſiſche gerichtet, menget viel unnöthige Sachen ein, die zum Haupt-Werck nichts contribuiren. Sonſt iſt von dieſem Buche zu wiſſen, daß es kein neues iſt, ob ihm gleich ein neuer Titul gegeben worden, ſondern es iſt nichts anders, als des FLORINI, Rechts-Klugen Vaters, nur daß die Juriſtiſchen Materien, welche bey dem FLORINO angehängt, bey dieſen ausgelaſſen ſind. Es ſind alſo diejenigen, welche den Florinum ſchon beſitzen, gar ſehr hierbey hintergangen worden.

§. 22. Zu den Haußhaltungs-Schrifften gehören auch die *Lexica Oeconomica*, dergleichen iſt das Frantzöſiſche *Dictionaire Oeconomique, contenant divers moyens d' augmenter & conſerver ſes biens, & même ſa ſanté par Monſieur* NOEL CHOMEL II. *Tomes, avec un ſupplement, enrichi de figures.* Lion, 1712. Fol. es ſind hierinnen allerhand Phyſicaliſche, Medicíniſche und Oeconomiſche Materien untereinander gemiſcht, daß es alſo eher vor ein Philoſophiſch, denn Oeconomiſch Lexicon paſſiren könte. Herr Johann Friedrich Gledicſch und Sohn, berühmte Buchhändler in Leipzig, laſſen an einen Haußhaltungs-Lexico arbeiten, welches eheſtens zu Stande kommen wird, wie ſolches beſchaffen

ſeyn

ſeyn werde, wird die Zeit lehren. Weil ich hier von dem Land- und Feld-Wirthſchaffts-Büchern handle, ſo will ich auch einiger Erwehnung thun, die bloß die Ergötzlichkeiten des Land- und Feld-Lebens aufgezeichnet, dergleichen iſt *Comes Ruſticus ex optimis latinæ linguæ ſcriptoribus excerptus.* Paris, 1708. 12. Man findet hierinnen die ſchönſten Paſſagen von dem Landleben aus den alten und neuen Scribenten und Poeten in einem kurtzen Begriff, und kan man ſich in der Einſamkeit auf dem Lande bey Durchleſung der ſchönen Gedancken, herrlichen Vorſtellungen und kräfftigſten Ausdrückungen der beſten Autorum vergnügen. Siehe hiervon die Teutſchen *Acta Eruditorum*, p. 791. Sonſt iſt auch bekandt *Oblectatio vitæ ruſticæ* ÆGIDII von der Myle, *auctior & emendatior ſecundum edita.* Stetini, 1661. 12. Der Autor ſuchet hierinnen alles dasjenige vorzubringen, wodurch er das Landleben nur beliebt machen kan. Er zeiget alle die Divertiſſemens, die auf dem Lande bey der Gärtnerey, Jägerey, Fiſcherey, Weinleſe und ſonſten vorkommen können, wie auch das Plaiſir, ſo auf ſeinem Gute anzutreffen und menget überall Hiſtoriſche und Oeconomiſche Remarquen mit unter. *De ruſticatione & villis veterum* hat George Green einen Commentariolum geſchrieben, Lipſiæ, 1681. 12. darinnen handelt er ab, wie ſich die alten Römer auf dem Lande haben zu ergötzen pflegen, und wie ihre Meyer-Höfe und Land-Güter ausgeſehen.

§. 23. Der gute und getreue Oeconomus allen

Hausvätern nöthig und nützlich zu lesen 1716. 8. giebt allerhand Vorschläge was ein Landesherr hin und wieder in Anselung der Land- und Feld-Wirthschafft anzuordnen habe, einige davon sind bekandt gewesen, andere aber unbekandt, und scheinen doch allezusammen gar nützlich und practicabel. Das Dictionaire Pratique du bon menager de Campagne & de Ville par le Sieur Liger à Paris II. tomer 4. ist gar ein gut Buch. Der Autor gestehet, daß er die besten Bücher dabey zu Rathe gezogen, und wird ohne Zweifel auch vieles von seinen eignen Gedancken mit eingemischt haben. Er hat die in gemeinen Leben täglich vorkommenden Materien mit einer feinen Schreib-Art und guten Ordnung abgehandelt. Jedoch hätte er die mythologischen Anmerckungen gar wohl weglassen können, indem sie sich in ein solch Lexicon nicht schicken. Der wohlerfahrne Böhmische und Oesterreichische Haushalter kam A. 1717. in Leipzig bey Johann Theodor. Boetio heraus, er zeiget darinnen, was in gemeldten und sonst andern Oertern und Ländern zu einer wohlbestallten Land- und Haußwirthschafft nöthig und nützlich sey, und wie ein Land- und Haußwirth auf alles gute Absicht haben müsse, damit er von seinen Beamten, Verwaltern, Pachtern und Dienstgesinde nicht hintergangen und bevortheilet werde, nebst einen Project einer summarischen Rechnung, daraus ein jeder Haußwirth in einen Augenblick sehen kan, wie seine Güter in Einnahme, Ausgabe und verbliebenen Vorrath richtig

und

und ordentlich bestehen, ans Licht gestellt von Josepho von Feldrich.

§. 24. Salomon Fischers von Azendorf oeconomische Schatz-Cammer lehret, wie man Haushaltungen anstellen, fortsetzen und nützlich führen, Aecker, Wiesen, Wein und Hofenberge bauen, die Verpachtungen besorgen, und einen Blumen-Kräuter-Küchen-und Baum-Garten durch alle 12. Monate des Jahres pflegen soll. Des Chomels Dictionairi Oeconomique ist A. 1719. zu Lyon in einer bessern und von Fehlern gereinigten Auflage wieder gedruckt worden. Der Autor welcher ein Priester zu Saint Vincennes hat in dieser Auflage eine grosse Anzahl mancherley nützlicher Mittel hinzu gefügt, und die Supplemens an gehörigen Orte selbst gebracht, auch viel Figuren beygefügt. Ein Italiäner Giulio Francesco Conti hat A. 1718. in seiner Landessprache ein Wirthschaffts-Buch drucken lassen, unter dem Titul: L' huomo in casa, o sia il privato considerato con aforismi. Es hat dieses Buch drey Theile. In ersten wird der Mensch in seinen häuslichen Leben in Betrachtung seiner selbst, in den andern in Betrachtung seiner Hausgenossen, und in dritten aller die ausser seinen Hause leben, erwogen. Des Ligers maison rustique ist zu Paris 1721. in der dritten Auflage wieder herauskommen; es ist diese Schrifft von den vorigen Auflagen sehr unterschieden, und weit besser als die vorigen. Der Autor hat sich bemühet nichts zu schreiben, als was

er mit gewissen Zeugnissen und mit seiner eigenen Erfahrung darthun können.

§. 25. Ob wir nun gleich eine grosse Menge Haußhaltungs-Bücher haben, so fehlet uns dennoch fast bey einem ieden Lande ein vollständiger Curius Oeconomicus. Es müsten aber an einem solchen Wercke unterschiedene gute Freunde zu gleich arbeiten, die einander hierinnen beystünden, und ihre Gedancken communicirten, weil es nicht wohl möglich, daß ein eintziger so viel unterschiedene Materien gründlich verstehen und ausarbeiten könte. Mancher ist in diesen Theilen der Oeconomie erfahren, aber der andern nicht wohl kundig, und also müste sich bey dieser Arbeit ein ieglicher denjenigen Theil zur Ausarbeitung erwehlen, zu welchen er sonderliche Lust und Geschicklichkeit hätte. Da auch die Beschaffenheit der Oeconomie immer in einem Lande anders ist, als in dem andern, so müste vornehmlich hierbey auf ein gewisses Land das Absehen gerichtet seyn. Da mir noch kein eintzig Oeconomisch Werck vorgekommen, welches recht speciell abgehandelt gewest, so will ich in folgenden den Plan eines solchen Wercks entwerffen, und des Lesers Untersuchung und weiterm Nachsinnen anheim stellen. Ich halte demnach davor, daß erstlich bey dem Ackerbau alle die unterschiedenen Arten des Erdreichs derselben Provintz nicht nur oben hin, sondern recht speciell müsten gezeiget, und darbey alle die Gegenden des Landes benennet werden, in welchen schwartzer oder grauer, sandigter, leimigter

nigter oder thonigter u. ſ. w. Boden anzutreffen, ingleichen der Unterſchied der Feldbaues-Arbeiten, die nach denen unterſchiedenen Gegenden ſtatt hätten, und ſo viel als möglich, die Raiſons hiervon gegeben, auch die verſchiedenen Maße, ſamt deren Reduction, angewieſen werden, item welche Sorte des Getraides vornehmlich an dieſem oder jenem Orte wohl zu wachſen, oder nicht fortzukommen pflege. Bey dem Bierbrauen, auf was Art die beſten, ſchmackhafteſten und geſündeſten Biere des Landes gebrauet würden, die Quantität und Qualität der Ingredientien, welche bey einem jeden Biere nöthig wäre, ihre Würckungen und Eigenſchafften, wie eines und das andere darbey zu verbeſſern ſey, worinnen die vornehmſten Brau-Ordnungen mit einander übereinkämen, oder worinnen ſie differirten. Bey den Weinbergen, in welchen Gegenden die beſten oder ſchlechteſten Weine wüchſen, die natürliche Hiſtorie eines jeden Weins, die verſchiedenen Arten des Weinbaues, und der Tractamente der Winzer nach den verſchiedenen Gegenden, welches von ein 50. Jahren her die beſten oder ſchlechteſten Wein-Jahre geweſt, wo noch neue Weinberge anzulegen wären ꝛc. Bey der Gärtnerey, könten die beſten und berühmteſten Laſt- und Obſt-Gärten des Landes recenſiret werden, nebſt eines jeden Hiſtorie, wenn, von wem, auf was Art und Weiſe ein jeder angeleget ſey, in welchem ſonderliche entweder ausländiſche oder einheimiſche Gewächſe wachſen, welche an

andern

andern Orten, ob ſie gleich auf eben die Art tra-
ctiret werden, nicht ſo fort kommen, wie die Ein-
wohner an einem ieden Orte ihr Obſt und
andere Garten-Früchte zu nutzen und zu ver-
ſilbern pflegen. Bey der Fiſcherey, was vor
Arten Fiſche und Krebſe ſonderlich in einem ie-
den Strome, Bache oder vornehmſten Gegenden
des Landes anzutreffen. Bey den Wäldern
und der Jägerey, was vor Wildpret ſich in
einer ieden Heyde aufzuhalten pflege, wie das
Holtz angewendet wird, ob zum Kohlbrennen,
Pech-Oefen, Eiſen-Hämmern, Glaß-Hütten,
Potaſchen brennen, Klaffter ſchlagen u. ſ. f. wie
hoch ſo wohl das Bau- als Brenn- und ander
Holtz verkaufft werde, an welchen Orten Holtz-
Mangel zu vermuthen, wie die Wälder in einen
beſſern Stand zu ſetzen. Bey dem Kochen,
nicht allein wie nach der Gewohnheit des Landes
die Speiſen zugerichtet, indem es auch in dieſem
Stücke in einem Lande anders beſchaffen, als in
dem andern, ſondern auch wie gantze Tafeln bey
groſſen Banqueten und Ehren-Mahlen pflegen mit
Speiſen beſetzt zu werden, ja es könte auch der
Unterſchied der Speiſen, welcher bißweilen nach
dem Unterſchied derer Gegenden iſt, aufgemerckt
werden. Bey der Viehzucht, an welchen Orten
gute oder ſchlechte Weide, ſauer oder ſüß Futter,
wie hoch eine iede Kuh verpachtet werde, wie viel
ſie zu melcken pflegen, an welchen Orten gute,
ſchlechte oder mittelmäſſige Schäfereyen anzutref-
fen, wo gute Schwein-Maſt, welche Wieſen

dem

dem Waſſer-Schaden unterworffen, oder nicht. Und was etwan vor mehrere Theile der Land- und Feld-Oeconomie auf eine ſo ſpecielle Art durch tractiret werden könten.

§. 26. Es iſt kein Zweifel, daß dergleichen Werck überaus angenehm und nützlich ſeyn würde. Denn man könte auf einmahl die Arten zu Haushalten, die in dem gantzen Lande bräuchlich ſind, überſehen. Alle diejenigen, die in einer gewiſſen Gegend des Landes etwas anzukauffen oder zu pachten geſonnen, könten ungefehr wiſſen, was ſie an jeden Orte vor eine Art der Oeconomie antreffen würden. Ja ein Landesherr ſelbſt könte aus einer ſo ſpeciellen Beſchreibung der Wirthſchafft ſeines Landes, wegen unterſchiedener Abſichten, guten Nutzen ſchöpfen. So nützlich aber dieſes Werck wäre, ſo iſt dennoch nicht zu vermuthen, daß dergleichen ſo bald werde zum Vorſchein kommen, und zwar aus dreyerley raiſons, es wird zu Verfertigung eines ſolchen Wercks nicht allein ſehr groſſer Fleiß erfordert, ſondern auch viel Unkoſten, wenn man allenthalben herum reiſen, und genaue Erkundigung einziehen will; es müſte ein Autor bey dieſer Arbeit mehr darauf ſehen, wie er ſeinen Nächſten dienen und ſeiner eigenen Curioſität ein Gnügen leiſten möchte, als wie er ſeinen Beutel ſpicken wolte. Nun ſind aber die Autores in der Welt eben nicht ſo gar dicke geſäet, die dem bono publico ihre Unkoſten aufopfern, ob es gleich mancher wohl thun könte. Zum andern erkennen die wenigſten den

Nutzen

Nutzen eines ſolchen Wercks; Sie meynen ſie wären zu frieden, wenn ſie nur wüſten, wie ſie in ihrer Gegend die Oeconomie beſorgen ſolten, was fragten ſie darnach wie dieſes oder jenes Stück der Haushaltung, in einen andern Creyße tractiret würde, und wenn ſie ja etwas wiſſen wolten, daran ihnen gelegen, ſo könten ſie dieſen oder jenen Umſtand gar leicht durch ein Schreiben erfahren. Zum dritten würde manchen von denn Herrn Buchhändlern bedencklich fallen, ſich zu den Verlag eines ſolchen ſpeciel eingerichteten Haußwirthſchafft-Buchs zu entſchlüſſen. Ihrer viele ſehen bey den Schrifften, die ſie in Verlag nehmen wollen, nicht ſo wohl auf den Nutzen, den rechtſchaffne Kenner der Schrifften davon zu erwarten hätten, als vielmehr auf den Gout der Leute, der nach gewiſſen Meynungen und nach gewiſſen Theilen der Zeit zu herrſchen pflegt.

§. 27. Ich laſſe nun dahin geſtellt ſeyn, ob und wenn geſchickte und fleißige Leute die Liebhaber der Natur-Wiſſenſchafft und der Haußwirthſchafft-Kunſt ſind, dergleichen Arbeit unternehmen werden. Ich habe mir immittelſt angelegen ſeyn laſſen, zu dem Gebrauch meiner Landesleute ein vollſtändiges Ober-Sächſiſches Haußwirtſchafft-Buch, welches A. 1722. in Leipzig gedruckt worden, auszuarbeiten; in Anſehung der Lehr-Art iſt es wie der Augenſchein zeiget, wenn man ſie beyde gegen einander hält, weit ſpecieller als das von einen andern verfertigte ſo genandte Sächſiſche Haußwirthſchafft-

Buch

Buch, jedoch hab ich auch den Auswärtigen und einigen andern zu Gefallen manche gantz beſondere Umſtände die ich noch hätte hineinbringen wollen, weglaſſen müſſen. So iſt auch von mir in eben dieſen Jahre eine Einleitung zur allgemeinen Land- und Feldwirthſchafts-Kunſt der Teutſchen herauskommen. Es werden hierinnen die allgemeinen Regeln und Anmerckungen, die ſo wohl bey der Land- und Feld-Oeconomie überhaupt als inſonderheit bey dem Ackerbau, der Viehzucht, Gärtnerey, dem Weinbau, Bierbrauen, Wäldern, Jägereyen, Teichen und Fiſchereyen faſt in allen Provintzien Teutſchlands in Acht zu nehmen, in einer guten Ordnung ohne Einmiſchung unnöthiger Sachen vorgetragen werden. Es iſt dieſes nicht wie einige in den Gedancken ſtehen, ein Auszug aus dem Ober-Sächſiſchen Haußwirthſchafts-Buch, ſondern eine beſonders ausgearbeitete Schrifft.

§. 28. Es deſideriret auch noch die gelehrte Welt eine *Oeconomicam Harmonicam Germaniæ*, da man bey einem jeden Theile der Haushaltungs-Kunſt accurat anzeigte, an welchen Orten Teutſchlandes dieſes oder jenes mit einander überein käme, oder differirte. Es wollen zwar GLOREZ, der Herr von Hohberg in ſeinen *Georgicis*, und einige andere ſolches gethan haben; Allein es iſt bey ihnen unterſchiedenes auszuſetzen. Denn zum erſten, ſo haben ſie ſolches nicht durch Reiſen und eigene Obſervationes oder accurate Correſpondenzen gelernet, ſondern mehren

rentheils aus Büchern, alſo trifft es nicht allezeit ein. Zum andern führen ſie auch nicht dieſe Diverſiräten bey allen Stücken der Oeconomie an, ſondern nur bey denjenigen, von welchen ſie Nachricht gehabt, das übrige, ſo ihnen unbekandt geweſt, laſſen ſie auſſen. Zum dritten thun ſie auch nicht aller Oerter Erwehnung, ſondern nur einiger. Es würde zwar ein ſolch Werck ziemlich weitläufftig und mühſam ſeyn auszuarbeiten, aber gewiß auch ſeine ſonderbaren Liebhaber antreffen. Denn durch Leſung eines ſolchen Buches würde man ſo viel profitiren, als wenn man ſelbſt alle dieſe Oerter beſucht, und ihre Oeconomie obſerviret hätte. Könte man ein ſolch Werck von gantz Europa haben, wäre es deſto beſſer. Dafern ſich gelehrte und geſchickte Leute drüber machten, und nach dem im vorhergehenden entworffenen Plan die Oeconomie ihrer Provintz recht ſpeciell zu beſchreiben anfiengen, ſo wäre hernach mit leichter Mühe aus dergleichen Schrifften ein ſolches Werck zuſammen zubringen.

Das vierdte Capitul.
Vom
Ackerbau.

§. 1.

DEr Ackerbau iſt eine Wiſſenſchafft, die Eigenſchafften des Grund und Bodens wohl zu unterſuchen, um

zu

zu erforschen, welche Früchte sich in demselben bequem säen und pflantzen lassen, die Arbeiten auf den Felde biß das Getraide in hauswirthliche Verwahrung gebracht, gehörig zu bestellen, wenn es eingeführet, vor Schaden zu erhalten, und zu gebührenden Nutzen anzuwenden. Es ist der Feldbau die principalste Erkäntniß eines Hauswirths, denn alle Theile der Land-Wirthschafft dependiren davon. Ist dieser wohl bestellet, so empfindet das Vieh, die Hopfen-Gärten, Wein-Berge, Lust-Obst- und Küchen-Gärten ihren Nutzen davon. Leidet aber das Feld, so leidet die gantze Oeconomie zugleich mit. Was die Land- und Feld-Oeconomica gegen die Stadt-Wirthschafft das ist der Ackerbau gegen die andern Stücke der Land-Oeconomie. Denn diese Erkäntniß ist die weitläufftigste, und wer den Feldbau, als den Grund der übrigen, wohl innen hat, kan sich hernach in die andern bald finden lernen. Es kan derselbe entweder im weitern oder im engern Verstande genommen werden; nimmt man ihn im weitern, so begreifft er die Gärtnerey, Hopfen-Gärten, Wein-Berge u. s. w. mit unter sich, sonst aber nur eigentlich die Wissenschafft diejenigen Früchte, so auf dem Felde gesäet und gepflantzt werden, zu tractiren und einzubringen.

§. 2. Bey dem Feldbau hat sich ein Hauswirth genau um die Beschaffenheit des Ackers und des Erdreichs zu bekümmern; denn nachdem dasselbe ist, nach dem muß er sich auch mit dem

und vorzunehmen, davon lehren alle Haushaltungs-Bücher, oder man muß sich deſſen, wer hierzu Belieben hat, bey Haushaltungs-Verſtändigen erkundigen; Denn es nicht meine Abſicht Præcepta Oeconomica zu geben, welche in andern Büchern müſſen geſucht werden.

§. 5. Der Menſch iſt am erſten zu dem Ackerbau von dem Allerhöchſten deſtinirt geweſt. Er ſolte damit beſchäfftiget ſeyn, den Garten der Ergötzlichkeit anzubauen. Dieſe Arbeit würde ihm nicht ſo ſchwer gefallen ſeyn, als anietzo denen, ſo den Acker graben, oder in den Weinbergen arbeiten müſſen, weil dieſes eine Frucht ihrer Sünde iſt. Der erſte Menſch aber hätte das Land mit lauter Vergnügung und Seegen angebauet, und die Geheimniſſe der Natur, in welche wir nach groſſer Mühe nur ein wenig hineinſchauen können, auf einmahl eingeſehen. Auguſtinus ſagt; Der Menſch wurde in das Paradieß geſetzt, daß er in ſelbigen arbeiten ſolte, nicht auf eine beſchwerliche, ſondern ergötzende Art, welche ihm in ſeinem Gemüthe allerhand nützliche und artige Sachen darbey vorſtellen konte. Und an einem andern Orte: Der Ackerbau war damahls nicht die Strafe eines zur Arbeit verdammten Menſchen, ſondern die Freude und Ergötzung eines glückſeligen. Selbige war in der Perſon Adams mehr innerlich, denn äuſſerlich, mehr Göttlich, als menſchlich. Er nahm davon ohne Unterlaß Gelegenheit zu einer hohen Betrachtung, welche der Heiligkeit ſeines Standes

und

und der Erleuchtung seines Gemüthes gemäß war. Er bewunderte die geheime Verbindung, und die so wesentliche Übereinstimmung des Wachsthums, welches denen Pflantzen in der Erde wiederfähret, mit der einfliessenden Krafft, die GOtt von oben herab darzu hergiebt. Ob nun gleich der Bau unsers Ackers, der verflucht ist, und Dornen und Disteln träget, gröstentheils der Anmuth, die ihm GOtt dessinirt hatte, beraubet ist, so hat man dennoch Gelegenheit sich bey demselben zu vergnügen, und GOttes Güte hierbey zu preißen.

§. 6. Gleichwie der Ackerbau die uhrälteste und von GOtt eingesetzte Nahrung ist; Also ist er auch die allerehrlichste. Denn es kommt hierbey auf keinen Wucher oder Betrug, sondern lediglich auf den Göttlichen Seegen an, und ist nicht allein von Noah, Abraham, Isaac, Jacob und andern Patriarchen, sondern auch fast von allen Israeliten im Gelobten Lande getrieben worden.

§. 7. Die Instrumente mit welchem die Jüden ihre Aecker bestelleten, waren (1) der Pflug, und (2) die Joch-Ochsen, die denselben zogen. Moses, als der uhrälteste Scribent, gedencket des Pflügens im I. Buche XLV. Cap. v. 6. Zweifels ohne ist der Pflug entweder von dem ersten Eltern, oder von Cain erfunden worden. Daß er aber mit der Zeit bey unterschiedenen Völckern mancherley Gestalt bekommen, wird niemand leugnen. Daß die Ebräer allein mit

den Ochſen den Pflug regieret, beweiſen (1) die vielfältigen Exempel Job. I. 14. Die Rinder pflügeten. I. Buch der Könige XIX. Cap. v. 19. Eſaiä XXX. 24. Die Ochſen und Füllen, ſo den Acker bauen, werden gemengt Futter eſſen. Daher ſagt auch Amos VI. 12. Wer kan mit Roſſen rennen oder mit Ochſen auf den Felſen pflügen. (2) das ausdrückliche Verboth GOttes, daß ſie nicht ſolten zugleich mit Ochſen u. Eſeln pflügen, IV. B. Moſis XXII. Cap. 10. (3) iſt auch dieſes mit eine Urſache, weil die Pferde im Gelobten Lande nicht eben ſehr gebräuchlich waren, zumahl da GOtt ſelber denen Iſraelitiſchen Königen die vielen Pferde verbothen, im IV. B. Moſis am XVII. 6.

§. 8. Die Saat geſchahe erſtlich in dem Herbſt, und durfften ſie nicht zweyerley Saamen, von welcher Sorte es auch nur wolte, in einem Acker oder Garten ſäen, wie ihnen ſolches GOTT ausdrücklich im XIX. Capitul des III. Buchs Moſis aus deſſen 19. Vers verbothen. Auch muſten ſie ſich in acht nehmen, daß nicht unterſchiedene Saamen, welche durch gewiſſe Felder in denen Aeckern und Gärten abgeſondert, ſeyn ſolten, zu nahe bey einander kämen, und alſo Vermengung der künfftigen Früchte zu beſorgen wäre; Sondern es muſten die unterſchiedenen Saamen entweder durch gantze Furchen oder andere Abſchnitte zum wenigſten zehn Ellen weit von einander ſeyn, wie ſolches Daſſovius in ſeiner gelehrten

Diſſer-

Dissertation, de modis seminandi diversa semina veterum, mit mehrern ausgeführet.

§. 9. Die Israeliten fiengen ihre Ernde mit dem Oster-Feste an, und mit dem Pfingst-Fest beschlossen sie. Denn in dem hitzigen Climate wurde die Gerste im April reif, welches die Ursache war, daß in Egypten die geschoßte Gerste und der Flachs, der Knoten gewonnen, im April durch den Hagel erschlagen ward. II. B. Mosis IX. 31. Die Waitzen-Ernde hatte ihr Ende fast mit dem Ausgange des Monats Junii, bey ihnen war es der Monat Sivan. Ja es trug sich zu, daß einer den andern am Pfingst-Feste neuen Oehl und Wein zum Geschencke schicken konte. Es ist aber um Jerusalem und sonderlich in dem Stamm Juda das Getraide weit eher reif geworden, als in den andern Stämmen.

§. 10. Bey dem Anfange und Ende ihrer Erndte giengen besondere Solennitäten und Ceremonien vor; Sie bekamen hierzu die Instruction von GOtt, im III. B. Mosis am XXIII, 10. 11. 12. v. und war der Proceß kürtzlich dieser: Um den Abend des ersten Oster-Tags giengen die Leviten von dem grossen Synedrio auf das Feld, nahmen etliche Aehren in eine Hand zusammen, legten sie hernach auf die Erden nieder, und fragten bey der Sonnen Untergang, ob es Zeit wäre, das Getraide abzuschneiden? Die andern antworteten: Ja. Nachdem sie nun diese Frage dreymahl wiederholet hatten, schnitten die darzu

bestimmet waren, etwas vom Getraide ab, schlugen es in dem Vorhof des Tempels aus, muhlen es, und brachten also GOTT das Speise-Opfer mit Oehl gemenget. Und dieses geschahe zu dem Ende, damit die Israeliten sich der grossen Wohlthaten GOttes, welche ihnen durch die neuen Früchte des Getraides erwiesen wurden, erinnern solten. (2) Daß sie die rechte Zeit der Erndte erwarten musten, zumahl niemand vergönnet war, vor dieser Ceremonie eine Sichel in das Feld zu schlagen. (3) Daß sie von diesem Tage an zehlten biß auf die Pfingsten, mit welchem Feste die Erndte beschlossen wurde.

§. 11. Bey dem Einerndten erwiesen sie grose Freude, Esaia IX. 3. Sie sungen und frolockten, Psalm CXXVI. 6. Jerem. XLVIII. 33. und bedachten auch die Armen und Fremdlinge darbey III. B. Mosis am XIX. 19. C. XXIII. 22. IV. Buch Mosis XXIV. 19. Ihre Erndte beschlossen sie auch wiederum mit gewissen Solennitäten, die im III. B. Mosis am XXIII. 15. 22. beschrieben werden. Die Erndte war bey ihnen zweyerley, die Früh- und Spat-Erndte. Die Früh-Erndte gab Gerste, Flachs und andere dergleichen Früchte, und fieng sich gleich mit dem Ostern-Fest an. Die Spat-Erndte war, darinnen sie den Weitzen, Rocken u. s. w. einsammleten, und gieng etwas langsam an, doch endigte sie das Pfingst-Fest. Es rühmet Hieronymus in seiner 17. Epistel ad Marcell. von den Bawern in gelobten Lande, daß

sie

ſie zu ſeiner Zeit, wenn ſie hinter dem Pfluge hergangen, ein frölliches Alleluja GOtt zu Ehren angeſtimmet. So hätten auch die Schnitter in der Erndte bey ihrer Arbeit die geiſtlichen Pſalmen Davids andächtig geſungen. v. Hildebr. de præciſus Vet. Cap. I. §. 4. p. 9. Es wäre zu wündſchen, daß es heutiges Tages noch mode wäre, und die Bauersleute bey ihren Ausſäen und Einerndten ſowohl andere geiſtliche Lieder, als inſonderheit die beyden erbaulichen Geſänge die auf das Säen und Einerndten eingerichtet, und in des Herrn Mag. Hilſchers merckwürdigen Bauer-Exempeln p. 158. und 159. anzutreffen, fleißig ſängen, ſo würde vielleicht auch mancher einen gröſſern Seegen in ſeiner Haußwirthſchafft zu erwarten haben, als er ſo nicht hat.

§. 12. Es hatten die Iſraelitten dreyerley Art zu Dreſchen. Denn erſtl. führten ſie Dreſch-Wägen ohne Räder, und mit Rädern. Die ohne Rädern waren groſſe höltzerne Tafeln, die unten mit eiſernen Nägeln beſetzt waren, und oben drauf wurden ſchwere Laſten gelegt. Dieſe nun zogen die Ochſen auf dem Getraide umher, daß die Körner ausfielen, wodurch das Stroh zugleich zermalmet wurde, wie ſolche Abarbanel und Rabi Salomon beſchrieben. Ein ſolcher Dreſchwagen wird verſtanden Eſaiæ am XLI. 15. Die mit Rädern hatten eiſerne Zacken, auf ſolchen Dreſchwägen ſaßen die Leute, die denſelben mit Hülffe des Viehes herum brachten. Die andere Art

zu

zu dreſchen war durch die Ochſen, welche mit gewiſſen ſo genandten Ochſen-Stecken, oder Stacheln, deren im erſten Buch Samuelis XIII 21. gedacht wird, über das Getraide herum getrieben wurden. Es wurde auch gemeinglich den Ochſen mit einem Maul-Korbe daß Maul verbunden, daß ſie von dem Getraide nicht ſo viel freſſen ſolten: Solches verbeut GOtt im IV. Buch Moſis am XXII. 4. und wird wiederhalet in I. Corinth. am IX. 9. Die dritte Art war vielleicht wie bey uns auf der Tenne, im I. B. der Chronicke am XXII. 20. Da ſie das Getraide mit Stecken ausgeklopffet, wie Eſaiæ XXVIII. 27. zu ſehen. Ferner wurde das Getraide geworffelt mit einer Wurf-Schaufel, Eſaiæ am XXX. 24. damit die Spreu von den Körnern ſeparieret wurde, auf welche Gewonheit alludiret wird Matth. III. 12. und Luc. am III. 17. Hernach brauchten ſie ein Sieb dazu, durch welches ſie das ſchöne Getraide von dem geringern abſonderten, und ſoll es ſonderlich zur Nacht geſchehen ſeyn, wie ſolches die Erforſcher der heiligen Antiquitäten bemercken wollen, und es auch einiger maßen erhellet, aus Ruth am III. 2. Weil in dem I. Buch Moſis am XVIII. 6. des Mehls gedacht wird, ſo müſſen die Mühlen wohl nothwendig geweſt und alſo dieſelben ein altes inventum ſeyn. Sonderlich hatten die Iſraeliten zweyerley Arten der Mühlen, als nehmlich die Hand-Mühlen, und die ſo von den Eſeln gezogen wurden. Die Hand-Mühlen waren gar gemein, wie zu ſchlieſſen iſt aus

aus dem IV. B. Mosis am XI. 8. und V. Buch XXIV. 6. Die andern aber etwas gröſſer. Denen Eſeln wurden die Augen verbunden, wenn ſie um einen Kreyß herum gehen muſten.

§. 13. Daß diejenigen, ſo den Acker gebauet, bey Fundirung der Römiſchen Monarchie in ſonderbarem Anſehen müſſen geweſen ſeyn, ſiehet man bey den DIONYSIO, welcher ſchreibet, wie Romulus anbefohlen, daß die Römiſchen Bürger ſich ſo wohl auf die Krieges-Kunſt, als den Ackerbau legen ſolten. Und PLUTARCHUS gedencket vom NUMA, er habe das Römiſche Volck zum Ackerbau, das iſt zu der Wiſſenſchafft des Friedens und der Ehrlichkeit, (wie ers nennt,) angeführet, ſo, daß er die Fleißigen durch Belohnungen, die Nachläßigen aber durch allerhand Zwangs-Mittel und Schmach darzu angehalten. CATO ſagt in dem Anfange ſeiner Bücher *de re ruſtica*: "Aus den Ackersleuten werden" die braveſten und tapferſten Soldaten gezogen," und iſt der Feldbau der ehrlichſte, beſtändigſte" und dem Neid am wenigſten unterworffene Er-" werb; es ſind auch diejenigen, die damit zu thun" haben, am wenigſten übel geſinnt." Ja es haben ſich viele vornehme von den Römern in den erſtern Zeiten nicht vor ſchimpflich erachtet den Acker zu bauen, von welchen CICERO ſagt in *Roſciana*: "Du, ERUCI, würdeſt gewiß ein lächer-" licher Ankläger ſeyn, wenn du zu denſelben Zei-" ten wäreſt gebohren worden, da man diejenigen" von dem Pflug herholete, die man zu Bürger-"

meiſtern"

"meistern erwehlete. Denn da du die Feld-Ar-
"beit vor etwas schimpfliches hältest, so würdest
"du unfehlbar ATTILIUM, der mit seiner Hand
"den Saamen ausgestreuet, vor einen schändli-
"chen u. unehrlichen Mann geachtet haben. Aber
"unsere Vorfahren urtheileten so wohl von ihm,
"als von andern solchen Leuten, gar anders, und
"haben uns aus einer so geringen Republic, die
"einen so schlechten Anfang gehabt, eine sehr
"grosse und herrliche hinterlassen, denn sie nah-
"men ihre eigene Felder wohl in acht, verlangten
"aber die fremden nicht." VARRO beklaget in sei-
nen Büchern *de re rustica*, daß zu seiner Zeit schon die Sorgfalt vor den Ackerbau nachgelassen, mit folgenden Worten: "Nachdem unsere Haus-
"wirthe hinter die Mauren gekrochen, so haben
"sie die Sicheln und die Pflüge auf dem Felde
"gelassen, und wollen lieber auf den Schau-
"Plätzen bey den Lust-Spielen zu thun haben, als
"in den Weinbergen, und bey der Saat." Hin-gegen wurde in den vorigen Zeiten vor einen grossen Ehren-Titul gehalten, ein rechtschaf-fener Land-Mann genennt zu werden, und wer dieses Lob bekam, dem konte kein grösseres beyge-leget werden, wie CATO in der Vorrede seiner Bücher vom Feldbau gedencket. Die wohlha-benden Raths-Herrn bey den Römern liessen ihre Aecker durch die Leibeigene bestellen, und zwar aus der Raison, damit, wenn etwan ein Krieg ins Land käme, die Aecker nicht wüste lie-gen blieben, weil die Leibeigenen zur Milia nicht

gehö-

gezogen wurden. Siehe das VI. Capitul des II. Buchs CAROLI SIGONII *de antiquo Jure Civium Romanorum.* Wenn ſie ihren Feinden Aecker abnahmen, ſo theilten ſie ſolche, daſern es gebaut Feld war, unter die Römiſchen Bürger; war es aber ungebauet, unter die andern Italiäner; Ja es wurden auch ſolche Aecker durch die Cenſores dem Römiſchen Volck verpachtet, ſo, daß diejenigen, die ſie beſtelleten, vom Korn den zehenden, von den andern Feldfrüchten aber den fünfften Theil bezahlen muſten. Die aber noch groß oder klein Vieh dazu mit hielten, gaben etwas mehr Geld.

§. 14. Wenn die Alten einen rechtſchaffenen ehrlichen Mann beſchreiben wolten, ſo nennten ſie ihn bonum agricolam, bonumque colonum. Cato de re ruſtica C. 1. und Ariſtoteles l. 6. Polit. c. 4. ſagt: Agricolas inter optimum habendum eſſe populum. Wie der Feldbau bey den Sineſern in Anſehen ſtehen müſſe, ſiehet man aus ihren jährlichen Bauer-Feſte. Deſſen Urſprung nach den Zeugniß der Hiſtoricorum folgender ſeyn ſoll. Als zu Zeiten des Sineſiſchen Käyſers Ilem die Tartarn daſſelbige Reich vortreflich verwüſtet, daß aller Feldbau lange zurück geblieben, hat gedachter Kayſer ſeine Unterthanen zur Arbeit aufzumuntern nicht Scheu getragen, ſeine Hand ſelbſt mit an den Pflug zu legen, und auf dem Felde zu ackern; Ingleichen hat ſeine Gemahlin zu Hofe Maulbeer-Bäume gepflantzt, Seidenwürmer gezogen, und von der geſponnenen Seide auch

ſelbſt

ſelbſt Kleider zu bereitet, andern gemeinen Weibern damit eine Luſt zur Arbeit zu machen. Bey Anlaß deſſen nun halten die Sineſer durch das gantze Reich in allen Städten, auch ſo gar an dem Käyſerlichen Hofe ſelbſt alle Jahre, wenn die Sonne mitten in Waſſermann gehet, ein ſonderliches Bauren-Feſt, ſo ſie Hinctum nennen, und ſolches mit ſehr groſſen Gepränge überall auf einerley Weiſe. Einer von den vornehmſten Amtsleuten gehet mit groſſen Frolocken, muſicirenden Spielleuten, brennenden Windlichtern, fliegenden Fahnen und bunten Blumen-Cräntzen auf das Stadtthor zu, ſo gegen der Sonnen Aufgang gelegen. Dem folgen dann die Männer in groſſer Anzahl, welche auf Riegeln allerhand Denckmahle des Feldbaues einher tragen, die von Pappier oder Holtz gemacht, und mit ſo wohl ſeidenen als güldenen Tüchern geſchmückt ſind. An unterſchiedlichen Orten werden Triumph-Bögen aufgerichtet, und die Gaſſen mit köſtlichen Tapezereyen behangen. Unter andern ſiehet man eine irrdene Kuhe, die unterweilen ſo groß, daß ſie kaum von 40. Perſohnen kan fortgetragen werden. Hierauf thut ſich ein munterer Jüngling hervor, welchen ſie insgemein nur den arbeitſamen Geiſt nennen, der iſt an dem einen Fuſſe entblöſſet, an dem andern aber hat er nur einen Strumpff, und ſchmeiſt mit der Ruthen immer auf die irrdne Kuh, als ob er ſie gleichſam forttriebe; Darnach folgen die Bauern mit ihren Gezeuge, wie ſie in dem Felde gebrauchen.

Und

Und diß alles hat seine sonderbahre Bedeutung. Der bloſſe Fuß des Jünglings (der an den andern Fuß mit einem Strumpf und Schuh ziemlich schlecht verwahrt iſt) bedeutet, wie sich die Bauers-Leute gar nicht säumen sollen, wenn sie hinaus aufs Feld wollen, also daß sie ihnen nicht die Zeit nehmen, ihre Kleider anzuziehen. Wenn denn das Geleite biß zu des Königes Pallaſt, oder in den Städten biß an das Amt-Hauß geführet worden, so ziehet man der irrdenen Kuh allen Zierath und Blumen-Schmuck aus; Dann bringen sie aus derselben eröfneten Bauch eine groſſe Menge kleiner irrdenen Küchlein hervor, davon der Käyser allen Beamten ein solches Küchlein zuschickt, und sie dabey ermahnen läſt, sie sollen das Land-Volck fleißig zum Feldbau anhalten. Ja sie melden, der Kayser ackere und säe an demselben Feſttage selbſt, seine Unterthanen damit anzufrischen. Wie denn auch keine Hand-breit in gantz Sina öde liegt, das nicht angebauet würde. v. Arnold in Zugaben zu Abr. Royers Heydenthum Cap. XII. p. 725.

§. 15. Die alten Teutschen haben zwar den Ackerbau lange nicht so fleißig abgewartet, als wie er etwan heutiges Tages bey uns getrieben wird. Denn TACITUS meldet ausdrücklich, daß sie die Aufſicht über die Häuſer und die Aecker denen Weibes-Perſonen, ingleichen denen alten und unvermögenden Leuten aufgetragen. Und das war auch die Urſache, daß das gesamte Teutschland faſt überall mit rauhen Wäldern

Schaden der Spanier Feldbau durch Vertreibung der Mohren gelitten, ſo groſſen Nutzen hat das Königreich Tunis, wohin ſich dieſe Mohren begeben, durch Verbeſſerung ihres Feldbaues empfunden, als welche das Land mit Wein, Pomerantzen, Limonien, Feigen, Datteln, Mandeln und Oliven bepflantzet, daß ietzo dieſer Sachen halber ein groſſes Commercium von den Engelländern, Genueſern und von Marſilien dahin geflogen iſt. Alle die Weſt-Indianiſchen Länder unter der Jurisdiction Engellands, Portugalls, Franckreichs und Hollands, beſtehen fürnehmlich nur im Feldbau, und zwar geben ſie ihren Nutzen meiſtentheils mit Toback und Zucker. Siehe des Herrn von Schröder Fürſtliche Schatz- und Rent-Cammer, p. 225.

§. 17. Ob gleich unſer Teutſchland ziemlicher maßen angebauet, ſo liegen doch noch manche groſſe Heiden u. Felder wüſte und inculiviret, die in fruchtbare Korn-Länder verwandelt werden ſolten und könten. Ja es iſt auch kein Zweifel, daß in unſern Ober-Sächſiſchen Ländern noch unterſchiedenes hierinnen zu thun ſey. Wie manche Förſte und Wieſen, welche nichts als grob und ſauer Graß hervor bringen, könten durch gemachte Gräben erſtlich ausgetrocknet, und hernach umgeriſſen, gedünget und fruchtbar gemacht, ſonderlich in der Niederlauſnitz um den Spreewald, oder auch den Schraderwald herum, allwo der Boden ſchwartz und herrlich, und manch ſchönes Vorwerg noch angelegt werden, auch man-

mancher Platz, der ietzund wenig oder nichts einträgt, sich treflich wohl verinteressiren könte. Jedoch approbire ich hierbey nicht die Meynung derjenigen, die da sagen, man solte das Gehölze ausrotten, und davor Getraide an Korn, Gersten und Haber säen, so hätte man den Nutzen jährlich, da hingegen bey dem Holtze viel Jahr zu erwarten stünden, ehe selbiges recht zu gebrauchen; nicht zwar aus der Raison, wie einige davor halten, daß der Wald-Boden zum Ackerbau unbequem, und dahero der Nutzen des Feldbaues in Ansehung der Düngung, Mühe und Arbeit sehr schlecht seyn würde, welches ich zwar bey den felsigten, steinigten, kalten und nassen Boden des Ertzgebürgischen Kreyses zugeben will; daß aber auch aus dem Wald-Boden das treflichste Korn-Land werde, ist denen Haushaltungs-verständigē zur Gnüge bekant;) sondern weil ich glaube, daß es nicht rathsam sey, das Gehölze auszurotten, indem das Holtz in unserm Sachsen-Lande ohndem rar zu werden beginnet, und der Holtzbau eher befördert, als gehindert werden solte, wie solches der Herr von Carlowitz in seiner *Silviculturæ Oeconomicæ* gar gelehrt und gründlich erwiesen.

§. 18. Ob wohl ein iedes Land seinen besondern genium hat, und nicht ein iedwedes iede Sorte der Früchte hervor zu bringen geschickt ist; so ist doch kein Zweiffel, daß noch gar vieles in unsern Ländern erzielet werden könte, welches man ietzund vor so impracticabel hält, als bey unsern Vorfah-

ren das Toback-Pflantzen geweſt. Vielleicht könten noch manche zur Färberey dienliche Kräuter, nehmlich Waid, wilder Saffran, Röthe, Crapp und andere Sachen die man aus der Fremde zu uns bringt, bey uns cultiviret werden. Vielleicht könten noch manche Feldfrüchte, von welchen man glaubt, daß ſie nur in gewiſſen Gegenden glücklich fortzukommen pflegen, in den andern eben ſo gut wachſen, wenn man es nur verſuchte, und ſonſt recht tractirte. Alſo weiß ich ſelbſt, daß es einige vor unthunlich hielten, an einem gewiſſen Ort Hirſche und Heidekorn zu ſäen; Als aber einige das Hertz hatten, ſolches zu experimentiren, wurden ſie gewahr, daß dieſe Früchte daſelbſt eben ſo gut wuchſen als in den andern Gegenden. Die meiſten bleiben bey den alten Schlendrian, was ſie von ihren Eltern und Groß-Eltern geſehen. Jedoch entdecket man auch dann und wann etwas neues; Alſo hat man vor einigen Jahren in der Gegend um Pirne herum gewiſſe Schwämme gefunden, die man aus der Erde gräbet; Groſſe Herrn hatten ſolche vor eine Delicateſſe, und man hat bißher in den Gedancken geſtanden, daß ſolche nur in auswärtigen Ländern angetroffen würden. Es ſolten auch groſſe Herren ſich mehr angelegen ſeyn laſſen, ihren Unterthanen anzubefahlen, daß ſie an ungebauten Orten, und ſonderlich an den Land-Straßen allerhand fruchtbare Bäume pflantzen, als welche denen Reiſenden zum Schatten, dem Lande aber zum Nutzen und zur Zierath

die

dienen könten. Im Hertzogthum Würtenberg ist anbefohlen, daß ein ieder neuer Unterthan einen fruchtbaren Baum setzen muß. Es ist auch in diesem Stücke die Gothische Landes-Ordnung merckwürdig, bey dem XXV. Tit. „Und da einer oder „mehr in demselben Jahre nichts gepflantzet oder „gepfropfet hätte da er doch der Gelegenheit seiner „Güter halben wohl zu thun vermocht, derselbi„gen soll ein ieder, so manches Jahr es geschicht, „einen Gulden zur Strafe geben.“

§. 19. Es sind mancherley Gattungen des fremden Weitzens und Kornes, ingleichen mancherley nützliche Vieh-Fütterungen zu versuchen, und die versuchten besser zu excoliren und bekandt zu machen. Der Hungarische und Sicilianische Weitzen ist in Ansehung des schönen Mehles das es giebet, in der Haußhaltung vortreflich zu gebrauchen. Das Staude-Korn, welches zwar viel Dingen erfordert und auf den steinichten Feldern am besten fortkommt, wird in Schlesien an vielen Orten mit guten Nutzen ausgesäet. Das Sicilianische Vermehrungs-Korn möchte vielleicht bey uns ebenfalls fort kommen. Der Spelt belohnet den Haußvater seine Mühe reichlich, und viel Obersächsische Haußwirthe wissen nicht, was dieses vor ein Getraide. Herr Gerber meldet, in dem unerkandten Wohlthaten des Churfürstenthums Sachsen, daß er nach einem Mäßigen, als dem vierdten Theil einer Metze ausgesäet, einen Dresdner Scheffel bekommen, und nicht etwan einmahl, sondern gar viel-

mahls. Wenn dieſer Spelt in guter Milch wie Reiß abgekocht, und alsdenn mit Zucker und Zimmt beſtreuet wird, ſoll man nicht anders meynen, als ob man Reißbrey äße. Daß der Oeſtereichiſche Saffran hier zu Lande Art habe, iſt aus den Verſuchen, die einige Liebhaber von Haußwirthſchafft angeſtellt, zuerſehen. Jedoch iſt dieſes auch richtig, daß einige Länder auch bißweilen nur einige Striche und Gegenden eines Landes vor andern etwas beſonders haben. In Churkreyſſe haben ſie eine gewiſſe Art groſſer Linſen, die faſt die Größe eines Dreyers erreichen, bringt man ſie aber in einen andern Boden an andern Oertern, ſo degeneriren ſie in andern oder doch gewiß in dritten Jahre.

§. 20. Ein Hauswirth muß nicht allein eine Erkäntniß haben von allerhand Früchten und Gewächſen, ſondern auch darauf bedacht ſeyn, wie er je mehr und mehr Nachricht von den Eigenſchafften und Würckungen der gantz Bekandten erlangen möge. Es haben bißweilen gemeine Bauersleute von ungefehr eine gewiſſe Eigenſchafft und Würckung entdeckt, die auch wohl den erfahrenſten Haußwirthen unbekandt. Zum Beweißthum meines Satzes will ich nur etwas von dem Kürbis anführen. Es iſt dieſes ein ſehr gemeines Gewächſe, welches faſt alle Bauern in ihren Weinbergen und Gärten bauen; es wiſſen aber vielleicht nicht alle Haußwirthe, daß aus deſſen Safft, bey gelinden Feuer und fleißigen herumrühren ein ſolcher ſüſſer Safft geſotten wer-

den

den kan, daß er einen süssen Syrup bey nahe gleich kömmt, und von einigen Bauern fast anstatt des Honiges gebrauchet wird; sie machen ihre Brey damit süsse, sie beschmieren ihre Kuchen damit, und nutzen ihn auf allerhand Art. Einige Bauern machen selbst ein Geheimniß drauß, und wollen es aus Mißgunst andern nicht offenbahren. Aus den gedörrten Kürbis-Kernen, wenn man deren in Menge hat, kan ein vortreffliches Mehl gemahlen werden, welches überaus süsse, und zu den Gebackens-Speisen wohl zu nutzen.

§. 21. Die Herren Physici, so hierzu Gelegenheit hätten, solten fleißiger seyn, allerhand Oeconomische Experimenta bey dem Feldbau zu machen, damit wir hierinnen mehr Gewißheit und auch mehrere neue Inventionen erlangten. Als es wird zum Exempel von dem Salpeter von vielen Gelehrten so ein groß Werck gemacht, was er vor sonderbare Krafft haben soll, die Erde fruchtbar zu machen; hingegen der gelehrte SCHELHAMMER, der einen eigenen Tractat *de nitro* geschrieben, verwirfft es gäntzlich. Er spricht: *Kenelmus Digby*, der aller wunderlichen Meynungen Vater wäre, hätte solche auch ausgeheckt, und aus diesem hätten es hernach andere ausgeschrieben; Die Meynung GLAUBERI und anderer, welche vorgeben, daß alle Fruchtbarkeit der Erde eintzig und allein aus dem Salpeter herrührte, wäre werth, daß man sie auszischte und verlachte. Er glaubet, daß nicht so wohl dem Salpeter die

Kraft die Gewächse zu vergrössern und vervielfältigen zuzuschreiben, als vielmehr dem Dungen und andern Sachen, welche nebst dem nitro bey dergleichen Experimenten gebraucht würden, wie hiervon das XV. Capitul oben angeführten Tractats mit mehrern besaget, und nachgelesen werden kan.

§. 22. Die Englische Nation ist vor andern sonderlich hierinnen curieus gewesen. *Monsieur* SCHARROCK observiret in seinem Buche *Of the propagation and Improvement of Vegetables*, daß er gesehen, wie Feld-Bohnen, welche ziemlich von Mäusen zerfressen gewest, dennoch wohl gewachsen, weil das Hertz oder der Kern des Saamens noch frisch und unbeschädiget geblieben. WALTER BURREL hat angemercket, daß es besser sey, wenn man bey dem Pflügen die Ochsen nicht neben, sondern hinter einander anjochte, indem er einen doppelten Vortheil dabey gefunden. Denn zum ersten hat er gesehen, daß sie gleicher ziehen müssen, da sich sonst einer mehr anzugreiffen pflegt, als der andre; und zum andern, daß der Acker, wenn er fett und sumpfigt ist, nicht so zertreten wird. Eben ietzt angeführter SCHARROCK meldet, daß er glaubwürdig benachrichtiget worden, wenn man unter vier Maaß von demjenigen, so man ausfäete, ein Maaß See-Salz thäte, so würde nicht allein das Land hierdurch gar sehr verbessert, sondern das Getraide wüchse auch reiner und in grösserer Menge. Einige haben gefunden, daß nicht allezeit derjenige Samen

so

ſy dicke und ſchwer, der beſte zum ausſäen ſey, ſondern der von der mittelen Sorte, weil der andere wohl in das Stroh, aber nicht in die Körner zu wachſen pflegte. Andere behaupten, es ſey dem Korn eine treffliche Hülffe, wenn man es einige Tage vorher in Waſſer, darinnen Küh-Miſt zergangen, weichen läſt; Allein es bekennet der Engelländer Sir HUGH PLATT in ſeinem *Jewel house of art and nature*, daß er ſolches experimentiret, aber nicht den geringſten Unterſcheid gefunden, zwiſchen denjenigen, ſo er auf ſolche Art zubereitet gehabt, und zwiſchen dem andern; iedoch ſagt er hinzu, er wolte die Erfindung derjenigen, die dieſes vorgäben, nicht in Miß-Credit bringen, denn es könte vielleicht ſeyn, daß es an dem Korn gefehlet, oder daß er es in der Zeit der Einweichung, aber auf andere Art verſehen hätte. Ein gewiſſer Engliſcher Oeconomus hat gefunden, daß es treflich wohl gethan, wenn man den Saamen in den Grund und Boden, der von contrairer Natur wäre, ſäete; Alſo ſolte man denjenigen, der auf ſchlechtem Boden gewachſen, in gut Land, und der auf gutem Lande gewachſen, in ſchlechten Boden ſäen.

§. 23. In Engelland richten einige ihre Aecker folgender Geſtallt zu: Zu Anfang des Junii ſammulen ſie von allen Enden und Orten die grünen Kräuter zuſammen, welche ſie auf den Bergen, in Thälern, Wäldern u. ſ. w. antreffen. Sie laſſen ſie an der Sonne trucknen, und hernach verbrennen ſie ſelbige, miſchen die Aſche mit

Meer-

Meer-Sande, und ſtreuen ſie auf ihre Aecker, wenig Tage vorher, ehe ſie ſelbige beſäen. Einige haben die Curioſität gehabt, den Saamen, bevor ſie ihn geſäet, in Spiritu vini, Wein, Milch, Urin, Waſſer u. ſ. w. einzuweichen, und daher den Unterſchied des Wachsthums obſerviren wollen, da ſie denn gefunden, daß der in Spiritu vini eingeweichte gar nicht, der in Wein geweichte ſpäter, der in Milch und Waſſer gelegene in etlichen Tagen aufgegangen. Andere haben ſich bemühet, wenn ſie geſehen, daß die Natur bißweilen Gewächſe von ſonderbarer Größe hervorzu bringen pflege, derſelben durch die Kunſt zu ſtarken zukommen. Die Patres der Chriſtlichen Lehre zu Paris verwahren noch bey ihnen einen Gerſten-Buſch, welcher 249. Stengel oder Halmen hat, die ihren Urſprung von einem einzigen Korn haben. Auf ihren Aehren zehlen ſie mehr denn 18. tauſend Körner, welches gewiß in Wahrheit recht auſſerordentlich iſt, derohalben ſie es auch als eine gantz ſonderbare und merckwürdige Sache aufbehalten. In den *Ephemeridibus Academiæ Leopoldinæ Naturæ Curioſorum* wird auch einer Gerſten-Aehre von einer Verwunderungswürdigen Größe gedacht. Sie beſtund aus 15. groſſen und 9. kleinen Aehren, die alle gantz gedrungen voll von Körnern waren. Dieſe Wunder-Aehre war in Schleſien gewachſen, und hatte man ſie aus Curioſität nach Wien gebracht, um ſelbige dem Käyſer zu überreichen. Einige Naturkündiger waren der Meynung, daß dieſes

Gewäch-

Gewächse aus vielen grossen Körnern, die sich ungefehr an einem Ort beysammen gefunden, hervorgekommen; Allein der Herr Abt von VALLEMONT hält nicht davor, daß aus vielen Keimen nur eine Aehre werden könte, die die andern in sich hielte. P. FERRARI, ein Jesuite, sagt, daß wenn man viel Körner von einerley Art, aber von unterschiedenen Farben untereinander mengte, und selbige in ein Rohr oder in einen Ast von einem Maulbeer-Baum thäte, um sie also in die Erde zu bringen, so vermengten sich die Keime, und mischten sich also untereinander, daß eine Pflantze hervor wüchse, welche schöne und mit unterschiedenen Farben als ein Regenbogen gezierete Blumen tragen würde. SAINT ROMAIN redet in seiner *Science naturelle* von einem gewissen auflösenden liquore, in welchen man die Körner weichen müste, so würden keine Aecker so unfruchtbar seyn, die nicht davon fruchtbar werden solten.

§. 24. Die gelehrten Naturkündiger in Teutschland, wenn sie von der Vielfältigung des Geträides reden, sagen sie: Es ist gewiß, daß der Fleiß der Ackersleute dasjenige kan nachahmen, und allemahl nachmachen, was die Natur manchmahl thut. Sie könten sie also zwingen, daß sie uns alle Gersten-Aehren so groß gäbe, als die, so in Schlesien gewachsen. Man dürffte dabey nur die Natur untersuchen, und derselben aufs genaueste nachfolgen, wenn sie sich erlustiget, so artige Sachen hervor zu bringen. Sie

möchte

möchte sich immerhin verbergen wo sie wolte man würde sie dennoch wohl entdecken können, wenn man nur gnugsame Sorge und Wachsamkeit darbey hätte. Und wenn man einmahl hinder dasjenige gekommen, was sie in solche Munterkeit und Lustigkeit bringen können, so dürffte man sie nur in eben die Disposition und auf eben diese Wege leiten. Alsdenn würden unsere Bemühung reichlich belohnet werden. Wir würden gantz unfehlbahr und allemahl, wenn wir dergleichen erfreuende Gewächse und Ernden hätten, mit Vergnügen und Uberfluß überschüttet werden.

§. 25. Wie die Lehre von der Vervielfältigung des Getraides auf gewissere Regeln zusetzen, als man bißher gewust, hat der Weltberühmte Landgräflich Hessen-Casselische Hofrath und Professor Mathematum zu Marpurg, Herr Wolf in seiner Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbahren Vermehrung des Getraides als der ersten Probe seiner Untersuchungen von dem Wachsthum der Pflantzen gezeiget, er beschreibet darinnen sehr gründlich, deutlich und treulich, auf was vor Art er gefunden, daß ein Hafer-Körnlein einen Busch hervorgebracht, der sehr viel Aehren und eine unbeschreibliche Menge Körner gehabt. Er handelt darinnen ab, was ihm zu dieser Erfindung Anlaß und Gelegenheit gegeben, er erkläret, worinnen die wahre Ursache der wunderbahren Vermehrung des Getraides bestehe, und wie sie in der Probe richtig erfunden

funden worden, er zeiget endlich den Nutzen dieſer Erfindung bey dem Feldbau, und in Erklährung der Natur. Gleichwie dieſe Schrifft den Weg bähnet, wie der Acker- und Gartenbau nach und nach in die Forme einer Wiſſenſchafft zu bringen ſey, alſo iſt ſie allen Gelehrten die die Oeconomie, und Natur-Wiſſenſchafft cultiviren, und auch allen Ungelehrten, die bey dem Feldbau mehr als die Bauern wiſſen wollen, zu recommandiren. Es beſtehet ſein Grund darauf, daß er zeiget, wie das in dem Knoten befindliche Marck den Stengel hervorbringe, und wenn das Körnchen tief in die Erde geſteckt würde, daß unterſchiedene Knoten in der Erde wüchſen, ſo würden die unterſchiedenen Knoten auch wieder zu neuen Wurtzeln. Es fand ſich einer, der ſeiner Erfindung unterſchiedene Erinnerungen entgegen ſatzte. Hierauf war er veranlaſt eine Erleuterung der Entdeckung der wahren Urſache von der wunderbahren Vermehrung des Getröides, als die andere Probe der Unterſuchung von dem Wachsthum der Pflantzen heraus zugeben, darinnen er zugleich auf die Erinnerungen antwortet, die davon herausgekommen. Er bemühet ſich zu erweiſen, daß ſie alle aus bloßen Mißverſtande hergefloſſen, indem er als ein Naturkündiger die Urſachen der Begebenheiten in der Natur unterſucht, der Autor der Erinnerungen aber als ein Entrepreneur ſeine Schrifft als ein Project angeſehen, vielmehr Getraide als jetzt zu bauen. Der gelehrte Herr Johann Gotfried Bücher, der ſich

durch

durch verschiedene nützliche Schrifften bey der Welt bekandt gemacht, edirte A. 1718. zu Schneeberg eine umständliche Erzehlung verschiedener merckwürdigen Exempel von recht sonderbahrer Vermehrung der Feldfrüchte, wobey insonderheit eines Kornbusches von 97. Halmen und Aehren erwehnet wird.

§. 26. Herr Christoph Streubel ein in physicalischen und oeconomischen Sachen wohl erfahrener Priester zu Limpach hat von einigen Jahren in den öffentlichen Zeitungen, allen curiosis Naturæ so den Experimentis der berühmten Herrn von Hohberg und Digby, de multiplicatione seminis, sive reſuſcitatione eorum, Beyfall geben, notificirt, daß in seinem an der Leipziger Strasse gegen Wittenberg und Nessen gelegenen Gärtgen, dasselbe Jahr eine Probe, nach weyland der obberuhmten Herrn ihren Principiis mit einem einzigen Rocken-Weitzen- und Hafer-Korn gemacht worden, davon das erstere 97. vollkommene Stengel, auf welchen die gröſten Aehren bis 120. die mittlern aber 60. Körner gebracht, das andere 50. das dritte aber 55. Halme und Rispen getragen, so als ein vortreflicher Beweiß des reichen göttlichen Seegens zu admiriren.

§. 27. Wer sich in den physicalischen Schrifften ein wenig umgesehen, der wird gefunden haben, daß ihrer viele dem in der Lufft befindlichen Nitro wie tausend andere Dinge, also auch die Fruchtbarkeit des Erdreichs zuschreiben. Doch andere sind damit nicht zu frieden, sie wollen die

Lufft

Lufft von dem Nitro befreyen, und zeigen, daß allein derselben Krafft sich auszudehnen, und ihre Elasticität zulänglich wäre, mancherley daraus entspringende Phænomena zu erklähren. Sie meynen, es wäre zwar Nitrum in der Lufft, eben wie auch Wasser, Erde, Alaune darinnen befindlich, aber daß es solche Krafft hätte, als man ihm zuschriebe, wäre noch gar nicht erwiesen. Dieses behauptet unter andern insonderheit ein gewisser Autor der sich P. C. D. L. C. D. J. nennt, in seinen Conjecturis de Physique sur la raison, qui fait, qu'on la bonne les terres, sus leurs fertilité, sur la generation des plantes, & autres corps organisés, & sur bien d'autres phénoménes, qui en dependent, ou qui y ont du rapport. v. den Monath Merz des 1722ten Jahres der Memoires de Trevoux, und aus diesen die gelehrten Post-Zeitungen des 1723ten Jahres N. XIV. Der Autor setzt dieses einzige zum Grunde seines gantzen Systematis, daß die Lufft weil sie leichter ist, allezeit über der Erde und dem Wasser zu stehen kommt, und wo sie unter dieselben gebracht, sich allezeit bemühet wieder in die Höhe zu kommen. Wenn nun der Acker gepflüget wird, kommt die Lufft unter die Erde, da denn immer die Lufft sucht in die Höhe und die Erde hinunter zu gelangen, wie man auch siehet, daß sich die Erde würcklich nach und nach setzt. Wenn der Acker gepflüget oder geeget wird, ist es eben so viel, als wenn der Töpfer den Thon, oder der Becker den Teig knetet, dadurch beydes von der vielen hineingebrachten Lufft zähe

wird. Der Autor erkläret hernach wie es zugehe, daß das fette Erdreich fruchtbahrer ist, als das dürre. Er behauptet, das die Fruchtbarkeit nichts anders sey, als eine Erde, die da fähig gemacht worden, sich aufzublasen, oder aus einander zudehnen, welches sie bloß durch die darinnen eingeschloßne Lufft erhalte. Wenn nun die Sonne die Elasticität dieser eingesperreten Lufft stärcker mache, fahre sie in die Höhe, nehme aber etwas von der Erde Salz und Schwefel, damit sie vermischt gewesen, mit sich, wie man solches augenscheinlich an dem Schaum-flüßiger Dinge wahrnehme. Die Pflantzen hält der Autor bloß vor einen in der Höhe gehobenen Schaum der Erde, den die hinauf steigende Lufft mit sich in die Höhe genommen. Er erkläret hernach, was er sich vor einen Begriff von den Saamen, von dem succo nutritio, von den organis und sonderlich der Erzeugung der Wurtzeln mache, und schlüst endlich, daß das Wachsthum der Bäume und selbst das Athen hohlen, die Circulation des Saffts, das Schlagen des Hertzens und überhaupt das gantze Systema der Erzeugung und des Lebens in den Pflantzen u. Thieren unmittelbahr von der Elasticität der Lufft, und ihrer Bemühung sich von den andern Cörpern die sie in sich schliessen, loßzumachen herrühre.

§. 28. Anno 1698. ist es an manchen Orten in Teutschland geschehen, daß wenn die Leute frisch gebacken Brod gegessen, sie gantz drehend und schwindelicht geworden, grosse Kopf-

Schmer-

Schmertzen bekommen, die Geſichter ihnen auffgeſchwollen, und was vor übele Symptomata mehr ſich bey ihnen ereignet. Die Urſache ſoll von dem böſen Nebel und giftigen Mehl-Thau hergekommen ſeyn, der an manchen Orten in demſelben Jahre häuffig gefallen, ingleichen ſoll des Getraide in dieſem Jahr wegen des kalten, rauhen und regnerichten Wetters ſehr klein und geringe geweſt ſeyn. Siehe hiervon die XXIX. Obſervation des 1699. Jahres der *Ephemer. Nat. Cur.* Es wird noch vielen bekandt ſeyn, wie A. 1717. ſo wohl in dem Marggrafſthum Meißen, als auch in der Oberlauſitz unterſchiedenen Leuten durch das Mutter-Korn, Rocken-Mutter oder Kornzapfen, ſo unter dem Korn geweſen, und hernach unter das Mehl mit gemahlen, vor Unglück angerichtet worden, ſo daß ein guter Theil deren jählig dahin geſtorben, andere kranck und taumelicht worden. Herr Johann Jacob Scheuchzer Med. D. und Prof. in Zürch, hat Anno 1717. eine curieuſe Obſervation de Gangræna aliisque pravis ſymptomatibus ab eſu panis clavorum fecalinorum farina excitatis, heraus gegeben, und ſelbige dem nunmehr ſeel. Herrn D. Schneider nach Lonmatzſch zugeſchickt, welcher ſolche mit Zuſätzen und Anmerckungen dem fünfften Theil der Miſcellaneorum Lipſienſium einverleibet. In eben dieſen Jahre edirte Herr Carl Nicolaus Lange, Phil. und Med. D. eine Beſchreibung des biß dahin bey uns niemahls erhörten und zu Zeiten ſehr ſchädlichen Genuſſes der Korn-Zapfen in

dem Brodte und des darauf folgenden unverſehen kalten Brandes; darinnen ſeine innerlichen und äuſſerlichen Urſachen ſammt dazu erforderten Mitteln und Weiſe des Auswachſens und der Vergiſſtung der Kornzapfen begriffen, auch weitläufftig von dem großen Nutzen des natürlichen Thaues, und den entſetzlichen Schaden des vergiſſteten Mehlthaues, daraus offters die Seuche unter dem Vieh entſtehet, gehandelt wird. Am Ende ſind einige ſeltzame und zu der Artzney ſehr nützliche Anmerckungen mit beygefügt. Von dieſer Materie hat man fernere Diſſertationem Medicam de feminibus loliaceis & ſecalis nigris corruptis cum farina commixtis & alimenti loco aſſumtis, varios morbos epidemicos Anno 1722. autumnali & hyemali tempore producentibus conſcripta â Gottlob Schobero Med. D. der Autor meldet, wie er ſo wohl die Patienten, als die todten Cörper nach geſchehener Oefnung befunden, und zeiget wie das Unkraut in den Röcken ſolche Zufälle verurſache, was es vor Arten des Unkrauts gebe, und daß die Würckungen deſſelben den Alten ſchon bekandt geweſen, daß nur denen die wenig davon gegeſſen, nicht aber den übrigen zu helfen ſey, und wie man die Cur anſtellen muß.

§ 29. Dergleichen Experimenta und Obſervationes ſolten die Herren Phyſici mehr machen, alle die differenten Würckungen der Natur accurat und treulich aufzeichnen, die gemachten Experimenten etliche mahl hinter einander wiederholen, und

und alle darbey vorgefallene Umstände, auch was sie vor einen Procels damit vorgenommen, auf notiren, da mit andere Leute sehen könten, ob sie richtig procediret, und auch hieraus genau geschlossen hätten, so würde Gelehrten und Ungelehrten dadurch ein Gefallen geschehen. Ingleichen muß auch nichts verabsäumet werden von allen demjenigen, was ihnen zu handen stößt, so diejenigen observiret, die sich bemühen, die zu dem gemeinen Leben nützlichen Künste in bessern Stand zu bringen: Und obgleich nicht allezeit etwas nach Wunsch reusiret, oder zur völligen Perfection gelanget, so kan es doch hernach andern Gelehrten zum weitern Nachsinnen und zu mehrern Progressen dienen, wenn sie die in der Natur und Oeconomie Wissenschafft gemachten Observationes und Erfindungen ihrer Vorgänger sich bekandt gemacht. Doch müssen auch die Experimenta und Decouverten vernünfftig angestellet, und nicht etwan beschaffen seyn, wie die Invention des Reuchers, der den Acker mit dem Elephanten pflügen wolte, worüber er ins Zuchthauß gekommen. Dieser Reucher war ein Holländer, kam in die Unter-Pfaltz, und bauete nicht weit von Speyer eine köstliche Oehl-Mühle, welche sehr wohl und gut gethan, er hat sie aber endlich Schulden halber verlassen müssen. Darüber kommt ein Kerl, der einen Elephanten im Lande herum führte. Da fällt ihm bey, es wäre ein Vortheil mit zu machen, wenn man den Elephanten zum Ackern

brauchte und zehn oder zwölf Pflüge neben einander anhenckte, ſo könte man auf einmahl einen gantzen Morgen-Landes pflügen. Er kauffte den Elephanden um 400. Thaler, und wie er ihn das erſte mahl auf den Acker bringt, ſo iſt der Elephant ſo ſchwer, daß er biß an den Bauch in Grund neinfält, man muſte ein Gerüſte um ihn machen und ihn mit groſſer Mühe und Unkoſten wieder heraus ziehen.

§. 30. Der fleißige und curieuſe Engeländer DIGBY ſagt: Viel Gelehrten wüſten dasjenige nicht, was ſie alle Tage anſähen, ſie ſchaueten viel Sachen in der Natur an, wie die Kuh das neue Thor, u. damit es doch nicht das Anſehen gewönne, als ob ſie keine ſonderliche Erkäntniß davon hätten, ſo ſagten ſie hiervon einige unverſtändliche Wörter her, um die Beſchaffenheit der Sachen aber bekümmerten ſie ſich nicht ſonderlich. Dieſes Raiſonement möchte man wohl appliciren auf die Erkäntniß derer meiſten Gelehrten, die ſie von den Feldfrüchten haben. Viele bemühen ſich allerhand einheimiſch und ausländiſch Ungeziefer zu anatomiren, die Mineralien genau zu erforſchen, und aufzuſchlieſen, aber über die Feld-Früchte allerhand Phyſicaliſche Anmerckungen zu machen und ſie zu anatomiren ſtehet denen meiſten Gelehrten nicht an, aus keiner andern Raiſon, als weil ſie meynen, es lohne ſich nicht der Mühe, ſolche Sachen damit alle Bauren und Tage-löhner faſt täglich umgehen, zu obſerviren und zu unterſuchen. Allein es könte ein Gelehrter dem-

denjenigen, ſo ſich hierüber verwunderte, antworteten: Auf eine andere Art ſehen die Bauren und Tagelöhner die Feldfrüchte an, auf eine andere Art aber gelehrte und fleiſige Phyſici, eben als GROTIUS demjenigen, ſo ihn gefraget, warum er den *Terentium* läſe? geantwortet: Der *Terentius* wird auf eine andere Art geleſen von Kindern, und auf eine andere Art von Männern.

§. 31. Es wäre zu wünſchen, daß viele Phyſici ſo curieus wären, wie DIGBY geweſen, der die gantze Beſchaffenheit des Wachsthums einer Bohnen, ſo viel er mit den äuſerlichen Sinnen erreichen, oder den innerlichen penetriren können, in einer gelehrten Diſſertation, die er Anno 1660. in dem Greshamiſchen Collegio zu Londen gehalten, beſchrieben. Oder wie BECHER, der ſich die Mühe gegeben, zu obſerviren, wie ein Gerſten-Korn wächſt, da er denn gefunden, daß gar vieles bey dem Wachsthum der Vegetabilien mit der Zeugung der Thiere und Menſchen überein komme, und ſonderlich darinnen, daß ſie von der einen Seite die Nahrung an ſich ziehn, von der andern aber dieſelbe in ihre Subſtanz verwandeln. ELSHOLZ, der berühmte Brandenburgiſche Medicus, hat die Curioſität gehabt, eine Rocken-Blüte recht phyſice zu anatomiren, abzubilden und zu beſchreiben, wie man ſolches in ſeinem Garten-Buche p. 365. findet. Einige Curioſi haben bey den Getraide wahrgenommen und andern gezeiget, daß unter dem Korn zweyerley Geſchlechte ſeyn. Denn wenn es blühet, ſo hätte

eine Aehre Citron-gelbe Blüthen, die andern aber wären gantz dunckelgrau, mit einer schwartzen Streife. An dem Waitzen wär es auch klar zu sehen, denn wenn er blühete, so brächten theils Aehren gantz schneeweiſe Blüthen, die andern aber röthliche. Mag. Gerbers unerkandte Wohlthaten des Churfürstenthums Sachsens. p. 816. Er sagt, es hätte ihm offt in Verwunderung gesetzt, daß zweyerley Arthen der Blüthen wären, da doch alle Körner einander gleich sähen. Er wündschet, daß die Societäten der Wissenschafften ihren Fleiß hierauf wenden, und die Geheimnüsse, die in diesen Vegetabilibus verborgen liegen, herausſuchen wolten. Sonst ist auch bekandt, daß wenn ein starcker Wind in die Blühzeit einfält, bevor das Korn völlig abgeblühet, viel Aehren nicht vollkörnicht werden, sondern nur leere Hülsen haben. Herr Reiman saget in den ersten Linien seiner *Historia literaria* p. 46. daß die Agricultur weiland zu den freyen Künsten gehöret, und ietzund gantz unbesonnen von den meisten Gelehrten aus den Circkel derselben ausgeschlossen werde.

§. 32. Gleichwie die Mathematischen Wissenschafften faſt überal in dem menschlichen Leben gar nützlich zu gebrauchen; Also ist auch durch derselben Hülfe bey dem Feldbau und dahin gehörigen Materien eines und das andere verbeſſert worden, und ist kein Zweifel, daß durch die Mathematic noch mehrers cultiviret werden könne. Joſeph vom LOCATELLI, ein Spanischer Ritter,

Ritter hat ein Instrument erfunden, zugleich zu pflügen und zu säen, welches man in den *Actis Anglicanis* beschrieben findet. Anno 1700. ist im Erzen, einem Chur-Braunschweigischen Amte, eine so genannte Dresch-Mühle inventiret und erbauet worden, welche durch Assistenz dreyer Personen in einen Tage so viel Getraide ausdrischet, als sonst achzehn Personen auf die gewöhnliche Art mit ihren Dreschflegeln ausdreschen können. Die Incomodität bey dieser Mühle aber soll diese seyn, daß von der grossen Gewalt, mit welcher durch Hülffe eines Wasser-Kamm- und Schwung-Rads die Flegel aufgehoben werden, und niederfallen, das Stroh gar zu sehr zu schmissen wird, so daß es hernach nicht gar wohl zu Heckerling gebraucht werden kan. Es ist diese neu-inventirte Dresch-Mühle mit allen ihren beygefügten Rissen in denen *Miscellaneis Berolinensibus* beschrieben p. 326. Es könte auch von geschickten Mathematicis und Mechanicis bey den andern Mühlen eines und das andere zu einem bequemern Gebrauch des menschlichen Lebens eingerichtet werden, wie denn der berühmte OLAUS ROEMERUS demonstriret hat, daß es viel besser sey, wenn die Figur derer Zähne in den Rädern epicycloidalisch wäre, welches auch nach ihm *Monsieur de la* HIRE gezeiget; dennoch ist aber solches in Praxi noch nicht recipiret worden. Es würde zur Verbesserung und Excolirung derer Mühlen gar vieles contribuiren, wenn die Herren Mathematici sich fleisig bey den Mühlen verstän-

gen nach allen genau erkundigten, und alle Sorten derer Mühlen nebſt ihren Theilen accurat abzeichneten und ausmaßen. BOECLERUS hat zwar in ſeinem *Theatro Mechanico* unterſchiedene Arten der Mühlen; allein die Riſſe ſind gar ſehr unvollkommen, denn bey den meiſten Theilen fehlet die Andeutung der Dimenſionen, welches doch das vornehmſte Stücke iſt, und die Zeichnungen ſind auch ſo beſchaffen, daß man ſchwerlich deutliche, geſchweige denn vollſtändig Begriffe von den Mühlen durch ſie wird erlangen können.

§. 33. Damit der Feldbau in Italien wo vor einigen Jahren das Rindvieh wie bekandt, ziemlichermaßen crepirt, fortgeſetzt werden könte, hat der Marquis Borry zu Meyland eine Acker-Machine erfunden, die auch nunmehro in einen eigenen Tractate beſchrieben, vermittelſt welcher man durch eines Mannes-Direction in einem Tage ſo viel Feld kan umackern, als ſonſt 6. Ochſen zu verrichten nicht vermögend ſind. Er hat die erſte Probe in den Florentiniſchen damit gemacht, und iſt ſelbige gar wohl von ſtatten gangen. Man hat auch A. 1718. in Holland, in Beyſeyn vieler Leute Verſuche damit angeſtellt. Man hält dieſe Machine zwar vor ſehr ſinnreich, jedoch wollen auch einige, wie es mit dergleichen Erfindungen herzugehen pflegt, eines und das andre dran zu tadeln und auszuſetzen wiſſen.

§ 34. Monſieur du Quet hat 1718. zu Paris eine Art von Windwagen erfunden, vermittelſt deren

deren man das Feld bauen, und eine Laſt von einem Ort zum andern führen, auch (was das beſonderſte iſt,) ſo wohl nach als gegen den Wind fahren, und alſo viel Unkoſten, die man auf das Vieh wenden muß, erſpahren kan. Er hat mit einem kleinen Modell, darinnen ein Zoll vor einen Schuh gerechnet iſt, mit einer deſſen Gröſſe gemäßen Ladung, vor dem Regenten und nachgehends vor der Academie der Wiſſenſchafften eine Probe damit gemacht, ſo wohl daß es nach dem Winde gegangen, als auch daß der Wind von der Seite getrieben, oder denſelben auch juſt entgegen gewehet. Er hat einen Brief davon drucken laſſen, daraus man ſiehet, daß er zwey breite Wind-Mühlen-Flügel in den Wagen macht, welche der Wind herum windet, wie bey den Mühlen. Der Balcken der dieſe Flügel trägt, läſt ſich herum wenden, daß man die Flügel entweder juſt gegen den Wind ſtellen kan, wenn man ſich die gantze Macht deſſelben zu Nutze machen, oder ſich deſſelben mehr oder weniger bedienen will, wenn der Wagen geſchwinder oder langſamer gehen, oder auch gar die Ecken der Flügel gegen den Wind zukehren ſoll, wenn der Wagen ſoll ſtille ſtehen. Eine weitläufftigere Beſchreibung davon, iſt in den gelehrten Poſt-Zeitungen des 1718. Jahres p. 570. anzutreffen. Es hat der Erfinder davon A. 1719. ein Privilegium in Franckreich erhalten, ſeine Windwagen in gantzen Königreich einzuführen, bey tauſend Thalern Straſe wer ſich unterſtehē würde, dieſelben nachzumachen,

zumachen, so wohl zum Gebrauch der Last-Wägen, als auch des Feldbaues, des Holtzschneidens, des Stampens, der großen Blasebälge und anderer dergleichen Arbeit.

§. 35. *De re rustica* hat geschrieben M. PORCIUS CATO, welcher, unerachtet er die Reputation gehabt, daß er ein geschickter Redner, Jurist und Philosophus gewest; so hat er sichs doch nicht vor schimpflich geachtet, auch hiervon etwas aufzuzeichnen. Ferner sind unter den Alten bekandt, des M. TERENTII VARRONIS drey Bücher, *de re rustica*, die er in seinem achtzigsten Jahre an sein Weib Fundaniam geschrieben. Im Anfang seiner Schrifft sagt er: "Ist ein Mensch, wie man insgemein spricht, "eine Wasser-Blase, so kan sich solches desto eher "ein alter Mann zu eignen, drum errinnert mich "das achtzigste Jahr daß ich meine Bagage zusammen nehmen muß, ehe ich aus dieser Welt abscheide." Er soll 490. Bücher geschrieben, und mit diesen beschlossen haben, warum aber weiß ich nicht. Vielleicht hat er die andern Materien vor würdiger gehalten, abzuhandeln, und diese mit Fleiß so lange aufgeschoben. Vielleicht hat er sich auch in einem so hohen Alter mit einer so lustigen Materie, als die Haushaltungs-Sachen sind, ergötzen wollen. PALLADIUS hat von dem Feldbau auch eine Schrifft hinterlassen, deren das erstere Buch allerhand Haushaltungs-Regeln in sich fast, das andere die Verrichtungen, die man durch alle Monate

des

des Jahres in der Oeconomiæ zu expediren hat. Das letzte handelt in hexametrischen und pentametrischen Versen *de inſitione*. COLUMELLÆ *XII.* Bücher *de re ruſtica*, die er an den Publium Silvinum geschrieben, sind bekandt. PLINIUS hat in seiner *Hiſtoria Naturali* auch eines und das andere vom Feldbau mit angeführet. Allein es wird einer aus allen diesen Römischen Scribenten nicht gar vieles profitiren können; denn sie haben den Ackerbau, das Baum-Pflantzen, die Garten-Arbeit u. s. w. nicht so wohl hauswirthlich, als vielmehr historisch und physicalisch abgehandelt. Sie geben nicht sonderliche Regeln, wie man solche Sachen œconomice tractiren müsse, sondern beschreiben nur, was ein jedes davon sey, und wie es bey ihnen disfalls gehalten werde; Zu Camoridge in Engeland sind Anno 1704. 8. heraus kommen *Geoponicorum ſive de re ruſtica libri XX.* CASSIANO BASSO *Scholaſtico collectore, antea* CONSTANTINO PORPHYROGENNETO *a quibusdam adſcripti Græce & latine.* Es sind in diesem Wercke alle die Fragmenta der Griechischen und Römischen Autorum, so de re ruſtica geschrieben, zusammen getragen, so viel deren etwan noch zu bekommen gewest, und hat der Autor sehr wohl gethan, daß er dieselbigen von dem Untergange errettet. Es sind aber die Nahmen der zusammen gebrachten Scribenten folgende: Apſyrtus, welcher von den Pferden einen Tractat soll geschrieben haben; Julius Africanus, der res medicas, phyſicas, ruſticas & chymicas aufgezeich-

gezeichnet; Anatolius, Apulejus, von Bäumen: Aratus, Berytius, Democritus, Didymus, Dionysius, Diophanes, Florentinus, vom Pflanzen und Ackerbau; Fronto Hierocles, Hippocrates, Juba, Leontinus, Nestor, Oppianus, Pamphilus, Paxamus, Pelagonius, Philostratus, Ptolomæus, Quintilius, Sotion, Tarentinus, Thomnestus, Varro, Vindanicius, Zoroastres. Der Griechische Text ist dem Lateinischen allezeit beygefüget, und sind verschiedene Physicalische, Medicinische und Oeconomische Anmerckungen aus allen Theilen der Haushaltung hier beysammen anzutreffen. Die Scriptores rei rusticæ als Cato de re rustica, M. T. Varro de re rustica Junius Moderatus Columella & Palladius, Rutilius de re rustica, sind zu Venedig in folio A. 1472. durch Nicolaum Jenson heraus kommen. Opera agricolationum Columellæ, Varronis, Catonisque nec non Palladii ex scriptionibus & Commentariis D. Philippi Bervaldi Regii 1496. Le bon menagier, qui traite du labour des champs vignes, jardins, arbres, de noures toutes bêtes, volailles, oyseaux de proye auec la maniére de prendre toutes bêtes sauvages poissons & viseaux Paris 1540. fol. M. Catonis & M. Terent. Varronis de re rustica libri restituti per P. Victorium Lugd. 1541. M. Porc. Catonis de re rustica liber cum notis Pupmæ & Meursii Franeck 1620. 8. Joachimi Camerarii opuscula quædam de re rustica Noriberg. 1596. 8. Constantini Cæsaris selectarum præceptionum de agricultura libri viginti Jano Cornario interprete. Basil. 1538. 8. Constantini

Cæsaris

Cæſaris ſelectæ præceptiones de agricultura Lugd. 1541. 8.

§. 36. *Quatre Traitez utiles & delectables de l' agriculture, le premier traite de la maniere de planter, arracher, labourer, ſemer & emonder les arbres ſauvages, bois haut & bois taillis. Le ſecond de la maniere d' enter planter & nourrir arbres & jardins par Gongole de Come Florentin. Le tiers de la maniere de ſemer & faire pepiniere de ſauvageons, enter de toute ſorte d' arbres, & faire vergers par Fr. Dany religieus de l' Abbaye Saint Vincent pres du Mans. Le quart l' art d' enter, planter & cultiver jardins, par Nicolas du Meſnil, a Paris, l' an 1560. Agricoltura di* M. GIOVANNI TATTI LUCCHESE. *Libri cinque ne quali ſi contengono le coſe utili & apartenenti al biſogno della villa tratte da gli antichi & moderni ſcrittori. In Venetia, 1561.* Dieſer Italiäner hat ſeine Sachen meiſtens aus den Creſcentino, Columella, Varrone, Plinio, Diſcoride, und andern Scribenten mehr, genommen. Er theilet es in fünf Bücher. In dem erſten handelt er von den Land-Gütern überhaupt, und Arten das Feld zu beſtellen; in dem andern von Weinbau, in dem dritten vom Blumen-Garten, im vierdten vom Obſt-Garten, im fünfften vom Ungeziefer, und wie daſſelbige zu vertreiben, nebſt bey gefügten andern Remarquen mehr. Hieher gehören auch die ſieben Bücher von dem Feldbau und Ackerwerck, das nunmehr mit allen Fleiß, von allen demjenigen gehandelt wird, ſo einem ieden zu wiſſen nöthig

dig

dig ist, vormahls durch AFRICUM CLEMENTEM von Padua in Italiänischer Sprache beschrieben, hernach aber durch JEREMIAM MARTILUM in die Teutsche übersetzt. Straßburg 1580. Der Feldbau, oder das Buch von der Feld-Arbeit, ist von dem Käyser Constantino vormals in Griechischer Sprache beschrieben, nachmahls aber durch *D. Michael* Herrn in das Teutsche vertirt worden. Straßburg, 1592. 8. Dieses Buch ist aus unterschiedenen Griechischen und Lateinischen Scribenten, die von dem Feldbau geschrieben, zusammen gezogen. Der Feldbau wird hier in weitläufftigem Verstande genommen, und begreifft nicht allein die Verrichtungen, so bey dem Acker vorkommen, sondern auch die Erkäntniß der Weinberge, Viehzucht, Gärtnerey, Blumen u. s. w. Man trifft in diesen beyden Büchern, nehmlich in den vorhergehenden und in diesen, keine rechte Ordnung an, sondern nur zerstreuete Remarquen, wie sie ihnen in die Feder gekommen; in einem Capitul handeln sie von der Gärtnerey, in dem andern vom Ackerbau; im dritten bringen sie sonst eine andere Oeconomische Materie vor, und so weiter. *Rei rustic. libri quatuor, universam agriculturæ disciplinam continentes, a* CONRADO HERESBACHIO *olim conscripti. Spiræ*, 1595. Er hat ihrer drey redend eingeführet, die sich von dem Feldbau mit einander unterreden. Im ersten Buche gehet er den Ackerbau durch, in dem andern die Gärtnerey

und

und Pflantzen, in dem dritten die Viehzucht, und im vierdten allerley Geflügel. Dem auch noch in Lateinischer Sprache beygefüget ist ein kurtzer Anhang vom Jagen, Fischen und Vogelstellen, ingleichen allerhand Axiomata Oeconomica, welches er *Leges rei agrariæ* nennt, die so wohl aus der H. Schrifft als Prophan Scribenten heraus gezogen, wie auch eine Anweisung der häußlichen Verrichtungen durch das gantze Jahr.

§. 37. Bey dem Feldbau kommt auch manches an auf die besondern Witterungen, und also ist deren Erkäntniß, und die Wissenschafft solche zu conjecturiren einem Landmann gar nöthig. Hierinnen kan man **Christoph Hellwigs** *curieusen*, **vermehrten und auf hundert Jahr gestellten Calender, nehmlich von 1701. biß 1801. zu Rathe ziehen**, welcher zu Franckfurt und Leipzig 1707. 8. heraus kommen. Es ist darinnen zu finden, wie ein ieder Haus-Vater hohen und niedrigen Standes solche gantze Zeit über nach der sieben Planeten Influenz judiciren und sein Haus-Wesen einrichten möge, nebst der Beschreibung der Metallen und Mineralien, wie solche unter die Planeten gehören, auch der Kräuter, was vor welche in iedem Monat vorkommen und blühen. Der weiland fleißige und und geschickte **Herr Christian Franz Paulini** hat in seiner **kleinen** doch *curieusen* **Bauren-***Physica*, welche zu unterschieden mahlen gedruckt worden, allerhand, so wohl abergläubische und

falſche, als auch wahre und gegründete Principia in Phyſicis und Oeconomicis, die er bey den Bauers-Leuten erlernet, zuſammen getragen, und denen Gelehrten zu weiterm Nachſinnen hierdurch Gelegenheit gegeben. Der Herr Hofrath Stahl hat A. 1716 ſeine Meteroſcopie oder Witterungs-Deutung herausgegeben, und ſich darinnen bemühet dieſe Wiſſenſchafft aus den 30jährigen Obſervationibus Herrn Cocks, Schlüters und ſeinen eigenen auf gewiſſen Grund zu ſetzen, und Herr J. G. Keck Collega des Gymnaſii zu Franckfurth am Mayn hat ſich angelegen ſeyn laſſen, deſſelben Sätze durch fernere Obſervationes zu beſtätigen, und Anno 1720. angefangen durch die vornehmſten Wetter-Machinen gewiſſe Tabellen auf alle Monathe heraus zu geben. Ein gewiſſer ungenandter Autor handelt in dem **glückſeeligen und unglückſeligen Bauren-Stande**, welche Tractätgen zu Leipzig, 1711. 8. publiciret worden, von dem Urſprunge des Ackerbaues, und der Bauren ihren Tugenden und Laſtern, denen unterſchiedenen Arten ihrer Plagen, und Vorſchlägen, wodurch ihnen aufgeholffen werden könte. Er bringet aber hierinnen meiſtens ſolche Sachen vor, die ein ieder Bauer vorhin weiß.

§. 38. Der Herr Abt von VALLEMONT hat ſich groſſe Mühe geben, den Ackerbau recht phyſice zu examiniren, und ſehr ſchöne Obſervationes zuſammen zutragen in ſeinem *Curioſités de la nature & de l'art ſur la vegetation, ou l'agriculture &*

le

le jardinage dans leur perfection, a Paris, 1780. 8.

Der Autor zeiget hierinnen, wie man den Saamen des Korns und andern Getraides so zubereiten könne, daß es vielfältige Früchte trage, ingleichen, wie die Blumen, Früchte u. s. w. auf unterschiedene Art zu vergrössern, zu vervielfältigen und schöner zu machen. Das meiste kommt hierbey auf die Krafft des Salpeters an, wovon im vorhergehenden gehandelt worden. A. 1716. ist diese Schrifft von Herrn Ferdinand Ludwig von Breßler und Aschenburg in das Teutsche übersetzt worden. Der Herr Uebersetzer erinnert in der Vorrede sehr wohl, daß dieses Buch den gemeinen Garten-Büchern nicht beyzuzehlen, sondern vielmehr unter die physicalischen und philosophischen Schrifften gehöre, obgleich auch nichts darinnen vergessen was zur Gärtnerey und zum Feldbau gehörte, der Autor soll noch ohne dem andern Theil, welcher vor einigen Jahren bekandt worden, den dritten Theil verfertiget haben, darinnen er von Blumenbau handelt, und sonderlich von den Tulipanen uud Nelcken viel merckwürdiges beybringet, allein er ist noch nicht heraus, sondern nur geschrieben in einiger Leute Händen.

§. 39. **Entdeckte Grufft natürlicher Geheimnisse, das ist, gewisse, nicht in bloßer *Speculation* bestehende, sondern durch viel *Experimenta* bewährte Künste, die Land-Güter mercklich zu verbessern, den Ackersmann reich zu machen, und zu allem Uberfluß zu ver-**

helffen. Zelle, 1710. 4. Man lernet hieraus, wie man mit wenigen Kosten und leichter Mühe die Aecker so zubereiten könne, daß sie auch ohne Düngung hundertfältige und mehrere Früchte tragen, und wie sich solche Fruchtbarkeit und Vermehrungs-Kunst auch auf andere Dinge, als Bäume, Weinstöcke, Blumen und Pflantzen appliciren lasse. Die es nicht wissen, werden sich einbilden, es sey diese Schrifft eine eigene Ausarbeitung; es ist aber solche nichts anders, als ein Auszug des oben allegirten Tractats des *Monsieur de Vallemont*, bey welchem der Uberseтzer des Frantzösischen Autoris im geringsten nicht Erwehnung gethan, und verdienet also mit allen Recht unter den Plagiariis eine Stelle, wie die Hrn. Autores der Teutschen Actorum Eruditorum p. 266. solches sehr wohl errinnert. Es ist diese Schrifft 1718. in den dritten Theil vermehrter herauskommen, und soll diese Zusätze ein in physicalischen und oeconomischen Sachen sehr erfahrne Gelehrte, der sich auf den Titul einen Liebhaber guter Künste nennt, verfertiget haben. Er handelt in der Vorrede von seinen Zusätzen, und weiset den Unterscheid zwischen der erstern unvollkommnen und dieser Auflage. Im übrigen verdienen auch gelesen zu werden des *Monsieur* ANGRAN de RUENEUVE *Observationes sur l' Agriculture & le jardinage*, welche er in zwey Tomis aufgezeichnet. Paris, 1712. 8. In dem ersten Tomo bringt er allerhand Anmerckungen vor, betreffende die Gartnerey,

wie

wie die Baum-Schulen anzulegen, ein zum Garten tüchtiges Erdreich zu erkennen, das Pfropfen vorzunehmen, und andere Sachen, die zu einem Baum- und Obst-Garten gehören, mehr. In dem **andern** Tomo, ob er gleich eine und andere Garten-Observation mit vorbringt, so handelt er doch vornehmlich von der Bestellung des Ackers, der Wein-Berge u. s. w. Er hat nicht aus eigener Erfahrung geschrieben, sondern bekennet in der Vorrede, daß er das meiste aus andern Schrifften, sonderlich aber aus den *Actis* der Königlichen Frantzösischen und Englischen *Societäten* derer Wissenschafften entlehnet, als welche unterschiedene Observationes hierinnen gemacht. Es sind überall mit kleinen Littern Noten beygefügt, darinnen allerhand Termini, die bey dem Ackerbau und der Gärtnerey vorkommen, erkläret, auch unterschiedene Physicalia und Historica mit eingemenget sind. JOHANNES EVELYN hat in Englischer Sprache einen Tractat verfertiget **von der Erde, in so weit sie zum Wachsthum und zur Fortpflantzung der Gewächse gereicht**, in welcher alle Arten des Düngens untersucht werden. Vor allen andern ist auch zu recommandiren, Le nouveau theatre d' agriculture & menage des champs contenant la maniére de cultiver & faire valoir toutes Sortes de biens a la Campagnelle le tout suivi d' un traité de la péche, & de la Chasse extrait de Fouilloux & des meilleurs anteurs par le. Liger. a Paris 1713. 4. mit vielen Kupfern. Es ist dieses das

vollſtändigſte Werck / ſo man von Feldbau und Landwirthſchafft hat.

§. 40. In Engliſcher Sprache lieſet man von den Ackerbau ein ſehr weitläuffig Werck in Folio mit folgendem Titul: *Siſtema Agriculturæ. The miſtery of husbandry diſcovered. Treating of the ſeveral now and moſt advantagious ways of tilling, planting, ſowing, manuring, ordering, improving of all ſorts of gardens, meadows, Comlands, Orchards, Paſtures Woods and Coppices. As alſo of fruits, Corn, grains, Cattle, ſorel, beaſts, bees, ſilkworms, fiſhes, &c. with an account of the ſeveral inſtruments and Engines uſed in that Profeſſion to which is added Calendarium ruſticum. Or the husbandmans monthly directions. Alſo the prognoſtics of the earth, ſcarcity, Plenty ſickneſs, heat, Cold, Floods, Snow, Winds, Rain, Hail, thunder, &c. and dictionarium ruſticum, or the interpretation of ruſtic terms, the whole work beeing of great uſe and advantage that delight, on that moſt noble Practiſe. The fourth Edition.* Der neueſte Tractat, ſo wir in Teutſcher Sprache von dem Ackerbau haben iſt Caſpar Schröders wohlzugerichteter und *profitabler* Feldbau. Franckfurt und Leipzig, 1715. 8. Der Autor gehet hierinnen gar weitläufftig durch alle die Arbeiten, ſo ſich nur bey dem Feldbau ereignen können, handelt von den unterſchiedenen und veränderlichen Witterungen, wie ſie zu muthmaßen, und man ſich nach ſolchen in Beſtellung des Ackers zu richten habe, beſchreibet auch, wie allerhand Kraut-

Wein-

Wein- und Hopfen-Gärten anzulegen, nebst einer Zugabe von der Wartung der Bienen, und allerhand bewährten Hülffs-Mitteln vor Pferde, Rind-Vieh, Schaafe, Schweine und andere dergleichen Thiere. Herr Marperger hat ein eigen Tractätgen geschrieben vom Flachs und Hanf, darinnen er bey dem ersten Capitul gar weitläufftig zeiget, wie er zu säen, lehret auch gar deutlich alle die darbey vorkommenden Oeconomischen Arbeiten, dessen Eigenschafften und Merckzeichen der Güte und der Fehler. Leipzig, 1710. 8. Hieher ist auch zu referiren der Seiden-Bau in seiner nöthigen Vorbereitung, gehörigen Bestellung und endlichen Gewinnung, oder kurtze, doch gründliche Anweisung, wie bey uns die Maulbeer-Bäume fortgepflantzet, die Seiden-Würmer gezogen, und Seide erzielet werden möge, durch ein Mitglied der Königlichen Preußischen *Societät* der Wissenschafften. Berlin, 1714. 4. Es hat einer, der sich J. P. L. Phylo-Chymicum & Medicinæ Practicum nennt, bey seinem Sorgfältigen Haus-Vater und der geschäfftigen Martha einen Anhang mit beygefüget, wie die Wein-Stöcke, ingleichen die Aecker ohne Mist zu düngen, daß sie dennoch ihre vollkommenen Früchte geben, ingleichen wie die Frucht-Kästen zu præserviren, daß nimmer einiges Geträlde auf den Böden oder Kästen würmig, lebendig oder fliegend werde. Das erste bestehet darinnen, in

Man ſoll das Getraide, ſo man ſäen will, vier Tage und Nacht vorher in einer gekochten Miſt-Gauche weichen laſſen. Von dieſem Liquore würden die Körner ihr nutriment, ſo ſie nur von nöthen hätten, an ſich nehmen und die Aecker würden von allem Unkraut rein bleiben, welches ſonſt von dem Miſt entſteht, und dadurch die gute Frucht überwächſt und erſticket wird. Man hätte hiervon dieſes auch noch zu genieſen, daß man keinen Acker dürffte übers Jahr ruhen oder brach liegen laſſen, ſondern man könte die Aecker auf ſolche Weiſe alle Jahre beſäen, und vollkommen Getraide erwarten. Das andere, welches er ein wahrhafftes Experiment nennt, beſchreibt er ſo: Man ſoll 10. Pfund Vitriol nehmen, es in ein Geſchirr thun, ungefehr 10. Maaß Brunnen-Waſſer darzu gieſſen, und es umrühren, biß der Vitriol zergangen; alsdenn einen groſſen Pinſel darein tuncken, und damit die Frucht-Käſten allenthalben, wenn ſie noch leer ſind, überfahren. Dafern dieſe beyde Stücke, wie der Autor mit groſſer allurance vorgiebt, ſich halten, ſo werden ſie in den Wirthſchafften ihren guten Nutzen haben und diejenigen, ſo hierzu Gelegenheit haben, ſolten billich die Würckungen von dieſen Sachen probieren.

§ 41. Das Düngen iſt zwar eine ſehr gemeine Arbeit, der modus operandi aber eine ſolche Sache, darüber die gelehrten Naturkündiger genung Gelegenheit haben, ihre Gemüths-Kräffte zu verſuchen. Es haben einige an ſtatt des Düngens, mancherley andere Materien genommen, als

als Aſchen, Kalch, Horn von Kammmachern, Sägeſpähne, Rinds-Bluth u. ſ. w. Andere laſſen denſelben mit unterſchiedlichen Ingredientien nachdem ſie ein gut Theil Waſſer dazu geſchüttet, in einem beſondern Keſſel einſieden, und wollen eine beſondere Quint-Eſſenz davon zu wege bringen, davon ein Theil eben ſo gute Dienſte thun ſoll, als ſonſt zehn Theile Dünge. Noch andere weichen dasjenige was ſie ſäen oder ſtecken wollen, in einen gewiſſen Liquorem ein, und wollen alſo des Düngens gantz und gar entrathen u. ſ. w. In wie weit aber dieſe und andere dergleichen Verſuche ſtich halten oder nicht, findet man in den Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichten. Es iſt gar ſchwehr general-Regeln von dergleichen Verſuchen zu geben, die an allen Orten eintreffen ſolten. Denn wenn die Witterung nicht recht darnach einſchlägt, ſo iſt man doch betrogen.

§. 42. Bey dem Säen ſind auch bißher unterſchiedene Experimenta vorgenommen worden. Inſonderheit hat der Herr Graf von Solms Wildenfels als ein in Oeconomicis ſehr erfahrner Herr gefunden, daß das dicke Säen ein Ruin aller Haußwirthe ſey. Wo vor dem 136. Scheffel ausgeſäet worden, da hat er nur 70. Scheffel ausſäen laſſen, und doch vielmehr als ſonſt erbauet. Die Krafft des Ackers kan viel Körnern nicht ſo viel Nutriment geben, als wenigen. Es ſoll man auch in Schleſien anfangen mit halben Saamen zu ſäen. Doch gehet dieſes in geringen Feldern nicht gar wohl an, denn wo nichts geſäet

ſaet wird, wächſt auch nichts. v. XIV. Vers. p. 412. der Schleſ. Nat. und Kunſt-Geſch. Es iſt bekandt, daß einige Land-Haußwirthe inſonderheit die Bauern bey ihren Säen und Pflantzen auf gewiſſe Tage ſehr viel halten, die ſie dabey in Betrachtung ziehen, und würden manche nicht viel nehmen, wenn ſie nicht an dieſen oder jenen Tage ausſäen ſolten. Doch es iſt dieſes gemeiniglich eine bloſſe Einbildung, da ſie vermeynen, daß eine glückliche Erndte von der an einē gewiſſen Tage beſchehenen Ausſaat dependiren ſolte. In des Boconis curieuſen Anmerckungen findet man, wie die Bauren in dem Venetianiſchen durch die Erfahrung gelernet, daß das Getraide, welches den 4. Novembris als am Tage S. Agricolæ ausgeſaet würde, eine reiche Erndte brächte. Er glaubet aber, daß auſſer andern unbekandten Urſachen, die zur ſelbigen Zeit abfallenen und verfaulten Baum-Blätter durch ihr Nitrum gleichſam als ein Miſt das Land düngeten und feiſt machten. Eben dieſer Autor gedencket auch daß der Thau der Blätter des Pleudo Ammi Dodonæi zu verurſachen pflegte, daß den Bauern, wenn ſie unter dem Kornſchneiden dar an ſtrichen, die Hände zu ſchwellen anfiengen und in zwölf Stunden ſchwören, nicht anders als ob ſie durch ein Cauſticum wären verletzt worden. Es begäbe ſich auch dergleichen faſt alle Jahre bey der Stadt Brindiſi in Königreich Neapolis, und müſten die Patienten ſich vielmahls acht Tage lang heilen laſſen, nicht anders als wären ſie mit Feuer verbrannt.

bekannt. Er meynet es gäbe diese Observation Gelegenheit nachzuforschen, ob nicht auch die guten Kräuter als Ehrenpreiß, Baldrian die Saat bey u. s. w. einen nützlichen Thau bey sich führten.

§. 43. Die Feld-Früchte sie mögen noch auf dem Felde stehen, oder bereits eingebracht seyn, sind mancherley Zufällen nicht allein durch Gelegenheit der ihnen schädlichen Witterungen, sondern auch wegen des Ungeziefers unterworfen. Von dem Brand de Ustilagine hat der Herr D. Camerarius A. 1709. zu Tübingen eine gelehrte Dissertation gehalten, darinnen er die Ursachen davon anführt, und solche mit viele Exempeln und raisonnemens erleutert; wie die Heuschrecken zu vertilgen, lehret folgende Schrifft, die 1716. in Italien herauskommen. Relazione delle diligenzen fate con felice successo nell anno 1716. per distruggere le cavallette lequali anenano stranamente ingombrate una gran parte delle maremme di Pisa di Siena di Volterra e tutto le campagne di Piombino scarletto &c. in Ferenze 1716. der Autor hat diese Nachricht auf Befehl des Groß-Hertzogs aufgesetzt, um dadurch nicht allein seinen Unterthanen, sondern auch den Nachkommen zu Nutzen die Mittel bekandt zu machen, wie die Heuschrecken auszurotten. Er beschreibet Anfangs die Heuschrecken accurat, ihre Eyer, Nester u. s. w. wenn sie auskriechen, und zeigt hernach, daß sie auf dreyerley Art gedämpft worden, da man nemlich ihre Eyer ausgegraben, und wo man theils wegen der Härte des Erdreichs theils wegen

gen des naſſen und kalten Wetters ihnen nicht recht beykommen können, hätte man eine groſſe Menge Schweine dahin getrieben, die das Erdreich durchwühlt, und beſagte Eyer gefreſſen, dazu auch die Vögel, ſonderlich die Raben und Droſſeln geholfen, welche dieſe Eyer begierigſt aufgeſucht. Nachgehends hat man ſich zeitlich mit vielen Reißig und Gehöltz verſehen, um die junge Brut damit zu verbrennen, auch mit weiſen Tüchern, darauf die Heuſchrecken gerne fallen, womit man in April 1716. angefangen, dieſelben zu verfolgen, und ihrer eine unbeſchreibliche Menge todt gemacht und verbrandt, hernach aber weil der üble Geſtanck die gantze Luffit eingenommen, dieſelben mit lebendigen Kalche vergraben. Ingleichen hat man Obſervationi intorno alle cavalletti diſtieſe da Franceſco ſcuffonio Dottori di Filoſofia e di Medecina in Roma 1718. 4. mit Kupfern. Der Autor meldet hierinnen, was Herr Johann della Molara Römiſcher Conſul wegen des Feldbaues vor Anſtalten gemacht, als die Heuſchrecken A. 1717. daſelbſt groſſen Schaden gethan. Es wird hierinnen gleichfalls die Natur und die Eigenſchafften der Heuſchrecken genau unterſucht. Der Autor gehet, was die Beſchreibung der Neſter betrifft von der Meynung der andern ab, er behauptet die Weiberchen legten nicht die Eyer, ſondern kröchen in die Erde, und ſtürben daſelbſt. v. num. 8. des I. Theils, des XXXIII. Tomi V. Giornale literati d' Italia.

§. 44. Wie

§. 44. Wie das Getraide in den Kornhäuſern aufzuſchütten und zu verwahren, davon hat ein gewiſſer Schwediſcher Autor Sveno Lagerlöf in ſeiner Landes-Sprache 1722. gewiſſe Anmerckungen heraus gegeben. Er zeiget, wie ein guter Haußhalter bey fruchtbaren Jahren das Getreide aufſchütten, und ſich dadurch auf die folgenden Mißjahre zum voraus verſorgen ſoll, ingleichen wie er ſich durch Sparſamkeit gute Beſtellung des Ackers und Wartungen des Viehes Vortheil ſchaffen könne. Das Buch beſtehet aus XIII. Capituln, in den erſten drey wird bloß aus der Phyſic gewieſen, wie die Hülſen-Früchte wachſen und aus ihren Saamen hervor kommen, wie man den beſten Saamen kennen, und die Beſchaffenheit des Erdreichs unterſcheiden ſoll. Nachgehends handelt er von denen Urſachen, die das Getreide verderben, von denen Würmern, die es freßen, er zeigt wie das Getraide lange Zeit gut erhalten werden könne, und gedencket, daß ſolches wohl 50. biß 100. Jahr gut geblieben, wenn es in tiefe und vor der Lufft wohl verwahrte Gruben geſchüttet worden. Er lehret wie die Scheuren und Kornhäuſer und die in Frießland und Liefland gebräuchlichen Darrhäuſer zu bauen.

§. 45. Die Hauswirthe haben auf allerhand Art verſucht und gekünſtelt, wie das Getreide vor den Würmern zu verwahren, und kan man viel dergleichen Experimente, die in den neueſten Zeiten angeſtellt worden in den Schleſiſchen Na-

tur

tur und Kunst-Geschichten nachlesen. In des Italiäners des Boconis Anmerckungen findet man, wie er in Erfahrung kommen, daß einige Münche in Italien ihr Getreide vor den Würmern zu verwahren pflegten, wenn man einer Hand voll Sadebaum in einen Hauffen Korn oder Getreide steckte, desgleichen thäten auch die Blätter und Wurtzeln des Ellebori nigri. Ein bewährtes Mittel hierwieder wäre auch, wenn man die Breter des Kornbodens an den Orten wo die Getreide Hauffen lügen mit Knoblauch beriebe, oder auch die Schaufeln womit man das Getreide schaufelte und umkehrete, damit bestriche. Die Ausdünstungen dieser Pflantzen würden die Würme abhalten. In den I. Tomo des Supplementi des Giornale de Literati d'Italia, findet man Ragonamento Academico d'Atelmo Leucasiano Pastore Arcade, inchortio al frumento bucato, e inverminato del 1720. recitato nella nuova Academia Fisico, Medico Mathematica eretta in di Saccino di Piacente e mandato al venerando vecchio Pastore Arcade Volano della Colonia Crostola. In Julio und Augusto des Jahres 1720 hat man in Italien das Getreide auf den Kornböden gantz mit kleinen weißlichen Räupchen oder Milben bedeckt, und über und über mit kleinen weißen Zweyfalten gleichsam beschneyet gefunden. Der Autor rühmt daher daß man nunmehro durch Hülffe der Natur-Wissenschafft gefunden, daß das Ungeziefer nicht aus der Fäulung erzeuget werde, sondern viel

viel mehr aus den Eyren lebendig würde wenn der Regen und Nebel die Körner in den Aehren weich und matt machte, so durchbohrten sie die kleinen Räupchen u. Käferchen mit einer Stachel, und legten in jedes Körnchen eines von ihren Eyern nebst dem dazu gehörigen Safft, die hernach von der Wärme, wenn das Getreide eingeführet würde, herauskröchen, damit man nun nicht um das Getreide kommen möchte, so rieth der Autor, daß man die Körner, wenn sie ausgedroschen worden erst einige Zeit in der Sonne solte liegen lassen, ehe man sie auf den Boden schüttete, dadurch die Eyer der Würmer ausgetrocknet, und von den Körnerchen zerdrückt würden. Das Getreide auf den Hügeln wäre diesen Unglück nicht so unterworfen, es stünde da truckner und die Würmer durchbohrten die Körner nicht so, und es könten auch die Eyer in denselben nicht so ausgebrütet werden, v. Leipz. gelehrt. Zeit. 1722. p. 830.

§. 46. Herr Johann dell Molaro ein Römischer Cavalier und Consul hat bey den Feldbau viel curieuse Anmerckungen über die Heuschrecken gemacht, die hernach Franciscus Siforius Phil. und Med. D. in einen netten Stylo beschrieben, und mit schönen Kupffern in 4. heraus gegeben. Die Schrifft ist in 29. §. eingetheilet, und trägt nicht mehr als 24. Seiten aus, darinnen alles vorgetragen, was von der Geburth den Tode dieses Ungeziefers, den Schaden den es verursacht, zu mercken, und überhaupt alles, was zu

ihrer

ihrer natürlichen Historie gehöret. Man hat bißweilen in den Zeitungen geleſen, daß der Pabſt zu Rom wenn die Heuſchrecken die Italiäniſchen Lande und ſonderlich den Päbſtlichen Staat allzuſehr moleſtiret, ſie in den Bann gethan und ihnen auf das ſchärffeſte anbefohlen ſich weg zu begeben, ob ſie aber ſeinen Befehl alſo bald parition geleiſtet, und ob auf ſein Sprach das es geſchach alſo erfolget, iſt mir unbekandt. Es iſt zu verwundern, daß der Pabſt bey dieſer Heuſchrecken Relegation ſich nicht eines geweyheten Agnus Dei bedienet, inmaßen demſelben eine ſehr große Krafft zu geſchrieben wird, wie aus folgenden Verſen Pabſt. Urbani des V. als er dem Käyſer Palæologo in Præſent davon that erhellet.

Fulgura deorſum pellit & omne malignum Peccatum frangit, ut Chriſti ſanguis & angit.
Præcoans, ſervatur, ſimul & partus liberatur.
Dona confert digni, virtutem deſtruit ignis.
Portatur munda de fluctibus eripit unda.

Dieſes ſind hauffen ſchöne Sachen, und wenn es alles wahr wäre, ſo wäre einem Hauß-Vater nach dem lieben Brodt in ſeinem Hauſe faſt nichts nöthiger als ein geweyhet Agnus Dei. Es werden aber dieſelben von den Päbſten das erſte Jahr ihre Regierung in der Woche nach Oſtern in große Menge eingeweyhet, und hernach nur alle 7. Jahre wieder gemacht, doch dieſes alles laß ich an ſeinen Ort geſtelt ſeyn.

§. 47. Es giebet in dem Handel und Wan-

del

del des Geträides und überhaupt in der Haußwirthschafft mancherley Fehler, Verdruß und Hinderniße daß die Maße nach dem Unterschied der Oerter unterschieden seyn, es kan daher mancher Haußwirth der nicht durch Hülfe der Rechen-Kunst die Maße gleich zu reduciren weiß, nicht so den Uberschlag machen, wenn er das Geträide an andre Oerter verführen will, als wenn allenthalben einerley Scheffel und Maaß wäre. Er wäre daher wohl zu wünschen, daß in gantz Teutschland einerley Maaß wäre. Doch dieses wird wohl den beständig bleibenden plis desideriis mit bey zuzehlen seyn. In den Churfürstenthum Sachsen ist durch eine löbliche Verordnung so Anno 1715. in das gantze Land ergangen, der Dresdnische Scheffel allenthalben eingeführet worden.

§. 48. Die bösen Practiquen die unter dem gröſten Theile der Müller und Becker fast aller Orten herrschen, sind bekannt genung und wollen die publicirten Mühler und Becker Ordnungen fast nicht hinlänglich seyn ihrer Boßheit zu steuren theils weil nicht scharf genung darüber gehalten wird, theils auch weil sie in vielen Stücken unvollkommen und nicht aller Orten nach den Umständen der gegenwärtigen Zeit eingerichtet. Es hat der Königliche Polnische und Churfürstlich Sächsische Accis-Secretarius Köhler in seiner Mahl und Pack Probe die seinen Rechnungs-Buch mit angefügt, in Ansehung des Mahlens, Backens und Maltzens einige nützliche Erinne-

rungen und Regeln gegeben, wie er ſolche in ſeiner 10. jährigen Amts Adminiſtration, bey vielen Commiſſionen und Unterſuchungen vor gut befunden, und die ſich alle Haußwirthe bekandt machen ſolten. Unter andern ſagt er, ſolte, wenn das Getraide in die Mühle gebracht wurde, bey denen Abmetzungen wohl Achtung gegeben werden, daß ſich der Müller der ordentlich richtigen und von der Obrigkeit gezeichneten Metze gebrauchete. (II) Solte er mit der Metze nicht in Getraide Sack fahren und das Getraide mit den Händen in die Metze drücken. (III) Den Hauſen auf der Metze nicht nach Kunſt und Vortheil machen, daß ſolche eben ſo viel als das Theil in der Metze, wenn ſolche geſtrichen würde, und alſo eine nach der Müller-Kunſt gehäuffte Metze, juſt zwey geſtrichene Metzen betrügen, welches gar füglich geſchähe, wenn des Müllers Metze von breiter Forme weit und niedriger wäre, daß darauf ein weit gröſſerer Hauffe als wenn ſie enge und dabey die rechte Höhe hätte liegen könte. (IV) Wäre bey dem Mahlgange nachzuſehen, ob der Lauff ausgefült, welches wo es nicht geſchehen der Mahl Gaſt mit Kleyen zu thun hätte, ſonſt bekäm er 1. biß 2. Metzen weniger Mehl. (V) Müſte die Perſon, ſo mühle, continuirlich Acht auf den Beutel haben, daß ſie nicht bey dem Mehle bevortheilet, oder von andern beſtohlen würde, und wenn ſie abgemahlen, müſte ſie ſich bey Auskehrung des Mehl-Kaſtens wohl umſehen, ob nicht oben im Kaſten

breite

breite Leisten und Querstriefen, so theils Müller unter dem Vorwand der Befestigung des Kastens zu ihren Vortheil hinein zu machen pflegen, zu befinden, worauf denn viel des besten Mehls stiebe, so, wenn es der Mahl Gast nicht mit abkehrete, dem Müller zum besten bliebe. u. s. w.

§. 49. Es haben einige vor gut befunden, daß von denen Müllern gewiße Innungen in den Ländern wo noch keine vorhanden, aufgerichtet würden, und ist auch unter andern in den so genandten Remarquablen und curieusen Briefen einiger Begebenheiten das Churfürstenthum Sachsens vorstellend in den XI. Couvert Num. 39. ein gewiß Project darzu vorhanden, doch die monita dieses Autoris sind nicht von der Wichtigkeit als die deren ich in den vorhergehenden § Erwehnung gethan, es ist auch eines und das andere darüber sich seinen Gedancken nach die Müller erstlich vereinigen solten Lege publica albereits ausgemacht. Es ist auch am besten und kräftigsten daß durch Oberkeitliche Anstalten, die unter ihnen eingerißenen Mißbräuche und Unordnungen abgestelt werden, den sonst wenn es auf die Müller selbst solte ankommen, dürfte es sich noch lange verziehen, denn den meisten ist mit der Unordnung gedienet.

§. 50. Bey den Backen thut ein Haußwirth oder Haußwirthin an besten, (1) wenn sie kein Gesinde allein über den Mehl-Kasten gehen lassen, sondern solches unter ihren Beschluß halten,

ten, und ſo viel ſie auf einmahl backen wollen, ſelbſt herausgeben, ſo wohl bey dem eintragen als kneten und auswürcken continuirlich gegenwärtig ſeyn, und nicht weiter als ihre Augen ſehen dem Geſinde trauen, (II) müſſen ſie den Teig zum Brodten wie groß oder klein ſie ſolche haben wollen, beſonders abwägen, und das Gewichte des Teiges notiren, da ſie denn nach den Tabellen einer richtigen Mahl und Back-Probe ſehen können, wie viel Brodt dem Gewichte nach wo es getreu zu gehet, ſie von abgewognen Teige wenigſtens zu gewarten haben.

§. 51. Es pflegen einige ſo wohl das Rocken Korn als auch den Hafer zu mältzen, und Brandwein davon zu brennen, welches nicht übel gethan, inmaßen man nicht nur dabey das ſonſt gewöhnliche Weitzen oder Gerſten-Maltz, ſo zum Brandwein Möſch genommen wird, erſpahret, ſondern auch, wenn das Brandwein Getreide durchgehends ein wenig gemältzet, der Brand-Wein davon viel lieblicher und ergäbiger als nach der gemeinen Art wird, zumahl wenn eine gute Portion Hafer-Maltz mit dabey iſt; wie die Spirituoſität des Brandweins zu erfriſchen, davon kan in den IV. Schleſiſchen Verſuch. p. 1119. nachgeleſen werden. Vom Gebrauch und Mißbrauche des Brandweins haben wir Johann Fridrichs de Prè Phyſicaliſche und Mediciniſche Unterſuchungen darinnen zugleich allerhand curieuſe Fragen erörtert, und allen Liebhabern des Brandweins mitgetheilet werden. 1723. 4.

§. 52.

§. 52. Bey der Theurung pflegen die armen Leute das Korn nicht allein mit Gerste und Haber zu vermischen, sondern auch wohl gar ganz ungewöhnliche Dinge unter das Mehl mit zu nehmen. Also ist bekandt, daß als vor ein acht Jahren eine große Theurung so wohl die Churr-Sächsischen als andern Ländern drückte, ein grosser Theil des hungrigen Landmanns Asche, Thon, Kleien, geschrottne Eichlen und dergleichen unter den Teig genommen. Von den Brod welches Anno 1720. in Schlesien und zwar in in den Hertzogthum Glogau aus Eicheln gebacken worden, kan das neueröfnete Raritäten Cabinet pag. 134. nachgesehen werden, und wie man Anno 1713. aus einem gewißen mineralischen Mehl oder weißen Mergel zu Costnick in den Fürstenthum Anhalt Brod gebacken, ist in Johann Christoph Becmanns Historie des Fürstenthums Anhalt Part II. Cap. III. pag. 69. ingleichen in den Breßlauischen Sammlungen von Natur und Kunst-Geschichten. Anno 1720 pag. 169. und pag. 322. zu lesen.

§. 53. Der bekandte Medicus D. Becher stehet in den Gedancken man könte mit den Americanischen Pattater welches eine gewisse Art der Erdäpfel ist, die einen mehlichten Geschmack haben, den Mangel des Korns ziemlich ersetzen. Ob sie nun zwar in eine Haußhaltung gar wohl zugebrauchen, und mit einen schlechten und sandigten Erdreich verlieb nehmen, so werden sie doch nimmermehr fähig seyn, die Stelle des Kor-

nes zu ersetzen. Sie sind zum Brodte eine gute Zukost, aber kein Brodt, und unsere Feldbauer und Bauren würden deren eine sehr große Menge von nöthen haben, wenn sie ihre weite Magen damit ausfüllen wolten. Es kan wohl seyn, daß sie den Americanern statt des Brodtes dienen, doch unsere Teutschen sind ans Brodt gewohnt. Die Mexicaner speißen Brodt von der Wurtzel Quanheacnoli siehe Dappers Beschreibung von America pag. 76. und Ioh. Jonston. Histor. Nat. de arborib. Tab. XLV. und die Einwohner der Insul Cuba in America aus der Wurtzel Mandioca. S. Neueröfnetes Naturäten Cabinet Num. LIII. pag. 41. Dieses Brod würde aber dem Europäern sehr wunderlich vorkommen.

§. 54. Von der Theurung sind mir folgende Schrifften bekandt worden. Andreæ Angeli Theurungs-Spiegel, woher Theurung komme. Hamburg. 8. 1598. Johann Gisstheyles Tractät, klein von der Theurung, woher sie komme, wer sie verursache, und wie sie abzuwenden. Nürnberg. 12. 1615. Nicola Elerd Annonæ caritas Marchica. Berol 4 1621. Johann Heßelbachs Theurungs-Spiegel, darinnen berichtet wird, was Theurung sey, woher sie komme, und wie man sich dabey verhalten soll. Cölln 4. 1628.

Das

Das fünffte Capitul.
Von dem
Weinbau.

§. 1.

DJe Erkäntniß des Weinbauens ist eine Geschicklichkeit Weinberge auf eine hauswirthliche Art anzulegen, dieselbigen zu bauen, alle Arbeiten durch das gange Jahr darinnen gebührend vorzunehmen, damit, so viel als durch menschlichen Fleiß geschehen kan, viel er und guter Wein erbauet werde, ingleichen auch den Wein, wenn er im Keller geschafft worden, zu *conservi*ren, oder dem verdorbenen wiederum zu helffen. Bey einer Anlegung eines Weinberges hat ein Hauswirth zu consideriren, erstlich die Beschaffenheit des Grundes, hernach die Lag, und denn endlich auch die Reben und Wein-Stöcke, die er pflantzen will. Der Grund muß weder allzu fett, noch zähe, zu locker oder zu dünne seyn, item an keinem flachen Land; sondern etwas hoch gelegen, damit er von der Sonnen recht bestrahlet werden möge, dabey muß das Erdreich auch fein vermenget seyn, denn lauter sandigter, oder thonigter, oder leimigter Boden tauget zum Weinbau nicht. Was die Lage anlangt, so muß es ein Platz seyn, der wo

möglich gegen Mittag, oder doch gegen Morgen zuliegt damit die Sonne denſelben ſtets beſcheinen könne, und darbey vor den Kalten Mitternacht-Winden und andern anſtoſſenden Ungewitter in etwas geſichert ſeyn. Zu dem ſo müſſen auch wo möglich, die nahen Wälder, Moräſte und Fiſch-weiher vermieden werden, indem jene insgemein viel Ungeziefer nach ſich ziehen, die letzte aber wegen des vielfältigen Nebels, Froſts, Reiffs und anderer Ungelegenheiten denen Weinbergen ſchädlich ſind.

§. 2. Ihrer viele ſtehen in den Gedancken und behaupten allenthalben wenn davon geſprochen wird die Weinberge brächten ganz und gar nichts ein, ſie verunruhigten ſich im geringſten nicht, es gienge alles wieder auf die Unkoſten u. ſ. w. Nachdem ich nun Gelegenheit gehabt, theils aus den Rechnungen der vielen Weingebürge die mein ſeliger Vater beſeſſen, und zu der Herrſchafft Ellerwerda gehörig, theils aus dem Fleckgen Weinberg, den ich nur vor ein ſechs Jahren zu meiner Veränderung ſelbſt angekaufft, und aus dem war ich hier und da aus Discourſen und durch Obſervirung der Oeconomie der Weinberge Beſitzer gewiſſe genaue Erkänntniß hierinnen zu erlangen, ſo befind ich, daß dieſer Lehrſatz grundfalſch ſey. Dieſes iſt gewiß, daß ſehr viel Weinberge gantz und gar nichts einbringen, ihre Beſitzer gewinnen nicht allein nicht ein procent von Einkünfften, ſondern büſſen auch wohl noch alle Jahre von dem Capital ein, und wann ſie nicht

recht

recht viel in Vermögen haben, so werden sie endlich so darüber ruinirt, daß sie über ihren Weinbergen zu Bettlern werden. Doch hieran sind die Weinbergs-Besitzer lediglich schuld, die solche unvernünfftige Haußwirthe sind, daß sie entweder an solchen Orten Weinberge anlegen, da doch kein guter Wein zu wachsen pflegt, oder die Weinberge nicht haußwirthlich zu tractiren, den durch die Gnade GOttes erbauten Seegen nicht in acht zu nehmen, zu nutzen und zu versilbern wissen, und zugleich in andern Stücken die Pflichten eines guten Haußwirths verabsäumen. Bey manchen Weinbergen kommt eine solche Rechnung heraus, daß die Einnahme und Ausgabe in gleicher Bilancé steht, andere verintereſſiren sich nach Abzug aller Unkosten auf 1. 2. und mehr procent, und noch andere die haußwirthschafftlich besorget werden, sind alle Jahre eben so gut zu nutzen, als ein ander Grundstück.

§. 3. Diejenigen die aus ihren Weinbergen gar keinen Nutzen ziehen, auch noch wohl dazu an Capital einbüssen, führen ihre Oeconomie folgender Gestalt. Sie lassen mit grossen Unkosten aus Caprice und da sie sich einmahl vorgesetzt, einen Weinberg zu haben, einen anlegen, entweder in solchen Gegenden, wo nur saurer und schlechter Wein zu wachsen pflegt, oder an solchen Orten, wo doch kein bequemes Lager wegen der Sonne, wegen des Grundes und Bodens und andern Umstände ist. Sie lassen prächtige Gebäude die viel tausend Thaler zu stehen kommen, dahin

ſetzen, und könten ſich in Sommer auf einen Gebäude das etliche hundert Thaler koſtete, eben ſo wohl divertiren. Wenn ſie die Luſt gebüſt, und die Weinberge werden von ihnen ſelbſt verkaufft, oder müſſen nach ihren Tode von ihren Erben aus Noth verkaufft werden, ſo bekommen die Käufer die Berge umſonſt, und die etliche tauſend Thaler ſind unnütze verthan. 3) Es werden von ihnen Luſt-Gärten bey den Bergen angelegt, hohe Mauren und koſtbahre Vermachungen aufgeführt, da doch Menſchen und Vieh durch eine wohlfeilere Vermachung abgehalten werden könten. 4) Laſſen ſie Brunnen ausgraben, die doch keinen weitern Nutzen ſchaffen, als daß ſie die Bequemlichkeit des Wintzers und ſeiner Haushaltung befördern. Meiſtentheils gehet die Intention der Weingebürges-Herrn bey Anlegung ihrer Brunnen dahin, daß die Wintzer zur Zeit der heiſſen Sommer, und wenn es ſehr trocken iſt, die Obſt-Bäume begieſſen ſollen. Es iſt aber dieſe Beſorgung gröſtentheils vergeblich. So lange der Herr gegenwärtig iſt begieſſen ſie, kehret er ihnen aber den Rücken zu, ſo laſſen ſie es gewiß bleiben, und ſie bedienen ſich der Brunnen zu nichts als zu ihren kochen, waſchen, Tränckung ihrer Kühe, Begieſſung ihrer Salat und andern Beetgen; Geſetzt auch, daß ſie noch ſo fleißig begöſſen, ſo ſchafft doch dieſes Begieſſen nicht den halben Nutzen, als das Begieſſen des Himmels. Ich habe bey meinen Spatziergehn öffters wahrgenommen, daß die Obſt-Bäume in

den

den Gärten und Bergen derer die sich der Vorsorge GOttes hierinnen überlassen, besser oder zum wenigsten eben so gut gestanden, als bey denen die noch so fleißig begossen worden. Ich kan hierinnen auch selbst aus Erfahrung zeugen; Ich habe vor ein fünf Jahren über hundert Bäume auf einen Theil meines zum Berge gehörigen Feldes pflantzen lassen, und ungeachtet der Boden bey mir sehr trocken und sandigt ist, und sie in Ermangelung eines Brunnens niemahls begossen worden, so hat sie doch GOtt in den trocknen und heissen Sommern so erhalten, daß nur ein eintziger ausgegangen. Bey den Anlegen der Bäume kommt es viel darauf an, daß man den Grund und das Lager, wo sie hin gepflantzet solten werden, gehörig zuzurichten wisse. Man muß auch wohl beurtheilen, welche Geschlechter und Arten der Obst-Bäume einen trocknen Boden vertragen können oder nicht.

§. 4. (5) Sehen sie sich nicht wohl vor beyden Ankauf der Berge, sie kaufen solche die mit Steuren und Gaben und starcken Schocken so beschweret sind, daß sie nimmermehr so viel einbringen können, als die Abtragung der Steuren und Gaben erfordert. 6) Bedienen sie sich ihrer Weinberge zu nichts als zum schmausen; Vor der Weinlese und bey der Weinlese gehet alles Preiß, das Obst wird ausgetheilt, die Weintrauben nascht, der Most verschenckt, die Gäste die die Weinbergs-Herrn besuchen, schneiden nebst ihren Kutschern und Laqueyen alles ab, was ihnen

gefällt,

gefällt, was diese zurück gelassen, hohlen die Wintzer nach, und schieben es hernach auf die Fremden, die es abgeschnitten. 7) Geben sie ins Gelacke mehr Wintzerlohn, als ihnen ihr Berg einträgt, so daß ihre Wintzer viel Geld sammlen, sie hingegen alle Jahre verlieren. 8) Lassen sie sich von ihren Wintzern betrügen und bekümmern sich nicht darum, ob sie ehrliche oder unehrliche, erfahrne oder unerfahrne Wintzer haben, sie glauben ihren Wintzern alles was sie ihnen vorsagen, sie schaffen so viel Pfäle hinein, als die Wintzer angeben, sie bezahlen ihnen die gesinckten Gruben nach so viel Schocken als sie angeben, ohne nachzuzehlen, sie bekümmern sich nicht drum, ob die Berg-Arbeit zeitlich oder späth tüchtig oder untüchtig tractirt werde. Bey der Weinlese und bey den Pressen, lassen sie ihren Wintzern die Freyheit, und sie handthieren, wie sie nur selbst wollen. 9) Kaufen sie in den Berg entweder gar keine Dünge, oder allzuviel, welches ebenfalls nicht allzeit rathsam ist, zumahl in sehr hitzigen Boden und dürren Jahren. 10) Verkaufen sie ihn nach der Weinlese entweder gleich als Most, was sie zuerst davor bekommen können, welches doch nicht wirthschafftlich ist, oder lassen ihn nachgehnds sauer und kahnicht werden, da er nicht gehörig gezogen und gefüllt wird. 11) Lassen sie sich unbekümmert, was sie vor Gelege von Weinstöcken in ihren Bergen haben, ob gute oder schlechte, die einen sauren Wein zeugen, und 12) Halten sie keine Rechnungen über ihre Weinberge,

berge, die Einnahmen und Ausgaben bleiben ihnen unbekandt, und da sie also den Schaden und Verlust bey ihren Weinbergen nicht so bald gewahr werden, so sind sie so lange mit ihrer Weinbergs Haushaltung zufrieden, biß sie zuletzt und manchmahl zu spät gewahr werden, daß sie üble Haußwirthe gewesen.

§. 5. Die aber bey ihren Weinbergen eine gute Wirthschafft führen, beobachten unter andern folgendes. 1) Bey den Ankauf der Weinberge sind sie sehr behutsam, und lassen sich die Rechnungen von ein zehn oder zwantzig Jahren von ihren Verkäufern vorlegen, damit sie die Einnahmen und Ausgaben gegen einander bilanciren, und erkundigen sich bey den vorigen Wintzern insonderheit aber bey den Nachbarn nach den Ertrag und andern Umständen des Weinberges, sie glauben dabey nicht alles, sondern prüfen es, und nehmen sich das beste heraus. 2) Legen sie keine Berge an, als in den Gegenden wo eine gute Art Weines zu wachsen pflegt und an solchen Orten die der Mittags oder Morgen-Sonne gegen über liegen, und wo ein guter Wein tragender Boden zu vermuthen, sie bemühen sich gute Arten von Gelege zu erlangen, und um einen billigen Preiß, und mit Gelegenheit zu den Weinstöcken, zu den Fächsern und Knotholtz zu gelangen. 3) Sie proportioniren ihr Wintzerlohn nach dem Ertrag des Weinberges und wenn der Weinberg nicht von der Beschaffenheit, daß er einen eignen Wintzer ernehren kan, so geben sie ihn lieber einen an-

dern

dern zu bestellen. 4) Sie nehmen keinen andern Wintzer an, als der von seinen vorigen Herrschafften ein gutes Lob hat, daß er ehrlich erfahren und arbeitsam ist. 5) Sie beurtheilen selbst, wie viel Schock Pfähle oder Fuder Dünge in den Berg zu schaffen, und besehen die Gelegenheit und Beschaffenheit ihres Berges. 6) Sie lernen von den Berg-Arbeitern selbst so viel, daß sie wissen, auf was vor Art, und zu welcher Zeit ein jedes tractiret müsse werden, damit sie ihre unerfahrnen und nachläßigen Wintzer corrigiren und darüber zur rede setzen können. 7) Bey den Seuck-Gruben zehlen sie die Schocke selbst nach, und lassen sich weder in diesen Stück noch bey den andern etwas auf den Ermel hefften, sondern nehmen alles selbst in Augenschein, und observiren in allen Stücken die Conduite ihres Wintzers. 8) Sie theilen zwar ihren vertrauten Freunden und auch ihren dürfftigen Nächsten von ihren Weinbergs-Früchten mit, richten es aber dabey so ein, daß alles Schmausen und Unordnung dabey vermieden werde. 9) Sie unterlassen prächtige und unnütze Baue, und behelfen sich mit dem, was zu ihrer und zu ihrer Wintzer Bequemlichkeit unvermeidlich ist, sie halten mehr drauf, daß die alten Häuser gestützet, und davor die Weinberge genützet werden. 10) Sie befleißigen sich an den Rändern, oder an andern bequemen Plätzen der Weinberge, guter Obst-Bäume, sonderlich von Pfersich, Morellen, Abricosen, Kirschen, Quitten und Pflaumen, die an trocknen Orten fortkommen,

men, damit ſie, wenn der Wein umſchlagen ſolte, aus dem Obſt etwas nehmen. 11) Sie legen den Moſt ein, ziehen ihn nach Landes-Gebrauch einigemahl des Jahres ab, nehmen ihn mit wiſchen und füllen wohl in acht, wiſſen ihn durch mancherley Kuhſtſtücke wenn er auch nicht recht ſüß werden ſolte, zu verbeſſern, und hernach ſelbſt auszuſchencken, oder Faßweiſe an die Liebhaber anzubringen. 12) Halten ſie alle Jahre bey ihren Weinbergen richtige Rechnung, ſie ſchreiben die Einnahmen und Ausgaben accurat auf, damit ſie zu ihrer Nachricht den jährlichen Ertrag ihres Weinberges daraus erſehen können. Die nun auf dieſe Art ihre Weinbergs-Oeconomie anſtellen, können dieſelben des Jahres auf ein 4. biß 5. pro Cent nutzen, wann nemlich eine Zeit von zehn biß zwölf Jahren zuſammen genommen, und ein annus communis hernach aus dieſen gezogen wird.

§. 6. Es iſt faſt kein eintzig Vegetabile dem von allen lebendigen Creaturen ſo ſehr nachgeſtellet wird, und ſo vielen Ungemach unterworfen iſt, als der Weinſtock, und will ich in folgenden eines und das andere davon, wie es mir aus eigner Erfahrung kund worden, anführen. Die vornehmſten Näſcher und vor welche man ſich faſt am wenigſten hüten kan, ſind die Menſchen, und unter dieſen die ungetreuen Winzer, diejenigen Diebe, die man noch dazu beſolden muß, ſie freſſen nicht allein von den reifen Weinbeeren, ſo viel als ſie nur beherbergen können, ſondern ſie verſorgen

auch

auch ihre gantze Familie, ihre Kinder, Weiber, Geschwister, Schwieger-Eltern und Schwieger-Kinder damit, sie verkauffen davon heimlich in die Stadt, vor der Weinlese und zur Zeit der Weinlese schneiden sie sich wenn sie des Nachts hüten sollen, gantze Körbe aus, und verstecken solche unter das Stroh oder auf den Heuboden, damit sie lange Zeit etwas zu naschen haben. Ist ein Weingebürges Herr so glücklich, daß er mit einen getreuen Wintzer versorget ist, so muß er auf guter Hut stehen, damit er nicht von den Nachbarn, oder von Vorbeygehenden, zumahl wenn ein Weinberg an einer Landstrasse gelegen, oder von andern fremden Dieben bestohlen werde. Es ist niemahls so gefährlich als zu der Zeit, wenn sich die Weinlese in den Weingebürges-Gegenden anfängt. Denn da finden sich böse Leute, wenn sie von den ihrigen ihre Gefässe nicht voll machen, und dasjenige was sie gehofft erlangen können, die sich nicht entblöden, bey den finstern Nächten ihr Heyl zu probiren, und bey den Nachbarn dasjenige zu hohlen, was ihnen an ihren Gefässen fehlet.

§. 7. Das Wild thut bey denjenigen Bergen, die entweder gar nicht, oder doch nicht recht tüchtig vermacht sind, unsäglichen Schaden. Es sind die wilden Säue capable in einer Nacht einen grossen Weinberg zu ruiniren, zumahl in denjenigen Jahren, da keine Eichel-Mast ist; es gehen diese Bestien mehrentheils nach dem besten und süssesten Weine, als nach dem blauen und Gut-

Edel,

Edel, den Blancken weil er bißweilen etwas sauer, thun sie nicht so gar viel. Aus den häuffigen bröckeln der Beere die sie herunter reissen, und in den Berge liegen lassen, kan man bald erkennen wo sie gewesen. **Die Hirsche** sind ebenfalls ungebethene Gäste in den Weinbergen, sie fressen nicht allein die Trauben ab, sondern auch das Holtz an den Weinstöcken, und was sie abfressen, wächst nachgehnds gar schwerlich wieder auf. Doch kan man sich vor dem Hirschen noch eher hüten und sie observiren, als vor den wilden Säuen, denn sie halten ihre gewisse Zeit des Abends und Morgens. Die Füchse und Dachse machen es nicht besser; Die Haasen sind aus dem Weinbergen nicht zu vertreiben, und wenn sie auch gleich mit der besten Vermachung verwahrt sind, sie finden allenthalben Gelegenheit sich durchzugraben; sie fressen nicht allein die Trauben weg, sondern sie zunagen, zerbeissen und zuhauen auch die Weinstöcke: Geschicht es vor den Schnitt, so kan man ihnen bey dem Schnitt noch helffen. Geschicht es aber nach dem Schnitt, so ist kein Rath mehr davor Ob die Igel Weinbeere eintragen, kan ich nicht gewiß sagen, einige Wintzer und Weinbergs verständige wollen es behaupten, andere aber wiedersprechen ihnen.

§. 8. Bißweilen giebet es Hunde, die die Weintrauben fressen, und hat ein Weingebürges-Herr acht zu haben, daß nicht etwan des Wintzers eigene Hunde oder fremde den reifen Trauben Schaden thun. Die Feld-Mäuse

beeren die an der Erde liegenden Trauben ab, und zufressen die Wurtzeln. Die Staare, Rebhüner und andern Vögel halten sich zu der Zeit, da die Trauben anfangen reif zu werden, in den Bergen auf, und müssen daher durch Anzündung des Feuers bey nächtlicher weyle durch Schnerren, Klapperwercke, Hunde und auf andere Art verscheuchet werden. Die Maden fallen gemeiniglich in den trocknen Jahren, als wie in diesen 1726ten Jahre geschehen, in der Weinblüthe ein und verzehren die Blüthen, aus welchen hernach die Beeren und Körner werden sollen; Die Käfer richten ebenfalls viel Unheyl an, bevor der Wein abblühet, und wenn sie starck einfallen, können sie viel ruiniren; Es hat mir ein alter erfahrner Wintzer gesagt, daß an einen gewissen Orte bey Dreßden die Käfer einsten in einen Weinberge ein gantzes Viertel aufgefressen, andere Nachbarn hingegen die sie abgelesen, und wie er redete gekäfert, hätten das ihrige erhalten. Bißweilen giebet es auch andere schwartze Würmer, die in den Monath Majo die Augen des Weinstocks gantz und gar abfressen, und die müssen ebenfalls abgelesen werden. Die Bauren und denen die Berge eigenthümlich zugehören lesen solche wohl ab, die meisten aber von den herrschafftlichen Wintzern unterlassen diese Arbeit.

§. 9. Die **Mehlthaue** sind ein sehr gemeines Ubel bey den Weinbergen; sie fallen zu unterschiednen Zeiten ein, und treffen einen Strich mehr als den andern, sie fallen auch auf unter-

schiedne

ſchiedne Art ein, manchmahl treffen ſie nur die Blätter und nicht die Trauben. Wenn zeitlich gebrochen, geheffet und gehackt wird, und es fallen hernach die Mehlthaue, ſo verſehrt er nur die Blätter und nicht die Trauben, denn das Holtz hat ſcharf gewachſen, und die Blätter bedecken die Trauben. Fallen die Regen auf einen Mehlthau ein, der das Gifft abſpielet, ſo iſt es ſehr gut. Die Horniſſen und Wespen ſaugen nicht allein das ſüſſe Obſt, ſondern auch die ſüſſen Weintrauben aus. Man muß ſich alſo bemühen ſo viel als möglich ihre Neſter zu vertilgen.

§. 10. Die lange anhaltenden Regen verurſachen, daß die Trauben leicht anfangen zu fauln. Die Schlag-Regen verſchlemmen die Gruben reiſſen die Weinſtöcke aus und ruiniren die Mauren an den hohen Gebürgen. Die Schloßen, wenn ſie zu der Zeit fallen, da die Weintrauben anfangen zu reifen und ſich zu färben, thun doppelten Schaden, ſie ſchmeiſſen nicht nur die Trauben und Beere ab, ſondern ſie ertheilen ihnen auch wegen der Kälte einen ſolchen Schreck, daß ſie hernach nicht recht fortwachſen können. Die grünen bekommen blaue Flecke, und bleiben nachgehends gantz ſauer.

§. 11. Die Sonnen-Hitze muß zwar zu Kochung und Zeitigung des Weines am meiſten beytragen; iedoch kan ſie ihm auch, wenn ſie nicht mit einen kühlen Regen abgewechſelt wird, ſchädlich ſeyn; Die Beere bleiben in den trocknen Jahren ſehr kleine, trocknen und welcken ſehr ein;

Ich habe observirt, daß die ausländischen und fremden Wein-Sorten, die der Hitze mehr gewohnt, in den heissen und dürren Jahren besser fortkommen, als unsere gewöhnlichen Arten der Weintrauben. Jedoch kan der Weinstock die grosse Hitze mehr vertragen, als die Kälte. Denn die kalten Winde schaden ihn von der ersten Zeit an, da die Augen ausgehen, biß zur Zeit der Lese. Die scharfen Winde blasen viel von den Knospen und Augen des Weinstockes weg, ob es auch gleich keinen Frost setzt, zumahl von dem blancken Wein, denn der blaue kan mehr Kälte vertragen. Trifft der Frost die Weinstöcke und die Sonne scheinet drauf, daß helle Tage folgen, so gehet der Wein meistentheils drauf, ist es aber trübe Wetter, so erhält sich die Feuchtigkeit eher in Stocke, und er heylet sich so dann leichter wieder aus. Am schädlichsten ist der Frost in der Blühzeit, denn die Blüthe kan von den kalten Winden gar nichts vertragen, und hat ein Theil allbereits abgeblühet, so wird ein ungleich abblühender Wein, die abgeblüheten Beeren werden reif, die andern aber bleiben gantz grün, als wie es Anno 1723. um unsere Gegend geschah. Haben die Trauben verblühet, so können sie hernach eher einen kalten Wind vertragen, wenn nur hernach so viel warme Tage drauf folgen, daß der Wein zur Zeitigung gelangen kan. Sind aber die Tage in den Augusto welches der Koch-Monat ist allzukühl, so läst hernach nach dem gemeinen Wirthschafft- und Wintzer Dicterio der Septem-

ber

ber wohl umgebraten, was Auguſtus nicht gekocht hat, und man muß ſich eines ſüſſen Weines auf daſſelbige Jahr verziehen.

§. 12. Die Arbeiten des Weinbaues ſind manchfaltig, und werden in der Churfürſtlichen Sächſiſchen Weingebürgs-Ordnung nachfolgende zwantzigerley Arten erzehlet. Die erſte Arbeit iſt das Pfahlziehen, ſolche geſchiehet gleich nach der Wein-Leſe, da man die Pfähle fein gemachſam ziehet, daß ſie nicht verbrechen, und zum wenigſten fünff-Schock Pfähle in ieden Hauffen ſetzet. Die andere iſt die Decke, welche um Martini oder Allerheiligen vorgenommen wird, wenn die Reben mit der Erde gedeckt werden. Die dritte iſt das Düngen. Die vierdte der Schnitt, etwa um Lichtmeſſe herum. Alsdenn ſuchet man unter dem Wein-Holtze das beſte, ſtärckſte und längſte Ende an allen Knoten, und ſchneidet oben an der Spitze nur ein weniges weg, daß es bleibet ſo hoch als es ſeyn will, und man friſch Holtz antrifft. Die fünffte iſt das Aufziehen, welches um Gertraut geſchicht, da man mit einem runden nicht gar zu ſpitzigen Pfahle ohne ſcharffe Ecken unterm Holtze durch den Erdboden hinfähret, erſt oben an der Spitze lüfftet, hernach in der Mitten gleichfalls und unten vollends an dem Stock heraus hebet, darbey denn ſäuberlich muß verfahren werden, daß man nicht die Reben abſtreife oder ſonſt beſchädige. Die ſechſte iſt der Schnitt in niedrigen und gedeckten. Die ſiebende das Räu-

men, wenn man das Erdreich um den Weinstock biß an die Thau-Wurtzeln aufrühret, und zugleich die obersten Wasser-Wurtzeln abreist, damit die Pfeil-Wurtzeln sich desto tiefer strecken und besser stärcken mögen. Es hat aber ein Weinstock dreyerley Wurtzeln, eine gerade hinabsteigende, welche daher die Pfeil-Würtzel genennt wird; die Thau-Wurtzeln wachsen zur Seiten hinaus, und zwar so tief, als ungefehr der Thau eindringen kan; und dann die Wasser-Wurtzeln, welche zwar auch auf der Seiten, aber gantz oben und an der Fläche des Erdreichs aufschiessen; es geschiehet aber bey uns im April wenn es hüpsch ausgewintert, und nicht mehr Kälte und Frost zu besorgen, auch ehe die Augen oder Palmen ausgehen. **Die achte, das Pfahlstecken** oder stäben, da man bey iedem Weinstock einem Weinpfahl beysteckt, damit die Reden und Bögen daran gehefftet, und vor dem Wind bewahret werden mögen. Solche Arbeit pfleget man so fort nach dem Räumen mit ausgehendem April, und noch vor dem ersten May zu verrichten. **Die neundte** ist die **Böge**, da die Wein-Bögen über dem Pfahl, welcher insgemein drey und drey virtel Elle lang seyn soll, mit einem kleinem Wiedgen angehefftet werden, und zwar bey guten und bequemen Wetter, insgemein aber Vormittags, ehe die Sonne an den Tag kömmt, und die Böge spröde macht; denn wenn es um Mittag warm ist, gehen die Bögen mehrentheils entzwey

zwey, und zerberſten. Die zehnde die Stecke, da muß der Wintzer den Weinſtock, wenn er ihn fein aufgeſchnitten und ausgeputzt, bey lieblichen Tagen, wenn es nicht zu warm und nicht zu kalt iſt, fein trocken einlegen. Denn wenn er naß iſt, oder es darauf regnet, ſo laufft er an in der Erde und faulet aus den Augen, da er heraus fahren ſoll; Iſt aber der Stock geſencket, und es regnet hernach, ſo thut es ihm nichts. Die eilffte Arbeit iſt die erſte Hacke, ſolche geſchiehet ungefehr um alt Walpurgis, und hat ein Haushern hierbey wohl acht zu haben, daß der Wintzer das Erdreich nicht mit der Wein-Hacke oben ein wenig beſchneide, ſondern ſo tieff hacke, als die Wein-Hacke lang iſt, damit der Boden locker werde, die unterſte Erde herfür komme, der Stock neue Wurtzeln faſſen, und alſo zu ſeinem Wachsthum gelangen möge. Die zwölffte iſt die Brecke, da diejenigen Ruthen, ſo nicht haben, abgebrochen, und die, auf welchen Wein ſtehet, zwey Blätter hoch über dem Weine verknippen, dem Weine aber nach Gelegenheit eines ieden Stocks, nachdem derſelbe ſtarck und kräfftig, vier oder fünff gantze Ruthen und Enden gelaſſen werden. Die dreyzehende iſt die erſte Heffte, wenn man die Wein-Reben mit Stroh an die Pfähle bindet, alſo, daß die Bögen von den übrigen Laub befreyet, und die Trauben von der Sonne deſto beſſer beſchienen werden mögen. Die vierzehende iſt die Krautze, ſolche geſchiehet um Jo-

hamis herum, wenn man den Stöcken die übrig gelaſſene Laubrähmen benimmt, und das Kräutig von den Gruben ausraufft, damit der Boden von dem Unkraut nicht ausgeſogen werde. **Die funffzehende iſt die andere Hacke.** Solche geſchiehet entweder kurtz vor der Blüthe, oder doch bald hernach, und wird verrichtet, wie die erſte. **Die ſechzehende, die andere Hefftte,** wenn der Wintzer diejenigen gewachſenen Enden, die er antrifft, am Pfahl höher anhefftet, auch wenn die Winde die Stöcke mit den Pfählen umgeriſſen, und er ſolche hängende oder liegende antrifft, ſein wiederum aufrichtet und einſtößt. **Die ſiebenzehende, die Beerkraute,** da die Weinberge um Laurentii, oder aufs längſte gegen Bartholomäi von ihren Kräutig gäntzlich gereiniget, die Laubrähmen abgeleſen und eingebrochen, das junge kleine Geſpröße mit weggebrochen, und der Stock von ſeinem übrigen Gehöltze befreyet wird. **Die achte und neunzehende Arbeit iſt die Beerhacke und das Verhauen,** welches um Egidii vor ſich gehet, da das Holtz am reiffſten iſt. Bald nach dieſer erſten Hacke werden das Laub und die Schoſſen, welche zu ſehr überhangen, weggeſchnitten, damit die Sonnen-Wärme die Trauben deſto beſſer kochen möge. Solch abgeſchnittten Laub wird in Bündlein gebunden, und auf die Wein-Pfähle zum trocknen geſteckt, ſintemahl es ein gut Futter vor die Lämmer iſt. Es wird aber dieſe Wein-Hacke nicht in allen

Wein-

Weingebürgen verrichtet. Die zwantzigste Arbeit, welche die angenehmste und nützlichste ist, ist die Weinlese, um deren willen alle die übrigen Arbeiten vorhergehen. Was aber so wohl bey dieser, als denen übrigen Arbeiten vorzunehmen, muß man in den Haushaltungs-Büchern suchen.

§. 13. Weil der Weinstock von GOtt am dritten Tage der Schöpffung unter andern fruchtbaren Bäumen ist geschaffet worden, so werden die Menschen bald anfangs dessen edlen Saffts wegen den Stock fleißig fortgesetzt haben. Nach der Sündfluth hat der Ertz-Vater Noah solchen wieder gepflantzet, im IX. Cap. 3. v. des I. Buchs Mosis; hernach haben ihm fast alle Völcker geliebt, insonderheit aber die Kinder Israel im Gelobten Lande. Salomon gedenckt der Weinberge Cant. I. 14. Im Stamm Benjamin sind unvergleichliche Weinberge gewesen, unter welchen die zu Jerusalem einen sonderbaren Vorzug hatten. Daß in Judäa herrliche Wein-Trauben müssen gewesen seyn, ist zu sehen aus der grossen Traube, welche die Kundschaffter des Landes Canaan in die Wüsten mit brachten. Num. XIII. 24. Den Unterscheid der Weinreben des Jüdischen Landes erkennet man auch daraus, da Gidion sagt Judic. VIII. 2. Ist nicht eine Rebe Ephraim besser, als die gantze Weinlese Abi Eser. Denn wie bey uns unterschiedene Arten des Weins sind, so hat auch das Gelobte Land solche gehabt. Ihre Weinlese geschahe mit großer Freude und Frolocken, absonderlich wenn sie einen neuen Weinberg lasen

in dem fünfften Jahre, so lieſſen ſie es an Seitenſpielen, Tantzen und Ergötzlichkeiten nicht fehlen. Die Armen genoſſen aber darbey der Weinleſe auch. Denn ſo ſaget GOTT Lev. XIX, 10. Du ſolſt deinen Weinberg nicht genau leſen, noch die abgefallenen Beere aufheben, ſondern denen Armen ſolſt du ſie laſſen.

§. 14. Heutiges Tages laſſen es diejenigen, die es zu bezahlen haben an mancherley Luſtbarkeiten, und divertiſſemens bey ihren Weinleſen in geringſten nicht fehlen. Wie ich nun vor unnöthig achte, ſolcher wie ſie unter den Privat-Perſohnen eingeführet Erwehnung zu thun, maſſen man ſich dieſelben und auch die hauffig mit dabey unterlaufenden Mißbräuche gar leicht vorſtellen kan, alſo will ich vielmehr eines und das andere von derjenigen Luſtbarkeit ſo an 2. Nov. 1723. in der Weinleſe von Ihro Königlichen Majeſtät in Pohlen und Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen Allergnädigſt angeordnet ward, erwehnen. Es ward eine ſo genandte Bauern-Hochzeit angeſtellet, und hiedurch der hohen Geſellſchafft ein Vergnügen, den Wintzern aber und jungen Bauern-Volck eine Luſt gemacht. Das Bauer-Volck von beyderley Geſchlecht muſte an 2. Nov. zu Pellnitz bey Hofe erſcheinen, und ſich ſo ſchön anputzen als ihnen nach ihren Gebrauch nöthig, und nach eines jeden Umſtänden möglich war. Sie wurden erſtlich tractiret, und wurde vor iede Manns-Perſohnen 2. Kannen Bier und eine Kanne

Wein,

Wein, vor ein Weibes Bild aber halb so viel gerechnet. Nachdem nun die hohe Königliche Herrschafft abgespeißet so muste die Bauer-Sorte durch das Schloß und den Garten in folgender Proceßion in das an der Elbe befindliche Palais abmarchiren, voran giengen drey Musicanten mit 2. Schallmeyen und 1. Fagott. Nach diesen führte der Königliche Amts-Verwalter Herr Christian Klüge mit einen Marschalls Stabe, welches ein mit Weintrauben umwundener Weinpfahl war, die gantze Suite an. Diesen folgten zwey Berg-Vögte mit ihren Stäben, 6. Wintzer so 3 von vielen Trauben auf Reifen gebundene große Wein-Trauben an Stangen trugen, 5. paar Wintzer mit ihren Gezeugen als 2. mit Weinhauen, 2. mit Karschen, 2. mit Butten, 2. mit Schippen, 2. mit Schuffen, nach diesen giengen wiederum 3. Musicanten mit 2. Geigen und einen Bock Darauf 2. Bauer-Mädgen, deren iede einen Roßmarien Strauch in einen Topffe mit bunten Bändern behangen trugen, 4 Bauers Mädgen mit Cräntzen, welche 2. Sätze delicate Kuchen brachten, und von 4. Bauers-Purschen begleitet wurden; 2. Mädgen, die in 2. silbernen Schüsseln Weintrauben hatten, von so viel Personen geführet. Desgleichen 3. die Most in gläsernen Flaschen, und 3. deren iede 2. geschnittene Gläser trugen, und ihre Führer hatten 7. paar Knechte und Mägde beschloßen den Reyhen, und die gantze Gesellschafft muste sich mit tan-

zen

zen und ſpringen nach ihrer bäueriſchen Weiße luſtig machen.

§. 15. Wenn die Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen, ihren Weinleſe Luſtbarkeiten in den herrlichen Weingebürgen, in der Hofflößnitz eine Meile von Dreßden beygewohnt, ſo ſind ſie nach einen ſehr alten Gebrauch von den jungen Bauern Volck und ſonderlich von denen von weiblichen Geſchlecht mit einen großen Roßmarien Stock und folgender zierlichen Bauer Poeſie beehret worden:

Wir bringen unſern lieben Landes-Vater einen
Roßmarien Stock
Und wündſchen ihn dazu einen guten Tag
darzu auch gut Glück
Daß ihn der liebe GOtt behüt.
Wir ſtecken den Roßmarien Stock wohl in die
Erde
Damit übers Jahr ein junger Sohn draus
werde darzu eine junge Tochter. ꝛc

und wie die Worte von dieſer zwar einfältigen aber doch wohlgemeynten Bauer Poeſie die der Durchlauchtigſten Landes Herrſchafft und denen hohen Miniſters zum gelächter gereichten, etwan ferner lauten werden.

§. 16. Bey denen Römern wurde die Weinleſe mit ungemeiner Freude und Freyheit celebriret, ſo daß ein ieder zu der Zeit faſt alles thun und reden durffte, was ihm nur gelüſtete, und die Herren verſtatteten ihren Bedienten manche Freyheiten und Schertzreden, die ſie ihnen

nen ſonſt nicht erlaubeten. Des Heliogabali, eines gottloſen und böſen Käyſers Weinleſe Luſt wird bey dem Lampridio im zehnden Capitul ſo beſchrieben: Wenn er vornehme Römer von ſeinen guten Bekanten zu ſich auf die Weinleſe bath, und ſich zu den beſten und delicateſten Traube-Körben hinſatzte, ſo fragte er einen ieden, auch von denen, die gantz gravitätiſch und reputirlich waren, ob ſie wohl jetzund zu einem Frauenzimmer Luſt hätten? und wenn diejenigen, ſo in Anſehen oder bey Jahren waren, darüber errötheten, ſo ruffte er aus: Das iſt herrlich, er iſt roth worden, indem er die Röthe und das Stillſchweigen vor eine Einwilligung hierzu annahm; Er erzehlete auch ſelbſt ohne einige Scheu was er vornähme. Wenn er ſahe, daß bey den reputirlichen alten Leuten nichts zu thun war, ſo begab er ſich zu den jungen, und fragte ſie alles mit einander aus; Wenn er nun dasjenige von ihnen hörte, was ihrem Alter gemäß war, ſo erfreute er ſich darüber, und meinte, das wäre doch eine herrliche Weinleſe, die ſie jetzund begiengen.

§. 17. Im übrigen ſcheinet es, daß bey denen alten Römern und Griechen das übermäßige Weintrincken nicht ſo mode geweſen, als etwan heutiges Tages bey denen meiſten Europäiſchen Nationen iſt. Es war in ihren Geſetzen ſcharff verbothen, daß keiner vor dem fünf und dreyßigſten Jahre Wein trincken durffte, weil ſie vermeinten, es ſchickte ſich nicht, daß man Feuer zu

Feuer

Feuer brächte. PLATO ordnete an, daß die Schiffs-Capitaine und die Richter zu der Zeit, wenn sie richten solten, wie auch alle diejenigen, die mit ernsthafften und wichtigen Affairen zu thun hätten, sich des Weins enthalten solten. ZALEUCUS gab ein Gesetze, daß alle Patienten, die ohne des Medici Vorbewust Wein trancken, am Leben solten gestrafft werden. Bey denen Massiliern und Milesiern war er denen Weibern untersagt, und musten sie sich mit Wasser behelffen. DOMITIUS bestrafftе eine Weibes-Person sehr hart, da er sahe, daß sie mehr Wein zu sich genommen, denn sie vertragen konte. Was würde er wohl heutiges Tages unsern Wein-Schwestern anthun, wenn er sehen sollte, daß unterschiedene es nicht allein hierinnen denen Manns-Personen gleich, sondern auch noch wohl zuvor thun? Es ist Schande von uns Christen, daß es uns entweder an Gesetzen fehlet, darinnen die Trunckenheit bestrafft wird, oder doch, daß dieselben nicht sonderlich exequiret werden, da wir sehen, wie Heidnische Völcker hierinnen accurat gewesen. Die Römer verbothen nicht allein bey ernster Strafe dem Weibs-Volck den Wein, sondern damit ihnen alle Gelegenheit hierzu benommen würde, so durfften sie nicht einmahl die Schlüssel zu den Wein-Kellern bey sich haben. An statt des Weins aber erlaubten sie ihnen ein gewiß Getränck, welches vom Wasser und getreugten Weinbeeren verfertiget war, und etwan eine Gleichheit hatte mit unserm heutigen

Lauer-

Lauer. Die Lacedæmonier waren so nüchtern, daß es bey ihnen vor eine grosse Schande gehalten wurde, wenn sich einer berauschte, und damit sie Gelegenheit hätten diesen Laster zu entgehen, so war ein Gesetze vorhanden, daß keinem, der auf dem Abend von einem Gastgeboth nach Hause gienge, erlaubet seyn solte, sich leuchten zu lassen. Deswegen schreibt ATHENÆUS in dem II. Buch die Art des Trinckens vor: Es solte nehmlich ein ieder so viel Wein zu sich nehmen, als ihm beliebte, nur daß er nicht verhindert würde, bey finsterer Nacht nach Hause zu gehen, ohne einen Jungen mit einer Fackel oder Leuchte bey sich zu haben. Zu Athen waren Leute, die musten Achtung geben, was unter dem Weintrincken passirte, und dasselbige bestrafen. THEOGENES sagt, So wohl ein kluger als unverständiger Mann würde durch das übermäßige Weintrincken leichtsinniger. Ein gescheuter Mann erkennete das Gold und Silber durchs Feuer, und der Menschen Gemüther durch den Wein. ANACHARSIS gedencket bey dem LAERTIO: Ein Wein-Stock bringe drey Wein-Trauben hervor; die erste der Trunckenheit, die andere der Wollust, und die dritte des Eckels. Ingleichen hat er sich gewundert, daß die Griechen bey einer Gasterey mit kleinen Bechern anfiengen, mit grossen aber aufhöreten. Es scheinet also, daß unsere heutigen Teutschen den alten Griechen diese mode abgelernet. Als eben dieser Anacharsis gefraget wurde, ob es nicht bey denen

nen Scythen auch Musicanten gäbe, antwortete er: Nein, denn es gäbe bey ihnen keine Wein-Stöcke, weil er sich einbildete, daß niemand sonst leichtlich tantzen würde, als ein trunckener Mensch. Daß ZENO eben kein Wein-Verächter müsse gewesen seyn, siehet man daraus, wenn er spricht: Gleichwie die bittern Hülsen- und Schoten-Früchte anfiengen süsse zu werden, wenn sie naß würden; also bekämen auch die Leute, die einen verdrüßlichen humeur hätten, wenn sie etwas Wein zu sich genommen, einen viel freundlichern und angenehmern Umgang. Unsere Vorfahren hielten nicht so viel auf den Wein, als wir, denn sie befurchten sich ihre Tapfferkeit möchte durch das Weintrincken verringert werden.

§. 18. Fast eine jede Nation hat ihr eigen Getränckе, welches sie vor andern sonderlich zu lieben pflegt. Also trinckt ein Portugiese, Spanier, Frantzose und Italiäner am liebsten Wein und Wasser, ein Teutscher Bier, ein Polack Meth und Brandtewein, ein Chineser Thé, ein Türcke und Persianer Caffé u. s. w. Die alten Griechen truncken den Wein am liebsten, wenn er mit Wasser gemischt war. STAPHYLUS, ein Sohn des Sytheni, hat ihnen, wie PLINIUS schreibet, diese Vermischung zu erst gelernet: Sie ist aber in den nachfolgenden Zeiten so wohl in Ansehung der Natur des Weins und der Trinckenden, als auch nach dem Unterscheid der Zeit, da sie getruncken, gar sehr verändert worden.

Denn

Denn nachdem der Wein ſtarck oder ſchwach war, nachdem war auch die Vermiſchung des Weins ſtärcker oder ſchwächer. Junge Leute, oder die von hitziger Complexion, pflegten mehr Waſſer in den Wein zu gieſſen, als die von hohem Alter oder ſchwächlicher Natur waren. Sie pflegten auch ihre Weine ſtärcker im Sommer und in der Hitze, als im Herbſt oder Winter zu wäſſern. Sie hatten auch die Gewohnheit, daß ſie unterſchiedene Sachen in die Gefäße, darinnen der Wein aufbehalten wurde, ſchütteten. Einige thaten Saltz oder geſaltzen Waſſer in den Wein, ſo wohl um demſelben hierdurch eine gröſſere Annehmlichkeit zuwege zu bringen, als auch ihn deſto beſſer und länger zu conſerviren, denn ſie glaubten, daß das See-Waſſer den Wein und alle Sachen vor die Verderbung und Fäule præſervirte. PLUTARCHUS ſchreibet *in Quæſtionibus naturalibus*, daß einige Thon, Kalck, Gyps, Marmel und dergleichen in den Wein geworffen, ihm ſeine Schärffe und Ungeſundheit hierdurch zu benehmen. Andere hatten im Gebrauch, die Fäſſer mit einem angenehmen mit unterſchiedenen Gewürtzen angemachten Hartze zu beſchmieren, damit der Wein hierdurch einen angenehmern Geruch und gröſſere Stärcke überkommen möchte. ATHENÆUS ſchreibt von den Spartanern, PLINIUS und COLUMELLA aber von den andern Nationen, daß bey ihnen mode geweſen, die Weine zu kochen, um ſie deſto dauerhaffter hierdurch zu erhalten. Siehe das

VIII. Capitul HIERONYMI MERCURIALIS *de Potionibus & Edulijs antiquorum.* Sonſt beyeuget auch ATHENÆUS, daß die alten Griechen bey ihren Banqueten und Weintrincken ſich allezeit ihrer Götter, ihrer Vorgeſetzten, und ihrer guten Freunde erinnert.

§. 19. Unter den Weinen, welche heutiges Tages am meiſten excelliren, ſind etwan folgende: In Spanien der Canarien-Sect, welcher auf denen Canariſchen Inſuln wächſt: Der Malvaſier, welcher aus groſſen, runden Wein-Trauben von ſonderbarer Fürtreflichkeit ausgedruckt wird; Der ſchwärtzlich rothe, dem Gaumen angenehme, aber dem Magen nicht zuträgliche Alicanten-Wein. Der Peterſimenter, der vor etwa hundert Jahren durch PETRUM SIMONEM von Teutſchen Wein-Stöcken nach Spanien gebracht, und daſelbſt gepflantzt worden. Denn es iſt merckich, daß wenn man Wein-Stöcke aus einem Lande in das andere bringt, ſie wegen des Unterſchieds des Bodens, der Lufft und der Sonne Früchte von verſchiedener Natur hervor bringen. In Franckreich ſind renommirt le Vin de Champagne, der an Farbe roth, eines angenehmen Geſchmacks, und darbey Kopf, Magen und Nieren wohl zuträglich iſt. Nach dieſen kommt der Bourgogner, der einen guten Geſchmacks und das Waſſer beſſer vertragen kan, denn der Champagne-Wein. Es ſind ferner bekandt Vin de Greve, Muſcat de Lion, Vin de Poyon, Vin d'Ermitage u. ſ. w. Vor allen

allen Ländern liefert uns Italien die delicatesten und stärcksten Weine, als den, der an dem Berge Vesuvio wächst, und Lacrymæ Christi genennet wird; Vin di Monte Fiascone, der berühmt ist wegen der Grabschrifft, die ein Diener seinem Herrn, der sich an solchem Weine zu tode getruncken, hat verfertigen lassen: Propter est est, Dominus meus mortuus est. Denn der Diener muste an alle Häuser, in welchen guter Wein anzutreffen, schreiben: est, wo er aber noch delicater war, est est. Ingleichen bekommen wir aus Italien den Mareimino, welcher denen Podagricis gar zuträglich ist, den Veltliner, Rheinfahl, Rosacher u. s. w. Daß aber die Weine in Italien sonderlich starck und kräfftig sind, kommt von der Hitze der Sonnen, und des heissen mit vielen Schwefel angefüllten Bodens her. Zudem so vertreiben auch die Italiäner das wässerichte Wesen von ihrem Moste, durch ein gelindes Feuer, lassen denselben dicke werden, und ihn hernach fermentiren. Durch dieses Kunststücke bekommen die Weine eine grössere Süssigkeit, sintemahl ie süsser und dicker der Most ist, desto weniger brauset er, da sonst die Brausung die meiste Schärffe zu verursachen pflegt.

§ 20. In unsern Teutschland sind die berühmtesten Weine der Rhein-Wein, Mosler, Neckar und Francken-Wein. Gleichwie nun aber die Weine von einem Lande nach der beständigen Anmerckung der Physicorum und der Hauswirthe gar sehr unterschieden; Also hat der Rhein-

Wein den Preiß vor den übrigen. Unter deſſelben verſchiedenen Sorten werden vornehmlich æſtimiret der Hochheimer, welcher ſeinen Nahmen hat von dem Dorf Hochheim, ſo der Stadt Maynz gegen über lieget; nach dieſem der Kochheimer, der dem Hochheimer nicht viel nachgiebt. Ferner der Rheingauer, welcher aber auch nicht an iedem Orte von gleicher Krafft iſt; der Rudesheimer wird vor den beſten gehalten, der an Krafft und Mangel der Säure die übrigen aus dem Rheingau übertrifft. Denn er wird geprest aus einer beſondern Art Wein-Trauben, die Orleans heiſſen, und an keinem einzigen andern Orte wachſen, als an einem Berge des Dorfs, Rudesheim, und ſonſt im gantzen Rheingau nicht zu ſolcher Süſſe und Reiffe gelangen. Nach dem Rheingauer kommt der Bacharacher, welcher ob er wohl ſchwächer iſt als jener, und nicht ſo lange dauret, nichts deſto weniger recommandiret er ſich wegen ſeiner Süße und Anmuth, iſt auch der Geſundheit gar zuträglich. Sie haben hierum den Gebrauch, den Weinen eine ſonderbahre Stärcke zuwege zu bringen, indem ſie brennende Kohlen unter die mit Moſt gefüllten Fäſſer thun, deren Hitze durch das Faß dringet, und alſo das heffige Brauſen des Moſts verwehret, wodurch ſich die Säure verlieret, und ein angenehmer Geſchmack entſtehet. Sie nennen ſolche geſeyerte Weine, doch ſind ſie nicht ſo geſund, als die frey ausgebrauſet. Die Pfältziſchen wachſen mehr auf ebenen Flächen,

denn

denn hohen Gebürgen, werden mit der Zeit sehr starck, führen aber viel Schwefel bey sich. Dergleichen sind der Wormische, sonderlich Unser Lieben Frauen Milch, der Forstische, Edingshofische, Ambachische u. s. w. In der Bergstrassen trifft man auch schöne Weine an, welche schwächer sind, als die vorhergehenden, wegen der Vermischung der säuerlichen Schärffe und der Spirituosität nicht unangenehm, gehen leichtlich durch die Canäle des menschlichen Leibes, halten sich aber nicht lange. Denn in sechs Jahren haben sie ihre gröste Stärcke erreicht. Die besten von diesen sind der Auerbacher und Bensheimer. Von den Mosel und Neckar-Weinen ist zu mercken, daß sie wegen der temperatur des sauern und spirituösen Principii angenehm, wegen des Wassers aber dünne sind, treiben den Urin, und sind daher demjenigen, so Beschwerung am Stein oder am Podagra haben, gar zuträglich, weil sie den Tartarum treflich aus dem Geblüte treiben können. Doch lassen sie sich nicht leichtlich weit verführen, und halten sich auch nicht lange. Die Francken-Weine sind zwar auch gut, aber nicht so kräfftig und gesund, als die Rhein-Weine. Sie führen viel Schwefel bey sich, und verursachen, wenn man sie in allzu starcker Quantität zu sich nimmt, Kopfschmertzen und Müdigkeit der Glieder. Von den spirituösen ist sonderlich berühmt der Stein-Wein bey Würtzburg, welcher in einer so angenehmen Gegend wächst, daß man in Teutschland

nicht einen herrlichern Prospect von Weinbergen antreffen wird, als da. Die Wein-Schencken können mit dem Stein-Wein dem schlimmern Rhein-Wein treflich aufhelffen, so daß er eine rechte Artzeney der sauren Weine kan genennet werden. Von den Francken-Weinen werden auch æstimirt der Sommerhäusische, Randesackerische, Frickerhäusische, Iphofer und Rödelseer. An dem Mayn-Strom recommandiren sich sonderlich wegen ihrer Lieblichkeit und Gesundheit der Werthheimer und Klingenberger, welche dem Haupte nichts schaden, und dem Geschmack nach dem Mosler ziemlich beykommen. Ungerland erbauet auch vortrefliche Weine, unter welchen sonderlich berühmt der Tockayer, der auf einem hohen und Gold-Minen in sich haltenden Berge zu wachsen pflegt, in sehr geringer Quantität, indem er nur vor des Käysers Tafel kömmt. Ferner wird auch hoch gehalten Sanct Georgens Ausbruch. Sie lesen bey diesem Weine die besten Weintrauben von den unreiffen aus, thun die Kerne aus den Weinbeeren, und pressen hernach einen ungemeinen süssen und delicaten Safft heraus. Ferner verdienet auch der Oedenburger, so bey Ofen wächst, sein Lob. Der Ungarische Wein hat vor andern darinnen etwas besonders, daß er die Lufft nicht vertragen kan; Denn so bald als die Flaschen oder Fässer ein wenig leer werden, verlieret er gleich seine Farbe und Geschmack; Denn er verändert seine weisse und klare Farbe, die ihm gleichsam

sam eigenthümlich ist, in eine dunckel-gelbe und trübe. Ingleichen wird der Ungarische, wenn man nur ein wenig Rhein-Wein oder auch andern drunter giest, nicht allein verändert, sondern gar verdorben.

§. 21. Trifft man in einem Cörper die fünff Principia der Chymicorum deutlich an, so ist es gewiß im Weine. Denn es ist in einer ieden Sorte von demselben Schwefel, Saltz, etwas flüchtiges welches ein Spiritus kan genennet werden, Wasser und Erde anzutreffen, und von den Eigenschafften, Proportionen und Vermischungen dieser fünf Principiorum kommt aller Weine Unterscheid her, in Ansehung ihrer Consistenz, Schwere, Geschmacks, Geruchs, Farben, Kräffte und Tugenden. Durch den Schwefel verstehe ich, was eine Flamme concipirt, und in unserm Leibe eine Wärme erwecken kan. Es ist aber immer eine Sorte desselben gröber oder subtiler, als die andere: Diese führet wohlriechende Ausdufftungen bey sich, jene hingegen erfüllet den Kopf mit einem schweren und wiederwärtigen Dunst. Der durch die Fermentation mehr subtilisirte und verklärte Schwefel verursachet dem Weine eine angenehme und hohe Farbe, der gröbere aber, der sich in der Gährung nicht so wohl durch gearbeitet, eine schwere und dunckele Farbe. Es sind auch die Saltze, welche zu dem Wesen der Weine gehören, gar sehr unterschieden, und gleichwie das Saltz bey allen Gewächsen, also ist es auch bey den Wein-Trauben

eines tartariſchen Urſprungs. Der Weinſtein beſtehet aus Erde, Oehl und einer gewiſſen ſauren Materie, denn wenn dieſe zuſammen kommen, bringen ſie ein Saltz vor, welches mit dem Wein-Stein eine groſſe Verwandſchafft hat. Daß aber in den Weinen eine ſolche Art Saltzes verborgen ſey, iſt daher klar, weil alle Weine die rein und unverfälſcht ſind, und darbey die Fermentation ausgeſtanden, nach ihrer Deſtillirung etwas ſaures vom tartariſchen Geſchmack in dem Gefäße zurück laſſen. Dieſes zeigt die Generation des Eßigs; denn es iſt kein Wein anzutreffen, wie ſtarck und kräfftig er auch nur immer ſeyn mag, der nicht, wenn er in Wärme geſtanden, zu Eßig werden ſolte. Den Wein-Stein wird man auch gewahr an den Seiten des Faſſes, welchen nicht nur die neuen, ſondern auch alten Weine von ſich gehen laßen. Ja ſelbſt der ſchärfliche Geſchmack in einem ieden unverfälſchten Weine iſt ein deutlicher Zeuge hiervon. Es giebt zwar auch gantz ſüſſe Weine, welche nach der Deſtillation ein ſüſſes magma zurück laſſen; aber es ſind entweder ſolche aus Honig, groſſen Roſinen und Spiritu vini zubereitet, oder wenn ſie pur ſind, haben ſie nicht ſattſam die Fermentation ausgeſtanden. Das dritte Principium iſt ſpirituös, welches nichts anders als ein luſtig ætheriſch Weſen iſt. Gleichwie dieſes alle Cörper durchdringet; Alſo wird man es auch ſonderlich in den Weinen gewahr, bey manchen in gröſſerer, bey manchen aber auch in geringerer

Quanti-

Quantität. Man erkennet dieſes an den häuffigen Perlen und Bläßgen, wenn man aus einem Gefäße Wein in das andere geuſt. Sonderlich ſind mit dieſem Element begabt, die ſubtilen und geſunden Weine, ſo wohl fermentirt haben. Denn wegen der Menge der Lufft und damit vermengten æthere werden ſie leichte und ſubtil, derowegen übertreffen ſie auch an Geſundheit diejenigen, deren Fermentation man mit Fleiß zurück gehalten, welches geſchiehet, wenn die Fäſſer halb voll ſind und feſte vermacht worden; hierdurch werden die Weine zwar ſtärcker, aber auch wegen Mangels der ſubtilität und der Lufft ſchädlicher. Denn dieſes principium welches die innerliche Bewegung bey dem Weine würcket, palliret geſchwinde durch die Canäle und Adern unſers Leibes. Derohalben, ob gleich die neuen Weine mehr Erde und weniger ſubtiliſirten Schwefel bey ſich führen, als die alten, ſo ſind ſie doch nichts deſto weniger wegen der Menge der darinnen herſchenden Lufft an Geſundheit offt denen alten vorzuziehen. Was das wäſſerigte Element anlangt, ſo iſt es ſo klar genung, daß es in dem Weine enthalten, und bedarff keines Beweiſes. Denn es iſt ein nothwendiges ingrediens eines jeden Weines, und eine Materie, darinnen deſſelben Weſen ſonderlich mit beſtehet, welches nach der unterſchiedenen Proportion der Quantität in ſeiner Krafft und Activität entweder ſchwächet oder ſtärcket. Denn je dünner die Weine ſind, daß iſt, je mehr Waſſer

ſie bey ſich haben: ie ſchwächer und weniger hitzig ſind ſie, ie weniger Feuchtigkeit ſie in ſich halten, ie ſtärcker ſind ſie, und machen daher auch deſto mehr truncken. Die Conſiſtenz und Schwere des Weins iſt man einzig und allein dem wäſſerigten und erdigten Element ſchuldig. Die Mixtur der Erde mit dem Weine ſiehet man daraus, wenn man durch eine chymiſche Auflöſung aus dem Weine ein erdigtes feſtes Weſen zuwege bringen kan. Ja es iſt auch kein Waſſer, welches nicht erdigte Theilgen bey ſich führen ſolte, weil auch das hellſte Waſſer, wenn es offt deſtillirt wird, allezeit auf dem Boden etwas Erde zurück läſt. Und alſo wird hierdurch hoffentlich zur Gnüge erwieſen ſeyn, daß die fünf principia der Chymicorum in dem Weine enthalten.

§. 22. Es könte von den Herrn Phyſicis, wenn ſie ſich recht genau um die Beſchaffenheit des Weines bekümmern wolten, noch manch ſchön Experiment gemacht werden, dadurch entweder deſſen Weſen und Natur gründlicher entdecket, oder deſſen Pflantzung und Wachsthum befördert und verbeſſert werden könte. BACO de VERULAMIO führet in ſeiner *Sylva ſylvarum* p. 763. an, daß er glaubwürdig hätte erzehlen hören, wie der Wein eher reif würde und beſſer fortkäme, wenn man eine gute Parthie Weintrauben-Kerne an die Wurtzeln ſchüttete: Er meynet, die Urſache hiervon könte vielleicht dieſe ſeyn: Die Kerne lockten den Safft, welcher geſchickt wäre, den Gewächſe Nahrung zu geben, aus der

Erde heraus. Da nun die Kerne das vor sich thun könten, wenn sie auch gleich nicht an Wurtzeln lägen, und hingegen die Wurtzeln hätten auch solche Krafft bey sich, so könte durch dieses beides dem Weinstock desto mehr Nahrung zugezogen werden. Es gedencket Müller in seinem Sächsischen Annalibus, das Anno 1554. den 12. Augusti zu Coburg auf den öffentlichen Marckte eine Weibes-Person Weintrauben verkaufft, auf deren Beeren einer die Buchstaben I. N. R. I. gar deutlich und augenscheinlich zusehen gewesen. Dafern dieses der Warheit gemäß, und diese Buchstaben wie es wohl eher geschehen, nicht durch Kunst oder Betrügerey hinein practiciret worden, so hätten die Phyſici der damahligen Zeiten gute Gelegenheit gehabt, wegen dieses Spieles der Natur ihre Untersuche anzustellen.

§. 23. Nachdem mir noch kein Haußwirthschafft-Buch vorgekommen, darinnen alle die Sorten der Weinstöcke die so wohl von fremden als einheimischen Arten bey uns erzeuget werden können, so will ich diejenigen Arten, die mir bekandt worden, in folgenden specificiren, und mir vorbehalten, dafern GOtt Leben und Gesundheit verleihet, an einen andern ihre natürliche Historie, und besondern Anmerckungen von einen jeden anzufügen.

§. 24. Von den fremden Arten der Weintrauben hat man den Alicanten-Wein, 2) den Auxkleber, 3) den Botebacker, 4) die bunte Traube, 5) die blaue frühzeitige Cibebe, 6) die Spanischen,

schen, 7) die Schwartze, 8) die weiß Spanische 9) die weiß Spanische frühzeitige Tibebe, 10) das frühe Frantz-blau, 11) den Gerstdutten-Wein, 12) den Gänsefüssel, 13) den Groß-Wiener, 14) die sehr grosse weise Muscatteller-Tibebe, 15) den blau Spanisch grossen Muscatteller, 16) den falben oder röthlichen Muscatteller, 17) den gelben, 18) den schwartzen, und 19) den weisen Muscatteller, 20) den ohne Kern oder grosse Corinthen, 21) kleine Corinthen, 22) die Perlraube, 23) der Peterstigen-Wein, 24) die Pflaumentraube, 25) der rothe Römer, 26) der schwartz Welsche, 27) der schwartze Simenius, 28) der roth Spanische, 29) der schwartze Spanische, 30) Tinten-Wein, 31) falsch Tinto, 32) frühzeitig Tinto, 33) Traminer, 34) Veltliner oder grosse Traminer, 35) Vernaccia, 36) Vin de la Cicuta, 37) rother Vin de Verjur, 38) weiser Wein de Verjur, 39) der grosse schwartze Ungarische, 40) die Zwiebel-Traube, 41) der schwartze Gutedel, 42) der weise, 43) der weise oder Leipzige frühe Kleiner, 44) der schwartze Malvasier, 45) der weise. Die meisten von diesen Arten müssen nur in Gewächs-Häusern aufbehalten werden, oder doch sonst an einer sehr warmen Mauer stehen, da sie der völligen Mittags-Sonne geniessen, können sie noch über dieses per reflexionem die Strahlen der Sonnen empfinden, als worinnen ein sehr groß Kunststück steckt, so ist es desto besser.

§. 25.

§. 25. Folgende Arten sind gemeiner, bedürfen nicht solcher Wartung, und kommen auch in den Bergen fort. Unter den blancken Sorten, 46) der Grünfränckische, 47) der Hartblancke, 48) der Schönfeyler-blancke, 49) der Schönfeyler-blaue, 50) der Lampische, 51) der Elblinger, 52) das Heymische; Unter den Blauen, 53) das gewöhnliche Blaue, 54) das Hartblaue, 55) das zeitliche Blaue, 56) das grosse Blaue. Unter den röthlichen, 57) das Röseholtz, 58) das Kleber-Roth oder kleine Braune von gröſſerer und kleinerer Art, 59) das große Blau-Rothe Veltliner, 60) das rothe Traminer-Holtz, 61) das Zotelroth mit langen Trauben, 62) das Schierrothe, 63) das Feldrothe, 64) das Zober-Holtz, 65) das Hungerling, so zwischen roth und blau einfällt.

§. 26. Der Most ist ein süsser Liquor, welcher den Kopf nicht einnimmt, man trincke auch solchen, so viel man nur will. Wenn man ihn destilliret, so wird erst ein unschmackhafft Wasser in grosser Menge in die Höhe steigen, nach diesen ein stinckendes Oehl mit wenig schwachen Geistern, welche nichts anders sind, denn ein unaufgelöstes Saltz, und letzlich bleibet eine erdigte Masse zurück, von welcher man eine Parthie fixen Saltz heraus ziehen kan, eben als wie man dieselben bey andern alcalischen Saltzen extrahiret. Bey allen diesen Substanzen trifft man Oele an, daraus Spiritus vini kan zubereitet werden, und nichts destoweniger, wenn der Most eine

Zeit-

getragen. Von den besondern Fehlern, die bey dem Weinbau vorkommen, ist von Augusto Hauptmann ein Buch verfertiget. ANDREAS BACIUS hat zu Rom 1591. eine Tafel, wie der Italiänischen Weine aufgesetzt. Ferner gehören hieher folgende Schrifften: Vinetum in quo varia vitium, uvarum, vinorumque antiqua latina vulgariaque nomina, Paris 1537. 8. Justus Mayr von dem schweren Mißbrauch des Weines Cöln 4. 1582. Mos. Pflachers Predigt und Bericht aus GOttes Wort, woher die Weintheurung entstehe, auch wie sie abzuwenden. Tübingen 4. 1589. Sonst sind auch bekandt Hornes Bericht vom Weinbau, welches zu Schmalcalden 1585. heraus kommen, ingleichen FRIDERICI Zellbachs *Oenographie*, oder Kunst-Buch von Weinen, Kräuter- und gewürzten Weinen, nebst einen *Tractat* vom Eßig und Bier. Franckfurt, 1604. Hieher gehören auch JACOBUS HORSTIUS *de Vite vinifera*; REMBERTI DODONÆ *Historia vitis vinique, & stirpium nonnullarum aliarum*; ANONYMI Weinbau nach dieser Landes-Art von Meissen und Dresden biß nach Pirna, nebst Bericht von Pflantzung der Bäume und anderer Früchte in allen Weinbergen. 1626. Von denen neuern haben wir Johann Paul Knollens. Es ist dieser Knolle in der Hoflößnitz Churfürstlich Sächsischer Bau- und Bergschreiber gewesen, und hat nach der Churfürstlich Sächsischen Weingebürges Ordnung,

nung, theils aus eigener Erfahrung, theils durch eingeholte Nachricht von den Wintzern und andern Bergbau verständigen, seine Sätze hergeleitet. Zum erstenmahl ist dieses Büchlein 1667. gedruckt worden. Er beschreibet darinnen die Anlegung eines Weinberges, gehet alle Arbeiten die in den ganzen Jahr bey den Weinbau vorkommen können, durch, und lehret allerhand Künste die Weine zu erhalten, und zu verbessern. Es ist eigentlich auf die Sächsischen Lande, am allereigentlichsten aber auf den Strich der Dresdnischen, und Meißnischen Weingebürge gerichtet. A. 1711. ist es zu Dresden wieder gedruckt worden, unter den Titul: Kurtze Beschreibung und Unterricht des Weinbaues nebst einen offenhertzigen Wein-Artzt allen Haußvätern mitgetheilt und mit einer Baumschule vermehrt. Es ist hiebey des guten Autoris in geringsten nicht gedacht worden, und bin ich erst selbst bey der ersten Auflage in den Gedancken gestanden, als ob dieses eine von jenen abgesonderte Schrifft sey, biß ich nunmehro nachdem ich sie gegen einander gehalten gefunden, daß es eben dieses Buch sey: **Beschreibung vom Weinbau. Dresden, 1699.**

§. 29. Den Schrifften von dieser Gattung ist bey zuzehlen, **Herrn** *D.* **Hofmanns** *Physicalisch Medecinische Dissertation*, die er 1703. *de natura & præstantia Vini Rhenani* in Halle gehalten. Nachdem er in den erstern Capituln die vornehmsten Europäischen und sonderlich Teutschen

Weine beſchrieben, und ihre Würckungen angemercket, ſo zeiget er hernach die Natur und Beſchaffenheit ſo wohl der übrigen, als vornehmlich des Rhein-Weins, wie ſie zu tractiren, bey welchen Zufällen ſie nützlich oder ſchädlich, und mengt überall curieuſe Phyſicaliſche, Medeciniſche und Oeconomiſche Anmerckungen ein. Herr D. **Leinweber** hat in ſeiner *Diſſertatione Inaugurali*, die er zu Altorf gehalten, **von des Werthheimiſchen Weins Pflantzung, Natur, Gebrauch und Mißbrauch gar accurat gehandelt.** Es wäre zu wünſchen, daß andere Phyſici durch ihr Exempel möchten angetrieben werden, die übrigen Weine auch zu beſchreiben, ſo würden denn dergleichen Piecen bey einer Verfertigung der Hiſtoriæ Vinorum gar nützlich zu gebrauchen ſeyn. Von Weine haben wir auch eine Diſſertation von Borcklern. De Potu vini calidi hat ein Italiäniſcher Medicus 1720. Johann Baptiſta Davivi eine Diſſertation geſchrieben, er rühmet den warmen Wein bey allerhand Zufällen, und zeiget, wie man dieſes Mittel recht gebrauchen ſoll. Zu Villa Franca ſind vor einigen Jahren zwey Bauren in einen Bottich darinnen Moſt gohren, erſtickt, und der dritte hat dieſen Unglück kaum entrinnen können. Dadurch hat ein Italiäniſcher Phyſicus Rottoni Gelegenheit genommen, die Urſachen hievon in einer beſondern Schrifft zu unterſuchen. Ein Anonymus hat in etlichen Bögen geſchrieben: *Sentiment* **von Fürtreflichkeit, Unterſcheid, Nutzen und Würckungen des Rhein-**

Rheinweines, nebſt einer *Methode*, winſelhiger in allen Kranckheiten zum kräfftigſten *Præſervativ* an ſtatt warmer Bäder und Sauerbrunnen zu gebrauchen ſey. Nebſt einem Anhange unterſchiedener annoch unbekandter Wein-Künſte. Magdeburg, 1709. 8.

Das ſechſte Capitul.

Vom

Bierbrauen.

§. 1.

DJe Bierbrau-Kunſt iſt eine Geſchicklichkeit einen Tranck entweder aus Hopfen und Getraide, oder aus bloſſem Getraidig in Waſſer gekocht zuzubereiten, ſo, daß derſelbe dem Geſchmack angenehm, der Geſundheit zuträglich und darbey dauerhafftig ſey. Ich ſage aus Hopfen; Denn ob ich wohl weiß, daß auch je zuweilen andere bittermachende Kräuter an ſtatt des Hopfens darzu genommen werden, ſo geſchieht es doch gar ſelten; es iſt auch ſolch Getränck nicht ſo gut, und verdienet daher nicht eigentlich den Nahmen des Biers. THOMAS BARTHOLINUS, ein berühmter Däniſcher Medicus, verwirfft den Hopfen als unnütz und ſchäd-

lich zum Bierbrauen gantz und gar, davor haltend, daß er dem Bier eine Stein generirende Krafft zuwege bringe: Will derowegen, daß man lieber die Gipfel von Fichten oder Tannen-Bäumen, item Tamarisken oder Salbey an statt des Hopfens nehme. Aber ich glaube nicht, daß BARTHOLINUS bey denen Hauswirthen sonderlichen Beyfall hierinnen finden werde.

§. 2. Das Getraidig, so zum Bierbrauen angewendet wird, ist insgemein Weitzen oder Gersten; iedoch wird die Gerste noch mehr und nützlicher gebraucht, denn der Weitzen. In Ermangelung dieser beyden wird auch Rocken Korn, Haber, Reiß u. s. w. darzu genommen, doch selten allein, ohne in der grösten Noth, sondern gemeiniglich mit Weitzen oder Gersten, und zwar nach dem Mältzen versetzt. Denn sie vorher nicht zugleich in eine Kuffe eingeschüttet und eingeweichet werden dürffen, wegen der Ungleichheit im Keimen und Wachsen, als woran sehr viel gelegen, wenn beyderley Frucht gut Maltz und folglich gut Bier geben soll.

§. 3. Man hat wie bekandt, Weitzen und Gersten Maltz, das erstere nimmt man zum weißen das andere aber zum braunen Bier. Das Weitzen Maltz, pflegt man etlicher Orten auf zweyerley Art zu machen, als Lufft-Maltz, so, wann es geweichet, ausgeschlagen, und ein wenig gewachsen, auf Böden von der Lufft getrocknet wird, welches das süsseste, kräfftigste und stärckste weiß Bier giebet, so gar, daß, wenn man

man wegen der Fettigkeit des Maltzes, bey denen Brauen nicht in Gefahr laufen, und das Bier nicht allzu ſtarck haben will, den Viertentheil gut weiß Haſer mit darunter zu ſchroten pflegt, welcher dann den Möſch, daß er von Braubottich beſſer abgehet, locker und dabey das Bier klahr und lieblichen Geſchmacks macht; Die andere Art des Weitzen-Maltzes iſt Darr-Maltz, welches wenn es gewachſen, bekandter maßen durch Hitze von Feuer gedarret wird, ſo zwar auch gut Bier, aber bey weiten nicht ſo delicat und kräfftig, als das Lufft-Maltz giebet. Das Gerſten Maltz wird ſo viel das trocknen anbetrifft, nur auf einerley Art gemacht, und durchgehends auf der Feuer-Darre abgetreuget; wobey aber doch der Unterſcheid, daß dasjenige, ſo auf hohen Darren, die theils Brauwirthe in der Höhe auf dem Boden, das Feuer aber unten auf der Erde haben, bloß durch den warmen Brafen auf härinen Tüchern gemacht wird, viel beſſer und kräfftiger, als dasienige Maltz iſt, welches niedrig auf dem Darr-Ofen durch große und gählinge Hitze auf Horden geſchwinde getreuget wird. S. Köhlers Anhang von Maltze ſo ſeinen Rechenbuch mit angefüget, p. 85. und 86.

§. 4. Auf daß Waſſer kommt bey dem Brauen auch ein ſehr groſſes an, und kan man zwar im Nothfall allerley Waſſer darzu nehmen, als Quell-Fließ-Graben-Regen-See- oder Berg-Waſſer, Sauerbrunnen u. ſ. w. Doch iſt es am üblichſten und dienlichſten, daß man

Quell-Waſſer darzu employire, denn da iſt man nicht ſo in Sorgen, daß allerhand Unreinigkeit, ſo bey dem andern Waſſer befindlich iſt, ins Getränckе mit komme. Der berühmte Mathematicus BOECLER hat auch aus Sauerbrunnen ſchön, klar und wohlſchmeckend Bier brauen laſſen, welches einen lieblichen und ſcharffen Geſchmack, wie ein Wein gehabt, und ſehr theuer ſoll verkaufft worden ſeyn. Wenn groſſe Herren oder volckreiche Städte und Gemeinen curieuſer wären, durch Hülffe der Hydroſtatic und Phyſic die Eigenſchafftinn des Waſſers, ſo zum Brauen angewendet werden ſoll, erforſchen zu laſſen; ſo würde auch hierdurch das Brauweſen an manchem Orte in einem und andern können verbeſſert werden. Einige halten viel auf das Regen-Waſſer, weil ſolches mit einem gewiſſen Salpeter imprægniret, der der Geſundheit überaus zuträglich. Sie meynen auch, das aus dergleichen Waſſer gekochte Bier ſolte dauerhaffter ſeyn, und nicht ſo bald ſauer werden, als das andere, welches aus Brunnen- oder Quell-Waſſer gebrauet wäre. Vielleicht kommt der Unterſchied der geſunden oder ungeſunden Biere einig und allein von der Diverſität des Waſſers her, weil doch kein Zweifel, daß dieſes in den menſchlichen Cörper einen ſonderbaren Einfluß hat. Denn ie leichter und ſpiritueuſer das Waſſer, ſo zum Brauen genommen wird, deſto ehe wird hernach ein ſolches Bier die Canäle des Leibes durchwandeln können, und folglich geſun-

ſünder ſeyn: Herr D. Hoffmann in Halle hält in ſeiner *Diſſertation de modo examinandi aquas ſalubres*, das Regen-Waſſer auch vor das geſündeſte, ſo wohl zum Mediciniſchen, als Oeconomiſchen Gebrauch, und inſonderheit zum Brauen: Er ſagt, es ſey ſolches ein recht deſtillirtes Waſſer, indem die Sonne aus dem Meere und allen Quellen das dünſte und ſubtilſte in die Höhe zöge, und es mit ihren Strahlen vermengte, ingleichen wäre es mit einem allgemeinen æthoriſchen und ſchwefelichten Saltze vermiſcht. Er glaubt, daß im Vogtland die geſündeſten Waſſer und daher die allerbeſten Biere anzutreffen, die ſich lange conſervirten, weder den Magen noch den Unterleib beſchwerten, und bald durch den Urin fort giengen. Hingegen gedencket CLARAMONTIUS in ſeinem Tractatu *de aëre, aquis & locis angliæ*, daß es an den meiſten Orten in Engeland trübe und ungeſunde Biere gäbe, wegen des ſchlimmen Waſſers, ſo daſelbſt anzutreffen. Doctor TONGE, ein Engelander ſchreibet, daß man von den Bircken-Safft, welcher durch anbohren im Frühjahre aus dem Bircken heraus flieſt, mit groſſer menage wegen des wenigen Maltzes, ſo man darzu nehmen dürffte, das herrlichſte Bier bereiten könne. Seine Worte hievon lauten alſo; „Von einem Maß „Gerſten und einem wenigen von ſolchen Safft „kan man ſo gut und ſtarck Bier brauen, als „ſonſt von vier Maß Gerſten nicht geſchehen kan, „und wird jenes vom wenigen Maltz dem ſonſt ſo

berühmten Würtz-Biere selbst an Krafft vorzuziehen seyn. Siehe die *Acta Philosophica* des Monats April, 1669. Tom. V. p. 52. Diejenigen Oeconomi, so hierzu Gelegenheit und Lust zu dergleichen Experimenten hätten, könten solches mit andern deraleichen aus den Bäumen heraus gestoßnen Säfften probiren, um die unterschiedenen Würckungen hiervon zu erfahren.

§. 5. Die Biere differiren zum ersten der Zubereitung nach, als etliche werden mit Hopffen gekocht, andere ohne denselben, einige mit Weitzen, einige mit Gersten, einige werden wohl gekocht, andere aber entweder aus Nachläßigkeit des Bräuers oder Mangel des Holtzes wenig. Zum andern der Farbe nach. Also sind einige schwartz und dunckelbraun, andere aber lichter, einige auch gantz weißlich. Das Wasser ist durchsichtig und hat keine Farbe, derohalben kommt dieselbe allein von dem Maltz und Hopfen her, ie mehr das Maltz gedörret, ie reiffer der Hopfe, und ie länger man das Bier gekocht, ie gefärbter und dunckler wird dasselbe. Die gewöhnliche Farbe der Weitzen-Biere ist weißlich oder blaß, der Gersten-Biere aus Lufft-Maltz fast dergleichen, der ausgedörreten roth und dunckelbraun, der gemischten aber gelblich. Zum dritten dem Geschmack nach. Denn ausser dem allgemeinen Bier-Geschmack sind etliche süß, etliche bitterlich, etliche würtzhafftig, andere schärfflich, weinhafftig u. s. w. wie einige unter den Weitzen-Bieren. Man findet auch

Biere

Biere die mit einem saltzigten Geschmack begabet, als an einigen in Hinter-Pommern gelegenen See-Orten, welche Biere sehr trucknen, und den Durst mehr erwecken, als stillen.

§. 6. Einige stehen in den Gedancken, daß es nicht möglich sey an allen Oertern die an einen Orte gebrauen Bier an einen andern so nach zu ahmen, daß sie in allen Stücken eben die Güte die Krafft und Tugenden haben solten, die sie an dem erste Orte hätten, ich habe aber iederzeit davor gehalten, daß solches gar wohl möglich sey, wenn man nur die hierbey gehörige Mühe und accurateſſe beobachten wolle. S. Mein Ober-Sächsisch Wirthschaffts Buch p. 1171. ich werde in dieser Meynung ietzund um desto mehr gestärcket, nachdem ich wahr genommen, daß andere Oeconomi die in den Brauwesen eine sehr große Erfahrung erlangt, hierinnen gleiche Gedancken mit mir hegen. Also schreibet Herr Köhler in den Anhang von Mältze seines Rechenbuchs. p. 91. Es kan von Wirthschaffts und Brauverständigen, wenn sie das Wasser zu judiciren, und nachdem es salpetrisch, vitriolisch oder harte, gelinde, wie solches mit leichter Mühe und schlechter Wissenschafft zu erkennen, zu tractiren wissen, aller Orten gut Bier und zwar in Breßlau, Prager, Schweinitzer und Zerbster Bier, hingegen in Zerbst Breßlauische, Schöps, Lämmel und Vicentiner Bier, in Dresden Freyberger, Königsteiner, Wurtzner, Torgauisch, Moskauer, Forster, Kottwitzer und Zerbster Bier, in

Leipzig Eulenburger und Quedlinburger Tuchstein, Braunschweigische Mumen, auch Wurtzner- und Toygauisch Bier u. s. w. gebrauet werden. Jedoch halt ich auch davor, daß an einigen Orten, wo ein allzu grosser Unterscheid der Wässer angetroffen würden aller geschickten operationen, die man damit vornehmen würde ungeachtet, dennoch ein kleiner Unterscheid übrig bleiben würde.

§. 7. Das Bier hat in manchen Stücken vor dem Weine einen Vorzug. Denn der Wein nähret nicht so wohl, als das Bier. Daher sehen wir, daß Biertrincker weniger essen, welches nicht geschehen würde, wenn das Bier nicht gute Nahrung gebe; so sind auch die Leute in den Bier-Ländern viel dicker und stärcker, als an den Orten, wo der Wein wächst. Ferner kan man diß Getränck den kleinen Kindern und Ammen sicher reichen, aber den Wein nicht, der ihnen sehr schädlich ist. Und endlich ob gleich ein Rausch vom Biere ärger und langwieriger ist, als vom Weine, so sind doch im Gegentheil die Kranckheiten, welche aus Mißbrauch des Weins mit der Zeit zu enstehen pflegen, viel schneller und hefftiger, als die, so die Völlerey im Bier begleiten.

§. 8. Die Zeit, wenn das Bier aufgekommen, oder wer dasselbe zu erst gebrauet, kan man nicht eigentlich determiniren. Der allerälteste Tranck derer Menschen ist wohl unstreitig das

Was-

Waſſer geweſen, wie man in den Schrifften derer alten Poeten gar viel ſolche Nachrichten hiervon antrifft. Und iſt dieſes auch wohl vor das geſündeſte Getränckе zu halten, weil es GOtt zu erſt vor die menſchliche Natur erſchaffen, er aber am allerbeſten weiß, was ihr zuträglich ſey oder nicht. Nachgehends iſt wohl die Milch bey denen ſo hierzu Gelegenheit gehabt, an des Waſſers Stelle gekommen. Indem ſie nicht allein geſehen, daß die Kinder die Milch aus ihrer Mutter Brüſten ſaugen, ſondern auch das Vieh ſelbſt, ſo werden ſie ohne Zweiffel darauf gefallen ſeyn, es ihnen abgelernet und gefunden haben, daß die Milch angenehmer ſey zu trincken, als das Waſſer. Zu dem, ſo wird ihnen auch ſolches, wenn ſie bey ihren Heerden Vieh an dem wüſten und einſamen Oertern geweſen, und keine Waſſer-Quellen gehabt, wohl zu ſtatten gekommen ſeyn. Unter den Milchtrinckern ſind vor dieſen ſonderlich bekandt geweſen die Aethiopier, deren König, wie bey dem HERODOTO im dritten Buch nachzuleſen, den Kundſchafftern des Perſianiſchen Königes CAMBYSIS geantwortet: Ihre Speiſe wäre gekocht Fleiſch, und ihr Tranck Milch. GALENUS bezeuget ſolches auch von den Scythen, wenn er ſagt: in dem X. Capitul des XI. Buchs *ad Glauc. de Curat*: Der gröſte Theil der Scythen erhalten ihr Leben mit Milche, wie andere mit Weine. POSIDONIUS meldet von unſern Vorfahren, in dem 30. Buche: „Die Teutſchen bringen auf ihre Mahl-

„zei-

„zeiten gebraten Fisch, welches in Stücken zer„schnitten ist, und trincken Milch darzu.„ Viel Völcker haben vor diesen die Pferde-Milch alle der übrigen vorgezogen.

§. 9. Es scheinet doch, daß bereis vor alten Zeiten die Wissenschafft aus Getraide ein Getränck wie unser Bier zu kochen, muß bekandt gewesen seyn. PLINIUS berühret dieses schon in dem XXII. Capitul des XIV. Buchs, wenn „er sagt: "Auch die Occidentalischen Völcker „werden truncken durch nasses Getraide. „In eben diesen Capitul meldet er, daß man durch eine sonderbare lasterhaffte Geschicklichkeit erfunden, auch das Wasser so zu bereiten, daß es truncken machte, damit ja die Trunckenheit, und solte sie auch durch Getraide zuwege gebracht werden, bey denjenigen Völckern, die keinen Wein hätten, angetroffen würde. Die alten machten ihr Getraide erstlich naß, oder rösteten es im Wasser hernach liessen sie es gelinde faulen, alsdenn dorreten oder treugeten sie es wiederum, zermalmten es in der Mühle, und hatten also das Maltz, dessen wir uns heutiges Tages bedienen. Hatten sie nun das Maltz mit dem Wasser vermenget, so liessen sie es wohl zusammen kochen, und nach dem Kochen auch gähren. Damit die Fermentation desto geschwinder möge von statten gehen, so pflegt man heutiges Tages etwas Bier-Hefen oder Sauerteig herein zu thun. Aber auch dieses ist denen Alten nicht unbekandt gewest, wie denn VIRGILIUS gedencket in dem

IV. Bu-

IV. Buche *Georgicorum*, daß derſelbe bey dem Tranck, welcher aus dem Sorbis zubereitet geweſen, ſey gebraucht worden. Er ſagt: hier bringen ſie die Nacht mit Spielen und Trincken zu, und ahmen den Wein nach durch den Sauerteig, und gewiſſe Beere, die er Sorbos nennt. Ingleichen meldet HIERONYMUS *ad Nepotianum de vita Clericorum*, wenn er von der Zubereitung des Getränckes handelt, daß durch die gekochten Feld-Früchte das Waſſer dicker und gefärbter würde. Alſo ſiehet man auch hieraus, daß das Bier ſchon vor dieſem gekocht worden. Was den Hopfen anlangt, der das Bier bitterer, hitziger macht, und von der Säure verwahrt; ſo glaub ich, daß er denen alten Alten unbekandt geweſen, weil ich keine ſonderliche Nachricht hiervon habe finden können. PLINIUS gedencket zwar in dem XV. Capitul des XXI. Buchs des lupi ſalicſtarii; weil er ihn aber unter die Delicateſten rechnet, ſo halt ich nicht davor, daß unſer Hopfe dadurch verſtanden werde. Die Araber, wie aus dem Avicenna und Galeno erhellet, haben Krauſe-Müntze, Raute und andere Kräuter, welche die Krafft haben zu wärmen, trocknen, Blöhungen zu vertreiben u. ſ. w. in das Getränckе gethan. OLAUS MAGNUS bezeuget in dem XXVII. Capitul des XIII. Buchs ſeiner *Hiſtor. Septentrional.* daß die Nordiſchen Völcker an ſtatt des Hopfens gar öffters Wermuth in das Getränckе werffen. Alſo erhellet hieraus, daß der Alten ihre Art aus den Feld-Früchten

einen

einen Tranck zu bereiten, von unſerm heutigen Bierbrauen nicht ſehr unterſchieden geweſen. Es kan hiervon mit mehrern nachgeleſen werden das XXVI. Capitul MEIBOMII Tractats *de Cereviſiis Veterum*, aus welchen ich dieſes auch entlehnet.

§. 10. Bey den alten Medicis iſt der aus Getraide gekochte Tranck in ſchlechter Reputation. DIOSCORIDES raiſoniret in dem LXXX. Capitul ſeines I. Buchs hiervon alſo: "Der Tranck Zythus wird aus Gerſte zubereitet, treibt den Urin, verletzt die Nieren, erweckt Blöhungen, und iſt inſonderheit den Gehirns-Häuten gefährlich." Eben dieſer ſpricht von einem andern auf gleiche Weiſe gekochten Getränck Curmi genannt, folgendes: „Es erreget Kopfſchmercken, und übele Säffte des Leibes iſt auch den Nieren überaus ſchädlich. GALENUS folgt dem Dioſcoridi in dem VI. Buche *de ſimpl. medic. facult.* wenn er ſagt: "Der Zythus iſt ſcharff, von einer übeln Feuchtigkeit, als welche von der Fäulniß herrühret, und iſt capable Blöhungen zu erregen." AVICENNA, der berühmte Arabiſche Medicus, ſchreibt in dem Buche *de remov. nocum. in Regim. ſanit.* von einem dergleichen Tranck, daß er Hertz, Lunge, Leber, Nieren, Blaſe und Eingeweide ſchwäche und verderbe, ja es iſt kein Glied am gantzen Leibe, dem er nicht ſeinem Urtheile nach ſchaden ſolte. Es muß alſo entweder dieſes Getränck wegen gewiſſer uns unbekandten und nicht auf-

gezeichneten Umstände sehr ungesund, oder die alten Herren nicht geschickt gewest seyn gründlich hiervon zu urtheilen, und vielleicht mehr auf ein Gläßgen Wein gehalten haben. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß unsere heutige Herren Medici ihnen gewaltig widersprechen würden, wenn sie unsern Bieren alle solche übeln Eigenschafften beylegen wolten.

§. 11. JOHANNES JONSTONUS fällt von denen bekandtesten Bieren sein Urtheil folgender maßen: "Das **Polnische** Bier, welches gemeiniglich aus Weitzen gebrauet wird, nähret" wohl, und wärmet mäßig. Das **Dantziger**," welches dick, wie ein Syrup, giebt denjenigen," so dessen gewohnet, gut Nutriment, den ungewohnten aber erweckt es Durst. Das **Hamburger**," so man insgemein aus Weitzen bereitet, ist gut von Schmack, treibet den Urin," macht eine lebhaffte Farbe, aber zuviel getrunken, ein kupferig Angesicht. Das **Lübeckische** ist gar zu starck, macht Haupt-Beschwer," und schadet der Gesundheit. Das **Goßlarische** schmeckt anfangs süße, bald aber drauf" läst es auf der Zunge einen Weinschmack spühren, ist sonst ein gesundes Bier. Das **Einbeckische** ist sybtil, klar und durchdringend, anfangs schmeckt es bitterlich, hernach aber scharf," treibet den Urin und die Galle, deswegen wird" es in der Gelbensucht und in Fiebern gerühmet." Die **Braunschweigische Mumme** gehet" nicht weit ab von dem Einbeckischen, ohne daß sie" dicker"

"dicker und blehafftig. Das Roſtöckiſche ſtillet "den Durſt wohl, treibt den Urin und nähret "wenig, iſt im Sommer ein gutes Getränckе. "Das Zerbſter bleibt lange im Unterleibe ſte"cken, und wann es etwas zu jung, ſo verurſacht es "bißweilen ſchneiden. Das Naumburgiſche "in Thüringen pflegt man wohl zu kochen, daß es "gute Nahrung giebt, aber zuviel getruncken "macht dunckele Augen. Das Erfurtiſche iſt "gar geſund. Das Torgauiſche macht gut "Geblüte, und mit ſeinem würtzhafften Schmack "ſtärckt es das Hertze. Das Merſeburgiſche "iſt gut zum Magen, ſchadet aber dem Kopffe, "und iſt denjenigen, ſo zum Scorbut inclini'ren, "nicht zuträglich. Das Wittenbergiſche, "welches denen übeln gekochten Rheiniſchen Bie"ren gleichet, hat keine guten Kräffte. Das Kan"ſchenbergiſche in Heſſen lobet man wider den "Stein. Das Paderborniſche macht ein dick "Geblüte. Das Brabantiſche, Gelderiſche "und Zutphaniſche verurſachen den Schar"bock. Das Flanderiſche verdienet groß Lob, "ſonderlich das doppelte. Das Engliſche "macht ſeine Trincker fett. Das Rheiniſche "iſt mehrentheils gering und ſchädlich. Das "Cölniſche am Rhein gehet dem Brabantiſchen "vor. Die Garley, ſo zu Garleben gebrauet "wird, paßiret für eines der beſten und geſundeſten "Biere. Und dieſes wird eingetheilet in die dop"pelte Garley, und in die gemeine. Die gemei"ne iſt nicht ſo edel, als jene. Das Soldwede-

"liſche

liſche gleicht der Garley einiger maßen, iſt aber nicht ſo lieblich, ſondern wegen des Hopfens am Schmacke bitterer. Das Bernauiſche, dem es weder an Maltz, noch Hopfen, noch an ſattſamen Kochen fehlet, iſt ein ſchwartzbraunes bitteres doch geſundes Bier, erwärmet den Magen, befördert die Dauung und erweicht den Leib. Hitzigen Leuten aber, und denen der Kopf leicht eingenommen wird, oder die wenig Bewegung haben, dienet das Bernauiſche Speiſe-Bier beſſer, als das ſtarcke. Das Ruppiniſche iſt ebenmäßig reich an Maltze, aber weniger gehöpfet, daher es nicht ſo bitter, als jenes. Das Zerbſter iſt ein ſehr berühmt Bier in Teutſchland, hat wenig Hopfen, iſt lieblich von Geſchmack, löſcht den Durſt wohl, und pflegt bey einigen zu laxiren. Die Mertz-Biere aber, weil ſie dauren ſollen, werden mit Hopfen ſehr verſtärcket, daher ſind ſie gar bitter und gehen mehr zu Urin. Kaltmägige Perſonen, können das Zerbſter-Bier ohne Wein nicht wohl vertragen, weil das Waſſer gewiſſer Brunnen in Zerbſt, daraus man brauet, eine ſonderbare Kälte und Härte in ſich hat. Daher es auch bey einigen die Strangurie zu verurſachen pflegt. Das Eulenburger und Wurtzner ſind bittere, wohl gekochte und geſunde Biere. Der Keuterling wird zu Wettin gebrauet, iſt nicht ſtarck, am Geſchmack ſcharff, ſäuerlich, und angenehm, dauert aber nicht lange, weil er nicht, wie andere Biere, auf gepichten Fäſſern lieget.

"Der Halberſtädter Breyhahn iſt ein kräfftiges "und den Durſt mohl ſtillendes Bier, welches "leichtlich den menſchlichen Leib durch paßiret; "daher die Einwohner daſelbſt, ſo ihn täglich trin"cken, dem Stein und Podagra nicht ſonderlich "unterworffen ſind. Die Febricitanten und an"dere, ſo die ſtarck gehöpften Biere haſſen, finden "darinnen ein gutes Labſal, und ob es wohl auf der "Bruſt ein wenig ſchleimet, ſo überwiegen den"noch ſeine übrigen Tugenden dieſen Mangel. "Der Duckſtein, ſo zu Königslutter im Braun"ſchweigiſchen gebrauet wird, hat ſeinen Nah"men von dem ſchwartzen Tophſtein erlanget, "durch welchen der Fluß, woraus man das Waſ"ſer ſchöpft zum Brauen hinfleuſt. Eitel Wei"tze giebt den beſten Duckſtein, nimmt man aber "etwas Gerſte drunter, ſo wird er geringe. Von "Hopfen muß gantz wenig hinzu gethan werden. "Den raucherigen Geſchmack nimmt er von dem "Strohe an, mit welchen er aus Mangel des Hol"tzes gebrauet wird." Siehe hiervon **Elsholtzens Speiſe-Buch**, p. 306.

§. 12. Bey dem Bierbrauen kommen unterſchiedene operationes vor, die ihren Urſprung aus der Phyſic und Philoſophie haben, als da ſind, infuſio, maceratio, digeſtio, tollio, tritura, decoctio, extractio, translocatio, fermentatio u. ſ. w. und hat WALLISIUS in ſeinem Tractat *de Fermentatione* gar ſchön gezeiget, wie man in den Brauhäuſern und Bier-Kellern unterſchiedenes lernen könne, dadurch einem in der Phyſic zu mehrern Nachſin-

nen

nen Gelegenheit an die Hand gegeben würde: Es kan auch aus der Natur-Wissenschafft unterschiedenes hergeholet werden, dadurch die Lehre von Getränckе zu verbessern und vollkommener zu machen. ETTMULLER sagt in seiner *Chymia Experimentali*, daß gleichwie in dem menschlichen Leibe durch Krebs-Augen und andere Sachen die Säure verzehret würde, also könte man auch dergleichen zur Corrigirung der sauren Biere anwenden. MORHOF führet in seinem *Polyhistore* an pag. 462. daß ein gewisser Engeländer gewesen, welcher die Kunst besessen, durch einen eintzigen Tropfen præparirten rothen Liquoris in einem Augenblicke alle die verdorbenen Weine und Biere durch eine baldige Fermentation wiederum zu rechte zu bringen. BECHER rühmet sich in seiner *Physica Subterranea* p. 337. daß er wüste, wie man auf eine compendieuse Art trucken Getränckе bey sich führen könte, welches auch dem stärcksten und angenehmsten Weine nichts nachgeben würde. Wenn man eine geringe Quantität von dieser trocknen Materie in süß Wasser thäte, so könte man solches, nachdem man es vermischte, entweder auf Art des Bieres, oder des Weines trincken. Dafern Herr Becher, wie er vorgiebt, solches zu præstiren vermocht, so ist zu bedauren, daß diese Erfindung, welche vor Reisende zu Wasser und Lande sehr bequem geweſt wäre, mit ihm hat sollen untergehen. Ingleichen gedencket er in seiner närrischen Weißheit p. 73. daß er erfunden, ein Getränckе,

es ſey Milch, Bier oder Aepfel-Moſt, ein viertel Jahr lang in der Fermentation zu erhalten, da es denn ſtarck würde, als der ſtärckſte Wein ſeyn könte, beſtändig bliebe, und geſund und annehmlich zu trincken wäre. Er ſpricht, er hätte die Probe etliche mahl davon in Groſſen gemacht, und wäre verſichert, daß man an den Orten, wo kein Wein wüchſe, denſelben nicht verlangen würde, dafern nur Aepfel vorhanden wären, die man auf ſolche Art tractiren könte.

§. 13. Gleichwie wir im vorhergehenden eine Hiſtorie derer Weine deſideriret haben, alſo müſſen wir hier bey den Bieren dergleichen erinnern. Es würde ſo wohl denen Herrn Gelehrten zur Ergötzlichkeit und zum weitern Nachſinnen, als auch denen Hauswirthen zur Avantage gereichen, wenn ein hierzu geſchickter Mann aufzeichnete, auf was vor Waſſer, wie viel an Hopfen, Getraidig u. ſ. w. darzu genommen würde, wie lange ſich ein jedes hielte, ob es ſich verführen lieſſe, ob und warum es der Geſundheit zuträglich oder nicht, wie einem jeden, wenn es verdorben, zu helffen u. ſ. w. Wer aber ein ſolch Werck ſchreiben wolte, müſte ein guter Philoſophus ſeyn, eines aus dem andern genau ſchlieſſen, ſich überall nach denen Raiſons erkundigen, damit ihm nicht etwas ohne Grund auf den Eimel geheffter würde. Ob einer gleich die meiſten Materialia zu einem ſolchen Werck von denen gemeineſten Leuten herholen könte, ſo könte es doch ein Gelehrter durch allerhand Phyſicaliſche Anmerckungen ausputzen, daß

es dennoch vor eine gelehrte Schrifft passiren könte.

§. 14. Von dem Bierbrauen hat uns Heinrich Knauft fünf Bücher hinterlassen. Erfurt. 1614. aus welchen diejenigen, so nach ihm geschrieben, eines und das andere entlehnet. Juſt Strengels, bewährte Bier-Künſte, oder von Maltz, Bier und Eßig, sind denjenigen, so sich eine genaue Erkäntniß dieser Sachen zu wege bringen wollen, auch zu recommandiren. MARTINI SCHOCKII *Tractat de Cerevisia*, 12. Gröningen, 1661. ist mehr Medicinisch, als Oeconomisch abgehandelt. Das beste, so wir von dem Bierbrauen haben, ist D. David Kellners Hochnutzbare und bewährte edle Bierbrauer-Kunst. Leipzig und Eisenach, 1710. 8. Es beschreibet der Autor gar accurat und weitläufftig die ingredientia des Bieres, die Beschaffenheit des Maltzes, Wassers, Hopffens und Brauhauses; Er lehret allerhand Künste Biere zu erhalten, die verdorbenen wieder anzurichten, und unterschiedene Kräuter-Biere zu verfertigen. Dem auch noch ein Anhang vom Wein und Eßig beygefüget ist. Einige haben sich die Mühe gegeben besondere Biere zu beschreiben, als D. Wolf das Naumburger; Heinrich Mühlpfort das Breßlauer; D. Stegmann den Reuterking, 1694. u. s. w. Joh. Heinrich Meibom hat einen *Commentarium* aufgesetzt *de cerevisiis potibusque & ebriaminibus extra vinum aliis*, welchen der jüngere Meibomius

zu Helmſtädt aus dem Manuſcriptis ſeines Vaters heraus geſucht, und Anno 1668. zu Helmſtädt drucken laſſen, darinnen er aus denen entfernteſten Antiquitaten allerhand Biere, Getränke und berauſchende Säffte (den Wein ausgenommen) die bey allen Völckern jemahls bräuchlich geweſen, hiſtoriſch recenſiret, mit eingemiſchten Philologiſchen Anmerckungen. Allen Frauenzimmer, Hauswirthen und allen denjenigen, die mit Getränken umzugehen haben, iſt wohl vornehmlich folgendes zu recommandiren: **Der zu allerley guten Getränken treuhertzig anweiſende und wohl erfahrne Kellermeiſter**, aufgeführet in einem gantz neu heraus gegebenen, in vier Theilen eingerichteten und kurtz verfaſten vom Weine, Bier, Meth, Brandtewein und Eßig handlenden Kunſt-Buch. Der erſte Theil tractirt von dem Weine an ſich ſelbſt, deſſen Natur, Krafft und Nutzen, auch wie ſolcher von der Kälter an, auf das beſte zu warten und zu pflegen, beſtändig gut zu erhalten, auf vielerley Weiſe zu verbeſſern, nebſt unterſchiedlichen bißher gantz ungemeinen und in groſſer Geheim gehaltenen Wein-Tincturen, und noch mehr andern Wein-Künſten. Der andere Theil, wie man zur Erhaltung der Leibes-Geſundheit unterſchiedene delicate Kräuter, Gewürtz und andere Medecinaliſche Weine zubereiten ſoll, nebſt einem Anhang beſonderer denen Wein-Schencken und Kellermeiſtern anſtändigen Kunſtſtücke. Der dritte lehret die Bier-

brau-

brau-Kunſt, wie die Biere zu brauen, beſtändig gut zu erhalten, und die mangelhafften zu verbeſſern, ſamt einem ausführlichen Unterricht von Kräuter-Bieren. Der vierdte, wie guter Meth zu ſieden, Brandtewein zu brennen, delicate und geſunde Aquæ vitæ zu verfertigen Nürnberg, 1710. 8. Es iſt unlängſt heraus kommen des *curieuſen* **nunmehr vollkommenen Kellermeiſters zweyter** *Tomus*, in welchem gleichſam als in einem Supplemento und Ergänzung des vorhin herausgegebenen erſten Theils allerley erſinnliche, ſo wohl gemeine und bekandte, als fremde Getränckе zubereiten angewieſen werden: Z. E. ſchöne und bewährte Wein-Künſte, wie der Wein nicht nur am Rhein, Mäyn, Kar- und Tauber-Strohm, ſondern auch in Oeſterreich, Tyrol und andern Orten zu warten und zu pflegen, wie man aus Aepfeln, Birnen, Quitten und andern Früchten gute Moſte preſſen, und ſelbige hernach den natürlichen Weinen nach beſtändig und gut machen ſoll, auf wie vielerley Arten gute Methe zu ſieden, was bey dem Bierbrauen zu beobachten, wie das Bier fleißig zu warten, und allezeit kräfftig und gut zu erhalten, wie auf allerley Weiſe ſo wohl aus dem Weine ſelbſt, als aus allerhand Getraidig, Hefen, wie auch aus Aepfeln, Birnen, Quitten, Kirſchen, Hollunderbeeren, ja insgemein von allen Früchten guter Brandtewein zu brennen, unterſchiedene ſo wohl zur Delicateſſe, als Geſundheit des Menſchen dienende

Coffé-Thé und Chocolaten-Getränckе auf das beste zu bereiten.

§. 15. Anno 1722. hat Herr D. Bürckmann de Cerevisia Regia Lotharienſi vulgo Duckſtein in lateiniſcher Sprache eine mediciniſche Diſſertation geſchrieben, ſie iſt auch hernach in teutſcher Sprache heraus kommen, unter den Titul: Kurtze Beſchreibung und gemeine Unterſuchung des vortreflichen Weitzenbieres Duckſtein genandt, welches zu Königslutter in Hertzogthum Braunſchweig gebrauet wird, und wegen ſeines guten Geſchmacks und herrlichen Qualitäten bey Geſunden und Krancken durch gantz Teutſchland verführet wird. Es hat der in dieſer Schrifft zu unterſchiednen mahlen von mir angeführte, Herr Köhler in ſeinen Rechenbuch eine vollſtändige Bierbraukunſt verſprochen. Es iſt kein Zweifel wenn dieſelbe zum Vorſchein kommen wird, das ſie weit ſpecieller ausgearbeitet ſeyn wird, als die vorigen Schrifften, die wir von den Bierbrauen haben.

§. 16. Es haben unterſchiedene vor einigen Jahren her beſonders neu inventirte Brau-Oefen und Maltz-Darren angegeben, davon ich in den achten Capitul eines und das andere anführen werde. Es iſt aber der Nutzen und die Bequemlichkeit bey allen nicht ſo groß, als er wohl von den en Erfindern angegeben wird; Man kan zwar bey manchen etwas Holtz erſpahren, hingegen leidet auch die Pfanne wegen des ſtarck concentrirten Feuers dabey; Bey einigen neu projectir-

ten

ten Maltz-Darren bleibet das Maltz zu leichte, man gebrauchet zum mältzen eine weit längere Zeit, die Oefen werden ehe wandelbahr u. ſ. w. Die Riße von dieſen neuen Brau-Oefen und Maltz-Darren, nebſt Vorſtellung deren Bequehmlichkeiten und Fehlern findet man gröſten Theils in den Verſuchen der Schleſiſchen Natur und Kunſt-Geſchichte. S. den I. Verſ. p. 90 den X. Verſuch. p. 511. Jedoch leiſten auch einige den Publico einen beſondern Nutzen, und verdient vor allen andern die hoch Gräffliche Solms Wildenfelſiſche Holtz Spahrkunſt daß ihrer mit Ruhm gedacht werde, wo vor dem zu 12 Scheffeln Groß Maß drey Klafftern Holtz gebraucht worden, verbrent man anietzo nur die Helffte, und noch kaum. Es pflegen auch allerhand Fehler des Verſtandes und Willens, inſonderheit die Unwiſſenheit und Unerfahrenheit, Der Neid und Mißgunſt, der Eigennutz dieſen und andern dergleichen Erfindungen Fehler aufzubürden, wo doch in der That keine ſind. Viel übereylen ſich in ihren Urtheilen, ſie verachten ein Project oder eine gewiße Erfindung, bevor ſie noch völlig davon informiret ſind. Es verdreuſt manchen daß ein andrer von ſeiner Erfindung einigen Nutzen und Ruhm haben ſoll, den ſie ſich doch lieber ſelbſt gönnten, und ſuchen daher ſo wohl den Erfinder als auch das inventum bey allen Gelegenheiten in Miß-Credit zu ſetzen. Jedoch bleibet des läſterns ungeachtet das Licht der Warheit bey ſeinem Glantze.

Das ſiebende Capitul.
Von der
Koch-Kunſt und Confituren.

§. 1.

DJe Koch-Kunſt iſt eine Geſchicklichkeit durch Hülffe des Feuers die in einem gewiſſen Lande gewöhnlichen Speiſen reinlich, ordentlich und geſchwinde zuzubereiten, ſo daß ſie denen meiſten deſſelben Landes wohl ſchmecken mögen. Denn gleichwie das Sprichwort längſt bekandt, über dem Geſchmack darff man nicht diſputiren; Alſo wird auch kein Koch er ſey auch ſo geſchickt, als er nur immer wolle, in der gantzen Welt gefunden werden, der ſolche Speiſen ſolte appretiren können, die allen Menſchen ohne Unterſchied und ſonderlich denjenigen, die derſelben nicht gewohnt, ſchmecken ſolten. Dieſemnach wird ein Teutſcher oder Frantzoſe ſich ſchwerlich zu einem Moſcowitiſchen oder Tartariſchen Traiteur in die Koſt verdingen, weil die mit Leim-Oehl zubereiteten Speiſen oder das Pferde-Fleiſch einem Teutſchen oder Frantzöſiſchen Magen nicht ſehr anſtändig ſeyn würden.

§. 2

§. 2. Ich theile die Koch-Kunſt ein in die ſchlechte, gemeine und einfache, und in die künſtliche oder zuſammen geſetzte. Die ſchlechte nenne ich, wenn einer geſchickt iſt, die ordinairen und gewöhnlichen Suppen, Arten des Fleiſches, Fiſche und Braten zuzurichten, und die bekandteſten Speiſen von Eyern, Milch und andern Zugemüſen zu kochen. Die künſtliche aber, wenn einer nicht allein allerhand fremde und *delicate ragouts*, ſondern auch unterſchiedene Arten des Gebackens und der *Confituren* zu bereiten, vornehmlich aber eine Fürſtliche Tafel mit Speiſen zu beſetzen, und dieſelbe nach denen unterſchiedenen Jahres-Zeiten mannichfaltig zu verändern weiß. Die erſtere iſt das Fundament der andern, und kan einer durch Probieren und eigenes Nachſinnen gar viel Sorten der Speiſen vor ſich ſelbſt erſinnen, weil die Vorgänger im Kochen keinen andern Weg gegangen, als eben dieſen.

§. 3. Ein jedes Thier ſucht ſich dasjenige Futter, ſo mit ſeiner Natur am meiſten übereinkömmt, und meidet eine fremde Speiſe. Die ſich von Graß, Wurtzeln und Kräutern nehren, laſſen das Fleiſch ſeyn, die Fleiſch freſſen, achten das Graß und Wurtzeln nicht; aber der Menſch ſteckt alles in ſeine Kehle, was das Erdreich, die Lufft und das Waſſer hegt, und läſt ſich nicht begnügen, daß er ſeinen Hunger bloß ſtillet, ſondern ſinnet drauf, wie er auf eine *ingenieuſe* Art die Geſchmäcke mit einander vereinigen, und

ſeinen

seinem Appetit ein Genügen leisten möge. Die Poeten geben vor, als ob sich die Alten bloß mit den Früchten der Bäume gesättiget. LUCRETIUS sagt in dem V. Buche: Was durch Hülffe der Sonnen und des Regens die Erde hervor brachte, konte die Mägen der Menschen genugsam erfüllen. Ja sie versorgten auch wohl ihre Leiber mit den Aeckern der Eichbäume. OVIDIUS in dem XV. Buche *Metamorphos. Fab. II.* „Unsere Vorfahren, die in der so genandten güldenen Zeit lebten, sind auch darinnen glücklich gewesen, daß sie ihre Speisen nicht „mit Blut befudelt, sondern sich mit den Kräutern und Baum-Früchten beholffen.„ PLATO „meldet in dem VI. Buche *de Legibus*: „In den „vorigen Zeiten enthielte man sich des Fleisches, „weil man es nicht vor anständig hielt, dasselbe „zu essen, oder die Altäre der Götter mit Blute „zu beflecken.„

§. 4. Die Herren Theologi disputiren über die beyden Schrifftstellen, so im I. Buch Mosis befindlich sind: **Siehe ich habe euch gegeben alles Kraut, welches Saamen über der Erde trägt, und alles was sich beweget, soll euch zur Speise seyn**; ob in dem Stande der Unschuld die Speise des Fleisches wohl gebräuchlich, und vor der Sündfluth vergönnt gewest? Was das erstere anlangt, so statuiren sie fast einmüthig, daß die Kost unserer ersten Eltern in dem Stande der Unschuld in Kräutern und Baum-Früchten bestanden; In der letztern

dern Frage aber ſind ſie nicht einig. Denn etliche halten davor, daß vor der Sündfluth das Eſſen des Fleiſches weder gebräuchlich noch vergönnt geweſen, deren Meynung einige von denen Patribus beypflichten. TERTULLIANUS ſagt in der Epiſtel *de Cibis Judaicis*. "Die Speiſen derer Menſchen vor der Sündfluth waren die Baum-Früchte." Und HIERONYMUS in dem **erſten** Buche wider *Jovianum*: "Zu Anfange des menſchlichen Geſchlechts war es nicht gewöhnlich das Fleiſch zur Speiſe zu genieſſen, nachdem aber GOtt nach der Sündfluth geſaget: Alles was ſich beweget, ſoll euch zur Speiſe ſeyn, ſo fiengen ſie an, das Fleiſch zu eſſen." Andere behaupten im Gegentheil, daß es auch vor der Sündfluth vergönnt und gewöhnlich geweſen. Noch andere wollen den Mittelweg gehen, und geben vor, GOtt hätte zwar die Genieſſung des Fleiſches vor der Sündfluth nicht ausdrücklich verboten, doch hätten ſich diejenigen, ſo vor andern religiös und gewiſſenhafft ſeyn wollen, von freyen Stücken deſſen enthalten, weil unſer HErr GOtt in aſſignirung der Speiſe des Menſchen nur des Krauts Erwehnung gethan; nach dem andern Gebot aber: **Alles was ſich reget** ꝛc. hätte ſich der Gebrauch des Fleiſches angefangen.

§. 5. **Wie GOtt dem Jüdiſchen Volcke aus beſondern Raiſons, davon uns die meiſten vielleicht unbekannt ſind, unterſchiedene Speiſen als unreine verboten, andere aber erlaubet, iſt**

in

in dem XI. Cap. des III. Buchs Moſis nachzuleſen. Heutiges Tages erbauen die Juden ihre Küchen gantz neu, aus Furcht es möchten einige in dem Geſetz verbotene Speiſen darinnen ſeyn gekocht worden, und wenn ſie ungefehr eine Kauſſen, die einem Chriſten zugehöret, ſo zubrechen ſie alles darinnen noch befindliche irdene und höltzerne Küchen-Geräthe, das metallene aber ſegen ſie mit der allermöglichſten Sorgfalt aus. Sie haben zweyerley Sorten des Gefäſſes: Einiges zur Zubereitung der Speiſen, und zum Eſſen, das andere aber vor das Milchwerck. Sie würden ſich einen Scrupel machen, wenn ſie mit eben dem Meſſer ſolten Käſe abſchneiden, damit ſie Fleiſch gegeſſen, aus Furcht das Verboth, welches im 19. Vers des XXIII. Capituls des II. Buchs Moſis ſteht zu übertreten: **Du ſolt das Böcklein nicht kochen, dieweil es noch an ſeiner Mutter Milch lieget.** Sie eſſen auch nicht die geringſte Speiſe mit Milch, ja ihre Superſtition gehet ſo weit, daß ſie nicht einmahl an einem Feuer, oder in einem Topffe Milch und Fleiſch zugleich kochen. Siehe LAMY *Introduction al'Ecriture Sainte* p. 225. Vor den Schweinen haben ſie ein ſolches Grauen, daß ſie auch nicht einmahl den Nahmen davon ausſprechen wollen, weil ihnen GOtt die Speiſung derſelben verboten. Aus Furcht, daß nicht ein Tropffen Bluts in den Thieren bleiben möge, laſſen ſie ſolche mit groſſer Vorſichtigkeit ausbluten, und nehmen auch nicht leicht einen zum Fleiſcher an, der

der nicht sonderbahre Proben seiner Geschicklichkeit von sich gegeben.

§. 6. Sie haben vor alten Zeiten nicht allein das Fleisch ohne einige Kunst und Veränderung zugerichtet gespeiset, sondern auch sehr seltsam, und nur mehrentheils auf solennen Gastereyen, wie JUVENALIS hievon in seiner XI. *Satyra* sagt:

Sicci terga suis rara pendentia crate
Moris erat quondam festis servare diebus &c.

Auch findet man, daß sie sich mehr des gebratenen und geröfteten, als gekochten Fleisches bedienet. Wenn HOMERUS die herrlichen Gastgebote deter Helden seiner Zeit beschreibet, so führet er an, daß das Fleisch auf denselben nicht anderst zubereitet gewesen, als gebraten, wie ATHENÆUS anmercket. Es hat sich auch dieses zur Campagne am besten geschickt, weil das gebraten nicht so viel Weitläufftigkeit erfordert, und sich auch besser gehalten hat, als das gekochte. Von den Fischen erwehnet HOMERUS nichts, ob sie gleich an dem Ufer des Hellesponti damahls gewesen. Wer Beliebung hat von den unterschiedenen Sorten des Fleisches, wie sie bey denen Griechen gebräuchlich gewesen, etwas nachzulesen, kan des PETRI CASTELLANI vier Bücher, so er *de carnium esu* geschrieben, nachschlagen.

§. 7 So schlecht die Römer und Griechen in denen ersteren Zeiten in ihrer Kost mögen gewesen seyn, so magnific waren sie hingegen in den folgenden. Zu Athen gieng ein Junge auf der

Gassen

Gassen herum, welcher Brodte in einem Korbe trug, und schrie darzu auf Griechisch ἕυρηκα κακόν, ἀγαθὸν ἄμεινον: Ich bin dem schlimmern entgangen, und habe das bessere gefunden, damit anzudeuten, daß es jetzund um die Menschen besser stünde, da das Wicken- und Gersten-Brod erfunden worden, als da sie Eicheln und Holtz-Aepffel gegessen. Zu Anfange des Gastgebots satzten sie insgemein auf Salat Eyer, Austern, Maulbeere, Raute u. s. w. um einen Appetit zum Essen hierdurch zu erwecken; Hernach aber allerhand Gerichte vom Fleisch und Fischwerck, und dieses wurde der erste Gang genennet. Auf dem andern Gange trugen sie delicate Speisen auf vom Obste, Confituren, Milchwerck, ingleichen auch Käse, und gewisse von Honig zubereitete Kuchen. Sie speiseten auch Mohn-Saamen mit Honig und Salate, um sich einen guten Schlaf hierdurch zu wege zu bringen. Die Lacedämonier pflegten nichts von Confituren zu geniessen. Die andern hatten im Gebrauch unter das Confect auch Lorbeer-Blätter zu thun, und dieselben zu käuen, theils daß durch ihre Krafft die aus dem Magen nach dem Kopf steigende Dünste möchten verzehret, theils auch der Geruch der Speisen und des Weins hierdurch vertrieben werden. Siehe das IX. Capitul JOSEPHI LAURENTII Tractats *de Prandio & Cœna Veterum.*

§. 8. Die vornehmen Römer hielten zu Bestellung ihrer Tafeln gar viel Leute. Erstlich hat-

hatten ſie die *Opſonatores*, die muſten ſich erkündigen, wo die beſten Weine, delicateſte Fiſche und andere Sachen anzutreffen, ſelbige einkauffen, und denen Köchen in einem und andern bey der Zubereitung derer Speiſen beyſtehen. Die *Opſonatores* waren etwan als wie heutiges Tages die ſo genandten Einkäuffer an denen Fürſtlichen Höfen. Hernach kamen die Köche, die muſten ſonderlich den rechten guſto ihrer Herren aus zu ſtudieren wiſſen, wie MARTIALIS ſchreibet in dem XII. Buche CCXXII. *Epigramm*, "Es" iſt nicht gnug, daß ein Koch wohlſchmeckende" Speiſen zurichten kan, ſondern er muß ſich vor-" nehmlich auf die Kehle des Herrn, bey dem er" dienet, wohl verſtehen. EUSTATHIUS ſagt: Ein Koch bekümmerte ſich inſonderheit darum," daß er wüſte, was ein jedes von denen Gäſten am" liebſten zu ſpeiſen pflegte." Das Sybaritiſche Geſetze bey dem ATHENÆO im XII. Buche, brachte denjenigen Köchen, die eine neue Art der Speiſe inventirten, ein Privilegium zu wege, daß niemand als dem Erfinder davon innerhalb Jahres Friſt erlaubet ſeyn ſolte, dieſelbige Speiſe zu kochen: Es müſſen die damahligen Köche nicht ſo *inventieus* geweſen ſeyn, als wie unſere heutigen Frantzöſiſchen oder Teutſchen. Denn ſonſt hätte der Magiſtrat nichts zu thun gehabt, als ſolchen Leuten Privilegia zu ertheilen. Siehe das andere Capitul des IV. Buchs JULII CÆSARIS BULENGERI Tractats *de Conviviis*. Ferner muſte auch bey ihren Tafeln ein eigener Vor-

ſchneider ſeyn, der die Speiſen zerlegte und tranchirte. Dieſer wurde *Carptor* oder *Sciſſor* genennet. Lucilius heiſt ihn *Cibicidum*, Seneca aber *ſcindendi obſonii magiſtrum*. Ingleichen hatten ſie einige, die die Aufſicht führten über die gantze Tafel, und Achtung geben muſten, daß dieſelbe recht gedeckt und beſtellet würde. Dieſe waren wie unſere heutigen Tafeldecker, und wurden *Structores* und *Architriclini* genennet. Endlich ſind auch auſſer denen Mundſchencken, welche das Getränckе einſchencketen, und *Pocillatores* hieſſen, eigene Leute geweſen, die die Speiſen und das Getränckе, ehe es auf die Tafeln geſetzt wurde, zuvor koſten muſten. AUGUSTUS und TIBERIUS ſollen ſolche zu allererſt gehabt haben. Xenophon nennet ſie *Præguſtatores*, Ariſtophanes aber *Prætentores*.

§. 9. Es wurden bey denen Römern nicht einzele Speiſen aufgeſetzt, ſondern es brachten ein paar Diener die gantze Tafel mit Eſſen getragen, an dem Orte und zu der Zeit, da ſich ſolches gehörete. Dem die Aufſicht hierüber anbefohlen, damit er wuſte, wie die Gerichte auf der Tafel ſtehen ſolten, ließ ſich die *Tabella* bringen, in welcher angedeutet war, wie die Speiſen hieſſen, und wie ſie ſolten *placiret* werden. Bey ihren Tafeln lieſſen ſie ſich von Knaben, Mädgens und Junggeſellen bedienen, und wurden gemeiniglich die am beſten ausſahen, zu ſolchen Verrichtungen ausgeleſen. Auf ſolennen Banqueten ſtund bey einem ieden Gaſte ein Knabe, der

den

den Wein mit Waſſer mengte. Die ihr Amt nicht wohl verwalteten, und nicht fleißig aufwarteten, wurden mit Waſſer geſtrafft. LUCIANUS ſagt *in Sacerdote & Cronio*: Das Waſſer iſt die Straſe einer übeln Aufwartung. Siehe JULIUM CÆSAREM BULENGERIUM *de Conviviis Veterum* p. 206. Die Römer lieſſen ihre Bedienten nicht eher mit ſpeiſen, biß ſie dieſelben aus der Dienſtbarkeit erlaſſen, und wenn ſie dieſelben an ihrer Tafel mit duldeten, ſo war es ein Zeichen der Loßlaſſung. Sie pflegten des Tages dreymahl zu ſpeiſen, als wie etwan heutiges Tages bey denen meiſten Völckern bräuchlich ſeyn mag. Erſtlich war die Zeit zu frühſtücken. MARTIALIS ſagt hiervon in dem XII. Buche ſeiner *Epigrammatum*: Surgite jam pueri, vendite jentacula piſtor. Hernach die rechte Mahlzeit zu Mittage, wie bey dem *Suetonio* in dem Leben des CLAUDII zu erſehen, in dem XXXIV. Capitul: Da er das Volck zu Mittage zur Mahlzeit gehen ließ. Und endlich die Abend-Speiſe, im Sommer um zehn, im Winter aber um neun Uhr. Bey denen Gaſtereyen lieſſen ſie ſich theils Krantze von wohlriechenden Blumen auf den Kopf ſetzen, theils auch mit koſtbaren Salben die Haare einſchmieren, ſo wohl ſich vor der Trunckenheit hierdurch zu verwahren, als auch den Kopf zu ſtärcken. Damit ſie ihre Mahlzeiten recht vergnügt zubrachten, ſo muſte man ihnen entweder etwas vorleſen, oder ſie brachten allerhand ſchertzhaffte und curieuſe Fra-

gen vor, gaben auch einander Rätzel darbey aufzulöſen. Die alten Römer und Griechen aßen die Schüſſeln niemahls gantz aus, ſondern lieſſen allezeit noch etwas von Speiſen drinnen. PLUTARCHUS giebet hiervon folgende Rationes: Erſtlich hätten ſie hierdurch andeuten wollen, wie man in gegenwärtigen allezeit vor die künfftige Zeit müſſe beſorgt ſeyn; Zum andern vor wohlanſtändig gehalten, den Appetit zu mäßigen, und aufhören zu ſpeiſen, wenn man noch etwas übrig gehabt: Denn ſie meynten, wer gelernet hätte, ſich bey gegenwärtigen Guten zu enthalten, würde auch geſchickt ſeyn, das abweſende nicht zu verlangen. Zum dritten hätten ſie geglaubt, der Tiſch und eine Gaſterey wäre eine heil Sache, dieſe aber müſte niemals gantz leer gelaſſen werden. Zum vierdten, weil ſie vor ihre Bedienten ſorgen, und ihnen etwas von Speiſe übrig laſſen wollen. Denn ſie ſtunden in den Gedancken, es wäre den Dienern nicht ſo angenehm, wenn ſie ihnen etwas Eſſen von der Tafel gäben, als wenn ſie nach geendigter Mahlzeit von allen demjenigen participiren könten, was ihre Herren genoſſen. Zum fünfften, weil der Tiſch ein Ebenbild der Welt zu ſeyn ſchiene, denn er ernehrete uns, und wäre darbey rund und feſte: Da wir nun wolten, daß die Erde allezeit etwas zu unſerer alimentation haben ſolte, ſo müſte auch eine Tafel nicht gantz leer gelaſſen werden. Ich glaube, die andere und vierdte *raiſon* ſind wohl die wichtigſten, denn die übrigen

ſind

sind gar einfältig: Man siehet aus allen diesen, so ich in vorhergehenden angeführet, daß denen alten Griechen und Römern an guten Mahlzeiten nichts abgegangen, und sie gar geschickt gewesen auszusinnen, wie man sich bey der Tafel vergnügen und bedienen lassen solle. Was die Art ihrer Bedienten und der unter sie ausgetheilten Verrichtungen anlangt, so scheinet es, daß die vornehmen Leute bey unsern heutigen Europäischen Völckern sie mehrentheils hierinnen nachahmen.

§. 10. So wollüstig als die alten Griechen und Römer bey ihren Mahlzeiten, so mäßig hingegen sind unsere Vorfahren in ihrer Kost gewest. Gehen wir in die uhralten Zeiten zurück, so finden wir, daß TACITUS von ihnen sagt, sie hätten ihren Hunger ohne *Delicateſſen*, und Leckerbißlein vertrieben, und sich mit rohen Wildpret, Holtz-Aepfeln und coagulirter Milch beholffen. Nachdem Teutschland mehr und mehr *cultivirt* worden, haben sie wohl auch gelernt die Speisen zu kochen, und auf verschiedene Art zuzurichten; iedoch ist die Freß-*magnificenze* niemahls zu einer so hohen Staffel gestiegen, als ietzund. Wer Gelegenheit hat, einige alte Küchen-Zeddul von Fürstlichen *Banqueten* zu lesen, wird finden, daß der luxus in Speisen vor ein hundert, ja nur vor ein funfzig Jahren noch lange nicht so groß gewesen, als ietzund. In Weckens Beschreibung der Stadt Dresden trifft man p. 347. diejenigen Trachtamente und

Speiſe an, ſo auf dem Beylager Marggraf Joachims, hernach Churfürſtens zu Brandenburg mit Hertzog Georgens zu Sachſen Printzeßin Tochter Anno 1524. aufgeſetzt worden, und folgende geweſen: Am erſten Hochzeit-Tage ſind vor dem Fürſten-Tiſche auf dem erſten Gange geſpeiſet worden, Haaſen, Wildpret, Gebratens, Aepfel in Butter, geröſtete Vögel, ein Schau-Eſſen; auf dem andern Gange treuge heiſſe Schmerlen, Gebratens, Torten von Quitten oder Pirnen, Paſteten von Haaſen übergüldet vor ein Schau-Eſſen. Auf dem dritten Gange Kaphahn mit Traget und ſüſſen Wein, geronnene Milch mit Reiße, ein Schau-Eſſen mit einem Gebackens. Summa 12. Eſſen. Vor die Grafen Räthe und Prälaten ſind acht Speiſen, vor die Ritterſchafft und das Frauenzimmer, welches heutiges Tages die Marſchalls-Tafel genennt wird, fünff Speiſen aufgetragen worden. Hätten ſie ſonſt Beliebung darzu gehabt, ſo hätten ſie die Speiſen damahls mit leichten Koſten vermehren können, indem, wie eben dieſer Wecke pag. 348. anführet, ein Haaſe zwey Groſchen gegolten, ein gemäſter Kaphahn drey, ein Endvogel ſechs biß ſieben Pfennige, ein Pfund Schweinfleiſch fünff, ein Pfund Schöpſenfleiſch viere. Was vor eine Frugalität in Schleſien in vierzehenden Seculo geweſen ſeyn möge, ſiehet man aus folgenden, welches Henelius in ſeiner Silelio Graphia p. 759. aus gewiſſen geſchriebenen Diariis anführet. Conradus Hertzog zu Falckenberg

berg hat geringen Hof gehalten, war fromm und einfältig, hielt von keiner Pracht, wie man denn zu Oppeln einen alten Brief funden bey einem Bürger Caſpar Sahowsky welchen der Fürſt in dieſen Terminis abgefaſt. Erbahrer guter Gönner. Wir fügen dir gnädigſt zu wiſſen, nachdem uns der allmächtige GOtt, uns und unſer Liebe einen jungen Herren gegeben, welchen wir künfftig nächſt kommenden Dienſtag, welches ſeyn wird der 26. April in die Heil. Tauffe einzuverleiben vorgenommen, als uns hoch von nöthen ſeyn, 12. Quart-Wein, zwey Achtel Bier, ein Viertel Rindfleiſch, um 12. Gr. weiß Brodt, wolleſt uns ſolches mit Zeigern überſenden, ſoll dir mit eheſten durch unſern Geſchöſſer richtig gemacht und bezahlet werden. Sind dir mit Gnaden gewogen Falckenberg. 1327.

§. 11. Es könte etwa vielleicht dem Frauenzimmer, und ſonderlich demjenigen, ſo von Kochen Liebhaberinne wären, einen Gefallen erweiſen, wer ein Koch-Buch ſchriebe, darinnen die mannichfaltigen Arten zu kochen, zu ſpeiſen, und bey denen Gaſtereyen die Speiſen aufzutragen, die bey unterſchiedenen Völckern heutiges Tages anzutreffen / beyſammen vorgeſtellet wären. Dafern die *Paſſagierer* recht *curieus* wären, alles genau auf zu notiren, ſo könte man ein ſolch Werck aus denen Reiſebeſchreibungen zuſammen tragen. Heut zu Tage hält man dafür, daß die Teutſchen und Engeländer insgemein groſſe Liebhaber ſind vom Fleiſche, die Holländer

der von Butter und Käſe, die Schweitzer von der Milch, die Italiäner von Salat und Kräutern, die Frantzoſen vom Obſt, die Spanier von Rettigen, die Moſcowiter und Polacken vom Knoblauch und Zwiebeln, die Tartarn vom Pferdefleiſch, und die Morgenländiſchen Völcker vom Reiße. Von den Gaſtereyen hat ein Frantzoſe in Paris 1682. 12. mit Nahmen MURET ein Tractätgen geſchrieben, ſo er nennet: *Traité des feſtins.* Er lobet hierinnen die Fürtreflichkeit der Gaſtgebote, obſerviret die Exceſſe und Fehler, die ſich darbey zutragen, beſchreibet derſelben unterſchiedene Arten, als Hochzeitliche, Geiſtliche, Häußliche, bey Gebuerts-Tägen, Cronungen hoher Häupter u. ſ. w. und handelt ab, die Beſchaffenheit, Art der Gäſte, die Zeit zu invitiren, den Ort, die Speiſen, Tiſch-Gebet, Tiſch-Diſcurſe, Tafel-Muſic und alles dasienige, ſo vor einem Gaſt-Gebot hergehet, oder darauf zu folgen pflegt.

§. 12. Wie die unterſchiedenen und mannichfaltigen Speiſen der Geſundheit ſchädlich ſind, und den Magen ſchwächen, welches hernach zu vielen Kranckheiten Gelegenheit giebt, iſt bekandt genug, und ſiehet man täglich, daß die, ſo ſchlechte, einfache und geringe Koſt genieſſen, geſünder ſind, als die nur lauter Delicateſſen und Leckerbißlein zu ſpeiſen gewohnet. Man erkennet ſolches ſo wohl bey unterſchiedenen Völckern, als auch bey gewiſſen Leuten einerley Nation. Alſo erlangen die Nordi-

diſchen Völcker, als Finländer, Norweger, Lappen u. ſ. w. welche ſich entweder mit Brod und Kräutern, oder mit gedörreten Fiſchen und Wurtzeln nehren, nicht allein ein höheres Alter, ſondern ſind auch von geſünderer Conſtitution, als die Teutſchen, Frantzoſen oder andere Völcker, die Fleiſch und auf mancherley Art zugerichtete Speiſen genieſſen. PLINIUS ſagt in ſeiner *Hiſtoria Naturali* in dem LIII. Cap. die einfache Speiſe ſey dem Menſchen die nützlichſte, die Häuffung derer Geſchmäcke aber überaus ſchädlich: die unterſchiedenen Sorten der Gewürtze hielt er auch vor gefährlich, und vor Urſachen allerhand Incommoditäten. HIPOCRATES verwirffe in ſeinem Buche *de flatibus* die mannichfaltigen Speiſen, indem mehr hinein geſchlucket würde, den der Leib vertragen könte, und dem Menſchen nichts als Unruhe, und eine ungleiche Verdauung verurſachten, weil ſich etliche ſchwerer, etliche aber leichter lieſſen auflöſen. HOMERUS lobet in ſeiner XX. *Ode Odyſſ.* keine andere Koſt, als die ſchlechte. Dieſen illuſtriret PLATO in dem III. Buche von der Republic, da er ſpricht: Homerus hätte niemahls der aus allerhand Sachen zuſammengeſetzten Speiſen Erwehnung gethan. ATHENÆUS in dem I. Buche *Deipnoſ.* recommandiret ſolche auch, und meynet, die Thiere, ſo dieſelben gebrauchten, lebten länger, und wären geſünder, als die Menſchen. MARTIALIS rechnet die ohne Kunſt zubereitete Speiſen zu einem Theil eines glückſeligen Lebens, da es hin-

gegen heutiges Tages bey denen meiſten umgekehret iſt, die das vor eine Glückſeligkeit achten, wenn ſie mit vielen künſtlichen Speiſen den Magen füllen können. SOCRATES, wie *Plutarchus* in ſeinen *Apophthegmatibus* von ihm erzehlet, hat pflegen zu ſagen: Viel Menſchen wolten nur deswegen leben, damit ſie eſſen und trincken möchten, er aber äße und truncke, daß er leben könte. Welcher Mäßigkeit ſeines Lehrmeiſters PLATO gefolget, der vorgegeben: Es ſey ſehr geſund die Arbeit nicht zu ſchewen, eſſen wenn man appetit hätte, und den Magen darbey nicht zu überfüllen. Heutiges Tages werden wenige ſo mäßig erfunden, als *Ludovicus Cornaro*, ein Venetianiſcher *Nobili*. Dieſer hatte erſtlich eine ſehr ſchwächliche und vielen Unpäßlichkeiten unterworffene Natur: Als er aber hernach eine ſo genaue Diæt obſervirte, ſogar daß er auch die Speiſen gewogen, und keinen Tag mehr gegeſſen, als den andern, erhielt er ſich hierdurch biß in das hundertſte Jahr ſeines Alters bey guter Leibes-Diſpoſition. Doctor BECHER führet in ſeiner *Phyſica Subterranea*: pag. 225. 226. an: „Daß die Hirſche länger lebten, deß„wegen die Menſchen, käme daher, weil ſie mäßiger„wären, und nur grüne Kräuter fräßen, die„Menſchen aber eſſen Fleiſch. Sie ſcheuten„diejenigen Thiere zu ſpeiſen, ſo Fleiſch fräßen,„und wären doch ſelbſt auf daſſelbe ſehr begierig.„Von der Diæt können nachgeleſen werden, des Herrn Hofraths Stahls *Diſſertation*, und des

Herrn

Herrn Doctor Bergers seine, die er *de commodis v. tæ sobriæ* geschrieben, darinnen diese Materie gar wohl ausgeführet ist.

§. 13. Die Erfindung der mannichfaltigen Speisen kommt bloß darauf an, daß man unterschiedene Sachen, deren Eigenschafften einem bekandt sind, mit einander vermenget, und versuchet, was sie wohl, wenn sie zusammen gesetzt sind, vor einen Geschmack produciren werden. Wer die Würckung derer zu allerhand Gerichten nöthigen ingredienten verstehet, nachdem sich dieselbe unter mancherley Umständen befinden, kan hierdurch geschickt werden, ohne iemand darum zu befragen, viele Speisen, so bißher noch nicht mode gewesen, vor sich selbst auszudencken. Wiewohl nicht zu läugnen, daß man viel Zeit und Kosten ersparen kan, wenn man es sich von iemand zeigen läst, weil man durch probieren manche Speise bißweilen verderben würde. Einige Sachen sind fast bey allen Gerichten unentbehrlich, als ein gewisser Liquor, es sey nun derselbe Milch, Wein oder Wasser, und Saltz. Ferner sind nach dem Ausspruche eines gewissen in der Koch-Kunst sehr wohl erfahrnen Cavalliers wieder viererley Sachen, die nicht leichtlich ein Gerichte verderben können, und da man fast kein Essen antreffen würde, darbey mannichmahl eines von diesen vieren darbey employiret könte: nehmlich Butter, Zucker, Zwiebeln und Citronen. Ob solches mit der Wahrheit überein komme, oder nicht, will ich der Untersuchung derje-

derjenigen überlaſſen, die in der Koch-Kunſt mehr verſtehen, als ich und meines gleichen. Die Alten haben das Saltz ſehr hoch æſtimiret, und iſt deſſelben Gebrauch bey ihnen ſo nöthig geweſen, als bey uns. Daher ſagten ſie: Es ſey in der gantzen Welt nichts nützlichers, als das Saltz und die Sonne; jenes hielten ſie vor ein Symbolum des Lebens, dieſes aber der Freundſchafft, und gleichwie das Saltz eine Würtze der Speiſe ſo wäre die Liebe eine Würtze des Lebens. Wenn eine Saltzmäſte über dem Tiſche umgeſtoſſen ward, hielten ſie ſolches vor ein böſes Omen. Wieviel ſie auf das Saltz gehalten, ſiehet man bey dem HORATIO, wenn er ſagt in der *III. Satyre* des erſten Buchs:

Kan ich nur einen Tiſch mit dreyen Füßen haben,
Und überdieſes mich mit reinem Saltze laben ꝛc.

und in der *XVI. Ode* des II. Buchs *Vivitur parvo bene, cui paternum ſplendet in menſa tenuis ſalinum*; Ja ſie rechneten gar die Gefäße, darinnen ſie das Saltz verwahreten, unter die Heiligen, denn wenn ſie den Göttern opferten, hatten ſie Saltz mit darbey. Nach dem Saltze ſind heutzutage Pfeffer, Ingwer u. ſ. w. bey der Zubereitung der Speiſen zwar nöthig; Allein es ſolten die Teutſchen Köche curieuſer ſeyn zu verſuchen, ob man nicht durch den Gebrauch der einheimiſchen

ſchen Kräuter, das Gewürtze, ſo aus fremden Ländern zu uns überbracht wird, erſetzen könne. P. W. von Z. erzehlet in ſeinem Oeſterreich über alles, wenn es nur will: "Der alte" Schwedtſche General Königsmarck hätte" einsmahls die gantze Schwediſche Generalität" und viel vornehme Leute herrlich bewirthet, und" als nach geendigter Mahlzeit die Gäſte das für-" trefliche Mahl mit Lob erhoben, höchlich betheu-" ret, daß die Oſt-Indianer bey dieſem Gaſtge-" bot nicht um einen Pfennig reicher worden," maßen alles mit Teutſchen Kräutern, als Sal-" bey, Majoran, Roßmarin, Meliſſen und der-" gleichen zugerichtet geweſen." Es ſetzet obangeführter Autor hinzu, daß er auf die Köche weit mehr halten wolte, wenn ſie an ſtatt der Frantzöſiſchen auf ſolche Schwediſche Suppen ſtudierten, da denn kein Zweifel, daß dadurch viel Geld im Lande behalten werden könte. Die Wilden in America können den Geſchmack des Saltzes und der Gewürtze nicht vertragen, und wundern ſich über die Europäer, daß ſie wegen ihres unordentlichen Eſſens 30. Jahr leben können. Siehe den II. Tomum von der *Voyage* des Barons *de* LAHONTAN p. 99.

§. 14. Wenn die Herren Phyſici auf die gemeineſten Erfahrungen, ſo bey dem Kochen vorkommen, recht genau acht hätten, könten ſie vielleicht eines und das andere obſerviren, welches ihnen zu weitern Nachſinnen Gelegenheit gäbe, und ſie entweder zu Erfindung einer neuen, oder

Ver-

Verbeſſerung einer bereits inventirten Kunſt gebrauchen könten. Alſo meynen einige Gelehrte, daß das ſchlechte experiment, da die Ausdünſtungen ſich von den gekochten Sachen oben an dem Deckel, wenn der Hafen zugedeckt iſt, anlegen, zu der Chymie und Deſtillir-Kunſt den Weg gewieſen. In Summa, ein vernünfftiger Weltweiſer, muß ſich um alles bekümmern, und hat auch von ſeinen Obſervationen ſteten Vortheil, denn er entdeckt entweder die annoch unbekandten *raiſons* einer operation, oder ſinnet etwas aus, dadurch eine gewiſſe Kunſt erleichtert, oder auf eine andere appliciret werden könne. Die Phyſic iſt bey der Koch-Kunſt höchſt nöthig, denn ſie lehret nicht allein wie man die Eigenſchafften des Waſſers, und der übrigen bey dem Kochen unentbehrlichen Materialien unterſuchen ſoll, ſondern auch, welche Speiſen geſund oder ſchädlich, zu Mittage oder auf dem Abend genoſſen werden können. Es ſolten dahero alle diejenigen, welchen entweder an Fürſtlichen Höfen oder auch bey andern vornehmen Leuten die Aufſicht über die Tafeln aufgetragen, etwas in der *Dietetica* gethan haben, daß ſie auch nach der Zeit und Geſundheit die Speiſen zu reguliren wüſten. Es hat LUDOVICUS NONINUS, ein gewiſſer Niederländiſcher Medicus, von dieſer Materie ein ſo genandtes *Dietetic*on oder *de re cibaria* vier Bücher geſchrieben, welche Anno 1646. zu Antwerpen in 4. heraus kommen. Er handelt im erſten Buche von den Speiſen insgemein, und von denen

Feld-

Feld- und Garten-Früchten inſonderheit; im andern vom Fleiſch; im dritten von Fiſchen, und im vierdten vom Getränckе. Solche vier Bücher ſind mit einer groſſen und mannichfaltigen *Philologiſchen*, *Philoſophiſchen* und *Mediciniſchen* Gelehrſamkeit angefüllt.

§. 15. Es ſind wenig *Autores*, die ſich um den Geſchmack bekümmert, und recht ex profeſſo davon geſchrieben, wenn man einen und andern ausnimmt, der *en particulier* eine gewiſſe *Sorte* deſſelben, als LAURENTIUM GRYLLUS das bittere und ſüſſe abgehandelt. Der berühmte Doctor **Georg Wolffgang Wedel** in Jena hat ſich hauptſächlich über dieſe Materie gemacht, und in ſeiner *Theoria Saporum medica*, die 1703. zu Jena publiciret worden, die unterſchiedenen Differenzen derer Geſchmäcke, welche bey dem Medicamenten angetroffen werden, und derſelben Natur, Eigenſchafften und Würckungen erkläret. Ein curieuſer Phyſicus, der dabey in der Koch-Kunſt einige Erkäntniß hätte, könte auf die Art, wie Herr **Wedel** dieſelben in Anſehung derer Medicamente beſchrieben, die Sapores nach dem Unterſchied derer zubereiteten Speiſen phyſice unterſuchen und erklären. Die Speiſen, welche aus denen Reichen der Natur hergenommen, und von denen Menſchen genoſſen werden, hat keiner accurater abgehandelt, als *Monſieur* LEMERY in ſeinem *Traité des alimens.* Paris, 1702. 12. Er beſchreibet darinnen ſehr ſorgfältig einer ieden ihre Natur, Eigenſchafften, Prin-

cipia

cipia chymica, woraus ſie beſtehen, Præparation und Operationes, die ſie in dem Leibe zu exeriren pflegen, nachdem ſie gekauet, und in chylum und Blut verwandelt worden. Es kan dieſes Buch einem jeden, der eine *Phyſicaliſche* Erkäntniß derer Speiſen erlangen will, nicht anders als angenehm ſeyn, und hat auch deſſen ſtarcker Abgang ſattſam erwieſen, daß es ſeine Liebhaber gefunden. Monſieur Nicolas Andry unterſucht in ſeinem Traité des alimens de caréme. Die Natur und Eigenſchafften allerhand Speiſen und Getränckе, ſowohl in Anſehung der Geſundheit als auch in wieweit ſie nach den principiis der Römiſch Catholiſchen in der Faſtenzeit zugebrauchen oder nicht. Er erkläret die Beſchaffenheit der Hülſenfrüchte, des Obſtes, der Fiſche, des Gebackenen, auch des unterſchiedlichen Getränckes, als Brandweins, Bieres, Cidres, des Thees, Caffé, Chocolaté, u. ſ. w. es iſt daſſelbe 1713. herauskommen.

§. 16. Auch die Mathematiſchen Wiſſenſchafften erweiſen bey der Koch-Kunſt ihren Nutzen. Die *Geometrie* lehret allerhand künſtliche Figuren und Abtheilungen bey denen *Torten*, *Paſtetem* und *Confituren* anzubringen. Die Bau-Kunſt wie die Küchen auf eine bequeme Art anzulegen, die Feurmäuren ſo zu erbauen, daß dieſelben bey veränderten Winde nicht rauchen mögen, unterſchiedene Heerde ſo wohl gemeine, als *Potagen* und andere, bequeme Oefen zum Obſttreugen, *Confituren* und Gebackens-Wercke anzurichten.

Herr

Herr Sturm hat in seinen Anmerckungen über Goldmanns Bau-Kunst verschiedene Sorten der Heerde nebst beygefügten Rissen beschrieben. Ingleichen hat BOECLERUS in seiner *Furnologia* oder haushältischen Ofen-Kunst allerhand Koch-Oefen angegeben, in welchen man die Speisen viel eher und geschwinder gar machen kan, als in denen gemeinen Oefen sonst zu geschehen pflegt. Das gantze Fundament kömmt darauf an, daß die Hitze des Feuers rings um die Koch-Töpfe komme, und auch dieselben von dem Boden an erhitzt werden mögen. Hieher gehöret auch die **Holtz-Spahr-Kunst**, welche in diesem Jahre aus dem Frantzösischen übersetzt worden, und in Verlegung Herrn Försters zu Hannover heraus kommen, unter dem Titul: **Kunst die Würckung des Feuers zu vermehren.** Die *Mechanicæ* zeiget die Construction unterschiedener Arten derer Bratenwender, entweder durch eine Feder, oder durch ein Rad, so von einem Hunde herum getrieben wird, oder auf andere Art, ingleichen die Verfertigung derer bey denen Köchen nöthigen Gefäße und Instrumente, welche alle, wenn sich die Herren Mathematici darum bekümmern wolten, zu einer bessern *Commodität* des menschlichen Lebens eingerichtet werden könten. Durch die *Aërometrie* kan man nicht allein erforschen, in welchem Keller und Gewölbe sich das Fleisch oder andere Victualien am besten und längsten verwahren lassen, sondern auch durch derselben Hülffe erklären, wel-

che Materie als Holtz, Glaß, Stein u. ſ. w. mehr oder weniger Lufft durchlaſſe, ja auch welche *Sorte* des Holtzes mehr oder weniger porös ſey, als die andern, um zu erfahren, auf was vor Art allerhand eingemachte Früchte oder andere Sachen ſich am beſten halten werden. Die Lufft-meß-Kunſt macht einen auch geſchickt, daß man von den gemeineſten experienzen, die man alle Tage in der Küche ſiehet, *raiſons* geben kan, Z. E. von dem Auffſieden des Waſſers, dem Einkochen, von der Fäulung derer Victualien, und andern Dingen, bey welchen zwar ein jeder ſiehet, daß ſie geſchehen, die wenigſten aber begreiffen, auf was vor Art ſolche geſchehen. Wer die *Hydroſtatic* verſtehet, kan die unterſchiedenen Würckungen, die einige Liquores nach deren Vermiſchung und Zuſammengieſſung von ſich ſpühren laſſen, dergleichen bey dem Kochen gar öffters vorkommen, concipiren u. ſ. w.

§. 17. Ein gewiſſer Engeländer, der ein Mitglied der Königlichen Groß-Britanniſchen Societät derer Wiſſenſchafften, hat in einem Tractat, ſo zu Londen 1681. in 4. heraus kommen, eine *Machine* beſchrieben, und lehret darinnen, wie man durch die Zuſammendrückung der Lufft und des Waſſers, die in einem Gefäße feſt eingeſchloſſen, allerhand Deſtillationes und Küchen-Operationes treflich geſchwinde verrichten könne. Ihr Nutzen beſtehet kürtzlich in folgenden: Erſtlich kan man mit gar wenig Kohlen und in kurtzer Zeit, Fleiſch, Fiſche, Tauben u. ſ. w. ja auch

die

die Knochen ſelber zubereiten, daß ſie recht wohlſchmeckend und mürbe werden, und zwar, daß die Speiſen, wenn ſie gleich länger kochen, als ſonſt, dennoch nicht anbrennen: zum **andern** können gantz geſchwinde und auf eine *compendieuſe* Art aus den ſtärckſten Rinds- oder andern Knochen die kräfftigſten Brühen und *geleen* werden, auch darbey in groſſer Menge, ſintemahl hierdurch die Knochen noch zwey oder dreymahl ſo viel Brühe geben, als ſie wiegen, und das Hirſchhorn fünfmahl ſo viel, und verwandelt ſich in eine Subſtanz, die an Mürbigkeit und Geſchmack dem Parmeſan-Käſe nicht ungleich iſt. Gleichwie aber der *Autor* dieſen *geleen* eine ſonderbare Krafft zuſchreibet, zu nähren, und die Schärffe der humorum, die in dem eingeſaltzenen oder geräucherten Fleiſch enthalten, zu corrigiren; Alſo *recommandiret* er ſie ſonderlich denen Schiffsleuten; er will ihnen auch aus eigener Erfahrung zuſchreiben, daß man zubrochene Gläſer, Porcellan und Agtſteine, damit zuſammen leimen und gantz machen könne. Zum **dritten** kan dieſe *Machine* denen Canditern nützlich ſeyn, theils die Früchte auf eine bequeme Art zu trennen und zu dörren, theils auch dieſelben ohne oder mit Zucker einzumachen. Zum **vierdten** iſt auch dieſe *Machine* zu gebrauchen, um die Früchte durch dazwiſchen kommende Fermentationes in angenehme Getränckе und Weine zu verwandeln, die nicht leicht verderben, auch keine Blehungen verurſachen, darbey aber den Ma-

gen ſtärcken und nicht in Kopf ſteigen. Dieſer Tractat iſt hernach von *Monſieur* PAPIN in das Frantzöſiſche überſetzt worden, und hat der Uberſetzer zeigen wollen, wie dieſe *Machine* viel leichter, bequemer und mit wenigern Koſten zu verfertigen. Wer *curieus* iſt, ihre völlige Beſchreibung nebſt angefügten Riſſen zu ſehen, kan entweder den Tractat ſelbſt nachſchlagen, oder die Recenſiones von dieſen beyderley Editionen in den Monaten April und October des 1682. Jahres der Lateiniſchen *Actorum Eruditorum* nachſchlagen.

§. 18. Bey Johann Oosterwyck iſt vor einigen Jahren ein Werckchen von den Feuermäuern in Holländiſcher Sprache herauskommen. Der Autor will eine gantz neue Erfindung davon entdeckt haben, die gar nicht rauchen und vielmehr Hitze geben ſollen, als die bißherigen, der Titul des Buches heißt: Wiskunſtige uitvindinge van Schoorſteenen, die het rooken niet onderworpen zyn, maar met alle winden even zeer trekken, & met alle minder koſten, mear warmte van ſich geven, dan alle andere, nevens een betoginge der kragtige werkinge van het vuur en de lucht op malkanderen in de ſchoorſteenen, hoe deſe moeten geſtelt zyn en wat men in derſelver bouwinge in acht moet nemen in 8. mit Kupfern. Ein Studioſus juris zu Leipzig mit Nahmen Georg Andreas Cog hat vor ein paar Jahren folgende Kunſtſtücke in einen beſondern Tractätgen beſchrieben, 1) wie eine geſunde Luft in die

Schmelz-

Schmeltzhütten zu bringen. 2) Wie alle Haußöfen in einer ſchönen Figur zu præſentiren, wozu doch nur der vierdte Theil Holtz erfordert werde. 3) Wie Thé oder Caffé-Kannen und Oefen in eines zumachen, ſo einem Bär, einen Korb, u. ſ. w. vorſtellen. Es ſoll darinnen eine groſſe Menge Waſſer eiligſt auf den Tiſch kochen, und doch nichts als die Figur zu ſehen ſeyn. 4) Wie mit beſonderer menage allerhand Brennöfen, Caffé-Oefen zum Coſé brennen, Seifenſiederöfen, Saltzſiederöfen u. ſ. w. anzulegen.

§. 19. Der Königliche Schwediſche Aſſeſſor des Bergwercks-Collegii zu Stockholm ließ 1721. nova obſervata & inventa circa ferrum & ignem & præcipue circa naturam ignis elementaria una cum novi Caminii inventione zu Amſterdam drucken. Nachdem der Autor glaubet, daß man die Natur des Feuers nirgends beſſer als bey Schmieden und in Schmeltzhütten erforſchen könne, ſo hat er ſeine Erfahrungen in einen ſehr groſſen Ofen, darinnen Eiſen geſchmoltzen worden, angeſtellt, auch deſſen ſtructur anfangs beſchrieben, und in Kupfer vorgeſtellt, er meldet accurat wie er geheitzt werde, und wie das Eiſen darinne ſchmeltze, er theilet einige ſeine Erinnerungen mit von der Natur und Beſchaffenheit des Feuers, und zeiget, wie man einen Ofen machen ſoll, darinnen man in 8. oder 10. Tagen nicht mehr Holtz brauchet, als bey einen andern in ein oder zwey Tagen. Des Königes von Portu-

gall Bibliothecarius der Abt von Buchsmann, hat A. 1716. eine Machine erfunden, wodurch man durch Hülffe der Sonnenstrahlen ohne ander Feuer, Brodt backen, Braten und Fleisch kochen kan, und was dabey zugerichtet wird, soll von überaus guten und delicaten Geschmack seyn, und weit kräfftiger schmecken, als dasjenige so bey andern Feuer zubereitet wird. In dem XXXVIII. Couvert der Sächsischen Briefe wird gemeldet, daß 1723. ein gewisser Künstler in Dreßden angekommen, welcher vorgegeben, daß er unter andern Machinen auch erfunden, wie man einen Backofen auf einen Wagen, zu Dienst der Feld-Armeen setzen, und bey wenigen Feuer, sechsmahl nacheinander darinnen backen könte, ingleichen eine gantz besondere Art von Oefen in Königliche und Adeliche Gemächer, ingleichen andere vor die Landleute, dergleichen noch nie gesehen worden, in welchen letztern man kochen, braten und gleichfalls Blasen zum Wasser vors Landvieh haben könte, alles mit grosser Menage des Holtzes, sie kosteten wenig Geld, gäben aber einen guten prospect.

§. 20. Ob wohl die Koch-Kunst eine Wissenschafft ist, welche eher aus der Praxi als durch die Bücher erlernet werden kan; so haben sich dennoch unterschiedene darüber gemacht, die præcepta œconomica in Schrifften verfasset haben. Von der Koch-Kunst der alten Römer hat man des APICII COELII *de Obsoniis & condimentis Vete-*

Veterum, ſive arte coquinaria libr. decem, cum notis LISTERI, 1709. 8. Dieſer APICIUS iſt bißhero ziemlich rar geweſen, indem man denſelben gar ſelten gefunden. Endlich hat ſich zu unſern Zeiten Herr **Martin Liſter**, ein berühmter Leib-Medicus der verſtorbenen Königin von Engelland, über denſelben gemacht. Es beſtehet das Werck ſonſt aus zehn Büchern. Das **erſte** handelt von allerhand ſchmackhafften Brühen, ingleichen eingemachten Sachen. Das **andere** von Würſten und gehackten Speiſen. Das **dritte** von Zugemüſen, ſo aus Kräutern und Erdgewächſen, als Kürbſen, Rüben, Melonen, Gurcken u. ſ. w. beſtehen. Das **vierdte** von verſchiedenen untereinander gemengten Gerichten. Das **fünffte** von Zurichtung der Erbſen, Küchern, Bohnen, Linſen u. ſ. f. Das **ſechſte** von dem Eſſen, die vom Feder-Vieh gemacht werden. Das **ſiebende** von denjenigen Speiſen, die ſie vor groſſe *Delicateſſen* hielten. Das **achte** von den Gerichten, die ſie von vierfüßigen Thieren zubereiteten. Das **neundte** von den Meer-Fiſchen, und das **zehnde** von den Fiſchen insgemein, ſie mögen ſich in ſüſſen oder in See-Waſſer aufhalten. Und hiermit wird dieſes gantze Werck von der Römiſchen Koch-Kunſt beſchloſſen. Man trifft unterſchiedene Gerichte darinnen an, welche einem Teutſchen Maule wohl ſchwerlich anſtändig ſeyn würden, Z. E. die Kümmel-Brühe, die ſie über die Auſtern und Schnecken gemacht, und bey welcher ſie Pfeffer,

Peterſilge, Kümmel, Krauſemüntze, Honig, Eſſig, Auſtern und Schnecken-Brühe unter einander gemenget. Weil ſo gar widerwärtige Dinge hierbey vermiſchet, ſo iſt leicht zu erachten, daß der Geſchmack dieſer Römiſchen Speiſe ſo gar angenehm nicht könne geweſen ſeyn.

§. 21. Von den übrigen Koch-Büchern ſind etwan folgende die bekandteſten: JOHANNIS WILLICHII *Ars coquinaria, & Jacobi Biſrons de operibus lactariis.* Baſel 1571. 8. M. GUALTHERI **Unterweiſung von allerhand Lactwergen**, *Confecten* u. ſ. w. JOHANNIS BRUGERINI *de re cibaria libri XXII*, Franckfurt am Mäyn, 1600. BARTHOLOMÆI **Unterricht von allerhand Speiſen und Getränckten.** Erfurt, 1603. PIERRE *de* LUNE *le nouveau Guiſinier, ou il eſt traité de la veritable methode, pour appreter toutes ſortes de viandes, gibiers, volatiles, Poiſſons tant de mer, que d'eau douce, ſuivant les quatre ſaiſons de l'année, enſemble la maniere, de faire toute ſorte de patiſſerie, tant froides, que chaudes en perfection.* Paris, 1656. 8. *May accomplisht Cook, themyſtery of the whole art of Cookery, wirth lively illuſtration of ſuch neceſſary figures, as are referred to practica.* London. 1667. ANNÆ **Weckerin neu köſtliches und nützliches Koch-Buch, vermehrt und auf Frantzöſiſche Manier angeordnet.** Baſel, 1667. 8. *Engliſch and french Cook deſcribing the beſt and new wages of ordering and dreſsing all ſorts of fleſh, fish, and fowl, whethes.*

thes, boyled, baked, ſteeved, roaſted, with their propes ſauces and garnishes. London. 1666. 8. MARCI Reimpolts Koch-Wein-Bier- und Eßig-Buch. Franckfurt. 1675. 8. Neues *alamodiſches* Koch-Buch, nebſt einem Anhange vom *Confitiren, Canditen* und Zuckerbacken Zelle, 1689. 12. PRASMOFEKY Koch-Buch. 1685. Neue Kunſt wohl zu kochen oder Küchenmeiſter. Zelle, 1695. 8. WILLIAM RABISCHA *the vvhole body of Cookery, diſſected, taught, and fully manifeſted, methodically, artificially and according to the tradition of the Engliſh, French, Italian, Dutch.* London. 1682. 8 Kunſt zu kochen vor fürnehmer Herren Höfe. 1692. 8. Gemeines Koch-Buch. 1694. 8. Nürnbergiſches Koch-Buch zwey Theile mit Kupfern. 4. Nürnberg, 1702. Schuppens Koch-Buch. 4. Lübeck, 1702. Balthaſar Stehmans nützliches Koch-Buch. *Amaliæ Fridericæ* von Mellingsdorf kluge Haus-Mutter, das iſt Unterricht allerhand in einer Haushaltung dienende Speiſen, Confituren und Waſſer zu bereiten. 8. Nürnberg, 1712. Braunſchweigiſche wohl unterwieſene Köchin durch *M. S.* Schellhammerin mit Kupffern 4. Braunſchweig, 1704. Das neue ſo genannte Leipziger Koch-Buch iſt das beſte unter allen Koch-Büchern, die unter uns Teutſchen bekandt ſind. Die *Autorin* hiervon iſt Suſanna Egerin, welche die Zubereitung der Speiſen

ſen ſo ordentlich und deutlich gelehret, daß alle diejenigen, die nur den von ihr beſchriebenen Procaß recht in acht nehmen, hieraus geſchickt werden allerhand *delicate* Gerichte zu verfertigen. Man erfiſt hierinnen an, was man ſo wohl auf ſeinen täglichen Tiſch, als auch bey Gaſtereyen und Hochzeiten gutes und delicates auftragen, und die Tafeln mit Speißen zierlich beſetzen kan. Es ſind dieſem Werckgen auch beygefüget 30. curieuſe Tiſchfragen, mit kurtzer und deutlicher Antwort, ingleichen ein Tiſch- und Speiſe-Lexicon derjenigen Victualien, ſo ein Menſch Jahr aus, Jahr ein genieſſet, nebſt einer Unterſuchung, ob und wie weit dieſelben geſund oder ungeſund; wie auch die auf dem Marckt zum Einkauf gründlich rechnende Köchin. Leipzig, 1712. 8. Hieher iſt auch zu referiren das von AMARANTHES verfertigte nutzbare, *galante* und *curieuſe* **Frauenzimmer**-*Lexicon*, welches in Verlegung Herr Johann Friedrich Gleditſchens und Sohns verwichne Leipziger Oſter-Meſſe in Leipzig heraus kommen. Es wird hierinnen unter andern einem Frauenzimmer zu wiſſen nöthigen Materien nicht allein angewieſen, wie unterſchiedne Speiſen zuzubereiten, ſondern es werden auch die Aufſätze der Tafeln bey angeſtellten Banqueten und Gaſtereyen, nebſt andern zur Küche nöthigen Materien gelehret.

§. 22. Einige haben unterſucht, welche Speiſen und auf was vor Art ſie der Geſundheit zuträglich oder nicht, als D. **Johann Sigismund**

mund Elsholtzin seinem Tisch-Buche, oder Unterricht von Erhaltung guter Gesundheit durch eine ordentliche Diæt, und insonderheit durch rechtmäßigen Gebrauch der Speisen und des Getränckes in sechs Bücher verfaßt. Es ist solches wiederum neu aufgelegt zu Leipzig Anno 1713. bey Herrn Thomas Fritschen in Folio heraus kommen. Der *Autor* handelt hierinnen von allerhand Speisen, die aus dem Reich der Gewächse und der Thiere hergenommen, ingleichen von dem Getränckе, nicht allein *œconomice*, daß er zeiget, wie eines und des andere müste zu bereitet werden, sondern auch *physicæ* und *medicæ*. Er erkläret ihre Eigenschafften und Würckungen, und examiniret, unter was vor Umständen sie einen Menschen wohl bekommen oder schädlich seyn können. Am Ende ist der Frantzösische Koch und Frantzösische Becker mit angehangen. Und ist dieses Buch einem ieden Oeconomo wohl zu recommandiren. Bey dem freywillig aufgesprungenen Granat-Aepfel des Christlichen Samariters, welchen die Fürstin Eleonora Maria Rosalia zu Troppau und Jägerndorf geschrieben, und 1709. zu Leipzig *public* worden ist auch ein Koch-Buch befindlich, in welchen anzutreffen, wie man unterschiedene Speisen künstlich und wohl zurichten, auch allerhand eingemachte Sachen bereiten soll. Ingleichen ist ihm ein Register von Speisen, so denen Patienten in unterschiedlichen Kranckheiten dienlich

zu

zu kochen, ſamt einer kurtzen Ordnung, wie man ſich täglich in Eſſen und Trincken verhalten ſoll, damit nicht unzeitige Kranckheiten verurſacht werden, beygefüget. Verſtändige *raiſonniren* von dieſem Buche, daß dienigen Gerichte, wie ſie hierinnen angegeben und beſchrieben werden, weder bey Geſunden noch Krancken viel Liebhaber antreffen würden. Hieher gehöret auch ADRIANI **von Bodenſtein Warnung oder Koch-Büchlein vor die Krancken, ſonderlich vor die Podagriſchen.** Amberg. 1611. JACOBI FUHRMANNI *Medicina Dietetica, ſive* **Büchlein von Speiſe und Tranck.** Stettin. 1617. DUNCAN **von dem Mißbrauch hitziger und heiſſer Speiſen, ſonderlich des** *Thé*, *Caffé*, **und** *Chocolate.* **Horlachers** *Diæt.* **oder Speiſe und Tranck Ordnung.** Ulm, 1700. 8. BLANCARDS **Speiſe und Tiſch-Büchlein, darinnen von ieder Speiſe gehandelt wird, nebſt einem Unterricht von der Zubereitung allerhand Gerichte.** Leipzig, 1705. 8. *De butyro & averſatione caſei* hat MARTINUS SCHOCKIUS einen Tractat geſchrieben. Folgende ſind auch noch zu mercken. Platina de honeſta voluptate, de ratione victus, de natura rerum & arte coquendi 8. 1529. Ægidii Albertini de conviviis & Compotationibus Tractatus Monachii Tractatus 1598. Goclenius de portentoſis ac luxurioſis conviviis, & quæſtio an Sympoſia homini Chriſtiano ſint fugienda, liceatque huic cum impiis convivari Marpurg 8. 1609. Johann Forbrokai

brokei Iuſtructio de modo bene convivandi 4. 1623 Ludovici Nonnii dizeticon ſ. de re cibaria, Antwe. p. 8. 1627.

§. 23. Es wird vielleicht nicht undienlich ſeyn bey dieſer Materie, einiger Schrifften, die von von dem Confiſiren und Zuckerwercke, ingleichen von dem Trenchiren handeln, Erwehnung zu thun. Ein gewiſſer Engeländer mit Nahmen WOOLEY hat hiervon geſchrieben; *accomplisht Ladies delight, or a rich Closet of Experiences and Curiosities, containing the art of candying and præserving both fruits and flowers.* London. 1666. 8. Das beſte und weitläufftigſte, ſo mir von dieſer Materie bekandt, iſt: *Traité de Confiture, ou le nouveau & parfait Confiturier.* 2. Amſterdam, 1704. 8. Der ungenandte Autor beſchreibet hierinnen gar ſpeciell allerhand Arten, ſo wohl trocknen, als flieſſenden Confects, unterſchiedene Sorten der Früchte und Kräuter in Zucker, Moſt, Honig, Saltz und Eßig einzulegen, ingleichen beſondere künſtliche und delicate Getränckе, wie auch gebrandte Waſſer zu zu bereiten. Sonſt hat man *Confect* Schranck, oder *Candir*-Kunſt des Frauenzimmers, und der wohl unterwieſenen Köchin zufällige *Confect*-Tafel ans Licht geſtellt von Maria Sophia Schellhammerin. Braunſchweig, 1706. Die *Autorin* lehret in demſelben die Zubereitung allerhand *Confituren* mit Zucker eingemachter Früchte, Säffte, Weine, *Aquavite*, Brandtweine, Bie-

re,

re, Eſſige und dergleichen. So viel von dem *Confitiren*. Von dem *Trenchiren* hat man unter andern vielen Büchern die davon handeln, **Vollſtändiges und von neuen vermehrtes *Trenchir*-Büchlein, lehrend (1) das Tafeldecken, und was demſelben anhängig, (2) die Zerſchneidung und Zergliederung der Speiſen, (3) die rechte Zeitigung allerhand Mund-Koſte, oder den Küchen-Calender durch das gantze Jahr, (4) die Schau-Gerichte, und etliche denckwürdige *Banquet* (5) *XXV.* Gaſt und Tiſch-Fragen. Neu verbeſſertes *Trenchir*-Büchlein, wie man ordentlich allerhand Speiſen auf die Tafel ſetzen, zierlich zerſchneiden und vorlegen, auch nach rechten Gebrauch wieder abheben ſoll.** Herr Hacke, ein geſchickter Trenchir-Meiſter in Leipzig, arbeitet an einem vollſtändigen Trenchir-Buche, darinnen nicht allein die Zergliederung und Vorlegung der Speiſen nach der neueſten und bequemſten Art beygebracht, ſondern auch viele Tafel-Aufſätze bey Fürſtlichen und andern groſſen und ſolennen Banqueten, welche man in den andern Trenchir-Büchern nicht antreffen wird, beygefüget werden ſollen.

§ 24. Man kan nicht leichtlich ein Koch-Buch verfertigen, daß ſich vor alle Länder ſchicken ſolte, ſondern es erweiſet nur ſeinen Nutzen vornehmlich bey einer oder bey etlichen Provintzen. Alſo werden in einem Engelländiſchen,

Spa-

Spaniſchen, Italiäniſchen u. ſ. w. Koch-Buche unterſchiedene Gerichte angewieſen werden, die man entweder in unſerm Teutſchland nicht zubereiten kan, oder einer Teutſchen Kehle nicht ſonderlich anſtändig ſind. Die Ober-Sächſiſche Art zu ſpeiſen und zu tractiren iſt in manchen Stücken von der Nieder-Sächſiſchen, Weſtphäliſchen oder Oeſterreichiſchen gar ſehr unterſchieden. Die Raiſons aber dieſes Unterſchieds rühren her theils von der Difference des Bodens, theils auch von andern Umſtänden. Denn weil ein Land dieſe Lebens-Mittel hervor bringt, ein ander wiederum jene; ſo können die Speiſen, die man in dieſem Lande geneuſt. in einem andern entweder gar nicht, oder doch mit ſehr groſſen Unkoſten zugerichtet werden. Ich weiß nicht, ob ich denen Köchen oder dem Frauenzimmer ins Handwerck fallen möchte, wenn ich in folgenden einen Plan entwürffe, auf was vor Art nach der Beſchaffenheit einer gewiſſen Provintz ein vollſtändiges Koch-Buch zu verfertigen wäre. Meinen Gedancken nach müſte man erſtlich von dem Feuer handeln, die unterſchiedenen Eigenſchafften, Tugenden und Fehler, ſo bey einer ieden Sorte des Holtzes, und andern brenn-Materialien, als Torf, Kohlen, heiſſer Aſche in Anſehung des Kochens anzutreffen, zeigen, und darbey die menage des Holtzes bey unterſchiedenen Fällen anweiſen. Johann Philipp Buntzing atteſtiret in ſeiner Beſchreibung von Stein-Kohlen pag. 146. daß ſolche auch zum Kochen ge-

gebrauchet würden, welches BOYLE in ſeinem Chymiſta Sceptico in Zweifel ziehet, weil ſelbige nicht ſtarck glüeten, und der Geruch und Rauch das Eſſen verderben würde. Es beſchreibet Bunting p. 147. wie der Heerd zugerichtet ſeyn müſſe, damit man ſich derſelben mit Nutzen bedienen, und zum Kochen und Braten ein herrlich Feuer bereiten könne, alſo, daß man weder Blaſebalgs noch etwas anders darbey von nöthen hätte. Ferner müſte man die unterſchiedenen Arten der Heerde, derer künſtlichen Oefen, welche man ſo wohl zu dem Gebackenen als auch zum Confituren, Obſttreugen u. ſ. w. brauchte, die beſondern und nicht iedermann bekanten Inſtrumente und Gefäße, Forme und Modelle beſchreiben, auch ihre Fehler, und wie eines und das andere darbey zu verbeſſern, determiniren. Alsdenn die unterſchiedenen bey den Speiſen nöthigen Materialien als Milch, Wein, Bier, Eßig, Butter, Eyer, Speck, Zitronen, Fleiſch, Fiſche, Grützereyen, Obſt, Gewürtze u. ſ. w. anführen, und wie die Tugenden und Fehler eines ieden von dieſen Ingredientien zu erkennen, welche zum Speiſen auszuleſen, was vor Betrügereyen das böſe Volck damit vornimmt, und wie dieſelben entdeckt werden können. Nachdem nun dieſes alles præliminariter abgehandelt, ſo muß man hierauf die vollſtändige Zubereitung ſo wohl der gemeinen, als auch der künſtlichen delicaten und unbekandten Gerichte lehren, und darbey allezeit die Quantität einer ieden

den Sache, die man zu dem Essen *employiret*, ingleichen wie viel Feuer eine jede Speise erfordere, getreulich andeuten. Hierinnen versehen es die meisten, so Koch-Bücher geschrieben, und sind also Schuld dran, daß die Unerfahrnen manch Gericht, welches sie aus dergleichen Koch-Büchern probiren wollen, verderben, ehe sie aus der *Praxi* die rechte Quantität treffen lernen. Letzlich ist auch ein Unterricht beyzufügen, wie nach dem Unterschiede der Jahres-Zeiten so wohl Fürstliche als auch andere Tafeln bey grossen *Banquetten* und Gastgebothen mit Speisen zierlich und nach der Gewohnheit derselben Provintz zubesetzen, und offtmahls zu verändern sind. Es ist dieses eine sehr nothwendige Nachricht, und gleichwohl trifft man in den gedruckten Koch-Büchern wenig oder gar keine Anleitung hierzu an. Ob ein auf dergleichen Art verfertigtes Koch-Buch seine Liebhaber finden würde, ingleichen was hierbey zu ändern, zu verbessern und zu *suppliren*, überlasse ich dem Ausspruch derjenigen, welche vom Kochen mehr verstehen, als ich und meines gleichen.

§. 25. Es ist gemeiniglich eingeführt, daß nach aufgehobener Tafel den Gästen, Thé, Caffé und dergleichen Getränckе vorgesetzt wird, und also wird es wohl nicht unrecht seyn, wenn ich auch hiervon noch etwas gedencke. Anno 1685. edirte Monsieur du Four ein Traité du Caffé, du Thé, & du Chocolat; Von Monsieur de Blegny haben wir le bon usage du Thé, du Caffé, & du Chocolat. Lyon 1687. Anno 1717. kam folgende Schrifft

ſo aus dem Frantzöſiſchen überſetzt war, in Leipzig heraus. Gründliche und ſichere Nachricht von Café und Café Baum, ſo der Herr de la Roque aus des Herrn de Merveille Frantzöſiſchen See-Capitains Briefen, und mündlichen Nachrichten verfertiget. Es iſt in dieſen Tractätgen nicht allein des Baumes natürliche Geſtalt, Laub, Blüthe und Frucht ausführlich beſchrieben, und deutlich in Kupfer geſtochen, ſondern es wird auch gelehret, was der Café eigentlich ſey, wann er erfunden worden, und was der daraus zubereitete Tranck ſo wohl in Aſien als Europa vor tara gehabt. Der Herr Andry ſchlägt in ſeinen Tractat de l'uſage du caféinie folgende neue Art vor, Café zu kochen. Man nehme ein Drachma ungebrandter Caffe-Bohnen, ſo von ihrer Schaale wohl geſäubert ſind, und laſſe ſie längſtens eine halbe Viertelſtunde mit einem halben Nöſſel Waſſer kochen. Man nehme den Tranck alsdenn vom Feuer, laß ihn eine kurtze Zeit wohl verwahrt ſtehen, und trinke ihn warm mit Zucker, es ſoll beydes der Geruch und Geſchmack angenehm ſeyn, und dabey die Tugend haben, daß er den Magen ſtärckt, die cruditäten corrigirt, und die Kopffſchmertzen mercklich vertreibet; inſonderheit ſoll er die Schärffe des Urins lindern, und wieder den gröſten und langwierigſten Huſten dienen, auch über dieſes die Kräffte ſtärcken. Wann man denſelben früh tränckte, ſo könte man ſich des Eſſens eine geraume Zeit ohne Beſchwehrung enthalten. Die Bohnen lieſſen ſich wohl

drey-

dreymahl also abkochen, iedoch müste man sich in acht nehmen, daß man sie nicht gar zu lange kochen liesse. So herrlich nun die Tugenden dieses Caffe seyn möchten, welches ich an seinem Ort gestelt lasse, so wird demnoch die gewöhnliche Art denselben zuzubereiten wohl am meisten modo bleiben, und diese neue methode wird schwerlich nach dem gousto vieler Leute eingerichtet seyn; es hat etwas eckelhafftes an sich/ und der delicatesse wegen, wird er wohl von den wenigsten getruncken werden. v. die gelehrten Post-Zeitungen des 1716. Jahres Num. 43.

§. 26. Es will einigen nicht apetitlich seyn, wenn der Caffe bey manchen Umständen, wo das andere Fluß- oder Brunnenwasser als etwan auf dem Lande in sehr heisser und dürrer Sommers-Zeit, da fast die Brunnen ausgetrocknet, nicht so zu erlangen, aus Regenwasser gekocht wird, es ist aber dieses eine pure phantasie, immassen das Regenwasser nach dem fast einstimmigen Beyfall aller Medicorum viel gesünder, leichter und mehr gereinigter ist als das andere, und daherum zu allen Küchen-Gebrauch eben so bequem; ich setze aber hier zum voraus, daß es in saubern Gefässen aufbehalten, und gehörig filtriert worden. In Ermangelung des Regenwassers muß man sich wohl gar des Schnees bedienen; ich schreibe hier aus Erfahrung. Denn nachdem es mir gefällig gewesen, da ich jetzund dieses schreibe, diesen Winter in einer Einsamkeit auf dem Lande

zuzubringen, und faſt alle Brunnen in meiner Nachbarſchafft eingefrohren, ſo bin ich genöthiget worden, durch meine Bedienten mir ſo viel Schnee hohlen zu laſſen, als zu meinem Gebrauch nöthig iſt, und befinde, daß das geſchmolzene Schneewaſſer, welches ich ſonſt noch niemahls verſucht, ſo wohl bey dem Thee und Caffe als auch bey den andern Speiſen, eben ſo gute Dienſte leiſtet, als das andere Waſſer; jedoch gehet es gar ſpahrſam damit zu, vier Maaß Schnee machen noch nicht ein Maaß Waſſer aus, wenn es zugangen.

§. 27. Was vor eine ungeheure Quantität The alle Jahre in die Europäiſchen Länder transportiret werde, erkennet man daher, weil allein in dem 1721. Jahre durch die Engliſchen, Frantzöſiſchen und Niederländiſchen Compagnien 41. mahl hundert tauſend Pfund The nach Europa gebracht worden, worüber man ſich billich verwundern muß, wenn man bedencket, wie viel Pfund auch durch gantz Indien verbraucht werden, und was vor eine Menge Bäume erfordert werden, ſo viel Pfund Blätter zu tragen. v. den VIten Theil des Kabinets der Naturlyke Werenſchappen, Hiſtorien, Konſten en Handwercken, ſo in Holland gedruckt wird.

§. 28. Von allerhand neuen Geſundheits-Theen hat D. Johann Henrich Cohauſen eine Beſchreibung von neuen Geſundheits-Theen, unter-

unter dem Titul: Neo Thea, oder neu angerichtete Medicinische The-Tafel, auf welcher fürtrefliche so einfältig, als künstlich zusammen gesetzte, theils einheimische, theils ausländische Kräuter-Thee den Liebhabern der Gesundheit und langen Lebens aufgetragen werden, 1716. herausgegeben. Es hat auch von allerhand andern Tränken die an statt des Thé und Caffé nach einiger Meynung eingeführt werden könten, der Herr D. Lochner 1717. eine wohl ausgearbeitete Dissertationem Epistolarem an den Königlich Groß-Britannischen Medicum den Herrn D. Behrens abgefaßt; er handelt darinnen von der Botry Mexicana, von der Ambrosia, Artemisiæ foliis malabarica, von der Capraria Peruviana aggerati foliis, sive Theé de Rima, von der Herba de Paraquai, von dem Café a la Sultane, von dem Oleo Sireé und andern dergleichen. Man hat seit einiger Zeit in Teutschland und sonderlich in Schwaben und Bayern, gewisse Kräuter unter dem Nahmen des Römischen Thees gebraucht, und gemeynet, es sey solches der rechte Sinesische Thee. Herr Lochner aber hat entdeckt, was es vor Kräuter seyn.

§. 29. Von der Chocolate hat Johann Gottfried Kühn, eine vollständige Nachricht ediret, er handelt darinnen von derselben Ursprung, Benennung, herrlichen Ingredienten und preißbahren Nutzen, er macht bey nahe eine Universal-Medicin aus ihr, und versichert, daß alle Men-

schen täglich ein zehn biß zwantzig Köpgen zu welcher Zeit es ihnen beliebte, ohne Schaden trincken könten, wie er denn selbst deren auf einmahl ein 30. biß 40. Köpfen zu sich nähme und sich wohl dabey befande. Er appliciret die Worte des P. Kirchners auf die Chocolate, daß es ein Tranck sey, qui si centies unâ die sumatur, nunquam nocet. Von der Wein- oder Milch-Chocolate aber will er über 6. biß 7. Schälchen nicht rathen. Hieher gehört auch die Histoire naturelle du Cacao & du sucre divisée en deux traités, qui contiennent plusieurs faits nouveaux & beaucoup d'observations egalement curieuses & utiles. 1719. Paris 12. Der Autor schreibt aus eigener Erfahrung, weil er 15. Jahr lang in den Americanischen Insulen in Diensten gestanden, und handelt seine Materie überaus wohl ab.

Das achte Capitul.

Von der

Gärtnerey.

§. 1.

Die Garten-Kunst ist eine Geschicklichkeit des Gemüths einen Garten so anzurichten, und in guter Ord-

nung

nung zu erhalten, daß sein Besitzer Anmuth und Nutzen davon zu erwarten habe. Es werden die Gärten eigentlich eingetheilet in die **Lust-Küchen** und *Medecinische* **Gärten**, und wer die Gärtnerey gründlich verstehen will, muß in allen diesen **vierterley Sorten** eine Erkäntniß und Erfahrung haben. Die Kunst einen vollkommenen **Lust-Garten** anzulegen, ist die weitläufftigste, denn zur Anbauung eines Küchen- und Baum-Gartens gehöret nicht so viel Geschicklichkeit. Ein Lust-Gärtner muß nicht nur von denen Gewächsen, so in seinem Lande gezielet und gepflantzet werden, *Connoissance* haben, sondern sich auch auf die Cultur der fremden und ausländischen wohl verstehen, vornehmlich aber im Zeichnen und der *Mathematic* geübet seyn, daß er dasjenige, so zu Auszierung eines Gartens erfordert wird, geschickt anzugeben und zu reguliren wisse.

§. 2. Insgemein pflegt man die Lust-Gärten, wenn man sie zu einiger Vollkommenheit bringen will, mit *Parterren*, *Terrassen*, Wasser-Künsten, *Alléen*, *Treillagen*, Läuben, *Espaliers*, Irr-Gärten, Gärten-Sählen, Bergen, Grotten, *Orangerien*, *Theatris*, *Trianons*, *Eremitagen*, *Parcs* und *Menagerien* auszuputzen, die ich in folgenden kürtzlich erklären will. *Parterren* sind die Lust-Stücken, welche hier und da mit Blumen und geschnittenen Taxus-Bäumlein, besetzet, und in allerhand schöne Figuren eingetheilet sind. Deren gibts **vierterley** Arten, erstlich Teutsche,

welche mit Buchs-Baum eingefasset, aus unterschiedenen Mathematischen Figuren und Parallelen Gängen bestehen, und sehr abkommen sind. **Zweytens** Frantzösische, bestehen in gezogenen Lauberwerck von guter Erde, da doch nicht viel vom Blumwercke eingesetzt wird. Die Plätze zwischen den Lauberzügen werden mit allerhand buntfarbigen Sand bestreuet. Man macht auch Wappen und verzogene Nahmen in solche *Parterren*. **Drittens** Englische sind vermengte Schnecken-Züge von Raasen und Laub-Zügen nach Frantzösischer Art. **Vierdtens** Rasen-*Parterren*, sind allerley Figuren aus grünen Rasen, zwischen denen Gänge von schönem Sande sind. Hier und da werden in die Figuren geschnittene Taxus gesetzet. *Terrasse* ist ein erhabener Platz von Erde, die entweder mit Stein eingefast ist, oder mit Rasen, welches gute Löschungen erfordert. **Wasser-Künste** sind unzehlig, können doch eingetheilet werden in stehende und springende. Die stehende sind Canäle und Teiche, auf welche man Schwäne und andere rare Wasser-Vögel, oder auch schöne gemahlte und vergüldete *Gondeln* zu setzen pfleget. Die springenden theilen sich wiederum ab, in *Fontainen*, *Jets d'eau* und *Cascaden*. *Fontainen* sind grosse Becken, Muscheln und dergleichen mit Bildern besetzet, aus welchen das Wasser entweder ausgegossen oder ausgeworffen und ausgesprützt wird. Wer vielerley Arten von schönen *Fontainen* zu sehen verlanget, muß Boeclers Tractat von den

Wasser-Künsten nachschlagen. *Jet d'eau* einen Wasser-Strahl nennet man, wenn aus einem grossen *Bassin*, welches der Erde gleich ist, ein gerader hoher Strahl von Wasser in die Höhe gehet. *Cascaden* sind diejenigen Wasserfälle, die durch Kunst zubereitet, da das Wasser aus einem Behältniß in das andere fällt. Es werden aber solche *Reservoirs* entweder in Forme der Schaalen, oder der Muscheln, oder der Leuchter, oder der Larven, oder noch auf andere Art angebracht, und mit allerhand Muscheln, Schnecken, Corallen, Zincken, See-Pferden, See-Hunden, Nymphen, Tritonen u. s. w. ausgezieret. *Alléen* sind die grossen Haupt-Gänge in denen Gärten, deren gröste Schönheit in der Länge, in der Breite, und endlich in der Bordirung bestehet. Die Länge, je gröſſer, je besser, und soll eine Allee entweder so lang seyn, daß man sie nicht deutlich aussehen kan, oder wo dieses sich nicht thun läst, zu äuserst auf ein angenehmes Gebäude terminiren. Die Breite wird nach proportion des Gartens genommen. Bißweilen lauffen neben denen grossen beiderseits noch schmahlere Alleen, und werden bey denen Frantzosen *Contrealleen* genennt. Die Bordirung der Alleen wird entweder mit schönen *Vasen*, darein *Orengerie* gesetzt ist, oder mit kleinen geschnittenen Bäumgen, oder mit Linden, Castanien-Bäumen, Tannen, und wo man es haben kan, Cypressen, oder auch mit kleinen Springbrunnen, oder endlich mit geschnittenen grünen Hecken gemacht.

§. 3. Treillagen sind zweyerley: Entweder es werden die Wände und andere Zierathen also genennet, welche in Gärten aus kreutzweiß über einander genagelten gehobelten Latten gemacht werden, und der Architectur, so viel möglich, nahe kommen, oder es werden auch die hohe geschnittene Hecken also genandt. **Lauben** sind aus Treillage gemachte und mit allerley grünen Laub bepflantzete Gänge mit untergemischten Hütten, darunter man vor Regen und Sonnenschein sicher herum gehen kan. Espaliers sind fruchtbare Bäume, welche entweder an Latten angebunden, oder alleine durch den Vortheil im Schneiden also gezogen werden, daß sie bloß nach der Breite an einander hinwachsen, und gantze Hecken zur Bordirung der Alléen machen. **Was Irr-Garten sind**, ist iederman bekandt. Sie müssen also beschaffen seyn, daß man eine gewisse Regul habe, wie man den nächsten Weg alsobald hinein auf den mittlern, oder sonst auf einen annehmlichen Platz komme, doch also, daß, die solche Regul noch nicht wissen, durch viel verwirrte Gänge lange herum gehen müssen, ehe sie dahin gelangen. **Garten-Säle** sind grosse schöne gezierte und mit grünen Wänden eingefaßte offene Plätze in Gärten, auf welche zum wenigsten acht Alléen, als auf ihren Mittel-Punct, zusammen laufen sollen. Umher muß man leuchten, oder Fackeln in grosser Menge und nach angenehmen Figuren aufstecken können, daß man des Nachts daselbst, und in denen darauf treffenden

ſenden Alleen Illuminationes mache, und dabey Tafel halte, oder tantze. Berge werden auch zuweilen in artigen Figuren aufgeworffen, auf denen man einen guten Proſpect über den Garten bekommt. Grotten ſind in die Erde verſetzte gantz dunckele Gemächer, die man die Höhlen nachzuahmen bauet, um kühle Lufft darinnen zu ſchöpfen. Es ſind deren zweyerley Arten; Die man ſchlecht Grotten nennet, werden recht mit geraden Wänden, Decken und Böden eingetheilet, an denſelben mit allerhand färbigen Steinen, Rinden, und ſonderlich Moße, auch Muſcheln und Corall-Zincken in guten Kütt ausgeſetzt und gezieret. Hiezu kommen allerhand *Fontainen* und Spiegel, die alſo geſetzt werden müſſen, daß ſie die Geſtalten multipliciren. Die andere Art der Grotten wird Satyriſch genennt, welche gantz ungleich gemacht und aus groben groſſen Steinen zuſammen geſetzet wird, zwiſchen die man hin und wieder groſſe ſpringende und fallende Waſſer, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles fein wild und doch annehmlich heraus kommt. Die ſchönſten Grotten ſind, wo beyderley Arten geſchickt unter einander ausgetheilet werden. *Orengerien* heiſſen entweder Verſammlungen von allerhand ausländiſchen Bäumen, als Zitronen, Pomerantzen, Lorbern, Cypreſſen, Granaden u. ſ. w. Oder es werden darunter Gebäude verſtanden, in welchen ſolche Gewächſe aufbehalten werden. Die *Oringerie*-Gärten aber müſſen gantz in der Tieffe gegen Mittag offen, ſonſt aber

mit

mit Erde oder Wänden umgeben seyn. Gegen Mittag zu muß daß Gewächs-Hauß seyn, zu beyden Seiten aber Mist-Beeten mit Glaß-Fenstern, und kleine hölzerne Häuser die man mit Mist und Moß ausstopffen, im Winter aufbauen und im Sommer wieder wegnehmen kan. *Theatra* heissen grosse in Gärten angelegte meistens erhabene Plätze, die mit Fontainen und Statuen häuffig ausgezieret sind, und in allen Stücken dienen bloß eine angenehme Aussicht zu machen. *Trianon* ist ein niedriges Gebäude im Schatten und Busch angeleget, um desto frischere Lufft darinnen zu haben, und vom rechten Lust-Hause abgelegen. Eine *Eremitage* ist ein kleines Häußlein, welches in einer rauhen und mit Holtz bewachsenen Gegend lieget, darinnen zwey Behältnisse, in dem einen ist des Einsiedlers Küche, in dem andern aber sein Stübgen, darinnen ein Bette und ein Altar stehen muß. *Parc* heist ein in schöne Alléen eingetheilter, und mit einem starcken Gehäge beschlossener Lustwald, in welchem allerley Wild aufgezogen wird. *Menagerie* ist ein in verschiedene Höfe eingetheilter Ort, in denen allerhand fremde Thiere und Gevögel erzogen werden, darinnen müssen mit Drat, oder nachdem die Thiere sind, mit eisernen Gittern vermachte Behältnisse seyn, und in der Mitten ein Teich vor das Wasser-Geflügel. Ob nun wohl bißher erzehlte Stücke alle vornehmlich in Lust-Gärten gebraucht werden, sind sie doch je zuweilen auch bey

denen

denen übrigen Sorten der Gärten anzubringen.

§. 4. **Küchen-Gärten** hat man lange Zeit vor nichts gehalten, welches sonderlicher Betrachtung werth wäre, biß der verstorbene König in Franckreich zu *Versailles* in einem besondern Garten durch *Monsieur* QUINTINYE zeigen lassen, daß man denen Küchen-Gärten ihre besondere Symmetrie und Annehmlichkeit geben kan. Es müssen aber alle Luststücke, alle borduren der Alleen, alle Bäume und Gebüsche in nutzbaren Dingen bestehen, und gar niedrig gehalten werden, daß kein starcker Schatte sey, ohne gegen Abend und gegen Mitternacht, weil durch große Büsche und Bäume die Winde, so daher kommen, müssen aufgehalten werden. **Baum-Gärten** sind meines Wissens noch nirgend mit absonderlichen Fleiß angeleget worden, daß daraus annehmliche Stücke entstanden wären, da sich doch ein bloßer Baum-Garten von fruchtbaren einheimischen Bäumen mit solcher Variation und Schönheit angeben liesse, daß er keinem andern Garten an Lieblichkeit nachgeben dürffte. *Medicinische* Gärten müssen mit allen Vegetabilien, die man in der Medicin braucht, und officinal sind, wohl versehen, darinnen muß auch ein Haus erbauet seyn mit guten Kellern, Gewölben und Böden, auch einem Laboratorio, daß man die Kräuter darinnen trocknen, verwahren und zu medeciniſchen Gebrauch zubereiten möge. Siehe das III. Capitul der

Bau-

Baumeister-*Academie*, welche dem ersten Theile des neu-geöffneten Ritter-Platzes einverleibet, woraus ich dieses entlehnet.

§. 1. Ausser allen Zweifel muß GOTT der HErr selbst die Garten-Lust vor eine einem Menschen wohlanständige Vergnügung halten, weil er den ersten Menschen in einem Garten erschaffen, und in dem Stande der Unschuld darein *placiret* Die vornehmsten Gärten, deren in der Heil. Schrifft Meldung gethan wird, sind etwan folgende: Der Garten Eden, Gen. III 8. Der Garten Abrahams zu Berſaba, da er Bäume gepflantzet, Gen. XXI. 33. Der Garten Engedi im Stamm Juda, da die Balsam-Staude zuförderst gewachsen. Der Königliche Garten, welcher auf dem Berge Zion war, II. Reg. XXV. 4. und darinnen Manasses begraben lag, II. Reg. XXI. 18. und sein Sohn Ammon. l. c. v. 26. Der Königliche Garten in der Vorstadt Jerusalem, welcher um und um mit Mauern umgeben war, und darinnen nicht allein der Brunnen Rogel und der Stein Zoaloth anzutreffen war, sondern Adonias opferte auch und hielt ein groß Convivium in demselben, als er wolte König werden, I. Reg. XXV. 4. Der Garten Gethsemane an dem Oelberge, Matth. XXVI. 36. Der Garten Josephs von Arimathia, darinnen unser Heyland begraben ward. Matth. XXVII. 60. Der Garten des Königs Ahasveri, Esther VII. 7. Der Kohl-Garten Ahab, I Reg. XXI. 2. Der Garten Jo-

jakim,

jakim, in welchem die Susanna sich badete, Sus. V. 4.

§. 6. Was der weisse König Salomon in der Gärtner-Kunst vor eine sondersbare Erkäntniß müsse gehabt haben, siehet man daraus, daß die H. Schrifft von ihm saget I. Reg. IV. 33. er habe geredet von Bäumen, von der Ceder zu Libanon, biß an dem Isop, der aus der Wand wächst. Reden aber heist hier so viel, als gründlich und nach der Natur-Wissenschafft davon urtheilen. Die Könige in Mohrenland legten sich auch mit Lust auf ihren Gartenbau, und führten in eben der Hand ein Grabscheit, die Erde um zu arbeiten, mit welcher sie den Scepter umfaßten. In der Historie von Esther findet man hiervon etwas merckwürdiges, welches zur Gnüge die Hochachtung, so die grösten Herren von der Welt von dem Ackerbau und die Gärtnerey gehabt, darthut. Es wird daselbst erzehlet, wie der König Ahasverus nach Endigung des grossen Mahls, so 180. Tage gewähret, seinen Bedienten eine Lustigkeit gemacht. Der Biblische Text Esther I. 5. saget davon also: Da die Tage aus waren, machte der König ein Mahl allem Volck, daß zu Schloß Susan war, beyde groß und kleinen, sieben Tage lang, im Vorhofe des Gartens und des Gehölzes, welches durch der Könige Hand und mit Königlicher Pracht gepflantzt war. Dieses Zeugniß der heiligen Schrifft von den mächtigen Königen in Persien, welche mit eige-

nen

nen Händen Baum-Gärten angeleget, stimmet sehr wohl überein, mit dem, was XENOPHON von dem jüngern CYRO sagt: da er versichert, es habe dieser junge Printz sich nicht minder angelegen seyn lassen, die Schönheit seiner Gärten zu unterhalten, als es dahin zu bringen, daß in seinen Ländern der Friede blühen, und die Unterthanen bey seiner Regierung mit allem Überfluß gesegnet bleiben möchten. Und ist es unstreitig, daß die Könige von Persien mitten unter ihrem Hochmuth und prächtigen Wolleben, so sie an ihren Höfen trieben, sich ordentliche Zeit genommen, ihre Gärten anzubauen, wenn nicht die Führung der Kriege sie nöthigte ihre Palläste zu verlassen. PLINIUS zehlet in seiner *Historia naturali* vier Könige, welche eine sonderbare Lust an der Gärtnerey gehabt, nehmlich den HIERO, PHILOMETOR, ATTALUS und ARCHELAUS, siehe Lib. XVIII. c. 3. Diesen vier Königen setzt er zwey Feldherrn, nehmlich den Xenophon und Magon von Carthago an die Seite, welche sich gantz und gar auf das Landleben appliciret. Sonsten sind in der Historie berühmt, die *Horti pensiles*, die in der Lufft zu hangen geschienen, und von der Königin SEMIRAMIS erbauet worden; Die bey denen uhralten Heyden so gar belobte Hesperische Gärten, darinnen, wie sie vorgegeben, güldene Aepfel gewachsen, welche ein grosser Drache bewahret, die aber nachmahls der stärcke Held HERCULES, als er eben denselben Drachen erwürget, davon gebracht, und sollen

von

von des HESPERI Töchtern gepflantzet worden seyn.

§. 7. Bey den Griechen ist der erste Garten zu Athen von EPICURO angebauet worden. Sonst waren bey ihnen auch bekandt die *horti Adonides*, welche die Venus ihrem liebsten Adon zu Ehren, der durch ein wildes Schwein ums Leben kommen, hätte anlegen lassen, und worinnen jährlicher Götzendienst gehalten wurde, und viel Ceremonien vorgiengen. Es kan hiervon JOHANNES FASOLDUS *de festis Græcorum* nachgelesen werden. Wenn man den HOMERUM ansiehet, der die damahligen renomirten Gärten des ALCINOI in seinen Geschichten beschreibet, oder den HESIODUM, der *de terræ cultu* handelt, oder den EUSTATHIUM, der bey Beschreibung der amouren ISMENIS und der ISMENIÆ gewissen Gärten Meldung thut, so findet man in allen diesen Schrifften nicht, daß sie von denjenigen Zierathen, damit heutiges Tages die Gärten ausgeputzt werden, etwas gedencken solten.

§. 8. Obgleich die Römer sonst sehr pompös waren, und es auf ihren Land-Gütern an allerhand magnificenze nicht fehlen liessen; so kan man doch nicht aus denen Römischen Scribenten CATONE, VARRONE, COLUMELLA und PALLADIO ersehen, daß ihre Gärten mit allerhand raren Gewächsen, künstlichen Abtheilungen derer Beete und andern Sachen, womit heutiges Tages die Gärten prangen, wären ausgezieret gewest, sondern sie hielten in ihren Gärten mehr

auf Kostbare Gebäude, Porticus, Piscinas, Bäder u. s. w. denn auf andere Dinge. Einige halten davor, daß SENECA wegen seines herrlichen Land-Gutes, und allzuprächtig angelegten Gärten vom Käyser NERONE in die Acht erkläret worden, weil ihn etliche angegeben, daß sein Land-Gut und seine Gärten magnifiquer wären, als des Käysers selbst. Siehe das LII. Capitul des XIV. Buchs der *Annalium* TACITI. Wenn man denen Muthmassungen einiger Gelehrten trauen will, so muß man glauben, daß die vornehmsten Geschlechte in der Römischen Republic von Ackersleuten und Gärtnern entsprossen, und zwar von den allergeringsten Gärtnern, welche nur Hülsen-Früchte und Kräuterwerck zeugeten. Also hatten die PISONES ihren Nahmen von den Erbsen, die LENTULI von den Linsen, FABIUS von den Bohnen, CICERO von den Kicher-Erbsen, welche seine Groß-Eltern zuerst in ihre Gärten kommen lassen. LACTUCINUS vom Salate. Vom HORTENSIO scheinet es, daß er seinen Ursprung von einem Gärtner gehabt u. s. w. Solte aber das nun nicht gleich können behauptet werden, daß die berühmtesten Römischen Familien ihre Nahmen von den Pflantzen bekommen, welche sie wegen einer sonderbaren Zuneigung vor andern anbauten: So ist doch zum wenigsten gewiß, daß die vornehmsten Leute ihre Nahmen den Pflantzen beygelegt, bey denen sie am ersten eine sonderbare

Freud

Kraft entdecket. Also sagen die in der Kräuterkunst erfahrne, daß MERCURIUS seinen Nahmen dem Mercuriali gegeben, welche er gezeuget, und in Brauch gebracht. CHIRO CENTAURUS hat uns zuerst das Centaurium kennen lernen. Der berühmte ACHILLES, den gedachter *Chiron* auferzogen, hat die Schaaf-Garbe berühmt gemacht, welche die Griechen Achillæa nennen, weil ACHILLES sich dieses vortreflichen Wund-Krauts bedienet, um die Verwundung des Mösischen Königs TELEPHI damit zu heilen. TELEPHUS selbst legte dem Telephio seinen Nahmen bey. ARTEMISIA die Gemahlin MAUSOLI, des Königs in Carien, hat den Beyfuß berühmt gemacht, welchen die Griechen und Lateiner Artemisiam nennen. GENTIUS, König in Illyrien, die Würckung von der Gentiana oder Enzian entdeckt; LYSIMACHUS, ein Sohn des AGATOCLES, die Lysimachiam, das Weiderich in Brauch gebracht, dessen Eigenschafften so sehr gerühmt werden. EUPATHOR, König in Ponto, bauete sehr fleißig den Saurampfer an, daher derselbe Eupatorium genennt wird. Obgleich das verbrandte Erdreich in Africa nicht geschickt ist, um Gärten darauf zu bauen, so hat doch MASSINISSA, der König in Numidien, durch Kunst und Arbeit der Natur so viel geholffen, daß er Gärten daselbst angeleget, welche die Geschicht-Schreiber zu rühmen niemahls unterlassen werden. Denn er hatte so eine grosse Liebe zu den Bäumen, daß seine angewendete Mühe die Un-

fruchtbarkeit des Erdbodens überwunde, und solche Früchte daselbst hervor brachte, von denen man bißher geglaubet hatte, daß selbige nur könten unter einem gemäßigten Landstrich und bey einer gelinden Witterung gezeuget werden. Daher erstaunete Africa, als es so herrliche Früchte in seinen Gräntzen wachsen sahe, von denen ihm vorher auch selbst die Nahmen nicht einmahl bekandt gewesen. Siehe das I. Cap. VALLEMONTS Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst.

§. 9. Vor allen Ländern pranget Italien wohl am meisten an prächtigen Gärten, und ist auch die Gärtnerey-Kunst in diesem Lande am ersten cultiviret, in Ordnung gebracht worden, und zu einer ziemlichen Perfection gediehen. Die renommirtesten Gärten heut zu Tage sind in Italien zu Venedig, Padua, Ferrara, Bologna, Mantua, Florentz und sonderlich zu Rom. In Franckreich zu Paris, Fontainebleau, Saint Germain, vornehmlich aber zu Versailles. In Engelland zu Grenwich, Richmont, Kingston, Hamptoncourt, Windsor. In Holland zu Lod, Hout in bosch, Sant Annenland, Honslardyck &c. und in Teutschland zu Sältzdahlen, Herrenhausen, Ludwigsburg im Würtenbergischen, zu Prage, Wien, München, Inspruck, Charlottenburg, Oranienbaum u.s.w. In unserm Sachsenland meritiren gesehen zu werden, in Dresden der so genandte grosse Garten, der neu angelegte Zwinger-Garten,

ten,

ſeyn, wenn er zu ſeiner Perfection wird gebracht ſeyn, keinen einzigen in Teutſchland an Schönheit und Magnificenze etwas nachgeben wird. Der groſſe und kleine Boſſiſche Garten, der Apeliſche, der Schambergiſche, der Weiſſiſche u. ſ. w. in Leipzig. Ingleichen ſind auch hin und wieder auf dem Lande ſchöne Gärten, als zu Tiefendau, welches Ihrer Excellenz, der verwittweten Frau Ober-Hof-Marſchallin von Pflug gehöret, in Köſſern bey Grimme, des Herrn Ober-Hof-Jägermeiſters von Erdmansdorf Ritter-Sitz, in Seehauſen bey Meiſſen, ſo dem Herrn Geheimden Rath von Boſen zuſtändig, und viel andere mehr. Jederman bemühet ſich heutiges Tages Gärten zu haben, und ein jeder hänget dieſer natürlichen Neigung ſo viel als möglich, nach. Diejenigen, die ſich nicht können auf das Land begeben, haben Gärten in der Stadt. Die, ſo ſelbige nicht können auf gleichen Fuß bey ihren Häuſern haben, machen ſie ihnen auf ihre Ercker, oder auf die Altane auf den Häuſern, die aber, welche ſich auf keine von dieſen Arten helffen können, machen ſich dergleichen vor die Fenſter. Welche, je weniger ſie von einer Wichtigkeit ſind, je kräfftigere Beweißthümer geben ſie ab von dem glückſeligen Zuſtand, daraus wir durch die Sünde gefallen ſind, und von der heimlichen Zuneigung, die in den Grund unſers Hertzens zu unſerm erſten Beruff verblieben. Siehe *Vallemont* p. 7.

§. 10. Ob gleich die Garten-Kunſt ziemlich

excoliret worden, so kan man doch, wie in andern Künsten, als bey dieser, noch viel weiter kommen. Es solten diejenigen, so hierzu Gelegenheit haben, curieuser seyn, allerhand Arten der Gärtner-Experimente zu versuchen, und derselben Procedere accurat und treulich beschreiben, damit wir in solchen zu dem Nutzen des menschlichen Lebens gereichenden Dingen zu einer mehrern und endlichern Gewißheit gelangen möchten, z. E. wie die unfruchtbaren Bäume fruchtbar, die Früchte eines Baumes überaus wohl geschmacksam zu machen, die Auskeymung der Saamenkörner zu beschleunigen, denen Früchten eine zu den Medicin dienende Krafft zu geben, reiffe Weintrauben im Frühling zu haben, der Selery und Peterßilge sehr geschwinde wachsen mögen, daß das Kraut bald Häupter bekomme, wie Lattich und Salate in weniger als zwey Stunden hervor zu bringen, Erdbeere zeitiger als sonst gewöhnlich, oder sehr späte Rosen zu haben, mit wenig Unkosten ein Holtz oder Busch zu pflantzen, der geschwinde einen angenehmen Schatten mache, frühzeitige Gurcken zu haben, die Körner und Steine der Früchte geschwinde aufgehend zu machen, denen Blumen allerhand Farben zu geben, und denen Früchten eine Figur, so man nur will, beyzubringen, die Pflantzen und Blumen viel gröser und schöner zu machen, zu experimentiren, was vor Krafft in der Asche stecke, die Früchte viel lieblicher und frühzeitiger zu machen, rechte Wunder-

wercke

wercke in Zeugung der Blumen zu thun, die Zeit, in welcher die Blumen wachſen ſollen, zu verändern, und zu beſtimmen, die Blumen im Winter und Früchte im Frühlinge zu haben, denen Blumen einen neuen Geruch zu geben, eine Pflantze durch Verſetzen oder auf andere Art in eine andere zu verwandeln, auf einem Baume viel Früchte von verſchiedener Art zu zeugen, wilde und gute Stämme ſo zu ziehen, daß ſie immer klein bleiben, aus denen Gewächſen und Pflantzen wiederum andere zu zeugen, die aus dieſen heraus wachſen, allerhand ausländiſche Pflantzen bey uns zu cultiviren, unterſchiedene Vegetabilien ſo zu tractiren, daß ihnen durch Kunſt eine ſonderbare Dauerhafftigkeit möge zuwege gebracht werden, den Unterſchied des zum Pflantzen bequemen Erdreichs zu erforſchen, und die Erde zu verbeſſern, die vorgegebene Sympathie und Antipathie bey den Gewächſen recht zu examiniren, das Ungeziefer von den Gewächſen abzutreiben, einige Pflantzen bloß in der Lufft oder im Waſſer ohne Erde fortzubringen, daß ſie grünen, blühen und wachſen, und andere mehr. Es ſind alle dieſe Experimente aus des BACONIS *de* VERULAMIO *Silva Silvarum*, *Monſieur de* VALLEMONT Merckwürdigkeiten der Natur und der Kunſt, und eines gewiſſen Engelländers *Arts improvements* heraus genommen, alwo der Proceß aller derſelben beſchrieben wird. Es wäre aber zu wünſchen, daß ſie ſolche auch probiret, und keine andere aufgezeichnet hätten, als von welchen

chen ſie gewiß verſichert wären geweſt, daß ſie in Praxi angegangen.

§. 11. Die *Methode* aus allerhand Bäumen und Pflantzen Säffte heraus zu ziehen, verdienet gewißlich auch, daß ſie von den Herren Phyſicis fleißiger cultiviret würde. Die Engelländer ſind die erſten geweſen, welche die Art des Aufbohrens derer Bäume in Ordnung gebracht, und iſt kein Zweifel, daß wenn man mehr Fleiß und Unterſuchung darzu *employirte*, eines und das andere, welches ſo wohl in der Medecin als Oeconomica ſeinen guten Nutzen leiſten könte, dadurch würde entdecket werden. Die Zeit die Bäume zu eröffnen um den Safft heraus zu ziehen, iſt vom Ausgang des Januarii, biß in das Mittel vom Monat May. In dem Herbſte geben die Bäume keinen Safft. Wenn ein trocknes Frühjahr iſt, ſo bekommt man wenig. Die Eröffnung der Bäume geſchiehet mit beſſerm Nachdruck zu Mittage, wenn der Tag am heiſſeſten iſt, weil die Säffte alsdenn am meiſten in Bewegung ſind. Die Hitze macht, daß der Safft deſto mehr empor ſteiget. Dieſes iſt ein Schmeltz-Ofen, welcher von der Natur zubereitet iſt, und die durch Kunſt gemachte Schmeltz-Oefen ſind nur Nachahmungen davon. Bey dem Bohren hat man in acht zu nehmen, daß das Loch nahe an der Erde ſeyn müſſe, um den Stamm des Baums nicht zu verderben, und damit man nicht ein langes

Rohr

Rohr von nöthen habe, um den Safft in das Gefäße zu bringen, welches selbigen in sich fassen soll. Die Bäume, so in der Menge Safft von sich geben, sind der Pappelbaum, Eschbaum, Ahornbaum, Maulbeerbaum, die Weide, die Bircke, der Nußbaum, die Eiche, der Ilmenbaum u. s. w. Der Safft aus den Holunderbäumen soll vortreflich gut seyn die Wassersucht zu verhüten, oder zu curiren. Der Ahorn-Safft ist ein herrliches Mittel wider die Kranckheiten der Brust- und der Leber. Der Bircken-Safft, auf welchen Helmontius viel gehalten, wird wider den Stein recommandiret. Das Wasser, so aus denen Weinreben rinnt, ist wider die bösen Augen gut zu gebrauchen. Einige haben aus dergleichen Säfften köstliche Biere gebrauet, andere haben sie fermentiren lassen, Nelcken und Caneel herein gethan, und liebliche Getränckе daraus zubereitet. Andere haben sie noch anders in medicis und œconomicis genutzet. Wer mehr Nachricht hiervon verlangt, schlage das V. Capitul des offt allegirten Abts von VALLEMONT Merckwürdigkeiten nach.

§. 12. *Monsieur* MARIOTTE und PERRAULT haben in der Königlichen *Academie* der Wissenschafften zu Pariß observiret, daß der Nahrungs-Safft bey denen Pflantzen von der Wurtzel nach denen Aesten, und von den Aesten nach der Wurtzel circulire. Dies siehet man aus denen Kranckheiten der Gewächse, wenn die Aeste voll

Moß und Gummi ſind, ſo ſchwinden und verdorren insgemein die Bäume, weil der Safft, der von den Blättern und äuſerſten Theilen des Baums zurück flieſt, inficirt wird. Iſt aber der Moß abgeſchabet, und der Baum von der Unreinigkeit, welche die durch die Faͤſerlein der Rinde zurück flieſſende Feuchtigkeit anſteckte, geſaubert, ſo wächſt auch der Baum viel friſcher und ſtärcker. Von den Moos der Bäume haben gelehrte Phyſici angemerckt, daß ſolches eine Art kleiner Pflantzen ſeyn, deren Saamen der Wind wegführte, und die er ſowohl auf die Dächer u. Mauern als in die Ritzen der aufgeſprungenen Baumrinden verwürfe. Wenn das Vieh die Aeſte der jungen Bäume abfrißt, ſo erſtickt und verdorret der Baum, es wäre denn, daß man das angenagte Zweiglein gar abſchnitte, weil der in dem angefreßenen Theile inficirte Safft nach Art des Krebſes durch die Circulation die übrigen Säffte verderbet. Man hat etliche Wurtzeln von einem Gewächs in friſch Waſſer geſetzt, einige aber aus dem Waſſer gelaſſen, und gefunden, daß die ſo wohl friſch geblieben und gewachſen, als die in Waſſer eingetauchten, welches nicht geſchehen wäre, wenn nicht die Feuchtigkeit aus der Wurtzel in den Gipfel, und von da wiederum zurück in alle Canälgen der Pflantze, wo nur dieſelbe hindringen können, gegangen. Beraubet man den Weinſtock oder andere Pflantzen der Blätter, ſo verdorren ſie insgemein, weil ſie der Feuchtigkeit, welche ſie durch die Blätter bekommen,

men, entbehren müssen. Gleichwie die neuern Medici aus der Circulation des Blutes bey Menschen und Viehe viel artige Sachen, so wohl in Ansehung ihrer Geburt und Wachsthums, als auch derer Ursachen der Kranckheiten gefunden; also würden auch die Herren Physici Gelegenheit haben aus der Circulation des humoris bey denen Pflantzen viel *curieuse decouverten* herzu leiten, und ist es gewiß eine Sache, die der Untersuchung derer Gelehrten wohl würdig ist. Siehe die *Histor. Reg. Scient. Acad.* des *du* HAMEL p. 70.

§ 13. RAJUS sagt, es sey am kürtzesten und vernünfftigsten zu glauben, daß die Säffte in die Gipfel und Spitzen der Bäume steigen, so wie das Wasser sich ins Brodt, in einen Schwamm, oder in ein lang Stücke Tuch ziehet. Man wüste aus der Erfahrung, daß wenn man ein Stücke Tuch ins Wasser tauchte, selbiges sich unvermerckter Weise biß in das andere Ende zöge. Also vergleicht er die Fasern und kleinen Röhren, welche in dem Holtz der Bäume sind, denen Oeffnungen, oder wenn man es so nennen will, denen Löchern in dem Brodte, in einem Schwamm, in einem Stücke Leinen- oder Wollen-Tuch, dessen man sich bedienet, etwas nasses durch zu seigen. Ich halte davor, daß es nicht so gar schwer sey zu erklären, wie die Säffte der Erden in die Wurtzeln der Pflantzen hinein kommen. Der Regen oder das Wasser bey dem Begiessen befeuchtet die Saltze der Erden, wodurch die Säffte in Bewegung

wegung kommen. Es iſt nichts mehr als die unterirrdiſche Hitze vonnöthen, um ſie in die Höhe zu treiben: Nach dieſem kommt die Sonnen-Hitze dazu, welche die Saffilöcher der Pflantze ausdehnet, und denen Säfften den Durchgang eröfnet, um in den Stamm und in die Aeſte ſich empor zu begeben. Was die Sonnen-Hitze anbetrifft, ſo iſt niemand, der dawider ſtreitet, die gantze Welt iſt der Meynung, daß ſie bey ihrer Zurückkunfft im Frühling die Pflantzen zubereitet, dasjenige, ſo in denen Wurtzeln und in der Erde den Winter über gekocht und verdauet worden, anzunehmen. Daß aber auch ein unterirrdiſch Feuer ſey, wird beſtätiget (1) aus denen warmen Bädern und ſiedenden Brunnen. (2) Aus denen vielen Feuer-ſpeyenden Bergen, ſo in allen Theilen der Welt Feuer, Flamme und Aſche von ſich werffen, als wie der *Veſuvius* in Italien, der *Ætna* in Sicilien, der *Hecla* in Island. (3) Durch die Erzeugung der Metallen und unterirrdiſchen Gewächſe. (4) Durch die Zeugniſſe derer, ſo in denen Bergwercken arbeiten, welche verſichern, daß ie tiefer man in die Eingeweide der Erde hinein gräbet, ie mehr ſpührte man eine beſchwerliche Hitze. (5) Weil man obſervirt, daß die Sonne nicht tiefer als zehn Fuß in die Erde würcket, und alſo iſt es nöthig, daß ihr gleichſam zu denen übrigen Würckungen, wo ſie nicht hin zu reichen vermögend iſt, eine unterirrdiſche Sonne entgegen geſetzt werde. Nun haben wir alſo dasjenige gefunden, ſo da macht, daß die Nahrungs-

rungs-Säffte in die Wurtzeln der Pflantzen einzutreten. Das unterirrdische Feuer treibet diese Säffte biß in den Stamm: Alsdenn kommt die Sonnen-Hitze dazu, welche das übrige würcket, indem sie die Säffte biß an die äusserste Theilen der Aeste empor hebet, vielleicht indem sie ihre Saftlöcher und Fasern ausdehnet, oder daß sie die Materie der Säffte dünne macht, indem sie selbige in Dünste und Rauch verwandelt, oder vielleicht vielmehr, daß sie beydes zugleich thut. Siehe das III. Capitul des Abts von VALLEMONT.

§. 14. Weil einige darthun wollen, daß der Safft in den Bäumen nicht durch das Marck, andere: daß er durch die Rinde, noch andere, daß er durch das Holtz in die Höhe steige, so hat der Herr Bradley solches durch die Vergrösserungs-Gläser genauer untersucht, und befunden, daß er vornehmlich in Holtz seine Gänge habe, und von da sich theils in das Marck, theils in die 4. Rinden des Baumes absondere. Er will diese Materie künfftighin noch weiter erklähren, und wünschet, daß man untersuchen möchte, ob die unterschiedlichen Rinden von unterschiedener Textur seyn, um keinen andern Safft einzunehmen, als der ihnen gehöret, und ob nicht der Safft der einen gantz andere Würckung habe als der andern ihre. Er hat auch auf einer zerschnittenen Melone die 4. Tage gelegen, etwas Schimmel gesehen, und bey dem Vergrösserungs-Glase beobachtet, daß solches lauter kleine Pflantzen gewesen, die

von

von Stunde zu Stunde grösser geworden, theils den Erdschwämmen, theils auch den Pinsen gleich gesehen, und sehr häufftigen Saamen getragen; er hätte deren in einem Tage mehr als 500. gezehlet, den 6ten Tag hätten sie sich völlig verlohren, und zwey Tage darauf wären aus der schon verfaulten Melone Würme gewachsen, die nach 2. Tagen Flügel bekommen. Diese Melone ist in dieser Zeit biß 20 Unzen leicht worden. Der Herr Bradley meynt, man könte aus dergleichen Erfahrung sehen, daß die Fermentation viel zur Hervorbringung der Pflantzen, und die Fäulnis zur Erzeugung der Thiere beytrage. Observations and experiments related to the motion of the sap in vegetables by Mr. Richard Bradley, R. S. S. die den Monath September des 1717. Jahres der transactions Philosophical einverleibet.

§. 15. Die Alten haben geglaubet, daß unter denen Gewächsen viele ohne Saamen gezeuget würden; allein heut zu Tage ist wohl kein vernünfftiger Physicus, der dieser Meynung solte beypflichten, und ob man gleich unterschiedene Gewächse hat davon der Saame unbekandt und wegen seiner Kleinigkeit eine unbegreifliche Sache ist, so hat demnoch ein jedes seinen Saamen bey sich. MALPIGHIUS stellte hiervon folgende Probe an, auf deren Erfahrung er seine Meynung gründete. Er that etwas von guter Erde in ein gläsern Gefäß, welches er mit einem fei-

zarten Tuche bedeckte, daß allein die Lufft, die Sonne und der Regen da hinein kommen konten. Er war versichert, daß durch den Wind kein Saamen-Korn hinein gebracht worden. Er ließ dieses Gefäß sehr lange Zeit an der Lufft im Regen und der Sonne stehen; Es kam aber nimmermehr das allergeringste, so einer Pflantzen hätte ähnlich gesehen, darinnen zum Vorschein, und also schloß er draus, daß ohne Saamen keine Pflantze gezeuget werden könne. Einige Philosophi stehen in den Gedancken, man könne in dem Keimchen einer Eichel oder andern Frucht den gantzen Baum oder Pflantze sehen, so darauf entstehen soll, worauf auch schon die Früchte befindlich, die einsten daraus erwachsen solten, nebst den Bäumen, so wieder aus den Keimen dieser Früchte hervor wachsen würden und so fort ohn Ende. Es wären also schon bey der ersten Schöpfung alle Früchte, Bäume, Pflantzen und Thiere zugegen gewesen, die iemahls hervorkommen sind, oder noch wachsen würden, nur daß sie nach und nach erstlich aus einander gewickelt würden. Andere aber wollen es nicht glauben und beweisen, daß solche Früchte von einer so unzehlbahren Menge, und so unbegreiflich klein seyn müsten, daß kein Mensch vermögend etwas dergleichen zu dencken.

§. 16. Was die Auflösung und Anatomie der Pflantzen und Gewächse contribuire zu einer genaueren Entdeckung derselben Eigenschafften, wird den Gelehrten zur Genüge bekandt seyn, und

ist

ist die Anatomie der Pflantzen sonderlich mit grossem Fleisse von den Französischen und Englischen *Societäten* der Wissenschafften vorgenommen worden, wie aus denen *Memoiren*, so sie hiervon geschrieben, zu ersehen. Wenn die Physici alles dasjenige, so man von den Kräfften und Würckungen derer Pflantzen, die sie in der *Medicin* erweisen solten, aufgezeichnet findet, recht genau examinirten, was hiervon wahr wäre, durch richtige und offt wiederholete *experimenta* confirmirten, das falsche wiederlegten, nichts annähmen, dessen Möglichkeit sie nicht erkannt hätten, das ungewisse und zweifelhaffte von dem gewissen absonderten, das *confuse* in Ordnung brächten, das undeutliche erklärten, dasjenige, welches ohne Gefahr geschehen könte, an dem menschlichen Cörper applicirten, das übrige aber erstlich an Thieren, darbey fleißig bey andern Medicis sich nach den Effecten der Kräuter, die sie bey dieser oder jener Kranckheit gespühret hätten, erkundigten, so würde das Kräuter-Studium mit der Zeit auf gewissere Principia gesetzt werden, und in der *Medicin* einen weit grössern Nutzen schaffen, als jetzund. Es würde auch nicht undienlich seyn, die Kräffte der Pflantzen in Ansehung der Profession und Künste zu untersuchen, und unterschiedenes, welches denen Färbern, Mahlern oder andern Künstlern Nutzen schaffen könte, zu experimentiren, so könte vielleicht auch hierdurch noch manches unbekandte entdeckt werden. Das meiste, so wir von denen Kräfften und Würckungen

gen

gen der Pflantzen sagen, in Ansehung des medicinischen Gebrauchs, sind bloße Muthmassungen, weil wir von der Beschaffenheit der Erde, der Lufft, des Wassers, der Sonne, derer materialischen Theilgen, derer Pflantzen, des menschlichen Cörpers und derer Kranckheiten noch nicht genugsamliche und vollständige Begriffe haben, zumahl wenn wir die Würckungen der Vegetabilien aus ihren Ursachen erklären wollen. Es wäre nach dem Wunsch und Vorschlag gelehrter Naturkündiger eine der reellesten und allernützlichsten practisch-medicinischen Untersuchungen, wenn man die simplicia mit vereinigter Mühe und observation nach allerhand Kranckheiten, Nationen, Personen, Alter, Witterungen, Jahreszeiten und formulis exhibendi zu gewisser Entdeckung der Kräffte untersuchte, hiedurch würde man endlich zu einer viel zuverläßigern medication gelangen, und zwar weit besser, als da man bißher die simplicia bloß nach den einmahl hergebrachten classibus der resolventium, aperientium &c. blindlings anzusehen und zu applciiren gewohnt ist, ohne versichert zu seyn, ob sie auch ihre Würckung nach diesen Angeben gewiß oder ex alio capite, oder gar nicht erweisen.

§. 17. Manche Kräuter erweisen solche wunderbare operationes, daß sie auch von denjenigen, welche sich um die Kräffte der Natur nicht sehr zu bekümmern pflegen, vor Wercke des Satans gehalten werden. *L.* Friedrich Christian Hartmann meldet in der LXVI. *Observation* des 1699.

Jahres der *Ephemerid. Acad. Nat. Curios.* von dem hyoscyamo, daß wenn man es in eine Stube streuete, wo Bauern beysammen wären, so würden dieselben bald drauf anfangen sich zu balgen, zu schlagen und zu rauffen, sonderlich, wenn die Stube eingeheitzet, weil solche starcke Spiritus von diesem Kraut exspirirten, die den Kopf einnehmen, das Geblüte erregten und tumultuirend machten. Pag. 145. eben dieses Jahres dieser *Ephemeridum*, wird von einer gewissen Wurtzel, Springwurtzel genandt, erzehlet, daß sie die Krafft haben solte, die Schlösser und Riegel an den Thüren, so bald man sie dran brächte, aufzusprengen und aufzumachen, welches an allegirtem Orte weitläufftig abgehandelt ist, und nachgelesen werden kan. Da die Erkäntniß der Kräuter ein so wohl nützliches als angenehmes Studium ist, so bemühen sich die Liebhaber die Kräuter u. Blumen, damit sie sich solche desto besser bekandt machen, und nicht so leicht aus dem Gedächtniß lassen, sie zu trocknen, abzudrücknen, abzuzeichnen, und auf mancherley Weise entweder in Originali oder nach der Copie aufzubehalten. Eine feine Methode ist, wenn man Haußblase in Spiritu vini auflöset, die Blumen und Kräuter auf das Papier anklebet, und solche nachgehends mit Oleo Succini oder Terepinthinæ bestreichet, sie gewinnen hiedurch nicht allein einen vortreflichen Glantz, sondern erhalten sich auch auf solche Art viele Jahre in ihren Wesen, und bey ihrer Farbe unverändert. Auf eben diese Weise kan man

mancherley Vögel und Insecta erhalten, die nachdem sie exenterirt worden, so aufgemacht werden können. Man hat bißher in den Gedancken gestanden, als ob das Sinciput nicht könte aufgelöst werden, es hat mich aber ein gewisser Physicus und D. Medecine gnug versichern wollen, wie er ein Mittel ausgefunden, denselben durch die Kunst so zu præpariren, daß nicht allein allerhand Kräuter, Insecta und Thiere darinnen vorgestellt, sondern auch gantze Cörper von Menschen und Embryonibus vor der Fäulniß aufbehalten werden könten. Es siehet dieses gar curieus aus, und giebt artige Cabinets-Stücke ab vor grosse Herrn, er will allerhand Portraite davon in Formen giessen, und mancherley Gemählde und Kupfferstiche damit überziehen. Er giebet auch von mancherley Medicamenta zu Conservirung des menschlichen Lebens und Abwendung der Kranckheiten daraus zu præpariren.

§. 18. Es sollten alle die *Curiositäten*, die man in dem Regno Vegetabili antrifft, fleißig auf notiret werden, damit man endlich zu einer vollständigen Historie des Regni Vegetabilis gelangen könte. **Lehmann** erzehlet in seinem **Schauplatz der Ertzgebürgischen Merckwürdigkeiten** p. 480. daß man in Wiesenthal die Rüben und Rettige durch Inferirung eines neuen Saamen-Korns so groß gebracht, daß ein Stück fünf biß zehn Pfund gewogen, iedoch hätte die Eröffnung, da man das Saamen-Körnchen hinein

gesteckt, mit keinem Eisen, sondern mit Holtz geschehen müssen, und auch wiederum genau vermacht werden. Anno 1693. hat man bey Altenburg allerhand grosse und kleine Rosen auf den Weiden gefunden, die zwar grün an der Farbe gewesen, dennoch aber den unaufgeblüheten Rosen sehr gleich gesehen. Lehmanns Schauplatz Ertzgeb. Merckwürd. p. 482. JENISIUS gedencket, daß man denen Nelcken eine himmelblaue Farbe gemacht, indem der Stengel von weissen Nelcken auf Wegwartswurtzel, ehe sie geschosset, gepflantzet worden, iedoch hätte diese Wurtzel ohne Messer mit einem Beine müssen aufgeritzet, und nach verrichteter Einpflantzung mit Salben wohl verschmieret, und vor dem Regen verwahret werden. Wie man in dem Regno animali siehet, daß bißweilen Zwillinge zusammen wachsen, eben dieses wird man auch in dem Regno vegetabili gewahr, wie denn in der dritten *Decurie* der *Ephemeridum Naturæ Curiosorum* des VII. und VIII. Jahres eine *curieuse* Observation zu finden von einem ungemeinen breiten und starcken Spargel-Gewächse, so in dem Güstrauischen Garten Anno 1699. gestanden, und dessen Höhe auf drey Reinländische Schuhe und neun Zoll sich belaufen haben soll. Die Ursache scheinet hiervon in der Materie des Saamens verborgen zu liegen, und ist an angeführtem Orte weitläufftig darüber *raisonirt* worden.

§. 19. Um den gantzen Verlauf des Wachsthums einer Pflantze zu erklären, wollen wir uns

dazu

dazu einer Türckischen Bohne Bedienen, weil uns dieselbe auch die Art der vegetation bey denen übrigen Gewächsen entdecken kan. Dieser kleine Cörper, wenn er im Frühjahr in eine feuchte Erde gesteckt wird, fängt an auszulauffen; indem er sich erfüllet mit dem lebendigen Safft, damit die Erde geschwängert ist. Dieses Auslauffen geschiehet durch eine Jährung, welche in seinem Inwendigen durch die Feuchtigkeit verursacht wird, so sich durch das kleine Loch, dessen wir oben gedacht, da hinein ziehet, alsdenn muß die Schaale nothwendig zerbersten, damit sie der Ausdehnung des Cörpers, welcher dicker wird, Platz mache. Ist nun das Gefängniß eröffnet, und die Bande zurissen, so dringt das Würtzelchen in die Erde, und das Hertzblatt wird länger, um sich empor zu heben. Diesen ersten Gang nennet man das Keymen oder hervor sprossen, welches nichts anders ist, als ein Auslauffen, so durch die Jährung in den Theilen der Bohne verursacht wird. Diese Keymung ist die erste Aufdeckung, welche der kleinen Pflantze wiederfähret, die ins Enge zusammen gezogen ist in dem Cörper des Saam-Kornes, davon dessen Theile beynahe auf so eine Art aufquellen, als wie ein Schwamm im Wasser. Das Hertzblatt, indem es einen kürtzern Weg vor sich findet, wenn es sich nach der obern Fläche der Erden erhebet, folgt gar gerne dieser Bahn, und um so vielmehr, weil seine Spitze in der Höhe ist. Im übrigen

ist die Erde, so kürtzlich erst geackert und umgearbeitet worden, leichte, und nicht schwer, um durchzukommen. Endlich die Sonne, der Thau, die Lufft und der Regen, so ohn Unterlaß auf der obern Fläche der Erden arbeiten, eröffnen diesem Hertzblatt einen leichten Durchgang, und veranlassen es, sich empor zu begeben. Vielleicht auch, daß selbiges sich empor dringet, weil die Theile, daraus es zusammen gesetzt, flüchtiger, geläuterter, aufsteigender, und so zu sagen geistlicher sind, als diejenigen, woraus das Würtzelchen bestehet, welches kaum eine Wurtzel geworden, wenn das Hertzblatt auch schon zu einem Stengel und Stamm wird. In dem Hertz unsrer jungen Pflantze siehet man eine Art von Fäserlein in gerader Linie, welche sich erheben, nachdem daß die Hitze den Nahrungs-Safft läutert, und selbigen in die Höhe treibet. Diese Fäserlein sind der Stamm oder Stengel, an dessen äusersten Theilen der in die Höhe gezogene Safft sich knussenweise hinein begiebt, und daraus machen sich die Augen und die Knospen, aus welchen man gar bald Blätter und Aeste hervor kommen siehet. Ingleichen kommen aus diesen Augen oder Knöspleln die Blüthen hervor, die Blume verwelcket und vergehet, weil ein kleines Knöspleln, welches sichtliche Tage wieder den Anfall der rauhen Lufft bedecket, ihr alle Lebens-Mittel abschneidet, alle Nahrung zurücke hält, sich selbst ernehret, gröſſer und härter wird. Dieses Knöspgen

gen iſt die gebohrne Frucht, welche der Blume nachfolget. Das Abſterben der Pflantze kommt von Ermangelung dieſes balſamiſchen Saffts her, welcher macht, daß alle Pflantzen aufgehen, ſich ausdehnen und wachſen. Dieſer Mangel des Saffts rühret entweder her von dem Felde, welches, indem es durch die vorhergegangenen Vegetationen ausgeſauget, nicht mehr im Stande iſt, etwas hervor zubringen; oder auch von der Pflantze ſelbſt, deren Saffilöcher ſo wohl im Stamm, als in der Wurtzel, durch die groſſe Hitze im Sommer gar zu ſehr ausgetrocknet, ſich nicht eröffnen können, um deren Nahrungs-Säfften einen Eingang zu verſtatten. Iſt die Pflantze hart und verſtopfft, ſo iſt ſie nicht mehr geſchickt zur Vegetation, und alsdenn erſtirbt ſie. Dieſes was ich von der Bohne geſagt, und aus dem III. Capitul des Abts VALLEMONT Merckwürdigkeiten der Natur und Kunſt genommen, kan auch auf andere Pflantzen applicirt werden, weil die Natur hierinnen gerne einerley Weg zu lieben pfleget.

§. 20. Es wäre vor Gelehrte und Ungelehrte ſo wohl zu Beförderung des Studii Phyſici als Oeconomici gar nützlich, wenn mancherley alte und neue Anmerckungen, die zur Erleutrung des Regni Vegetabilis gehören, geſammlet würden, und wird es hoffentlich meinen Leſern nicht entgegen ſeyn, wenn ich an dieſen Orte einige, wie ſie mir am erſten vorgefallen, mit einrücke. In

Sylvii Boconis curieusen Anmerckungen findet man, daß auf dem Berge der Insul Corsica einige zwantzig Castanien-Bäume gestanden, deren Stämme und Zweige in einander verwickelt und zuspalten gewesen. Sie hätten sich dabey alle nach einen Polo gekehret und gleichsam gewendet, wie das Heliotropium. Der Autor meynet, weil das Heliotropium keine Sonnen-Pflantze, so müste dieses aus einen unordentlich bewegten Safft und Fermento des Baumes, oder aus äusserlichen Ursachen als von unzeitigen Regen, oder ungemeiner dazu kommender Hitze der Sonnen erfolget seyn. Eben dieser Autor gedencket, daß nahe bey der Abtey S. Salvatoris Cistercienser-Ordens in Sinesischen Staat einige Berge mit grossen Castanienbäumen besetzt wären, aus welchen ein Gummi von Farbe wie ein Epar Anemonii triefe. Er sagt es wäre werth, daß es von den Naturkündigern gesammlet, examinirt und probirt würde, ob es da es seinen Ansehen nach der terra Catechu gleich, äusserlich oder innerlich adstringirte.

§. 21. Alyatt hat in einen bürgerl. Garten der Stadt Meissen ein Kirschbaum in Monat Maji zum erstenmahl, im Monath Junio zum andern und in dessen Mitten und Ende zum dritten und vierdtenmahl geblühet, deren Früchte auch jederzeit zur behörigen Reife kommen, und weil die Kirschen nicht zu gewöhnlicher Grösse gelangt, so

sind solche desto angenehmern Geschmacks gewesen, v. d. XXVI. Couvert. der Sächsischen Briefe p. 27. Eben dieser Autor gedencket auch daß ein Arbor tulipifera Virginiana bey Herrn Tobia Beühlen in Dresden anzutreffen, es wäre derselbe mit grossen Kosten aus Portugall vor etlichen Jahren anher geschafft worden; wäre sehr starck, und in die vier Ellen hoch, aber noch biß dato nicht zur Blüthe gekommen. A. 1716. hat im Junio zu Leipzig in den Küstnerischen Garten vor dem Grimmischen Thore ein weisser Lilien-Stengel, da auf einen Stengel 121. Blumen zusehen gewesen, geblühet, und dabey sind noch 5. andere zu 30, 40, und 50. Blumen zusehen gewesen. In dem vorigen 1725ten Jahre war in dem Hochfürstlich-Sächsisch-Merseburgischen Lust-Garten ein Lilienstengel zu sehen, an dem über hundert Lilien in Blüthe stunden. Es hatte der Stengel bey nahe ein halb Viertel in der Breite, und wurde von dem Fürstlichen Lust-Gärtner Heinemann als eine Rarität dem Durchlauchtigsten Herzog und der Durchlauchtigsten Herzogin als Meiner gnädigsten Herrschafft überbracht. Wie der Cereus Peruvianus die Aloe Ægyptiaca und einige andere rare Gewächse in der neuesten Zeit in Blüthe gestanden, auch was sich sonst in dem Reich der Gewächse merckwürdiges begeben, ist in den Schlesischen Natur- und Kunst-Geschichten nachzulesen.

§. 22. Es wäre auch zu wünschen, daß diejenigen Rodomontaden, womit einige alte und

neuern Autores, theils aus Eigennutz, theils aus einem narrischen Ehrgeiz bey ihren inventis occasionibus sonderlich bey der Gärtnerey, prahlen, einmahl entdeckten, und solche Unwahrheiten zur Schande derer die groß Rühmens damit gemacht, offenbahr würden. Dergleichen Prahlereyen ist wohl ohne Zweifel auch der so genandte Stein der Weisen oder vielmehr der Stein der Narren mit bey zuzehlen, womit einige wie in dem Reich der Mineralien, also auch in dem Reich der Gewächse unerhörte Dinge practiciren wollen. Hievon schreibt der Autor des allerkünstlichsten Geheimnisses geöfneter Schatz-Kasten, pag. 343. folgendes: Durch den Stein der Weisen kan stu cuiren alle Vegetabilien, als die unfruchtbaren Bäume fruchtbar machen, den Winter in Sommer und den Sommer in Winter kehren, oder zur Winters-Zeit dieselben Pflantzen herfürbringen, welche sonst nur in Sommer wachsen, ja so gar, daß jedes Gewächse oder Baum des Jahres fünf biß sechsmahl Früchte trage. Durch diesen kan stu aus einem schädlichen Kraut ein nutzbahres, aus einem faulen und verdorbenen Baum einen frischen und gesunden, aus bittern Aepfeln, süsse, aus Birnen, Kirschen, und hinwiederum aus Kirschen, Birnen zubereiten, und auf diese Weise alle Bäume in andere verwandeln. Sind dieses nun nicht schöne Raritäten, aber auch gedruckte Unwahrheiten. Ich habe mir zur Regel gemacht, durch auch in der Erfahrung je

mehr

mehr und mehr gegründet finde, daß ich in den politischen, oeconomischen und andern dergleichen Schrifften, die auf ihren Titul-Blättern von lauter Arcanis und Geheimnissen schwatzen, die sie dem Leser entdecken wollen desto weniger geheimnes und wahres suche.

§. 23. A. 1713. blühete in dem Fürstlichen Schwartzburgischen Lust-Garten zu Arnstadt die grosse Americanische Aloe, und bey dieser Gelegenheit edirte der Herr Olearius sein Aloedarium Historicum, oder historische Beschreibung der Aloen, welche in den Europäischen Ländern nach und nach bekandt worden. Die erste soll A. 1585. in dem Groß-Hertzoglichen Garten zu Florentz gestanden seyn, welche aber zuerst in Teutschland geblühet, ist noch nicht recht ausgemacht. Viele behaupten, die Stutgartische sey die erste, allein Herr D. Gotfried Balthaser Scharf hat in seinen neuen teutschen Gedichte gewiesen, so er auf die Aloe die 1719. zu Prauß in dem Zierowinischen Garten geblühet, verfertiget, daß schon A. 1634. eine zu München von 22. Fuß, und noch vorher 1627. zu Anspach geblühet. In Schlesien wird die so in dem Gräflich Oppersdorffischen Garten zu Klein Glogau 1662. in Blüthe gestanden, vor die erste gehalten.

§. 24. A. 1716. ließ der fleißige Naturforscher der bekandte Herr D. Agricola in Regenspurg dessen Erfindungen in re vegetabili bißanhero durch

durch mancherley gute und böse Gerüchte gegangen, endlich den ersten Theil seiner neuen und nie erhörten, doch in der Natur und Vernunfft wohlgegründeten Versuch der Universal-Vermehrungen aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse drucken. Er hatte vorhero allerhand Declarationes in kleinen Pieçen drucken lassen, wie er es mit der Publication seiner nie erhörten Kunst beständig wolle gehalten haben. Nachdem es aber nicht so wie er verlangt, ihm damit ergangen, so publicirte er sein Geheimniß. Einige Zeit drauf kam der andere Theil ebenfalls zum Vorschein; in der Vorrede vertheidiget er sich wieder die Beschuldigungen seiner Neider, und giebet in diesen Theile eine Vermehrung an die Hand, die distributive allen gemein ist, da die in dem ersten Theile nur collective universal sind. Zu Ende verspricht er noch den dritten Theil dieses Werckes, darinnen er aufrichtig anzeigen will, wie seine Experimenta von statten gegangen. A. 1718. kam auch der dritte Theil heraus. Er führet den Titul: Warheit und Beständigkeit der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse. Er bestehet aus drey Abschnitten, in ersten untersucht er, warum man bißhero die künstliche Vermehrung der natürlichen vorgezogen, und ob man es nicht nunmehro umzukehren habe, wie man den Saamen das wilde Wesen benehmen, und ihn so zubereiten soll, daß die schönsten Zweige daraus wachsen, die in

drey

drey biß 6 Jahren Früchte bringen, und wie solche durch die Kunst noch weit vollkommner zumachen. Er gedencket von Nutzen der Vermehrung durch zerschneiden und sumiſiren der Blätter, Augen, Zweige, Aeſte und Wurtzeln, und wie weit sich dieſelben in angeſtellten Proben erſtreckt, daß man durch bloſſe Zergliederung der Wurtzel nicht zur Universal-Vermehrung gelangen könne, und nun nothwendig zwey Wege, die doch auf einen Principio beruhen, gedencken müſſe, wodurch die 1000fältige Vermehrung gewiß zu erhalten, ſo daß unter 100 Proben nicht eine mißlinget. In andern Abſchnitte wird die verſtürtzte Plantage beſchrieben, und derſelben Beſtändigkeit und Nutzen gezeiget, wie weit es der Autor bey ſeinen Alleen, den Tannen- und Sternen-Walde, und andern Proben mit ſolchen verkürtzten Stämmen und Aeſten ohne Wurtzel gebracht, was er vor Handgriffe bey Verſtürtzung der mancherley Blätter braucht, und wie man alle kleine und groſſe Zweige verſtürtzen ſoll, wie ſolche bey den Weinreben anzubringen, und was ſonſt zu dieſen erſten beſtändigen Universal-Wege der Vermehrung gehörig. Der dritte Abſchnitt giebt ausführliche Nachricht von der verſenckten Plantage, als dem andern allgemeinen Wege der Vermehrung auf wie vielerley Art man alle Blätter verſencken ſoll, daß ſie zu vollkommenen Bäumen werden, wie die kleiner und groſſen Bäume zu verſencken, und die groſſen Aeſte zu

Bäu-

Bäumen zu machen, die noch selbiges Jahr Früchte tragen, wie die Wälder anzulegen, die beständig fortwachsen, wie die Weinreben durch die versenckte Plantage reichlich zu vermehren, u. zwey Bäumlein zu machen, die kaum einer Hand hoch, und noch kleiner und doch Frucht tragen, wie aus den Wurtzeln an den Stämmen Bäumlein hervor zubringen, und wie endlich durch diese Erfindungen alles reichlich zu vermehren, so daß man künfftig das oculiren und pelzen nicht sonderlich mehr brauchen, vornemlich aber Herrn Küfners mühsame Pelz-Kunst gar wohl würde entbehren können. Zu Ende giebt er einen Blumen-Kasten an die Hand, den man hin und wieder tragen, und sonderlich in Winter das schnelle Wachsthum dadurch befördern, auch solchen auf eine besondere Art erwärmen kan, ohne dabey Rauch und Dampff in der Stube zu mercken, ingleichen einen Liquorem nebst einer besondern Erde, wodurch die Farben der Blumen zu verändern.

§. 25. Den neu-inventirten Garten-Experimenten, die auch in der Warheit und in Praxi richtig eintreffen, verdienet mit allen Recht beygezehlt zu werden, die Erfindung des mühsamen Professoris Physices zu Leipzig des Herrn D. Johann Christian Lehmanns, wie man zu Ende des Novembers, Decembers, Januarii, Februarii und Anfang des Martii vermöge einer nicht allzukostbahren Glas-Casse, oder auch in einer jeden Stube,

he ſo gegen Süd-Oſt gelegen, einen vollkommnen Blumen-Garten erlangen möge. Die Arten der Blumen die um dieſe Zeit aufzubringen, ſind vornehmlich folgende: 1) Anemonen, 2) Auriculn, 3) Crocus, 4) Cornutkraut, 5) Fritillarien, 6) allerhand Arten von der Hepatica, 7) Hyacinthen, 8) Jasminen, 9) einfache Jonquillen, 10) die mit den groſſen Kelche, 11) gefüllte, 12) die Irides, 13) Je länger je lieber, 14) die Käyſer-Cronen, 15) Lorbeeren, 16) Lilien, 17) Meymblumen, 18) Narciſſen, 19) Nelcken, 20) Ballides, 21) Primulen, 22) Ranunculn, 23) Roſen, 24) Schneetropfen, 25) Stangen-Violen, 26) weiſe Tacetten, 27) gelbe, 28) Tuberoſen, 29) Tulipanen, 30) Flores trinitatis, 31) Vergiß mein nicht, 32) Violen. A. 1718. publicirte er dieſe Erfindung unter dem Titul: Utilitatis Phyſicæ veræ ſpecimen tertium de florum maturatione media hyeme. In dieſer Schrifft führet er auch mit an, wie die Blumen lange Zeit zu erhalten, daß ſie nicht verblühen, wie ſie bey der Verſendung einzupacken, und wenn ſie welck worden, wieder zu erquicken. Damit man an der Richtigkeit dieſer Erfindung um ſo viel deſtoweniger zweifeln dürfe, ſo iſt am Ende mit beygefügt ein Journal der Perſohnen, welche die Blumen von Tage zu Tage geſehen, und ein Verzeichniß der Bouqueten, welche an die Fürſtlichen Höfe verſendet, nebſt den Extract der darauf erfolgten Antworts-Schreiben.

§. 26. Wenn

§. 26. Wenn man mancherley ausländiſche Gewächſe ziehen und deren Früchte zur maturität bringen will, ſo werden beſondere Glaß- und Treibehäuſer hierzu erfordert. Man richtet ſie gemeiniglich nach Proportion der darinnen aufzubehaltenden Stämme an, biß weilen zu 80, 100, und mehr Schuhen in die Länge, und inwendig biß 16 Schuh in die Höhe, damit die eingefangene Luft an der Höhe deſto beſſer durchſtreichen kan. In der Weite pflegt man zu hinterſt an der Wand Staffeleyen zu machen von Bretern, die Scherben mit den Gewächſen darauf zu ſetzen, daher es vernünfftig iſt, daß die Weite nicht allzutief hineinlaufen dürfe, damit die Sonne je und allewege hinein ſcheinen kan. Zu dem Ende läſſt man die Fenſter lieber oblique oder ſchräge, als perpendicular aufrichten, indem die Sonne auf ſolche Weiſe deſto ſtärcker eindringen, und das Zimmer erwärmen kan. Die Fenſter können auch von Schloſſen, Hagel und Ungewitter deſto beſſer verwahrt werden. Zu oberſt werden einige zuſammen gerollte Matten gemacht, daß die Kälte nicht ſo leicht eindringe, theils zu verhüten, daß der Regen und das Ungewitter die Fenſter nicht zerſchlage, noch die Gewächſe verſehre. Zur Winters-Zeit verwahret man dieſe Treibehäuſer überdiß noch mit Läden und andern Sachen, die Eindringung der Kälte zu verwehren, und wer noch vorſichtiger verfahren will, pflegt zwiſchen den Fenſtern und Rähmen ein Oehlgetränckes Poſt-Pappier in Rahmen eingeſpannt

zu

zu ſtellen, welches den Nutzen giebt, daß die ſchneidenden Oſt- und Nordwinde nicht ſo leicht durchdringen mögen, und daß man mit weniger Gefahr auf ſolche Art zu den Bäumen die Lufft laſſen kan. Stehet man in Sorgen, daß die durch das einſchühren gemachte Hitze werde allzugroß ſeyn, und die Gewächſe erſticken, ſo ſetzt man an jedes Ende des Glaßhauſes ein Lufftloch mit einen kleinen Schieber, ungefehr in der Vierung eines Schuhes groß, wodurch man alſo heimlich zuweilen Lufft machen vermag, und gleichwohl die Fenſter nicht eröffnen darf, es kan auch nicht ſchädlich ſeyn, wenn man dann und wann ein Fenſter aufmacht, und eine bequeme Lufftung mit den angeſtellten Gewächſen vornimmt.

§. 27. In dergleichen Treibe-Zimmer werden zwey oder drey niedrige Oefen mit eiſernen Platten geſtellt, und dieſes entweder mit klein geſpaltnen Holtze oder mit Kohlen angefeuret. Von dieſen Oefen werden unter der Erde Canäle und Röhren fortgeführt, daß die durchgehende Wärme ſich überall ausbreite, und allenthalben das Erdreich durchdringe. Damit nun das Erdreich von der Hitze nicht allzuſehr mitgenommen, noch gar verbrant werde, ſo umlegt man die gedachten Canäle um und um mit Hohlziegeln. Hat des Gärtners Wohnhauß ſeine Lage gegen die Sonne und den Mittag zu, ſo läſt ſich ein ſolch Glaßhauß gar bequem an die Wohnung des Gärtners anbauen, und man hat den Vortheil dabey, daß man daſſelbige viel leichter erwärmen

kan, ſo man durch ein Fenſter, oder durch eine Thüre die Hitze aus des Gärtners Stube in die Treibe-Hütte durchgehen läſt.

§. 28. Zu den niedrigen Bäumen hat man auch kleine und niedrige Treibehütten. Dieſe ſind in ihrer Proportion nicht über fünff Schuh hineinwerts tief, die Mauer rings umher iſt einen Schuh hoch, und die Fenſter werden ungefehr drey Schuh nach den Perpendicul aufgeſetzt, auf dieſe aber ſo dann biß zu oberſt andre und zwar gröſſre Fenſter gantz ſchräge und oblique aufgeſtellt. Inwendig wird das Erdreich biß zwey Schuh tief ausgegraben, und an deren ſtatt friſche Roßdüngung eingeworfen, worein ſo dann die Scherben mit ihren Gewächſen und Stämmen eingegraben werden. Man muß aber ihre zugeworfene Düngung zuweilen begieſſen, und ſie in ihrer guten Wärme dadurch erhalten, weil ſie keine Wärme mehr von ſich giebt, wenn ſie einmahl vertrocknet, und verdorret. Wenn eine ſolche eingebrachte Düngung 6. oder längſtens 8. Tage gedauret, ſo verliert ſie ihre Ausdämpfung und Hitze, und muß ſie demnach auf die Seite geräumt, und eine friſche an deren Stelle angeſchafft werden. Weil der Roß-Miſt nicht in ſolcher Menge zu haben, als ein groſſes und ordentliches Treibhauß erfordert, ſo kommt von einer ſolchen Düngung in daſſelbe nichts hinein, ſondern es wird allein mit den Ofen geheitzt.

§. 29. Man

§. 29. Man muß wohl zusehen, wie man die zarten Früchte Zwerg und Obstbäume zum treiben und fortwachsen nöthigen will, daß man sie nicht vollends ersticke und zu Grund richte. Es bekömmt diesen Gewächsen überaus wohl, so man dergleichen Bäume in Sommer wieder in das freye Feld bringt, und sie dadurch erhohlen läst. Kommt der Winter wieder an, und es begint zu frieren, so kan man andre Stämmlein mit dem Erdreich um den Winter herum in das Treibhauß bringen. Daher muß man stets mit frischen Bäumen versehen seyn, daß man mit ihnen wechseln und frische in das Glaßhauß bringen kan, weil die erstern, welche Früchte zu treiben genöthiget worden, in Felde sich vollends wieder erhohlt.

§. 30. Man kan mancherley fremde Bäumgen insonderheit von Citronaten, Citronen und Adams-Aepfeln durch Steck-Reiser vermehren; mit den Pomerantzen-Bäumen gehet es deswegen etwas schwerer an, weil dasselbe Holtz starck und hart ist. Man muß zarte und junge Aestgen abschneiden, und sie in das Erdreich, das fein leicht und schwammicht ist, einstecken. Die abgeschnittenen Aestgen dürfen nicht über einen Schuh lang seyn. Von denselben schabet man zuförderst unter drey quer Finger die Rinde ab, und steckt sie alsdenn so tief in das Erdreich, daß sie etwan nur zwey oder drey Finger hoch aus der Erde hervor ragen, da es denn so lange nicht

braucht, daß ſie nicht geſchwinde anſchlagen. Man muß ſie einen Schuh weit von einander ſetzen, ſie fleißig umgraben, und ſo wohl vor der Kälte als vor den allzuwarmen Sonnenſchein ſo lange verwahren, biß man an ihnen ſiehet, daß ſie wollen anfangen zu treiben. Sie können auch um beſſern Fortkommens willen, ſtets in etwas feucht gehalten werden; In viet oder fünf Jahren kan man Früchte davon brechen, und ſind ſie nicht wilder, wie die aus Kern gezogenen, ſondern gleich gut.

§. 31. Durch das Blat kan man auch Citronen-Bäume fortpflantzen, ſie ſind guter Art, haben des Aeugleins nicht vonnöthen, und können uns alſo um einen guten Theil eher mit ihrer Blüthe und Frucht ergötzen, unten an deren Stiel thut ſich ein Knoten herfür, aus welcher hernach die Wurtzel ausſchieſt, innerhalb fünf Monathen ſchieſſen ſie eine Elle hoch. Doch kömmt auch unter hundert Blättern kaum eines zur Vollkommenheit.

§. 32. Man darf nicht glauben als ob alle fremde und ausländiſche Gewächſe den Winter über nothwendig in den Gewächshäuſern aufbehalten werden müſten, es ſind ihrer viele, die unſere Lufft gar wohl vertragen können, wie aus folgender Specification zu erſehen, die ich den Garten-Liebhabern mittheilen will. Arbor Vitæ ſ. Cedrus

Cedrus Lycia, Abrotanum mas anguſti folium, Abſinthium Ponticum, Abſinthium ponticum tenuifolium incanum, Acacia ſpuria Anagyridis flore ſiliquis glabris, Anagyris non fœtida major vel alpina, Aſter novæ Angliæ altiſſimus, hirſutus, floribus omnium maximis purpureo violaceis, dieſes muß mit Mooß oder Reiß ein wenig zugedeckt werden, Auricula urſe minima flore niveo iſt auch zu bedecken. Bellis montana incana Chryſanthemi cretici foliis, Bellis americana procerior, ſerotina, ramoſa flore ampliſſimo Bellis Indica frutescens wird mit Mooß bedeckt, Betonica Virginiana elatior ſenephulariæ folio, flore ochre leuco, Carpeſium ſ. Cerinthe herba Boetica flore coeruleo dieſes muß mit Mooß bedeckt werden, ſonſt geht es in kalten Wintern drauf, Campanula major lacteſcens ſ. pyramidalis, Centaureum majus folio in plures lacinias diviſo ſ. juglandis foliis, Chryſanthemum Americanum laciniato folio majus vel Doronicum Americanum, Colutea veſicaria flore luteo, Clematis purpureo vel cœruleo flore pleno, Draco cephalon Americanum Perſicæ folio, Digitatis anguſti folio flore ferrugineo, Eſula major ſ. Lathyrus major hortenſis, Flos cardinalis cœruleus, welches man mit Mooß bedecken muß, Gnaphalium lati folium Americanum, Helleborus niger flore roſeo, Hedyſarum clypeatum Hiſpanicum ſiliqua aſpera, item Hedyſarum triphyllum Canadenſe, Horminum Syriacum, Horminum æthiopicum incanum foliis ſinuoſis, Lingua cervina

multifido folio, Jasminum ſylveſtre I. Polemonium wird mit Stroh bedeckt, Jasminum Perſicum & Arabicum flore purpureo, Lacirus Alexandrina kan auch mit Pferde-Miſt bedeckt werden, Lotus maritima perennis, folio pingui glabro, flore luteo, Lychnis coronaria flore pleno rubro, Lychnis Chalcedonica flore pleno ſimplici, Mandragora fœmina, Marrubium album anguſti folium peregrinum Creticum oder Pannonicum, Millefolium majus album odore Camphora, Millefolium tomentoſum luteum, Ocymaſtrum flore pleno rubro & albo, Palma Chriſti Italica major flore cœruleo, Periploca Americana major & minor flore albo, Parpatium Hiſpanicum, ſo mit Mooß bedeckt wird, Peryclymenum Perfoliatum Italicum, Salvia folio maculato, Sideritis foliis hirſutis Italica, Tanacetum criſpum, Tragopogon purpureum ſ. cœruleum, Valeriana Græca cœrulea, Vinca per Vinca flore cœruleo, rubente & candido, item flore & foliis variegatis, Urtica urens major racemoſa Canadenſis.

§. 33. Von den Büchern, die entweder alle Theile, oder nur gewiſſe Stücke des Gartenbaues abhandeln, ſind mit folgende vorgekommen, deren Nachricht ich dem geneigten Leſer communiciren will: de re hortenſi libellus. 8. 1536. Paris, de re hortenſi libellus Lugd. Batav. 1569. de re hortenſi libellus additus libellus de cultu & latione hortorum. Lutet. 1545. Symphoriani Campegii hortus.

tus Gallicus Lugd. 1533. 8. Maces de viribus herbarum 12. 1551. Les remontrances ſur le default du labour, & culture des plantes, & de la connoiſſance d'icelles 1558. Hiſtoria frumentorum, leguminum paluſtrium & aquatilium herbarum 8. 1569. Purgantium aliarumque eo facientium herbarum hiſtoria Antw. 1574. Florum coronariarum odoratarumque nonnullarum herbarum hiſtoria 1569. *Anonymi* Büchlein von mancherley Luſt-Gärten Straßburg, 1580 ANONYMI Pflantz-Buch, nebſt einer Bauern-*Practica* oder Wetter-Büchlein. fol. 1574. ANDREÆ Seydelers neu Garten-Büchlein. Dreßden, 1596. PESCHELII Garten-Ordnung aus dem Grund der *Geometrie*. Fol. 1597. ANONYMI Pflantz-Büchlein. Baſel, 1612. Barthold Junghanſens neu künſtlich Obſt-Garten-Büchlein, 1619. Knabens Obſt-Garten-Buch, 1620. Wolfgang Jacob Dümlers Obſt-Garten, oder kurtze Anweiſung zur Baum-Gärtnerey und Pelz-Kunſt. 1652. 8. Churfürſtens *Auguſti* zu Sachſen künſtliches Obſt-Garten-Büchlein, 1636. Emanuelis Sweertii florilegium tra-ctans de variis floribus & aliis Indicis plantis ad vivum delineatum in duabus partibus & quatuor linguis concinnatum Franckfurt ad Moenum 1612. fig. Ejusdem florilegium, in quo diverſorum florum nunquam antea exhibitorum genera & raræ Indicarum plantarum & radicum formæ ad vivum deli-

delineantur Amſterdam 1647. cum fig. Veer des plus belles maiſons de France, Egliſes, Portiques, Places, chateaux & jardins, auec leurs fontaines, jets d'Eaux & autres ornemens, comme du Louvre, des Thuilleries, Vincennes, Saint Maur, Saint Clou du Meudon, Verſailles Trianon la Menagerie, Saint Cyr, Marly, la machine de Marly, Saint Germain en Lage, Chaville, Sceaux, Berni, Ricy, Rambouillet, Fontainebleau, Chantilly, Maitenon, Richelieu, Dancy, Louvois la Roche & autres fol. Fontane di Pallazzi e de Giardini di Roma, col loro proſpetti, e ornamenti, diſegnate, e intagliate in acqua forte da Gio. Franceſco Venturini liber III. in 8v. fogli Fontane del Giardino Eſtenſe in Tinoli, col loro proſpetti e vedute e colla caſcata del Fiume Aniene, detto volgarmente Teuerone, diſegnate e intagliate in acqua forte da Gio. Franaſco Venturini Libro IV. in 29. fogli. Fontane diverſe di Romadi Tinoli e di Fraſcati in tagliate in acqua forte da Domenico Barrieri e da Gio Magi in quaranta quatro Fogli Giardini di Roma colle loro alzate e vedute in proſpelliva diſegnate &c. da Gio Battiſta Falda liber in 21. Foyle. Le jardinier francois Rouen 1664. 12. Theatre des jardinager par Claude Mollet 1678. 12. Le jardinier Royal Paris 1677. 8. Remarques pour la culture des fleurs Paris 1672. 12. Abregé pour les arbres naines & autres Paris 1675. 8. Traité des oeuillets Paris 1676. 12. Traité des Tulipes Paris 1678. 8. J. M. Cialſi meditationes de natura plantarum Venet 1677. 12. Mich. Maier

rus

rus de Volucri arboria absque Patre & matre in Insulis Orcadum forma anserculorum proveniente. Franckfurt 1679. 8. Fischers Blumen-Garten. 1663. 8. Johann Sigismund ELSHOLZII *Flora Marchica*. Berlin 1663. *Drope of fruit trees, beeing a short and sure guide in practice of raising and ordering them.* 1661. 8. SCHARROCK *History of the Propagation and Improvement of Vegetables.* 1661. 8. *Dea Flora, seu de florum cultura, or a compleat florilege, furnished with all requisities, belonging to a forest.* 1666. *Mollet Garden of Pleasure containing several draughts of Gardens.* London in Folio. *Meagre Englisch Gardener, or a sure guide, to young plants, and gardens in nine parts.* Der Frantzösische Gärtner, welcher unterweiset, wie die Küchen-Kräuter und andere rare Gewächse aufzubringen und zu bewahren seyn, in die Teutsche Sprache übersetzt von GEORGIO Greflingern, 1665. 12. Neues Blumen-Büchlein anweisend die Manier allerhand Blumen zu zeugen und gröſſer zu machen, Ulm 1669. 12. Peter Gabriels allgemeiner Gärtner, oder erlaubte Ergötzlichkeiten in der Pflantzung der Gärten in allerley Ländern. Tübingen, 1671. 8. Daniel RHAGORER erneuerter Pflantz-Garten, Obst-, Kraut- und Wein zu bauen und zu unterhalten, mit einigen Zusätzen vermehret. Basel 1669. 8. *Austin dialogue or a familiar discourse*

ſcourſe and Conference between the husbandman and fruit trees, wherein are diſcovered many uſeful and profitable obſervations and experiments in nature, in the ordering of fruit trees, for temporal profits. London 1670. Jean von Groenholländiſcher Gärtner mit Kupfern. Amſterdam, 1670. 4. *Le jardinier royal.* 1671. 12. *Plat Garden of Eden or an accurate deſcription of all flowers and fruits, now growing in England, with particular Rules, how to advance their nature and groweth.* London 1671. LARENBERGII edele Garten-Wiſſenſchafft. Nürnberg 1671. 8. Meines Erachtens iſt dieſes das beſte Buch, ſo wir von der Obſt-Gärtnerey haben, indem er alle dahin gehörige Nachrichten treulich, deutlich und ſpeciel beſchreibet.

§. 34. Es ſind auch folgende zumercken. Johann Chriſtoph Hübners *Horticultura*, das iſt, Anleitung, wie ein Luſt-Obſt- und Küchen-Garten anzurichten, zuzulegen, und allerhand ſchöne ausländiſche und einheimiſche Gewächſe zu ziehen. Leipzig, 1675. 12. Johann Georg Müllers dreyfacher Gartenbau von Blumen, Kräutern und Stauden. Stutgard, 1675. 12. Gründliche Anleitung zum Gartenbau, nach den zwölf Monaten des Jahres eingerichtet; ſamt Anhang vom Kochen, *Candiren* und *Deſtilliren*. Oßnabrück, 1678. H. K. und D. von Graſenried, Kayeriſcher

tiſcher Baum- und Obſt-Garten. Baſel, 1676. 12. *Nouveau Traité des oillets.* Paris, 1676. 12. Der Frantzöſiſche Küchen-Gärtner. 1677. 12. Der Frantzöſiſche Baum- und Stauden-Gärtner. 1677. 12. Der verſtändige Gärtner. 1677. 12. Schielens *Practicirter* Blumen-Garten. 1678. 12. *Ejusdem Practicirter Medecin-* und Küchen-Garten. Ulm, 1678. 12. MANDIRQLI Italiäniſcher Baum-Blumen- und Pomerantzen-Garten. Nürnberg, 1679. 12. mit Kupfern. Monatliche Pflantzungs-Luſt, beſtehend in Baum-Garten, Kraut-Garten, Feld-Rüben und andern Haus-Arbeiten über die zwölf Monate des Jahres. Schafhauſen, 1679. 12. *Inſtruction facile pour connoitre toute ſorte des Orangers & Citroniers, qui enſeigne auſſi la maniere de les cultiver.* 2 Paris, 1680. *Langford plain and full inſtruction to raiſe all ſorts of fruit trees, that proſper in England.* 1680. 8. *Sieur le* GENDRE Baum-Gärtnerey ins Teutſche überſetzt. Zürich, 1680. 12. *Theatre des Plans & jardinages.* Paris, 1682. 4. *De la taille des arbres fruitiers avec figures & inſtruction pour le choix des fruits, qui ſont bons ou nuiſibles a la ſanté* Paris, 1683. 12. Der Reichs-Gärtner, in ſich haltend eine leichte Unterweiſung den Gartenbau betreffend, verfertiget durch Gabrieln, zum vierdtenmahl aufgelegt, und mit vielen neuen

Mate-

Materien vermehrt. Tübingen 1682. Ludwig Ligers historischer Blumen-Gärtner, oder allgemeine Anbauung der Blumen, grossen und kleinen Stauden, die zu Auszierung eines Gartens dienen, aus dem Frantzösischen übersetzt. 1684. Dieses ist nach der neuesten Frantzösischen Edition wieder übersetzet, und 1716. in 8. heraus kommen, solchen sind noch beygefüget nützliche Garten-Gespräche, wie man einen Baum und Küchen-Garten wohl anlegen könne, ingleichen der wohlerfahrne Kräuter-Meister, oder Anleitung zu gründlicher Erkennung der Kräuter und Blumen. Es ist dieses das beste und weitläufftigste Blumen-Buch, so mir bekannt; und ist zwar schon 1714. in 8. unter folgenden Titul ediret worden: Historischer und verständiger Blumen-Gärtner, oder Unterricht von Bau und Wartung der Blumen, Bäume und Stauden-Gewächse, so zur Ausputzung eines Gartens dienen können ꝛc. Es sind aber viel Figuren ausgelassen, dagegen zu nichts dienende Historien eingemischet worden, welche zwar das Buch um ein merckliches vergrössern, aber nicht verbessern.

§. 35. Hieher gehören auch Adalb. Tylkowsky de re agraria 8. 1681. Instruction pour connoitre les bons fruits Paris 1687. 12. Martini Tillingii accurata lilii albi descriptio Franckfurt 1683.

1683. 8. Jacobi Auguſtini Anatomia Pœoniæ 8. 1680. Phil. Cavallini breuis enumeratio Plantarum. Romæ 1689. 12. Traité des Orangers & Citroniers Paris 1692. 12. Inſtruction pour la culture des figuiers Paris 1692. Commoiſſance & culture parfaite des belles fleurs Paris 1696. 12. Traité de la taille des arbres & de la maniére de les bien elever auec un traité de la culture des Melons par R. Dahuron 1699. 8. Plantage & proprietés des meuriers & gouvernement des Vers à ſoye Lyon 1695. 12. Le jardinier francois Paris 1708. 12. Les delices de la Campagne ſuite du jardinier francois Paris 1711. Le jardin d' Hollande Leide 1714. 8. Le jardinier Botaniſte par Mr. Bernier. Paris 1705. 8. Der *curieuſe* und kluge Gärtner Zelle 1692. 8. SANDRART *Giardini di Roma*, oder Römiſche Gärten, Nürnberg Fol. 1692. Meiſters Oriental-Indianiſcher Kunſt und Luſt-Gärtner. 1692. 4. Engels verſtändiger Gärtner auf alle 12. Monate gerichtet Hannover 1695. 8. *Montif Luciani* Neue Garten-Luſt, oder Unterricht zu einen wohlangelegten Garten. Ulm 1698. 12. Pfropf-Pflantz- und Garten-Buch. Halberſtadt, 1698. 8. *Carteuſer* Pfropf- und *Oculir*-Meiſter, welcher eine vollkommene Baum-Schule und Pflantz-Garten anzulegen anweiſet. Hannover, 1698. 12. *Stiſſers* Anmerckungen über Kräuter und Blumen, 1697. 8. *Delicii & arcana florum*, Blumen-Buch, oder Anweiſung, wie ſo wohl aller-

hand

hand Arten Blumen, als auch Citronen und *Orengerie* zu ziehen. Magdeburg, 1701. 8. Anweisung zur wohl eingerichteten Baum-Schule. Zelle, 1702. *M. J. M.* Schwimmers Physicalische Garten-Lust. III. Theile. 1702. 8. *Le* GENDER wohlbestellter Gartenbau. Hannover und Wolfenbüttel, 1703. 8. *Jardinier solitaire ou dialogue entre un curieux & jardinier solitaire.* Paris, 1704. 12. GALIBERTI deutliche Anweisung zum Gartenbau. Zelle, 1705. 8. *Instructions pour les jardins fruitiers & potageres avec un traité des Orangers suivi de quelques reflexions d' agriculture par Monsieur de la* QUINTINIE. Paris, 1700. 4. zwey Tomi. Der *Autor* unterläst bey diesem Tractate nichts, was zu einer vollkommenen Erkäntniß eines Obst- und Küchen-Gartens gereichet, und kan man ihm um so vielmehr zutrauen, daß er aus eigener Erfahrung geschrieben, weil er Director gewesen, aller Obst- und Küchen-Gärten des Königs in Franckreich. Von Ostern Niederländischer Blumen-Obst- und *Orengerie*-Garten. Hannover, 1706. 8. *A. D. F.* wohlbestellter Gartenbau. Leipzig, 1705. 8. Johann Christian Volckamers Nürnbergische *Hesperides*, oder Beschreibung der edlen Zitronat-, Citronen- und Pomeranzen-Früchte, wie solche recht mögen eingelegt, gewartet, erhalten und fort gebracht werden, mit Kupfern. Fol. Nürnberg,

berg, 1708. George HOLYCK **neu vermehrtes vierfaches Garten Büchlein**, Franckfurt und Leipzig, 1709. 8. In diesem Büchlein sind viel *curieuse* Garten-Observationes anzutreffen, die alle experimentiret sollen seyn. **Nie erhörte wunderbare Garten-Lust.** Der Autor, der sich ohne seinen Nahmen beyzufügen einen von Seiner Königlichen Majestät in Preußen bestallten Steuer- und Commercien-Rath nennt, zeiget darinnen wie man große und vollkommne Obst-Hecken, desgleichen die Obst-Bäume voller Früchte hängend in der Forme der Taxus-Bäumgen ziehen, auch einen Garten in einen Jahr in solchen Stand bringen könne, als wenn er 50. Jahr gestanden, durch eine neue Art zu oculiren, mit einen Oculir-Griffel, daß kein Auge fehlet. Es beträgt dieses Werck nur einige wenige Bögen, es sind ihm unterschiedne Kupfer mit beygefügt, und ist ein formaler Eyd darinnen befindlich, daß nicht einziges Stück von dieser Materie geschrieben worden, er auch fernerhin nicht zu schreiben gedächte, welches nicht hundertmahl probirt und wahrhafft befunden worden. Hamburg, 1710. in Folio.

§. 36. Eines von den besten Gärtnerey-Büchern ist wohl unstreitig **Hessens Teutscher Gärtner**, welcher unterschiedene mahl 1710. in 4. aber in Verlegung Herrn Thomas Fritschens zu Leipzig in Folio heraus kommen. Der *Autor* theilt es ein in **vier Bücher**. In dem **ersten**

handelt

handelt er von der Anlegung eines Luſt-Gartens in unſern teutſchen Climate, und den unterſchiedenen Pflantzen und Gewächſen, wie ſie zu erziehen und tractiren ſind. In dem andern von den Indianiſchen, Africaniſchen und Americaniſchen Vegetabilien, wie ſolche ſo wohl Sommers als Winters vorſichtig zu warten. In dem dritten beſchreibet er den Küchen, und in dem vierten den Baum-Garten. Er handelt alle Materien gantz accurat und weitläufftig ab, und fehlen dieſem Buche nichts, als Riſſe. Einfältige aber wohl gründliche Unterweiſung, wie man die Zwerg- und hochſtammige Bäume pflantzen und dieſelben pflegen ſolle, ſo wohl mit der Beſchneidung als Verſetzung, durch einen wohlbekandten Gärtner hiermit denen Liebhabern an den Tag gegeben. Nürnb. 1711. 12. *Parnaſſus Hortenſis*, oder vollkommene Garten-Schule, wie man Citronen, Pomerantzen, Chyneſer-Aepffel, Myrrhen und Lorbeer-Bäume mit leichter Mühe ziehen und erhalten, auch zur frühzeitigen Frucht zwingen, die Blumen vergröſſern, *multipliciren*, in unterſchiedenen Farben verändern und erhalten könne; zum andern die Obſt-Bäume zu pfropfen, pflantzen, oculiren, für allen Anſtoß zu conſerviren; zum dritten den Kraut- und Küchen-Garten in acht zu nehmen, darinnen alles mit darzu dienlichen Figuren die Handgriffe deſto beſſer zu erlernen ausgezieret, mitgetheilet aus Selbſt-Erfahrenheit. Magdeburg, 1714. 8.

Es

Es ist dieses Büchlein nur jüngst wieder aufgelegt worden. Der Autor hat eine undeutliche Schreibart, und bißweilen unteutsche und ungewöhnliche Wörter, seine Methode ist ziemlich undeutlich, er mengt alles untereinander, seine Anmerckungen sind kurtz, doch scheinen sie richtig zu seyn. *La Theorie & la Pratique du jardinage.* à la Haye, 1711. 4. Es handelt der *Autor* in diesem Tractat, welchen er in zwey Theile eingetheilet, von der Anlegung eines Lust-Gartens, und in demselben vorkommenden Lust-Stücken nach geometrischen Principiis. Er beschreibet mit gröster accurateste die ordnung allerhand *Parterren*, *Alleen*, *Contrealleen*, Irr-Gärten, grünen Wände, und andern Dinge, so zu Auszierung eines Lust-Gartens gereichen. Es sind diesem Wercke solche schöne Risse beygefüget, die man in andern Büchern nirgends so antreffen wird. Gleichwie er sich aber bloß um die Gärten-Zierathen bekümmert; also darf man keine Regeln darinnen suchen, wie eines und das andere gesäet und gepflantzet werden müsse. **Johann Sigismund Elsholtz von Gartenbau**, oder Unterricht von der Gärtnerey in sechs Büchern abgefaßt. Leipzig, 1715. Fol. Es ist dieses Buch bereits vor ein viertzig Jahren public gewesen, ietzund aber, weil die Exemplaria aller Editionen abgegangen, und gleichwohl noch Liebhaber gefunden, von Herrn Fritschen wieder aufgeleget worden. Man trifft darinnen an in sechs Büchern die Beschreibung allerhand Garten-

Arbeiten, Garten-Instrumente, einheimische und ausländische Gewächse, die Anlegung des Küchen-Baum-Wein- und Artzney-Gartens.

§. 37. A. 1716. kam in Londen ein Buch von der Gärtnerey heraus unter dem Titul: The Clergy mans recreation; es wird darinnen gewiesen, was man vor Nutzen und Ergötzlichkeit aus der Gärtnerey schöpfen könne. Der Autor davon ist Joh. Laurentius Rector zu Yelvarloff in der Provintz Northanpton. Er ist der Gärtnerey sehr ergeben, und hat in diesem Buch alles auf seine eignen Observationes gegründet, daher es von allen die es gelesen, gerühmet wird. Es ist auch allbereits zu unterschiedenen mahlen aufgelegt worden. Von Tractirung der Zwergbäume hat George Liegesteiner Hochfürstlich Saltzburgischer Hof-Gärtner A. 1716. den wohl-fundirten Zwergbaum drucken lassen, oder curieusen Unterricht wie die Zwergbäume alle Jahre beschnitten, wodurch solche in kurtzer Zeit nicht nur in zierlichen Wachsthum gebracht, sondern auch die Früchte vermehret, verbessert und zu einem angenehmen Geschmack gebracht werden können, wie alle Wurtzeln und Aeste zu erkennen, welche gut oder böse, wie ein jeder mit Nahmen genennet, und an dem Baum erkant werde, wie einen ruinirten Baum zu helfen, in die Früchte zu setzen, und was vor Nutzen von solchen zu hoffen sey, mit vielen Kupfern. Le jardinier fleuriste ou la culture universelle des fleurs, arbres, arbustes arbrisseaux servant

ſervant a l' embelliſſement des jardins, contenant pluſieurs parterres ſur des deſſeins nouveaus, bos quets, bonlingrins, ſallis, ſallons & autres ornemens de jardins, auec la maniere de recherches las eaus, de les conduiri dans les jardins, & une inſtruction ſur les baſſins, ouvrage on touts les curieus trouveront de quoy s' amuſer agriableiment iſt bey der andern Auflage A. 1716. um ein groſſes Theil vermehrt und verbeſſert wieder heraus-kommen.

§. 38. Der Engländer John Laurince deſſen Garten-Buch wir oben recenſirt, ließ 1716. den andern Theil davon drucken, unter dem Titul: The Gentlemans recreation or the ſe and part of Gardening improud, containing ſeveral new experiments and curions obſervations relating to fruit trees, particularly a new Method, of building walls with horizontal ſchilders, illuſtratid with Coppes Plater. Er nennt dieſen andern Theil ſeines Buches die Beluſtigung der Perſonen von weltlichen Stande, nachdem er den erſten den Geiſtlichen gewidmet, damit er beyden eine Liebe zum Gartenbau beybringen möchte. In der Vorrede hat er viel gute Gedancken, welche eine Nation glücklich machen können, weswegen einige Gelehrte von ihm geurtheilet, es würde dieſer tugendhaffte Geiſtliche, wenn er an ſtatt ſeiner Garten-Arbeit an den öffentlichen Staats-Geſchäfften Theil nehmen wolte, dem gemeinen Weſen weit mehr nutzen können. A. 1717. kam zu

Leiden in holländiſcher Sprache eine Anweiſung zu Anrichtung eines Küchen-Gartens heraus, unter dem Titul: Oeffening en rechte Behandeling angaende het behouwen des Moeſtuinen; Es wird unter andern hierinnen gelehrt, wie man die Küchen-Gewächſe zeitiger als ſonſt gewöhnlich haben könne, ingleichen in wie weit ſie der Geſundheit zuträglich. Es iſt dieſes Werck die andere Fortſetzung des andern Theiles von den Niewen en nieuwkeurigen Nederlantſchen Hovenier. Der Herr de Juſſien Prof. Medecinæ der Facultät zu Paris, und Demonſtrateur der Pflantzen in Königlichen Frantzöſiſchen Garten, hat ſeine zwey Reden, ſur le progres de la botanique & ſur la connoiſſance des plantes, die er vor der Königlichen Frantzöſiſchen Academie der Wiſſenſchafften abgeleſen, als ſie ihre öffentliche Verſammlung gehalten, in Druck gegeben. Sie beſtehen in 24. Seiten in 4. In der erſten handelt der Autor von Anfang der Botanic zu Paris, um ſolchen mit den ietzigen Zuſtand derſelben zu vergleichen. Er bemercket, daß man unter Franciſco I. ſich eingebildet, daß dieſe Wiſſenſchafft nicht höher getrieben werden könne, indem ſie ſchon durch Theophraſtum, Dioſcoridem und Plinium erſchöpft ſey. In den Anmerckungen, die er unter den Text geſetzt, führet er die vornehmſten Autores an, welche von der Botanic geſchrieben, und redet von den Entdeckungen, die von der Krafft der Pflantzen gemacht worden. Henrich IV. ließ A. 1596. zu Montpelier einem

Bota-

Botanischen Garten anlegen, und trug die Direction davon Petro Richerio Cantzlern der Universität und obersten Königlichen Medico auf. Ludwig XIII. legte dergleichen A. 1626. zu Paris an, und trug die Aufsicht davon Guide de la Brosse seinen Leib-Medico auf, der ihn angegeben, und A. 1640. die erste Demonstration hielt. Der Autor gehet hernach biß auf unsere Zeiten und rühmt diejenigen, welche hierbey behülfflich gewesen. Man findet sehr viel Gutes in dieser Schrifft.

§. 39. Herr Friedrich Küfner Pfarrer zu Leuchtenberg in Brandenburg Bareuthischen Vogtlande ließ A. 1716. herausgehen Architecturam Vivarboream Neo-Synemphyteuticam, oder eine neuerfundene Bau-Kunst zu lebendigen Baum-Gebäuden; er zeiget darinnen nebst beygefügten Kupfern, wie man durch unterschiedene Arten des Pfropfens und Peltzens des Allactirens, des Illactirens, Translactirens, Contrelactirens und Relactirens allerhand Arten von guten und wilden Bäumen, Stauden und Gewächse zu Hecken, Lusthäusern, Alleen, Thürmen, Bekleidungen, Fenstern, Säulen, Pyramiden, Wohnhäusern, Festungen u. s. w. anlegen könne. Im andern Theile zeiget er, wie man durch das Pfropfen in die Queere, mancherley lebendige und fruchtbahre Sonnen-Zeiger, Lust-Cabinetter, Eremitagen auch lebendig-grünende Tische, Stühle und dergleichen Hausrath machen könne. Wer nicht in den Pfropfen und oculiren ziemlich erfahren,

wird ſich in des Herrn Küſners Methode nicht zu ſchicken wiſſen. In dem Nouveau traité de la taille des arbres fruitiers contenant les Regles & figures qui enſeignent les matieres de les bien tailles pour leur faire produire quantité de fruits par René Nahuron jardinier de Monſieur le Duc de Brunſvic Lunebourg, welches vor einigen Jahren zu Paris in einer neuen Auflage wieder herauskommen, finden ſo wohl die Gärtner als auch Naturkündiger gute Regeln in Anſehung des Schneidens der Obſt-Baume.

§. 40. Der Herr le Maitre ancien Curé von Joinville, übergab A. 1719. den Liebhabern der Gärtnerey in Franckreich einen Entwurf eines Wercks, welches er le fruitier de la France nennt, ou deſcription des fruits a noyaux & a pepin, qui ſe cultivent dans le Royaume, avec une diſſertation hiſtorique ſur l'origine & les progres des jardins. Es iſt des Autoris Abſehen von allen Früchten genaue Nachricht zu geben, ihren wahrhafften Nahmen anzuzeigen, und was er bey den alten und neuen gefunden, auf die heutigen zu applicieren und erklähren, was bey Beſchneidung und Fortſetzung eines jeden Baumes, wie auch bey dem Orte, wo er hingehört zu beobachten, wenn man die Früchte davon reichlich einſammlen wolle, und wie man ſolche aufheben könne, daß man ſie zu allen Jahres-Zeiten habe. Der Herr le Maitre meldet, daß er in ſeinen Garten eine Baumſchule anlegen wolte, in welcher alle Arten

von

von fruchtbahren jungen Bäumen anzutreffen, und von ſeinen Gärtner ſollen zu haben ſeyn. Er verſichert, es würden dieſe Bäume viel beſſer fortkommen, und wachſen als andere, man möchte ſie herhaben wo man wolte. Dieſes iſt der Inhalt des Entwurfs, das Werck ſelbſt aber iſt mir noch nicht vorgekommen. So hat man auch observations ſur la culture des arbres fruitiers par Monſieur Robert a Paris 1718. Monſieur Vaillant Demonſtrateur des plantes des Königlichen Gartens zu Pariß edirte 1718. Diſcours ſur la ſtructure des fleurs, leurs differences, & uſage de leurs partier prononcée a l' ouverture du jardin royal de Paris le dixiéme jour de Juin, 1717. & l' etabliſſement de trois nouveaux genres de plantes Paraläaſtrum la Spherandia, la Boerhavia, avec la deſcription de deux nouvelles raportées au dernier genre. Es will der Herr Vaillant erweiſen, daß ſich die Pflantzen wie die Thiere multipliciren, vermittelſt männlicher und weiblicher Theile, welche bey gewiſſen Pflantzen beyſammen, bey andern aber abgeſondert ſind, ſo daß in dieſen die männlichen Theile auf einen Stengel, und die weiblichen auf den andern gefunden werden. Er bemercket, daß die Blätter der Blumen nichts anders als Decken ſind, ſo die organa generationis einſchlieſſen und verwahren, ob man wohl insgemein bey dieſen Blättern ſtehen bleibet, und ſich um nichts weiter bekümmert. Er entdecket das Geheimniß der Pflantzen mit greſſer accurateſſe, was er davon ſchreibet, iſt curieus und auf

die Erfahrung gegründet. Ein feines Gärtnerey-Buch iſt auch das Traité des jardins par le Sr. Sauſſay Jardinier de S. A. S. Madame la Princeſſe de Condé a Anet Paris 1722. Der Autor führet hierinnen dasjenige an, was er in langen Jahren bey der Gärtnerey aus eigner Erfahrung erlernt, und durch öffters wiederhohlte Verſuche bewährt befunden. Sein Buch beſteht aus zwey Theilen, in dem erſten handelt er von dem Baum- und Küchen-Garten, und in den andern von den Orangerien, den Luſt- und Graſeſtücken, und Thier-Gärten. A. 1723. ward zu Amſterdam eine Beſchreibung des Irr-Gartens zu Verſailles in Frantzöſiſcher, Engliſcher, Hochdeutſcher und Holländiſcher Sprache gedruckt, es ſind alle Abbildungen, der ſchönen Fontainen dieſes Gartens darinnen enthalten, nebſt einer Erklährung der Fabeln die dadurch angedeutet werden. Die Auslegung jedes Kupfers iſt in Verſen geſchrieben.

§. 41. Ungeachtet wir eine groſſe Menge der Gärtnerey-Bücher haben, ſo halte doch davor, daß noch kein eintziges in ſolcher Vollkommenheit ausgearbeitet, daß es nicht eine Vermehrung oder Verbeſſerung bedürffte. Manches beſchreibet die Anlegung und Erhaltung eines Gartens gar weitläuftig, aber es fehlen darbey die Riſſe und Auszierungen. Ein anders hält ſich mehr bey den *Embelliſſemens*, als bey dem Hauptwerck auf. Einige beſchreiben die eine *Sorte* des

Gartens

Gartenbaues weitläufftiger als die andern, daß es also denjenigen, die gesonnen sind ein vollkommenen Garten-Buch zu schreiben, an Gelegenheit und Materie nicht fehlen wird.

Das neundte Capitul.

Von den

Wäldern und der Jägerey.

§. 1.

Was ein Wald, Forst oder Heyde sey, ist jedermann bekandt, nehmlich eine sehr grosse Refier Höltzes, welche, nachdem sie groß, mit vielen Förstern und Fußknechten zur Aufsicht bestellet, in gewisse Forst-Refieren eingetheilet, und zum Jagen mit allerhand Nothwendigkeiten, als Flügeln und sonsten bezeichnet seyn muß, damit sich ein jeder, und zwar fürnehmlich die Jagtbedienten darnach richten können. Wenn an einem Orte ein Wald lieget, und der Unterthanen Büsche stossen an unterschiedlichen Orten daran, so heissen es Vorhöltzer, es mögen auch gleich adeliche oder andere Büsche seyn, die da herum liegen, und sind solche Grentzen insge-

mein alsbald zu kennen gegen der Herrschafft ihre Gehölze: Denn die adelichen Hölzer, vielweniger die Bauren-Büsche, werden gar wenig gehäget, und die Bäume darinnen groß erzogen. Diejenigen Büschgen, oder Hölzergen, so nur allein in Feldern liegen, und den Unterſaſſen zugehörig, haben jedes seinen besondern Nahmen, also wie es von Alters her getaufft ist. Ein Gehäge ist ein Ort, da man das Wildpret sparet, ihm nichts thut, und es vor andern Friede haben kan. Die Gehäge müssen nicht weit von der Herrschafft Residentz, jedoch, so das Land groß, etliche im Lande seyn, ihre Grentzen nicht so fort an diejenigen antreffen, die auch die Macht zum Jagen haben, sondern zum wenigsten drey biß vier Meil weges, nachdem es die Gelegenheit mit sich bringt, davon sich endigen; Das übrige heisset auf der Grentzen. Eine Forst-Grentze ist, so weit eines Förſters Reſier umfangen, und daß er weiß, wie weit er selben seinen Ort in acht zu nehmen hat, welche nahmentlich nicht allein in seine Bestallung zu setzen, sondern bey seinem Antritt rings umher anzuweisen gebühret, so viel besser, als wenn sie es bey den Bauren und sonsten erfragen müssen. Solche Forst-Grentze ist auch nicht allein im Holtze, sondern auch weiter zu verstehen, nehmlich sie beschliessen theils Dörffer und Städte, wie es die Gelegenheit giebet, auf welcher ihrer Hältung des Wildprets und anderer Dinge halber der Förſter gleichfalls Achtung geben muß. Sie-

he

he hiervon das XIII. XIV. und XV. Capitul Tänzers Jagt-Buchs.

§. 2. Wie die Conservation der Wälder iederzeit beſorget worden, iſt ſo wohl aus der heiligen Schrifft, als denen weltlichen Geſchichten zu erſehen. Es hat GOtt der HErr ſelbſt Deut. XX. 19. durchaus verboten, die Fruchtbaren Bäume abzuhauen, und mit denſelben gleichſam Krieg zu führen, aus beygefügten Urſachen, (1) daß man davon eſſen möge, (2) ſo ſey es auch Holtz auf dem Felde, und nicht Menſch, daß ſich zur Gegenwehr ſtellen könne. Der wilden Bäume Ausrottung hat zwar GOtt erlaubet, iedoch nur in ſo weit als es nöthig iſt, bey Belagerung einer Stadt Bollwercke wieder ſie daraus zu bauen. PLINIUS ſchreibet in ſeiner *Hiſtoria Naturali* Lib. XVII. c. 1. alſo: In den alten Geſetzen hat man auch vor die Bäume Sorge getragen, wie denn in denen zwölf Tafeln anbefohlen geweſt, daß wer aus Boßheit fremde Bäume umhiebe, groſſe Geld-Bußen davor erlegen ſolte. Käyſer *Carolus V.* hat in der Peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Art. 168. auch eine harte Strafe drauf geſetzt: "So iemand" ſein gehauen Holtz dem andern heimlich hinweg" führet, das iſt einem Diebſtahl gleich nach Ge" ſtalt der Sachen zu ſtrafen; welcher aber in" eines andern Holtze hälinger und verbotener" Weiſe hauet, der ſoll geſtrafft werden nach Ge" wohnheit jedes Landes und Ortes, doch wo einer"

zu"

"zu ungewöhnlicher und verbotener Zeit, als "bey der nacht oder am Feyertagen, einem an"dern sein Holtz gefährlicher und diebischer Wei"se abhauet, der ist noch härter zu strafen.„ In Spanien und zwar um Bilbao, in der Provintz Biscayen ist viel Schlag- auch Schneide-Holtz, da man die grossen Bäume aus schneidelt, und solche dergestalt eintheilet, daß die Eisenhammerwercke perpetuirlich mit Holtz versehen werden können, da denn jährlich eine gewisse Anzahl Acker, und nicht mehr, vor iedes Werck zu schlagen und zu verkohlen gestattet wird. Wenn nun innerhalb 15. oder 20. Jahren die Reserven abgetrieben; so seyn die ersten Gehaue wieder schlagbar, und also erscheinet kein Mangel an Kohlen. Dieserwegen wird die sonderbahre Vorsichtigkeit der Durchlauchtigsten Republic Venedig auch gerühmet, da sie für allen Dingen gesorgt, und sich sehr angelegen seyn lassen, in ihren Provintzien nicht nur Schiffbau-Holtz zu erziehen, sondern auch zu conserviren, wie sie dann unter andern ein schön Stücke Holtz, so meistens Eichen in sich begreifft, und *Montello* genennt wird, unweit Trieft besitzen und als ein Auge in acht nehmen, auch als ein unschätzbares Kleinod des Landes zum nöthigen Gebrauch ihres berühmten *Arsenals* observiren lassen, ob gleich der gantze Wald nicht an die zehn oder zwölff Teutsche Meilen im Umfang haben soll. Das uhralte Forstrecht, oder die *Charta de Foresta* im Königreich

nigreich Engelland nebſt denen erfolgten und verbeſſerten Ordnungen, thut auch vortrefliche Vorſehung wie das Holtz ſonderlich zum Schiffbau erzeuget, und allenthalben beobachtet werden ſoll. In Franckreich müſſen die Forſtbedienten iederzeit, ſo bald ſie in denen Wäldern einen Mangel oder Blöße anmercken, alsbald berichten, mit allem Umſtänden, was ſie vor leere Plätze in ihren vertrauten Reſieren haben, damit auf ihr Gutachten ſie wieder beſäet und bepflantzet werden mögen. Und alſo iſt kein leerer oder unbepflantzter Raum in denen Wäldern anzutreffen. Des letzt-verſtorbnen Königs in Franckreich Ludwig des XIV. Majeſtät haben ſich in unterſchiedenen Edicten vernehmen laſſen, wie hoch ſie die Conſervation der Wälder geſchätzet, daß ſie gar ſagen: *La Conſervation des forets ayant eté l'un des principaux ſoins des Roys nos Predeceſſeurs*, d. i. Die Erhaltung derer Gehöltze iſt eines derer vornehmſten Stücke geweſen, weswegen unſere Vorfahren am Reich Sorge getragen. Er nennet auch die Wälder ein Stück der Königlichen Cammer-Güter, welche man hoch und heilig halten ſoll. Ferner: Gleichwie nichts mehr denen Unordnungen des Krieges unterworffen, als die Gehöltze und Waldungen; alſo iſt auch nichts unter denen Königlichen *Domainen*, wovor man bey Friedens-Zeit mehr Sorge tragen ſoll, als dieſelben, nicht alleine weil ſie einem Staat eine trefliche Zierte und Schönheit

heit geben, sondern auch der kostbarste und bequemste Schatz sind, den ein kluger Hauswirth auf ausserordentliche Nothfälle anheben kan, angesehen derselbe gantz unvermerckt sich vermehret, bloß durch die gütige Natur und ohne Abbruch eines andern Gutes, auch ohne eintzige Mühe und Arbeit derjenigen, so dafür besorgt seyn. Denen auswärtigen Nationen haben die alten löblichen Teutschen hierunter nichts nachgegeben, maßen *Cyriacus* **Spangenberg** in der **Querfurtischen Chronica** lib. I. c. 26. schreibet, daß dieselben viel auf die Verwaltung der Wälter und Gehöltze gehalten, und gewisse Holtz- und Wald-Graffen gehabt, die vor die Wälder und Holtzungen musten Sorge tragen, dahero sie auch Wald- oder Rau-Graffen genennet worden. Ja, an manchen Orten werden so gar die Weiden, so bey herrschafftlichen Gütern befindlich gezehlet, und richtige Inventaria darüber gehalten, wo solche stehen, was jährlich abgehauen und hinwiederum an Satzweiden gepflantzt wird, welches ein Exempel guter Wirthschafft. Siehe hiervon den 7. 8. und 10. §. des VI. Capituls der *Silviculture Oeconomicæ* des Herrn von **Carlowitz**.

§. 3. Wenn in einem Forst ein grosser Bezirck abgemessen und öde gemacht worden, so trägt es sich offters zu, daß verständige Forstmeister anbefehlen, man solte die Stöcke weghauen, sonder

Zweifel

Zweifel, weil ſie wiſſen, wenn die trunci gar zu lange ſtehen bleiben, daß ſie alsdenn anfangen in die Fäulung zu kommen; Weil nun Regen, Schnee und andere beſchwerliche Witterungen in das Marck der Stöcke eindringen kan, ſo wird dadurch die Wurtzel unter der Erde auch angegriffen und brandigt, und alſo dadurch verhindert, daß nichts junges anfliegen kan. Herr Agricola meynet in dem andern Theil ſeines in der Natur und Vernunfft wohlgegründeten Verſuches der Univerſal-Vermehrung p. 9. es wäre wohlgethan, wenn ein Forſtmeiſter den Befehl ergehen lieſſe, man ſolte an ſolchen Stöcken, nachdem der Stamm hinweg, mit Schnitz-Meſſern oder dergleichen Inſtrumenten die Platte oben her gleich machen, alsdenn ſelbige mit Pech überziehen, damit keine Feuchtigkeit ſich in den Kern und das Holtz ſetzen könne, es würden ſolche Stöcke von unten an, häufig wieder austreiben, ſonderlich was die Eichen, Bircken, Erlen, Eſpen, Wild-Aepfel und Birnbäume betrifft, und ſich wie ein kleiner anfliegender Wald præſentiren.

§. 4. Von der Sparung und rathſamer Verkauffung des Holtzes redet der Staatskundige Herr von Seckendorf in ſeinem Fürſten-Staat p. 433. alſo: „Demnach aber durch den „Holtzvertrieb durch die ordentliche Nothdurfft „der Fürſtlichen Hofſtatt, Diener-Deputat, „Gnaden-Holtz, ſo Armen, verbrandten oder „ſonſt verderbten Leuten gereicht wird; inglei-

„chen

„chen durch die freye Höltzungen, deren auf vie-
„len Wäldern von Alters hero viel Gemeinden
„zum Bauen und Brennen nicht berechtiget
„sind, ein grosser Bezirck und Vorrath am
„Holtz mit der Zeit abgetrieben und verödet wer-
„den kan, auch ein rechter starcker Baum, Ei-
„chen oder Tannen in 100. Jahren seinen rech-
„ten Wachsthum kaum erreichet, mancher Ort
„sich gar nicht wieder bestockt, das Buschholtz auch
„nach Fruchtbarkeit des Orts 10. 15. und 20.
„Jahr zu seiner Auswachsung haben muß; so
„sind zu Vorkommung des Holtzmangels und
„Verödung der Wälder, die Landesherren hin
„und wieder durch Auslassung ihrer Wald-Ord-
„nung und Bestallung ihrer Forstbedienten
„fleißig bedacht gewesen. Denn bey allem
„Holtzverkauff und Verlassung, sonderlich aber,
„was nicht zum nöthigen Bau- und Feuerwerck,
„sondern auf die Schneid- oder Breter-Müh-
„len, auf die Eisenhämmer und dergleichen an-
„gewiesen werden soll, müssen die Forstbeamten
„zusehen, und der Wälder Gelegenheit, in dem sie
„dieselben täglich bereiten und damit umgehen,
„also wissen und verstehen, daß durch die Anwei-
„sung über dem Ertrag der Höltzer nicht gegrif-
„fen, sondern eine immerwährende beständi-
„ge Holtz-Nutzung dem Herrn, und eine beharrli-
„che Feuerung, auch andere Holtz Nothdurfft
„dem Lande von Jahren zu Jahren bey ihrer
„Zeit und künfftig den Nach kommen bleiben
„möge; Dahero müssen sie auch die Wälder al-

„so

so angehen, und das Gehäu, oder den Hieb und Lohn, wie mans nennt, also eröffnen, wie es die Aelte und Wuchs des Holtzes und die gute Ordnung erheischet, daß nicht altes übergangen, und junges, noch nicht vollwächsiges, zu früh angegriffen, und das alte indessen schadhafft werden möge." Wie die Holtz-*Menage* angestellet werden solle und könne, ist aus denen Hochfürstlichen Mandaten und Forst-Ordnungen, so des FRITSCHII *Corpori Juris Venatorio forestali* angehangen sind, zu ersehen. Es sind aber solche nachfolgende: Churfürst *Augusti* zu Sachsen Gebürgische Holtz-Ordnung de Anno 1560. Genaue und durchgehende Forst-Ordnung des Churfürstenthums Ober- und Nieder-Bäyern. *Jus foresti Romano-Bavaricum.* Neoburgi ad Istrum, 1652. Fürstliche Sächsische Magdeburgische Landes-Ordnung von Wildbahnen, Jagten, Schiessen und andern Weidwerck de Anno 1649. 1659. Hertzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen Altenburg Jag-Weidewercks-Ordnung in denen Aemtern Altenburg und Ronneburg, de Anno 1653. Hertzog Wilhelm zu Sachsen Weimar Jagt- und Forst-Ordnung, de Anno 1646. Hertzog Ernst zu Sachsen Gotha Jagt- und Forst-Ordnung de Anno 1644. Fürstliche Hennebergische Holtz-Wald- und Forst-Ordnung de Anno 1615. Hertzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg Forst-Ordnung de Anno 1590. Fürstli-

che Würtenbergiſche Forſt-Ordnung de Anno 1588. Fürſtliche Heßiſche Jagt- und Forſt-Ordnung Landgraf Mortgens de Anno 1624. Fürſtliche Mecklenburgiſche Landes-Ordnung de A. 1562. Fürſtliche Anhaltiſche Landes-Ordnung de Anno 1572. Gräfliche Schwartzburgiſche Rudolſtädtiſche Forſt-Ordnung, item Jagt-Mandat de Anno 1620. Gräfliche Stollbergiſche Forſt-Ordnung de Anno 1642. *Ordonances de Frederic Duc de Wurtenberg & Teck, touchant, les bois & forets, en ſes Comtes de Montbeliard & Souverainet Seigneuries y jointes.* Der Graffſchafft Hohenlohe erneuerte und verbeſſerte Wildbahn, Forſt- und Holtz-Ordnungen de Anno 1579. Reußiſche Planiſche vernewerte Wald-Ordnung in denen Ober-Herrſchafften Schlaitz, Lobenſtein und Saalburg ꝛc.

§. 5. Die Holtzſpahrkunſt iſt zu unſern Zeiten, da der Holtz-Mangel je mehr und mehr einreiſt, gewiß höchſtnöthig, es haben daher alle diejenigen bey dem Publico einen beſondern Danck verdienet, die ſich angelegen ſeyn laſſen, mancherley Vortheile auszuſinnen, auf was vor Art man in Kochen, Brauen, bey Brandweinbrennen in ſchmeltzen der Ertze, u. ſ. w. einen guten Theil des Holtzes erſpahren, und dennoch eben die Wirckung erhalten könne, als man bißanhero durch eine gröſſerer Quantität Holtz zuwege gebracht. Es haben auch ſchon unſere grauen Vorfahren hierin-

hierinnen gekünstelt, und gedencket Spangenberg in seiner Manßfeldischen Chronica p. 476. daß bereits Anno 1557. sich einige Leute aus Schwabenlande in dem Manßfeldischen angegeben, die eine sonderliche Kunst oder Holtzspahrung so wohl in brauen, als kochen und einheitzen vorgegeben. Man hätte aber gleichwohl nicht erfahren, daß hie zu Lande etwas dadurch ausgerichtet worden, obwohl einige Oefen dazu gesetzt gewesen, aber einige Zeit darauf wieder eingegangen. Ob nun die Schuld an diesen Angebern oder an andern Leuten gelegen, meldet dieser allegirte Autor nicht; Und ist nicht gar viel dran gelegen. Der in der Welt sattsam bekandte D. Becher rühmet sich in seinem Tractätgen, so er die Närrische Weißheit nennt, daß er bey dem Abdünsten oder kochen, als Bierbrauen, Saltzsieden, färben und dergleichen mit einer Klaffter-Holtz in eben der Zeit so viel thun wolte, als ein andrer mit fünf Klafftern; Uber dieses hätte er noch ein nützliches Inventum bey dem Feuer, nemlich dem Turf und Stein-Kohlen den stinckenden Rauch zubenehmen, und ihn in Theer zu verkehren, man könte ihn zu Schiffen und Stricken gebrauchen, nach dessen Absonderung die Kohlen hernach viel stärckere Hitze gäben als zuvor, auch weder rauchten noch stäncken, welches sonder Zweifel auf die Art, als wie das Pech aus Holtze geschmoltzen würde, geschehen müste.

§. 6. Anno 1717. ist in Leipzig auf Angeben einer hohen Standes-Person ein gewisser vortheil-

hafter Offenbau experimentiret worden. Man that den Versuch damit bey einem gewissen Brauhause in Brühl, und befand daß man an einem Gebräude würcklich 3. siebentheile Holtz erspahret. v. Siculs Leipziger Jahrbuchs dritte Probe p. 542. Der Herr Professor Lehmann zu Leipzig hat eine Heitz- und Siede-Machine erfunden, und 1719. in seinen Garten in Monath Julio vor Notario und Zeugen ein Instrument hierüber aufgerichtet, und in Gegenwart vieler Leute die Machine mit grosser Holtz-Erspahrung zum Sude gebracht, und beständig in Sude erhalten. Sie schafft sehr grossen und viel Geld erspahrenden Nutzen in allerhand Arten der Haußhaltung, den Handwerckern und Siedereyen, welche laulicht und warm, heiß und siedend Wasser bedürffen. Es hat auch derselbe drucken lassen, derer Gradier-Häuser, Gradier-Dächer, Gradier-Machinen, Gradier-Röhren und Fässer an unter und über den Sieder-Pfannen, und ihren Rauchfängen zusammen Ordinirung, und daraus folgender sehr grosse Nutzen, alle arme und von ein löthigen Gehalt, auch reicherer Sohlen, Alaune, Vitriol, Salpeter, Bod-Asche, und Seifensieder-Fluß mit weit mehrern Vortheil als bißhero geschehen und bekandt gewesen, zu gut zu sieden, wodurch alle arme und in grösser Menge hin und wieder sich zeigende Saltzquellen mit Ausbeute zu gut gemacht, und ausgewürckt werden können. Er zeiget, wie bey einer gewissen Art der Bauung bey einerley Holtze eine drey und vier-

fache

fache Menge des Waſſers die erhitzet zum Sude und zur Ausdämpfung gebracht wird, und daher in allen Oeconomien eine groſſe Holtz- und Geld-Erſpahrung geſchafft werden muß. In des Lindſtedters wohlerforſchten Natur des Feuers zu mercklicher Erſpahrung des Brennholtzes und beygefügten Modellen, curieuſer Oefen Caminé, und dergleichen, welches an der andern vermehrten Auflage A. 1722. herauskommen, findet man auch unterſchiednes, ſo hieher gehört.

§. 7. Den beſondern Erfindungen unſerer Zeiten, die in Anfehung des wilden Holtzes geſchehen, iſt auch wohl derjenige Holtz-Balſam mit beyzuzehlen, den der Königlich Schwediſche Leib-Medicus D. Hiarne erfunden, welcher die Tentamina chymica laboratorii Holmenſis geſchrieben. Die Tugenden dieſes balſami artificialis ſollen darinnen beſtehen, daß, wenn man Bretter, Holtz und dergleichen damit beſtreiche, ſolche in hundert Jahren nicht verfaulen ſollen; er meynet man könte auch die Menſchen damit nach ihrem Tode unverweßlich erhalten. Er hat von dem König in Schweden wegen dieſer Erfindung ein beſonder Privilegium erhalten. v. die Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichte. XIV. Verſuch p. 568. Dafern des Bechers inventiren in der That und Wahrheit zuträfen, deren er in ſeiner Närriſchen Weißheit gedencket, und die Conſtruction davon deutlich gezeiget hätte, wie man allenthalben in Wäldern, wo man auch kein

Wasser hätte, eine Säge-Mühle anbringen könte, so ist kein Zweifel, daß auch damit ein besondrer Nutzen könte zuwege gebracht werden.

§. 8 Es ist bekandt, wie vor einigen Jahren so wohl in andern Provintzien Teutschlandes, als insonderheit in dem Churfürstenthum Sachsen an Wäldern ein sehr grosser Schade geschehen, da bey dem Fichten-Holtze sehr grosse Plätze abstorben, und viel Wälder dadurch gantz verödet worden. Die Naturkündiger und Forstverständigen, da sie den Grund hievon anzeigen wollen, sind in ungleiche Meynungen zutheilet worden; einige haben es der sehr grossen Hitze und Dürre zugeschrieben, daß an einigen Orten, wo in dem Erdboden gar keine Feuchtigkeit gewesen, die den Wurtzeln der Bäume einigen Safft hätte zuführen können, die Bäume nothwendig vertrocknen, und ersterben müssen; Andere behaupten die grossen Sturmwinde wären vor die Grund-Ursache anzugeben, als welche den Bäumen die Hauptwurtzeln entzogen, die meisten aber glauben, daß ein gifftiges Raupen-Geschmeiß die Wälder so ruinirt. v. hievon die Schlesischen Natur- und Kunst-Geschichte. XII. Versuch p. 428. Es ist eine gar löbliche Anstalt in dem Churfürstenthum Sachsen, da alle Jahre eine gewisse Haupt-Holtz-Deliberation gehalten wird. Es werden aus dem hochlöblichen Cammer-Collegio in Monath Februario, oder wenn es sonst beliebet

liebet wird, durch gewiſſe Churfürſtliche Ausſchreiben auf einen gewiſſen Tag ſich meiſtentheils in Dreßden einzufinden convocirt, die geſamten Ober-Hof- und Land-Jägermeiſter, Ober-Forſt- und Wildmeiſter, Oberhütten-Vorſteher, Oberaufſeher, Ober-Förſter; Ober- und Berg-Hauptleute, Ober- und Floßmeiſter, die Hammerwercks-Herrn, Holtz-Verwalter. Sie pflegen ſo wohl in Königlichen Berg-Gewach unter dem Præſidio des Herrn Ober-Hof-Jäger-Meiſters, als auch in hohen Cammer-Collegio über den Abgang und Zuwachs des Holtzes, und wie den Mängeln abzuhelfen, zu deliberiren, auch ſonſt eins und die andern bey den Jagt-, Forſt-, Berg, Floß und Holtzſachen vorfallende dubia zu decidiren.

§. 9. Ein Landesherr hat bey denen Wäldern ſonderlich auf dis beydes zuſehen: Erſtlich daß das Holtz auf alle Art und Weiſe *menagiret*, und denn vors andere, daß an ſtatt des ausgegangenen oder abgetriebenen neues an deſſen Stelle geſäet und gepflantzet werde. Es ſind demnenhero von der Landes-Herrſchafft an denjenigen Orten, wo das Holtz rar und angenehm zu werden beginnet, die ſtarcken Holtz-Deputate einzuziehen, oder lieber in Geld zu verwandeln, das Baſt- und Rinden-Schälen, welches die Wälder ſehr ruiniret, iſt zu verbieten, ingleichen auch das Moß- und Streurechen, und Toback ſchmauchen in den Wäldern, wodurch die-

selben öffters angezündet werden. Es ist acht zu haben, daß die Korbmacher, Böttger, Schwammsammler, Vogelsteller, Hopfenstangenschläger, Schäfer, Viehhirten, Fuhrleute und andere dergleichen Holzverderber dem Gehölze nicht einigen Schaden zufügen. Wenn sich des Ungeziefer anmeldet, so ist denen Unterthanen anzubefehlen, das Raupen vor die Hand zu nehmen. In denen Wald-Ordnungen ist zu determiniren, zu welcher Zeit, auf was Art und in welcher Quantität allerley Brenn- Bau- und Kohl-Holtz geschlagen und gefället werden könne, denen Kohlbrennern sind gewisse Flecke anzuweisen, wo sie ihre Kohlstädte haben können, wie das Holtz auf der Kohlenstädte einzurichten, die Schichten über einander zu setzen, anzuzünden, das Feuer darbey zu beobachten, und das zugebrandte Gücke auszustossen. Da auch das Reissen der Fichten zum Harzsammlen denen Bäumen höchst schädlich, so ist dasselbe entweder gar zu verbieten, oder doch nur unter gewissen Umständen zu permittiren. Denen Aescherern ist anzubefehlen, daß sie sich nur an alte verfaulte und wüste Bäume machen, hingegen der grünen und frischen verschonen sollen u. s. w.

§. 10. Die Säe und Pflanzung der wilden Bäume scheinet zwar einigen fremde vorzukommen und unnöthig zu seyn; es hat aber der Herr Ober-Berg-Hauptmann von Carlowitz in dem VII., VIII. und folgenden Capitulen seiner

Silvi-

Silviculturæ Oeconomicæ gründlich erwieſen, daß ſolches eine Sache ſey, die nicht allein denen Alten ſchon bereits bekand geweſen, und davon ſie unterſchiedene Bücher geſchrieben, ſondern auch, daß ſolche in unſern Landen, wenn nur recht Hand angeleget würde, gar wohl zu practiciren, und wegen des ſich immer mehr und mehr hervorthuenden Holtzmangels höchſt nöthig ſey. Dieſemnach ſolte billich, wo ein Holtzbau beleget iſt, oder beleget werden ſolte, fleißige Aufſicht geſchehen, daß gewiſſe Saamen-Bäume von allerhand und den beſten Arten des Holtzes ausgeſondert und conſerviret würden, den Anflug von ſich ſelbſt dadurch zu befördern. Woaber des Säens ſich zu befleiſſen die Notdurfft erheiſchte, da könte man in Wäldern etliche Reſieren ausſehen, wo tüchtige Bäume ſtünden, welche Zäpfen oder Saamen trügen, und um welche Gegend die Sonne wohl anfiele, den Saamen deſto beſſer zu reiſſen, und wenn ſolcher vollkommen reiff, könte er eingeſammlet, geſaubert, getrocknet, für Beſchädigung verwahret auch nachgehends zu rechter Zeit geſäet, und in die Erde gebracht werden. Hernach müſte man ſich auch um den Grund und Boden bekümmern, darauf man ausſäen wolte, weil ſich nicht eine iede Art des wilden Holtzes zu ieden Boden ſchickt, und wenn der Boden hierzu untüchtig, müſte er durch Aufackern, Düngen und auf andere Art verbeſſert werden. Einige bilden ſich zwar ein, daß der Boden von ſich ſelbſt, und aus natürlichen Eigen-

schafften, wie das Graß, ohne Saamen das Holtz hervor bringen würde; Allein es ist gantz falsch, und gleichwie alle Bäume von Saamen ihren Ursprung haben, also siehet man, daß wo keine Saamen-Bäume stehen, durch den Wind oder die Vögel der Saamen zugeführet werde. Ob gleich an etlichen Orten aus den verfaulten Wurtzeln, der Holtz-Erde und Asche Gewächse renaliciren, die ihre vorige Gestalt wieder gewinnen, so ist es doch gar wenig, zum Wiederwachse nicht sufficient. Wie der Saamen zu Anbauung des Gehöltzes auszulesen, zu tractiren und auszusäen sey, auch wie die wilden Baum-Schalen anzulegen, kan in des offt allegirten Herrn von Carlowitzens *Silviculture* nachgelesen werden.

§. 11. Es fehlet uns noch an einer accuraten Historie der wilden Bäume, darinnen allerhand *Physicalische* Observationes und eines ieden Holtzes Eigenschafften, Kräffte und Würckungen so wohl in Ansehung des *Medicinischen*, als vornehmlich des *Oeconomischen* Gebrauchs anzutreffen wären, und wie eine iede Sorte zu säen, zu tractiren und zu warten sey. Das Studium Physicum würde hierdurch um ein grosses erweitert werden, und die Herren Physici könten aus einer solchen Historie unterschiedenes lernen, so ihnen zuvor unbekandt gewest, und es hernach zu einer anderweitigen Application nutzen. Wer aber dergleichen Historie schreiben wolte, müste überall

überall herum reisen, observiren und von Bauern, Holtz-Förstern, Kohlbrennern, Pottaschensiedern, Hartzreissern, Baumeistern, Hausswirthen und allerhand Handwerckern, die im Holtze arbeiten, als Wagnern, Drechslern, Tischern, Bildhauern u. s. w. die Materialia hierzu einsammlen, theil er von ihnen unterschiedene Observationes, die sie in ihrer Praxi gelernet, erfahren könte. Der Herr von Carlowitz ist p. 127. hierinnen gleicher Meynung mit mir, wenn er sagt: „Es wäre wohl zu wünschen, daß man eine accurate Universal-Historie der Bäume und Pflantzen haben möchte, so würde man beydes ihres Sadmens als des Wachsthums halber besser Licht haben, aber hieran mangelt es biß dato, weil denjenigen, so von dergleichen Sachen bißhero geschrieben, eine zulängliche Wissenschafft hiervon nicht beygewohnet, und sich mehr um der Gewächse Cultur, Krafft und Tugenden, als um deren Historie und Ankunfft bekümmert haben. Ich wolte mit des Herrn von Carlowitzens Erlaubniß noch darzu setzen, auch mehr die fremden, als einheimischen, mehr die guten, als wilden Bäume abgehandelt.

§. 12. Es bestehet die Jägerey und das Weidewerck allerley wilde Thiere zu fangen und zu erlegen, welche in denen Wäldern mehrentheils vorgenommen wird, in diesem Unterschied, daß durch dieselben entweder hohes Wildpret, als Hirsch, wilde Schweine, Bären, Trappen, Auerhähne,

hähne, Haselhüner, Berghüner, Schwäne; oder mittleres, als Rehe, Frischlinge u. s. w. oder aber niederes, als Haasen, Dachsen, wilde Katzen, Feldhüner, Schneppen, Endten und dergleichen Wasser-Vögel, wilde Tauben, Kranets-Vögel, Lerchen u. s. w. erlangt werden. An manchen Orten haben sie die Mittel Jagt gar nicht, sondern nur die hohe und niedere. Für eine dritte Art mag man der Raubthiere, als Wölffe, Füchse, Luchsen, Fischottern, Martern, und unter den Vögeln der Adler, Habichte, allerley Geyer und Reiger rechnen, welche zwar ordentlich auch von denen, welche die Jagt haben, sonst aber und im Nothfall zu Beschützung seiner und der seinigen von manniglichen angegriffen und verfolget werden dürffen, sonderlich wo dieselben in grosser Menge, und für Menschen und Viehe, auch wieder ander Wildpret schädlich sich erweisen, welchen falls die, so dergleichen eines erlegen, von der Obrigkeit noch darzu belohnet werden. Es sind zwar die Bären auch räuberischer Art, aber weil sie in Teutschland etwas seltsam zu seyn pflegen, so werden sie von dem Landesherrn, oder dem, der der hohen Jagt befugt ist, mehrentheils selbst gefangen. Man pfleget sie, wenn sie eingefangen, in besondern Bärenfängen aufzubehalten und werden sie nachgehends von den Caviller oder Feldmeistern mit Luder versorget; In den Sächsischen Landen sind dergleichen wohlangelegten Bärnfänge in dem Gebürge bey dem Schlosse zu Tzschopau, ingleichen bey

Augu-

Augustusburg zu sehen, und ist genau acht zu haben, daß solche wohl verwahret seyn mögen, damit die Bäre nicht Gelegenheit haben, aus solchen zu entkommen, und hernach Unglück anzurichten; Es ist noch vielen in betrübten Andencken, wie A. 1720. den 29. Dec. ein Bär zu Augustusburg als er durch einen Jungen aus dem Bären-Garten gelockt worden, in der Stadt herum gelaufen, einige Personen um das Leben gebracht, und groß Herzeleyd angestiftet. Daß die Bäre sonsten auf allerhand Art, und sonderlich zu gewissen Täntzen nach der Schalmey oder Bock abgericht werden, ist bekandt.

§. 13. A. 1712. hat ein Türckischer Bassa einen Büffel-Ochsen nach Dresden gebracht, der von weisser Farbe, und gleich einen Bock über und über behaaret gewesen. Es soll dieser Türck solchen raren Büffel-Ochsen zu Cavarna bey dem schwartzen Meer angetroffen, und ihm um eine gute Summa Ducaten erkaufft haben, von dem Fürsten Ivan Woynood Cardinal, es ist besonders, daß er von zwey schwartzen Büffeln gefallen; Ob nunschon dieser Fürst verhofft, von solchen weissen Büffel mehr generationes dieser Couleur zu erhalten, so sind doch lauter schwartze von ihm gefallen, daher er solchen schneiden müssen. v. mehr Particularia hievon, in den dreißigsten Convert N. 23. der Sächsischen Briefe. A. 1623. war in Sachsen ein sehr groß Camel zu sehen; Es ist vor einigen Jahren bey Belgrad den Türcken

ken abgenommen worden, und unter vier hundert andern Cameelen das gröste und höchste gewesen, es ist solches an die 6. Ellen hoch gewesen, und hat so grosse Buckeln gehabt, daß sich Kinder darunter verbergen können, es hat auch verschiedene Künste gemacht.

§. 14. Die Art der Jägerey ist mannichfaltig, und erfodert eine sonderliche Kunst und Wissenschafft, darauf sich diejenigen, die derselben erfahren seyn wollen, etliche Jahre legen müssen, damit sie verstehen, wie sie ein Thier nach eines ieglichen Art spüren, suchen, bestätigen, fangen und fällen können. Anders ist es vor Alters, ehe die Pürsch-Büchse, allerley Zeug, auch neue Vortheile und Erfindungen aufkommen, als jetzo gehalten worden, dessenthalben beziehet man sich auf die davon absonderlich beschriebene Berichte, und die Erfahrne des Waidewercks, welche wissen das hohe Wildpret, oder die Hirsche mit Hunden zu suchen, mit Tüchern und hohen Wild-Garn zu umstellen, oder in der Brunst-Zeit zu schiessen, nach Schweinen zu jagen, solche mit den Eisen auf dem Lauff zu fangen, einem jeden Wild zu rechter Zeit mit der Pürsch-Büchsen nach zugehn, die Haasen zu hetzen, oder im Garne zu fangen, denen Vögeln gleicher gestalt mit Geschoß, Garnen, Vogelheerden, Schneitan, Schlingen, Fallen, und dergleichen nachzustellen, oder auch mit darzu abgerichteten und abgetragenen Falcken, und dergleichen Raub-Vögeln zu beitzen,

heißen, davon unten mit mehrern gehandelt werden wird. Zu geſchweigen, wie etliche groſſe Herrn ihre weitläufftige Thier-Gärten haben, darinnen vielerley Art Wildpret beſchloſſen zu ihrer Luſt und Beliebung behalten werden. Ingleichen wie man zu beſſerer Fortſtellung der Jagten in Wäldern, Wildhecken und Hägen zu halten pfleget.

§. 15. Zu Erhaltung des rechten Gebrauchs und der pfleglichen Ubung des Weidwercks wird vornehmlich dieſes geordnet, daß das Jagen nicht das gantze Jahr, noch zu der Zeit, da das Wildpret und Gethierig ſich paaret und vermehret, oder etwa der Atzung und Weide halben gering und wenig nutzbar iſt, ſondern zu bequemer Jahres-Zeit getrieben werden mag, der ſich denn der Landesherr ſelbſt, auſſer ſonderbaren vorfallenden Urſachen zu enthalten pfleget, um deswillen iſt zu der hohen Jagt der Hirſche und Schweine die Zeit von dem hohen Sommer biß zu Ende des Herbſts, als etwan von *Trinitatis* an, biß *Andreæ*, oder *Johannis Baptiſtæ* biß Weinachten; Zu dem niederen Weidwerck von *Bartholomæi* biß Faſtnacht, oder *Egidii* biß *Petri* beſtimmet; in der andern Zeit aber, die Ubung des Weidwercks bey hoher Strafe verboten. Etlichen iſt auch wohl eine andere Zeit durch ſonderbahre Zulaſſung oder Lehn-Briefe vergönnet, und wird mit dergleichen Verboth auch dahin geſehen, daß weil das Wildpret an keinem Orte verſpeiret iſt, ſon-

dern

dern auf den Wäldern herum wandert, nicht einer und der andere durch ſtetige unzeitige Verfolgung deſſelben dem benachbarten ſolches gar entziehen, und die Wildfuhr und Gehege letzlich auch zu ſeinem ſelbſt Schaden gar veröden und verderben möge. Ferner dienet auch zu dieſen Zweck die Verbietung allerhand allzuvortheilhafftiger und unweitmänniſchen Art des Jagens und Weidewercks, als daß einer vor die an ihn gräntzende Wälder des Nachts Lappen vorziehen, oder mit Hunden vorhalten, oder ſonſt abſchrecken und vertreten laſſen wolte: Ingleichen da man unerfahrne Leute zu dem Schieſſen brauchte, und dadurch das Wildpret zu Holtz ſchöſſe, daß es nicht gefället und gleichwohl verderbet würde. Wann man auch in zugelaßnen Orten fremde Mithetzer oder Jäger mitnimmt, oder ſolche Gerechtigkeit andern mehrern und vortheilhafftigen Perſonen um Geld oder einen gewiſſen Theils Wildpret verpachtet, und dergleichen mehr.

§. 16. Zu Behauptung der Fürſtlichen und anderer Jagts-Gerechtigkeiten zielen die *Mandata* dahin, daß niemand als Reiſende, oder zur Landes-Defenſion erforderte, mit Büchſen oder andern Geſchoß durch die Wildfuhr ziehen, oder Hunde mit ſich lauffen laſſen, die Schäfer ihren Hunden Prügel oder Querknüttel anhängen, desgleichen auch die Bauren ihre Hunde auch an Ketten halten, oder mit dergleichen Knütteln vorwahren, oder nur kleine Hunde haben ſollen,

daß

daß ſie zwar das Wild vom Schaden an ihren Früchten abſchrecken, aber demſelben nichts thun können. Insgemein iſt auch iedweden, der des Jagens entweder gar nicht, oder an dem Orte nicht befugt, bey hoher Strafe, an hundert und mehr oder weniger Goldgülden verboten, Wild zu ſchieſſen, oder auch Haaſen zu hetzen, und werden die Wildſchützen, welche ſolches räuberiſch und diebiſcher Weiſe thun, nach Gelegenheit des Verbrechens mit Gefängniß, Geld-Buße, Landes-Verweiſung und endlich auf verſpürte Beharrlichkeit, Trotz und Wiederſpenſtigkeit, auch Gröſſe des Schadens, aufrechtliche Erkäntniß gar an Leib und Leben geſtrafft. Ingleichen wird nicht geſtattet, jung Gethierig auf zuheben, Vögel oder Eyer auszunehmen, Schlingen zu ſtellen, Fallen zu machen, oder dergleichen Mittel zu Abbruch des Weidwercks, und unzuläßiger Genieſſung deſſelben zu gebrauchen. Wenn auch das Wildpret ſetzt und kalbet, ingleichen wenn die Herrſchafft eine Jagt anſtellen will, müſſen ſich die Hirten der Forſte gantz, oder doch der bequemſten und dickſten Oerter enthalten, und die Holtz-Fuhr und andere Arbeit in denen Wäldern muß bey ſolcher Zeit unterlaſſen werden, alles nach mehrern Inhalt ſolcher Jagt-Ordnungen. Siehe das 5. Regale des dritten Theils Seckendorf Fürſten-Staats.

§. 17 CORNELIUS AGRIPPA macht in ſeinem Tractat **von der Nichtigkeit der Wiſſenſchafften** von der Jägerey und denen Jä-

gery ein sehr heßlich *Portrait*, wenn er sagt: „Lieber laßt uns alle Bücher durchforschen, so werden wir doch fürwahr beyde in der H. Schrifft, und auch in denen heidnischen Chronicken keinen heiligen, keinen weisen noch sonst hochverständigen Jäger finden, denn es ist gewiß eine verfluchte Kunst, ein unnützer Fleiß, ein unseeliger Kampf, daß einer mit so grosser Arbeit und vielem Wachen von einer Mitternacht zur andern mit den unvernünfftigen Bestien streiten und fechten soll: Ja wohl eine greuliche und mörderliche Ubung, da die gröste Wollust bestehet im Würgen und Blutvergiessen, dafür sich doch die menschliche Natur billich entsetzen soll, u. s. w. Ein anderer, der ein abgesagter Feind der Jägerey zu seyn scheinet, beschreibet einen Jäger also: „Er sey ein wildes Thier, das auf einem „unvernünfftigen Thiere, (nemlich dem Pferde) „sitzet, ein unvernünfftig Thier (den Hund) bey „der Hand führet, und einem unvernünfftigen „Thiere nachjaget.„ Ich glaube, daß wenn diese beyde in die Jäger-*Compagnie* gekommen wären, sie wegen ihrer unglümpfflichen *raisonnemens* mit dem Weidemesser so viel Pfunde würden ausgetheilt bekommen haben, daß ihnen der Kopf und der Buckel darüber würde blutig geworden seyn. Die Jägerey ist ein *motior*, welches seynen Ursprung so wohl von GOtt hat, und in der Welt so nöthig ist, als die übrigen. Daß aber bißweilen unter den Jägern böse und gottlose Leute angetroffen werden, daran ist die Jägerey

nicht

nicht Schuld, sondern der unartige Sinn derjenigen, so sich auf dieselbe applicirt haben. Es giebt auch wohl unter den Theologis solche, die an Gottlosigkeit manchen Jäger nicht viel nachgeben, und hingegen findet man auch unter den Jägern Christliche und tugendhaffte Personen ob gleich dieselben eben so gar dicke nicht gesäet sind. Der weiland Gottesfürchtige, fleißige und gelehrte Schwartzburgische Cantzler, Herr *Ahasverus* **Fritsche**, beschreibet in seinem Tractate *de Peccatis Venatorum* einen Christlichen Jäger folgender gestalt: „Er gehet niemahls ohne Gebet auf die Jagt, erkennet in Demuth „seines Hertzens, daß nach dem L. Psalm Da„vids alle Thiere im Walde unsers HErrn Got„tes, und alles Vieh auf den Bergen, da sie bey„tausenden gehen; daß der Herr alles Gevögel„ auf den Bergen, und allerley Thiere auf dem„ Felde kenne. Er gebrauchet sich des Jagens„ und Hetzens nicht zu verbotenen Zeiten, oder„ an denen Sonn- und Feyertagen, sondern wenn„ es zuläßig, und ohne Sünde geschehen kan. Er„ bleibet in seinem Gehege, gehet und greifft nicht„ in seines Nachbaren Jagten, weder heimlich„ noch öffentlich. Der Unterthanen Jagt-Froh„nen gebraucht er sich also, wie es recht und bil„lich, beschweret sie nicht über die Gebühr, tracti„ret sie nicht unbarmhertzig, eingedenck, daß er„ Menschen und Christen, und nicht Hunde oder„ Bestien vor sich habe. Das Wild heget er nicht„ mit Fleiß in grosser Menge zu grossen Scha„

"den und Verderb der Unterthanen Wieſen "Gärten, Felder, ſondern ſo viel an ihm iſt, hilfft "er ſolchen Schaden abwenden, und da von dem "Wilde dergleichen an Früchten geſchieht, be"müht er ſich, daß der Jagt-Herr deſſelben Er"ſtattung thue. Er bedienet ſich keiner verdäch"tigen, abergläubiſchen oder Zauberey-Mittel. "Beſcheeret ihm GOtt ein Stück Wild, ſo er"kennt ers vor eine Gabe GOttes, und danckt "ihm dafür: da er aber ein Fehljagen thut, wird er "darüber nicht ungedultig, murret und flucht "nicht, ſondern erwartet zur andern Zeit des "Segens und Glücks von GOTT. Seinem "Herrn iſt er getreu, ſchlägt vom Wildpret nichts "unter, oder verwendet es heimlich in ſeinen ei"genen Nutz, und verhält ſich in allen Stücken "ſeines Berufſs alſo, als einem Chriſtlichen und "ehrlichen Jäger gebühret.

§. 18. Das Zeichnen und die *Geometri* iſt denen Jägerey-befliſſenen gar ſehr nöthig. Denn durch derſelben Hülffe können ſie die Wälder in gehörige Riſſe bringen, und hernach auf eine bequeme Art beflügeln. Es müſſen aber in ſolchen Riſſen mit beſondern Caracteren angedeutet ſeyn, alle die Dickigte, Sümpfe und Moräſte, wie auch wenn groſſe Wieſen, Dörfer oder ſonſten was im Walde lägen, ingleichen was und wie viel Wildpret ſich an einem ieden Orte auffzu halten pflege. Die der Jägerey vorgeſetzt ſind, können ſich bey dem Jagen einen ſolchen Riß wohl zu Nutze machen, denn ſie können

gleich

gleich auf dem Papiere ausrechnen, wie viel Tücher und Lappen sie nöthig haben, wie viel Leute sie an einen ieden Ort hin commandiren sollen, wie die Treiben anzustellen und einzutheilen, an welchen Orte sie das Wild ungefehr aufsuchen mögen, u. s. w.

§. 19. So bald als der Befehl von dem Allmächtigen GOtt dem Adam ertheilet worden, daß ihm alle Thiere unterthänig seyn solten, wie zu lesen im 28. Vers des I. Capituls des I Buchs Mosis, so bald ist auch sonder Zweifel mit dem Jagen der Anfang gemacht worden. Die Heil. Schrifft gedencket der Jäger im I. Buch Mosis am X. 9. Nimrod war ein gewaltiger Jäger für dem Herrn; Esau ward ein Jäger und Ackermann; und in dem XCI. Psalm, denn er errettet mich von dem Stricke des Jägers u. s. w. Als das Ende des alten Patriarchen Isaacs heran nahete, so wolte er seinem Sohn Esau nicht eher den Segen ertheilen, biß er ihm von der Jagt etwas Wildpret mit gebracht. Man siehet aus diesen allen, daß die Jägerey von GOtt selbst eingesetzt, und eine von denen ältesten Professionen mit sey. Wie sie fast bey allen Völckern iederzeit beliebt gewesen, lehren die Geschicht-Schreiber und andere weltliche Scribenten. ISOCRATES saget, die Lacedämonier hätten ihre Kinder von Kindes Beinen an, in der Jägerey unterrichtet und sie, so bald sie früh aufgestanden, auf die Jagt geschicket. Es gedencket auch CICERO in *Tuscul*: Der Lacedämonischen

moniſchen Ubung im Jagen. Ihre Jagt-Hunde wurden unter die beſten gezehlet, wie man aus dem POLLUCE, VIRGILIO und HORATIO abſehen kan, und waren allen und ieden gemein; ſie ſollen auch die Gemeinſchafft der Jagthunde zu erſt haben aufgebracht. XENOPHON ſtellet uns die Jagt vor, als eine Schule, in welcher die Helden zu bereitet würden. Er nennet ſie, um ihr die verdiente Ehre beyzulegen, ein Vorſpiel des Krieges, und erzehlet, daß dieſe Ubung bey denen Griechen in ſolchen Anſehen geweſen, daß ſie dieſelbe niemand anders, als nur dem Adel verſtatten wollen. PLATO hat ein Geſetz gegeben, daß niemand denen heiligen Jägern verbieten ſolte, zu der Zeit und an dem Orte zu jagen, der ihnen gefällig ſeyn würde. Warum er ſie heilig nennt, weiß ich nicht, vielleicht deswegen, weil die Jagt das gewöhnliche Exercitium geweſen derjenigen, die die *Antiqvität* vor halbe Götter gehalten. Es hat aber Plato bloß in ſeiner Republick die Jagt der wilden Thiere verſtattet, weil er gemeinet, ſie machte die jungen Leute zu allerhand *Fatiguen* geſchickt, hingegen auf das Vogelfangen und Fiſchen hielt er nichts. Siehe NICOLAUM CRAGIUM *de Republica Lacedæmoniorum*. HORATIUS ſagt in der 18. Epiſtel des I. Buchs ſeiner *Diſcourſe*, daß das Jagen Geſundheit, Reputation und langes Leben verurſache. SALLUSTIUS nennet zwar zu dem *Bello Catilinario* die Jagt *ſervile officium*; es hat ſich aber niemand gefunden, der ihm hierinnen beygepflichtet. SYMMACHUS

verweiſet

verweiſet ihm auch dieſes in der 66. Epiſtel des V. Buchs, und CICERO, VIRGILIUS, SIDONIUS APOLLINARIS, HERODOTUS und alle die andern loben die Jagt, weil ſie dem Leibe Stärcke zu wege brächte, dem Gemüthe Tapferkeit und Munterkeit, denen Händen und Füſſen aber Geſchwindigkeit. Die VI. Epiſtel des I. Buchs PLINII verdienet billich hiervon geleſen zu werden. Es wäre verdrüßlich, alle die Zeugniſſe derjenigen, ſo die Jagten *exercet*, anzuführen, wer Belieben hierzu hat, kan die 11. 12. und 13. Epiſtel des I. Buchs MARTIALIS; die 36. und 16. des XI. Buchs PLINII; die 57. des I. Buchs SYMMACHI und andere aufzuſchlagen. SUETONIUS meldet in dem XIX. Capitul von dem Käyſer *Domitiano*, daß ihm viel Leute zugeſehen das Wildjagen, wenn er auf dem Lande geweſen. Aus der 50. Epiſtel des I. Buchs des MARTIALIS iſt zu muthmaſſen, daß die alten mehr Freude gehabt an der Haaſen, als an der Hirſche, wilden Schweine und anderer Thiere Jagt. XENOPHON ſchreibet *lib. 8. de Padia* CYRI von den Perſern: "Die Perſer zogen faſt ſo oft auf die" Jägt, als für ſie und ihre Pferde zur Ubung" gnug war. Da aber der König *Artaxerxes*" ſamt denen, ſo ihm an nächſten waren, ſich auffs" Weinſauffen legten, fragten ſie vor ihre Perſo-" nen nicht viel nach dem Jagen, und hielten an-" dere auch nicht dazu; und wenn ſich iemand" deſſelben befleißigen wolte, wurden ſie ihm" feind, und verdroß ſie, daß iemand hurtiger wä-"

re, denn ſie ſelbſt.“ ATHENÆUS *lib. I. Dipnoſophiſtarum* ſagt *cap. 20.* „Die jungen Leute „üben ſich im Jagen, damit ſie lernen in Kriegs„läuffen allerley Gefahr zuvor kommen, und be„fleißigen ſich emſigen Nachſpührens, auf daß ſie „deſto friſcher und hurtiger werden.“ Aus dieſer Abſicht haben auch unſere Vorfahren die alten Teutſchen viel auf die Jägerey gehalten, weil ſie glaubten, man könte darbey lernen ſich in Gefahr zu ſetzen, und für die gemeine Wohlfarth andern zum Beſten ſein Leben zu wagen. Ihre meiſten Verrichtungen zu Friedens-Zeiten beſtunden im Jagen: CONRADUS CELTES ſagt von ihnen:

Commune his ſtudium venari, equitari, vagari,
Atque ſuum variis victum quæſiſſe per artes.

welches *Cyriacus* Spangenberg in folgende Teutſche Verſe überſetzt:

Der Teutſchen Fleiß war insgemein
Jagen, reiten, nicht viel ſtille ſeyn,
Lauffen, rennen und auf ſolche Weiß
Zu ſuchen Nahrung und die Speiß.

und MANTUANUS: *- - Aſſueta per Alpes*
Frigora, agens, certare urſis nive candida, ſemper
Pernigæ veloces curſu prævertere cervos.

Das iſt nach Spangenbergs Poeſie:

Der Teutsche wohl gewohnt der Kält,
Auf dem Gebürge liege, biß er fällt
Die grossen Bären in dem Schnee,
Und trachte, daß ihm kein Hirsch entgeh.

JULIUS CÆSAR schreibet *Lib. VI. de Bello Gallico* von den Teutschen, daß sich ihre Jünglinge brav abhärteten, indem sie die urſos fleißig jagten. Herr Reimann meynet in der *Hiſtoria Literaria* derer Teutschen p. 27. weil *Cæſar* das Nieder-Sächsische Wort Uroße nicht verſtanden, ſo hätte er sich nicht getrauet, daſſelbe lateiniſch zu geben, und ſolte daher billich *bubalos* heiſſen: Allein ich halte des Herrn Reimanns Erinnerung iſt wohl von keiner Erheblichkeit, denn wer weiß denn, ob *Cæſar* nicht die Bären gemeynet, und ob dieſes nicht vielleicht ein Druckfehler iſt, daß es *urſos* heiſſen ſoll, als deren Jagten damahls in Teutſchland gar gewöhnlich waren. Käyſer Albrecht war ein ſolcher Freund vom Jagen, und hingegen ein ſo abgeſagter Feind von denen wollüſtigen und weibiſchen Ergötzlichkeiten, daß er ſagte, wenn er vernahm wie einige von ſeinen Hofleuten ſich der Wolluſt befliſſen, und ihre meiſte Zeit bey dem Frauenzimmer zubrachten: Jagen ſey der Männer, Dantzen aber der Weiber Ubung. Daß auch heutiges Tages die Jagten der meiſten groſſen Herrn Zeitvertreib und Ergötzlichkeit ſey, braucht wohl keines langen anführens, indem es eine einem jeden bekandte Sache, und unterhalten ſie gar offters dieſe Art des Divertiſſement

auf eine sehr kostbahre Weise. Zu Monath Sept. A. 1723. hielt der Churfürst zu Bayern bey Geiffenfeld ohnweit Ingolstadt eine sehr grosse Jagt, welcher der Chur-Printz und die gesammte Hofstatt beygewohnt, und soll es so prächtig dabey hergangen seyn, daß diese Lustbarkeit dem Vernehmen nach auf ein dreyßig tausend Gülden gekostet.

§. 20. Zur Jägerey ist auch das Vogelfangen zu referiren, welches auf unterschiedene Art vorgenommen wird, entweder auf dem Vogelheerde mit Netzen, oder mit Dohnen, oder mit Leimruthen, oder durch andere Raub-Vögel, oder aber durch allerhand gestreuete Lock-Speise, davon die Vögel so drehende werden, daß man sie hernach mit denen Händen haschen kan. Bey den Jüden im alten Testamente mag es sonderlich bräuchlich gewesen seyn, die Vögel durch gelegte Schleiffen und Netze zu fangen, wie man siehet aus dem 7. Vers des CXXIV. Psalms: Meine Seele ist entrunnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick ist zurissen, und wir sind loß; Hosea am VII. 12. Indem sie hin und her laufft, will ich mein Netz über sie werffen, und herunter rücken, wie die Vögel unter dem Himmel; ingleichen Amos III. 5. Sprichwörter Salomonis I. 17. Prediger Salomonis IX. 22. Luc. XXI. u. s. w. Die grossen Herrn divertiren sich heutiges Tages nicht so mit dem Vogelfange, als wie vor diesen wohl mag gebräuch-

lich

lich gewesen seyn, maßen von dem Käyser Henrico bekandt, daß er ein solcher Liebhaber des Vogelfanges gewesen, daß man ihn auch nur den Vogelsteller zubenahmet; Doch geschicht es auch wohl bißweilen, daß sie sich damit eine Lust machen. Hierbey muß ich des artigen Vogelheerdes Meldung thun, den Ihre Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen auf Anordnung des Herrn Ober-Auffehers Züglers in Neustadt Ostra hinter dem Königlichen Forwerg auf einer grossen Ebene in den 1720 Jahr erbauen lassen; er gleichet einer regulieren Festung, hat um und um Barrieren um sich, in der Mitten ist ein Gebäude, worinnen durch gewisse Oefnungen auf die herzu eilenden Vögel acht gegeben werden kan, so findet man auch Lock-Vögel darinnen, die die andern, die in der freyen Lufft herumschwärmen herbey locken.

§. 21. Die Vögel sind, wie alle die übrigen Geschöpfe, gar sehr von einander unterschieden. Der Autor des Unterrichtes, was mit dem leiblichen Geschöpfe, denen Vögeln, auch ausser ihrem Gang vor Lust zu haben sey, führt zehnerley Differenzen an. Die erste ist, daß einige ihre Speise mit dem Schnäbel beissen, und gleichsam käuen, einige aber gantz verschlucken. Die andere, daß einige im Wald, etliche aber auf dem Felde, in Gärten, in Wiesen, in Städten und Häusern, und bey dem Wasser

sich

sich aufhalten. Die dritte, daß einige gar nicht, etliche meistentheils, etliche gantz und gar, etliche spat, etliche frühe wegstreichen. Die vierdte, daß sie auf der Erde, im Gebüsche, mittelmäßig hoch, auf sehr hohen Bäumen, oder Felsen, entweder offt, oder selten, oder des Jahres einmahl brüten. Die fünffte, daß sie entweder hauffenweiß, oder in geringer Anzahl beysammen sind, oder aber sich gar niemahls zusammen rotten. Die sechste, daß einige einander locken, etliche nicht, etliche aber gar, wenn sie ausser der Brut-Zeit ihres gleichen hören, einander ausweichen und meiden. Die siebende, daß einige im Herbst und Frühlinge ihre Schnäbel und Farbe am Kopfe gantz verändern, bey einigen aber ist diese Veränderung so geringe, daß man es kaum merckt, und bey etlichen gar nicht. Die achte, daß einige, wenn sie an einem warmen Orte gehalten werden, oder auch in der Wildniß, wenn es keine harte Winter hat, deren Kälte sie abhält, ein gantzes Jahr hindurch ohne Aufhören singen, andere aber erst mit dem Zunehmen des Tages, oder auch mit dem Frühlinge anfangen. Die neunde, daß etliche sich im Wasser baden, als die Nachtigall und die Amsel ꝛc. andere nur im Sande, als die Wachtel, das Rebhun u. s. w. Die zehende Differenz ist, daß etliche Vögel ihren Jungen die Speise im Schnabel, andere im Kropfe zutragen. Wer alle die Arten dieser Unterscheide gründlich wissen will, muß oben angeführten Tractat nachschlagen, weil es wieder meine

meine Abſicht iſt, mich weitläufftiger hierbey aufzuhalten.

§. 22. Es wird vielleicht nicht undienlich ſeyn, derer Falcken und des Falconirens hierbey Erwehnung zu thun. Es giebt unterſchiedene Sorten derer Falcken, als weiſſe Falcken, Hager-Falcken, Koppel-Falcken, Kohl-Falcken, Stein-Falcke, Rothar-Falcken, Baum-Falcken, Berg-Falcken, Ger-Falcken, Lerchen-Falcke u. ſ. w. Man fänget dieſelben auf verſchiedene Manieren. Der gemeineſte Weg iſt, wenn man ein weit Garn auffſpannet, das leichtlich zugehet, und ſchnell zum Schlage iſt. Für dieſem Garn bindet man einen rothen Schweimer an einem Strick, darnach bindet man einen andern Vogel an einen andern Strick, und läſt den Schweimer daſelbſten ſtoſſen, daß es der Falcke ſiehet, ſo fährt er darnach zu, dieſem den Raub zu nehmen, da man ihn denn mit dem Garn berücken kan. Auch macht man eine Schlinge, von zwey creutzweiß über einander genagelten Höltzern, ſieben biß acht Schuh lang, und fünf biß ſechs Schuh breit, auf ſolches nagelt man Reiſſe vier Querfinger von einander, und über dieſe Reiſſe legt man vier Stricke von oben biß zu unterſt, in der Mitte ſetzt man einen Käfig, mit vier oder fünf Vögeln, und hefftet dieſes Werck alſo an, daß es feſte ſtehe. Wenn nun der Falcke den Vogel im Käfig rauben will, ſo bleibt er im Stricke behangen. Oder man macht nur vier Wände von dünnen Garn an ſo viel Hafel-Stecken, ſetzt mitten zwiſchen

fchen ſolche auf die bloße Erde eine weiſe angebundene Taube, welche ihr Geäß bey ſich hat, ſo verwickelt ſich der Falcke bey dem Stoßen in den Netzen, daß er nicht mehr daraus kommen kan, und die Taube doch ſalvirt wird. Die marquen eines guten Falcken ſind ein runder Kopf, ein kurtzer und dicker Schnabel, ein langer Hals, breite und fleiſchichte Bruſt, lange Schwingen, ein kurtzer Schwantz u. ſ. w. Siehe hiervon mit mehrern das neueröfnete Jäger-Hauß, ſo dem erſten Theile des Ritter-Platzes einverleibet iſt p. 40.

§. 23. Die Falckneréy iſt ſchon in dem ſechſten Seculo bekandt geweſen, und haben ſolche nicht allein MEROVÆUS und die übrigen Fränckiſchen Könige geliebet, ſondern auch die Geiſtlichkeit, ſo gar, daß auch unterſchiede *Concilia* der Cleriſey verbieten müſſen, Hunde und Falcken zu halten, als Anno 506. das Agathenſiſche in dem 55. *Canone*: Es ſoll den Biſchöffen, Presbyteris und Caplänen nicht vergönnt ſeyn, Jagt-Hunde oder Falcken zu halten, welches hernach An. 585. auf dem Matisconenſiſchen in dem XIII. *Canone* mit folgenden Worten wiederhohlet worden: Wo man GOtt zu Ehren ſinget, iſt es der gröſte Ubelſtand von der Welt, wenn man Hunde und Raub-Vögel an demſelben Orte antrifft. Zu Zeiten Käyſers *Ottonis III.* An. 986. findet man von der Falcknerey bey dem *du Freſne* Nachricht. Sonderlich haben ſich die Leute in dem 12. und

13. Se-

13. Seculo dieser Art der Jagt gar sehr befleißiget. Zu der Zeit hat *Fridericus II.* ein Sohn *Henrici*, von der Falcknerey ein vortreflich Werck geschrieben, zu welchem sein unächter Sohn *Manfredus* vieles darzu gesetzt. Derohalben hat PANCIROLLUS in seinem Tractate *de novis repertis* unrecht, wenn er dieselbe in dem XXIII. Titul vor ein neues inventum ausgiebet, welches vom Käyser *Friderico Barbarossa* ausgesonnen wäre. LEANDER in der Beschreibung Italiens f. 279. und COLLENUTIUS in der Neapolitanischen Historie p. 120. erzehlen, daß *Fridericus I.* sie zu erst in Italien eingeführet, und daselbst bekandt gemacht. Vielleicht hat er sie nur, nachdem sie in Italien durch die vielen Einfälle derer Völcker unbekandt worden, wiederum hervor gesucht. Einige wollen das Alterthum des Falconirens auch daher erweisen, weil im Propheten Buch am III. 16. 17. stehet: Wo sind die Fürsten der Heiden, die über das Wild auf Erden herrschen, die da spielen mit den Vögeln des Himmels. Allein daß dieses eine ungegründete Muthmassung sey, und an diesem Orte gar was anders, als das Falconiren, verstanden sey, werden die Herren Theologi am besten wissen. Wie heutiges Tages die *Fauconnerie* bey grossen Herren und Potentaten in sonderbaren Ansehen sey, ist bekandt gnug, und weisen solches auch die ansehnlichen Bedienungen aus, die in Ansehung derselben vornehmen *Cavaliers* ausgetheilet werden.

§. 14. Mei-

§. 24. Meines Erachtens verdienet folgende Anmerckung, die 1723. aus London überschrieben worden, allhier eine Stelle: Man hat bereits im Monat August von einen sichern Correspondenten von Cadix die Nachricht erhalten, daß der Vice-Roy von Mexico, der mit dem Schiff Azongue daselbst angelangt, dem König in Spanien einen todten Adler überbracht, der bey Guaxaca von einem Spanier in den rechten Flügel und Seite geschossen worden, als er eben in Stösse auf ein Reh-Böcklein war, um solches wegzuführen, das Weiblein flohe davon, der Geschoßne aber wurde gefangen, und zum Bischof von Guaxaca gebracht, der ihn 80. Meilen von dar zum Vice-Ré nach Mexico sandte. Dieser Vice-Ré schickte sogleich 500. Indianer von den besten Jägern aus, und versprach den tausend Thaler, der ihn den entflogenen Adler lebendig liefern würde. Der gefangene ist noch jung und von der Grösse eines mittelmäßigen Truthahns von der gewöhnlichen Farbe der Adler, hatte aber eine breitere Brust und Schulter als andere Adler, daraus zwey Hälse etwan 7. oder 8. Zoll in die Höhe ragen, die jeder mit einem Kopfe fast von gleicher Grösse versehen seyn, ausser daß der Schnabel des rechten ein wenig stärcker und spitziger ist. Man hat angemercket, daß er den einen Kopf in die Höhe gehalten, um auf der Hut zu seyn, da der andere den Raub verzehrte, und daß er den einen wie den andern gebraucht. Er ist noch völlig in seinen Federn, einige ausgenommen, die ihm an rechten

Halse

Hälſſe und Kopfe durch übles Verfahren desjenigen, der unternommen ihn zu heylen, ausgefallen. Durch ein ander Verſehen, hat ihn der Wund-Artzt den rechten Kopf auf die lincke Seite gekehrt, auſſer dem würde er, wenn er gehöriger maſſen gelegt wäre, das Käyſerliche Wappen vollkommen vorſtellen. Die Sache iſt um ſo viel merckwürdiger, da man in der Hiſtorie kein Exempel von einem ſolchen Adler findet, ſondern bißher geglaubt, man habe ſich keinesweges auf die Exiſtenz eines ſolchen Vogels beziehen können, als man nach Theilung des Römiſchen Reiches das erſtemahl einen doppelten Adler in die Wappen-Kunſt eingeführt. Was der Fang dieſes Adlers in America vor ein Aufſehen gemacht und wie die Notarii dieſerwegen ein Hauffen Atteſtata und Certificata ausfertigen müſſen, kan in den gelehrten Zeitungen des 1723ten Jahres p. 929. woraus ich dieſe Nachricht entlehnet, nachgeleſen werden.

§. 25. Von denen Schrifften die die Jägerey, das Vogelſangen und die Forſt-Sachen abhandeln, ſind mir folgende vorgekommen: Traité de la Chaſſe compoſé par Gaſton de Foix III. du nom ſur nommé Phebus, qui mourit en l'an 1391. L'hiſtoire de la nature des viſeaux avec leurs deſcriptions & portraits par P. Belon du Mons Paris 1555. Delle Caccie di Eugenio Raimondi libri quattro, aggiunti ovi in queſta nuova ſtampa il quinto libro della villa configur.

Le néisoir de Phebus des deduits de la Chasse aux bêtes sauvages & des oiseaux de proye auec l'art de fauconerie Paris 4. 1515. Johannis Ulitii Venatio nov-antiqua 12. 1645. Jacobi Savary album Dianæ leporicidæ. s. Venationis leporinæ leges 12. 1655. Neu Jagt- und Weidwerck-Buch, das ist, eine gründliche Beschreibung vom Anfang der Jagten, auch vom Jäger seinen Hifthorn, Stimme, Hunden, wie die zu allerley Wildpret abzurichten, zu pfneischen, und vor der Wuth und andern Zufällen zu verwahren, item von der Hirsche, Schweine, Füchse, Haasen, Dachse, Bären, Gemsen, Wolfs, u. s. w. Jagten, und von allerley hohen und niedern, rothen und schwartzen auch Stein-Wildpret, und wie die Jäger durch gewisse Merckzeichen auf der Jagt dieselben erkennen, jagen, fangen und erlegen, auch weydmännisch von jedem reden sollen, ingleichen von der Falckneney und dem Federspiele, wie die Falcken zu tragen, zu houben, zu locken, zu ätzen, und auf den Raub anzubringen, auch wie man allerley Feld- und Wasser-Gestügel, als Kraniche, Rebhüner, Wachteln, wilde Gänse und so weiter, beitzen und fangen soll, item vom Fisch-Krebs-Otter- und Bieber-Fang, wie man dieselben mit Netzen, Reusen, Angeln, Kasten-Ottet und Bieber-Hunden und allerley dazu gehörigen Gelegenheit fangen soll. Franckfurt am Mäyn, 1582. in Fol. Neu Jäger-Buch JACOBI von FOVILLOUS, einer vornehmen

Adels

Adels-Person in Franckreich in Poitou, darinnen gründlich beschrieben anzutreffen der Jagten Anfang, des Jägers-Stimme, wie er sich derselben auf der Jagt gebrauchen und rechte Hiffte blasen soll, desgleichen allerhand Arten Hunde, wie sie zu belegen, zu arbeiten, an unterschiedenen Wildpret anzubringen, und vor Unfall zu bewahren, item die Eigenschafften des hohen und niedern, rothen und schwartzen Wildprets mit Erklärung der Frantzösischen Redens-Arten aus dem Frantzösischen übersetzt. Straßburg, 1590. Fol. Johann Jacobs AGRICOLÆ fürsichtiger Weidemann, *sive* Beschreibung vom Jagen, mit Kupfern. Nördlingen, 1578. ARRIANUS *de Venatione. Accipitrariæ rei scriptores, accessit liber de cura canum, ex Bibliotheca Regia Medicea.* Lutetiæ, 1612. 4. Dem ist auch beygefüget des *Demetrii* Buch *de re accipitraria*, in welchen eine ausführliche und weitläufftige Nachricht zu befinden, von allem demjenigen, was bey denen Falcken und Habichten in acht zu nehmen; er beschreibet wie sie auszulesen, zu fangen, zu füttern, worzu sie in der Medecin zu gebrauchen, und alles was nur zur Erkäntniß ihrer Natur gereichen kan. Es ist auch diesem Wercke noch angehangen eine Epistel des *Aquilæ Simmachi* und *Theodotianis* an *Ptolomæum*, König in Egypten, *de re accipitraria*, in Catalonischer Sprache, und J. AUG. TH. *de re accipitrariæ libri VI.* in Lateinischen Versen. *Autores Rei*

Venatica antiqui, GRATIUS, NEMESIANUS, CALPURNIUS &c. *cum Commentariis* JOHANNIS ULITII, Lugd. Batav. 1653. 12. CALPURNII *Cynegetica sive de re venatica.* NATALIS COMES *Libri IV. de Venatione Carmine Heroico, cum scholiis Hieron.* RUSCELLI, Venetiis, 1551. Fol. Fürstliche Jäger-Burg, in welcher gehandelt wird, wie Christliche Potentaten, Fürsten, Grafen und Herren ihre Ober-Forstliche Herrlichkeit und Gerechtigkeit beobachten, das Jagen und Weiden ohne Excess zur Ergötzlichkeit treiben, und wie die edlen und jungen Hofleute der Jäger Art, Sprache und Rede-Kunst kürtzlich fassen, der Hirsche und Hindinnen, wie auch anderer wilden Rotten ihre Spuren wohl unterscheiden, und einem auf der Wildbahn geübten Jägermeister bey Schlag und Fällung der Thiere recht weydemännisch begegnen, und für ihren Strafen und Weidemesser-Pfunden sich hüten möge, ausgefertiget durch *Vitum* Bremer. Hamburg, 1657. 8. Der Titul des Buchs ist groß, das Buch aber klein, denn es beträgt nur ein 12. Bogen, darinnen ein viertzig Fragen ohne einige Ordnung unter einander gemenget von den Eigenschafften derer wilden Thiere, wie auch von einigen bey der Jägerey vorkommenden Rethsamen Sachen abzutreffen. Adeliche Weidwercke, das ist, ausführliche Beschreibung von Jagen, darinnen nach Beschaffenheit und Unterschied des hohen und niedern Wildprets, theils von denen

nen dazu gehörigen Personen und Hunden, theils auch von eines jeglichen jagtbaren Thieres Natur und Eigenschafft gehandelt wird. Franckfurt am Mayn, 1661. 4. Die Materien sind in diesem Buche gar unordentlich tractiret, und man findet auch keine Nachricht von Forst-Sachen und von Anstellung der Jagten. *La Venerie Royale divisée en quatre Parties par Monsieur* ROBERT *de* SALINOVE. 1665. 4. Der Autor hat in diesem schönen Jagt-Buche nichts ausgelassen, was zur völligen Erkäntniß der Jagt- und Forst-Sachen gereicht, er handelt weitläuftig von der Jagt der Hirsche, der wilden Schweine, Wölfe, Füchse u. s. w. beschreibet die Natur der Jagt-Hunde, und der Wälder in Franckreich Beschaffenheit und Situation zum Jagen. *Nouveau Traité du droit de Chasse avec un recueil des Ordonances, Edits, Declarations, Arrets & Reglemens depuis Philippe le Long jusq. à Louis XIV. concernant la chasse* à Paris, 1681. 8. Es hat *Monsieur de* LAUNAY nicht allein alle die Edicta und Jagt-Ordnungen der Könige in Franckreich zusammen gesucht, sondern auch diesen Tractat sehr schöne historische und juristische Noten beygefüget, und eine Rede von dem Ursprung und Exercitio der Jagt in die Frantzösische Sprache übersetzt, welche ehemahls *Monsieur* GAMARE, der eine hohe Function bey der Jägerey bedienet, in der *Academia de Pellegrini* in Italiänischer Sprache gehalten. Conrad Aytingers Jagt- und

Weide-Buch vom Vogelfangen mit Kupfern Cassel, 1681. 4. Neu erfundene Jagt-Ergetzungen, oder Adelicher Zeitvertreib mit Kupfern. Augspurg, 1696. BAERII NICOLAI *Ornithophonia sive harmonia melicarum avium juxta naturas, virtutes & proprietates suas carmine latino-Germanicè decantatarum præmissis earundem iconibus.* Bremen. 1695. 4. *The Gentlemans Recreation in four parts viz hunting, fowling, hawking, fishing, the fourth edition.* 1697. 8. Dieser ungenandte Engeländer beschreibet gar weitläufftig die Naturen und Eigenschafften der Hunde, wie auch der wilden Thiere, die unterschiedenen Jagten, das Falconiren, Vogelfangen und Fischen. Am Ende sind der Könige in Engeland Forst-Gesetze und Parlaments-Acta von Zeiten Canuti an von 1062. biß auf die neueren beygefügt. Adeliche Weydwercke, oder Beschreibung vom Jagen, mit Kupfern, zwey Theile. Prage, 1699. 4.

§. 26. Johan Tängers Jagt-Buch, oder der *Diana* hohe und niedere Jagt-Geheimnisse darinnen die gantze Jagt-Wissenschafft ausführlich abgehandelt. Coppenhagen, 1699. Fol. Der Autor theilet dieses Werck in drey Theile; in dem ersten lehret er, wie die Hölzer und Waldungen anzurichten, daß allerhand Jagt-Lustbarkeiten darinnen vorgenommen werden können; er erzählet die Eigenschafften derer in

Teutsch-

Teutſchland und den benachbarten Landen befindlichen Thiere ſo eigentlich, als man bey keinem andern es antreffen wird. In dem andern Teile beſchreibet er die Werckzeuge und Materialien, ſo bey der Jägerey nöthig ſind, die unterſchidenen Netze, Tücher und Lappen, die Anlegung und Erbauung eines Jäger-Hauſes, die unterſchiedenen Bären, Wölfs- und Sau-Gärten, die Dachs-Fänge, Wolfs-Gruben, Fiſch-Otter-Eiſen, Drath-Schlingen, Haaſen-Fänge u. ſ. w. In dem dritten und letzten Theile gehet er die unterſchiedenen Arten der Hunde durch, die beyde der Jägerey vorkommen, als die Leit-Hunde, und wie ſie müſſen abgerichtet werden, die Schweiß-Hunde, Wind-Spiele, Haaſen-Hunde, Engliſche Zwitter, *Parforce*-Hunde, Stöber, Bieber- und Fiſch-Otter-Hunde u. ſ. w. und hiermit beſchlieſt er dieſes Werck. Das gantze Buch iſt mit den ſchönſten und deutlichſten Kupfer-Stichen ausgezieret. *Silva or a diſcourſe of foreſt trees and the propagation of timber in his Majeſty Dominions, in two books, together with an hiſtorical account of the ſacredneſs and uſe of ſtanding groues. Terra a Philoſophical Eſſay of Earth, being a lecture in courſe, to wich is annexed Pomona, or an appendix concerning fruit trees in relation to Cider the making and ſeveral Wags of Ordering it, alſo Acetaria, or a diſcourſe of Sallets with Callendarium Hortenſe or the Gardners Almanac by John Evelyn.* London, 1706. Fol. In dem erſten Bu-

che handelt dieſer Engeländer nach Phyſicaliſchen und œconomiſchen Principiis von den Eigenſchafften der unterſchiedenen Sorten des Holtzes, von der Art es zu ſäen, zu pflantzen, zu verſetzen u. ſ. w. In dem andern erkläret er die differenten Arten des Erdreichs, der Vegetation, der Pflantzen, wie das Erdreich zu cultiviren, zu verbeſſern, und fruchtbar zu machen, füget auch Obſervationes an, die Obſt-Bäume, Verfertigung des Ciders, und Zurichtung mancherley Salate, betreffende. Es verdiente dieſes Buch billich wegen der curieuſen darinnen enthaltenen Sachen, die Gelehrten und Ungelehrten nützlich ſind, daß es in die Teutſche Sprache überſetzt würde. **Unterricht was mit dem lieblichen Geſchöpf denen Vögeln auch auſſer dem Fang nur durch die Ergründung deren Eigenſchafften und Zahmmachung oder an deſſen Abrichtung man ſich vor Luſt und Zeitvertreib machen könne, zum andern mahl gedruckt.** Coburg, 1707. 8. Der *Autor annonymus* dieſes Werckgens beſchreibet gar *ſpeciell* faſt alle die in unſern Landen bekandte Vögel, derſelben Eigenſchafften, Speiſen, Arten ihre Jungen auszubrüten, wie ſie gefangen werden, ſich abrichten laſſen, und andere Umſtände mehr. Am Ende iſt des Herrn Baron von Hohberg Nachricht von dem Vogel-Weidwerck befindlich. Es hat der Herr A. F. v. H. der ſich einen die erſchaffenen Creaturen beſchauen-

schauenden Liebhaber nesset A. 1716. seinen Tractat von den Vögeln zum dritten mahl auflegen lassen, weil er gefunden, daß in den beyden ersten einer und das andere aus zu mustern. Es hat ihn mit vielen Anmerckungen versehen, und mit schönen Kupfern gezieret. *Hervieux Nouveau Traité des Serins de Canarie.* Paris, 1709. 12. Der Autor beschreibet hierinnen alles, was von denen Canarien-Vögeln zu wissen nöthig ist. *Notabilia Venatorum*, oder allerhand Jagt-Anmerckungen, betreffende so wohl die Forst- als Jägerey-Sachen. Northausen, 1710 Fol. *Silvicultura Oeconomica*, oder hauswirthliche Nachricht und Natur-mäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht aus Licht gestellet von Hanß Carl von Carlowitz. Leipzig, 1713. Fol. Der Königliche Polnische und Churfürstliche Sächsische Cammer-Rath und Ober-Berg-Hauptmann handelt in diesem Wercke von allen den Materien, welche zu der Nachricht der Wälder gehören, sehr weitläufftig und accurat. Er zeiget, wie man dem grossen Holtz-Mangel durch Ehe-Pflantzung und Versetzung allerhand Bäume prospiciren könne, und wäre zu wünschen, daß seine *Oeconomi*schen Anmerckungen exequiret und ins Werck gesetzt würden. Am Ende ist eine Nachricht von dem in Churfürstl. Sächsischen Landen gefundenen Torf, dessen natürlichen Beschaffenheit, Nutzen und Verkohlung. Es hat der Herr von Carlowitz die Ehre, daß er unter den

Teutſchen der erſte iſt, der von dieſer *ſpeciellen* Materie geſchrieben, und wäre zu wünſchen daß andere, die mit ihm gleiche Geſchicklichkeit und Erfahrung hätten, durch ſein Exempel auf gemuntert würden, dergleichen von andern *ſpeciellen Oeconomi*ſchen Materien, z. E. von Flüſſen, Teichen Waſſer-Sachen u. ſ. w. zu ſchreiben. Dieſes Werck iſt nicht allein denjenigen, die von der Jägerey Profeſſion machen, und gerne Holtz gerecht werden wollen, ſondern auch allen Cavalieren auf dem Lande, und einem ieden Hauswirth höchſt nützlich, ja unentbehrlich. Das vollſtändigſte unter allen Schrifften von der Jägerey die wir in teutſcher Sprache haben, iſt **Hannß Friedrich Herrn von Flemmings Vollkommner teutſcher Jäger**, welcher in zwey Haupt-Theilen, alles was nur von Jagt- und Forſt-Sachen, von wilden Thieren, Vögeln, Bäumen, u. ſ. w. nützliches geſagt werden kan, vorträget, und allenthalben beſondere Phyſicaliſche, Hiſtoriſche und Oeconomiſche Anmerckungen mit beygefügt. Dem andern Haupt-Theile iſt auch **der Vollkommene Teutſche Fiſcher** mit angehänget. Leipzig. 1719. 24. in folio.

Das

Das zehnde Capitul.

Von

Wassern, Teichen und Fischereyen.

§. 1.

Von den unterschiednen Arten des Wassers, dessen mancherley Gebrauch in der Haußwirthschafft auch dessen besondere Eigenschafften und Würckungen habe ich in dem I. Capitul der VII. Abtheilung meines Ober-Sächsischen Haußwirthschaffts-Buchs gesagt, und habe nicht nöthig solches hier zu wiederhohlen, sondern will den Leser vielmehr dahin verwiesen haben. Allerhand besondere Observationes von Wasser findet man in einer gewissen Italiänischen Schrifft die A. 1715. 8. zu Padoua herauskommen. Sie heist: La notomia dell' acqua osservation e sperienze di un non volgare Philosopho publicate da Dion. Andr. Sancassani Magari da Scandiano. 8. Die Verfasser des Giornale de Literati urtheilen in dem XXIV. Tomo davon: Der Autor hievon lebte als ein berühmter Medicus in der Landschafft Romagna. Er hätte viel Jahr her nebst einigen guten Freunden

den

den die Natur von allerhand Arten des Wassers durch zehnerley Proben untersucht, und viel besonders gefunden, welches einigen philosophischen Systematibus grosse Schwürigkeiten machen würde. Es ist dieser Tractat von den Haußwirthen mehr als der gemeine Pöbel wissen wollen, gar wohl zu gebrauchen. Der Herr von Grunewall ein Schweitzer will ein Geheimniß erfunden haben, das Wasser vermittelst eines gewissen Saltzes vor der Fäulniß zu verwahren, welches auch den Geschmack desselben nicht veränderte, und es so wohl auf der See als sonst überall klahr und rein erhielte. Es solte dieses nicht allein der Gesundheit keinen Schaden thun, sondern auch ein vortrefliches Diureticum, Præservativ und Mittel vor den Scorbut seyn. Dafern diese Erfindung seine Richtigkeit hat, so ist solche nicht allein dem Seefahrenden nützlich, sondern auch in der Haushaltung an den Orten, wo das Brunnen- Quell- und Flußwasser rar, und da man sich bloß oder doch eine Zeitlang mit dem Regenwasser behelfen muß, wohl zugebrauchen. So will auch ein Frantzösischer Medicus zu Nantes Monsieur Gantier erfunden haben, die Art das Seewasser von seinem Saltze zu befreyen und zwahr nicht ungefähr, sondern auf langes und kluges Nachdencken, so daß ihm die Historie der Erfindung zu grösserer Ehre gereicht als die Erfindung selbst. Er soll sich des destillirens dazu bedienen. Ob er mit seiner Erfindung zu Stan-

de

de kommen, weiß ich noch nicht, indem er vorher nach den Americanischen Insulen eine Reise thun wollen, um seine Machine vorhero zur grösten Vollkommenheit zu bringen.

§. 2. Was in Teutschland hin und wieder an den Ströhmen und Flüssen zu verbessern, wie hin und wieder zur Beförderung der Handlung neue Canäle anzulegen, Schleisen zu bauen, und auch sonst eines und das andere gute anzurichten, ist in des Herrn Hofrath Marpergers neueröfneten Wasserfarth anzutreffen, und hab ich auch manches von dieser Materie in den Capitul von Flüssen meiner Einleitung zur Staats-Klugheit angeführt. Hiebey will ich des seltzamen Gebrauches gedencken, wie in Moscau bey der Griechischen Kirche das Fest der Tauff Christi an Jordan an den heiligen drey Königs-Tag pflegt celebrirt zu werden: Wenn die Zeit herbey, so gehen die Einwohner eines jeden Ortes in Procession an einen Strohm, ist er zugefrohren, so hauet man ein Loch in das Eiß, man singet und betet dabey, ein jeder hat eine brennende Wachs-Kertze in Händen. Der Priester wirfft so dann seine Kertze ins Wasser, er taucht ein Creutz darein, und consecrirt solches gleichsam, nachgehends läst er von dem geweyhten Wasser in ein Becken schöpfen, dieses wird vor das Heiligste gehalten, und vor den Czaar aufgehoben. Ist die Weyhung vorbey, so laufft alles Volck Haufenweise

hinzu,

hinzu, einige ſchöpfen von dem geweyhten Waſſer, andere tauchen ihre Kinder und Krancken hinein, andere führen ihre Pferde, Ochſen und ander Vieh herzu, und trancken, oder wenn der Strohm offen, baden ſie es in demſelben, weil das Waſſer ihrer Einbildung nach zu vielen gut und heylſam ſeyn ſoll. Hierauf gehet die Proceſſion wieder zurück in die Kirche, der Seegen wird ausgetheilet, und ſo dann gegeſſen und getruncken, oder vielmehr gefreſſen und geſoffen, wie es leyder faſt an allen Orten eingeführt, und alſo in Moſcau auch wohl nicht viel beſſer ſeyn wird. v. des Herrn Prof. Schmeizels Einleitung zur neueſten Hiſtorie II. Theil p. 578.

§. 3. Von dem Mühlenbau hat der ehmahlige Mecklenburgiſche Cammer-Rath Leonhard Chriſtoph Sturm 1718. eine vollſtändige Mühlenbau-Kunſt drucken laſſen; Es iſt zwahr bey dieſen Wercke noch manches hinzuzuſetzen, iedoch findet man hierinnen mehr, als bißher in andern geſtanden. Es ſind ſeine Beſchreibungen nicht bloſſe Anzeigungen der Nahmen, wie die in den gemeinen Theatris machinarum vorkommenden Theile der Machinen genennet werden, ſondern er erleutert auch die Figuren durch das, was man daraus nicht abſehen kan. Doch kan man dieſes Werck auch entbehren, wenn man ſich die vollkommnen Mechaniſchen Schrifften des Herrn Commercien-Rath Leupolds zueignet, als welche

einen

einen Liebhaber der Haußwirthschafft und der Mathematic nicht allein in diesen Stück was den Mühlenbau anlangt, sondern auch in andern vollkommne Satisfaction geben. In dem XXXVIII. Stück der Sächsischen Briefe wird No. 63. gedacht, daß ein Ausländer A. 1723. in Dreßden angekommen, der sich unter andern folgender Erfindungen gerühmet; Er wolte ein Mühlen-Tuch fabriciren lassen, welches das Rheinische und andere wohl 4. biß 6mahl ausdauerte, dadurch viel Tonnen-Goldes zu erwerben wären. II) Könte er eine Roß- und Feld-Mühle mit 2. Mahlgängen, zu besondern Nutzen einer in Feld agirenden Armee auf einen Wagen führen, und damit so viel als mit zwey Wasser-Mühlen mahlen. III) Wolte er alle Wasser- und Windmühlen dergestalt bauen und einrichten, daß man bey wenigen Wasser dennoch starck bauen könte. IV) Wolte er ein Schiff verfertigen, mit welchem er allemahl so wohl gegen den Wind, als mit dem Wind avanciren könte.

§. 4. Die gewöhnlichsten Arten Fische zu fangen, sind entweder mit Kahnen und unterschiedenen Sorten derer Netzen, oder mit Angeln, oder aber mit Reusen zu legen, nachdem nemlich der Ort ist, in welchen man sich zu fischen entschlossen hat. Denn weil dieser nicht einerley, sondern am Grösse, Menge des Wassers und der Teiche mercklich unterschieden, so muß man sich auch mit der Art zu fischen, und mit dem Zeuge darnach richten.

In

In groſſen Flüſſen gebrauchet man ſich der Netze und Zug-Garne, und ziehet damit die Beute an das Ufer. Bißweilen folgen dem zwey oder drey Fiſcher-Kahne, die mit Auswerffung oder Legung des Netzes im waſſer beſchäfftiget ſind, ein anderer aber nach, darinnen die Fiſcher mit Stangen und Prügeln in das Waſſer ſchlagen, welches darzu dienet, daß die in das Netz gebrachte Fiſche ſich ſcheuen über die gemachte Einfaſſung des Zug-Garns, vor welchen ein ſolches Turniren iſt, hinaus zu ſpringen. Als denn aber muß man mit dem Zug eilen, denn ſo bald ſich die Fiſche eingeſperret vermercken, ſuchen ſie mit Springen und Durchſchlagen ſich in ihre vorige Freyheit zu ſetzen. Die Wurfgarne werden meiſtens an tiefen Oertern gebrauchet, weswegen ſie nicht nur allein unten breit und oben enge, ſondern auch ſchwer mit Bley beladen ſind, da ſie denn hernach, wo ſie nur hurtig hinaus geſchmiſſen werden, ſchnell und geſchwinde zu Boden ſincken, ehe es die Fiſcher vermercken können. Das Angeln iſt eine Arbeit müßiger Leute die ſich die Gedult nehmen können, aus ungewiſſer Hoffnung ein Fiſchgen zu überkommen, gantze Tage darüber zuzubringen. In den Bächen die nicht gar zu tief ſind, bedienet man ſich derer Reuſen, die an ſolchen Oertern eingeſencket werden, wo man weiß, daß die Fiſche gerne hin zu ſtreichen pflegen, oder auch, nach dem es die Gewohnheit des Landes oder Gelegenheit des Orts mitbringet, groſſer oder kleiner Netzen mit engen oder weiten Maſchen, ingleichen pflegt man

auch

auch gerne die Leiter-Garn zu gebrauchen, die man von einem Rand des Flusses biß zu dem andern ziehet, und also den gantzen Fluß in der Breite mit überstellt: da denn vor dem Netze dem Fluß aufwärts etliche in einem Kahn die Fische mit Schlagen und Poltern aus ihren Löchern und Höhlen heraus jagen in das Garn in welchen sie sich verwickeln und gefangen werden. Die Fischerey kan eingetheilet werden in die Fischerey derer fliessenden Wasser, und derer Teiche oder stehenden Seen; welche denn in einem und andern unterschieden sind, und davon in den Haushaltungs-Büchern Nachricht zu finden, wohin wir den geneigten Leser gewiesen haben wollen, weil es wieder unsere Absicht œconomische Præcepta zu geben. PLATO gedencket in *Sophista* fol. 150. daß einige, um die Fische ins Netze zu bringen, an dem Ufer Feuer anzünden, welches er daher *piscationem ignarium* nennet, dergleichen meldet auch SCHEFFERUS von den Lapländern, und OLAUS MAGNUS von denen übrigen Nordischen Völckern. Die *Brasilienser*, wie MARGGRAVIUS in seiner *Historia rerum naturalium* vorgibt, schiessen ihre Fische mit Pfeilen. Einige von denen *Americanischen* Völckern schmeissen gewisse Wurtzeln, Blätter und Baum-Rinden von allerhand ausländischen Gewächsen in das Wasser, davon die Fische berauschet werden, daß sie solche hernach mit den Händen haschen können. LEONELLUS WAFERUS erzehlet in seiner neuen Reise Beschreibung des *Isthmi Americani*, von den Völ-

ckern, die an dem Fluß *Darten* wohnten, daß sie denen Fischen nachschwommen, und sie mit denen Händen haschten. Siehe die *Acta Eruditorum p.* 147. des 1708ten Jahres. Die *Urinatores* könnten auch aus der Tiefe des Wassers die Fische heraufholen. Ein dergleichen *Urinator* ist in Sicilien gewesen NICOLAUS COLANUS, mit dem Zunahmen Fisch, weil er zu drey Stunden, ja zu etlichen Tagen, welches unglaublich scheinet, nach *Cardani* und *Jovians Pontani* Bericht, unter dem Wasser dauren können. Bey dem BOYLE lieset man in seinen *Experimentis Physicomechanicis p.* 138. von einem gewissen Engelländer, der auf der Themse bis auf den untersten Boden sich herunter gelassen, und von dannen Fische hergebracht. NICOLAUS WYNMANNUS meldet in seiner *arte natandi p.* 109. daß er zu Tübingen einen Schneider gekannt, welcher über die gewöhnliche Natur der Menschen den Athem an sich gehalten, sich in die tiefesten Strudel des Neckar-Flusses herunter gelassen, und die schönsten Fische vom Grunde des Flusses herauf geholt.

§. 5. Daß die Fischerey eine Profession sey, welche dem Allerhöchsten nicht zuwider, siehet man daraus, weil unser Heyland selbst derselben beygewohnet, und sie durch seine heiligste Gegenwart so gesegnet, daß da Petrus und die übrigen auf dem Nahmen des HErrn ihre Netze ausgeworffen, sie eine grosse Menge Fische beschlossen,

nach

auch aus denen Fischern sich Apostel und Lehrer zu bereiten: Siehe Luc. V. 6. Matth. IV. 19. Marc. I. 17. Aus denen Profan-Historien erkennet man, daß viel grosse Herren sonderbahre Liebhaber der Fischerey gewesen. SUETONIUS erzehlet in dem LXXXIII. Capitul vom Käyser *Augusto*, daß er zu seiner Gemüths-Ergötzlichkeit offt gepflegt habe zu angeln, und mit dem Hamen zu fischen. Dergleichen meldet PLUTARCHUS von dem *Marco Antonio* fol. 929 und ÆLIUS LAMPRIDIUS von dem *Alexandro Severo*. Der lasterhaffte Käyser Nero hat mit güldnen und purpurfarbnen Netzen fischen lassen. DUBRAVIUS referiret in seinem Tractate *de piscinis*, daß er in Schlesien einen Fürsten angetroffen, der in einem geringen Fischer-Habit auf den Damme seines Teiches herum gegangen, und gefischet, auch so wohl seinen schlechten Habit, als auch die Fischerey mit folgenden entschuldiget: Da die Jagt eines Printzen vor eine einem Fürsten anständige Lust gehalten würde, so könte er nicht absehen, warum es einem Fürsten disreputirlich seyn solte, wenn er sich mit dem Fischen divertirte. Eben dieser *Dubravius* gedencket, daß *Matthias*, ein berühmter König in Böhmen, sich öffters bey seinen Teichen und Fischhältern ergötzet habe, und da er an berühmten Thaten es allen denen Königen in Böhmen zuvor gethan, so hätte er auch bey der Fischerey eine gewisse magnificenze erwiesen, und die reichsten und vornehmsten Böhmischen Herren seiner Zeit, die Teiche und Fisch-

behältniſſe hatten, übertreffen wollen. Er ließ daher eine gewiſſe Art Fiſche, welche Hauſen genennet werden, aus der Donau bringen, und einen Teich, den er bey ſeinem Schloß *Tetzen* anlegen laſſen, damit beſetzen, weil er wuſte, daß er einziger Herr in gantz Böhmen ſolche Fiſche in ſeinen Teichen hätte. Er invitirte zu dieſer Fiſcherey die Königin *Beatricem*, den Printzen *Huntium*, der mit der Königin beſetzet war, und viel andere groſſe und vornehme Herren.

§. 6. Als ich vor einigen Jahren die Ehre hatte einer hohen Standes-Perſon aufzuwarten, und der von ihr angeſtellten Fiſcherey mit beyzuwohnen, ſo hab ich ſelbſt mit Vergnügen, wie dieſer Ruhmwürdige Herr ſich eine Freude daraus machte, bey der Fiſcherey in dem Strohm ſeinen Haußwirthſchafts-Bedienten ſelbſt allenthalben mit Hand anzulegen; und wunderte mich hiebey daß viel groſſe Herrn ihm ſo wohl im Pleſir als auch in der Bemühung das *Studium œconomicum* je mehr und mehr zu befördern nachfolgen möchten. Herzog Chriſtian der I. zu Sachſen Merſeburg wohnte ſelbſt öfters mit hoher Perſon dem Fiſchereyen mit bey, wenn einige um Merſeburg gelegene Teiche gefiſcht worden, und gab nicht nur zum plaiſir einen hohen Zuſchauer dabey ab, ſondern half auch durch hohe Bemühung einige bey der Fiſcherey nöthige Anſtalten ſelbſt beſorgen. Wenn er die Teiche Lauter beſuchte, ſo brachte ihm ein gewiſſer alter

Fiſcher

Fischer der bey den Hertzog wohl gelitten war, um seine Liebe und Devotion gegen seinen Landes-Herrn zu bezeugen ein zwar vor einen Fürsten armseliges, jedoch von ihm wohlgemeintes Geschencke von Schmerlen, welches ihm auch wohl bezahlet wurde. Nachdem er aber einsten unter die Pagen gerathen, und sie so übel mit ihn handthieret, daß sie ihm sein Schmerlen-Glaß darinnen er dieselben brachte, zuschmissen, auch sonst übel mit ihm umgangen, so gieng er zwar dißmahl mit Betrübniß wieder fort, stelte sich aber nach einiger Zeit wieder ein, und that folgendes selbst gemachte poetische Alloquium an den Hertzog:

Durchlauchtigster Hertzog hier bring ich nun Schmerlen
Gehorsam zu leben, halt höher als Perlen,
Ich habe dergleichen schon neulich gebracht,
So wurde mein Schmerlen-Glaß so genommen in acht,
Daß es in tausend Stück Scherben zuschmissen,
Mein Schmerlen-Netz ist mir auch gäntzlich zurissen,
Weil beydes nun wieder geflicket muß seyn,
So bin ich jetzt damit gekommen herein,
Durchlauchtigster Hertzog ach helfet zu beyden,
So komm ich, so bring ich die Schmerlen mit Freuden.

Unser guter Schmerlenfänger bekam vor dasje-

in den II. Theil seiner Universal-Historie p. 553. daß man einsten in Franckreich in den Hältern bey Marly einen Karpfen todt gefunden, er soll ein golden Halsband an sich getragen haben, aus dessen eingegrabner Jahrzahl zu erkennen gewesen, daß er bereits zu den Zeiten König Henrichs des IV. in diesen Hälter gesetzt, und also über 100. Jahr alt geworden.

§. 8. Man hat nicht so gar viel Autores, die von der Fischerey ins besondere gehandelt. Eines von den ältesten Schrifften, sind die Libri Quinque de Piscinis & piscium, qui in eis aluntur. 1559. 8. Es hat Conring diesen Tractat in nechtigen Seculo wieder auflegen lassen, und meldet er davon bey der Dedication, die dem Buch vorgesetzt folgendes: Jam pridem amavi & in pretio habui Dubravium de piscinis, quia saltem quæ Cyprinorum & Luciorum alumni piscinas, nemo omnium ex ævo eâ elegantiâ & proficuæ prosecutus est (nec enim mihi quidem nisi binæ editiones novæ Wratislaviensis, & Norimbergensis eaque jam dudum manibus excussæ) nullum in possessionem meam exemplum potuit venire. Ab eodem igitur aliquod tractulum, haud abs re fore judicavi, si illud à me recusum denuo in lucem ederetur. Dubravius zeiget wie die Teiche und Fischhälter zu bauen und anzulegen, auf was vor Art Fischen sie zu besetzen, und beschreibet dabey unterschiedener Fische Naturen und Eigenschafften. Alle diese

diese fünf Bücher betragen nur etliche Bögen. Das edle Fisch-Büchlein, das ist ein sehr nützliches Bericht von der Fischerey, überaus grossen Nutzbarkeit, der Fische Eigenschafften, wie sie am bequemsten zu fangen, und zu welcher Zeit sie am besten sind. Es ist weder Jahr noch Ort diesen Buch beygefügt, indessen muß man sagen, daß nichts darinnen ausgelassen, so zu dieser Materie gehört, und verdiente billich, daß es wieder aufgeleget würde, es ist auch kein Zweifel, daß es seine Liebhaber finden würde. Fischbüchlein von der Natur und Eigenschafft der Fische, item wie man Fische und Vögel fangen soll, und zu welcher Zeit ein jeder Fisch am besten. Dieses macht nur etzliche Bögen aus, und wer das erstere hat, kan dieses entrathen. Nicolaus Partenius Giannettasius Neapolitanus ein Jesuite hat in lateinischer Sprache unter dem Titul Piscatoria & navalia Neapoli 1686. 8. schöne Eclogen geschrieben, so zur Schiffarth und Fischerey gehören.

§. 9. A. 1717. kam zu London eine Schrifft heraus unter dem Titul: The whole art of fishponds. Die gantze Kunst der Fischerey, ingleichen a discourse of fisher and Fishponds &c. oder ein Discurs von den Fischen und Teichen, worinnen die beste Art die Fische zu halten, und Teiche anzulegen gelehret wird. Das Traité des Etangs des Viviers, fosses &c. par le Sr. L. D. R. a Paris 1717. 12. ist ein klein Büchlein, so nur etli-

che wenige Bogen beträgt; Es wird von einigen Herrn Journalisten als ein sehr curieus Büchlein gerühmt, ich halte aber davor, daß man wenig darinnen antrifft, welches nicht in unsern teutschen Haushaltungs-Büchern weit besser und vollständiger von diesen Materien abgehandelt wäre. Von dem berühmten Engländer Johanne Rajo ist 1724. nach seinem Tode ein schönes Werck gedruckt worden, nemlich seine Synopsis methodica avium & piscium cui multas species in ipsius Ornithologia & Ichthyologia desideratas adjecit, methodumque suam naturæ magis convenientem reddidit. Es hat dieser gelehrte Naturkündiger diese Arbeit lange vor seinem Tode ungefehr Anno 1693. oder 1694. zu Ende gebracht, wozu ihm Herr Sloane, seine Observationes, die er in Jamaica gemacht, nebst einigen andern Entdeckungen zukommen lassen. Man findet curieuse Sachen darinnen. Zu Ende des I. Theiles ist eine Beschreibung einiger Indianischer Vögel bey dem Castel S. George, nebst ihrer Abbildung, die der Autor von Herrn Petivier erhalten.

§. 10. D. Carl Nicolaus Lange ein Medicus und Physicus in der Schweitz edirte A. 1722. seinen methodum novam & facilem testacea marina in suas debitas classes genera & species distribuendi. In Nürnberg ward 1722. aus den Holländischen in das Teutsche übersetzt C. G. Zorgdragers blühende Ankunfft der uhralten und allerneusten Grönländischen

dischen Fischerey, worinnen aus gründlicher Erfahrung die gantze Verkehrung derselben beschrieben und was dabey zu beobachten umständlich abgehandelt wird, mit einer kurtzen Beschreibung der Nordischen Länder, vornehmlich Grönlands, Eislandes, Spitzbergen, Nova Zembla, der Strasse Davids, und aller Merckwürdigkeiten, so bey Entdeckung dieser Lande und der Fischerey sich begeben. Diesen Tractat ist auch beygefügt der Wallfischfang nach seiner völligen Beschaffenheit, Handlung, der Lebens-Art zu Schiff, und wie man sich sonst dabey verhalten müsse, mit accuraten Abbildungen und Land-Charten versehen. Wegen des Ursprunges und der Erzeugung der Aale haben vor einigen Jahren der Graf Marsigly und Antonio Valisnieri in Italien mit einander controvertirt. Valisnieri hat behauptet, daß die Aale ihre Jungen nicht lebendig, sondern in Eyern zur Welt brächten, es hat aber der Graf sich bemühet, Aale mit Eyern auch in den Sümpfen, um Bononien zu finden, dergleichen man um Comachio angetroffen. Allein es hat ihm solches nicht glücken wollen; Er glaubet, daß die Ursache sey, weil das Wasser zu Comachio saltzig, das zu Bononien aber süsse ist, aus dem wie er muthmaßt, die Aale zu gewisser Jahres-Zeit durch unterirrdische Gänge sich in die See begäben, um sich zu besaamen. Doch hat der Graf Marsigly in einen Schreiben, welches er an Valisnieri abgehen lassen, einen Beweiß-

weißthum entdeckt, daß die in den Aalen befindlichen Würmer nicht junge Aale wären, wie man insgemein davor hielte, maßen er eben dergleichen in andern Fischen angetroffen. Der Autor des Tractats de la generation des Vers dans le corps de l'homme hat angemerckt, daß die Schleiche ein Fisch sey, der den Würmern sehr unterworfen. Herr Rogeard ein gelehrter Medicus in der Normandie hat daher Gelegenheit genommen viel Schleyhen zu eröfnen, da er in den meisten dergleichen Würmer gefunden; er hat deswegen besondere Observations 1723. geschrieben, und hierinnen artige Anmerckungen aus der Historia Naturali mit angebracht, er gedenckt, daß er in einigen Schleyhen theils grössere, theils kleinere observirt, sie wären aber alle sehr weiß worden, und hätten sich noch ein 4. Stunden bewegt, wenn man sie aus dem Fisch genommen. Sie hätten kein Maul oder Oefnung, wodurch sie könten Speise zu sich nehmen, es müste ihnen etwan die auf dem Eingeweide des Fisches liegende Feuchtigkeit Nahrung geben, die durch die zärtesten poros ihres Leibes eindringen könte.

§. 11. Endlich ist noch eines derer neuesten teutschen Fischbücher zu gedencken, **der wohl unterrichtete teutsche Fischer, welcher Anleitung giebet, 1) wie die Teiche anzulegen, zubauen, zu warten, zu verbessern und zu fischen, ingleichen was bey denen Wassern über-**

überhaupt und den Ströhmen in obacht zu nehmen, 2) allerhand Arten einheimischer und ausländischer Fische beschreibet, 3) wie die Fischereyen auf unterschiedene Arth mit Nutzen anzustellen lehret, 4) mancherley neue Erfindungen beybringet, und endlich alle diese Materien mit Physicalischen und historischen Anmerckungen erläutert, ausgearbeitet von Hanß Friedrich von Flemming, fol. Leipzig. 1724.

Das eilffte Capitul.

Von der

Vieh-Zucht.

§. 1.

Die Viehzucht ist eine uhralte, und durchgehends bey denen Israeliten vor und nach der Sündfluth gebräuchliche Nahrung gewesen. Vor der Sündfluth hat also bald Abel der fromme Sohn Adams sich derselben beflissen, Gen. IV. 2. und nach ihm zweyfels ohne die meisten Menschen. Nach der Sündfluth haben sich ebenfalls andere gefunden, welche ihren Vor-Eltern in diesem Stücke nachgefolget sind. Es haben solche die meisten Patriarchen

und

und grossen Könige geliebt. Abraham hatte eine grosse Heerde, so, daß zwischen seinen und Loths Hirten wegen des Viehes immer Zanck entstund, Gen. XIII. 7. Elieser rühmet, daß GOtt seinen Herrn reichlich gesegnet, und ihm Schaafe Ochsen und ander Vieh gegeben, Cap. XXXIX. 35. des I. Buchs Mosis. Jacob hütete der Schafe, und bekömmt hierdurch aus GOttes Segen das meiste Vermögen Labans, Gen XXXI. 9. Moses thät dergleichen mit den Schaafen seines Schwagers Jethro, Exod. III. 1. Absalom hatte Schaaf-Scheerer zu Baal Hazor, 2. Sam. XIII. 23. Salamon hatte Amtleute über das Vieh, I. Reg. IV. 7. seq.

§. 2. Die Hirten ihrer Heerden waren entweder Pastores *primarii* oder *secundarii*. Jene waren alle Patriarchen. Gen. XLVII. 3. bekennen solches Jacob und seine Söhne, und sagen zu Pharao: Deine Knechte sind Vieh-Hirten wir und unsere Väter. Ja der Heyland selbst alludiret auf diese Gewohnheit, da er sich nicht scheuet einen Hirten zu heissen Joh. X. 12. Die *Secundarii* wurden wiederum in zwey Classen eingetheilet, etliche hiessen Ober-etliche Unter-Hirten. Also befiehlt Pharao, daß Joseph die tüchtigen Leute von den Israeliten über sein Vieh setzen soll. Gen. XLVII. 6. Doeg, ein Edomiter, ist der mächtigste unter den Hirten Sauls, 1 Sam. XXI. 7. David hatte dergleichen Hirten viel. Uber die Weide-Rin-

der

Gen

herzu Saron war Sitaxi, über die Rinder in Grunden Saphat der Sohn Adlai; über die Cameele Obil, der Ismaeliter u. s. w. 1. Par. XXVIII. 29. 30. Die Unter-Hirten waren denen Ober-Hirten unterworffen. Der allerunterste hieß ein Discipul der Hirten, und differirte von den Ober-Hirten, wie ein Jüngling von den Meister, weiler in allen Sachen seine Lehre annehmen und ihm gehorsam seyn muste. Die andern waren von unten herauf wieder unterschieden, und bestunden nach proportion der Heerde, bald in mehrern, bald in wenigern Personen.

§. 3. Es trugen die Hirten bey sich (1.) eine Hirten-Tasche, welche gemeinlich aus Leder bestund und entweder an einem Riemen, oder andern Bande um den Hals hieng. Eine solche Hirten-Tasche hatte David, 1. Sam. XVII. 4. Sie thaten in dieselbe Brod und anderer Victualien, welche sie mit sich trugen. (2) einen Sack, wie in dem itzt erwehnten Orte von David stehet. (3) einen Stab in der Hand, damit sie theils das Vieh trieben, und zehleten, theils die wilden Thiere abhielten. Dergleichen Stab hatte David auch bey sich; (4) ein Melck-Faß, darein sie die Milch gossen, wenn das Vieh gemolcken ward, Job. XXI. 29. Das Amt der Hirten bestund darinnen, daß sie treu erfunden würden, und der Heerde recht pflegeten: Welche nun derselben Treue gemäß lebten, wurden gute Hirten genennt, böse aber, die das Widerspiel thaten. Dahin zielet Christus mit dem Gleich-

Gleichniß vom guten und bösen Hirten, Joh. X. 12. Sie muſten wachen bey der Heerde beyde des Tages als Nachts, wie bey der Geburt unſers Heylandes zu erſehen. Es kam ihnen zu, das geraubte oder geſtohlne Vieh ihren Herrn wieder zu erſetzen. So muſte Jacob ſeinem Schwieger-Vater Laban alles wieder geben, was geſtohlen und geraubet worden. Sie muſten das Vieh täglich zehlen, wenn es ausgieng und wieder heim kam, und ſolches thaten ſie mit dem Hirten-Stabe, und endlich muſten ſie auch von dem verſtorbenen Vieh ihrem Herrn Rechenſchafft geben, oder wohl gar erſetzen, wenn es durch ihre Verwahrloſung oder Nachläßigkeit umgefallen. Sie hielten ſich an unterſchiedenen Orten auf. Denn ſie waren erſtlich in denen Hirten-Häuſern, davon ſtehet Cant. I. 8. Gehe hinaus auf den Fußtapfen der Schaafe, und weide die Böcke bey denen Hirten-Häuſern; und Jerem. XXXIII. 12. es werden dennoch wiederum Hirten-Häuſer ſeyn. Zum andern in denen Gezelten, da ſich die Patriarchen meiſtens aufhielten, und groſſe Viehzucht hatten. Zum dritten auf den Felde. So waren die Hirten auf den Felde bey den Heerden zur Zeit, da unſer Heyland gebohren ward. Des Nachts, wenn es die Gelegenheit der Zeit zuließ, blieben ſie mehrentheils bey ihrem Vieh. Drum klaget Jacob, daß er des Nachts faſt vor Froſt verſchmachtet, und des Tages vor Hitze, Gen. XXXI. 40. Der Engel trat zu denen Hirten, die deß Nachts auf dem Felde waren, Luc. II. 7. Des

Tages

Tages weideten sie die Heerde, so lange als es die Mittags-Hitze, die in dasigen Ländern sehr groß war, verstatten wolte. Denn wenn die Sonne hoch heran kam, führten sie die Heerden in schattigte Oerter, oder zum Wasser-Brunnen, oder auf andere bequeme Plätze, biß die grosse Sonnen-Hitze abgenommen. So können die Worte verstanden werden Cant. I. 7. Sage mir an du den meine Seele liebet, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müsse bey den Heerden der Gesellen. Siehe MIRI kurtze Fragen aus der *Oeconomica Sacra* von der Viehzucht.

§. 4. Nun will ich in folgenden ins besondere von einigen Thieren, welcher ein Hauswirth insgemein in der Wirhschafft nöthig hat, handeln, und zwar von den Schaafen, als den nützlichsten Thieren, den Anfang machen. Bey den Israeliten wurden die Schaafe eingetheilet (1) dem Orte nach, in die Schaafe in der Wüsten, und in die einheimischen. Diese wurden in denen Vorstädten oder Dörfern gezogen, und kamen nicht aus; Jene aber blieben in den Wüsten, oder an solchen Oertern, wo zwar wenig Volck, aber viel Graß anzutreffen war. Von dergleichen handelt Lucas Cap. XV. 4. Da ein Mensch neun und neuntzig Schaafe in der Wüsten läst, und das verlohrne wieder sucht. (2) Dem Alter nach in ein saugendes Lamm, welches sich zum Ostel-lamm schickte, und ein vollkommenes Schaaf, wie BOCHARTUS in seinem *Hierozoico* p. 421. u. 422. mit

mehrern weiſet. (3) Der Fruchtbarkeit nach, in diejenigen, die nur eines, oder des Jahrs nur einmahl, und die Zwillinge, oder zweymahl worffen. Aus dem LXV. Pſ. 14. Job. I. 13. und Cant. IV. 2. erhellet die ſonderbahre Fruchtbarkeit der Schaafe welche ſo wohl im gantzen Orient, als abſonderlich im gelobten Lande war. Sie hielten ihre Schaafe mit gar guten Nutzen. Denn ſie hatten von denſelben (1) Wolle, welche ſie von ihren Schaaf-Scheerern in beſondern Häuſern, darinnen ſie zuſammen kamen, abnehmen lieſſen, 1. Sam. XXV. 12. 2. Sam. XIII. 23. (3) Das Fell. Gideon breitete eines auf die Tenne, Buch der Richter VI. 37. (3) Das Fleiſch, ſintemahl ſie nicht allein die Schaafe und Lämer zum Opfer nahmen, ſondern auch ſonſt gerne ſpeiſeten. Abigail brachte David unter andern fünf gekochte Schaafe, 1. Sam. XXV. 18. Raguel ließ vier Schaafe ſchlachten, Tob. VIII. 21. (4) Die Milch, die ſie theils aſſen, theils Käſe davon machten. Die Ziegen wurden gleichfalls gar hoch geachtet, ſintemahl ſie bey allen Heerden der vornehmſten Leute gefunden wurden, aus deren Milch ſie Käſe machten, und ſonſt vor ein geſundes Eſſen hielten. Die Haare von den Ziegen nahmen ſie zu Kleidern, weil ſie ſehr ſchön geweſen, und den Menſchen-Haaren ſehr nahe gekommen. Cant. IV. 1. Doch wurden ſie auch in die gröbere und ſubtilere eingetheilet; aus jenen machten ſie Säcke und andere Sachen, aus dieſen aber die guten Kleider. Das Fleiſch dienete ihnen zur Speiſe, das Böcklein aber durfften ſie

nicht

nicht kochen, weil es noch an seiner Mutter Milch hat, Exod. XXIII. 19. XXXIV. 6. Zu dem Levitischen Gottesdienst brauchten sie die Ziegenböcke, da sie das Loß über zwey Böcke wurffen, Lev. XVI. 8. deren eine sie zum Sündopffer opferten v. 9. dem andern alle Missethat der Kinder Israel auflegten, und in der Wüsten liessen. Siehe das V. Capitel MIKI **Kurtzer Fragen aus der** *Oeconomica sacra.*

§. 5. Was einem Lande an guter Schaaf-Zucht gelegen, ist unter andern aus des Herrn Freyherrn von **Schröder Fürstlicher Schatz- und Rent-Kammer** zu ersehen, welcher sich hiervon also vernehmen läst p. 236. Hiernächst ist auch auf die Schaafzucht fleißig zu sehen, denn es ist bekandt, wie Spanien und Engelland das Wollen-Monopolium mit ihrer guten Wolle behauptet. Um Leipzig herum fällt eine vortreffliche Wolle, wie auch in Böhmen und Mähren, woraus herrliche Tücher gemacht werden könten, wenn nur die närrischen und vermaledeyeten Zünffte mit ihren Handwercks-Bräuchen die Meister aus Holland und Engelland, welche mit der Arbeit auf eine bessere Art können fortkommen, und also schönere und festere Tücher machten, nicht aus dem Lande verbannten. Die Probe davon ist in Oesterreich zu Horn etliche Jahre nach einander gut befunden worden, allwo man so gute Tücher, als in Holland verfertiget. So sehen wir auch,

daß die Wolle im Lande durch Einbringung guter Zucht von Schaafen in alle Wege verbessert werden kan, wie solches der letzt verstorbene Erz-Bischoff in Ungarn mit unterschiedlichen Arten Schaafe, welche er hier und daher kommen lassen, versuchet, und glücklichen *Succes* darbey befunden hat. Also hatten die Venetianer einen Anschlag auf die Geisen oder die Zügen in Galatia, welche die Wolle tragen, die insgemein Cameel-Haar genennt wird, liessen derohalben durch ihren *Ambassadeur* in Constantinopel anhalten, daß ihnen möchte dreyhundert Stücke solcher Schaafe auszuführen erlaubet werden. Allein der Türcke war viel zu verständig, als daß er darein gewilliget hätte, sondern schlug es ab. Hergegen haben die Spanier vor diesen von den Engländern, die Zucht der Englischen Schaafe nach Spanien bekommen, welche itzo die Weltberühmte Spanische Wolle tragen. Der Herr Cammer-Rath Leib redet in dem III. Capitul der Ersten Probe, wie ein Regente Land und Leute verbessern soll, gleichergestalt hiervon, wenn er sagt: Das nützlichste Thier nach dem Pferden ist ferner das Schaaf, als welches seine in vielerley Gattung bestehende Wolle, als in der feinen oder klaren, der krausen, scharffen oder haarigten, und endlich in der gar groben uns zur Kleidung und vielen nützlichen unentbehrlichen *Manufacturen* an allerhand Sorten Tüchern, Zeugen, Hüten, Strümpfen, Beutel-Tuch, und andern mehr, nebst seiner Milch,

Käse

Käse und Fleisch zum Unterhalt willig dargiebt, so, daß wenn wir uns seiner Wolle wohl bedienen, wir daraus Land und Leuten grossen Vortheil schaffen können. Weil aber die Schaafzucht nach den unterschiedenen Arten der Weide sehr differirt und ungleich ist, auch an einem Orte besser oder schlechter, als an dem andern fällt; Allermassen in Tätingen bey weitem nicht so gute Wolle, als um Leipzig und Dresden, hierum aber wieder nicht so gut, als in Böhmen, Pohlen, Engeland und Spanien fällt, die beste Wolle hingegen allezeit die nutbareste und fürträglichste ist, und diese durch Einführung guter Schaafe so wohl, als die Pferde, verbessert werden kan; Also ist auch hierinnen nöthig, daß man von dergleichen Arten, wo bessere, und wo es möglich seyn will, die allerbeste Wolle fällt, Schaafe überkomme, und in Schäfereyen, wo süsse und ebene Weide ist, beingelasse. Denn wir in denen Gebürgen, und wo saure Weide ist, nur grobe und scharfe Wolle fällt; also ist zu besorgen, daß auch die fremdden Schaafe, wenn sie an dergleithen harte und rauhe Oerter gebracht werden solten, daselbst ebenfalls degeneriren möchten. Wer nun hierinnen eine Probe machen will, der kan dasjenige, was JOHANNES BAPTISTA PORTA in seiner *Magia Naturali Lib. II. Cap. V.* davon angeführet, experimentiren.

§. 6. Wie nützlich das Schaaf-Vieh einem jeden in seiner Haushaltung sey ist allen Hausvätern zur Genüge bekannt. Daher das Sprich-

wort bey denen Teutſchen entſtanden: Bienen und Schaafe mehren ihren Wirth im Schlafe. JOHANNES COLERUS ſagt in ſeiner *Oeconomia rurali & domeſtica* p. 420. „Wohl dem Wirth, „dem die Schaafe wohl ſtehen, denn der leidet „keine Noth, ſeine Schäflein können ihm nächſt „GOtt wohl forthelffen, ſie nähren, ſpeiſen, „kräncken und erhalten ihn und machen ihn zum „Herrn. „Wie er denn erzehlet, daß er in Schleſien ſelbſt keinen Bauern geſehen, der nicht allein ein Bürger-Gut in der Stadt gehabt, ſondern auch noch ein Gut darzu erkaufft, und ſein Reichthum nächſt GOtt alles dem Schaaf-Vieh zugeſchrieben, weil er mit demſelben wohl umzugehen gewußt. Ein Hauswirth, der Schaafe halten will, muß wohl bedencken, was er vor Accken hat, und wieviel denn darnach muß er ſich richten. Es iſt nicht genung, daß er reichliche Sommer-Hütung hat, ſondern er muß auch gute Winter-Fütter verſorget ſeyn. Denn des Winters gehet viel Futter auf die Schaafe, und müſſen ſie zu derſelben Zeit gnung zu eſſen haben. Dieſemnach iſt es viel beſſer, wenig Schaafe und wohlgefüttert zu haben, denn viel Schaafe und ſchlecht gefüttert.

§. 7. Vor allen Dingen muß ſich ein Hauswirth, der von der Schaaf-Zucht Nutzen haben will, bemühen, einen getreuen und guten Schäfer aufzutreiben. Es beſtehen aber die Qualitäten eines ſolchen Schäfers kürtzlich in folgenden: Ein getreuer Schäfer muß 1) ſeine Heerde

nicht weit auseinander, ſondern fein beyſammen halten, damit diejenigen, ſo ſich abziehen, ſeine Stimme und Pfeiffen vernehmen können, und alſo wiederkehren und ihm nachfolgen; (2) die Schäflein lieben, und nicht mit Schlagen, Poltern, und Ungeſtüm ſie verwirren, ſondern mit freundlichen Worten und Lockungen an ſich gewöhnen; (3) der Schaafe Natur, Eigenſchafften, Zucht, Kranckheiten und Artzeneyen, wie auch die Weide derſelben wohl verſtehen, in allen dieſen Dingen wiſſen, nach der Zeit und Natur jedes zu unterſcheiden, und alſo damit ordentlich allem Unfall vorzukommen; (4) So lange er im Felde, ſonderlich nahe bey denen Wäldern hütet, weder ſchlafen noch ſitzen, ſondern ſtehen, damit er ſeine Heerde wachſam überſehen, allen Anfällen der Diebe und der wilden Thiere zuvorkommen und ſolche verhüten und abwenden möge; (5) Acht haben, daß ſeine Schäflein in den gebaueten Feldern und Wieſen nicht andern Leuten Schaden thun; (6) den Ort, wo er zu weiden pfleget, nach der Gelenheit des Bodens, Veränderung der Tages-Zeit und der Witterung wohl unterſcheiden; (7) die untergebene Heerde ſo wohl im Sommer als im Winter emſig und ſorgfältig pflegen, warten, zu rechter Zeit weiden und trancken; (8) Die Lecke, ſo ihnen nothwendig iſt, nicht vergeſſen, allerley Mittel für die Krancken, oder ſonſt Nothleidenden wiſſen und gebrauchen; (9) was ſich unter den Schaafen nicht zuſammen ſchickt, als junge und

alte, Widder und Schaafe, trächtige und gölte, gesunde und krancke, fein bald und ordentlich absondern; (10) Sich vor Aberglauben, Seegensprechen und andern dergleichen bösen Stücken hüten. (11) Die Schaafe in keine Pfützen, moßigten, morastigen oder sumpfigten Oerter noch Förſten, darinnen Hecken oder Stauden, Neſſeln und Diſteln anzutreffen, führen und weiden, denn dieſe Oerter machen die Schaafe schädigt, und verderben ihnen die Wolle; (12) Seinem Herrn getreu seyn, und ihm auf keinerley Art und Weiſe etwas veruntreuen. Siehe das VIII. Capitul des redlichen und aufrichtigen Schäfers mit mehrern.

§. 8. Daß mancherley Schaafe ſind, iſt bekandt, denn es giebt einſchürige, die man des Jahrs nur einmahl ſchieret, in der Frühlings-Zeit oder um Walpurgis; und zweyſchürige, denen man das Jahr die Wolle zweymahl abnimmt, als um Walpurgis, und denn um Michaelis. Von den einſchürigen pfleget man aber etwas mehr zu halten. Darnach findet man Schaafe, die das Jahr durch nur ein junges haben, etliche zwey, und dergleichen trifft man faſt bey allen Schäfereyen an. Sie werden eingetheilt in das Schmeer-Vieh und in das reine. Das Schmeer-Vieh iſt an denjenigen Orten, wo fette und geile Weide iſt; das reine aber wo dürre und hohe Hütung und Holtztrifften ſeyn. jenes kan ſehr leicht von der Raude angeſteckt

werden

werden, und ist zu verwundern, daß an einigen Orten, wo Kopyaltrissen sind, Schaafe-Vieh und rein Vieh untereinander gehet, dieses von jenen nicht angesteckt wird. COLERUS meldet, daß er um Strahlsund herum in denen Pommerischen Landen grosse Schaafe gesehen, die zu drey, vier und fünff Jungen gehabt, welche sie sonderlich darum gehalten, daß sie im Frühling die Jungen schlachten gekont. Etliche haben vortrefliche gute Wolle, als die Spanischen, Frantzösischen, Englischen, u. s. w. daher auch die besten Lacke oder Gewande kommen; etliche hingegen nicht, und was etwa vor mehrere *Differenzen* denen andern Umständen nach bey denen Schaafen anzutreffen. So viel von den Schaafen.

§. 9. Das **Rind-Vieh** ist nicht minder einem Hauswirth in seiner Haushaltung nützlich, ja möchte ich wohl sagen, unentbehrlich. Die Israeliten bedienten sich desselben auf unterschiedene Art, sie brauchten die Ochsen **erstlich** zum Dreschen, wie zu sehen aus dem 4. Vers des XXV. Capituls des V. Buchs Mosis: Du solst dem Ochsen, der da drischt das Maul nicht verbinden, und Hosea X. 11. Ephraim ist ein Kalb gewöhnet, daß es gerne drischet. Welche Gewohnheit nicht nur bey denen Syrern, Arabern, Egyptiern, Griechen, sondern auch bey den Lateinern vor dem im Gebrauch gewesen. Heutiges Tages soll dieses noch in Asien, und bey denen Tartarn um Astracan herum observiret werden, wie LEUNCLAVIUS *in Turcicis* p. 234. und

de in den Gehölzen und sonst unbrauchbaren Plätzen (3) das vielfältige Gestrühe, so man ehe wedet selbst hat, oder doch von andern um ein geringes haben kan, (4) wer viel brauet und Brandtewein brennet, kan mit Trebern das Rind-Viehes Nutzen auch befördern. Er erwäget weiter, wie viel er mit seiner Weyde und Futter am Vieh erhalten und auferziehen könne; ob seine Mittel so vielzu erlangen, zu reichen, oder Gelegenheit vorhanden durch Miethung, welche in der hiesigen Landen gar gemein, die Mangel zu ersetzen; von welcher Sorte des Viehes er am meisten halten und ziehen wolle. Wo man Ochsen zum Ziehen braucht, und dazu sonderliche Weyde und denn auch Futter hat, werden sie wohl möglich gehalten. Allein wo an solchen ein Mangel, und man sie um des blossen Zuwachses willen auferziehet und hält, sonst es besser, man halte an statt der Ochsen melckende Kühe, als welche, ob schon mehr Mühe darzu gehöret, doch im Gegentheil des Kälberziehens, der Butter und der Käsen wegen nutzbarer sind. Was das junge Vieh anlangt, so richtet sich ein kluger Hauswirth auch der gemeinen Regul, dasselbe so viel nach zuhalten, als es von dem alten abzuschaffen gut befindet. Bey dem Einkauff siehet er auf das Alter, auf die Zeit, auf die Gestalt und andere Umstände. Siehe das 16 Capitul des VII. Buches des Sächsischen Hauß-Haltungs-Buches. Zu Erkentnüß des Alters sind die

Haus-

wirthe ungewiß, etliche sind der Meynung, daß das Rind-Vieh die fördern Ober- und Unter-Zähne schiebet, wie die Pferde. Andere wollen die Jahre an den Ringen und Absätzen der Hörner erkennen, indem sie von den Spitzen der Hörner biß auf den ersten Ring für drey Jahr rechnen: Denn in dem dritten Jahre fangen sie an das erste glatte Horn zu treiben, und indem es sich erlängert, wird der Anfang des ersten Triebs mit einem Ring verzäunet, und also werden diese Knoten oder Ringe hernach von Jahren zu Jahren vermehret, daß allezeit das neulichst geschobene das nächste an des Rinds Stirne ist, darauf man sich verlassen soll. Ein guter Ochse soll eine feine grosse Brust haben, von starcken wohlgesetzten kurtzkuglichten Schenckeln, starck, vierschrötig, voller Senn-Adern, schwartze, unten dickligte und oben ábnehmend zugespitzte, nicht allzu krumme und ungleich gebogene, sondern gleich einem Bogen fein eben ausgetheilte Hörner haben. Von den Farben des Rind-Viehes haben etliche nicht verwerfliche Zeichen ihrer Güte, vermeynend, daß alles Vieh, was schwartze, dunckelrothe und schwartzbraune Farbe hat, viel besser und dauerhaffter sey, als das weisse, lichtrothe, maußfarbne oder fahle; es würde nicht so bald kranck, es gäbe mehr und bessere Milch: Wie denn viel im Wahne stehen, eine Farbe sey ihnen glücklicher, gedeye besser, und käme leichter fort, als die andere. Dahero auch einige reiche

vermö-

vermögende Leute im Brauche haben, ihre Land-Güter durchaus mit schwartzen, weissen, scheckigten, dunckelrothen, oder schwartzbraunen Vieh anzufüllen, und die Farbe nach ihrer Caprice zu erwehlen, die sie vor angenehm und ihnen zuträglich halten. Wie aber keine so gute und wohlgeachtete Farbe ist, dabey nicht etliche aus der Art schlagen, und keine so schlechte und verächtliche, da nicht zu Zeiten einige die wohlgezeichneten auch weit übertreffen; Also muß man, wie bereits gedacht, nicht allein die Farbe, sondern auch die übrigen Umstände in Erwegung ziehen. Siehe den arbeitsamen Land- und Haus-Vater p. 48.

§. 11. In dem ersten Trimestri von den Actis Literariis Sueciæ des 1721. Jahres wird gemeldet, daß ein Schwedischer Autor mit Nahmen Lagerlöf in einer Schrifft in Schwedischer Sprache viel nützliche Erinnerungen in Ansehung der Viehzucht ertheilt. Er ziehet das rothe und schwartze Vieh dem weisen vor, und will, daß man wo möglich Vieh von einerley Farbe halten soll. Von den grossen Holländischen Kühen gedenckt er, daß sie in Schweden nicht Nahrung genung fänden, hält aber die Zucht, welche in Schweden von denselben gefallen, vor nützlich, er lehret umständlich wie man eine gute Zucht erhalten, und dieselben nehren soll, wie das Vieh, die Ställe u. s. w. beschaffen seyn sollen. Bißweilen findet man unter dem Rind-Vieh, so wohl als unter den andern Vieh allerhand Monstrosa.

In

In den Gebürge soll an 2. Junii 1722. in einen Dorfe ohnweit Cathrinenberg eine Kuh ein Kalb geworfen haben, daß an einen Leibe 8. Füsse, und doch nur einen Kopf aber keine Erben gehabt. Dafern dieses mit der Warheit übereinkömmt, was der Autor der Sächsischen Briefe in seinen XXII. Couvert p. 153. anführte, so wär es sehr remarquabel, daß nemlich An. 1703. bey Zwickau eine Kuh auf einmahl 9. lebendige Kälber, so alle recht proportionirt, geworfen, von welchen aber keines nicht grösser als eine grosse Maus oder Ratte gewesen, zwey davon hätte man aufgezogen, die übrigen aber wären verreckt. Ein solch lebendig Kalb, das wie eine grosse Mauß wäre, und so aufgezogen werden könte, würde wohl vor die gröste Curiät von der Welt passiren.

§. 12. Daß die Milch von einer Kuh immer fetter oder schlechter und wäßrichter sey als von der andern, ist eine bekandte Sache unter den Haußwirthen. Von dem œconomischen, insonderheit aber medecinischen Gebrauch derselben, haben wir ein artig Tractätgen in Frantzösischer Sprache von Monsieur Martin Apolicaire du corps de S. A. P. Monseigneur le Prince 1661. 12. Er analysirt die Milch nach physicalischen Principiis, zeiget die Cautelen an, die in Ansehung der Medecin, der Gesundheit und des Gebrauches dabey in obacht zu nehmen: Vor allen andern wird die Milch von den Holländischen- und Schweitzer Kühen hoch gehalten, und mit den Holländ-

Holländischen und Schweitzerischen Käsen ein groſſer Handel getrieben. Sie haben in der Schweitz in den Alpen-Gebürgen eine besondere Invention von einer Käsemühle, deren Beschreibung und Riß in des Herrn Scheuchzers Itinere Alpino trino nachgesehen werden kan.

§. 13. Nachdem es gar kostbar ist, das Rind-Vieh, wo nicht reiche Hütung, Wieswachs und Feldbau vorhanden, mit nöthiger Futterung zu versorgen, so haben sich die Haußwirthe bemühet mit allerhand neuen Arten der Futterung dem Mangel zustatten zukommen. Also ist der Spanische Klee-Saamen, der Spuri-Saamen, der Burgundische Heusaamen, insonderheit aber die Esparsette oder Türckische Klee bekandt. Von dieser letztern Sorte hat man bißher viel Wesens gemacht, nachdem einige gewinnsüchtige Leute angefangen eine Handlung damit zu treiben, und in groſſen dabey gefügten Marckschreyen Zedduln viel prahlens davon zu machen. Ob nun wohl eines und das andere was mancher davon angeführt, der Warheit gemäß, und sie bey einigen Boden der ihr anständig, und bey bequemen Witterungen so ziemlich einschlägt, so ist doch dieses Grundfälsch, daß sie am besten in sandichten und dürren Boden fortkäme. Ich habe sie nach den vorgeschriebenen Regeln, in sandichten und schlechten Boden ausgesäet, sie ist auch aufgangen, wiewohl auch viel Körner stecken blieben, es waren aber die Pflänzgen so elend und unansehnlich

lich, und wolten ſich gar nicht beſtocken, ungeachtet ich, weil die Witterung etwas trocken war, ſolche dann und wann begieſſen lieſſe. So bald ich aber die Pflantzgen in guten Boden brachte, wuchſen ſie freudig fort, und alſo habe ich bey meinen deßfalls angeſtellten Verſuchen eben dasjenige erfahren, was andere obſervirt, davon in den Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichten viel Exempel anzutreffen. Ich halte die Esparſette vor kein fremd Gewächſe und hab ich einige wilde Pflantzgen in Thüringen in einen Büſchgen hinter den Städtlein Nebra angetroffen, es ſind auch einige von einen erfahrnen Haußwirth in ſeinen Garten verſetzt worden, welche bey der Verſetzung herrlich gewachſen und eben den Saamen getragen, wie er verkaufft wird.

§. 14. **Es gehet mit dem Vorgeben der Esparſette wie mit der vor einigen Jahren bekandt gewordenen Geniſta Spinoſa, da man vorgab, ſie käme in ſandichten Boden vortreflich fort, und wüchſe in einer Zeit von drey oder vier Jahren ſo geſchwinde in die Höhe, daß weder Menſch noch Thier durch eine hievon gezeugte Hecke und Verzäunung paſſiren könte.** Ich habe ebenfalls Verſuche damit angeſtellt und zwar gefunden, daß ſie in den ſchlechteſten Sande aufgeht, dabey aber ſo langſam wächſt, daß wohl über 12. Jahr würden dazu nöthig ſeyn, eh eine tüchtige Verzäunung daraus werden ſolte. Die Pflantzgen hievon ſind in zwey Jahren kaum eine halbe Elle hoch geweſen. Hingegen hab ich bey einen vor-

nehmen Gönner der solche in seinen Lust-Garten, an eine Wand hinter welcher mancherley gute Schutt-Erde und Dünge gelegen, ausgesäet, wahrgenommen, daß viel Pflantzen sich treflich bestockt, und in einer Zeit von drey Jahren über zwey Ellen in die Höhe gewachsen, manche aber weiß nicht aus was Ursachen verdorret und ausgangen. Wenn es bey dürrer Sommer-Zeit an Futter gebrechen will, so lehret die Noth den armen Landmann, daß er seinen Vieh mancherley an statt des Grases und Heues zur Speise vorlegen muß, wie man vor einigen Jahren hin und wieder in der sehr grossen Dürre wahrgenommen. Einige graben die Stöcke von der Schaafgarbe mit den Wurtzeln aus, hacken und stampfen sie klein, oder das sogenandte Heede-Kraut, welches an dürren Orten zu wachsen pflegt; Andere nehmen die Wurtzeln von den Quecken, so aus dem Acker durch Pflug und Eege gebracht, waschen sie rein aus, und hängen sie zum trocknen aus in die Lufft, brühen sie aber in Winter mit heissen Wasser ab, und geben sie dem Rindvieh in der sogenandten Siede zu fressen. Es soll dieses den Kühen gut Nutrimenᵗ und ihm gute und fette Milch verschaffen. v. den XII. Versuch der Schlesischen Natur- und Kunst-Geschichte p. 467. Sie hauen auch wohl von den Weiden, Erlen und andern Bäumen die Aeste herunter, und geben ihn das Laub davon zu fressen, und was die sinnreiche Noth etwan mehr auszusinnen pflegt.

§. 15. Nach-

§. 15. Nachdem vor einigen Jahren ſo wohl in unſern Teutſchland als auch in andern Provintzien Europä mancherley Viehſtaupen eingeriſſen, ſo ſind die Urſachen dieſer Gebrechen von den Herrn Phyſicis in mancherley Schrifften unterſucht, und Hülffs-Mittel dawieder vorgeſchrieben worden. Der Schweitzeriſche Phyſicus Herr Carl Nicolaus Lange, hat A. 1714. in einem Tractätgen die Materie von der A. 1711. biß 1714. unter dem Rindvieh graſſirenden Staupe wohl abgehandelt. Die Societät der Medicorum zu Genf edirte A. 1716. eine Schrifft, unter dem Titul: Reflexions ſur la maladie du betail auec les remedes pour la guerir, es iſt dieſes eine gar curieuſe piéce. Hieher gehört auch die Miſſive geschrenen uit Luisduin an eenen vriendt, concerneerende de graſſeerende ſterfte onder het Rundvee in ons liene vaterland To Leiden. Der Verfaſſer dieſes Briefes ſoll Abraham von der Voort Menſchen und Vieh Doctor zu Leiden ſeyn, von dem man Tulpii obſervationes unlängſt erhalten. Er hat die Staupe unter den Rindvieh fleißig beſchrieben, und getreulich entdeckt, wie man ſich davor verwahren und dieſelbe heilen ſoll. Herr Johann Kanold ein berühmter D. Medicinæ und Practicus zu Breßlau, hat A. 1717. die Urſachen und Beſchaffenheit des Viehſterbens von Anno 1709. biß 1716. aufgezeichnet, unter dem Titul: Hiſtoria graſſationis peſtis bovinæ nec minus equinæ, ovinæ &c. ex Tartaria & Moſcovia in

Polonia & reliquas Europæ plagas progreſſæ &c. Er hatte davon bereits A. 1713. eine kurtze Nachricht publicirt, die aber mehr theologiſch als practiſch abgehandelt war; Nachgehends unterſuchte er alles viel genauer, und beſchrieb die gantze Sache in VI. Capituln weitläufftig und mit groſſen Fleiſſe, hat auch keine Unkoſten dabey geſpahrt. An. 1715. kam zu Leiden heraus des Redners Severi ſancti oder Endeleichii Gedichte von dem Tode der Ochſen, ſo von Johann Weitzen und Wolfgang Sebern mit Noten und einer gehörigen Vorrede und Regiſtern verſehen worden. Es fand ein gewiſſer vornehmer Mann bey den letzten groſſen Viehſterben dieſe Piéce in ſeiner Bibliotheck, weil ſich nun ſelbige gar wohl zu der damahligen Zeit ſchickte, ſo ließ er ſich endlich durch den allgemeinen Beyfall aller, denen er ſolche vorlaß, bewegen, ſie den Herrn von der Aa anzuvertrauen, und ſolche aufs neue drucken zu laſſen, doch mit der Bedingung, daß in der Vorrede zukängliche Nachricht von den factis und Umſtänden dieſer Schrifft und des Autoris ſolte gegeben und ſonſt alles dabey gethan werden, was ſolche den Leſern angenehm und nützlich machen könte. Es ſtehet demnach verſchiedenes in der Vorrede, ſo zur genauen kentniß dieſer kleinen Schrifft dienet, welche bereits 1590. in 12. zu Paris, und 1596. zu Lyon gedruckt worden.

§ 16. Was die Pferdezucht und wohlangelegte Stutterеyen, ſowohl zu Kriegs- als Friedens-

dens-Zeiten, einem Lande vor Nutzen schaffen, ist einem ieden bekandt, und daher von ietzt-regierender Königlichen Majestät in Preussen durch ein eigen Mandat derselben Besorgung höchst rühmlichst in seinen Ländern anbefohlen worden. Die Stärcke und der Muth eines Pferdes wird Hiob am XXXIX. im 19. und folgenden Vers also beschreiben: Kanst du dem Roß Kräffte geben, oder seinen Hals zieren mit seinem Geschrey? Kanst du es schrecken, wie die Heuschrecken? Daß ist Preiß seiner Nasen, was schrecklich ist. Es strampfet auf dem Boden, und ist freudig mit Krafft, und zeucht aus dem Geharnischten entgegen. Es spottet der Furcht und erschrickt nicht, und fleucht für dem Schwerd nicht. Wenn gleich wider es klinget der Köcher, und glänzet beydes Spieß und Lantzen. Es zittert und tobet, und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trommeten-Hall. Wenn die Trommeten fast klinget, spricht es: Huy, und reucht den Streit von ferne, das Schreyen der Fürsten und Jauchzen. Daß die Egyptier vor diesem viel Pferde mögen gehabt haben, ist aus dem II. Buch Mosis am XIV. 6. 7. 9. XV. 19. Josua XXIV. 62. Buch der Könige XII. 3. Jeremia XLVI. 4. 9. u. f. w. zu sehen. BOCHARTUS führet p. 170. die Zeugnisse von der Menge der Pferde bey den Egyptiern aus denen Profan-Scribenten an. Daß aber OPPIANUS, NEMESIANUS, VEGETIUS und andere, die diese Materie untersuchen, der Egyp-

tiſchen Pferde nicht gedencken, iſt ein Zeichen, daß die Pferdezucht in den letztern Seculis nicht ſo getrieben worden, als zuvor, theils weil ſie von den Perſianern und Macedoniern ſubjugirt waren, und vor die Kriegs-Diſciplin nicht mehr konten beſorgt ſeyn; theils auch, weil Egypten durch das Ausreiſſen des Nili-Fluſſes an vielen Orten ruiniret und vor Pferde und Wagen unbequem worden. *Della* VALLE erzehlet in ſeiner Reiſe-Beſchreibung p. 94. daß heutiges Tages zwar wenig, aber ſehr ſchöne Pferde in Egypten-Land anzutreffen, und wäre auch wegen der geringen Anzahl der Pferde niemand erlaubet zu reiten, als denen Spahis oder vornehmſten Officirern.

§. 17. Einige haben die Pferde auf eine ſo unvernünfftige Art geliebet, daß ſie denenſelben zu Ehren, wenn ſie umgefallen, prächtige Gebäude und Monumenta aufführen laſſen. Die Rhodiſer, Spartaner, Aethiopier, Perſianer, Armenier und Maſageten haben der Sonne Pferd und Wagen conſacriret und geopfert. Siehe VOSSIUM *Lib. II. de Idol. Cap. IX.* Desgleichen haben auch einige abgöttiſche Könige in Judäa gethan, die zwiſchen dem Hauſe des HErren, und der Cammer Nethan Melechs mit den Pferden Abgötterey trieben, II. Buch der Könige XXIII. 11. FRANCISCUS PETRARCHA erzehlet in ſeinem erſten Buche *de Remediis utriusque fortunæ, Dialogo 31. p. 151.* von einem gewiſſen vornehmen

Manne

Mantie, derſonſt in ſeiner übrigen Aufführung gar vernünfftig geweſen, daß er ſeinem krancken Pferde goldene Küſſen, und eine Streu von Seyden unterlegen laſſen, und da er ſelbſt das Podagra gehabt, ſo hätte er ſich dennoch durch ſeine Bedienten auf einen Seſſel alle Tage zwey biß dreymahl zu dem krancken Pferde tragen, allerhand Medicamente bey demſelben applicireu laſſen, unterſchiedene Medicos mit ſich genommen alle möglichſte Sorgfalt erwieſen, und da es endlich umgefallen, als ein Kind beweinet. Petrarcha meinet, die Nachkommenſchafft würde dieſes vor eine Fabel halten, er verſichert aber, daß es eine wahre Hiſtorie ſey. Siehe CYPRIANI *continuirte Hiſtoriam animalium Franzii Part. I. C. XII.*

§. 18. Die Pferde ſind entweder wilde oder zahme. Die wilden werden in dem Gehölze und Felderwſung, erwachſen unter freyen Himmel, weyden ſich Sommer und Winter ſelbſt, biß ſie auf ſonderliche Art gefangen, und zu dem menſchlichen Gebrauch nach und nach tüchtig gemacht werden. Dergleichen in Aethiopien, Perſien und andern weit entfernten Länderenen angetroffen werden. Die zahmen ſind, welche von den Leuten in Städten auf dem Lande oder in Stuteyen mit ſonderlichem Fleiß erzogen, und von Jugend auf zu dem menſchlichen Gebrauch angewöhnet werden. Beyderley ſind wieder durch ihre äuſſerliche Leibes-Geſtalt in drey-

dreyerley Arten unterschieden; die erste Art nennet man Hirsch-Hälse, die tragen den Kopf allezeit in die Höhe, und sehen über sich; die andere Art sind Schwein-Hälse, die strecken den Hals zu weit vorwerts weg, und lassen den Kopf zu sehr sincken; die dritte Art sind Schwanen-Hälse, denen der Hals weder oben noch unten zu dicke, darbey hoch gewachsen, und den Kopf nicht nachgiebet, daß er abwerts auf dem Mund-Stücke ruhen kan. Der Landes-Art nach sind die Pferde auch gewaltig unterschieden. Die Ungarischen sind gerne scheu, doch wo es ebene Wege giebet, dauerhafft, lauffen wohl, im Gebürge aber, wo steinigte hohe Wege, werden sie bald abgemattet. Die aus denen Bergstädten und Siebenbürgen kommen, sind die besten. Die Moldauer sind mehrentheils etwas klein, doch besetzt, haben starcke haarigte Füße, insgemein hellbraun, können starcke travaillen ausstehen, und werden desto lieber von hohen Officirern zur Bagage gebraucht. Von den Teutschen Pferden hält man insgemein dafür, daß sie zum Fahren mehr, als zum Reiten bequem, wie an denen, so von dem Lande ob der Ens von Saltzburg und Bayerland kommen, zu ersehen, doch finden sich in Oesterreich, wie auch in Sachsen, Hessen, Mecklenburg, Braunschweig, Marck und Pommern bißweilen gute Reise- und Krieges-Pferde. Die Frießländischen, Holländischen, Flämische, Westphälische und Geldrische wer-

den vor schöne, aber weiche Pferde gehalten. Die Bremischen sind zwar groß, alleine gantz weich, matt und plathüfig. Die Holsteinischen fallen klein, sind aber edel, starck, von harten Knochen und gesunder Art. Die Dänischen aber noch kleiner und auch schwächer. Die Böhmischen sind gar groß, haben aber die Unart an sich, daß sie leicht Mangel am Gesicht bekommen. Die Polnischen, worunter die aus Podolien und aus der Ukraine die besten, fallen stärcker und dauerhaffter, als die Ungarischen, und werden sonderlich die Tyger-gesprenckelten sehr rar gehalten. Es sind etliche unter den Podolischen Pferden so wild, daß sie sich nicht beschlagen lassen, haben auch so harte Hufen, daß sie dessen nicht bedürffen, werden bey ihnen Bachmatten genennet, taugen aber besser an ebenen als steinigten Orten. Die Spanischen Pferde sind zweyerley Gattung: Die Genetten sind schöne stattliche Rosse, nicht gar zu hoch, aber von Brust und Creutz, und andern Gliedmaßen sehr wohl formiret, von Kopf und Hals aufrecht, laufen über die maßen wohl. Die andere Art heißt Monvillanos, sind starcke und ziemliche grosse Pferde, zum Krieg und Arbeit besser, als die Genetten, sind rasch, treu, freudig und gut vom Mauk. In Andalusien fallen die besten, und die aus dem Gebürge zu Mactor. Daen kommen in Estremadura aber zu Xeres sind die schönsten. Unter denen Italiänischen Pferden haben die Neapolitaner

den Vorzug, zum Theil, weil die Art an ihr selber schön und edel, theils aber, daß sie meist an gebürgichten Orten fallen und erzogen werden. Was den Brand auf der lincken Seite hat, kommt aus Calabria, die ihn aber auf der rechten Seiten haben, aus Apulia, diese sind sehr groß, und werden Corsieri genandt, die Genetti del Regno sind mittelmäßige Pferde, kommen von der Spanischen razza her, sind ihnen auch fast ähnlich, aber stärcker. Die *Mantuani*schen und *Toscani*schen sind sehr gelehrige und gehorsame Pferde, und werden die Beschaler meistens aus Spanien und der Türckey dahin gebracht. Die **Frantzösischen** sind hurtig, und meistentheils Stumpf-Schwäntze. Die **Englischen** aber gut und dauerhafft, und werden sonderlich die Englischen Zelter sehr hoch gehalten, wegen ihres seltsamen Ganges, so sehr bequem vor das Frauenzimmer. Unter den **Türckischen** Pferden hält man die Thessalischen vor die besten, thun aber in Teutschland selten gut, wegen der unterschiedenen Lufft und Wartung, auch harten, steinigten und sumpfigten Wege. Unter allen Orientalischen Pferden erhalten die Persianischen den Preiß, denn sie haben alle Tugenden, die ein Kriegs-Pferd haben soll, sie sind rasch, freudig, starck, arbeitsam, und überaus lebhafftig und flüchtig. Siehe den **geöfneten Ritter-Platz** p. 6. des **geöfneten Reitstalles**.

§. 19. Zu der Viehzucht gehören vornemlich auch

auch die Schweine, als in der Haußhaltung sehr nützliche Thiere, und daher wird es wohl nicht unrecht seyn, wenn ich auch eines und das andere davon gedencke. Wie sie vor diesem von GOtt als unreine Thiere denen Jüden zur Speise verboten geweſt, iſt im III. B. Moſis am XI. 7. und V. Buch Moſis XII. 8. zu befinden: Das Schwein, ob es wohl die Klauen ſpaltet, ſo wiederkäuet es doch nicht, ſoll euch unrein ſeyn, ihr Fleiſch ſolt ihr nicht eſſen, und ihr Aaß ſolt ihr nicht anrühren. Die Gelehrten führen unter andern folgende Urſachen mit an, warum unſer HERR GOTT dergleichen Verbot gethan: (1) Weil das Jüdiſche Volck ſehr zum Außſatz geneigt geweſen, das Schweinen-Fleiſch aber ſuchtig iſt, ſo hat der groſſe GOtt hierinnen, als ein treuer Medicus vor die Geſundheit ſeines Volck wollen beſorgt ſeyn; (2) Weil die Heyden das Schweine-Fleiſch ſehr gerne aſſen, und es auch zu ihren Feſten und Götzendienſten fleißig gebrauchten, ſo haben ſie ſich in dieſem Stück denen Heyden nicht ſollen gleich ſtellen, damit ſie nicht etwan hiedurch zu dem Götzendienſt möchten verleitet werden; (3) Indem GOtt auf ihren Aeckern, Straſſen und in ihren Städten alle Unreinigkeit verboten hatte, ihre Häuſer und Gaſſen aber ſehr verunreiniget würden ſeyn worden, wenn er ihnen erlaubet hätte, Schweine zu halten, zu ſchlachten und zu eſſen. Sie haben auch die göttlichen Befeh-

le

le hierinnen ſo genau reſpectiret, daß ſie auch durch die ärgſten Droh-Worte derer Tyrannen nicht haben können darzu gebracht werden, daß ſie das Schweinen-Fleiſch angegriffen und gekoſtet hätten. Siehe 2. Maccab. VI. 18. Ob die Jüden zu Zeit des HErrn Chriſti Schweine gehalten, oder nicht, iſt unter denen Gelehrten noch nicht ausgemacht. Einige ſagen, jenes wäre allerdings zu vermuthen, weil der ungerathene Sohn die Säue gehütet Luc. XV. 15. und weil Marci V. 1. und Luc. VIII. 26. von der groſſen Heerde Säue, die in der Gadarener oder Gergeſener Lande geweſen, geredet würde: Andere aber vermeynen, der ungerathene Sohn hätte nicht in Judäa, ſondern in frembden Ländern die Säue gehütet, und das Land der Gadarener wäre nicht in Judäa, ſondern in Syrien oder Griechenland gelegen geweſen. Die übrigen Völcker, als Araber, Phoenicier, Egyptier, Aethiopen, Indianer ſollen vor den Schweinen einen Abſcheu gehabt haben, entweder wegen der Unreinigkeit des Thieres, oder aus Furcht des Auſſatzes. Heutiges Tages enthalten ſich auch die Mahomedaner, ihren Religions-Satzungen nach, des Schweinen-Fleiſches. Hingegen in China ſoll es bey denen vornehmen und geringen vor eine angenehme Speiſe gehalten werden. Sie mäſten dieſelben mit ſonderbarer Sorgfalt, und iſt in ihren Städten eine ſolche Menge davon anzutreffen, daß man kaum vor den Schweinen

auf

auf den Gaſſen gehen kan, und doch ſollen die Straſſen nicht kothig ſeyn, weil ſie alle Unreinigkeit fleißig ſammlen, und auf die Aecker verkauffen. Siehe CYPRIANI *continuerte hiſtoriam animalium Franzii* p. 698. PLINIUS ſagt: *Voluptatio in lutto ſuillo generi tam grata eſt, quam lavatio homini.* Die Weltzung im Kothe iſt denen Schweinen ſo angenehm, als den Menſchen das Waſchen. Und ARISTOTELES meynet, weil ſie ſo einen dickhäutigen Rüſſel hätten, ſo rüchen ſie den Geſtanck des Koths nicht.

§. 20. Unſere Haußwirthe in Teutſchland unterlaſſen nicht Schweine zu halten, indem bey einer Landhaltung faſt jederzeit Gelegenheit und Mittel darzu verhanden, nehmlich (1) Das Geſpühlig, (2) die gemeine Weide, (3) Der Hof, als worauf ſo manches Körnlein im Stroh oder ſonſt umkömmt, dergleichen die Schweine begierigſt ſuchen, und müſte auch eine ſchlechte Haußhaltung ſeyn, wo nicht ſolche Mittel anzutreffen wären. Uberdiß ſo pflegt auch noch darzu zukommen, daß man (4) vom Brauen, und (5) dem Brandweinbrennen die Träber, oder Seihe, auch an manchen Orten (6) die Eichelmaſt noch darzu haben kan. Nachdem nun viel oder wenig davon vorhanden, nachdem pflegt ein kluger Hauswirth die Anzahl des Schwein-Viehes zu reguliren, und die rechte Maße dabey wohl in acht zu nehmen. Die leicht zu Schweinen kommen wollen, kauffen ſie im Frühling, und ſonderlich junge Schweine, welche ſie mit geringen

Koſten-

Kosten, zumahl wo sie mit zu Felde gehen, den folgenden Sommer durch hindringen können. Denn obschon im Herbst die jungen Schweine wohlfeil sind, so macht sie doch der darauf kommende Winter wegen des Futters theuer, und hat es alsdenn Mühe und Gefahr selbige hindurch zu bringen.

§. 21. Weil das Feder-Vieh auch insgemein zur Oeconomie mit gehöret, so will ich von demselben gleichergestalt etwas melden, und bey den Tauben anfangen. Bey den Israeliten ist das Tauben-Vieh gar bekandt gewesen. Im ersten Buch Mosis am VIII. lesen wir, wie Noah zur Zeit der Sündfluth eine Taube ausfliegen lassen, um zu *recognosciren*, ob das Gewässer der Sündfluth sich auf dem Erdboden verlohren. Die Ausleger der Heiligen Schrifft halten davor, daß es eine eintzige Taube gewesen, die zu unterschiedenen mahlen diese Gesandschafft verrichtet. Abraham muß in 1. Buch Mosis XV. 9. eine Turteltaube und eine junge Taube bringen. In dem Gesetz Mosis werden die Opffer von Turteltauben und jungen Tauben vorgeschrieben, 3. Buch Mosis I. 14. c. V. 7. 11. 4. Buch Mosis VI. 10. u. s. w. Die Königin Semiramis, welche der Vermuthung nach zu Abrahams Zeiten gelebet, soll in der Wüsten bey Ascalon, nachdem sie als ein klein Kind dahin geleget worden, von den Tauben, die dort in grosser Menge genistet, ernehret und erhalten worden seyn. Deswegen sollen auch hernach die Assy-

rer

rer die Tauben göttlich verehret, und sie nicht beschädiget, noch gegessen haben, wie XENOPHON meldet *de Expeditione Cyri fol.* 254. PHORNUTUS *libro de Deis* im Capitul *de Rhea.* LUCIANUS *in Syria Dea*, u. s. w. wiewohl solches andere wiederum in Zweifel ziehen. Die Samaritaner sollen auch mit den Tauben Abgötterey getrieben, diesen Götzendienst aus Assyrien und Babylonien mit sich gebracht haben, und den Tauben zu Ehren eine *Statue* auf der Spitze des Berges *Garizim* aufrichten lassen, bey Sichem, welche damahls die Hauptstadt des Samaritanischen Königreichs gewesen, auch ihre Kinder im Nahmen der Tauben beschnitten haben.

§. 22. Die Tauben werden überhaubt eingetheilet in zahme und wilde. Die zahmen werden auf denen Höfen und in den Häusern gehalten; die wilden sind in den Büschen und Wäldern anzutreffen. Die zahmen sind entweder einheimische, oder ausländische und frembde. Die einheimischen, Schlagtauben, Flugtauben, sind den Farben und der Grösse nach von einander unterschieden: Die ausländischen differiren wiederum gar sehr; da sind Türckische Tauben, Pfau-Tauben, Kropf-Tauben, Koppigte Tauben, Norwegische u. s. w. Die wilden, welche auch die Ringel-Tauben, Holtz-Tauben, Ploch-Tauben u. s. w. genennet werden, sind gröſſer als die Zahmen, haben einen etwas gelbigten

Schna-

Kosten, zumahl wo sie mit zu Felde gehen, d
folgenden Sommer durch hindringen könne
Denn obschon im Herbst die jungen Schwei
wohlfeil sind, so macht sie doch der darauf kor
mende Winter wegen des Futters theuer, und h
es alsdenn Mühe und Gefahr selbige hindur
zu bringen.

§. 21. Weil das Feder-Vieh auch insg
mein zur Oeconomie mit gehöret, so will ich v
demselben gleichergestalt etwas melden, und b
den Tauben anfangen. Bey den Israelite
ist das Tauben-Vieh gar bekandt gewesen. I
ersten Buch Mosis am VIII. lesen wir, wie Noc
zur Zeit der Sündfluth eine Taube ausflieg
lassen, um zu *recognosciren*, ob das Gewäss
der Sündfluth sich auf dem Erdboden verlohre
Die Ausleger der Heiligen Schrifft halten d
vor, daß es eine einzige Taube gewesen, die
unterschiedenen mahlen diese Gesandschafft ve
richtet. Abraham muß in 1. Buch Mosis XV.
eine Turteltaube und eine junge Taube bringe
In dem Gesetz Mosis werden die Opffer v
Turteltauben und jungen Tauben vorgeschr
ben, 3. Buch Mosis I. 14. c. V. 7. 11. 4. B
Mosis VI. 10. u. s. w. Die Königin Semi
mis, welche der Vermuthung nach zu Abraha
Zeiten gelebet, soll in der Wüsten bey Alcal
nachdem sie als ein klein Kind dahin gele
worden, von den Tauben, die dort in gro
Menge genistet, ernehret und erhalten wor
seyn. Deswegen sollen auch hernach die A

rer die Tauben göttlich verehret, und sie nicht beschädiget, noch gegessen haben, wie XENOPHON meldet *de Expeditione Cyri fol.* 254. PHORNUTUS *libro de Deis* im Capitul *de Rhea*. LUCIANUS *in Syria Dea*, u. s. w. wiewohl solches andere wiederum in Zweifel ziehen. Die Samaritaner sollen auch mit den Tauben Abgötterey getrieben, diesen Götzendienst aus Assyrien und Babylonien mit sich gebracht haben, und den Tauben zu Ehren eine *Statue* auf der Spitze des Berges *Garizim* aufrichten lassen, bey Sichem, welche damahls die Hauptstadt des Samaritanischen Königreichs gewesen, auch ihre Kinder im Nahmen der Tauben beschnitten haben.

§. 22. Die Tauben werden überhaupt eingetheilet in zahme und wilde. Die zahmen werden auf denen Höfen und in den Häusern gehalten; die wilden sind in den Büschen und Wäldern anzutreffen. Die zahmen sind entweder einheimische, oder ausländische und fremde. Die einheimischen, Schlagtauben, Flugtauben, sind den Farben und der Grösse nach von einander unterschieden: Die ausländischen differiren wiederum gar sehr; da sind Türckische Tauben, Pfau-Tauben, Kropf-Tauben, Koppigte Tauben, Norwegische u. s. w. Die wilden, welche auch die Ringel-Tauben, Holtz-Tauben, Ploch-Tauben u. s. w. genennet werden, sind gröſſer als die Zahmen, haben einen etwas gelbigten

Schna-

Schnabel, rothe Füsse, schwartze Krallen, runde und helle Augen u. s. w. Die an *Sorte* davon sind die Turtel-Tauben, die kleiner als die zahmen; die dritte die Stein-T ben, Lach-Tauben, Kohl-Tauben, blaue T ben u. s. w. Die frembden Tauben mü das gantze Jahr durch mit Futter erhalten r den, und kosten alle mehr, als die Flug-T ben, die sich den meisten Sommer durch Felde selbst nehren, und den Schaden, der etwan thun, mit ihren häuffigen Jungen reich wieder ersetzen, und abstatten. Die Unkos so auf die Flug-Tauben jährlich gehn, ers cken sich auf fünf Monate, worinnen man der säet, noch erndtet, das ist, vom halben vember an, biß zu Ende des Januarii, und v April an, biß auf die Helffte des Junii. übrige Zeit aber werden sie durch die Frey bigkeit der Natur gespeiset. An der Verp gung nun die währende Mangel-Zeit ü ist die gantze Tauben-Wirthschafft gelegen, w bey man ihnen denn die Speise nach den Zei eintheilen muß. Die beste Fütterung vor Tauben soll man auf dem Frühling, wenn legen und brüten, behalten, damit sie ihre J gen desto schneller und besser aufbringen könn Das Tauben-Hauß muß auf Stützen mitt im Hof, und vor dem Nordwind etwas verde gesetzt, die Stützen auch mit glatten Blech b schlagen werden, damit die Katzen und Mar nicht hinan klettern können. Es ist auch rei

li

lich zu halten, und mit wohlriechenden Kräutern, als Meliſſe, Rosmarin, Lavendel u. ſ. w. auszuräuchern, weil dieſes Thier die Reinlichkeit liebet, und den guten Geruch wohl vertragen kan.

§. 23. Der Gänſe ſind zweyerley Arten, entweder zahme oder wilde. Die wilden theilen ſich wieder in vier unterſchiedene *Sorten* ab, als (1) in die grauen Gänſe, welche gröſſer als die zahmen; (2) in die Hagel oder Schnee-Gänſe, die gantz weiß ſind, auſſer etzlichen ſchwartzen Federn, die ſie an den Schwingen haben; (3) in die Baum-Gänſe, die ſo groß, als die wilden Enten; und (4) in diejenigen, die die Gröſſe der zahmen Gänſe haben. Das Gänſe-Fleiſch iſt bey uns allen zur Gnüge bekandt, ſonderlich aber die Martins-Gantz. Was zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben, iſt noch nicht recht ausgemacht. DRESSERUS *de feſtis p. 199.* und HOSPINIANUS *de Origine feſtorum chriſtianorum* fol. 186. halten davor, daß die Chriſten das Feſt Æſculapii, welches die Heyden nach der Weinleſe celebriret, abſchaffen wollen, und davor das Feſt des heiligen Martini eingeſetzt. Weil nun zu der Zeit die Gänſe am beſten ſind, ſo hätte man ſonderlich an dem Feſtin gar viel derſelben geſpeiſet. JOHANNES OLORINUS ſtatuiret, daß die Gewohnheit der Martins-Gans daher gekommen, weil man bey der Begräbniß-Mahlzeit des heiligen Martini, auf welcher etliche tauſend Geiſtliche zuſammen gekommen, ſo viel Gänſe verzehret hätte. Andere geben noch andere rationes. Dem, ſey, wie

ihm wolle, die meisten werden sich unbekümmert lassen, woher der Nahme der Martins-Gans entsprungen, und sich davor lieber eine gebratene Martins-Gans wünschen. Sonst wollen auch einige aus dem Hippuf der Gänse erkennen, ob ein harter Winter einfallen werde, oder nicht. Gleichwie aber dieses eine Sache ohne Grund ist, in dem die Leute selbst nicht einig sind, ob sie die weissen- oder braunen Flecke des Hippufs zum præsagio annehmen sollen, überdis auch die Gerippe der Gänse variiren; als wird solche Muthmaßung nur denen einfältigen Leuten überlassen.

§. 24. Einige Hauswirthe halten nicht gar viel auf die Gänse. Denn ausser dem, was sie in der Mastung kosten, so bringen sie auf den Feldern, Wiesen und Gärten, wo sie hinkommen, wenigen Nutzen, weil ihr Mist und Koth wegen seiner schädlichen Hitze die Graß-Wurtzeln ausbrennet, und sie auch alles so genau abbeissen, daß es nicht wohl nachwachsen, und über sich kommen kan. Andere aber vermeynen von den Gänsen, so wohl in Ansehung ihres wohlschmeckenden Fleisches, als der Federn, da sie sich des Jahrs etliche mahl berupfen lassen, guten Vortheil zu haben. Sie werden entweder Gänserte oder Gänse genennet. Jene sind die Männlein, diese aber die Weiblein. Man kan sie leichtlich voneinander erkennen, denn der Gänser hat höhere Beine, als die Gans, und wenn man den Gänser fängt und gefangen hält, so schreyet

er

er gewaltig, hingegen die Gans eraulet alles mit einem Stillschweigen. In der Wahl sieht man sich gemeiniglich am meisten nach den großen um. Denn weil die grossen Gänse die kleinen nicht nur an Fertigkeit, Fleisch und Federn, sondern auch im Ansehen übertreffen, so verdienen sie auch billich vor den kleinen, schmälern und rauchern Gänsen die Ehre des Vorzugs. Einige wollen vor eine Wahrheit ausgeben, daß die weissen und Scheckichten grosse Gänse weit gesünder und fruchtbarer wären, als die gantz weissen, welches von den Landwirthen zu untersuchen ist.

§. 21. Bey dem Einkauf der Gänse hat man sich zu hüten, daß man nicht alte an statt der jungen bekomme, und damit betrogen werde, wenn man solche zum verspeisen oder mästen haben will. Es wissen einige den Betrug auf folgende Weise gar meisterlich zu verbergen. Sie bringen drey Gänse, zwey junge und eine alte zum Verkauf, und geben vor, sie wären alle drey schon ein wenig gemästet, und solte sich ein Haußwirth oder Haußwirthin eine davon erwehlen, welche sie wolte. Weil nun eine Alte gemeiniglich schwehrer, so greifft ein Käufer nach der schwersten, und bekommt hiedurch die Alte. Ein Käufer hat hierbey sonderlich auf folgendes beyderley zu sehen, als erstlich auf die Stimme und nachgehende auf den Bauch. Die Alten gackern viel gröber als die Jungen, und haben grosse

Lege-Bäuche, die sie biß auf die Erde schleppen. Die meisten Hausmütter pflegen die Gänse, wenn sie etwan durch überstopffen, oder auf andre Art crepirt, da sie solche nicht an arme Leute verschencken, wegzuwerfen, andere aber wissen sich auch noch mit solchen, zumahl wenn sie fett, einigen Nutzen zu schaffen, sie lassen ihnen die Haut mit den Fett abziehen, ausserhen hernach das Fett aus, und gebrauchen es vor die Bedienten in die Lampen zum brennen an statt des Oehls.

§. 26. Weil das Stopfen der Gänse eine in der Haußwirthschafft nützliche Sache ist, und gleichwohl von allen Haußwirthinnen nicht recht damit umgegangen werden kan, als will ich den Liebhabern der Wirthschafft einige sichere Regeln und Cautelen, die hierbey in Obacht zu nehmen, mittheilen.

I) Bevor man sie stopfet, muß man ein vierzehen Tage vorher ihnen etwas Haser, Gerste oder Erbsen zu fressen geben. Die Erbsen sind das beste Futter, es wird auch das Fett schön gelbe davon.

II) Zum Stopfen machet man von groben Mehl und Wasser einen Teig an, und formiret daraus gewisse Worgeln, die man ihnen nachdem sie auf den Ofen ein wenig gebacken worden, in den Hals steckt. Hat man eine Gantz ein paar Wochen vorher schon ein wenig gemästet, so kan man sie mit ein paar Metzen Mehl vollends fett stopfen.

III) Ist

III) Iſt bey dem Stopfen wohl zu beurtheilen, ob ſie weite Hälſe haben oder nicht. Alle Gänſe ſind nicht gut zu ſtopfen. Diejenigen ſind bequem zu ſtopfen die Krautſtrüncke gefreſſen, denn davon bekommen ſie weite Hälſe; man muß ſolche ein 5. biß 6mahl von einander ſchneiden, und ſie ihnen zu freſſen geben. Bey denen die enge Hälſe haben, muß man gar behutſam verfahren, und ihnen wenig auf einmahl geben, biß ſich die Hälſe ausgedehnet.

IV) Man muß den Anfang mit zehn biß zwölf Worgeln machen, biß ſie deren gewohnt, nachgehends kan man biß auf 14. fortgehen, dieſe Anzahl aber niemahls überſchreiten.

V) Die Wolgern ſind nicht gar zu groß zumachen, und ſo offt als die Magd ihnen 3. Stück in den Schlund geſteckt, muß ſie ihnen den Schnabel zu machen, und ſie herunter ſtreichen, damit ſie dieſelben deſto beſſer verſchlucken möge.

VI) Iſt acht zu haben, ob ſich die Gänſe zum Stopfen ſchicken oder nicht. Das Merckmahl aber iſt, ob ſie viel ſaufen oder nicht. Wenn ſie nicht ſaufen wollen, ſo iſt am beſten, daß ſie nicht geſtopft werden, es iſt alsdenn nicht viel von ihnen zu hoffen.

VII) Man muß faſt alle vier Stunden ſtopfen, jedoch zuvor acht haben, ob die erſtern verdauet.

VIII) Bey dem Stopfen muß der Hals frey bleiben und die Magd muß nachfühlen, daß keine davon in den Hals heran trete, ſondern unten in

dem Kropffe noch ein Räumgen bleibe, damit, wenn die Worgeln anfangen zu quellen, sie im Kropffe bleiben, und nicht in den Hals heransteigen, sonst ersticken sie.

IX) Es ist auch dahin zu sehen, daß sie nicht überstopffet werden; wenn sie anfangen zu keichen, ist es Zeit sie abzuschlachten. Es verwandelt sich endlich bey nahe alles Fleisch in Fett, und sie werden fast untüchtig zum essen.

X) Bey dem Stöpffen muß man ihnen viel Mehl, ingleichen Sand und Kohlen unter das Trincken rühren.

§. 27. Die Enten sind entweder wilde, oder zahme. Die zahmen, welche in den Höfen gehalten werden, theilen sich ein in gemeine oder in fremde. Derer fremden, die aus Indien, Moscau und andern Orten herkommen, giebt es unterschiedene Arten, und kan man hiervon des Herrn von Hohberg *Georgica curiosa* nachschlagen. Zu den wilden Enten werden gerechnet (1) die wilde blaue Ente, (2) Roß-Ente, (3) Die Schmiel-Ente, welche ihren Nahmen hat von einer gepflissen Art Grases, Schmielen genandt, darinnen sie sich gerne aufzuhalten pfleget, (4) Mittel-Ente, (5) Strauß-Ente, Kübel-Ente, (6) Blaß-Ente, (7) Braun-Ente, (8) Brand-Ente, Rothhals, Rothkopff, (9) Schnarr-Ente, (10) Pfeiff-Ente, (11) Krieck-Entlein, (12) Schieß-Ente, (13) sprenglichte Ente, (14) Grau-Entlein,

Entlein, Bierkügen, (15) Fuchs-Ente, brandköpfigte Ente, (16) Mücken-Ente, Fliegen-Ente, Moß-Ente, Mus-Ente. Es ist eine feine Lust, wenn man junge wilde Enten, wo man wegen derer Teiche Gelegenheit darzu hat, bey den zahmen aufzieht, und welches gar leicht ist, sie gewöhnet, alle Nächte mit den zahmen in den Stall zu gehn: Denn von dieser Gewohnheit muß man sie nicht abweichen lassen, und wenn sie anfangen, Federn zu bekommen, daß sie bald fliegen können, muß man ihnen dieselben beschneiden, oder sonst einsperren, und nicht eher wieder heraus lassen, biß sie sich vermauset haben, und der Enten-Strich vorbey ist, welches im October geschiehet. Hernach läst man sie wieder mit den zahmen Enten frey gehen, und reist ihnen, wenn sie etwan die Federn während des Einsperrens abgestoßen haben, die Stumpfe aus, damit sie ihnen wachsen, und zum Fliegen geschickt werden: Denn alsdenn ist keine Sorge mehr zu haben, daß eine solche Ente ihr Lebtage, ob sie gleich etliche Meilen wegflieget, bey Nachts aus ihrem Stall bleibe, daher sie andere mit sich in die Teiche bringen, und Lust und Nutzen schaffen. Der Vortheil, den ein Hauswirth von den Enten hat, ist so groß eben nicht, denn sie kosten viel auszuhalten, sind gefreßig, thun bey den Wassern und Teichen grossen Schaden, und verschlingen die Fische. An Seen, Pfützen und sumpfigten Oertern sind sie am besten zu halten, item, wo Aecker sind, die

viel Kräuter haben, als Klee, Wegwarten, Lactuc und dergleichen, als die sie alle mit grosser Begierde abfressen. Sommers-Zeit, wenn sie auf dem Wasser sind, darff man ihnen nicht viel geben, als den jungen Enten wirfft man etwas vor daß sie im Hofe gewohnen und bleiben. Winters-Zeit werden sie am besten mit Träbern gespeiset, in Mangel derer muß man ihnen etwas von geringen Getraide und Haser geben, als welches ihnen auch gar wohl zu statten kömmt.

§. 28. Die Hüner sind gleicherstalt, wie die übrigen *Sorten* des Feder-Viehes, entweder zähme oder wilde. Die zahmen entweder gemeine Haus-Hüner, oder frembde, als Indianische, Calekutsch-Hüner u. s. w. Der wilden giebt es mancherley Arten, als Rebhüner, Haselhüner, Birckhüner, Phasanhüner, Auerhüner u. s. f. von welchen ausführlich zu handeln ietzund meine Gelegenheit nicht ist. Bey den Haushünern rechnet man auff eine Heerde von 10 oder 12. auf das höchste aber zu 18. oder 20. Hünern einen Hahn. ÆLIANUS erzehlet, daß THEMISTOCLES, als er wider die Persianer eine Armee geführet, unter währenden *Marche* zwey Hähne angetroffen, die recht scharff mit einander gekämpffet und sich gebissen. THEMISTOCLES solches wahrnehmend, hätte mit seiner Armee halten lassen, den Hähnen zugesehen, und darauff seinen Soldaten zugeredet, daß weil sie sähen, wie die Hähne so viel

Courage

Courage hätten, und keiner dem andern nachgeben wolte, ſie vielmehr aus Liebe vor ihr Vaterland und die Ihrigen ritterlich kämpffen ſolten. Da nun die Perſianer hierauff überwunden worden, ſo hat man zu Athen ein Geſetz gegeben, daß alle Jahre bey den Schau-Spielen ein paar Hähne ſich mit einander beiſſen ſollen, und iſt den jungen Leuten anbefohlen worden, dieſem Thier-Kampffe zuzuſehen. Es ſollen auch die Römer, wie ALEXANDER *ab* ALEXANDRO meldet, *Plaiſir* gehabt haben an dergleichen Hahnen-Streit, und die Hähne, wo nicht öffentlich, doch zum wenigſten privatim ſich miteinander beiſſen laſſen. ALDROVANDUS gedencket, daß zu ſeiner Zeit in Böhmen dergleichen auch gebräuchlich geweſt. In Engelland ſollen in manchen Städten ſolche Theatra auffgerichtet ſeyn, auff welchen ſich die Hähne beiſſen müſſen, und die Zuſchauer wetten, welcher von den Hähnen den Sieg davon tragen werde, oder nicht. Sonſt iſt auch von den Hähnen bekandt, daß ſie gemeiniglich in Mitternacht, und denn früh Morgens, wenn der Tag anbrechen will, zu krähen pflegen. Es haben unterſchiedene Weltweiſen die Urſache dieſes ihres Krähens unterſucht, und die meiſten geben das *ſpirituöſe* und *ſubtile* Geblüte der Hähne, welches alle Veränderungen der Lufft gleich empfände, zur *raiſon* an. So bald als der Hahn die kalte mitternächtige Lufft, und denn die veränderte Lufft bey anbrechenden Tage fühlte, ſo bald

fieng er an zu krähen. Die gemeinen Hüner sind dauerhaffter und leichter aufzuziehen, als die Welschen, auch belohnen die alten Hüner davon ihr Futter und anders vielmahls besser, sonderlich demjenigen, welchen das Aufziehen der Welschen Hüner mißlinget. Denn ausser der Mehrung ist von ihnen kein Nutzen zu erlangen. Wenn man recht mit den Hünern umgehet, so legen sie wohl das ganze Jahr durch, jedoch auch darnach die Kälte im Winter ist, und darnach sie gewartet werden. Im Frühling und Sommer darf man ihnen nicht viel geben, aber im Herbst, wenn sie kranck werden, sich mausen, und die Federn fallen lassen, muß man ihnen zwischen Martini und Weihnachten vorschütten, und gnung zu Essen geben: doch nach Weihnachten muß man ihnen auch wiederum abbrechen, wie den Gänsen, denn sonst legen sie beyderseits, wenn sie zu fett werden, wenig oder zur Fortzucht undienliche Eyer. Insgemein giebt man ihnen Winters-Zeit des Tages ein paar mahl entweder Gersten, Haser oder sonst allerley gering Getraide. Die Gerste ist ihnen am bequemsten, und legen sie viel Eyer davon, jedoch muß man solche zuvor dörren, und sie damit nicht übermästen. Sommers-Zeit darff man auff dem Lande den alten Hünern nichts geben, denn sie erhalten sich schon von der Weyde, von den Würmlein, oder was sie sonst finden und auflesen.

§. 29. Hierbey muß ich des besondern Casus

Erweh-

Erwehnung thun, der sich A. 1720. zu Sandersheim zugetragen. Es fanden sich allhier einige Hüner-Eyer, so von auswärtigen unbekandten Weibern waren verkauft worden, bey deren Eröffnung man in jeden zwischen den weisen und gelben 4. 5. bis 6. Linsen oder Erbsen angetroffen, welche auch als sie hernach in die Erde verscharrt worden, mehrentheils aufgegangen, und Früchte getragen. Unterschiedene Gelehrten haben darüber auff Antrieb Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit der Hochwürdigsten Frau Aebtißin Elisabeth Ernestinen Antonietten ihre Gedancken eröffnet. Einige hielten es vor Zauberey, andere meynten die Körner wären in coitu unter die Erbsen oder Linsen hinein gekommen, die meisten aber glaubten, sie wären per fistulam internam aus dem Kopfe dahin gerathen.

§. 30. Ich werde vielleicht nicht unrecht thun, wenn ich bey diesem Capitul auch von den Bienen, als dem edelsten und besten Geschöpfe unter allen Insectis, etwas gedencke. Wie solche zu loben sind, hat VOSSIUS in seinen *Institutionibus Oratoriis p.* 32. gelehret und CAUSINUS *de Eloquentia sacra & profana* im X. Buche und dessen XVII. Capitul sie dermassen ausgestrichen, daß er auch gar sagt, es wäre alles Göttlich an ihnen als nur dis einzige nicht, daß sie stürben. Wegen des Ursprungs der Bienen und ihrer generation sind die alten und neuen Philosophi discrepanter

panter, Meynungen. Die alten hielten beſtändig davor, daß ſie von den cadaveribus der umgefallenen Rinder generiret würden, wie ſolches VIRGILIUS gar artig *Georg. IV.* vorgeſtellet, dem auch ARISTOTELES hierinnen einiger maßen Beyfall zu geben ſcheinet. RICHERUS behauptet in ſeinem *mundo ſubterraneo*, er hätte aus vielen gewiſſen experimenten gelernet, daß aus dem Dünger der Ochſen Würmer hervor kämen in Geſtalt der Raupen, welche in kurtzer Zeit gepflügelt würden, und daraus Bienen entſtünden: ja er würde auch darinnen noch mehr confirmirt, wenn er bedächte, wie ein Bienen-Kopff die Geſtalt eines Ochſen-Kopfs hätte, und auch der hinterſte Theil einer Biene demſelben gar ähnlich ſey. Aber die neuern Phyſici, welche Gelegenheit gehabt haben, die Natur und Eigenſchafften der Bienen und übrigen Inſecten etwas genauer zu betrachten, ſind gantz anderer Meynung; und ſtatuiren vielmehr, daß ſie aus den Eyerchen gezeuget würden, wie ſolches LOTICHIUS *p. 42.* REDI *de generatione Inſectorum p. 63. & 68.* BLANCARD *Theatr. Eruc. Cap. XLVI.* und andere erwieſen. Die Bienen ſind nicht einerley Art, ſondern nach dem Unterſchied der Länder an Größe, Farben, Geſtalt und andern Umſtänden unterſchieden. Überhaupt laſſen ſie ſich eintheilen in die zahmen und in die wilden, obgleich das Sächſiſche Weichbild alle Bienen einen wilden Wurm zu nennen pfleget.

pfleget. Die zahmen sind, die wir in unsern Gärten und Weinbergen haben, und nicht wegfliegen, als zu der Zeit, wenn sie schwärmen, da man acht auf sie haben muß: Die wilden aber, die sich in den Wäldern oder andern wüsten und ungebauten Orten aufhalten, und ihren Honig daselbst eintragen. Hernach giebt es auch Raub-Bienen, die selber nichts einsammlen, sondern den andern ihren Honig rauben, und öffters ganze Bien-Stöcke ausfehren. DAPPER erzehlet in seiner Reise-Beschreibung von *America* p. 306. daß es in Guatemalariner-Landschafft America weisse Bienen gäbe, die auch weissen Honig hätten, ingleichen wären auch andere ohne Stachel anzutreffen, und so groß wie die Fliegen, ihren Honig aber verbergen sie unter der Erde oder den Wurtzeln der alten Bäume. Die auf denen Antillischen Insuln sollen an der Farbe blau seyn, mehr Wachs und auch bessern Honig generiren, als die unsrigen, wie ROCHEFORT *in Descript. Antillar. p. 232.* vorgiebt. Die Bienen sind der Reinlichkeit überaus ergeben, setzen sich auf kein todtes Aas, noch auf etwas faules, es sey Fleisch oder Obst, und genieſſen nichts, als süsses und wohlschmeckendes. Alle die Blumen, aus welchen sie den Honig saugen, müssen einen guten Geruch haben, und wenn sie mercken, daß eine andere Biene schon darbey gewesen, so halten sie sich nicht lange auf, sondern fliegen weiter. Ob sich wohl die Bienen selbst warten und nehren, so

müssen

müſſen ſie dennoch auch fleißig in acht genommen werden, wiewohl man nicht gar zu offt zu ihnen gehen, noch ſie an ihrer Arbeit hindern muß. Man muß die Bienen-Stöcke ſo *placiren*, daß ſie den Winter über nicht zu kalt ſtehen. Leiden die Bienen Noth, muß man ſie ſpeiſen, doch nicht eher biß nach Weihnachten. Ihre Speiſe iſt Honig, welches ihnen in die Bienen-Stöcke zu legen iſt. Die Körbe und Stöcke müſſen vor Winters Anhee fein zugeſchmieret werden, daß ſie warm ſitzen, und kein Ungeziefer zu ihnen hinein kriechen möge.

§. 31. In den Augusti Monat der nieuwe Lyke uittreksels des 1718ten Jahres, ſo in Holland herauskommt, findet man aenmerkingen over de Byen volgens de Waarneemingen van M. Maraldi getrokken uit de Gedenckſchriften van de Franſe Koninglyke Akademie der Weten ſchuppen voor het Jaer 1712. Te Amſterdam 1715. Die Verfaſſer haben dieſe Nachrichten von den Bienen, zum Nutzen und Beluſtigung ihrer Leſer aus den Memoiren de l' Academie des Sciences überſetzt, und hier gantz eingerucket: Als Ihro jetzo und Gott gebe lange Zeit regierende Kayſerliche Majeſtät in Prage A. 1723. bey dero vorſeyenden Crönung in den Luſt-Garten ſpatzieren gingen, hat ohngefehr ein daſelbſt ſtehender Bienenſtock geſchwärmet, welches derſelbe ſchon vor acht Jahren nicht gethan hätte, worauf jemand folgendes Epigramma verfertiget:

Hortum

Hortum intrat Carolus, properant examina ratum!
Octo jacens annis læta susurrat apis
Cæsaris insolito strepitu festinat ad aurem
Quæris sic Regem sedula quærit apis.

§. 82. Nach den Bienen sind die **Seiden-Würmer** wohl die nützlichsten Insecta, welche ietzund in Teutschland mehr bekandt sind, als vor einen oder etlichen Seculis. Diese kleine Creatur pflegt sich auf unterschiedene Art wunderbahrer Weise zu verändern. Erstlich schliest sich aus einen kleinen Eygen, welches einem von der Schaale entblösten Hirsche-Körngen gleich siehet, ein unansehnlich Würmlein aus, welches im Fortwachsen durch wiederhohlte Ablegung der alten Haut in kurtzer Zeit zu einer mercklichen Grösse gelanget, folgends in sein eigen Gespinst, wie in ein Grab-Tuch sich einhüllet, in demselben durch nochmahlige Abstreifung der Haut die Gestalt eines Dattel-Kerns, und wenn es auch diese Schaale durchbrochen, eines fliegenden Ungeziefers gewinnet, in welcher es sich unter einander begattet, und zu der künfftigen Brut neue Eyergen leget. Starckes Getümmel und Gepolter, Schiessen, Trommeln u. s. w. ist ihnen sehr entgegen, sonderlich, wenn sie dem Spinnen nahe, oder schon darinnen begriffen sind. Vornehmlich schadet ihnen im solche Zeit das Donnerwetter gar sehr, daß die, so spinnen wollen, zurück gehalten werden, die aber schon am Spinnen sind, den

Faden

Faden verlieren, und drüber ſterben. Die Speiſe der Seiden-Würmer beſtehet in Maulbeer-Laub, welches ihnen alle Tage früh Morgens friſch vorgeleget werden muß. Wenn man findet, daß ſie das vorgeworffene Futter nicht aufgezehret, muß ſolches nicht liegen bleiben, ſondern abgeräumet, der Stand geſaubert und friſches Laub etwas ſpahrſamer, als vorhin, aufgeſchüttet werden. Die kalte Lufft iſt ihnen ſehr ſchädlich, inſonderheit, wenn ſie noch zart und klein ſind, als vor welche man ſie wohl in acht zu nehmen hat. Ingleichen können ſie auch kein Oehl vertragen, als deſſen bloſſer Geruch, geſchweige denn das Anrühren, ihnen tödlich iſt, und darff auch nicht mit ſtinckenden oder vom Brandwein, Toback, Rettig, Knobloch, und andern dergleichen übelriechenden Speiſen verderbten Athem angehauchet, oder mit unſaubern, fetten, ſchmierigten Händen angegriffen werden. Indem die Spinnen denen Seidenwürmern ſehr feind ſind, und deren Stich ihnen tödlich iſt, als muß man die Zimmer, in welchen man die Seidenwürmer aufbehält, von denſelben fleißig reinigen, und die Ratzen, Mäuſe, Eidexen u. ſ. w. welche auch nach ihnen begierig ſind, abhalten. Die Seidenwürmer gehören billich unter die Geſchöpffe, die bey ihrer Kleine ein groß Wunder der Natur vorſtellen, und ob ſie gleich wegen ihrer Unanſehnlichkeit von den wenigſten Menſchen mit gehöriger Aufmerckſamkeit betrachtet werden, ſo geben ſie dennoch auch einer fleißigen Unterſuchung

gnung

gnung zu ſchaffen. Es wäre zu wünſchen, daß in unſerm Teutſchland die Seidenwürmer-Zucht immer bekandter würde, ſo könte auch der Seiden-Bau, und die Seiden-Manufacturen beſſer etabliret ſeyn, da wir ietzund davor das Geld nach Franckreich und Italien ſchicken. Allein die meiſten von uns Teutſchen ſcheuen die Arbeit, und weil der Seiten-Bau allerhand Umſtände, Regeln und Anmerckungen, die darbey zu beobachten, erfordert, ſo laſſen ſich die meiſten darum unbekümmert. Ein gewiß Mitglied der Königlichen Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften, ſo den Seiden-Bau völlig beſchrieben, ſagt: daß wer ſich drauf legte, und ihn mit Luſt angreiffen wolte, befinden würde, daß es eine leichte Sache, und wenn man damit umzugehen erſtlich gewohnet, gleichſam ſpielende könte verrichtet werden. Die gantze Sache käme auf dieſe fünff Hauzt-Stücke an: erſtlich, daß man ſich mit guten Saamen verſehe, und denſelben gehörig ausbrüten lieſſe; zum andern, daß man die Würmer mit geſunden Laub ernehrte; zum dritten, daß man ihnen daſſelbe rein und in rechter Maß vorſtreute; viertens die übrige Wartung mit Reinigung ihres Lagers und Verwahrung des Zimmers wohl beſorgte, und fünfftens die Spinnhütte wohl zu bereitete, und ſie zu rechter Zeit drauf brächte, wie hiervon bey obbemeldtem Autore mit mehrern nachgeleſen werden kan.

§. 33. Von denjenigen Autoribus, die die Viehzucht in eigenen Schrifften abgehandelt hätten,

ſind mir zwar wenige bekandt, indem die meiſten dieſelbe denen übrigen œconomiſchen Materien mit beygefüget. Inzwiſchen haben doch einige eine und andere hieher gehörige Materie beſonders abgefaſt. Von Erkentniß der Pferde hat man JOACH. CAMERARII *Hippocomicum, ſeu Diſputationem de curandis equis variaque de re equeſtri.* 4. 1556. *L. V. C.* Ritterliche Reit-Kunſt, oder von Ubung der Reuterey, Marſtallerey und Roß-Artzney, mit Figuren. Franckfurt, 1654. JOH. RUELLI Roß-Artzney, oder von der Roſſe und anderer Thiere Kranckheiten Erkennung und Curen, *Libri II.* durch Gregorium Zechendorfer. 1574. *Anonymi* Neue und bewährte Roß-Artzney. Straßburg, 1583. Albrechts neue Roß-Artzney. 1600. *Ejusdem Hippopronia*, oder gründliche neu ausführliche Beſchreibung von Art und Eigenſchafften der Pferde. Franckfurt am Mayn, 1612. mit Figuren. 4. George Engelhard Löhneyſen gründlicher Bericht von allen was zu der Reuterey gehörig und einen Cavalier zu wiſſen nöthig iſt. Es iſt dieſes Hertzog Friedrichen Wilhelm zu Braunſchweig und Lüneburg dedicirt, und hat der Autor in der Dedication ſeinen Nahmen mit eigner Hand hinein geſchrieben. Man findet nicht gar viel dergleichen Exemplare und ſind ſie eine beſondere Rarität. Es handelt der Autor nicht allein von den Eigenſchafften der Pferde, und allen was zur Wartung und derſelben Pfle-

ge, ſondern auch was zu einen Carouſel von nöthen iſt. Jugger Marx von der Geſtützerey, Franckfurt, Fol. 1611. *Traité des chevaux dedié a la Nobleſſe Françoiſe par R. BARET, Sieur de Rouvray, Gentilhomme Tourangeau* à Paris, 1641. 4. Dieſes Buch beſtehet aus drey Theilen. Der erſte handelt von Füllen, den Haaren, Marquen der Schönheit und der Güte, des Alters und der Gebrechen; Der andere von der Erkentniß der Kranckheiten eines Pferdes, die man ſehen und mit den Händen fühlen kan; der dritte von den nöthigen, möglichen und practicablen Remediis ſowohl zur Pferde Heilung, als ihrer Præſervirung. *L. D. M. Sieur de la Ruſſiniere le nouveau & parfait mareſchall royal, enſeignant & expliquant tres clairement la nature, les differences, vices, imperfections & maladies des chevaux & leurs remedes. Enrichi de tres belles obſervations & remarques.* 8. 1655. Johann Chriſtoph Pinters verbeſſerter Pferde-Schatz und Reite-Kunſt mit Kupfern. Franckfurt, 1618. Fol. Aller alten und neuen Zähmungs-Reguln gründliche *Theoria*, durch welche alle Ubung und Gebrauch aller Pferde erleichtert, alle Verhinderungen erkennet, aus dem Wege geräumet, und aller Art Pferde wohl gezäumet werden können, Roſtock, 1659. *Georgii Simon* Pinters *Bellerophon, ſive Eques peritus ſ. artis equeſtris accuratiſſima inſtructio. La perfettione del Cavallo libri Tre di*

Franceſco Liberati Romano, in Roma, 1669. 4. Dieſer Italiäner handelt in dieſem curieuſen Buche von dem Ort, Kranckheiten, Farben, Zeichen und Unterſcheid der Pferde viel artige Sachen ab, und ſind auch viel Kupferſtiche darbey, aus welchen man erkennen kan, wo ein Pferd herſey. *S. du Breuil Pomée Traité de l' Inſtruction du Cavalier pour le rendre capable, de dreſſer & embaucher toutes ſortes de chevaus, ſans qu'il aye beſoin de l' aide d' un ecuyer. Auec un raiſonnement univerſel ſur tous les airs de manege.* 1669. 8. *Abregé des ſcientes ou la generale Inſtruction de la grace & belle poſture, que le Cavalier doit a voir a cheval, tres utile auſſi aux femmes.* 4. George Simon Winters adeliche Stutterey, oder wohldeſtellte Fohlenzucht mit Kupfern. 1672. Fol. *Sieur de* SOLLEYSEL *Marechal parfait, qui enſeigne an connoitre la beauté & les defauts des chevaus.* Paris, 1672. 4. Georg Simon Winters *Tractat* von der Reit-Kunſt, Nürnberg, 1674. Fol. *Praktica & arte di Cavalleria*, Pferde und Reite-Buch mit Kupffern *in Fol.* 1674. Georg Simon Winters wohlberitteneт *Cavalier* und Roß-Artze, mit Kupfern 1678. Fol. Johann Geyſſerts Ritterlich und adelich Kunſt-Buch, vom Reiten, Zäumen und Roß-Artzney, auch allerley Stangen, Kunſtreiten, Mund-Stücken, mit Figuren. Coburg, 1675. *Monſieur le Duc de New Caſtle nouvelle methode pour dreſſer les chevaus*; en

ſuivant

suivant la nature & même la perfectionant par la subtilité de l' art traduite de l' anglois auec des annotations par Monsieur de SOLLEYSEL. *Paris, 1678. Fol. avec figures. Sieur de* SOLLEYSEL *le veritable parfait marschall. 1677. in Fol.* Roß- und Rind-Artzney. Nürnberg, 1685. 8. ANTONII *du* PLUVINEL Roß-Artzney-Buch. 8. Leipzig, 1686. Wolf Helmhard Hohbergs vollkommene Pferd- und Reite-Kunst. Fol. Nürnberg, 1689. Johann Walters Beschreibung der Pferde und der Viehzucht 8. Leipzig, 1689. Georgii Simon Winters adeliche Scuterey Fol. 1687. JOHANN BAPTISTÆ GALIBERTI neugebahnter Tummel-Platz und eröffnete Reitschule, nebst der Gestut-Ordnung und der Pferde-Curen, aus dem Italiänischen übersetzt von Matthes Drummern, mit Kupffern. Fol. Wien, 1692. Martin Böhmens Roß-Artzney-Buch. 8. Leipzig. 1697. *Del Campo* Reit-Kunst, oder Anleitung gut reiten zu lernen, nebst den Artzney-Mitteln für Kranckheiten der Pferde aus dem Französischen übersetzt. 12. Coppenhagen, 1698. Roß-Artzney-Buch, bewährtes und approbirtes. 8. Wolffenbüttel, 1705. Solleysel vollkommener Stallmeister mit Kupffern. 4. Genf, 1707. Weybolds Kunst geübter Bereiter, nebst einem Roß-Artzney-Buche und Berichte von dem Beschlag der Pferde mit vielen Kupffern. Fol. Nürnberg, 1710.

§. 34. Uber die in vorhergehnden angeführten, hat man noch von Reit- und Pferde-Büchern zu mercken: Trattato dell' imbrigliare, maneggiare e ferrare cavalli, con alcuni discorsi sopra la natura di cavalli, con disegni di brigli e maneggi e di Cavalieri a cavallo, e de ferri dello in Bologna 1556. 4. La marechalerie de Laurent Rusé on sont contenus remédes très singuliers contre les maladies des chevaux avec plusieurs figures, Paris 4. 1583. Ordini di cavalcare e modi di conoscere le nature de cavalli, di emendarli il loro vitii, e d' un maestrargli per usa della guerra con varie figure, e una scielta di notabili avertimenti per fari eccellente razze Venet. 4. 1571. Della natura de cavalli e del modo di medicari le loro infermita per Agost. Colombre Venetia 1561. 8. Libro de Marcili de cavalli conli nomi de tutti li Principi e privati signori, che hanno razza di cavalli, con figure Venetia 1569. 12. Il cavallo da maneggio di Gio Battis Caliberto Vienna 1658. fol. La Cavalerie Francoise & Italienne ou l'art de bien dresser les chevaux selon les preceptes des bonnes ecoles des deux nations 1620. La gran de Marechalerie & connoissance des che vaux Páris 8. 1632. La connoissance parfaite des chevaux avec figures 1712. 8.

§. 35. Andere haben die Bienen beschrieben, und sind mit folgende Schrifften von dieser Materie vorgekommen; *Th. Cantopratanus de apibus*,

bus, in quo ex mirifica apum Republica universa vitæ beni & christianæ instituendæ ratio traditur. 1627. 8. *Les plaisirs innocens & amoureus de la Campagne, contenant le traité des mouches a miel, ou les Règles pour les bien gouverner & le moyen d'en titer un profit considerable par le recolte de la cire & du miel.* 8. Amsterdam, 1699. Der Autor hat zwar alle dasjenige, was bey den Bienen vorkommt, gar speciell beschrieben; ich glaube aber, daß einige in diesem Buche enthaltene Regeln bey uns Teutschen, und sonderlich den Ober-Sachsen, ihre exceptiones leiden werden. J. A. Becks, Hochfürstlichen Braunschweigischen Cammer-*Commissarii* kurtze, iedoch wahrhaffte Beschreibung von derer Bienen oder Immen Natur und Eigenschafften so wohl als derselben Pflegung und Wartung, wie ihr Nutzen zu befördern und Schaden zu verhüten sey, aus eigener Erfahrung aufgesetzt. Neustadt an der Aysch, 1709. 8. Johann Grügmans neu gebautes, und zugerichtetes Immen-Häußlein, das ist: Beschreibung derer wunderbaren von GOtt erschaffenen Thiere und Vöglein derer Bienen, was es mit denselben für einen Ursprung, Gelegenheit, Regiment und Beschaffenheit habe, wie sie recht müssen gewartet werden u. s. w. Der *Autor* sagt, daß er diese Materie nicht allein aus allerley bewährten Scribenten, sondern aus dreyßigjähriger Erfahrung erlernet, und weil er Pfarr-ge-

weſen, ſo applicirt dieſer ehrliche Mann die Oeconomiſchen Materien allezeit auf etwas theologiſches, welches auf gewiſſe Maße wohl endlich gar gut, doch ſich hieher eben nicht ſchickt. Das vollſtändigſte und beſte, ſo wir von den Bienen haben, iſt wohl Caſpar Höflers Bienen-Kunſt, daraus die rechte Bienenzucht zu lernen, mit Kupffern. Leipzig. 1700. 8. Sonſt hat man auch *Anonymi* Bericht von der Bienen oder Immen-Regierung und Gebrauch, auch ihrer Wartung. Nicol. Jacobs Bienen-Unterrichte und Wartung mit Figuren. Görlitz. ANDREÆ PICI Büchlein von den Bienen, Honig und Wachs. Tomi 4. Von den Seiden-Würmern haben wir: Kurtze, doch gründliche Anweiſung, wie bey uns der Maulbeer-Baum fortgepflantzet, die Seiden-Würmer gezogen und Seide erzielet werden möge, den Liebhabern zu Gefallen vorgeſtellet durch ein Mitglied der Königlich Preußiſchen Societät der Wiſſenſchafften. 1714. 4. In Engliſcher Sprache iſt 1719. herauskommen an eſſay upon the Silk-worm containing improvements upon this unions subject together with large collections from the moſt approved authors by Henry Barham. London. Von dem Schaaf-Vieh: Den edlichen und aufrichtigen Schäfer, nebſt dem fleißigen Geiß- und

Ziegen-

Ziegen Hirten. Nürnberg und Praag, 1710. 12. Der ungenandte Autor beſchreibet in dieſem Werckgen gar weitläufftig des Schaaf-Viehes Eigenſchafften und Nutzungen, Pfleg- und Wartung, Mäſtung, Præſervirung vor Kranckheiten, Abnehmung der Wolle, Auferziehung der Lämmer, die Gebühr der Schäfer, und wie vor derſelben Betrügereyen ſich in acht zu nehmen u. ſ. w. Von der Viehzucht überhaupt iſt mir kein anders vorgekommen, als der arbeitſame Land- und Hauß-Vater, oder kurtzer Unterricht, wie ein Land- und Haus-Vater ſeinen Meyerhof anſtellen, und darinnen unterſchiedlich Vieh wohl halten ſoll, damit ſie von aller Kranckheit befreyet ſeyn, heraus gegeben von einem Liebhaber des Landlebens. Regenſpurg, 1710. 8. Der Autor tractiret gar ſpeciell ſo wohl von denen vierfüßigen, als geflügelten zahmen Thieren, die bey einer Hauswirthſchafft angetroffen werden.

Das zwölffte Capitul.

Von Bergwercks-Sachen und Mineralischen Reiche.

§. 1.

Die sonderbahre Weißheit des Allerhöchsten, welche aus allen Dingen, worauf man nur seine Augen richtet, hervorleuchtet, kan man unter andern auch gar deutlich aus denen Bergwercken erkennen, da er allerley schön gediegen Ertz, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, und andere Materialien in harten Steinfelsen wachsen, und dem Menschen zu Gute aushauen und an Tag bringen läst. Der Nutzen, so aus dem Bergwerck entspringet, lieget klar vor Augen: Denn ohne die Metalle kan der Acker nicht gebauet, Handel und Wandel nicht getrieben, das Unsrige vor des Feindes Gewalt nicht beschützet, die Häuser nicht aufgerichtet, auch viel dem Menschlichen Leben nützliche Gewerbe und Handthierungen nicht bequem ausgeübet werden.

§. 2. Der Bergbau, das Matallscheiden und Probieren ist wohl unstreitig eine sehr alte, GOtt gefäl-

gefälliges und feliges Nahrung. Denn GOtt hat Berg und Thal, Gehenge und Gesprenge, Klüfft und Gänge selber geschaffen, und Moses gedencket im Paradies eines reichen Goldseiffens im Fluß Ganges, Gen. 2. Ob wohl in der heiligen Schrifft nicht expresse Meldung geschiehet, daß Adam Ertz ausgearbeitet; so ist dennoch zuvermuthen, weil er die Aecker bauen, und bey den Altären die Lämmlein schlachten müssen, daß er Hacken und Messer gehabt, und also Eisen ausgegraben und zubereitet habe. Sonst wird insgemein Thubal Cain als der Meister in allerley Ertz und Eisenwerck vor den ersten Bergmann gehalten, Genes. IV. 22. Unter andern leiblichen und guten Gaben, welche die Kinder Israel im Gelobten Lande antreffen solten, verspricht ihnen GOtt auch ein Land, des Steine Eisen sind, da sie Ertz aus den Bergen hauen könten, Deut. VIII. 9. Im Propheten Ezechiel im XXII. C. 19. 20. 21. und 22. lieset man folgendes: „Du Menschen-Kind, das Haus Israel ist mir zu Schaum worden, alle ihr Ertz, „Zinn, Eisen und Bley ist im Ofen zu Silber-„Schaum worden. Darum spricht der Herr „also: Weil ihr denn alle zu Schaum worden seyd, „siehe so will ich euch alle gen Jerusalem zusam-„men thun. Wie man Silber, Ertz, Eisen, Bley, „und Zinn zusammen thut im Ofen, daß man ein „Feuer darunter anblase, und zerschmeltze es: also „will ich euch auch in meinen Zorn und Grimm zu-„sammen thun, einlegen und schmeltzen. Ja ich

will

„will euch sammlen, und das Feuer meines Zorns „unter euch anblasen, daß ihr darinnen zerschmel„tzen müsset. Wie das Silber zuschmeltzet im „Ofen, so solt ihr auch darinnen zerschmeltzen, und „erfahren, daß ich der HErr meinen Grimm über „euch ausgeschüttet habe.„ Sonst scheinet es eben nicht, daß die alten Ebräer, ob sie gleich Gold, Silber und andere Metalle zur Gnüge gehabt, den Bergbau gar fleißig getrieben, sondern sie haben sich mehr auf den Ackerbau und die Viehzucht appliciret, und dasjenige so sie von Gold, Silber und andern Metallen nöthig gehabt, aus Egypten, Arabien und denen übrigen Ländern, durch Vertauschen und Handel und Wandel überkommen.

§. 3. Wie der Bergbau ein Land und einen Fürsten bereichern könne, und wie ein Landes Herr denselben gehörig zu besorgen habe, zeiget der Freyherr von Schröder in seiner Fürstlichen Schatz- und Renth-Cammer mit folgenden gar artig an: „Ein Fürst soll die Gold und Silber-Bergwer„cke bauen lassen, wenn sie nur etwas geben, sie „werden mit Schaden oder mit Nutzen gebauet. „Denn daran lieget dem Lande nichts, dieweil „len dieses der gewisseste Zugang eines Landes „ist. Und obschon die Bau-Kosten der Berg„wercke den Ertrag übertreffen, so ist doch der Lohn „der Arbeiter nur eine Verwechselung, und wird „das Land weder ärmer noch reicher, aber wohl „glückseliger dadurch. Denn es werden viel Leu„te dadurch zu ihrer Kost kommen, und ihr Brodt

erwer-

„erwerben und das Geld bleibt im Lande, wie da„von im Büchlein Oeſterreich über alles zu le„ſen. Aber ſo viel Gold und Silber ausgegra„ben wird, ſo viel nimmt das Land an Reichthum „zu, und der Fürſt kan die Vermehrung ſeines „Schatzes damit befördern. Dieweil denn an „den Gold und Silber-Bergwercken ſo viel gelegen „iſt, ſo erfodert das Intereſſe des Fürſten, daß er „auf die Menagirung derſelben ein wachſames Au„ge habe, und denen Berg-Bedienten fleiſſig nach„ſehen laſſe, als welche nicht allezeit leiden wollen „daß iemand dem Landes-Fürſten beſſere Nach„richt gebe, oder einen Vortheil zeige, ſondern alle „gute und nützliche Inventiones ſupprimiren, damit „ſie ſelbeſten für die klügeſten gehalten, und ihre „Verwandte in ſolchen Dienſten nach ihnen con„tinuiren mögen. Zu welchem Ende ſie den Lan„des-Fürſten perſuadiren, man ſoll ja niemand „fremdes in die Bergwercke kommen laſſen, noch „einem andern von dem Erz etwas zeigen, denn „man könne Schaden thun, und machen, daß die „Bergwercke nichts mehr geben; welches aber al„les dahin gemeint iſt, damit niemand ſich finden „möge, welcher etwan dem Fürſten zeigen könte, „wie daß die Bergwercke beſſer zu menagiren wä„ren, oder der Verdacht ein oder andern Diebs„griffe welcher ſich etliche gebrauchen, offenbah„ren möchten. Über welchem allen aber der Lan„des-Fürſt leiden und Schaden haben muß.„

§. 4. Es heiſt mit den Bergwerck auch wie mit vielen

vielen andern Sachen: *Laudatur ab his, culpatur ab illis.* Diejenigen, ſo aus ihren Zechen gute Außbeute bekommen, wiſſen den Bergbau nicht genung aus zuſtreichen, und walten lieber alle Menſchen *encouragieren*, daß ſie Grubey bauen ſolten. Der Gothiſche König THALARICUS muß wie AURELIUS MAGNUS CASSIODORUS, *Lib. IX. Variar. Epiſt.* anmercket, ein trefflicher Liebhaber von Bergwercken geweſen ſeyn; denn von denen Berg-Leuten ſagt er: *Intrant egentes, exeunt opulenti, ſine furto divitias rapiunt; optatis theſauris ſine invidia perfruuntur: Et ſoli ſunt hominum, qui abeque ulla nundinationis pretia videntur acquirere:* Arm fahren ſie ein, reich wieder aus; Sie greiffen nach Reichthum ohne Diebſtahl: Sie beneyden einander nicht, wegen erwündſchter ſolcher Schätze; ſie ſind allein diejenigen Menſchen, die ohne Schacherey ſo groſſe Dinge erwerben. Und endlich ſpricht er weiter: *Aurum per bella quærere, nefas eſt: per maria, periculum: per falſitates, opprobrium: in ſua vero natura, juſtitia. Honeſta vero ſunt lucra, per quæ nemo læditur. Et bene acquiritur, quod a nullis adhuc dominis arrogatur:* Gold und Geld durch Krieg zu erwerben, iſt gewaltſames Unrecht: über Meer zu erwerben, groſſe Gefahr; durch Liſt u. Falſchheit, ſchimpflich: in ſeiner eigenen Natur Adern zu ſuchen recht mäßig. Das iſt ein redlicher Gewinn, wodurch niemand beleidiget; und gar wohl zunehmen, ſo von keinem vorigen Beſitzer diſputirlich gemacht wird. Mit dieſem

sein Königlichen Ausspruch kommt fast überein, was Opitz schreibet:

Die schöne Nahrunge hat wohl dem Ackerleben
Das sonsten selig heist, mit nichten nachzugeben.
Wie der die Felder baut, doch niemand Unrecht thut;
So haut ihr auch Metall und bringet Geld und Gut
Tief aus der Erden her, die keiner sonst bewohnet.
Ein jeder bleibt von euch mit Hinterlist verschonet,
Und schlimmer Schinderey, wie der zu üben pflegt,
Der Ehre, Seel und Waar auf eine Schaale legt.

Hingegen finden sich wiederum andere, welche den Bergwercksbau mit folgenden Objectionen zu attaquiren pflegen: Unter so vielen hundert oder tausend Menschen würde man nicht einen verständigen, ehrlichen und getreuen Mann antreffen, der mit Metallen, Mineralien und Bergbau vernünfftig umzugehen wüste. Bergbau wäre ein ungewisses Capital, so schwer und lang verzinset werden müste. Der Nutze und Gewinn davon gedeihe nicht. Das Bergwerckbauen sey gefährlich, dieweil viel Leute in denen Gruben und Hütten

ten von dem Schwaden, Staub und Stanck, welchen sie mit dem Athem an sich ziehen, lungensüchtig werden, dicke auffschwellen, oder gantz und garausdorren, auch viel unter ihnen in denen Gruben verfallen, von den Wänden zu Tode geschlagen werden, von denen Fahrten in die Schächte stürtzen, Arme, Beine und Hals brechen: Also könne man deswegen keinen Nutz des Bergwercks so groß achten, daß man um deswillen der Menschen Leib und Leben in solche Gefahr setzen soll. Sie geben weiter für, daß durch das Bergwerck bauen gantze Fluren und Felder umgegraben und verderbet, die Wälder und Gehölze verwüstet und abgehauen würden, dieweil man zu demselben täglich ein unzählich Holtz haben muß, die Wässer durch die Puchwercke und Ertzwaschen vergifftet, daß sie von Fischen öde und wüste werden, dahero die Einwohner derer Felder, Wälder, an Höltzern und Fisch-Wassern in Schaden kommen, daß man augenscheinlich von den Bergwercken mehr Verlust und Schaden, denn Nutzen habe. Weil auch die Natur diese Metalle in der Tiefe der Erden verborgen hat, so schliesen einige, daß man sie nicht aus der Erden gewinnen und langen soll, dieweil sie zuviel und grossem Ubel öffters Anlaß geben u. s. w. Wie aber alle diese und mehrere Objectiones beantwortet werden, ist in des seligen **Kirchmayers Hoffnung besserer Zeiten durch das edele Bergwerck Cap. V.** nachzulesen.

§. 5. Die

§. 5. Die Zechen und Gruben werden auf unterſchiedene Art eingetheilet, als erſtlich: in gemeſſene u. ungemeſſene Gruben u. Maaſſen. Denn die Gruben werden um den Streitigkeiten, ſo ſich unter den Beſitzern zweyer benachbarter Gruben ereignen könten, vorzukomen, gemeſſen zwar nicht gleich zu Anfang, ſondern wenn Hoffnung zu einiger Ausbeute vorhanden, daher ſie denn hernach alſobald einige Maaß-würdige Zeche genennet werden. (2) in Fund-Gruben, oder in Maaßen-Gruben und Zechen. Die allerbeſte Zeche wird gemeiniglich bey einem neuen Bergwercke die Fund-Grube genennet, die übrigen aber nur bloße Zechen. (3) in bauhafftige, die würcklich gebauet werden, und in eingeſtellte, unverlegte und aufläßige Gruben. (4) in ſteigende und fallende Zechen, da ſich die Anbrüche bald ver edelen, bald verringern, bald aber ſich gar abſchneiden. (5) in Zubuß-Zechen, ſich ſelbſt bauende und ſündige oder Ausbeut-Zechen. Die erſtern ſind, da man nicht ſo viel draus nehmen kan, als man an die Bergleute auszahlen muß, und daher noch etwas zur Zubuße zu geben genöthiget wird: Die andern da man ſo viel draus nimmt, als man drauf verwendet. Die dritten aber, da man nach Abzug der Unkoſten einen guten Vortheil und Uberfluß hat. (6) in einfache und zuſamen geſchlagene, indem bißweilen etl. Gewerckſchafften einhellig verwilligen, ihre Zechē oder Lehn zuſamen zu ſchlagen. (7) in *Majoral* und *Minoral*-Bergwercke. *Majoral*-Bergwercke heiſſen Gold- und Silber Gruben; *Minoral* aber, die von Eiſen,

Zwitter und andern geringern Metallen. (8) in Herrn-Zechen und Gewercken-Zechen. Jene werden von dem Landes-Fürsten selbst gebauet, diese aber nur von den privatis.

§. 6. Vor allen andern Ländern Europæ ist insonderheit unser Teutschland von dem Allerhöchsten mit vortrefflichen Bergwercken von allerhand, ja allen *sorten* der Metallen und Mineralien gesegnet. Im Hertzogthum Bergen, gegen Siegen zu, ist das uhralte ☽ Kupfer und Bley-Bergwerck, zum Wildberg genannt. Desgleichen um Denclingen und am Siegestrohm sind schöne reiche ♀ Bergwercke. Ferner so ist an der Siege hinunter bey Siegeburg ein schönes ♄ und ☽ Bergwerck, so aber nicht gebauet wird. Im Surland, dem Churfürsten von Cölln zuständig, sind viel schöne und dabey reiche Bergwercke, als zum ersten bey Ohren ist das uhralte reiche ♀ Bergwerck, die Ronart genandt, so der Bischoff von Hildesheim eine geraume Zeit mit guten Nutz gebauet. Bey Arensberg brechen Kupffer- und Antimonium Ertze, item bey Meskede brechen ♀ ♄ und Eisen-Ertze, desgleichen bey und um die Stadt Brilon ♄ ☽ und ♀ Ertze, wie auch zweyerley Galmey als gelber und schneeweiser. In der Grafschafft Witgenstein sind viel gute Bergwercke. Auf dem Westerwald bey Daden, der Eisenachischen Herrschafft zuständig, sind schöne reiche Kupffer-Bergwercke, so eine Zeitlang ziemlichen Uberschuß gegeben; Woselbst herum auch viel Eisenstein bricht. Um Schmalkalden herum giebt es viel Eisen- und

Stahl-

Stahl-Bergwerck, die ſtarck getrieben werden. Im Fürſtlich-Darmſtädtiſchen bey dem Dorf Rodt ſind viel ſchöne ☽ und ♀ Bergwercke, ſo aber meiſtentheils gantz cobaltig, und der Urſachen in keine rechte Aufnahme kommen können. Im Fürſtl. Naſſau-Dillenburgiſchen brechen auch ſchöne vermiſchte ♀ und ☽ Ertze, worinn man viel gewachſen ♀ findet: Anbey auch daſige Ertze mit blauer Laſur-Farbe durchflogen und vermiſcht ſind. Im Chur-Mayntziſchen bey Aſchaffenburg und auf dem Speßart finden ſich auch noch einige Kupfer-wercke. Welches Ertz aber mit Speiſe und Eiſenſchuß ſehr vermiſcht, daher dann die Wercke zu keinem rechten Stand kommen können. Im Hertzogl. Würtenbergiſ. um den Kniebiß und Freudenſtadt her ſind auch ziemlich reiche Kupfer und Eiſen-Bergwercke. Im Brißgau und Freyburg werden vielerley Gattungen Steine in in einem Bergwercke gebrochen, in welchen der Kern von allerhand Farben, daraus viel ſchöne Dinge daſelbſt geſchliffen und zubereitet werden. So wird auch in dem Rhein-Fluß bey ermeldten Breyſach Gold geſäiſſet, oder gewaſchen, ſo dann Rheiniſch Gold genennet wird. Im Margräfl. Durchlachiſchen ſind viel Eiſen-Wercke, ſo einige Herrn von Baſel bauen, und das Eiſen davon in die nahegelegene Schweitz führen, alwo es meiſtentheils zu Drat gezogen wird; In der Schweitz bey Baſel bricht viel güldiſcher Marcaſit und Kieß, auf welchen denn auch der Sage nach, das gantze

Münſter ſtehen ſoll. Bey Bremgarten am Fluß Emma, desgleichen auch an der Rüß und Aar bey Wangen wird viel Gold geſaiſſet, und aus dem Sande gewaſchen, welches an der Farbe dem Ungariſchen Golde faſt gleichet. Bey der Stadt Einſiedel gegen Mittag zu auf den höchſten Alpen brechen ſchöne, weißglänzende, vermiſchte Silber- und Kupfer-reiche Ertze, desgleichen auch Vitriol und Schwefel-Kieße. Bey Glaris, vom Wallenſtadter See hinauf, und dem ſo genandten Mötſchen Gebürge, brechen ſchöne Kupfer-Ertze, wovon der Centner 70. Pfund hält. In Tirol, als zu Hall, Schwatz und Kattenberg, ſind viel ſchöne Silber ☿ und ♄ Bergwercke. Das Ertz aber ſtreicht nicht recht zu Gange, ſondern bricht Fall, Neſter und Nierenweiß. Der Eiſenſtein hingegen wird daſelbſt in groſſer Menge gegraben. Im Churfürſtenthum Bäyern ſind an unterſchiedenen Orten ſchöne Bergwercke: als erſtlich an der Böhmiſchen Gräntze iſt ein reich ☿ Bergwerck, worbey auch viel Eiſenſtein bricht. Zum andern beym Kloſter Wald-Sachſen zu Dorfenriedt brechen ☿ und Cobaltige Silber-Ertze, desgl. auch gediegen Gold, ſo aus den Bächen gewaſchen wird. Drittens bricht auch umweit der Stadt Kembat, gegen den Fichtelberg zu, an vielen Orten ziemlich reiches ☿ Ertz, ſo aber niemals recht iſt nachgebauet worden. Vierdtens ſind um den Fichtelberg unterſchiedene Anbrüche von ☿ und Vitriol-Kieſſen, werden aber nicht gebauet, hingegen wird eine groſſe

groſſe Menge Eiſenſtein daſelbſt gebrochen, und auf dem neuen Bau geſchmeltzet. Im Marggrafthum Bareuth finden ſich zu Gold-Cronach unterſchiedliche Sorten von Ertz: als abſonderlich ein Kieß, ſo ziemlich Goldreich iſt. Ferner ein Antimonium Ertz, ſo Silberhafftig, auch in ziemlicher Menge zu gewinnen iſt. Weiter brechen unter andern ziemlich reiche Kupfer-Ertze, Kieſe, und Alaun-Schiefer. Im Voigtlande um Schlätz herum brechen unterſchiedliche gute Mineralia, als Kupfer, Silber und Bley-Ertze; item Cobalt; womit dann die erſtgenanten Arten faſt alle angefüllet ſind, dahero ſie auch noch biß dato zu keinen rechten Stand oder Uberſchuß haben kommen können. Im Hertzogthum Zeitz trifft man an unterſchiedenen Orten gute Mineralia an, als erſtlich im Amte Plauen, dem Biſchoff von Naab zuſtändig, finden ſich ſchöne Kupfer-Ertze, Kieß und Zinn-Zwitter. Item bey Weyda an der Elſter ſind vor Alters ſchöne Kupfer und Kieß-Bergwercke geweſen, ſo auch Marcaſitiſch Geld mit ſich führen, wovon noch ſchöne im Bau ſtehende Stollen vorhanden ſind. Bey Neuſtadt an der Orla ſind an vielen Orten noch ſchöne Anbrüche von Kupfer- und Silber-Ertzen. Weiter ſind zwiſchen dem Schwartzburgiſchen und Saalfeld, um Goßwitz und den Wind-mühlen viel reiche Kupfer-Bergwercke, worunter die neue Hoffnungs-Zeche, der Ritter S. Georgen, und die Eckarts-Zeche ſehr floriret

und gute Ausbeute giebet. Im Gräflichen Schwartzburgischen nebst und um Kunitz herum sind viel und unterschiedliche schöne Kupfer-Bergwercke, so eine geraume Zeit here und noch florren: Voraus diejenigen Zechen, so mit dem gemeinschafftlichen Stollen, welcher auf dem Zeitzischen Territorio herauf getrieben worden, sind durchschlächtig gemacht worden. Im Saalfeldischen sind viel Kupfer-Bergwercke, wie auch Zechen, so Silber halten, der Cobalt aber, so bey diesen Ertzen bricht, verderbts im Schmeltzen, daß sie nicht aufkommen können. Im Meiningischen Territorio bey Schweina finden sich viele Schiefer-Wercke, worinnen ein guter Kupferhaltiger Strey bricht, so auch daselbst geschmeltzet wird. Im Amt Hefeld brechen gute Kupfer-Ertze, voraus in Schumansthal, woselbst auch weißgüldene Ertze anstehen, so reich im Silber sind. In der Grafschafft Stollberg hat es unterschiedliche auch ziemlich reichhaltige Bergwercke, als Kupfer, Silber und Antimonium, so auch Gold mit sich führet; hat aber wegen des Antimonialischen Mercurialischen und Cobaltigen Schwefels, so in diesen Mineralien starck tyranniret, bis dahin zu keinem beständigen Gang können gebracht werden. Im Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg, als auf dem berühmten Hartz-Walde findet man an vielen Orten schöne Berg- und Hütten-Wercke. Als bey Wangelholtz auf Rößland und welchen Gittingerode

und Werningerode sehr viel Eisenstein, wovon unterschiedene hohe Oefen gefödert werden. Von Ilsenburg aus auf der Höhne, so ein felsigtes Gebürge, brechen sehr vielerley Gattungen wilde Mineralien, als Schwatzen-Talck, Gantzdreck und Fisch-Schuppen. Um den Braunlach bricht man ziemlich Eisenstein und Schwefel-Kieß. Zum Sanct Andreas-Berge sind schöne Silber- und Bley-Bergwercke, wovon vor einiger Zeit die Catharina, und nachgehends Catharinæ Neufangs-Zeche sehr floriret hat, in dem daselbst rothgüldisch Ertz gebrochen, wovon der Centner a 80. biß 100. Marck Silber gehalten. Auf den Zeller Felde und im Clauß-thal, welche Bergstädte nahe an einander liegen, sind viel Bley und Silber-Zechen, unter welchen eine Zeit hero die reichsten gewesen, die Margaretha, Elisabeth, das Haus Lüneburg, das weisse Roß und dergleichen. In den Preußischen Landen gräbet man um Wettin herum Stein-Kohlen aus, welche guten Uberschuß geben. Bey Eisern-Lohn und der Altona in der Marck bricht Eisenstein, Galmey, und ♄ Ertz. Item bey Breckerfelde, allwo der Knipstahl gemacht wird, sind unterschiedliche Kupfer-Bley- und Silber-Bergwercke; desgleichen auch um Meinertshagen und Hückeswagen finden sich etzliche reichhaltige Kupfer-Bergwercke, und Schiefer, so gleichfalls Silber halten. In Schlesien ohnweit Breßlau auf den bekandten Riesen-Gebürge, brechen viel reiche Gold-

und Silber-Ertze, wie auch ♄ und Antimonium. Deßgleichen ♀ Ertz und Kieß. Nebſt dem werden auch daſelbſt an unterſchiedlichen Orten allerhand Edelgeſtein, als Granaten, Rubinen, Amethyſten und Schmaragden gefunden. In Cärnten bricht der beſte Eiſenſtein, und die Stahl-Knaute, auch Kupfer, Ertz und Zinn: Bey Clagenfurt herrliche Zinober-Ertze: Bey Villach viel Bley-Ertze, welche das reinſte ♄ in gantz Teutſchland geben.

§. 7. Gleichwie Teutſchland alle die übrigen Länder Europæ übertrifft an Mannigfaltigkeit der Bergwercke und Mineralien: alſo hat wohl der Ertzgebürgiſche Creyß in unſern Meißner-Land vor denen übrigen Provintzen Teutſchlands einen Vorzug, weil nicht leichtlich eine andere ſo viel unterſchiedene *Sorten* der Mineralien wird aufweiſen können. Gold trifft man an in etlichen Flüſſen hieſiger Lande, als der Elbe, Mulde und Reder. Maßen von Churfürſt Johann Friedrich geſagt wird, daß er eine Kette gehabt bey 16. Marck ſchwer, von lauter Waſch-Golde, und zwar mehrentheils aus der Elbe um Torgau geſammlet. Von Silber iſt das gantze Ober-Meiſſen vol, und die meiſten Bergwercke im Lande beſtehen drauß, ſo, daß ſie nach bewährter Autorum Bericht, ihres gleichen auch in Europa kaum haben ſollen, beſonders um Freyberg, Marienberg, Annaberg, fürnehmlich aber Schnee-

berg, als welches allein vom Agricola *omnium Germaniæ metallorum argenti puri fertiliſſimum* geprieſen worden. Anno 1471. d. 6. Februarii iſt es unter Churfürſt Ernſten und ſeinem Bruder, Hertzog Albrechten, fündig worden. Siehe Müllers *Annales Saxoniæ* p. 40. A. 1577. d. 23. April, Mittwochs am Sanct Georgen-Tage, iſt Hertzog Albrecht zu Sachſen mit verſchiedenen ſeiner Räthe und Hof-Junckern in das Bergwerck zu Schneeberg, und zwar in Sanct Georgen-Zeche eingefahren, Speiſe und Tranck dahin bringen laſſen, und auf einer groſſen gebiehenen Silber-Stufe an ſtatt eines Tiſches Mahlzeit gehalten, und unter andern vor ſonderbarer Freude in dieſe Worte heraus gebrochen: Unſer Käyſer Friedrich iſt wohl gewaltig und reich, gleichwohl weiß ich gantz gewiß, daß er ietzo keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat. Dieſe Silber-Stufe iſt eine Lachter breit und 2. Lachter hoch geweſen, und ſind nachgehends über 400. Centner Silbers daraus gemacht worden. Anno 1487. haben Churfürſt Friedrich der Weiſe, Hertzog Albrecht und Hertzog Johannes, Gevettere und Gebrüdere, da ſie perſönlich auf dem Schneeberge geweſen, dieſe Verordnung gemacht, daß denen Gewercken zu Gute von allem Silber, ſo gemacht würde, die Hütten-Koſt abgezogen, und hernach erſtlich denen Landes-Fürſten der zehende, und denen Stöllnern das neunde zugeſtellet werden, und die übrigen, ſo keinen

überlauf über Berg- und Hütten-Kost hätten, auf zwey Jahr des zehnden und Stollen-Rechts gänzlich befreyet seyn sollen. Anno 1501. hat man zusammen gerechnet, daß seither Anno 1471. da das Schneebergische Bergwerck fündig geworden, und also in dreyßig Jahren den Chur- und Fürsten zu Sachsen 324937. Centner und 50. Pfund Silber geliefert worden, daß man also den vortreflichen Schatz dieses Silber-Bergwercks zur Gnüge hieraus ersehen kan. Das Quecksilber ist in diesen Landen, fürnehmlich in denen so genanten Glaßkopf-Gängen am besten und lautersten anzutreffen, benebst dessen Mutter und Wurtzel, dem Minio und Schlicko, sonst Quecksilber-Ertz und rother Cinober genandt. Die fürnehmsten und reichhaltigsten Arten des Kupfers trifft man an bevoraus auf dem Schneeberge in der Schlemm; desgleichen etlicher Orten um Freyberg, Annaberg, Geyer, Grünhayn, Berg-Gießhübel, Hohenstein, Franckenberg u. s. w. Die ältesten, reichhaltigsten und fürnehmsten Anbrüche des Zinns mochten etwan seyn der berühmte Altenberg, allwo ein einiger Kuckus wohl in die 1000. biß 2000. Gülden zu stehen kömmt, nebst daran gelegenen Glaß-Hütte, Lauen und Bernstein u. s. w. um Annaberg, der Thum, Geyer, Ebersdorf oder Ehrenfriedersdorf, um Schneeberg das so genante Fletzmaul, Eybenstock, Platta u. s. f. um Dippoldiswalde und Frauenstein, die Böbel, Schmiedeberg, Rauendorf,

Kupfer, nebst dessen reichhaltigen so genandten Stollen-Kupfer-Grube. Vom Bley ist hiesiger Bau-en gleichfalls eine gute Nothdurfft zu finden, vornehml. um Freyberg und Schneeberg, auf der Schlecken in denen so genandten Kupfer-Gängen, neben dem Silber und Kupfer, theils auch zu Scharfenberg. Wismuth ist ein Metall, so von denen Bergverständigen zum Theil vor des Silber-Erzes Mutter oder Talch, sonst aber auch wegen seiner pro remedio qvoddam unter dem Zinn und Bley gehalten worden, doch übrigens denen Alten gantz unbekandt seyn soll. Matzen der gleichen durch gantz Europa allein auf unserm Meißnischen Gebürgen und zwar fürnehmlich und zuerst um Schneeberg, dann ferner um Annaberg, Marienberg und Sanct Joachims-Thal, letzlich aber auch einiger Orten in Engelland, als Camerarius behaupten will, bekandt worden. Mit Eisen ist unser Land gleichfalls reichlich versehen, sonderlich im Ober-Gebürge gegen dem Joachims-Thal, auf der Burckards-Leite, auf dem so genandten Ertzer oder Aemker und Crimhayn: So dann in der Pirnischen Pflege um Lauenstein, Glaßhütte, Berg-Gießhübel u. a. welche drey letztern nach dem Schwed- und Steyermärckischen vor die ausbündigsten Arten vorgangs Europa sollen gehalten werden. Dabey auch stattliche und reichbegüterte Hämmer oder Hammer-Güter, so denen Lehn- und Bauer-

Gütern

Zwitter und andern geringen Metallen. (8) in Herrn-Zechen und Gewercken-Zechen. Jene werden von dem Landes-Fürsten selbst gebauet, diese aber nur von den privatis.

§. 6. Vor allen andern Ländern Europæ ist insonderheit unser Teutschland von dem Allerhöchsten mit vortrefflichen Bergwercken von allerhand, ja allen *sorten* der Metallen und Mineralien gesegnet. Im Hertzogthum Bergen, gegen Siegen zu, ist das uhralte ☽ Kupfer und Bley-Bergwerck, zum Wildberg genannt. Desgleichen um Denckelingen und am Siegestrohm sind schöne reiche ♀ Bergwercke. Ferner so ist an der Siege hinunter bey Siegeburg ein schönes ♄ und ☽ Bergwerck, so aber nicht gebauet wird. Im Surland, dem Churfürsten von Cölln zuständig, sind viel schöne und dabey reiche Bergwercke, als zum ersten bey Ohren ist das uhralte reiche ♀ Bergwerck, die Konart genandt, so der Bischoff von Hildesheim eine geraume Zeit mit guten Nutz gebauet. Bey Arensberg brechen Kupffer- und Antimonium Ertze, item bey Medede brechen ♀ ♄ und Eisen-Ertze, desgleichen bey und um die Stadt Brilon ♄ ☽ und ♀ Ertze, wie auch zweyerley Galmey als gelber und schneeweiser. In der Grafschafft Wirgenstein sind viel gute Bergwercke. Auf dem Westerwald bey Daden, der Eisenachischen Herrschafft zuständig, sind schöne reiche Kupffer-Bergwercke, so eine Zeitlang ziemlichen Uberschuß gegeben; Woselbst herum auch viel Eisenstein bricht. Um Schmalkalden herum giebt es viel Eisen- und

Stahl-

Stahl-Bergwerck, die ſtarck getrieben werden. Im Fürſtlich-Darmſtädtiſchen bey dem Dorf Rodt ſind viel ſchöne ☽ und ♀ Bergwercke, ſo aber meiſtentheils gantz cobaltig, und der Urſachen in keine rechte Aufnahme kommen können. Im Fürſtl. Naſſau-Dillenburgiſchen brechen auch ſchöne vermiſchte ♀ und ☽ Ertze, worinn man viel gewachſen ♀ findet: Anbey auch daſige Ertze mit blauer Laſur-Farbe durchflogen und vermiſcht ſind. Im Chur-Mayntziſchen bey Aſchaffenburg und auf dem Speßart finden ſich auch noch einige Kupfer-wercke. Welches Ertz aber mit Speiſe und Eiſenſchuß ſehr vermiſcht, daher dann die Wercke zu keinem rechten Stand kommen können. Im Hertzogl. Würtenbergiſ. um den Kniebiß und Freudenſtadt her ſind auch ziemlich reiche Kupfer und Eiſen-Bergwercke. Im Brißgau und Freyburg werden vielerley Gattungen Steine in in einem Bergwercke gebrochen, in welchen der Kern von allerhand Farben, daraus viel ſchöne Dinge daſelbſt geſchliffen und zubereitet werden. So wird auch in dem Rhein-Fluß bey ermeldten Breyſach Gold geſäiffet, oder gewaſchen, ſo dann Rheiniſch Gold genennet wird. Im Märgräfl. Durchlachiſchen ſind viel Eiſen-Wercke, ſo einige Herrn von Baſel bauen, und das Eiſen davon in die nahegelegene Schweitz führen, allwo es meiſtentheils zu Drat gezogen wird; In der Schweitz bey Baſel bricht viel güldiſcher Marcaſit und Kieß, auf welchen denn auch der Sage nach, das gantze

Münſter ſtehen ſoll. Bey Bremgarten am Fluß Emma, desgleichen auch an der Rüß und Aar bey Wangen wird viel Gold geſäiffet, und aus dem Sande gewaſchen, welches an der Farbe dem Ungariſchen Golde faſt gleichet. Bey der Stadt Einſiedel gegen Mittag zu auf den höchſten Alpen brechen ſchöne, weißglänzende, vermiſchte Silber- und Kupfer-reiche Ertze, desgleichen auch Vitriol und Schwefel-Kieße. Bey Glaris, vom Wallenſtadter See hinauf, und dem ſo genandten Mötſchen Gebürge, brechen ſchöne Kupfer-Ertze, wovon der Centner 70. Pfund hält. In Tirol, als zu Hall, Schwatz und Kattenberg, ſind viel ſchöne Silber ☿ und ♄ Bergwercke. Das Ertz aber ſtreicht nicht recht zu Gange, ſondern bricht Fall, Neſter und Nierenweiß. Der Eiſenſtein hingegen wird daſelbſt in groſſer Menge gegraben. Im Churfürſtenthum Bäyern ſind an unterſchiedenen Orten ſchöne Bergwercke: als erſtlich an der Böhmiſchen Gräntze iſt ein reich ☿ Bergwerck, worbey auch viel Eiſenſtein bricht. Zum andern beym Kloſter Wald-Sachſen zu Dorfenried brechen ☿ und Cobaltige Silber-Ertze, desgl. auch gediegen Gold, ſo aus den Bächen gewaſchen wird. Drittens bricht auch umweit der Stadt Kemnat, gegen den Fichtelberg zu, an vielen Orten ziemlich reiches ☿ Ertz, ſo aber niemals recht iſt nachgebauet worden. Viertens ſind um den Fichtelberg unterſchiedene Anbrüche von ☿ und Vitriol-Kieſſen, werden aber nicht gebauet, hingegen wird eine groſſe

grosse Menge Eisenstein daselbst gebrochen, und auf dem neuen Bau geschmeltzet. Im Marggrafthum Bareuth finden sich zu Gold-Cronach unterschiedliche Sorten von Ertz: als absonderlich ein Kieß, so ziemlich Goldreich ist. Ferner ein Antimonium Ertz, so Silberhafftig, auch in ziemlicher Menge zu gewinnen ist. Weiter brechen unter andern ziemlich reiche Kupfer-Ertze, Kiese, und Alaun-Schiefer. Im Voigtlande um Schlätz herum brechen unterschiedliche gute Mineralia, als Kupfer, Silber und Bley-Ertze; item Cobalt: womit dann die erstgenanten Arten fast alle angefüllet sind, dahero sie auch noch biß dato zu keinen rechten Stand oder Uberschuß haben kommen können. Im Hertzogthum Zeitz trift man an unterschiedenen Orten gute Mineralia an, als erstlich im Amte Plauen, dem Bischoff von Naab zuständig, finden sich schöne Kupfer-Ertze, Kieß und Zinn-Zwitter. Item bey Weyda an der Elster sind vor Alters schöne Kupfer und Kieß-Bergwercke gewesen, so auch Marcasitisch Gold mit sich führen, wovon noch schöne im Bau stehende Stollen vorhanden sind. Bey Neustadt an der Orla sind an vielen Orten noch schöne Anbrüche von Kupfer- und Silber-Ertzen. Weiter sind zwischen dem Schwartzburgischen und Saalfeld, um Goßwitz und der Wind-mühlen viel reiche Kupfer-Bergwercke, worunter die neue Hoffnungs-Zeche, der Ritter S. Georgen, und die Eckarts-Zeche sehr floriret

und gute Ausbeute giebet. Im Gräflichen Schwartzburgischen nebst und um Kunitz herum sind viel und unterschiedliche schöne Kupfer-Bergwercke, so eine geraume Zeit hero und noch floriren: Voraus diejenigen Zechen, so mit dem gemeinschafftlichen Stollen, welcher auf dem Zeitzischen Territorio herauf getrieben worden, sind durchschlächtig gemacht worden. Im Saalfeldischen sind viel Kupfer-Bergwercke, wie auch Zechen, so Silber halten, der Cobalt aber, so bey diesen Ertzen bricht, verderbts im Schmeltzen, daß sie nicht aufkommen können. Im Meiningischen Territorio bey Schweina finden sich viele Schiefer-Wercke, worunter ein guter Kupferhaltiger Strey bricht, so auch daselbst geschmeltzet wird. Im Amt Heseld brechen gute Kupfer-Ertze, voraus in Schumanstahl, woselbst auch weißgüldene Ertze anstehen, so reich an Silber sind. In der Grafschafft Stollberg hat es unterschiedliche auch ziemlich reichhaltige Bergwercke, als Kupfer, Silber und Antimonium, so auch Gold mit sich führet; hat aber wegen des Antimonialischen Mercurialischen und Cobaltigen Schwefels, so in diesen Mineralien starck tingiret, bis dahin zu keinem beständigen Gang können gebracht werden. Im Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg, als auf dem berühmten Hartz-Walde findet man an vielen Orten schöne Berg- und Hütten-Wercke. Als bey Mangelholtz auf Rößland und zwischen Ellingerode

und Werningerode sehr viel Eisenstein, wovon unterschiedene hohe Oefen gefödert werden. Von Ilsenburg aus auf der Höhne, so ein felsigtes Gebürge, brechen sehr vielerley Gattungen wilde Mineralien, als Schwatzen-Talck, Gantzdreck und Fisch-Schuppen. Um den Braunlach bricht man ziemlich Eisenstein und Schwefel-Kieß. Zum Sanct Andreas-Berge sind schöne Silber- und Bley-Bergwercke, wovon vor einiger Zeit die Catharina, und nachgehends Catharinæ Neufangs-Zeche sehr floriret hat, in dem daselbst rothgüldisch Ertz gebrochen, wovon der Centner a 80. biß 100. Marck Silber gehalten. Auf den Zeller Felde und im Claußthal, welche Bergstädte nahe an einander liegen, sind viel Bley und Silber-Zechen, unter welchen eine Zeit hero die reichsten gewesen, die Margaretha, Elisabeth, das Haus Lüneburg, das weisse Roß und dergleichen. In den Preußischen Landen gräbet man um Wettin herum Stein-Kohlen aus, welche guten Uberschuß geben. Bey Eisern-Lohn und der Altona in der Marck bricht Eisenstein, Galmey, und ♄ Ertz. Item bey Breckerfelde, allwo der Knipstahl gemacht wird, sind unterschiedliche Kupfer-Bley- und Silber-Bergwercke; desgleichen auch um Meinertshagen und Hückeswagen finden sich etzliche reichhaltige Kupfer-Bergwercke, und Schiefer, so gleichfalls Silber halten. In Schleßgen ohnweit Breßlau auf den bekandten Riesen-Gebürge, brechen viel reiche Gold-

und Silber-Ertze, wie auch ♄ und Antimonium. Deßgleichen ☿ Ertz und Kieß. Nebſt dem werden auch daſelbſt an unterſchiedlichen Orten allerhand Edelgeſtein, als Granaten, Rubinen, Amethyſten und Schmaragden gefunden. In Cärnten bricht der beſte Eiſenſtein, und die Stahl-Knaute, auch Kupfer, Ertz und Zinn: Bey Clagenfurt herrliche Zinober-Ertze: Bey Villach viel Bley-Ertze, welche das reinſte ♄ in gantz Teutſchland geben.

§. 7. Gleichwie Teutſchland alle die übrigen Länder Europæ übertrifft an Mannigfaltigkeit der Bergwercke und Mineralien; alſo hat wohl der Ertzgebürgiſche Creyß in unſern Meißner-Land vor denen übrigen Provintzen Teutſchlands einen Vorzug, weil nicht leichtlich eine andere ſo viel unterſchiedene *Sorten* der Mineralien wird aufweiſen können. Gold trifft man an in etlichen Flüſſen hieſiger Lande, als der Elbe, Mulde und Neder. Maßen von Churfürſt Johann Friedrich geſagt wird, daß er eine Kette gehabt bey 16. Marck ſchwer, von lauter Waſch-Golde, und zwar mehrentheils aus der Elbe um Torgau geſammlet. Von Silber iſt das gantze Ober-Meiſſen vol, und die meiſten Bergwercke im Lande beſtehen drauß, ſo, daß ſie nach bewährter Autorum Bericht, ihres gleichen auch in Europa kaum haben ſollen, beſonders um Freyberg, Marienberg, Annaberg, fürnehmlich aber Schnee-

berg

berg, als welches allein vom Agricola *omnium Germaniæ metallorum argenti puri fertiliſſimum* geprieſen worden. Anno 1471. d. 6. Februarii iſt es unter Churfürſt Ernſten und ſeinem Bruder, Hertzog Albrechten, fündig worden. Siehe Müllers *Annales Saxoniæ* p. 40. A. 1577. d. 23. April, Mittwochs am Sanct Georgen-Tage, iſt Hertzog Albrecht zu Sachſen mit verſchiedenen ſeiner Räthe und Hof-Junckern in das Bergwerck zu Schneeberg, und zwar in Sanct Georgen-Zeche eingefahren, Speiſe und Tranck dahin bringen laſſen, und auf einer groſſen gebiehenen Silber-Stufe an ſtatt eines Tiſches Mahlzeit gehalten, und unter andern vor ſonderbarer Freude in dieſe Worte heraus gebrochen: Unſer Käyſer Friedrich iſt wohl gewaltig und reich, gleichwohl weiß ich gantz gewiß, daß er ietzo keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat. Dieſe Silber-Stufe iſt eine Lachter breit und 2. Lachter hoch geweſen, und ſind nachgehends über 400. Centner Silbers daraus gemacht worden. Anno 1487. haben Churfürſt Friedrich der Weiſe, Hertzog Albrecht und Hertzog Johannes, Gevettere und Gebrüdere, da ſie perſönlich auf dem Schneeberge geweſen, dieſe Verordnung gemacht, daß denen Gewercken zu Gute von allem Silber, ſo gemacht würde, die Hütten-Koſt abgezogen, und hernach erſtlich denen Landes-Fürſten der zehende, und denen Stöllnern das neundte zugeſtellet werden, und die übrigen, ſo keinen

Uberlauf über Berg- und Hütten-Koſt haben, auf zwey Jahr des zehnden und Stollen-Rechts gäntzlich befreyet ſeyn ſollen. Anno 1501. hat man zuſammen gerechnet, daß ſeither Anno 1471. da das Schneebergiſche Bergwerck fündig gemacht, und alſo in dreyßig Jahren den Chur- und Fürſten zu Sachſen 324937. Centner und 50. Pfund Silber geliefert worden, daß man alſo den vortreflichen Schatz dieſes Silber-Bergwercks zur Gnüge hieraus erſehen kan. Das Queckſilber iſt in dieſen Landen, fürnehmlich in denen ſo genanten Glaßkopf-Gängen am beſten und lauterſten anzutreffen, benebſt deſſen Matrice und Wurtzel, dem Minio und Schiſto, ſonſt Queckſilber-Ertz und rother Cinober genandt. Die fürnehmſten und reichhaltigſten Arten des Kupfers trifft man an bevoraus auf dem Schneeberge in der Schlemm; desgleichen etlicher Orten um Freyberg, Annaberg, Geyer, Grünhayn, Berg-Gießhübel, Hohenſtein, Franckenberg u. ſ. w. Die älteſten, reichhaltigſten und fürnehmſten Anbrüche des Zinns mochten etwan ſeyn der berühmte Altenberg, allwo ein einiger Kuckus wohl in die 1000. biß 2000. Gülden zu ſtehen kömmt, nebſt daran gelegenen Glaß-Hütte, Lauen und Bernſtein u. ſ. w. um Annaberg, der Thum, Geyer, Ebersdorf oder Ehrenfriedersdorf, um Schneeberg das ſo genante Fletzmaul, Eybenſtock, Platta u. ſ. f. um Dippoldiswalde und Frauenſtein, die Böbel, Schmiedeberg, Rauendorf,

dorf, nebst dessen reichhaltigen, so genandten Kupfer-Grube. Vom Bley ist hiesiger Landen gleichfalls eine gute Nothdurfft zu befinden, fürnehmlich um Freyberg und Schneeberg, auf der Schlecma in denen so genandten Kupfer-Gängen, neben dem Silber und Kupfer, theils auch zu Scharfenberg. Wismuth ist ein Metall, so von denen Bergverständigen zum Theil vor des Silber-Erzes Mutter oder Talch, sonst aber insgemein vor ein protrudo quoddam unter dem Zinn und Bley gehalten worden, doch übrigens denen Alten gantz unbekandt seyn soll. Massen dergleichen durch gantz Europam allein auf unserm Meißnischen Gebürge und zwar fürnehmlich und zuerst um Schneeberg, dann ferner um Annaberg, Marienberg und Sanct Joachims-Thal, letzlich aber auch einiger Orten in Engelland als Fullerius behaupten will, bekandt worden. Mit Eisen ist unser Land gleichfalls reichlich versehen, sonderlich im Ober-Gebürge gegen dem Joachims-Thal, auf der Burckards-Leite, auf dem so genandten Erbe oder Aemter-Grunhayn: So dann in der Pirnischen Pflege um Lauenstein, Glashütte, Berg-Gießhübel ꝛc. als welche drey letzteren nach dem Schwed- und Steyermärckischen vor die ausbündigsten Arten vorgantz Europa sollen gehalten werden. Darbey auch stattliche und reichbegüterte Hämmer oder Hammer-Güter, so denen Lehn- und Rittergütern

Gütern dieser Lande an Einkünfften und Regalien wenig bevorgeben, anzutreffen. Ferner und das Dorf Kaltofen zwischen Hayniſchen und Closter Zelle, ingleichen an der Zschopa zwiſchen Franckenberg und Chemnitz, nebſt den alten Eiſen-Bergwerck daſelbſt genant zum Troppmauer, zwiſchen Franckenberg und Sachſenburg: item an der Böhla, um Schwartzenberg und Wieſenthal, welches aber an Güte von obig benanten etwas abweichen ſoll: auſſer dem Wäſch- und Schlacken-Eiſen, ſo zum Theil darunter anzutreffen, und allem andern an Geſchmeidigkeit vorgehen ſoll. So viel von denen Haupt-Metallen. Wer nun von denen übrigen Neben-Metallen und Miner alien, ſo in denen Churſächſiſchen Landen angetroffen werden, will benachrichtiget ſeyn, beliebe ALBINI Berg-Chronicke, oder Rinmanns *Miſnia Illuſtrande Prodromum*, aus welchen mir dieſes wenige angeführte entlehnet, nachzuſchlagen.

§. 8. Das vornehmſte, wodurch die Bergwercke in unſern Meißniſchen Ertz-Gebürgen können conſervirt werden, iſt das Holtz, auf deſſen Conſervation billich zu dencken iſt. Wir wollen ſolches lieber mit des Herrn Ober-Berg-Hauptmanns von Carlowitz Worten, die er in ſeiner Sylvicultura Oeconomica p. 97. und 98. hiervon vorbringet, als mit unſern eigenen vorſtellen: Wenn wir nun hienächſt fragen wolten, wor-

auf

auf die Einrichtung des Meißnischen Ertz-Gebürges beruhet, ſo iſt es hauptſächlich mit die Conſervation des Holtzes, als wodurch der gemeinen Wohlfarth dißfalls wieder auffgeholffen werden könte. Denn wir haben ja das herrliche Nahrungs-Mittel vor Augen, welches, ſo wir es wolten von uns laſſen, fürwahr nicht rühmlich, vielweniger verträglich ſeyn würde, zumahl wir den Schatz des Reichthums im Lande ſelber haben, und denſelben nicht erſt von andern und frembden herzuholen dürffen; ich verſtehe hierdurch die edelen Berckwercke, die ſich durch ſo viel Mühe und Unkoſten haben offenbar machen laſſen, und deren hin und wieder in ziemlicher Menge anzutreffen. Man möchte zwar nicht unbillich auf die Gedancken gerathen, daß wo viel Bergwercke, Eiſenhämmer, Saltz, Alaun, Vitriol, Sied- und Schwefel-Wercke ſind, ſolche auch groſſe Holtz-Freſſer genennet werden können; allein wenn mans etwas genauer überlegen will, ſo ſolte man vielmehr ſagen, daß dergleichen Wercke ein Auffnehmen der Gehöltze ſeyn ſollten, daß iſt: wenn man genungſame Sorge trüge, daß ſolche nutzbare, importante und höchſt nöthige Wercke continuirlich mit Holtz verſehen werden möchten, allermaßen die Holtz-Reſieren darzu vorhanden, und nur darauff zu dencken iſt, daß ſo bald das Holtz abgetrieben, ſo bald der würckliche Anflug und Wiederwachs befördert werde,

"de, dergestalt wird es nimmermehr im Holtze "mangeln. Es finden sich aber nicht allein in "dem Meißner Lande viel Gold- und Silber-"Erze, sondern auch Zwitter oder Zinnstein, wie "auch Eisenstein in grosser Menge, Kupffer und "Bley-Erze, Wißmuth, Kobelt, Vitriol, "Swefel Kiese samt andern Mineralien und "Farben, womit der Höchste diese Gegenden "mildiglich gesegnet; wie denn das höchst löbli-"che Hauß Sachsen allezeit einen herrlichen "Ruhm und Renommée erlanget, wegen der "Bergwercke, und des grossen Nutzen, so sie da-"von gezogen, und der gantzen Welt mit ihrer "Münze, Silber und Metallen gedienet hat. "Aus welchen gewesen OTTO DIVES, oder der "Reiche zugenahmet, ja alle Chur- und Fürsten "des Sachsen-Landes successive, wie sie das Erz-"Gebirge besessen. Solche Bergwercke nun "sind das vornehmste Instrument, dadurch hiesi-"ger und in benachbarten Orten Handel und "Wandel auffgerichtet und erhalten wird, umahl "wenn mehr Manufacturen aus denen rohen Ma-"terien gefertiget werden solten, welches aber in "andern Ländern geschiehet, und ihnen vermit-"telst der Fabriquen-Kosten einen grossen Vor-"theil bringet. Aber hiezu gehöret eine grosse "Menge Holtzes, so wohl die Schachte der Berg-"wercke zu verzimmern, zu Künsten und andern "Gebäuden, als auch zum Rösten, Brennen, "Schmeltzen und Gutmachung der Metallen.

Hier-

Hiergus ist nun leicht zu schliessen, daß die Gehölze der gröste, ja der unerschöpfliche Schatz unsers Landes sind, darinnen dessen Auffnahme und Wohlfarth bestehet, indem man dadurch so grosser Reichthümer von allerhand Metallen habhafft werden kan. Deswegen sollen wir unsere Oeconomie also und dahin einrichten, daß wir keinen Mangel daran leiden, und wo es abgetrieben ist, dahin trachten, wie an dessen Stelle junges wachsen möge.“

§. 9. Nachdem aber vor einigen Jahren der in Ober-Sachsen und insonderheit in dem Chur-Sächsischen Meißnischen Ertz-Gebürge sonst nicht bekandt gewesene Torff zum Vorschein kommen, so hat die Göttliche Allmacht vermittelst Production dieser zu allerhand Feuerung dienlicher Materie eine sonderbare Vorsorge vor die Conservation des Ertz-Gebürges und daselbst befindlichen armen Berg-Hammer- und andern Volcks erwiesen, indem ausser diesem Mittel, bey dem von Tag zu Tage mehr überhand nehmenden Holtz-Mangel endlich vollends alle Berg-hütten und Hammer-Wercke und das Schmeltz-wesen, nebst denen davon dependirenden Fabriquen würden haben erliegen und stehen bleiben müssen. Es ist derselbe, so wie er insonderheit im Gebürge zu Schneeberg, Scheibenberg, Johann-Georgen-Stadt, Dreyzehnhayn, Grosshartmannsdorf, und andern Orten in ziemlicher Menge angetroffen und gestochen wird, ein mit vielen

Zäser

Zäsergen, fäsigten und filzigten Wurtzeln durchwachsenes Mooß, welches an sumpfigten und moraſtigen Orten erwächſt, und ſeine Nahrung vom Regen und andern Waſſern, ingleichen vom Graß, Mooß und ſonſt dazwiſchen befindlichen verfaulten Materien hat, welche dann die Wurtzeln und Zäsergen verſtärcken, daß ſie derb und dichte, wie ein Filtz in einander wachſen und compact werden. Es erweiſen die Torff-Kohlen ihre Güte, ſo wohl bey dem Schmeltzen über dem hohen Ofen, als auch bey dem Probeſchmeltzen, indem auff der Silber Hoffnungs-Hütte zu Beyerfeld in acht Stunden zehn Centner Kupfer-Ertz dadurch geſetzet, und der Stein von zwey löthigen Silber und ſiebenpfündigen Kupffer-Gehalt erhalten worden, die gantze Arbeit aber dermaßen flüßig gegangen, daß man zu eben der Zeit mit eben dieſen Koſten die allerſtrengſten Ertze würde haben durchbringen können. In Summa es iſt an dieſen Torffs-Kohlen im geringſten nichts auszuſetzen, indem ſie feſt auff dem Feuer liegen, gut nachhalten, nicht in Funcken, wie die Holtz-Kohlen bald verflattern, und beym Vermeſſen wenig Abgang oder Leſche geben. Siehe das XII. Capitul der *Silviculturr. Oecon.*

§. 10. Sonſt ſtreiten auch die Bergverſtändigen pro und contra ob mit den Stein-Kohlen, Ertz oder Metalle können geſchmoltzen werden. GEORG. AGRICOLA will davon nichts halten, und ſagt ausdrücklich, daß die Ertzte davon brü-

chig

chig und verbrennet werden denn die schwefelichte und bituminöse Materie, in den Stein-Kohlen enthalten, schadete durch seine rapacität allen Metall ausser dem Golde nicht, derowegen verbietet er, daß sich niemand unterstehen soll, mit den Stein-Kohlen die Metalle zu schmeltzen. Andere geben für, daß es zwar mit den Stein-Kohlen angehe, Metalle zu schmeltzen, allein es werde nicht so viel Metall aus den Schiefern oder Ertzen gebracht, als wenn sie mit Holtz-Kohlen geschmoltzen wären, weil der Schwefelichte Rauch und Materie die Metalle corrodire, und viel davon absumire, welches man ex docimasticis abnehmen könte, weil der Rauch von denen Stein-Kohlen alles Haus-Geräthe, Zinn Eisen, Kupffer und Silber quitgelb färbete, selbiges corrodire, verzehre und verrostere. Noch andere meynen, die Stein-Kohlen gäben schwere Schlacken, und verhinderten den Fluß der Metallen: Allein BUNTING in seiner *Silva Subterranea* verwirfft angeführte Meynung gäntzlich, und beantwortet ihre Objectiones folgender Gestalt: „Belangend der ersten Dubium, als daß nehmlich der Schwefel in den Stein-Kohlen die Metalle angreiffen und absumiren solle, so ist zu wissen, daß der vermeinte Schwefel, der Stein-Kohlen stricte und eigentlich kein Schwefel, sondern vielmehr ein dampfigter Rauch zu nennen sey, welcher gantz nicht penetrant und corrosivisch ist, noch dem Kupfer oder andern Metallen einigen Schaden thue, und,

"daſſelbe abſumire, welches man auch angen-
"ſcheinlich an den eiſernen Hacken, damit die
"Stein-Kohlen bey dem Schmeltzen pflegen ge-
"lüfftet zu werden, vermercket und erſiehet, wel-
"che ſtatig zwar glühen, keinesweges aber durch
"die Gluth der Stein-Kohlen Schaden nehmen,
"oder abſumiret werden, wie es gar leichtlich von
"dem rechten Schwefel zu geſchehen pfleget.
"Das andere dubium betreffend, daß die Stein-
"Kohlen ſchwere Schlacken gäben, und alſo den
"Fluß der Metallen verhinderten, iſt dieſes dar-
"bey zu obſerviren, daß die Stein-Kohlen unter-
"ſchiedlicher Art ſind mehr erd- und kothig, inglei-
"chen naß, fett und öhligt, andere hingegen ſtei-
"nigt und trocken. Wie nun die erd- und ko-
"thigten, ingleichen die naß und feuchten freylich
"noch wendig eine ſchwere Schlacken geben müſ-
"ſen; ſo hat man aber im Gegentheil von den
"guten harten und ſteinigten Stein-Kohlen ſol-
"ches nicht zu befahren, die offt Schlacken geben,
"wie gemeine Holtz-Kohlen. Solte man aber
"noch dennoch etwas ſchwere Schlacken daran
"zu befürchten haben; könte man nach Lüttigi-
"ſcher und Brabandtiſcher Art die Stein-Koh-
"len pochen, ſelbige mit ſteinigten Leimen ver-
"miſchen, und alſo zum ſchmeltzen gebrauchen,
"oder man könte denenſelben einen harten Fluß,
"als trockene Schlacken in gröſſerer Menge, als
"ſonſt gebräuchlich, zu ſetzen, ſo will ich verſichern,
"daß die Trockenheit und *terreſtr*iſchen der ſtei-

nigten

nigen, was der zu gesetzten Fluß-Schlacken die Schwere der Stein-Kohlen-Schlacken temperiren, und das Schmeltzen dann, gleichwie mit Holtz-Kohlen zu geschehen pflegt nach Wunsch abgehet."

§. 11. Ob wohl die unsägliche Begierde deren Menschen nach Geld und Reichthum gar viel unterirdische Orter gesucht, und den Erdboden ziemlich durchwühlet hat; so ist doch wohl kein Zweiffel, daß noch manche Schätze von Mineralien unter der Erden verborgen liegen, und den Menschen über der Erde unbekandt seyn. Herr Doctor **Kelner**, Medicinæ Doctor, hat bey seinem **Berg- und Saltz-werck-Buche** alte Urkunden und Nachrichtungen beygefüget, wo hin und wieder im Römischen Reiche Gold- und Silber-Ertze, Gold Körner, Wasch-Werck, und Seiffen-Weck u. s. w. anzutreffen seyn sollen, welche von einem, der Orten wolkundigen und erfahrnen *Metallurgo* im Anfang vorigen Seculs aufgezeichnet, und nach seinem Tode also hinterlassen worden. Ich will hieraus dem Leser zu gefallen eines und das andere von denen in unserm Lande verborgenen Schätzen extrahiren, und denselben hierdurch Anleitung geben, die Schätze selbst aus der Erde heraus zuziehen. Es führet aber der *Autor* obbemeldter alten Nachricht unter andern folgendes an: "Bey Dresden in dem Plauischen Grunde, unter dem Dorf, das auf

"dem Berge liegt, ist ein vortreffliche Tälck-Gang,
"und seynd drey Stollen gantz tief in den Berg
"getrieben. Wenn man nach Radeberg gehet
"da sind am Wege Brunnen und eine Buche,
"daran ist eine Hand geschnitten, die zeiget in
"das Holtz, da kommest du zu einer grossen Lin-
"den, darinnen stehet ein Sichertrog, Kratze
"und Kielhaue, und eine Hand, die zeiget unter
"sich auf eine Buchen, unter derselben gehe ein,
"und suche den Gang, er ist mehr den halb gut
"Gold: Obern Gersdorf im Scharischen Wal-
"de. Von dem Dorf gehe auf die Strassen nach
"dem neuen Bau zu, den Wege über nach dem
"Wasser und dem Berg hinauf so kömmst du an
"ein Wässerlein, das fleust von einem Brunnen,
"da gehe wohl hinauf, so kömmst du zu einem
"Brünnlein, darinnen findest du Körner, die
"sind sehr gut, und auch schwartze, das Werck
"darinnen sie liegen, ist noch gantz. Item, wenn
"du von Gersdorf ausgehest, und an das Wasser,
"wie oben gemeldet, kömmst, so gehe einen Stein-
"wurff, oder zwey zur rechten Hand, da stehet ei-
"ne Thon-Grube, darinnen sind gute Körner.
"Elsdorff liegt bald bey Ruspen, das hat zwo
"Spitzen und am Wege, wenn man nach Fer-
"bersdorf gehet, an dem Freybergischen We-
"ge, wenn du von Ruspen nach Freyberg gehen
"wilst, so laß den Weg in den Dorfe auf die lin-
"cke Hand liegen, und wenn du zum Dorf hin-
"aus kommest, so nimm den Schlamm in dem

Wege

Wege aus dem Geleise, und seigere ihn, so findest du in der Seigerung viel Gold-Körner, die sehr reichsind. Nicht weit davon ist ein Grund, der heist der Tiefenbach, darinnen findet man viel Gold-Körner und Granaten. Henichen, ein Städtlein zwey Meilen von Freyberg, darbey liegt ein Dorf, heist Nachorn, allda ist ein Wasch-Werck von guten Körnern und Gold, liegt nicht weit von Ottendorf an der Waldeck, da man durch den Wald gehet. Bey der Zella in dem Wald bey Sieberln und Nussen an der Mulde gelegen, da liegt gut Erz, auch ein guter blauer Schiefer. Ulrichsberg, ein Dorf unweit Nusspen, da streust nicht weit von Steige über der Mulde ein Flüsslein in die Mulde, daß führet viel Gold-Körner und Granaten; und unter dem Dorff ist ein Stollen, darinnen bricht schöne Art und mächtig. Ich halte es für Marcasit. Hochwald. Wilst du zum weissen Grunde gehen, so frage nach Wolfersdorff, gehe nach Schnäckendorf bis zum Thalenstein. Denn gehet der Weg nach Russdorf von Thalenstein auf die hohe Heide, da gehe auf die rechte Hand nach der Glaß-Hütten gegen der kleinen Hütten über, und gehe fürder durch ein Windbruchig, so findest du einen Walchstein; darein ist ein Bischoff gehauen, und viel andere Zeichen mehr; von dar gehe nach der linken Hand gegen Mittag ein halb Viertel, so kommest du zu einem Grunde, der ist nicht

kung, in demselben stehet, da einen Mann, der hat Pestilentz wie ein Aas, daselbst hat er sein Wasser gelassen. Gut gefunden, davon sich wohl bey 300 Menschen erhalten können. Auch stehet ein Baum etwan einen Armbrust-Schuß weit davon, dabey liegt auch grob Gut begraben. Es stehet Moos darneben, wenn man auf gehet, meynet man zu versincken. Wo das Moos wäre, wie mit den Händen hinweg, so findet man einen Sand etwan halben Ellen tief, darunter liegen Körner als Erbsen gros, so Gold hältig sind. Der Grund ist ungleich, an etlichen Orten, man müsse drey Ellen tief suchen, so findet man viel Erz, denn nahes ob gehet dem Tode die Oberhaut. Bey dieser Grube ist viel Gebäu niedergefallen, und stehet ein Bild wie ein Bacchus daran. Ein Creutz gehauen, und gegen diesen Baum über sind drey Steine über einander gelegt, und auch ein solch Creutz darauf gehauen, darunter ist die Grube hermacht. Siehe hiervon D. Beiners Bergwercks-Buch p. 494. und in folgenden Capiteln de thesauris positis, impiae quis poterit [illegible]

§. 2. Da man sich bey der Gelegung der Schächten mit allen in gemein der Mund-theil Bergverständigen pflegen, soll werde vielleicht nicht undienlich thun, wenn ich auch wenigstens davon handele, da zumahlen pro und contra in den Wein darüber ausgeputzet wird. Sie sind werde-

sendiret worden von dem gelehrten Frantzosen, *Monsieur de* VALLEMONT in seiner *Physique Occulte ou Traité de la Baguette divinatoire*, und von den meisten Frantzosen; die CARTESII principia hegen, ingleichen auch von Johann Gottfried Zeidlern in seinem *Panzoomysterio*, welches Anno 1700. zu Halle nebst einer Vorrede des Herrn THOMASII heraus kommen: Hingegen sind wiederum andere, die entweder ihr Judicium davon suspendiren, oder sie in Verdacht der Betrügerey, oder gar teuflischen abergläubischen Wahrsagerey ziehen: als Herr Georg Engelhard von Löhn Eyß, Herr Abraham von Schönberg, Lazarus Ercker, Georg, AGRICOLA, Petr. ALBINUS, *Elias* MONTANUS, *Rudolph.* GLAUBER, DEUCERUS, *Erasmus* RHEINHOLD, *Sebastian* Span, Nicolaus Voigtel, und Georg Caspar Kirchmayer. Wenn ich meine Gedancken hiervon eröffnen soll, so muß bekennen, daß ich das Wesen mit den Wünschel-Ruthen vor ungewiß, abergläubisch und teuflisch halte, deren Fundament aus den principiis einer gesunden und wahren Welt-Weißheit schwerlich zu erweisen ist. Meine raisons dieses Satzes sind folgende: (1) Vorzeiten hat man nur die Haselstaude darzu genommen, und deren *Sympathie* mit den Metallen zeigen wollen; aber heut zu Tage ist alles tüchtig darzu, Buchen, Bircken, Tannen, Aeschen, Eolen, Eichen, Apfelbäume, Birnbäume, Kirschbäume u. s. w. Sie-

he *Vallemont p.* 61. (2) weil man gewisse Tage erwählet, sie zu schneiden. Etliche wollen sie am glücklichsten am Oster-Tage, oder in der Christ-Nacht schneiden; andere zu einer Mittwoche, zu der Zeit, da der Mercurius regieret; noch andere in der Sanct Johannis Nacht zwischen 11. und 12. Uhr. (3) weil man durch gewisse incantationen, Sprüche und Reimen die Ruthe bey dem Schnitte beschweret. Das Paramyglesium hat p. 520. ein solch Gebetlein mit angeführet, welches also lautet: GOtt grüsse dich, du edles Reiß, mit GOtt dem Vater suche ich dich, mit GOtt dem Sohne finde ich dich, mit GOtt des heiligen Geistes seiner Macht und Krafft breche ich dich. Ich beschwöre dich Ruthe und Sommerlatte, bey der Krafft des Allerhöchsten, daß du mir wolleſt zeigen, was ich dir gebiete, und solches so gewiß und wahr, so rein und klar, als Maria, die Mutter Gottes, eine reine Jungfrau war, da sie unsern HErrn JEsum gebahr, in Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen. (4) Weil sie alles zur Wündschel-Ruthen machen wollen, die Gestalt mag seyn, wie sie wolle, wenn es nur eine Sache ist, die sich beuget, und wieder in die Ruthe gehet, Holz, Eisen, Drat, Kupffer, Meßing, Fischbein, Spanischrohr, Ochsen-Pinsel u. s. w. (5) weil allerhand sehr variable Dinge hierbey mit unterlauffen, z. E. daß sie ein und der andern Person nur eine Zeitlang, oder nun dann und wann schlaget, daß da sie

einer Person zuvor niemahls geschlagen, zu anderer Zeit zu schlagen anhebet. Daß sie einem nur auf gewisse Dinge, und nicht auf alles schläget. (6) Weil man sie nicht allein zu Metallen, Schatz und Geld suchen gebrauchet, sondern auch zu andern Dingen, z. E. unterirrdische Quellen, Brunnen und sonst verborgen liegende Wasser zu finden, ingleichen Wege und Stege zu Wasser und Lande ohne Nachfragen und Magneten, Mahlsteine, Gräntzen und veränderte Wege, wo sie ordentlich seyn sollen, versetztes Geld und Kleinodien zu erforschen, flüchtige Diebe, Mörder und Ubelthäter auffzusuchen und einzuholen, zu erfahren, welcher unter vielen der Dieb, verlohrne und verirrete Leute und verlauffenes Vieh zu finden; Zu wissen, ob ein guter Freund auff der Reise schon vorbey, oder ob er noch zurücke, allerhand verworffene und verlohrne Dinge im Hause zu suchen, zu erfahren, wo dieser oder jener gesessen, gestanden, was er angerühret, wo er im Bette gelegen u. s. w. Ob jemand todt oder lebendig, ob er einheimisch, oder nicht, gesund oder kranck, ob er einem günstig oder ungünstig; ob eine Frau schwanger oder nicht; ob sie ein Söhngen oder Töchtergen trage, und tausenderley andere dergleichen Fragen damit zu erörtern, welche in des ALBINI **entlarvten** Idolo **der Wündschel-Ruthe** p. 130. und in folgenden nachgeschlagen werden können. (7) Weil das

hefftige Schnellen und Schlagen der Wündschel-Ruthe, ſo, daß manchem das Baſt von Händen drüber abgehet, und durchaus nicht zurück gehalten werden kan, wohl ſchwehrlich der Sympathie, als die nicht ſo gewaltig reiſſen und toben würde, zugeſchrieben werden kan. (8) Weil das meiſte, ſo bey der Wündſchel-Ruthe vorgehet, wieder GOttes Gebot iſt. (9) Weil durch dieſelben viel arme Bergleute ſamt ihren Gewercken betrogen und hinter das Licht geführet, und wenig reiche Fund-Gruben dadurch entdeckt worden. (10) Weil es ſcheinet, daß ihr Gebrauch uhrſprünglich aus dem Heidenthum herrühre. (11) Weil manche Leute, die ſie führen, eine ſonderbare Regung und Bewegung im Geblüte, Pulß und einigen Gliedern empfinden, wenn ſie mit der Ruthen gehen, oder das geſuchte antreffen. (12) Weil zwiſchen der Wündſchel-Ruthe und den geſuchten Dingen gar keine Proportion anzutreffen, und alle die raiſons, die die Patroni der Ruthen anzuführen pflegen, ſich gantz nicht concipiren laſſen. Dieſemnach halte davor, daß diejenigen am ſicherſten gehen, die den Gebrauch derſelben unterlaſſen, und lieber bey Anbauung eines neuen Bergwercks andere indicia erwehlen, da zumahl viel reichhaltige Bergwercke aufgegangen, die GOtt durch andere Wege und ſonderbare casus hat laſſen offenbar werden. Alſo hat mich bey dem ALBINO, welcher die Ruthe mit keinem Worte gedencket, in

seiner Berg-Chronika von den reichen Bergwercken unsers Landes zu lesen, wie sie Gott der Allmächtige so vielfältig gesegnet, und wie sie Menschen-Hände bauen. Ich will Freyberg, welches wegen seiner beständigen Gänge und Anbrüche das beständigste im Lande, ist von einem Hüttenherrn Sarepta Fridericum entdeckt worden, welcher in der Gegend, da jetzund Freyberg stehet, ungefehr ein Stück von einem gediegenen Glanzerz in einem Wagen Gestein gefunden, und den Wagen angenommen, und den Bergleuten gezeiget. Da sie es nun probiret und silberreich gefunden, haben sie auf Anrathen des Fuhrmanns eingeschlagen, und gebauet, und die Bergstadt angeleget. Das Schneeberger soll gleichergestalt von einem armen Bürger von Zwickau ungefehr anderthalb Meilen weg der in einen alten Eisenstein-Schurfe eine schöne Gold- und Silber-Ader gemacht, und einige Leute dran gebauet haben. Als ihm nun diese einige Hundsteine zu schlecht, gebracht, hat er solche ungefehr einem Gastgeber, der ihn beherbergt, nach beschehener Probe zu nehmen gesprochen. Wie er dieses Dinges mehrers hätte, solle es ihm bringen, er wolle ihm schöne silberne Becher daraus machen. Da aber dieses nicht verschwiegen bleiben können, haben sich andere Bürger mehr von Zwickau aufgemacht, Glück und Unglück zusammen geschlagen, fortgebauet, und endlich ein mächtig Erz angetroffen. Das Annaberger

Bergwerck, oder der Schreckenberg, soll durch sonderbare Offenbarung GOttes einem, mit Nahmen Daniel im Traum entdeckt worden seyn, indem ihm geträumet, als sehe er Feuer vom Himmel auf einen gewissen Ort fallen, mit einer Stimme, die zu ihm sage: Da solle er graben, da werde er grosse Schätze finden. Hieher gehören auch andere casus fortuiti, so von GOttes Schickſaal und Providenz herrühren: Als wenn durch grosse Platzregen, ungestüme Winde, dadurch viel Bäume aus der Erde gerissen worden, Erdbeben, Donnerschläge, Erdfälle, Felsen, Brüche, so von hohen Gebürgen abgerissen, Bergfälle und Erze sind offenbaret worden. Ingleichen durch Feuerbrünſte, wenn Hirten die Wälder angezündet u. s. w. Siehe ALBINI Idolum der Bergscheidenden.

§. 19. Daß GOtt noch täglich das Gestein und Erz wachsen läst, welches einige haben in Zweifel ziehen wollen, bezeuget die Erfahrung. Denn man findet Gassen, die nach üblichen Gassen-Recht so weit genommen seyn, daß man mit einem Lauf-Karren gerade hindurch fahren können, die mit der Zeit also zusammen gewachsen, daß einer nicht Noth dadurch kommen können. So sihet man auch, daß offt das Gebürge die Kappen an Thürstöcken, wie auch die Tragstempel gar in einander scheubt, und grosse Strauben dran drucken. Zudem giebet auch der Augenschein,

ſchein, wenn man in manchen Bergwercken gewonnen Ertz auf einer Strecken oder Fellort eine Zeitlang liegen läſt, daß etwan aus einer Kluft eine Guhr oder Steinmarck darein treuſt, daß es in kurtzer Zeit ſich wieder in einander ſindert und wächſt, daß mans hernach wiederum mit Schlägel und Eiſen gewinnen muß. Wie nun das Geſtein wächſet, alſo wachſen auch die Berg-Arthen und Ertze noch heut zu Tage, nicht allein in unverſchrotenem Feld, da keines Menſchen Auge hingeſehen hat, ſondern auch, wenn ſchon ein Feld verfahren iſt: Denn es ſagen glaubwürdige Bergleute, daß ein Guhr aus einer Friſt auf ein klüfftig Geſtein geſindert oder getroffen, daß zenicht Silber daraus gewachſen ſey. JOHANNES MATHESIUS ſchreibet in ſeiner Sarepta, daß auf dem Abertham in Sanct Lorentz Fund-Grube, innerhalb zwantzig Jahren in einem Stempel gediegen Silber gewachſen ſey. Denn da ſich der Steiger in der Gruben umſiehet, ſey er in einer Strecken gewahr worden, daß ſich eine weiſſe geharniſte Art im liegenden wohl halbes Orts hoch habe angelegt, und geſehen, als wenn das Geſtein verzient wäre. Als er ſolches herab geſtochen, und gaſeiget, habe er Silber gefunden, als wenn es von einem Thaler gefeilet wäre, welches in der Probe 17. Marck gehalten. Wie er ſich in der Grube umſiehet, wohin es dahin gefindert ſey, wird er gewahr, daß es aus der Firſt dahin getroffen ſey, aus einer ſchwebenden Straſſen,

ſen, die unten und oben, hinten und vorne verfahren geweſen. FALLOPIUS merket an, daß die Schwefel-Bergwercke in kurtzer Zeit unter der Erden wieder wachſen, ſo, daß ſie lebendige alle vier Jahr ausgraben können. STRABO und PLINIUS erzehlen, daß die ausgegrabenen Metalle in Italien allezeit wieder wachſen. Hieraus iſt nun zu erſehen, daß die Kräfft und Gänge noch heut zu Tage ihre ſaamhaffte Art haben, die GOTT durch ſein Sprechen, in die Erde geſchaffen hat, dahero er natürlicher Weiſe noch Ertz wachſen läſt. Denn GOtt hat im Anfang nicht alle Ertze und Metalle auf einmahl erſchaffen, wie er auch nicht alles Korn und Früchte auf einmahl hat wachſen laſſen, ſondern daß die Erde noch jährlich zu gelegener Zeit ihre Früchte heraus gebe, davon die Menſchen und alles Vieh ihren Aufenthalt haben können. Siehe Löhneiſſen vom Bergwercken p. 19. und 20.

§. 14. Die Goldwäſcherey recommandirt dem Käuflichen Erdkanden der Autor bey ſich) unter den Anfangs Buchſtaben F. K. V. J. nennt, in einem beſondern Tractätlein, Minera arenaria, d. i. eingroſſes in Compendio begreiffendes ſehr nützliches Kleinod für das Ober- und Unter-Oeſterreich, Böhmen, Schleſien, Mähren, Kärnthen, Crayn, Steyermarck, Tyrol, und Saltzburgerlande, und nennet ſie alſo, wie ſie die in Brunnquellen, Bächen, Flüſſen, Moräſten und zwiſchen den

den Felsen auch Klippensande steckende und verborgene Goldkörnlein auch Stäublein, nützlich und vortheilhafftig auffsuchen, und solches auch dem Sande, der Erde und Schlam, richtig und mit geringen Kosten auswaschen, reinigen, sammlen und zum Verkauf bringen sollen, alles aus selbst eigener Practicirung an Tag gelegt. Von den Siebenbürgischen Goldbergwercken, haben wir Samuelis Kœleserii de Kereseer secretarii Gubernialis, Cæsareo Regii Principatus Transylvaniæ Aurariam Romano Dacicam. Der gelehrte Herr Autor beschreibet die Goldbergwercke und was hiezu gehört in Dacien so wohl nach der Antiquität als ietzigen Zustande mit grosser accurateſſe.

§. 15. Aus Böhmen erhielt man 1718. eine curieuſe Nachricht, die allen Liebhabern der natürlichen Curiositäten zu vielen Reflexionen Anlaß giebt. Es ligt in der Herrschafft Altenburg ein Dorf Sedlasche genandt, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Franz Joseph Schlick zugehörig. In demselben hat an 18. Julii ein Müller seine zwey Söhne auff sein Feld Korn zuschneiden geschickt. Als nun der eine Sohn mit der einen Hand das Korn genommen, und mit der Sichel solches abschneiden wollen, ist sie nicht durchgegangen, worauff er sie noch einmahl angesetzt, und mit mehrer Gewalt endlich den Busch Korn abgeschnitten. Da er denn nachgesen, warum es durch den ersten Schnitt nicht geschehen, und ersehen, daß zwischen den Kornhalmen sich ein von

pureu Gold gediegener gewachsener Drath, so 7. Spän wieget, über zwey Ellen lang, und in allen zwey Loth Cramer-Gewicht haltend oder wiegend befunden worden. Nachdem hat er das Ende davon unter den Kornstoppeln gesucht, aber nicht in Anzeigen dessen mehr finden können, deswegen auch gleich noch zum Uberfluß der Acker an dem Orte wo dieses geschehen, drey Ellen weit und drey Ellen tieff eröffnet worden; es ist aber nicht das geringste Anzeigen mehr von solchen Drath weiter mehr zu mercken gewesen. Dieser gewachsene Gold-Drath ist bald drauf von des obbemeldten Herrn Graff Schlicks Herrn Bruder Ihrer Excellenz dem Böhmischen Herrn Obristen Cantzler, Leopolden Grafen von Schlick an Ihro Käyserliche Majestät zu deroselben gröster Verwunderung allerunterthänigst præsentirt worden. Eine Poetische Feder hat gar artige Gedancken hierüber entworffen, welche in dem 116. Theile der Europäischen Famæ mit mehrern zu lesen sind.

§. 16. Ob nun zwar wohl niemand das Gestein und Ertz durch die Erde sehen kan, so haben dennoch die Bergleute einige Anzeigungen und Vermuthungen, daraus sie offt Zeichen nehmen, wo höffliche Gebäude anzustellen seyn, wie aus folgenden erhellen wird, als erstlich: Wo im Gebürge ein Brunnquell ist, daß er von Klüfften und Gängen komme, siehet man was in dem Brunnen, so ist destomehr Hoffnung; sind die Wasser kiesigt, oder es legt sich ein Staub drauf,

wie

wie ein Hütten-Geſtübe, ſo gibts eine Anleitung, daß die Gänge Metall führen. Zum andern, wenn die Witterung zu Tage ausſchläget, oder da ein Gang durch die Wieſen ſtreicht, und die Dünſte verzehren die Thautröpflein am Graſe, giebt die Erfahrung, daß darunter eine ſtarcke Würckung ſey. Zum dritten, wenn man fleißig acht auff die Reiffen giebt, von welchen alles Graß und Kräuter weiß bereifft wird, ausgenommen das, ſo auf den Gängen wächſet; dieweil aber von den Gängen ein truckner hitziger Dunſt gehet, ſo werden die Kräuter von ſolchen Dünſten mehr naß, denn von dem Reiffen weiß, welches man an allen kalten Oertern ſehen mag. Zum vierdten, wo viel zwieſelte Bäume ſtehn, zu voraus, wenn dieſelben oben im Gipfel verdorren, als hätte ſie der Froſt verſenget, oder wenn derſelben Blätter im Frühling blau und Bley-farbig ſind, und die Aeſte ſchwärtzlich, oder eine unnatürliche Farbe haben, dieweil der heiſſe Broden aus den hitzigen Gängen die natürliche Feuchtigkeit verzehret, davon die Wurtzeln Krafft und Safft nehmen ſollen, daher ſie die Macht der Winde, ehe denn andere Bäume aus der Erden reiſſet. Zum fünfften, wenn die Brunnquell oder ein ſtrenges groß Tage-Waſſer ein Geſchüb aus der Erden oder von den Gängen abgeriſſen hat, der Ort nach langer Zeit wiederum mit Erde bedeckt und bewachſen wird; wenn nun ſolche Geſchübe in Waſſer-Bächen gefunden werden, daß die Ecken glatt ſind, iſt es

ne Anzeigung, daß das Wasser solch Geschühe weit getrieben, und die Gänge von dem Ort, da sie abgerissen, noch weit seyn, wenn sie aber in der Erde stecken und rauh seyn, so ist zu vermuthen, daß die Gänge nicht weit davon zu suchen seyn. Zum sechsten so entblößt offtmahls die Gänge das Gewässer, wenn es in einem Ungewitter grosse Platz-Regen thut, oder Schnee mit Regen gählings hinweg gehet, daß die Gänge in solchen Wasser-Rissen entblößt werden, wie wir im vorhergehenden angeführet. Einige wollen aus dem Schlagen der Wündschelruthen ihre Vermuthungen her nehmen; weil aber derselben Gebrauch, wie oben gedacht, auf einem sehr seichten Grunde stehet so will dieselben nicht mit darunter rechnen. **Löhneissen** von Bergwercken p. 13.

§. 17. Einige Physici sind nicht damit vergnügt gewest daß unser HERR GOTT so vortrefliche Mineralia denen unterirrdischen Oertern eingeleget, und dem Menschen die Geschicklichkeit verliehen, dieselben zu Tage zu bringen, zu probiren, zu schmeltzen, und zu allerhand nöthigen Gebrauch des Menschlichen Lebens auf unterschiedene Weise zuzubereiten; sondern sie sind so weit gegangen, daß sie ihm, so zusagen, die Künste ablernen und über der Erde Bergwercke anlegen, und die Mineralien selbst nachmachen wollen. Wie sich denn Doctor **Becher** rühmet in seiner *Physica Subterranea* p. 849. daß er zu der Wissenschafft gelanget, daß er die Zeugung, das Wachsthum,

thum, die Verwandelung und die Vermehrung derer Metallen, auf die Art, wie es in denen Ertz-Gruben geschähe, so wohl in kleinen, als in grossen Proben, iedermann demonstriren könte und wolte. Er vermeynet auch, dis könte demjenigen nicht unmöglich vorkommen, welcher gelernet hätte, die Metalle in ihren gehörigen menstruis aufzulösen, mit der Auflösung eine gewisse proportionirte Art der Erde zu vermischen, und dieselben nach einer gewissen Zeit entweder der Sonne, oder einer andern Wärme zu exponiren, und wer dieses könte, wäre vermögend Metalle und Saltze von unterschiedener Art hervor zu bringen, wachsend zu machen, und zu vermehren. Er erwehnet auch in folgenden unter andern durch Kunst zubereiteten Bergwercken eines, welches er in dem Städtgen Dedford an der Temse in Engelland gesehen, da sie in grosser Menge den Vitriolum Martis zubereitet haben. Allein ich weiß nicht, ob das, wessen er sich hier rühmet, mit denjenigen, so er in dem ersten Capitul des ersten Buchs vorbringt, p. 189. sattsam überein kommt, da er sagt: „Ob wir gleich von „den äusserlichen Eigenschafften der Mineralien, „und unterirdischen Sachen, von welchen gantze Bücher geschrieben sind, viel wissen; so sind „uns die eigentlichen Ursachen des Unterscheids „dieser Qualitäten, wie auch ihr Grund- und „Anfangs-Theilgen nebst ihrer Vermischung „unbekandt.„ Wie kan nun aber Herr Be-

über die Metallen produciren, wenn er nicht die Theile weiß, woraus sie bestehen. Also stehet es dahin, ob diese Invention von allen Mineralien Bergwercke durch die Kunst zu bereiten, nicht mit unter seine weise Narrheiten zu rechnen ist. Indessen ist gewiß, daß er in den Mineralischen Sachen eine sehr grosse Erkentniß gehabt, und ist an ihm zu loben, daß er seine Theorien mit der Praxi verbunden, und nicht auf leere und fruchtlose Speculationes gesehen. Man wird auch in Regno minerali aus etlichen Capituln, die er geschrieben, mehr Licht erlangen, als wenn man den gantzen *Aristotelem* und seine Ausleger durch studieret.

§. 18. Nun wollen wir noch mit wenigen anführen, aus was Ursachen die Bergwercke in Abnehmen kommen, und zu Sumpf getrieben werden, die Zechen liegen bleiben, und nicht mehr gehauet werden. Die erste Ursache ist wenn ein Berg-Amt mit liederlichen und nachläßigen Leuten besetzt ist, die des Bergwercks keinen Verstand haben, die Gebäude nicht recht anordnen, vergebliche Wasser-Gräben, Künste und andere Dinge angeben, und sonsten keine Aufsicht haben, wie gebauet wird, dadurch die Gewercken mit langwierigen vergeblichen Zubussen belegt, die Länge verdrossen und auffläßig werden. Zum andern, wenn die Obrigkeit die Metallen so gar gering bezahlet, und noch darzu das neundte und zehende davon nimmt, den schweren Zechen

keine

keine Steuer weder an Gnaden-Geld, oder Befreyung giebt, und nicht bedenckt, daß alle Dinge und alle Arbeit, ſo man zu Fortreibung des Bergwercks haben muß, aufs höchſte geſtiegen iſt. Daher denn GOtt, hernach ſeinen Seegen entziehet. Zum dritten, wenn die Gewercken mit Erlegung der Zubuß nachläßig ſind, daß den Arbeitern zur rechter Zeit mit guter Müntze nicht gelohnet wird, oder aber die Müntze ſo hoch ſteigern, daß ſie daran etzliche Groſchen verlieren, auch wohl an ſtatt deſſelben andere Dinge von den Schichtmeiſtern und andern Bedienten zum theuerſten annehmen müſſen. Zum vierdten giebts die Erfahrung, daß offtmahls auf einer Zeche nicht zehn oder zwantzig Kuckſe Vorgewercken ſind, dennoch wollen Bergmeiſter und Geſchworne ihr quartalich Fahr-Geld Schreib-Geld, Quatember-Geld u. ſ. w. vollkömmlich haben, ob ſie ſchon des Quartals nicht einmahl da gefahren ſind. Zum fünfften wird auch durch die groſſe Untreu und Eigennützigkeit ein Bergwerck ſteckend gemacht, wenn man viel Eiſen, Unſchlicht Holtz, Pfäle, Schmiede-Koſt und Arbeits-Lohn auf die Zechen ſchreibt, daß offtmahls nimmermehr ſo viel dahin kommen iſt. Zum ſechſten, wenn GOtt einen ſchönen Anbruch beſcheret, daß man die Ertze ſtehen läßt, darauf nicht bauet, dieſelben verſetzen, vorſchmieren, vorzimmern neben dem Ertz hineinlochen, und wieder verſtreichen, oder mit Berg verſtürtzen die

rechten Gewercken mit schweren Zubussen abschrecken, biß daß sie aufläßig werden, alsdenn lassen sie dieselbe durch andere wieder muthen, und aufnehmen, bauen etliche Quartale mit Listen und Fristen, damit es das Ansehen habe, als wenn sie solche Anbrüche erst erbauet hätten. Um solcher Buben-Stück und Untreu willen entzeucht GOtt seinen Seegen, daß die Anbrüche sich wieder abschneiden und verschwinden. Zum Siebenden ist diß der führnehmsten Ursachen eine, daß sie nicht mehr am Halt oder Metall seyn, und obwohl anfänglich die Gänge mächtig und reich gewesen, so sind sie doch, wenn sie in die Tuffe kommen, und über funfzig Lachter abgesuncken, arm und geringen Halts worden, insonderheit die reichen Gänge, die sich verdrucken, und wohl gar abschneiden. Zum achten eine Ursach, daß ein Bergwerck liegen bleibt, wann es Wasser nöthig ist, u. daß man die Zechen nicht verstollen, und mit keiner Kunst die Wasser zu Sumpf halten kan, weil die Schächte zu tief sind, und die Unkosten nicht mehr ertragen können. Zum neundten ist die Ursache das böse Wetter oder Schwaden, welches von Drüsen, Klüfften oder Gängen, oder von bösen faulen Dünsten herkömmt, welchen man weder mit Stollen oder Löttten helffen kan, derowegen müssen viel Gebäude eingestellet werden, u. liegen bleiben. Zum zehenden, wenn die Gezimmer in Schächten, Strecken und Stollen baufällig seyn, und verbrechen,

brechen, daß wann man ſolche wiederum auswechſeln oder gewaltigen will, ſolches ein groſſes koſten wird, davon die Gewercke einen Abſcheu gewinnen und liegen laſſen, und was etwan vor andere Urſachen noch mehr hierzu contribuiren, die bey dem Lohneiſen p. 50. nachgeleſen werden können.

§. 19. Von den Metallen und Mineralien haben etzliche Autores phyſice, andere aber metallurgice gehandelt, das iſt, jene haben die in dem unterirrdiſchen Reiche vorkommende Sachen beſchrieben, ihre Eigenſchafften ſo viel ſie davon gewuſt, erkläret und darüber philoſophiret; dieſe aber haben gezeiget, wie die Bergwercke zu bauen, die Mineralien an Tag zu bringen, zu probiren, zu ſchmeltzen, und zum bequemen Gebrauch des menſchlichen Lebens zuzubereiten. Wir wollen erſtlich einige von jenen, hernach von dieſen recenſiren. Die weitläufftigſten Autores unter denen neuern, die das Regnum minerale abgehandelt, ſind wohl ATHANASIUS KIRCHERUS in ſeinem *mundo ſubterraneo*, und ULYSSES ALDROVANDUS im *Muſæo metallico*. Allein *Joh.* WEBSTERUS, ein Engelander, raiſoniret in ſeiner *Metallographie* von *Kirchero*, daß er ein Zuſammenſchmierer und ſein *Mundus ſubterraneus* von allerhand Unwahrheiten voll ſey, auch nicht dasjenige, was auf dem Titul-Blatt verſprochen worden, in ſich halte. MORHOF approbiret in

ſeinem *Polyhiſtore* p. 425. dieſes Urtheil, und fügt noch hinzu, daß *Kircher* bey dieſem Wercke viel nöthiges ausgelaſſen, überflüßiges gehäuffet, und auch öffters einerley vorgebracht; daher jener Vers des *Horatii* wohl darauf zu appliciren ſey: *Amphora cœpit inſtitui, currente rota, cur urceus exit.* ALDROVANDUS hat in ſeinem Buche nur allerhand Mineralien beſchrieben, und ihre differentien angeführet, aber wenig davon geurtheilet. Das beſte Compendium, ſo wir *de ſubterraneis* haben, iſt wohl des Herrn D. **Johann Joachim Bechers** *Phyſica Subterranea*, welche zu unterſchiedenen mahlen, und letzlich mit des Herrn Hoff-Rath **Stahls** Anmerckungen, ſo am Ende beygefüget ſind, herauskommen. Leipzig. 1703. 8. D. KELNER hat aus des *Aldrovandi Muſæo metallico* einen Auszug gemacht, in welchem das nöthigſte von dieſen Materien in kurtzen poſitionibus gar artig fürgetragen iſt. Sonſt hat man auch in Frantzöſiſcher Sprache *Traité des metaux & mineraux, & des remedes, qu'on en peut tirer par Monſieur* CHAURON. Paris. 17. 1718.

§. 20. Von denen, die den Bergwercks-Bau in ihren Schrifften illuſtriret, ſind mir bekandt: M. Johannis Matthæſii Berg-Poſtille oder Sarepta. Fol. 1587. Es ſind dieſes zwar nur Predigten, inzwiſchen handelt doch der Autor hierinnen die Eigenſchafften und die Natur allerley Berg-Arten

ten

sen und Metallen ab, und wie sie zu nutzen und zu gebrauchen; weil er wie er in der Vorrede gedencket, von Kindes-Beinen an sich auf den Bergbau applicirt, und an den Orten wo die Bergwercke floriren, aufgehalten, so kan man auch seiner Schrifft vollkommen trauen. MELZERS *Gangræna metallica*, oder Bericht von Bergwercken. 12. Herrn Abrahams von Schönburg ausführliche Berg-*Information*. Leipzig, Fol. 1693. Sebastian Spahns Berg-Rechts-Spiegel. Dresden 1698. Fol. Georg Caspar Kirchmeyers *Instructiones metallicæ* von Bergwercken mit Kupfern. 1687. 4. *Eiusdem* Hoffnung besserer Zeiten durch das edle Bergwerck vom Grund aus der Erden zu erwarten, nebenst Vorbericht vom Bergwerck selbst, dessen Rechten und Freyheiten, besserer Schmeltz- Scheide- und Seiger-Kunst, nebst einigen andern Zugaben, und Kupfern. Wittenberg, 1698. 4. D. *David* Kellners kurtz abgefaßtes sehr nützund erbauliches Berg- und Saltz-Werck-Buch, in welchem alles, was in Herrn *Matthesii*, Eichholzes und Suchlandes weitläufftigen Berg-Predigten und Schrifften von Berg- und Saltz-Wercken, *Mineralien*, Ertzen und Metallen und deren Zubereitungen, wie auch vom Glaßmachen, eß- und merckwürdiges enthalten, kürtzlich begriffen ist, nebst noch etlichen andern

Tractätlein, von dem edlen Salz-Wercke, *item* einer neuen *Invention* aus Koch-Salz Salpeter zu machen, einem Bergmännischen Wegweiser zu verborgenen Erz-Gängen, und einigen alten Urkunden und Nachrichtungen von vielen Oertern im Reiche, da gute Gold- und Silber-Ertze stehen sollen. Franckfurt und Leipzig, 1702. 8.

Das beste Buch, so wir von Bergwercks-Sachen haben, ist wohl des Georg Engelhards von Löhneiß, gründlicher und ausführlicher Berichte von Bergwercken, wie man dieselbigen nützlich und feuchtbarlich bauen, in glückliches Aufnehmen bringen, und in guten Wohlstand beständig erhalten; insonderheit die Ertze und Metallen, als Gold, Silber, Kupffer, Zinn, Bley, Wißmuth, Spießglaß, Stahlstein, Magneten und Eisenstein, ein jedes nach seiner rechten Art und Eigenschafft aufs nützlichste bearbeiten, rösten, waschen, puchen, seigern auf mancherley Weise in kleinern Feuer probiren, einquartiren und scheiden, auch in grossem Feuer ohne Abgang schmeltzen, und zu Nutze machen soll. Nebst vielen künstlichen Abbildungen, allerhand darzu nöthigen Oefen und Werckzeuge; wie auch vortrefliche Anweisung von Schwefelmachen, Vitriol, Alaun, Salpeter- und Saltzsieden, sambt beygefügter nützlicher Berg-Ordnung, und Bericht von der Bergleute Verrichtung und Freyheiten. Stockholm und Hamburg, 1690. Fol.

Chri-

Chriſtoph Hertwigs vollkommenes Berg-Buch, beſtehend in vielen Berghändeln, Bergwercks-Gebräuchen, Berg Urtheilen, Abſchieden und Ordnungen. Dreßden, 1710. Fol. Vom Probieren hat man Sachſens Probier-Buch. 1678. 8. Joh. Bernhard Horns, Probier-Kunſt. 1690. Mineraliſch und Metalliſche Probier-Kunſt, 1697. 12. Chriſtian Carl Schindlers Metalliſche Probier-Kunſt, 1697. 8. *Ejusdem* Münz-*Guardein* und Berg-Probierer. 1705. 8.

§. 21. Das vollſtändigſte von dieſer Materie iſt, Lázari Erckers Unterirrdiſche Hofhaltung oder gründliche Beſchreibung derjenigen Sachen, ſo in der Tiefe der Erden wachſen, als aller Ertze, der vornehmen und gemeinen Metalle und Mineralien, da denn fürnehmlich hierinnen gelehret wird, wie ſothanige Ertze und Bergwercks-Arten iede inſonderheit ihrer Natur und Eigenſchafften gemäß auf alle Metalle probiret, und in kleinen Feuer verſucht werden, nebſt Erklärung einiger fürnehmen nützlichen Schmeltz-Wercke in groſſen Feuer, item Ertzſcheiden, puchen, waſchen und röſten, auch Scheidung Goldes, Silbers und andrer Metalle, ingleichen Kupffer ſeigern, Meßing brennen, Salpeter ſieden, Deſtillation der Scheide-Waſſer und ihrem Gebrauch, auch zu Nutzmachung anderer mineraliſchen Berg- und Saltz-Arten.

Zum

Zum vierten mahl gedruckt. Franckfurt am Mayn, 1702. Fol. Ein gewisser Hochfürstlicher Berg-Rath, hat 1717. 12. aus vieljähriger Praxi ein Tractätgen entworfen, welches folgenden Titul führet: Kurtzer Unterricht von Bergwercken, darinnen von den Zu- und Abnehmen der Mineralien, von Bergwercks-Requisitis, Præparirung der Ertze und Flüsse, von Holtzhauen, Kohlbrennen, Wasser-Gebeuden, Schmeltzöfen, Schmeltz- und Gießwerck, Läuterung des Eisens, von Einrichtung dessen Uberschuß, von Bestellung der Factoren, Berg- und Hütten-Arbeiter, Laboranten und deren Ordnung deutlich gehandelt wird. Von Probieren haben wir die kurtze und deutliche Vorstellung der edlen Probier-Kunst, nebst einem ausführlichen Bericht von Salpeter sieden ꝛc. von einem dieser Kunst preißwürdigst ergebenen. Nürnberg 1718. 12. Das Werck giebt eine völlige Notiz von allen Arbeiten, Instrumenten, Speciebus des Probirens und der Metalle, so daß ein jeder, der hierinnen etwas wissen will, in diesen Stück gnungsame Satisfaction findet. Herr Lic. Johann Ernst Müller, Med. Pract. in Coburg arbeitet an einer Saltz-Historie oder Beschreibung aller und jeden in- und ausser Teutschland so gangbar als sonst bekandten Söhlen oder Saltz-Quellen, und die dabey befindlichen Saltz-Fabriquen, darinnen der Ursprung der Saltzquellen, wie einige derselben gefunden und auferbauet worden, welches die bekandte-

kandteſten Quellen und darbey aufgerichteten Fabriquen ſind, und was beſonders dabey vorgangen, ingleichen wie dieſelben zu bauen, er wird eine neue Art von Waſſer-Wagen dabey angeben, auch allerhand alte und neue Berichte wie die Saltz-Waſſer unterſucht worden beyfügen, und die Urſachen erforſchen, warum die Saltz-Quellen ſich wieder verlohren oder unbrauchbar worden, auch Vorſchläge zu derſelben Verbeſſerung an die Hand geben. Endlich wird er eine Beſchreibung der Werck-Geſellſchafft und aller bey einen Saltzwerck nöthigen Perſohnen wie auch aller Inſtrumente und andern zu behöres nebſt einer genauen Unterſuchung von Urſprüngen den Arten und Nutzen des Saltzes dabey annectiren, und dieſes alles durch nützliche Kupffer erläutern. Der Herr Autor hat in einen gedruckten Projekt hievon Nachricht ertheilet, darinnen er die ihn bekandten Saltzwerck nach Alphabetiſcher Ordnung erzehlet, und die Gelehrten erſucht wenn ihnen mehr wiſſend, oder umſtändlichere Nachricht davon, beyhandig ihm ſolches zu kommen zu laſſen, welches er mit gebührenden Dancke wirde zu erkennen wiſſen. Vom Glaßmachen hat man ANTONII NERI FLORENTINI *de arte Vitraria Libr. VII. & in eosdem* CHRISTOPHORI MERRETTI *Obſervationes & notas*, Amſterdam, 1686, 12. ingleichen JOHANNIS KUNCKELII **vollkommene Glaßmacher Kunſt**, darinnen alles was zu dieſer Materie

Materie gehöret, weitläufftig und ausführlich nebſt beygefügten vielen Kupfern, vorgeſtellet iſt. Franckfurt und Leipzig, 1689. 4.

§. 22. Es iſt kein Zweifel daß noch hin und wieder manche Quelle, manche gute Ader, und manche Art einer nützlichen Erde ſteckt, die man noch nicht ſattſam erforſcht, probiret und deren Nutzen erkandt hat. Alſo weiß ich ſelbſt in den Stifft Merſeburg an einen Ort eine Erde, die einer terræ Sigillatæ ſehr gleich kommt und aus welcher, wenn ein rechter Feuer-Künſtler drüber kommen ſolte, artiges Gefäße könte zubereitet werden. Jedoch gehet auch faſt kein Jahr vorbey, daß nicht ſo wohl in der alten als neuen Welt neue Berg-Wercke entdecket werden. Anno 1723. meldeten die öffentlichen Nachrichten, daß man in Braſilien eine trefliche Gold-Mine entdeckt, die ſo reiche Ausbeute gegeben, daß wenn ſie alſo continuirte die erſtere nach Liſabon gehende Flotte eine von der reichſten ſeyn würde, ſo bey Menſchen Gedencken aus ſelbigen Land gekommen. Nachdem der abgelebte Käyſer in Rußland glorwürdigen Andencken die in ſeinen Reich unter der Erde verborgene Metalliſchen Schätze kennen lernen, ſo haben ſie bereits ſeit einigen Jahren ein eigenes Berg-Collegium errichtet, welches bemühet iſt durch Ausſchickung Bergwercks verſtändiger Leute die groſſen Gebürge zu exploriren, und die in der Erde befind-

befindliche Metalle zu gehörigen Nutzen zu bringen, und geben die Nachrichten unter den 30. Sept. des 1723. Jahres aus Moscau, daß daſelbſt einige Bergleute zu Tobolokoy angekommen welche bereits in verwichenen Früh-Jahr dahin abgeſchicket geweſen, daß in daſiger Gegend ſich häuffig befindende Gebürge zu recognoſciren. Dieſe hätten ſich mit denen ihren zu geordneten Arbeitsleuten biß in die Gegend des Oby-Strohms gewagt, und ſo viel entdeckt, daß ſich daſelbſt eine gute Eiſen und Kupfer Erde gezeiget.

§. 23. Die Arbeiten bey dem Bergbau können durch unterſchiedene nützliche Machinen theils leichter theils mit mehrern Vortheil eingerichtet werden, der Ausländiſche Künſtler deſſen ich zu unterſchiedenen mahlen in dieſer Schrifft Erwehnung gethan, der Anno 1723. zu Dresden ankommen, hat vorgegeben, daß ihn unterſchiedliche und noch gantz beſondere nützliche Berg-Künſte bekandt wären, dergleichen bißherp in Europa noch nicht geſehen worden, unter andern hat er ſich anheiſchig gemacht, die Waſſer in Bergwercken, ſo jährlich groſſe Gelder koſten, wegnehmen, mit leichter Mühe und wenigen Koſten herauszuſpielen, dergeſtalt daß man groſſe Ausbeuten genützen, und wegen des vielen Waſſers die beſten Schätze nicht, wie bißher öffters geſchehen in der Erde laſſen dürffte.

Er

Er könte alle böse Wetter in Bergwercken aus der Gruben mit leichter Mühe jagen, daß es nicht viel kostete, und die Bergleute an ihrer Arbeit nicht versäumet würden. Ob er in den Stande sey, dieses alles zu præstiren, oder ob nicht vielmehr ein parturiunt montes hierbey mit unterlaufe, kan ich nicht sagen und lasse dieses an seinen Orte gestelt seyn. Zum wenigsten komt mir unter seinen versprochen Kunststücken nach der geringen Erkäntniß die ich in Botanicis habe dieses sehr verdächtig vor, da er versprochen ein Futter-Kraut zu offenbahren vors Vieh, welches jährlich 6 mahl geerndet werden möchte, und in einer Woche zweymahl blühen würde doch überlaß ich auch die Möglichkeit dieses Krautes dem Ausspruch derer Herrn Physicorum die in botanicis eine grössere Erfahrung haben als ich v. p. 199. des XXXVIII. Converts der Sächsischen Briefe.

§. 24. Es mögen alle diese Erfindungen an ihren Ort gestelt seyn, ich will davor einer gewissern Erwehnung thun nemlich des von dem Herrn Professor Lehman zu Leipzig inventirten Bergbohrnes, durch welchen unbeschreiblichen Vortheil in der Arbeit gute Ausbeuthe und anderer grosser Nutzen zu verschaffen. Es bestehet aber der Nutzen dieses Bergbohrns kürtzlich in folgenden (1) zeigt das Bergbohren mit wenigen Unkosten ob das Gebürge edel und Ertz-

haltig

haltig, oder unartig und taub seyn. Man ist versichert, daß in unterschiedenen Trufe, und an was Orten auch Ertzbreche, ob es ein sohlwerts sich stürtze, und wie weit es nachhalte, welches denn den Schürfen weit vorzuziehen. (II) Nach solchen Schürfen kan man durch das Bohren erfahren, wie der Gang oder Flez sein ausgängigtes hat, zerdrümmet, verschoben und gesprungen ist, wo er am mächtigsten, an welchen Orte ihn am besten und ehisten beyzukommen, und also Schächte und Lichtlöcher am bequemsten beyzubringen. (III) weiter kan man dadurch wahrnehmen, in was vor Trufe nur gedachte Schächte und Lichtlöcher abzusencken, biß man seinen Stollen u. s. w. berühret, in welcher Trufe, der Gang sich veredele, ob er dahlenicht oder seiger niedersetze, wie tief die Dann-Erde was vor Arten des Gebürges Schiefern Gestein und festen zu durchsincken vorfallen, ob man Wasser erschrot, wie starck die Zugänge, ob solche zu halten seyn möchten, daraus folglich ein sicherer Uberschlag zu machen, ob und mit was vor Unkosten künfftig der Schacht selbst zu sincken, zu verzimmern und zu erhalten sey, und also anfänglich grosse Recesse auflaufen, oder gute Ausbeute in kurtzer Zeit zu hoffen. (IV) Wenn sich die Ausbrüche abgeschnitten, durch Festen verdrücket, der Gang gesprungen, ein tobes Mittel oder Herrnstein ꝛc. vorgefallen, oder man will wissen, ob der Gang oder Flez mächtig, und wie weit er ins Feld,

auch in was vor einer Truſe er nachhalte und fortſetzen, ob dieſer wegen neu Feld aufzunehmen, ſo kan man mit dem Bohrer aller Orten auslangen, durchbrechen und ſich daher ohne groſſe Unkoſten die ſicherſte Anweiſung ſchaffen, zumahl in Quergeſtein und groſſen Faſten, wo ſonſt viel tauſend Reichsthaler Recelle ohne iemandes Verſchulden gemacht werden, wer von der Conſtruction dieſes Bergbohrens und deſſen weitern Nutzen mehr Nachricht verlangt, kan die Beſchreibung die der Herr Profeſſor desfalls ſelbſt edirt nachleſen, als woraus ich das angeführte gezogen.

§. 25. Eben dieſer ruhmwürdige Herr Autor ließ 1716. folgende Schrifft drucken: Vollkommene Beſchreibung einiger neu erfundenen Puch-Wercke, wie ſolche nebſt ihren darzu gehörigen Stücken, nach allen Maßen geſertiget und ausgebauet werden ſollen, was vor groſſen Nutzen dieſelben durch Erſpahrung der Zeit und Waſſers einbringen, da an ſtatt 4. Centner Puch-Stempel in einen einfachen, und 45. Centner bey den ſchweren Stempel der Freyberger doppelten Puchwercke hier 240. Centner in einen Umlaufe des Rades bequem gehoben, und dahero ein fünffachiges Puchwerck von groſſen Nutzen erhalten wird, welches durch zwey gewiſſe Vortheile ohne groſſe Koſten und der geſetzten Machine weniger Aenderung nachmahls doubliret, und in eben der

Zeit

Zeit mit eben den Waſſer in ein zehnfachtigtes Puchwerck, ſo 480. Centner in einen einigen Umlauf des Rades einbringen ſoll, zu verändern, auch ſolches ſo gar durch wenige Menſchen zu treiben, und alle Perpendiculare Räder Krafft um die Helffte zu vermehren. Es iſt kein Zweifel, daß das von dem Heßen Caſſelſchen Commercien Rath den Herrn Orfyrio inventirte Perpetuum mobile, wann deſſen Zuſammenſetzung öffentlich bekandt, und bey den Bergwercken appliciret werden ſolte, auch daſelbſt ſeinen beſondern Nutzen erweiſen würde. Nur ietzo von den Waſſer-Künſten zu gedencken und zwar an Orten, wo man ſonſt keine Waſſerkünſte anbringen kan, ſo würde der Nutzen um ſo viel vortrefflicher ſeyn, weil dieſes Werck als welches keiner Aufſchlage Waſſer bedarf Sommers und Winters beſtandig gehen kan, und den Abwechſelungen der Jahres Zeiten nicht wie andere Waſſerkünſte unterworfen iſt, als welche nur den Sommer über, oder ſo lange es nicht gefrieret, wie in den Gebürgen, wo es es gar bald Winter wird, zu geſchehen pflegt, in der Gangbarkeit verharren; denn man erwäge ſelbſt, was vor unſachlichen Schaden nebſt Koſten und Verſäumniß in den Bergwercken bißanhero darum entſtanden, wenn zur Winters Zeit die Waſſer zu gefrieren, daher dieſelben in den Tiefen ſich häufen, und anwachſen auch die Arbeiter feyren müſſen. Wenn nun bey angehenden Frühling die

Künſte wieder aufthauen, und ziemliche Zeit darauf zu wenden iſt, ehe das den Winter über verſamlete Waſſer durch die Künſte ſich wiederum zu Tage bringen läſt, und ehe man das von Waſſer verſchlemmte und ruinirte reparirt, und wieder umbauet, ſo verlieret man darüber nicht allein die ſchönſte Zeit und wird viel verabſäumet, ſondern es verurſacht auch unſägliche Unkoſten, und palliret dieſes insgemein faſt bey allen Künſten, ja man iſt noch froh, wenn man nur viel dergleichen von Aufſchlage Waſſer getrieben Waſſer-Wercke anbringen und anbauen kan. Je mehr nun von ſolchen Gebürgen ſind auf denen man ſehr reichhaltige Zechen und Gruben findet, welche aber wegen der überhäufften Waſſer, und in Mangel anzubringender Künſte nicht angebauet werden können, je klahrer iſt zu befinden, und von Bergverſtändigen weitläuftiger zu beurtheilen, wie zeither ſo manche herrliche Ausbeute zurück, und in den Tiefen der Erde bleiben müßen. Wer wolte nun hieraus den herrlichen unendlichen Nutzen nicht mit guten Fundament ſchließen, welchen dieſes Inventum ſo wohl bey Waſſer-Künſten in Bergwercken als auch ſonſt verſpricht. Man kan das durch die Invention des Orkyrianiſchen Perpetui per le mobilis herausziehende Waſſer einige Klafftern höher herausführen, ſolches auf eine andere Neben-Kunſt Gezwinge aufſchlagen, und alſo mit ſelbigen jährlich 9. biß 10. Monathe unſäglich viel

viel Waſſer ausheben, folglich den Bergleuten und Arbeitern Raum und gleichſam nur Wände machen, auch in Fall die Kunſt auf eine Höhe gebracht wird Pochwercke anlegen, und dies aufgezogene Waſſer Bergunter von einen auf das andere führen kan. Alles dieſes und noch ein mehrers hat der Herr Orfyreus in der von ihm herausgegebenen Beſchreibung ſeines Perpetui mobilis angeführet.

Das dreyzehnde Capitul.

Vom Commercien-Weſen.

§. 1.

DEr Handel und Wandel kan wohl gleich von Anfang der Welt ſeinen Urſprung herleiten. Denn weil nicht ein jeder alles verrichten konte, ſo muſten ſie ſich nothwendig auch deßjenigen, was andere durch ihre Arbeit und Fleiß zuwege gebracht bedienen. Adam und Cain warteten etwan den Ackerbau ab, Abel hütete das Vieh, Noah pflantzte Weinberge,

werden, und man aus dem Eisen so viel und mancherley den Nutzen des menschlichen Lebens befördernde Werckzeuge verfertigen könte, welches aus Gold und Silber nicht so angienge. Die Peruvianer haben vor das gröste Glück gehalten, daß ihnen die Spanier aus Eisen zubereitete Instrumente mit gebracht, und gesagt, wenn die Spanier nichts anders gethan, als daß sie ihnen nur zu dergleichen Sachen Gelegenheit verschafft, und ihnen derselben Gebrauch gelehret hätten, so wären sie ihnen davor so viel obligation schuldig, daß sie Ursach hätten ihnen Gold und Silber in grosser Menge auszutheilen.

§. 2. Auf was vor Art aber die Würde des Metalls gegen dem Werth der Waaren gesetzt worden, davon sind unterschiedene Meynungen. Entweder man hats zur Müntze geschlagen, oder auch gewogen: Beydes läst sich aus heiliger Schrifft erweisen. Denn die Midianitischen Kaufleute zahlten vor den ihnen verkaufften Joseph zwantzig Silberlinge, und Abraham wog das Geld vor das abgekauffte Begräbniß, inmaßen doch kein grosser Unterscheid unter zehlen und wägen noch heutiges Tages selbst ist. Denn ob ich einem ein Pfund Silber an Reichsthalern, oder sechzehen gemüntzte Reichsthaler deren ieder zwey Loth wägen soll, darreiche, so beträgt beydes fast gleich viel, und wird noch heutiges Tages bey vermögenden Kaufleuten die kleine Scheide-

müntze

müntze um des Zehlens überhoben zu ſeyn, vielfältig ausgeübet. Solchergeſtalt haben ſich die Commercia immer mehr und mehr ausgebreitet. Da reiſeten die Midianiter nach Egypten, ihres Landes Früchte und Sclaven zu verhandeln. Meſopotamien ſuchte, wenn das ſelbſt Theurung war, das von dem Nilo befeuchtete und dadurch fruchtbar gemachte Egypten vermittelſt der Kauffmannſchafft zur Speiſe-Kammer zu machen, biß endlich Handel und Wandel in der gantzen Welt einen ſolchen Fortgang gewonnen, daß man bey Erfindung der Schifffahrt von einem Ende zu dem andern gefahren. Sonderlich werden in der heiligen Schrifft *Tyrus* und *Sidon* als zwey berühmte Handels-Städte erwehnet, Eſaiæ XXIII. 8. Wer hätte denn gemeynet, daß es Tyro, der Kronen, ſo gehen ſolte, ſo doch ihre Kaufleute Fürſten ſind, und ihre Krämer die hervorlichſten im Lande.

§. 9. Indem das Commercien-Weſen ein Land ſehr populiren, und dem Landesherren und ſeinen Unterthanen groſſen Uberfluß und Reichthum zu wege bringen kan; ſo ſind die Kaufleute billich hoch zu halten, und iſt es daher gar was ungereimtes, wenn einige in den Gedancken ſtehen, daß die Kaufmannſchafft eine geringe und unanſtändige Sache ſey, deſſen ſich einer zu ſchämen habe. Nun iſt wohl nicht ohne, daß immer eine Sorte derſelben renommirlicher ſey, als die

andere; und manche Arten von Leuten höherem Standes ohne ihrer Reputation Schaden zu thun, nicht wohl ausgeübet werden können; jedoch ist sie nicht überhaupt vor geringe zu schätzen, da zumahl Könige und Fürsten sich derselben befliſſen. Denn daß die Könige in Portugall, Groß-Hertzoge von Florentz und andere durch dieselbe vieles Reichthum überkommen, ist bekandt. Ja ich möchte fast sagen, daß die meisten Menschen von allerhand Stand und Condition zu handeln pflegen. Die von Adel, so Mitten-Güter besitzen, marchandiren mit ihrem Korn, Hopffen, Wein und andern von ihnen erbaueten Früchten, einige von ihnen handeln mit Pferden, einige negociren mit Geld, und lassen ihre Capitalien mit guter avantage pouriren; die Gelehrten handeln mit ihren Manuscriptis, die sie an die Buchführer verkauffen; einige von den Soldaten mit ihren eigenen Reithern, u. s. w. In eigentlichem Verstande aber heissen Kaufleute, welche mit Waaren, die zur menschlichen Nahrung und Nothdurfft gehörig, umgehen, dieselben an den Orten, wo sie häuffig zu finden, einkauffen, und an andern Orten, wo sie mangeln, wieder verkauffen. Ob nun wohl solchergestalt ein jeder, der mit Kauffen und Verkauffen umgehet, ein Kauffmann genennet seyn will; so eignen es sich doch vor allen andern diejenigen zu, die grosse und reale Handlungen zu Wasser und Lande treiben, es geschehe nun solches gleich vor ihre Rechnung,

oder gantze Theil in Commission von andere, Die mit Wechſeln umgehen, werden *Banquiers* genennet; die bey gantzen Stücken ihre Waaren verkauffen, *Groſſirers*; die aber, welche bey Ellen ausſchneiden, und bey Pfunden und Lothen verkauffen, Krämers, oder wo ſie gar mit geringen Waaren, inſonderheit mit Victualien, als Käſe, Butter, Heringe, Theer, Thran umgehen, und ſolche auf die Bauern oder andere geringe Leute, bey Pfennigen und Dreyern verkauffen, Hucksters.

314. Zu einem verſtändigen Kauffmann gehöret viel Witz und Geſchicklichkeit, wie er denn in Ein- und Verkauffen ſeiner Waaren, Wechſeln, ausborgen, Geld auf Borg nehmen, Waaren empfangen und wieder verſenden, auf Reiſen, zu Hauß, auf der Börß und auf dem *Contoir* im Correſpondiren, ſonderlich aber im Contrahiren ſich klüglich vorzuſehen, und vielmahls hundert Augen vonnöthen hat, wenn er nicht übervortheilt, und um Ehre, Credit, guten Nahmen und ſeine baare Mittel gebracht werden will. Im Einkauff ſeiner Waaren muß er auf die Zeit, Condition, Qualität, Preiß, Art, Quantität und dem Wiederverkauff acht haben, und ſeinen Kauff darnach diſponiren, und zwar erſtlich hat er im Einkauff die Zeit zu beobachten, ob die Waare, die er kauffen will, in gegenwärtiger oder bevorſtehender *Saiſon* geſucht, oder verkäuff-

lich

lich ſey / ob ſie dem verderben unterworffen, ob mehr dergleichen zugeführet werde, oder nicht, ob es Krieg oder Frieden, theuer oder wohlfeile, ſichere oder unſichere Zeit. Wegen der *Conditi-on*, ob er auf Zeit, oder vor baar Geld, auf gewiſſe Bedingung, oder in *baratia* die Waaren ein- oder verkaufe, ob er ſich der *Quantität* wegen zu viel überlade, und mehr einkaufe, als er wieder abſetzen kan, ob er ſich durch allzu vieles Verkaufſen diſſortire, und hernach ſeine anderen Kunden zu verſehen, nichts übrig behalte. Wegen des Preiſſes, ob er deſſelbigen genieſe, welchen ſein Mitbürger hat, weil, im Fall die Preiſſe um ein merckliches ungleich ſeyn ſolten, der Verkauff unfehlbar einem vor dem andern mehr Vortheil bringen würde. Hierinnen aber ſicher zu gehen, ſuchet ein Kauffman ſeine Waaren allezeit aus der erſten Hand, das iſt von denen Orten, wo ſie wachſen, geſammlet oder *fabriciret* werden, einzukauffen. Im Verkauff hat er ſich wegen des Orts auch darnach zu richten, daß er die Waaren hinbringe, wo ſie am meiſten gelten, welches durch fleißige Correſpondenz erfahren werden kan, aber auch in ſolchem Verſtanden iſt die Præcution zu nehmen, ob man der erſte ſey, der an einen Ort wo Waare mangelt und geſuchet wird ſolche bringe, oder ob ſie auch von andern häuffig zugeführet werde, ob die Waaren *contra-band* oder zu gelaſſen ſeyn, und ſo weiten. Wegen der Waaren *Qualität* kommt zu bedencken vor,

ob ſolche von der beſten, mittel oder geringſten Sorte, ob ſie friſch oder verlegen, von rechter Länge und Breite, Geruch, *Couleur* und Gewicht, ob ſie an den rechten Ort gewachſen und fabriciret, aufrichtig, oder nachgemacht ſey, ob mehrere Zufuhr zu vermuthen, ob, wann ſie verdorben, ihr leichtlich wiederum zu helffen, ob ſie wohl conditionirt, wer der Verkäuffer ꝛc. Beym Geld-aufnehmen, und auf Intereſſe geben, iſt gleichfalls unterſchiedenes Betrachtungs-würdiges, als daß man durch allzu viele Gelder ſeinen Credit nicht ſchmälere, ſich des Credits ſorgfältig gebrauche, und nicht alles aufnehme, was man nur kriegen kan, weil man ſolchergeſtalt, da die Intereſſen gewiß fort lauffen, mit Gewalt die Gelder in Waaren oder Wechſeln beſtätigen will, welches vielmahls mit groſſer Gefahr und Schaden geſchehen muß, zu geſchweigen, daß zu gewiſſen Zeiten die Cdeditores auf einmahl rege werden, und um ihr Geld fordern, da es denn, wenn die Bezahlung tardirt, mit eines ſolchen Mannes ſeinem Credit auf einmahl geſchehen, die vorhandene Waaren um die Creditores zu ſtillen, verhalb Geld verſetzt oder verkauffet, Gelder zu hoher Lagio auf Wechſel genommen und acceptiret, hin und wieder Löcher aufgethan, und andere damit zu geſtopft werden müſſen, welches der nächſte Weg zum banqveroutiren. Mit dem Geld auf Intereſſe geben hat es des Capitals Verluſt Gefahr, weil heutiges Tages dieſer oder jener ban-

querot

gelegen seyn. Zum Dritten ist auch das Post-wesen accurat einzurichten, weil ohne fleißige *Correspondenzen* Handel und Wandel nicht bestehen kan, daher genau acht zu haben, daß die bösen Wege ausgebessert, die Strassen vor allerhand bösen Gesindel rein gehalten, die *Passagiers* so wohl auf denen Post-*Stationen*, als in denen *Auberges* wohl versorget, und geschwinde vor ein billiges Geld an Ort und Stelle geschafft werden. Es wäre gar ein löblich Werck, wenn zu allen Zeiten, sowohl bey Tag, als Nacht, eigene Strassen-Bereiter wären, sonderlich an den Orten, wo viel Wald ist, die auf denen Strassen *patrouillirten*, und dadurch der Sicherheit derer reisenden prospicirten. Es würden durch solches nützliche Vorhaben die Strassen-Räuber gewiß abgehalten, und mancher Reisende bey seinem Leben und bey dem Seinigen erhalten werden. Es ist eine *Faute*, daß man dergleichen Leute nur zu gefährlichen Zeiten hat, entweder wenn Furcht wegen der Contagion, oder wegen gewisser bösen Rotten vorhanden, und solche hernach, wenn die Furcht der Gefahr scheinet vorbey zu seyn, wiederum dimittiret, da sie doch um allerhand Unglück zu præcaviren, zu allen Zeiten nöthig wären. Ingleichen solte auch die Obrigkeit mehr Aufsicht haben auf die Gast-Wirthe und *Traiteurs*, ihnen nach dem Unterschied der Zeit und übrigen Umstände gewisse Taxen vorschreiben, nach welchen sie sich in Abforderung der Kosten vor Quartier und Zehrung von

denen

denen reiſenden richten müſten; denn ſie ſonſt dieſelben nach eigener caprice zu tariren und zur Ungebühr zu überſetzen pflegen. Zum vierdten iſt zu ſorgen, daß die *Juſtiz* prompte und nach der Billichkeit ohne Anſehen der Perſon gehandhabet, und die Weitläufftigkeiten derer Proceſſe, ſo viel nur immer möglich, verſchnitten werden, denn das Fundament der Commercien iſt Treue und Glauben: Sind dieſe weg, ſo wird ein jeder Bedencken tragen, andern Leuten eine Summe Geldes vorzuſetzen, oder wird ſolches nicht eher thun, als biß ihm der andre ſtarcke Intereſſen verſprochen, weil er in Furcht und Gefahr ſtehet, des Capitals verluſtig zu werden. Daher müſſen ſich die Richter angelegen ſeyn laſſen, die Streit-Sachen der Kaufleute ohne die Weitläufftigkeiten des Proceſſus ordinarii beyzulegen, und ihnen ſchleunigſt zur Execution zu verhelffen. Siehe LAUTERBACHII *Diſſertat. de Jure Mercatorum.* Der Herr von **Schröder** ſagt in ſeiner **Fürſtlichen Schatz- und Rent-Cammer** pag. 270. daß nicht allein ſolche geſchwinde executio juſtitiæ zwiſchen Kaufleuten und Kaufleuten obſerviret werden ſoll, ſondern auch bey andern Perſonen, die eben nicht Kaufleute ſeyn, wenn nur die Quæſtion über Commercien moviret wird, welches dergeſtalt geſchehen ſoll, daß auch allen, ſonderlich aber den fremden Kaufleuten aller Argwohn der Injuſtiz benommen werde. Zum fünfften ſind die Ströhme ſchiffbar zu machen, ſo wohl durch dazu erbauete

Schleusen, als auch auf andere Art. Wie die Durchlauchtigsten Brandenburgischen Regenten, durch die kostbare Schleusen-Baue ihren Ländern aufgeholffen, und mithin die Commercia etabliret, ist zur Gnüge bekandt. Es hat solche schon der Durchlauchtigste Churfürst **Friedrich Wilhelm** A. 1650. angefangen, aber von ihrer Königlichen Majestät in Preussen **Friederich dem dritten**, höchst-seeligen Andenckens, sind sie erst recht zu ihrer Vollkommenheit gediehen, und mit unterschiedenen neuen vermehret worden. Wer von ihrer Historie Nachricht verlanget, beliebe des Herrn Johann Samuel **Strycks** Dissertation vom **Schleusen-Rechte** nachzuschlagen. Zum sechsten sind die unproportionirlichen und die Kaufmannschafft allzusehr beschwehrende Zölle abzuschaffen: denn daß bißhero hierunter ein grosser Mißbrauch vorgegangen, erhellet aus denen meisten Zoll-Ordnungen, indem in solchen gewisse Waaren mit schwehren Auflagen beleget, welche solten erleichtert, andere aber hingegen verringert, welche solten beschwehret werden, wenn man anders die Constitution des Landes, seiner natürlichen und durch Kunst gearbeiteten Früchte in vernünfftigen Absehen haben wolte. Insgemein sind alle zur Pracht und Hoffarth dienende, item alle leicht zu entbehrende Waaren, wie auch diejenige, welche im Lande selber können gebauet und fabricirt, von ausländischen aber zu uns gebracht werden, (fürnehmlich, wenn sie

aus

aus denen aus unſern Lande geholten rohen Materialien verfertiget worden) mit höhern Zoll, als andere, zu belegen. So wollen auch diejenigen Waaren, welche durchgehen, und welche im Fall, daß ſie ſolten beſchwehret werden, leichtlich eine andere *Paſſage* finden können, keinen ſonderbaren Zoll vertragen, wie ſolches die Erfahrung an den ſchwehren Reichs-Zöllen, als welche die Handlung von vielen herrlichen Orten mehrentheils weggetrieben zur Gnüge beweiſet. Zum ſiebenden iſt das Müntz-Weſen in guter Richtigkeit zu halten. Was deßfals bißanhero vor Confuſion in Teutſchland, Franckreich und Pohlen geweſen, und wie ſehr mancher Kaufmann dadurch graviret, die Handlung aber gedruckt worden, ſolches bezeugt die noch anhaltende Unordnung und die vielen Difficultäten, welche der nach fremden Ländern handlende Kaufmann des Aufwechſels oder der ſo genandten Agio wegen empfinden muß. Zwar iſt ſolcher unentbehrlich, und als das eintzige Mittel den falſchen betrüglichen Müntzen zu ſteuren eingeführet; denn wenn ſolche untüchtige Müntz-Sorten in einer Stadt oder Land erſcheinen kan, eine Obrigkeit ihre Unterthanen nicht beſſer, ſchadloß halten und davor *guarantiren*, als wenn ſie ſolche gleich würdieren, und wie hoch ſie ſollen genommen werden, taxiren läſt, oder wenn man ſolche zu voll dem Fuſſe nach, worauf ſie geſchlagen, empfangen wolte, was vor Agio

auf das hundert müſte zugegeben werden. Auf ſolche Weiſe wird das ſchlechte Geld aus dem Lande gehalten, und dem ausländiſchen betrüglichen Müntz-Weſen geſteuret, auch ſolchen Müntz-Herren das Concept verrücket werden, daß ſie ihr Kipper und Wipper-Geld ſelbſt zum Ruin ihrer Unterthanen und ihres Landes Negocien im Land behalten müſſen, in ſo fern ſie ſolches einer genauern Wardierung nicht unterwerffen wolten. Zum achten iſt alles dasjenige zu beſorgen, wodurch die Kauffmanſchafft nur faciliuret werden kan, die Monopolia ſind abzuſchaffen, publique Gebäude aufzurichten, mit fremden Potentaten Commercien-Tractate zu ſchlieſſen, diejenigen Perſonen, welche zu der Handlung beſten nützliche Vorſchläge auf die Bahn zubringen wiſſen, freundlich anzuhören, durch ſchleunige Commiſſiones zu expediren, auch wohl nach Beſchaffenheit der Sachen mit gewiſſen Privilegien, oder welches noch beſſer, gemäßigten Verehrungen zu belohnen u. ſ. w. Siehe hiervon mit mehrern des Herrn BRUNNEMANS *Diſſertation de Incrementis urbium Germanicarum*, des Herrn Marpergers Neu-eröfnete Kaufmanns-Börſe, und übrigen Schrifften, ingleichen BECHERS Tractat von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Länder und Städte, des Herrn Freyherrn von Schröder Fürſtliche Schatz- und Rent-Cammer, des Herrn Cammer-Rath Leibs Proben, wie ein

Re-

Regente Land und Leute verbeſſern, und ihre Einkünffte vermehren ſoll. *Anonymi* Fürſtliche Macht-Kunſt und andere Schrifften.

§. 6. Wegen des Commercien und Manufacturen Weſens hat der von uns zu unterſchiedenen mahlen allegirte Herr D. Becher unterſchiedene gute Vorſchläge gethan. Inſonderheit findet man in ſeinen Schrifften mancherley Projecte von Anrichtung allerhand Handels-Compagnien und von der Colonirung oder Anbauung unbewohnter Länder. Doch hat er nicht allezeit zu ſeinen Endzweck gelangen können, und zwar was die Handels-Compagnie betrifft, ſo ſcheinet die Urſache hievon zu ſeyn, weil ſich dergleichen Compagnien beſſer in einer freyen Republick als unter einen ſouverainen Herrn wo er ſie anrichten wollen, anbringen laſſen; es iſt nicht rathſam ſich mit einen Mächtigern in Compagnie einzulaſſen, ſondern die Intereſſenten müſſen gleicher Würde ſeyn, (2) ein ſouverainer Herr kan es nicht abwarten, ſondern muß andern, denen er dieſes Negotium committirt, in die Hände ſehen, will er aber auf ſeine eigene Koſten einen Handel treiben, ſo ſtehet dahin, wie die Committenten umgehen. (3) Würde aller Handel auf ein Monopolium hinaus lauffen, welches ſo gut als eine ordinaire Contribution Art wäre. (4) Schickt ſich die Kauffmannſchafft nur vor Privat-Perſohnen, die alles zu Rathe halten müſſen, und keinen

groſſen Staat zu führen nöthig haben. Wenn der Einwohner zu viel, und das Land ſie zu ertragen nicht zureichen will, ſo ſchlägt Herr Becher an ſtatt daß man den Nachbar mit Krieg überziehen, und ihn entweder etwas Terrain abzwacken, oder bey der Gelegenheit ſich einige überleye Mannſchafft von Halſe ſchaffen, und dieſe dem Marti, wie die Heidniſchen Völcker ihren Götzen auffopffern ſollten Colonien vor, um dieſe in einen unangebauten doch fruchtbahren Lande aufzurichten, und von daraus ein nützliches Commercium anzuſtellen. Wie er nun hitzig war, und ſeine Sachen gerne bald in Praxin geſetzt wiſſen wolte, ſo hielt er dißfalls bey vielen Potentaten an, und that ſtarcke Inſtanzen, es wolte aber nirgends recht gehen, endlich überredete er den Herrn Grafen von Hanau, daß er ihn nach Holland ſchickte, und um ein Stück von der Surinamiſchen Küſte in Weſt-Indien negotiiren ließ. Doch als er das Land auf den Pappier hatte und ſich und andern Antheile davon zuſchreiben und in Lehn reichen ließ, ſo ereigneten ſich die Difficultäten, die zuvor unter den Urſachen, daß der Handel in einer Monarchie nicht wohl fortkommen könte, angeführt. Es fehlte nemlich an Verlage die Sache auszuführen, und wolte niemand den Grafen rathen, darauff, als auf was ungewiſſes, ſo viel zu wagen. Solchemnach fand ſich Herr Becher genöthiget, das Werck anders und Chormäßiger, das iſt, alſo zu tractiren, wie es die Natur und Beſchaf-

schaffenheit deſſelben mit ſich bringet, nemlich vermögende Compagnions aufzuſuchen, eine Compagnie aufzurichten, und ihr die erhaltenen Privilegia abzutreten. Allein die Sache war bereits zu ſehr verhaſt gemacht, daher er auf ſolche Art nichts ausrichten konte, ſondern alles liegen laſſen muſte. Von dieſen mercatoriſchen und andern dergleichen Concepten des Herrn Bechers können ſeine eigenen Schrifften, oder der ſolche in einen kurtzen Auszuge leſen will, des Herrn D. Buchers Lebens-Lauf, den er in der Perſon des Herrn D. Johann Bechers unter den Muſter eines nützlich Gelehrten vorgeſtellt, nachgeſehen werden.

§. 7. Vor allen andern aber muß ein Fürſt, der ſich das Commercien-Weſen ſeines Landes will angelegen ſeyn laſſen, auf die Introduction derer Manufacturen bedacht ſeyn. Hierbey ſind aber zu conſideriren des Landes Situation, Fruchtbarkeit und Nachbarſchafft, ſeines Handels Vermögen, Conſtitution, Regierungs-Forme, der Einwohner Inclination, des Landes Intereſſe, die Zeiten, Umſtände, u. ſ. w. Wir wollen mit wenigen ſolche Stücke aus des Herrn Marbergers Neu-eröfneten Manufactur-Hauſe vorſtellen und examiniren. Belangend die *Situation* eines Landes oder einer Stadt, in ſo weit dieſelbe den Manufacturen hinderlich oder förderlich ſeyn kan, ſo iſt ſolche zweyerley, eine politiſche und natürliche, die *Politiſche* begreifft das Abſehen

welches man haben muß, ob das Land zur Handlung bequem, und der Transport der Materialien, welche zu denen Manufacturen erfordert werden, weit entlegen ſey, oder nicht; ob der Ort, wo die Conſumtion geſchehen ſoll, gleichfalls in der Nähe, oder in der Ferne liege, ob man zu dem Transport der Flüſſe und Ströme, oder der Achs ſich zu bedienen hat? Ob man biß an dem Ort der Conſumtion und von dem Ort der Einholung der Materialien ein fremdes Territorium paſſiren müſſe; Ob eine *Paſſage* von fremden Kauffleuten durch das Land gehe, und gewiſſe Jahr-Meſſen darinnen gehalten werden u. ſ. w. Wegen der natürlichen Situation iſt nächſt des Bodens Fruchtbar- oder Unfruchtbarkeit zu betrachten, ob das Waſſer und die Lufft denen Waaren, welche ſollen verarbeitet, und in der Manufactur *employiret* werden, bequem ſey, oder nicht, ob taugliche Mühlen, Farb- Pack- und Arbeits-Häuſer allbereit daſelbſt angeleget, oder noch füglich können angerichtet werden. Die Gräntzen eines Landes geben zu conſideriren, was vor umliegende Länder die nächſten ſeyn, ob man beſchwerliche Wege zu paſſiren, ſchweren Impoſten und Zöllen bey den benachbarten unterworffen? ob dieſe einen leichtern und bequemern auch allbereit wohl eingeführten Einkauff und Conſumtion vor uns, die wir erſt die Manufactur etabliren wollen, haben? Ob ein benachbarter Potentat den Anwachs der manufactur, inſon-

inſonderheit wenn dadurch eine gleiche in ſeinem Land in Abnehmen kommen möchte, mit ſcheelen Augen anſehen, die Paſſage difficultiren, und in begebenden Fall Repreſſalien gebrauchen, oder auf andere Weiſe der manufactur Abbruch thun, und die Handlung hemmen würde. Die Fruchtbarkeit eines Landes giebt die Betrachtung der darinnen wachſenden Materialien, ob ſolche allbereit vor dieſem erzielet worden, oder des Bodens wegen inskünfftige könten gebauet werden, ob das Land mehr Einwohner, als es gegenwärtig hat, zu ernehren vermöge, ob die Victualien hoch oder in guten Preiß ſeyn, und dergleichen. Ferner giebt des Landes Conſtitution zu bedencken, ob ſelbiges biß anhero von der Handlung, Ackerbau, Bergwercken, Schiffarthen oder deren Hochhaltung beſtanden, ob die Regierung geneigt ſey, die Commercia zu befördern, und mächtig genung ſolche zu beſchützen, ob die manufacturen in dem Lande der Conſumtion wegen ſelber beſtehen können, oder ausländiſche Auswege zu Hülffe nehmen müſſen. Das Vermögen des Landes, oder vielmehr derſelben Einwohner, wird weiſen, ob die manufactur ins kleine und mit eigenen Mitteln anzufangen, ob allbereit gute Handlung und Credit darinnen etabliret, und ob Hoffnung ſey, daß in allem Fall die manufactur mit einländiſchen Capitälien könne ausgeführet, oder ob ſolche aus der Fremde müſſen geſucht werden. Hierzu wird nun der Einwohner Inclination zu

ſondiren ſeyn, ob ſolche die Handlung lieben oder nicht? Ob ſie neue und nützliche Einführungen befördern, ob ſie arbeitſam, ſinnreich und ſparſam ſeyn? Ob ſolchergegalt die manufacturen unter vielen Familien einzutheilen, und gleichſam im Lande auszuſäen, oder durch ein monopolium unter des Landsherren Schutz und Privilegien an einem gewiſſen Ort müſſe gepflantzet, und nur einer oder wenigen Perſonen verliehen werden u. ſ. w. Was die Zeiten anlangt, ſo können dieſelben manchmahl den manufacturen favorable, manchmahl aber auch hinderlich ſeyn. Favorables ſind ſie, wenn anderwerts gute Arbeiter, Künſte und Handwercksleute gedruckt und verjaget werden, daß man ſolche wieder aufnehme, und ihnen Schutz und Brodt verſchaffe; ferner kan auch Krieges-Gefahr den Transport, und die Zuführe fremder manufacturen hindern, und uns alſo dadurch die Noth und Gelegenheit, gleichſam ſelbſt bey der Hand ergreiffen, ſolche in unſerm Lande zu etabliren, die rohen Materialien, die wir biß anhero ausführen laſſen können in ſo ſchlechten Preiß ſeyn, daß ſie unverkäuflich wären, und nothwendig müſſen verarbeitet werden. Der Bettler-Zahl kan ſich vermehren, denen man Brodt zu ſchaffen im Gewiſſen verbunden iſt, und was dergleichen favorable Anblicke mehr ſind; dahingegen lauffen die Zeiten denen manufacturen gefährlich, wenn Theurung, Krieg, und Peſt im Lande, wenn die Conſumtion geſperret,

ſet, und anderwärts die Materialia vertheuret, oder gleiche manufacturen aufgerichtet werden, welche beſſer und wohlfeiler als die unſrigen kommen. Wann nun ein Landes-Herr ſo wohl des Landes Situation, als den Anwachs des Volcks, die Fruchtbarkeit des Landes, die vorhandenen Capitalia, die favorable Zeit, die Noth, das Verlangen, Inclination und eigenes Sollicitiren der Unterthanen, ſamt andern Umſtänden mehr, einen Landes-Herren reitzen, den an- und eindringenden manufacturen den völligen Lauf zu laſſen; ſo thut er wohl, daß er mit aller ſeiner Macht und Autorität ihnen Thür und Thor eröffne, die daran arbeitende in ſeinen Schutz nehme, und das Werck nicht in einem Jahre zu perfectioniren gedencke, wozu eigentlich viel Jahre erfordert werden. Bey denen allbereit etablirten und in Gang gebrachten manufacturen iſt zu obſerviren, daß an deren Verbeſſerung täglich zu arbeiten, daß man nicht ermüde, wenn ſolche nicht gleich anfangs a Conto tourniren, ſondern durch Anhalten, Hoffen und Speculiren immer weiter avancire, und im Mangel genungſamer Käntniß auf verſtändige Leute bedacht ſey, welche in dergleichen Arbeit allbereit eine *Renommée* erlanget, ſolten ſolche auch gleich mit ziemlichen Unkoſten müſſen angeſchafft werden.

§. 8. Ich halte davor, daß wohl in keiner Provintz Teutſchlandes die Manufacturen beſſer

etabli-

etabliret seyn, als in denen Königlichen Preuſſiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Ländern. Denn nachdem der letzt-verſtorbene König in Franckreich den groſſen Staats-Fehler begangen, und so viel 1000. Reformirten aus ſeinem Lande gejaget, ſo ſind dieſe unglückſelige Leute in denen Brandenburgiſchen Ländern dermaßen gütigſt aufgenommen worden, daß nicht allein die Armen und Dürfftigen ſtattlichen Unterhalt und Mittel zu Fortſetzung ihrer Profeſſionen, die aber, kein Handwerck gelernet, zulängliche Penſionen erhalten; ſondern es iſt ihnen auch in allen und ieden hülffreiche Hand geleiſtet worden. Da nun ſolche Leute ſich nach und nach eingerichtet gehabt, ſo ſind von ihnen allerhand bißher in daſigen Ländern unbekandt geweſene Manufacturen *etabliret* worden, und dadurch dieſelben Provintzen in gutes aufnehmen gerathen. Die Stahl-Manufacturen werden bey ietziger Zeit daſelbſt ſo zierlich und häuffig, als in Franckreich, Engeland und Italien verfertiget, alſo, daß von denen künſtlich aus gearbeiteten Degen-Gefäßen, Schuhe-Schnallen, Tobacks-Doſen, feinen Scheeren, Beſtecken u. Knöpfen, welche ſonderlich ſchön geätzt und vergüldt zu bekommen ſind, jährlich vor etzliche tauſend Reichsthaler werth aus dem Lande geſandt werden. Was hie zu Neuſtadt an der Doſſe aufgerichtete Spiegel-Manufactur dem Lande vor Ruhm und Nutzen bringe, iſt zur Gnüge bekandt, wie denn auch

seit der Zeit ihrer Etablirung kein einiger Thaler mehr ausserhalb Landes vor fremde Spiegel gesandt, viel tausend hingegen vor ausgesandte Spiegel in das Land gezogen werden, indem solche Spiegel so schön und groß, als in Venedig gemacht werden. Die Hutmacher practiciren auch das Ihrige, und liefern so schöne gantze und halbe Castors und Codebecs aus, daß sie der Hüte aus Franckreich nicht mehr nöthig haben. Der Meßing-Handel wie auch die Fabric in Meßing Drat und Kessel ist gleichfalls als eine dem Lande sehr nützliche Manufactur zu considériren. Die Leder-Manufactur betreffend, so hat der Königliche Preussische Commercien-Commissarius, Herr Pilz, die Juchten-manufactur in Neu-Brandenburg aufzurichten unternommen, auch würcklich schon einige von ihm gemachte Proben vorgezeiget, die von denen wahren Moscowitischen Juchten weder an Couleur, Geruch, noch Geschmeidigkeit nichts unterschieden. Ingleichen wissen die Frantzösischen Handschumacher das Leder darzu trefflich zuzubereiten dahero mit dieser Waare, welche man vor diesem ebenfalls häuffig aus Franckreich kommen lassen, ietziger Zeit bey Dutzenden und Großen grosser Handel geschiehet. Vor einigen Jahren wurden auch die so genandten Feder-Müffe, deren Invention sich die Pariser rühmen, in Berlin nachgemacht also, daß das Dutzend von Schwanen- und Rebhüner-Federn vor 18. biß 20. Reichsthaler, die

von

von Faſanen-Federn aber vor 40. Thaler zu haben iſt. Nachdem auch die Pfältzer und Franzoſen einen öden Diſtrict nach dem andern mit Toback bebauet, ſo iſt auch dieſelbe Manufactur in ſo guten Stand gerathen, daß jährlich einige tauſend Centner Toback verſendet werden. Die Seiden-Wollen-Strümpf- und Gold- und Silber-Drat-Manufacturen haben theils einen guten Anfang erreicht, theils ſind ſie auch ſchon bereits zu einem ziemlichen guten *avancement* gediehen, wie hiervon mit mehrern das dritte Capitul der Geographiſchen, Hiſtoriſchen und Mercatoriſchen Beſchreibung des Herrn Marperger nachgeleſen werden kan.

§. 9. Was die Commercia in unſern Ober-Sächſiſchen und Meißniſchen Landen anbetrifft, ſo ſolte man meynen, Sachſen müſte um ſeiner guten Lage reichlichen Uberfluß von allerhand verſtändigen und ſinnreichen Einwohner und andern Güter der milden Natur wegen, ſelbige in ſehr guten Stand gebracht haben. Doch ſind dieſelben bißhero noch nicht zu demjenigen Point der Vollkommenheit gediehen, dahin ſie wohl gelangen könten. Ich will nicht die rationes unterſuchen, warum das Commercien- und Manufacturen-Weſen einigermaßen bey uns neglegirt worden, ſondern nur zeigen, was etwan zu derſelben Cultur beytragen könte. Vorerſt müſte man darauf ſehen, wie verſchiedene Flüſſe navi-

gabel

gabel gemacht, und darbey erhalten würden. Die Elbe iſt es ſchon, die Schiffarth aber darauf leidet eine gar merckliche Verbeſſerung, indem der Strohm an vielen Orten vertieſet, verdämmet, und dadurch ſein Fluß in einen etwas engern Gang gebracht werden müſte. Zu denen noch ſchiffbar zu machenden würde die Saale, Unſtrut, Oweiß beyde Mulden, Bober und Oder ſich am beſten ſchicken. Zu welchem Wercke geſchickte Holländer am füglichſten zu *employiren* und zu *conſuliren* wären. Es iſt wahr, daß dieſes Koſten erfordern, und wegen der hin und wieder auf ſelbigen gebaueten Wehre und Mühlen viele Schwürigkeiten im Weg liegen dürfften: Doch gleichwie der erſehende Nutzen das erſtere mit der Zeit ſchon reichlich wieder einbrächte; Alſo iſt kein Zweifel, es könte wegen des letzteren ſich auch ſchon ein Expedient finden, wenn das Werck nur mit Ernſt angegriffen und einige mit darunter vorlauffende Privat-Intereſſen auſſer Augen geſetzt würden. Vielleicht wäre die Elbe durch einen Canal mit der Pleiſſe und Elſter zu Leipzig zu combiniren; Allein die vielen *particulier Intriguen* und Intereſſen würden ſich dieſem Wercke, wenn es vorgenommen werden ſolte, widerſetzen. Es iſt aber gantz gewiß, daß wenn dieſes Werck zur Perfection gediehe, ſolches dem Lande ſehr groſſen Nutzen ſchaffen ſolte. Denn was dermahlen mit vielen Koſten und Mühe auf der Achs von Hamburg her tranſportiret wird, geſchahe

ſchähe ſo denn durch die Schiffe auf dieſem Canal, da denn auch die nach Holland zu ſpedirenden und von darzu erwartenden Güter weit eher und leichter, als ietzo, hin und her zu bringen wären. Zudem findet ſich in dieſer Sache eben keine ſonderliche Schwürigkeit, ſintemahl das Land darzu gar wohl ſituiret, und der Canal von Torgau biß Eulenburg, und von dar biß Leipzig gar leicht zu verfertigen wäre, würde ſich auch binnen wenig Jahren wegen der Koſten ſattſam löſen. Mit dem Nachbaren würde wegen dieſes nützlichen Vorhabens ſchon ein Vergleich zu treffen ſeyn, alſo daß es ihren Landen gantz keinen Schaden noch Abgang brächte. Und obgleich die Schiffe, welche auf denen *navigable* gemachten Flüſſen ſo denn nöthig wären, nicht die gröſten, ſondern nach Proportion des Strohms und Waſſers beſchaffen ſeyn müſten, ſo iſt doch auſſer allem Zweifel, daß ſelbige ſchon *capable* ſeyn würden, eine ziemliche Anzahl Waaren zu führen, dieſe auch viel leichter und mit wenigern Koſten von einem Orte zu dem andern tranſportiret, und die Commercien befördert werden könten, worbey mehr Leute Brodt zu verdienen Anlaß hätten, als wohl bey dem Fuhr-Weſen nicht iſt. Dahero die ietzo vorhandenen Arbeiter müßig zu gehen nicht die geringſte Gelegenheit fänden. Ferner wären auch allerhand Manufacturen einzuführen, oder die eingeführte in beſſern Stand zu ſetzen. Weil Sachſen an guter Wolle einen groſſen Uberfluß hat, wäre vornehmlich darauf zu dencken, daß man

man aus Holland, und wo möglich, aus Engelland einige Fabriquanten herbey lockte, die das Sortiren der Wolle und rechte Bereitung der Tücher einführeten, und denen Inwohnern wieſen, als worann es ihnen bißhero am meiſten gefehlet, von welchen, wie auch von den Zeugen Creponen, wollenen Flohre und andern Würck- und Weberey-en im Lande hin und wieder gewiſſe Fabriquen angeleget, und ſolche mit nöthigen Freyheiten verſehen werden müſten. Denn was Güte die Sächſiſche Wolle habe, wiſſen die Schweitzer und Holländer wohl, die ſolche zu vielen 1000. Steinen jährlich holen, und Sachſen hernach mit ſeinem eigenen Fett betrieſen. Der Einwurf hierauf, daß ſo dann, wenn nicht mehr ſo viel Wolle verführet würde, die Intraden abnehmen würden, tauget nichts: Denn wenn man hin und wieder gute Fabriquen angerichtet, ſie mit tüchtige Waaren verfertigen läſſet, ſo ziehet dadurch das Geld ſich ſelber herein, indem, wenn das Land dasjenige nun ſelber liefert, was es ſonſt anderwerts holen müſſen, das Geld dafür im Lande bleibet, und *quaſi per circulum* immer herum gehet. So werden auch durch Unterhaltung ſo vieler Mäuler die Einkünffte in der Conſumtions-Accile ſich ſo dann ſelbſt erhöhen. Franckreich hat bißhero mit ſeinen Hüten recht gut zu ſchachern gewuſt, doch hat man in Döbeln einen Anfang gemacht zu zeigen, wie allda eben auch ſolche Hüte verfertiget werden können, die jenen faſt gleich kommen, und wenn die fremden, denen bey dieſer

Sache die rechten Griffe vielleicht beſſer bekandt, als den unſrigen, im Lande ſich niederlaſſen dürfften, iſt kein Zweifel, ſie würden die Fabriquen mit dieſer Waare eben auch höher und in beſſern Stand bringen, mithin des Herren Einkünffte und Landes Zuſtand durch dieſe manchem geringſcheinende Sache um ein groſſes verbeſſern. Zu Fabricir- und Würckung der Strümpfe iſt wohl einiger Anfang gemacht worden; allein weil ſo wohl dieſe, als alle andere Dinge bißhero von bloſſen privatis getrieben, die entweder den nöthigen Verlag nicht haben, oder dermaſſen gedrückt worden, daß ſie von ihrem guten Vorhaben bald abſtehen müſſen, als wären auch dieſe beſſer einzurichten. Es würden aber die Strümpf-Fabriquen gantz nicht ohne Nutzen ſeyn, weil die Sächſiſche Wolle ſo gut, daß die daraus gemachten Strümpfe den Engliſchen und Hamburgiſchen zu weichen nicht Urſach haben würden. Anno 1722 haben einige Privat-Perſohnen nachdem ſie bißanhero unſern Sachſenlande an Cattun-Fabriquen gefehlet ein Project zu Auffrichtung drey Cattun Fabriquen übergeben, in welchen aus Arabiſcher, Smirniſcher und anderer Wolle die ſchönſten Cattune könten gemacht und geliefert werden. Sie haben hierzu das Gräflich Wackerbartiſche neuerbaute Schloß Sedlitz, das Gräflich-Flemmingiſche Ritter-Gut Lichterwalde und eine von den Sechs-Städten in der Ober-Lauſitz vorgeſchlagen. Sie haben ferner vorgeſtellt, daß man dadurch manchen Leuten

Unter-

Unterhalt verſchaffen könte, die ſonſt dem Lande nur zur Laſt gereichten, es könte dadurch viel Geld im Lande behalten werden, und ihm hiedurch ein ungemein groſſer Profit zuwachſen. Es ſollen auch Ihro Königliche Majeſtät und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Unterſuchung dieſer Projecte deßfalls eine beſondere Commiſſion niedergeſetzt haben.

§. 10. Die Seiden-Manufacturen würden eben auch in Stand zu bringen, und in dem guten Climate des Landes ſolche Oerter zufinden ſeyn, wo die Maulbeerbäume geſtantzt werden könten, worzu vornehmlich in der treflichen Gegend um Dresden und Meiſſen, denn in der ſogenandten güldenen Aue bey Commatſch, ſich ſehr gute Bequemlichkeiten finden würden. Das Gebürge wird zwar insgemein als arm beſchrieben; allein warum? aus keiner andern Urſache, als weil man ſich allda bißher wegen Einrichtung der Commercien keine ſonderliche Mühe gegeben, die vorhandenen Güter nicht recht genutzet, viel Betrug dabey mit unterlauffen laſſen, die annoch verborgenen aber zu ſuchen zu faul geweſen. Es ernehret ſich allda eine ziemliche Menge Volcks mit Spitzen-Kleppeln, ſie machen auch gewiß ſolche ſo delicat und fein, daß ſie denn Brabantiſchen offt Trotz bieten. Man bemühe ſich nun auch dieſe obſchon ſchlecht ſcheinende Sachen in beſſer Aufnehmen zu bringen, und darinn gute Einrichtung

zu machen, vornehmlich aber denen Italiäniſchen und andern Kaufleuten die Führ- und Verkauffung der Brabantiſchen gäntzlich zu unterſagen, oder wenigſtens ſolche mit einem ſtarcken Impoſt zu belegen, angeſehen ohne dem viel Leute manchfältige mahl geteuſchet, und ihnen vor Brabanter ſchöne Schneeberger, oder andere aus dem Gebürge gebürtige Spitzen verkaufft werden, wie ſolches auf dem Nothfall mit tauſend Exempeln zu erweiſen wäre. Gewiß der Ausgang würde zeigen, daß auch dieſe Manufactur capabel ſeyn würde, viele 1000. Reichsthaler ins Land zu bringen, auch nicht weniger viele tauſend Thaler, ſo an die Fremden verſchleudert werden, darinnen zu behalten, und vielen tauſend Mäulern Brodt zu verſchaffen. An einigen Orten iſt der Anfang zu Verfertigung der Seegel-Tücher gemacht worden; Allein das Werck iſt nachgehends ins ſtecken gerathen. Solte es nun wieder in Gang kommen, ſo müſte man alles das unterlaſſen, was bißhero dieſem Commercio geſchadet, und ſelbigem im Wege geſtanden. Denn weil Holland und Engelland auch andere See-Orte, dieſe Waare unmöglich entbehren können, ſelben aber nicht zu fabriciren vermögen; ſo iſt leicht zu ermeſſen, was aus ſolcher, wenn ſie recht angebauet, vor ein groſſes Geld gelöſet, und wie viel Volck darbey erhalten werden könne. Die Lauſitz treibet gar feine Nahrung mit Leinwand, Zwirn und dergleichen; Doch ſolche ſte-

het

het ebenfalls in ſehr vielen zu verbeſſern, und wäre vornehmlich das Commercium gegen Böhmen zu und mit Schleſien beſſer einzurichten, die Zölle leidlicher zu machen, und um tüchtige Barchentweber ſich zu bemühen, ſelbigen auch, und wer in dieſen Manufacturen was thun wolte, eben diejenigen Freyheiten zu gönnen, die andere zu genieſſen haben. In Anſehung der Weine, mit welchen unſer Sachſen-Land von GOtt geſegnet, dürffte hoffentlich dieſes nicht ohne Frucht ſeyn, weil die Dresdniſchen, Meißniſchen, Elſterwerdiſchen, Torgauiſchen und Naumburgiſchen Gegenden ſehr gute Weine hervorbringen, vornehmlich wenn ſie ſich ausgelegen, und in ihrer Reinigkeit gelaſſen werden, wenn die übermäßige Einfuhre der Rhein-Neckar-Moßler-Francken- und andern Weine gemindert, iedem Orte von ſolchen nur ein gewiſſes Quantum einzuführen erlaubet, und ſelbiger mit einem ziemlichen Impoſt beleget würde, damit ſo viele 1000. Thaler, welche jährlich vor dieſe Waare auſſer Landes gehen, darinnen blieben, die Leute hingegen ihren Zuwachs verthun könten, und die Einwohner an die ihnen von GOtt beſcheerten Früchte ſich gewöhnen und ſolche nicht verachten möchten. Hierbey wäre gantz nicht auf die Commodité eines oder des andern Privati zu ſehen, ſondern lediglich auf das gemeine beſte und des Landes ærarii Aufnehmen, ſintemahl es ja beſſer, daß ein Unterthaner an ſeinem appe-

tite tort leide, als wenn um deswillen das gantze Land und der Herr Nachtheil empfinden solten. In Zubereitung der mancherley Sorten von gebrandten Wassern wissen die Sachsen auch noch nicht die rechten Griffe, und hätten wir hierinnen noch viel von den Frantzosen und Italiänern zu lernen, denen wir jetzo das Geld mit Hauffen zuwenden, das denn hernach im Lande bliebe und solchem zu gut käme. Vor diesen sind in Thüringen die Weydt-Mühlen in grossem Auffnehmen gewesen, und haben manchem armen Schweiß sein Brodt gegeben; Allein die häuffige Einführung des Indigo hat solche gantz ruiniret, zugleich aber auch viel arme Leute gemacht: Wenn nun das letztere auffgehoben, das erstere hingegen wieder hergeschaffet würde, fände sich so denn die vorige Nahrung auch wieder, und ist zu bedauren, daß dieser schöne Schatz fast gar nichts mehr geachtet, und auf die Verbesserung oder vielmehr Reintroducirung dieses Commercii nicht gesehen wird, da es doch einen gantz unnachbleiblichen Nutzen schaffen würde. Die ausländischen Waaren wären von rechtswegen entweder gantz und gar zu verbieten, oder, wenn solches sich mit allen nicht wolte practiciren lassen, dennoch mit starcken Impostten, wie in Holland und Engelland geschicht, zu belegen, damit die Einwohner an die im Lande gemachten sich gewöhnen, und ihr Geld in ihres Herren Casten möchten lauffen lassen.

Wor-

Worbey die Delicateſſe einiger Zärtlinge ebenfalls dem communi bono & Principis ærario poſtponiret werden müſte. Die aus dem Lande gehende Land-Waaren wären entweder mit keinem Zöllen, oder doch ſehr gelinde und kaum mercklich zu belegen, auch alles dasjenige gantz und gar zu vermeiden, ſo die fremden von der Ausfuhre abſchrecken könte. Siehe D. S. S. K. S. Wie aber alle dieſe Conſilia zur *Realité* zu bringen, und die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, will ich andern zu unterſuchen anheim ſtellen.

§. 11. Von denen zum Commercien-Weſen gehörigen Schrifften ſind mir folgende vorgekommen: **Abbildung des gantzen Gewerbs der Kauffmanſchafft.** Augſpurg, 1622. 8. *H. Negotiante del Peri Venetia 1662.* JAQUES, SAVARY *Le parfait Negotiant, ou Inſtruction generale pour ce qui regarde le commerce de toute ſorte de marchandiſes tant de France, que des pays etrangers, pour la Banque, le change & rechange pour les Societes ordinaires, en communité & anonymes, pour les faillites, banqueroutes, ſeparations, ceſſions & abandonnemens de biens pour la maniere de tenir les livres journaux d'achapts, de Ventes, de Caiſſe & de raiſon; avec les formulaires des lettres, & Billets de change, d'Inventaires & de toutes ſortes de ſocietes, & l'application des Ordonnances & Arrets, rendu ſur toutes*

les questions les plus difficiles, qui arrivent entre les marchands, Negocians & Banquiers, sur toute sorte de matieres, concernant le Commerce françois & Allemand. 1685. 4. D. Johann Joachim Bechers Politische *discurse* von den eigentlichen Ursachen des Auf- und Abnehmens der Städte, Länder und Republicken, in specie wie ein Land volckreich und nahrhafft zu machen, und in eine rechte Societatem civilem zu bringen. Franckfurt, 1673. Bedencken von *Manufacturen* in Teutschland durch rechten Grund und würckliche Proben vorgestellet. Jena 1683. 8. Nützlich vereinbarte Web- und Färbekey. Franckfurt und Leipzig, 1691. 4. Einige vollständige Schrifft von den Commercien-Wesen ist auch folgende die in Frantzösischer Sprache abgefaßt: Le commerce en son jour ou l'art d'apprendre en peu de temps a tenir les livres de contes a parties doubles & simples par debit & credit, divise en trois parties. La premiere est un traité nouveau touchant les changes des pays & rangers, orné de plusieurs Traites d'histoires, aussi curieus q'utiles, la seconde renferme toutes sortes de questions les plus delicates du Commerce auec leur solution, la troisieme est un modele brief d'un brouillard, journal & grand livre, le tout appagé sur les loix & ordonances, & tiré de meilleurs auteurs tant anciens que modernes. Par le Sieur Gobyon Syndic des Ecrivains jurés de la ville

de

de Bourdeaux, Bourdeaux 1702. in Fol. Le Traité du Commerce de terre & de mer & l'uſage des marchands, Banquier & gens de change & gens d'affaires, a Paris, 1714. II. Vol. Man tadelt mit Recht an dieſer Schrifft, daß die Ordnung nicht die beſte ſey, daß unterſchiedene Articul fehlten, und manches weitläufftiger hätte können und ſollen tractiret werden.

§. 12. Des Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtlich Sächſiſchen Hof- und Commercien-Raths, Herrn Paul Jacob Marbergers Moſcowitiſcher Kaufmann, oder ausführliche Beſchreibung der Commercien, welche in Moſcau und andern ſeiner Czaariſchen Majeſtät Bothmäßigkeit unterworffenen Reichen und Provintzen ſowohl von deſſen Unterthanen unter ſich ſelbſt, als mit auslandiſchen Nationen getrieben werden. Lübeck, 1705. 8. *Ejusdem* Schwediſcher Kaufmann, in ſich haltend eine kurtze Geographiſche und Hiſtoriſche Beſchreibung des Königreichs Schweden und aller deſſen incorporirten Länder und Provintzien, ſonderlich aber der vornehmſten Krieges- und Friedens-Begebenheiten des ietzigen Schwediſchen Königs Carl des XII. ſamt einer Nachricht von dem Schwediſchen Commercien-Weſen. Wißmar und Leipzig, 1706. 8. *Ejusdem* die neu eröfnete Kaufmanns-Börſe, worinnen eine vollkommene Connoiſſance aller zu der Handlung dienenden Sachen und

Merckwürdigkeiten, auch curieusen und reisenden Anleitung gegeben wird, was sie davon zu ihrem Vortheil auf Reisen zu bemercken. 1707. 12. *Ejusdem* neu-eröfnetes *Manufacturen*-Kauffhaus, in welchen die Manufacturen insgemein, deren differenten Arten, erfordernden Materialien, davon dependirende Künstler vorgestellet werden, auch welche Manufacturen einem Lande oder Stadt nützlich seyn, wie selbige glücklich zu introduciren u. s. w. Hamburg 1707. 12. *Ejusdem* Historischer Kauffmann, oder unterschiedliche curieuse und denckwürdige der werthen Kauffmannschafft angehende Begebenheiten und Geschichte, welche sich hin und wieder in der Welt der Commercien halber zugetragen. Lübeck und Leipzig, 1708. 8. *Ejusdem* das in Natur- und Kunst-Sachen neu-eröfnete Kauffmanns-*Magazin*, worinnen eine ausführliche Beschreibung aller Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen, Holtz, Steine, Seiden, Wollen, Leinen und ander Medecinal-Waaren, welche aus den drey Reichen der Natur ihren Ursprung nehmen wobey denn der Ort, wo solche Materialia wachsen und herkommen, die Zeit und der Preiß ihres Ein- und Verkaufs, die Eigenschafft, Art und Weise der damit geführten Handlung, derselben Recht, darauf gelegten Zölle, und alles dasjenige Alphabetischer Ordnung nach beschrieben wird, was einem verständigen Kauffmann, Materialisten und Apothecker

so

so wohl in der Käntniß vieler Waaren leiten, als auch vollkommenen Bericht ertheilen kan, wie er sich in seiner Handlung klüglich aufführen, und Nachtheil verhüten könne. Hamburg, 1708. 8.

Ejusdem. **Beschreibung der Messen und Jahrmärckte**, in welcher vornehmlich enthalten, ob und wie weit dieselben einer Stadt und Land profitable oder schädlich seyn, wer dieselben anlegen, privilegiren und confirmiren, auch wieder verlegen, oder gar aufheben und wegnehmen könne, was zu einer solennen Messe oder Jahrmarckt vor requisita erfordert werden, sonderlich aber was ein accurater und rechtschaffener Kauffmann, der solche Messen und Jahrmärckte besucht, vor, inn und nach der Messe seiner Waaren, Wechsel und Scripturen halber sorgfältig zu beobachten habe. Leipzig, 1708. 8.

Ejusdem **Neueröffnetes Handels-Gerichte**, oder wohlbestalltes Commercien-Collegium, worinnen von dessen Nothwendig- und Nutzbarkeit, denen darzu erforderten Personen, dahin gehörigen Sachen, davor anzustellenden Proceß, und von dem Recht der Kaufleute und der Commercien selbst ausführlich gehandelt, ingleichen, was dißfalls die gemeinen Rechte und eines jeden Landes oder Stadt sonderbare statuta, item die ungeschriebene Kauffmanns-Gesetze, oder ihr so genandtes Ius nach der vornehmen Handels-Plätze eingeführten usancen verordnet, gewiesen wird, welchen noch unterschiedene Præjudicia, Respon-

sa

ſa und des Frantzöſiſchen Commercien-Raths *Savary* verlangtes Parere beygefüget ſind. 4. *Ejusdem* ausführliche Beſchreibung des Hanfes und Flachſes, und derer daraus verfertigten Manufacturen, ſonderlich des Zwirns, der Leinwand, der Spitzen, was in ſolchen vor ein groſſer Handel durch alle Welt-Theile getrieben, und wie viel tauſend Perſonen dadurch ernehret werden, worbey inſonderheit von derer Seiler und Leinweber Handwercks-Terminis, Privilegiis, Gewohnheiten und Arbeiten. Leipzig, 1710. 8. *Ejusdem Geographiſche Mercatoriſche und Hiſtoriſche Beſchreibung aller der Preußiſchen und Brandenburgiſchen Länder*, da denn (1) von ſolcher Länder vornehmſten und ſonderlich commercirenden Städten und deren bequemen ſituation zur Handlung, ſchiffreichen Flüſſen und beſondern Merckwürdigkeiten, (2) von ihren glorwürdigſten Regenten, (3) von dieſer Länder natürlichen Fruchtbarkeit, nützlichen Manufacturen, wie auch von denen zu Aufnahm ihrer Commerciorum vielfältig gegebenen Churfürſtlichen und Königlichen Edictis, ferner vom Müntz- und Wechſel-Negotio, Maaßen und Gewichten, Meſſen und Jahrmärckten gehandelt und endlich mit der ietzigen Berliniſchen Zoll-Rolle und einigen Poſt-Charten beſchloſſen wird. Berlin 1710. Es wäre zu wünſchen, daß Herr Marperger, weil er ſonder Zweifel eine ſehr wohl

eingerichtete Correſpondence haben muß; die übrigen Provintzen Teutſchlandes auf gleiche Art beſchriebe. *Ejusdem Montes Pietatis*, oder Lehn- *Aſſiſtenz*- und Hülffe-Häuſer, Lehn *Banquen* und *Lombards*, wie ſolche in einer ieden Republick der gemeinen Bürgerſchafft und auch andern Leuten, ſonderlich aber dem nothleidenden Armuth zum Beſten höchſt nöthig und nützlich anzulegen, wobey zugleich die methode gewieſen wird, wie ſolches ohn Beſchwerung des publici geſchehen könne, auch wie die heutiges Tages ſo ſehr übliche Leib-Renten, Braut-Wittwen und Todten Caſſen, ingleichen die Lotterien zum Nutzen des *erarii* weit profitabler, als bißanhero geſchehen, anzuſtellen ſeyn, wobey zugleich der Unterſcheid der aufrichtigen und betrüglichen Lotterien entdecket wird. Leipzig, 1715. *Ejusdem* Fortſetzung ſeiner ſo nothwendigen als nützlichen Fragen über die Kauffmannſchafft, darinnen er handelt von der Beſtellung eines Commercien-Raths, und öffentlicher Profeſſorum Mercaturæ auf Univerſitäten, vernünfftigen Beurtheilung der Mercantiliſchen Landes-Geſetze, reiffer Erwegung der in- und exportandorum, und andern Dingen, welche durch die Vorſorge und Beyhülffe einer hohen Landes-Obrigkeit und nöthiger Verauſtaltung zur Aufnahme eines Landes und der Commercien gereichen können. Leipzig, 1715. 8. *Ejusdem* getreuer und geſchickter Handels-Diener. Nürnberg,

berg. 8. *Ejusdem* wohl unterwiesener Kauffmanns-Junge, oder Anweisung vor Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pupillen, die Kauffmannschafft zu erlernen, in Dienst thun wollen, was sie zu beobachten haben. Alles mit Lehren und Ermahnungen vor solche Kauffmännische Jugend, wie auch mit der Anweisung der ihnen zukommenden Rechte, und was mehr zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohlseyn gereichen kan. Nürnberg, 1715. 8. Ferner Beschreibung der Wolle und des Woll-Handels, da denn erstlich von denen Schaafen, Schäfereyen und Hirten, auch allem, was zu deren cognition gehöret, oder von dieser Materie dependiret, physice, oeconomice, politice, historice und mercatorie und denn auch von der Wolle, und deren vielerhand Arten, auch dem durch die gantze Welt damit getriebenen grossen Handel gründlich und ausführlich gehandelt wird. Beschreibung der *Banquen*, was und wie vielerley derselben sind, als nehmlich Land-Lehn und Deposito-Wechsel und Giro oder Kauffmännische Ab- und Zuschreib, wie auch Biller oder so genandte Müntz-Zettul und Actien-Banquen, wo die vornehmsten derselben anzutreffen, mit was vor Statutis und Verordnungen einige darunter versehen, auch wie hoch dem Publico daran gelegen, daß in allen grossen Residentz-Reichs- und Handels-Städten, ja in gantzen Ländern und Provintzen dergleichen Banquen zu Beförderung

derung der Commercien und Nutzen der Einwohner angeleget würden. Worbey ſchließlichen noch von dem Recht der Banquen und Banquiers gehandelt, ein gewiß Wechſel-Project unterſuchet, und endlich die ſicherſte und beſte Ordnung des Financien-Weſen eines Landes oder Republic auff guten Fuß zu ſetzen gegeben wird. 3. *Deliciæ mercatoriæ*, oder **Kauffmänniſche Ergötzlichkeiten**, in welchen nicht allein das Gemüth eines dieſerthe Kauffmannſchafft liebund übenden kan ergötzet, ſondern auch ſein (von dahin gehörigen Wiſſenſchafften) geſammleter Vorrath um ein merckliches vermehret, denenjenigen aber, die eben nicht von der Kauffmannſchafft Profeſſion machen, und doch gern von ein und andern ihrer ſolideſten Theile und Rechten gründliche Nachricht haben wolten, willfährigſt damit gedienet werden. **Neu angelegte** *Manufactur* **von allerhand Tüchern, Zeugen, Hüten, Strümpfen, und Tapeten** ꝛc. wie ſolche insgeſamt von ihrer erſten Materie der rohen Wolle an, bis daß ein tüchtiges Stück Kauffmanns-Gut daraus komme, zubereitet und tractiret werden, wobey der in ſolchen Waaren arbeitenden Handwercker ihre Handgriffe, Termini technici, Rechte und Gewohnheiten, ihre unter ſich habende Streitigkeiten, und wie einige derſelben von der hohen Obrigkeit decidiret worden, ingleichen, was vor Ceremonien bey ihrem Geſellen- und Meiſtermachen vorgehen, wie ſie hin und wieder vor Stifftungen, Privilegia

und

und Gebräuche haben, mit angeführet, und endlich der gantze Tractat mit einem vollkommenen Farb-Unterricht, wie allerhand Wollen-Zeug von denen geringsten biß zu den höchsten Couleuren zu färben sey, geschlossen wird. **Hundert außerlesene Vorfälle, in dem Italiänischen Buchhalten**, vermittelst welchen die rechte Einleitung zu dieser vortreflichen Wissenschafft gegeben, und die Profectus derjenigen, welche ihre theoriam nunmehro absolviret, erkundiget werden, also eingetheilet, daß erstlich die Vorfälle ihren blossen Text und Erzehlung nach; Zweytens deren *Journalisirung* nach dem Stylo und Regeln des Italienischen Buchhaltens; Drittens die Erläuterung, was in der Kaufmannschafft bey einem solchen Vorfall vor Remarques zu machen seyn, angewiesen wird.

8. Es hat der Herr Hof-Rath **Marperger** durch seine gelehrte Schrifften die Materie von dem Commercien-Wesen so exhauriret, daß er andern eine schlechte Nachlese übrig gelassen. Wenn der berühmte *Morhof* noch leben solte, so würde er bey Durchgehung der Marpergischen Schrifften befinden, daß sein Wunsch, den er in den dritten Buche seines *Polyhistoris* p. 23. thut, ziemlich erfüllet worden. Es läst sich aber der selige **Morhof** hiervon also vernehmen: Er wäre zu wünschen, daß sowohl eine *General* als *Special*-Historie aller Commercien fleißig aufgezeichnet werden möchte. In der *General*-Historie solte der Anfang, Fortgang und der Untergang der

Com-

Commercien, ihre Veränderungen u. ſ. w. berühret werden. In der Special-Hiſtorie aber die Erkäntniß einzeler Waaren, die in unterſchiedenen Ländern anzutreffen, und müſte man alles, dasjenige inſeriren, was man entweder aus den Reiſe-Beſchreibungen, öffentlichen Relationen, oder Privat-Erzehlungen zu ſeinem Nutzen hierinnen anwenden könte, auch was hier und da bey den Commerciis durch Hülffe der Phyſic zu verbeſſern wäre und dem Lande zur avantage gereichen könte, u. ſ. w.

§. 13. Zu den Mercatoriſchen Schrifften gehören auch *Traite General du Commerce* plus ample & plus exact, que ceus, qui ont paru jusqu' à preſent, faits, ſur les memoires de divers autheurs, tant anciens, que modernes, contenant les reductions des poids, meſures & monnoyes de la Hollande, ou d' Amſterdam reduites aus meſures, poids & monnoyes des principales places de l' Europe, comme auſſi pour les excomptes ou rabais, auec diverſes tables a ce ſujet pour la banque, le change & rechange, les formes, termes & diligences des lettres & billets du change & des lettres de credit, pour les monnoyes reelles, & de change des pris courans, pour ſauoir, en quelles monnoyes ils ſont tenues les ecritures, le moyen de faire les changes, les reductions pour les traites & les remiſes, pour calculer les changes, les ajuſter pour en connoitre les pertes, & l' egalité des pris de change. Troiſieme edition, revue, corrigee & augmentée. Amſterdam, 1714. 4. Monſieur de la Porte gab

1716. Guide des negocians & teneurs de livres, ou Traité des livres de conti. a Paris 12. Es iſt dieſes Buch vor die, ſo ſich in Buchhalten üben wollen, gar wohl zu gebrauchen, es iſt gar deutlich und ordentlich vorgetragen, auch nicht ſo weitläufftig als die andern. Von den Holländiſchen Commercien-Weſen haben wir die memoires ſur le commerce des Hollandois, dans touts les Etats & Empires du monde a Amſterdam 1717. 12. Die Verfaſſer des nouvelles de la Republique de lettres, urtheilen hievon, daß der Autor zwar viel curieuſes ſagte, ſchiene aber die Holländiſche Handlung noch nicht genung eingeſehen zu haben. Die beygefügte Nachricht von der Oſtendiſchen Compagnie wäre auch nicht gar zu richtig. Es kam dieſe Schrifft An. 1717. in Leipzig in teutſcher Sprache heraus, unter dem Titul: Hiſtoriſche Nachricht von der groſſen Handlung der Holländer, in allen Ländern und Reichen der gantzen Welt, worinnen man weiſet, wie ihre Handlung beſchaffen, derſelben Urſprung, ihren groſſen Wachsthum, ihre Beherrſchung und Beſitz in den Indianiſchen Reichen, und wie ſie ſich Meiſter aller Handlungen faſt von gantz Europa gemacht, was ſie vor Waaren am meiſten zu ihrer Seehandlung gebrauchen, woher ſie ſolche bekommen, und was ſie damit verdienen. Hucetii Hiſtoria du Commerce des anciens, oder Nachricht von der Schiffarth und Handlung der Alten iſt dieſem Tractat zugleich mit beygefügt, welche beyde

Schrifft-

Schrifften ſich um ſo viel beſſer zuſammen ſchicken, indem ſie nicht nur faſt von einerley Materie handeln, ſondern auch von einen Autore verfertiget ſind. Abraham de Graaf ſchrieb in Holländiſcher Sprache ein Buch von dem Italiäniſchen Buchhalten, welches An. 1718. von Paul Francois Chicot unter dem Titul: Inſtruction pour tenir les livres a l'Italienne, qui a Parties doubles avec un memorial tant en négoce particulier, qu'en Commiſſion & en Compagnie, & diverſes remarques tres importantes, donne auſſi un Formulaire d'un Memorial, Journal & Grand livre avec l'explication pour en faire la balance.

§. 14. Anno 1721. druckte man in Holland Verzamaling tot Warſchuwing voor de Nakomelingen van alle de Projecten en Conditien des Compagnien van Aſſurantie, Commercie en Navigatie ent Gravenhaye II. Theile 4. Es faſt dieſe Sammlung mancherley Vorſchläge und Conditiones der Compagnie in ſich, die in Holland angenommen oder verworffen werden, nebſt den Urſachen, welche man vor und wieder dieſelben vorgebracht, auch unterſchiedene Placate und Schrifften, die in Anſehung dieſer Compagnien An. 1719. und 1720. in Engelland, Franckreich und den vereinigten Niederlanden herauskommen. An. 1722. ward zu Tonlouſe gedruckt: L'arithmetique par Tarif, diviſee en deux Volumes, contenant les comptes faits de toutes ſortes de

liquidations d' interêts, d' agio & d' Escomptes de reductions, des unes aux autres, des monnoyes reelles que de change, de prix courans des changes, de Prix des Especes & en quelles monnoyes on tient les Ecritures aux Places les plus considerables de l'Europe, de reductions des poids & mesures de tous les pays, des calculs des Ventes, de toutes sortes de marchandises, & denrées, de divisions ou partitions, tant des Entiers, que des fractions, des calculs de legitimes dans les pays de Droit ecrit, de calculs de toises, Piés, pouces & lignes quarrées & cubes, de contributions, repartitions, impositions, & departemens au sol la livre, de Convoix, Cadastres, allivrement ou livres livrantes, des biens en fonds de terres, avec plusieurs autres tarifs & tables, au moyen desquels on fait par la seule addition, en differentes manieres tous les calculs, qui peuvent generalement tomber dans le commerce & dans la societé, en sorte qu'on fait tres aisement tous les calculs les plus difficiles, & qu'on les verifie avec la même facilité par leur contraire, & par là on a la satisfaction de voir qu'on ne s'est point trompé, ce qui est une preuve certaine, & qu'on ne pas encore vûe dans aucun autre livre. Par Isaac Miraband de Nimes. Johann Max. Raumburgers Tractat von Wechsel und Commercien-Sachen mit politisch, historischen und mercantilischen Anmerckungen 1724. ist so wohl vor Politicos und Cameral-Personen als auch

auch vor die Kaufleute ein nützliches und brauchbares Buch.

§. 15. Gleichwie Ihre Römische Käyserliche Majestät in allen Stücken sehr angelegen seyn lassen, Dero Lande in einen desto bessern Stand zu setzen, und die Commercien so viel als möglich zu verbessern, als ist im April Anno 1723. zu Wien ein Käyserlich Patent angeschlagen worden, Krafft dessen verbothen, fremden Toback in die Käyserlichen Erb-Reichs und Länder fernerhin einzuführen. Die Käyserliche Cammer hat befunden, daß in den Käyserlichen Erblanden jährlich mehr als eine Million Rauch- und Schnupf-Toback consumirt worden. Zu Triest ist eine eigene Tobacks-Fabrique angeleget worden, darüber der Hof-Cammer-Rath von Broussard die Direction führen soll. In Fiume avancirt die daselbst angelegte Käyserliche Orientalische Handlung mehr und mehr mit guten Succeß. v. des Herrn Prof. Schmeitzels Einleitung zur neuesten Historie der Welt das VIII. Stück p. 454.

Das vierzehnde Capitul.

Von einigen Theologischen Schrifften, deren Erkäntniß einem Hauß-Wirth nöthig.

§. 1. Soll die Wirthschafft mit Glück, Seegen vergesellschaftet leben, so muß nicht allein der Hauß-wirth nebst seinen Bedienten arbeitsam, wachsame und vorsichtig seyn. Sondern sie müssen auch vornemlich ihr Hertz und Gedancken zu denjenigen erheben, von dem aller Seegen und Gedeyen herab kommt. Es muß der Hauß-wirth selbst in der Gottseligkeit wachsen und zunehmen, und auch alle diejenigen so viel als möglich darzu anhalten.

§. 2. Wie nun das heilige Biebel-Buch diejenige Quelle ist, aus der alle Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten hergeleitet werden, also muß ein Haus-Vater alle tage in dieser Schrifft fleißig forschen und daraus erkennen lernen, was der heilige und der gütige und der wohlgefällige Wille

GOttes sey. Er thut wohl, wenn er seinen Bedienten zu einem Weynacht oder andern Geschencke Exemplaria von derjenigen Auflage der Bibeln, die durch die höchst rühmlichen Anstalten, des in Gott seeligen Herrn Barons von Canstein, um einen gar wohlfeilen Preiß verkaufft werden, austheilet. Mit den Lesen der heiligen Schrifft kan zu deren bessern Erläuterung das große Würtenbergische Werck, vereiniget werden. Nicht weniger ist auch des vorher ermeldten Carl Hildebrands Freyherrn von Canstein Harmonie und Auslegung der vier Evangelisten 1718. fol. zu recommandiren. Der seelige Herr Autor hat hierbey zwey Absichten vor sich gehabt, erstlich die harmonie des Lebens Christi aus den vier Evangelisten vorzustellen, hernach die Anmerckungen und Gedancken über die Worte aller vier Evangelisten vorzubringen; er hat die Meynungen unterschiedener Exegeten zusammengesetzt, bißweilen geprüfet, und die seinige eröffnet. Des Herrn M. Johann Arnold Zeisolfs Theologia Exegetica 1721. ist ein guter biblischer Wegweiser, und kan mit Recht eine Einleitung zum rechten Verstand und Gebrauch der heiligen Schrifft genent werden.

§. 3. Zur Erklährung Göttlicher heiliger Schrifft kan sich ein Haus-Vater folgende Bücher zu gewünschen Hensels Einleitung zu den Geheimnüssen der ganzen heiligen Schrifft in V.

Theilen 4. 1720. Man findet darinnen von einen ieden Buch einen ausführlichen Bericht von dessen Nahmen, Schreiber, Göttligkeit, Chronologie, Endzweck, Eintheilung, und Commentatoren, Erklährung der Haupt-Worte im Grund-Texte, Rettung der Schwürigkeiten, Glaubens-Lehren, Christen-Pflichten, Trost-Gründe u. s. w. Die Amœnitates Biblicæ oder biblischen Belustigungen sind eine wohl eingerichtete Auslegung der gantzen heiligen Schrifft alten und Neuen Testaments mit einer Vorrede Herrn D. Gottlieb Wernsdorfs 1724. 4. In D. Michael Christian Rußmeyers Historischer Grundlegung der Erkäntniß der Warheit zur Gottseligkeit wird die gantze Biblische Historie alten und neuen Testaments abgehandelt, von allen Büchern heiliger Schrifft hinlängliche Nachricht ertheilet, die Glaubens-Lehren unserer Kirche vollständig vorgetragen, und die gantze Christliche Sitten-Lehre erkläret. L. Johann Wilhelms von der Lieth Steine des Anstossens 1705 8. sind eine Auslegung über viel schwere Sprüche der heiligen Schrifft, die mit grossem Fleiß, Eifer und Geschicklichkeit ausgeführet. Des Herrn Gandhagens auserlesene und sehr gelehrte Gedancken über viel schwere Schrifftstellen heiliger Schrifft. 4. 1728. sind wohl ausgearbeitet. M. Mag. Niedners Erfurtische Bibliotheca Biblica ist gar bequem um die vornehmsten Lehren und die Haupt-Sprüche dazu zu finden.

Der Herr Mag. Scharff hat in seiner verkehrten Bibel der Gottlosen die Sprüche der heiligen Schrifft, welche von bösen Leuten zu ihrer fleischlichen Sicherheit sehr gemißbrauchet werden trefflich gerettet.

§. 4. Zu Beobachtung Christlicher und Gottgefälliger Ordnung in der Haushaltung ist nöthig, daß ein jeder Haus-Vater mit seinen Kindern und Gesinde Abends und Morgens Bet-Stunden halte. Auf was vor Art solche am besten zu Beförderung der Ehre Gottes einzurichten, findet man in Christian Heyns Christlichen Haus Betstunden, nach welchen die Eltern mit Kindern und Gesinde Morgens und Abends kurtze Andachten halten, und ihnen dabey die nothwendigste Wissenschafft des Christenthums durch Frage und Antwort beybringen können, nebst einer Vorrede Herrn D. Hermann Vellers 8. 1726. die Anweisung zur nöthigen Haus-Kirche durch das gantze Jahr. Neben diesen Autore ist ebenfalls ein nützlich Büchlein, vor allen andern Tagen sind die Sonn- und Fest-Täge gebührend zu heiligen, und mit sonder Andacht zuzubringen, es muß ein Christlicher Hausvater nicht daran fassen gnug seyn, daß er mit seinen Gesinde des vor- und Nachmittags in der Kirche gewesen und den öffentlichen Gottes-Dienst beygewohnt, sondern er muß auch nach dessen Endigung aus einer deutlichen

und erbaulichen Postill ihnen eine Predigt vorlesen / und sie sonst so viel als möglich in den Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten unterrichten. Christian Gottlebens Sonn und alltäglicher Christen-Spiegel. Rostock 1712. 12. stellet theils die Pflichten vor, die ein Christ in Feyrung des Sonntages und täglich in seinem Beruff zu beobachten hat, theils die Wohlthaten Gottes an den grossen Festen und zwar auf eine kurtze, deutliche, und ordentliche Weyse.

17. Bey der ungeheuren Menge der Postillen kan sich ein Christlicher Hausvater vor andern zu lesen, des seeligen Herrn D. Martini Luthers Haus und Kirchen-Postille. M. Johann Spangenbergs erbauliche Hauß-Postille über die Epistoln und Evangelien. Des seeligen Herrn Scrivers heilige und Gottwohlgefällige Hertzhaltung, darinnen nach Anleitung des ordentlichen Sonn und Festtags Evangelien angeleset wird, wie sich ein Haus-Vater mit den seinigen in Christenthum erbauen soll, zur Verbesserung der in den Hauß-Wesen vorfallenden Sünden, Mängel und Gebrechen, herausgegeben von seinem Eydam Herrn Johann Henrich Haveckern. 1712. M. Gottfried Christian Lenckers geistliche Evangelien-Früchte, darinnen stille Sonn und Festtags Evangelien mit ordentlichen, nachdencklichen, erbaulichen Moralien, lehrreichen Exempeln und anmuthigen Gleichnis-

sen abgehandelt werden. Breslau und Leipzig 1725. groß 8. Lassenii heilige Moralien oder geistliche Sitten-Lehre aus den Evangelien und Episteln auf alle Sonn- und Festtäge gerichtet. Anno 1712. hat Herr Mag. Christoph Richter Pfarrer zu Hirschfeld den Christlichen Bauer-Calender zum besten eines Evangelische Bauer-Postille herausgegeben. Es ist vor die Bauer-Leute ein gar erbaulich Buch; er hat allezeit in Vorgange seiner jeglichen Predigt ein Biblisches Bauer-Exempel angeführet. Zu diesem Buche hat M. Christian Friedrich Hilscher, Pastor zu Regenstädt, hundert und zwantzig sonderbahre Bauer-Exempel oder merckwürdige Erzehlungen und Historien von Bauers-Leuten, so theils guten, theils böses in sich fassen, und dahero einen theils zur löblichen Nachfolge, andern theils aber zur Warnung den Bauers-Leuten dienen sollen, als einen Beytrag mit angefügt.

§. 8. Wer sich in den Glaubens-Lehren immermehr und mehr befestigen will, kan folgender Schrifften zu seiner Erbauung nachlesen. Daniel Martins Traté de l' Excellence de la Foy & de ses effets 1710. 8. Der dito Traite de la foy divine 1713. 8. Es wird darinnen von den objectis den Regeln, den Ursachen des Göttlichen Glaubens, und der darwieder laufenden Sünden sehr wohl gehandelt. M. Samuel Bohlii Theologia Thetica 1722. 8. Der Autor

hat

hat die locos theologicos mit Hindansetzung aller Schulweißheit lediglich aus dem Fonte der heiligen Schrifft herzuleiten und zu erklähren gesucht, er ist der Augspurgischen Confession nachgegangen. Doch, hat er sich so gar strenge nicht daran gebunden, daß er nicht dann und wann einige Articul aus einander gesetzt, und aus einem zwey, oder mehr gemacht, andere aber, da es die Verwandschafft der Natur verstattet, wieder zusammen gezogen. In M. Christian Weidners teutschen Theologia Bibl. Leipzig 1722. 4. ist der Grund zu einer erbaulichen Theologia theticâ entworffen. Der Autor hat nach Ordnung des Compendii Hunnii medendo und faciendum mit ihren oppositis also zu vereinigen gesucht, daß er jeden Articul mit seinen Hauptwerck mit kurtzen dieselben versehen, hierauf mahl auf eine Schrifft-Stelle gegründet, hierauf eben so die Loci doch nur gar kurtz in der Anwendung zur Lehre, Vermahnung, Warnung und Trost heraus gezogen und endlich einen ziemlichen Vorrath von allerhand Autoribus über die mehresten Articul beygefügt.

§. 7. Des seeligen Herrn M. Christian Scribers Seelen-Schatz ist ein solcher Schatz den ein jeder Christlicher Hauß-Vater von rechtswegen in seinen Hause haben solte, es werden in dieser Schrifft alle Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten, die einem Christen zu wissen

nöthig, auf das vollständigste und erbaulichste abgehandelt. Mit dieser Schrifft ist des Herrn Johann Porstens göttliche Führung der Seelen auf dem Wege zur seeligen Ewigkeit. 4. 1720. billich zu vereinigen. Wilhelm Scherlock verbindet in seinen Sermons sur divers textes importans de l'Ecriture sainte. 1724. 8. in einer schönen Ordnung und mit guten Beweißthümern die nöthigsten Glaubens-Lehren mit den Lebens-Pflichten, und ob er gleich ein Reformirter, so bringt er doch wenig oder nichts von gefährlichen Meynungen vor; und hat insonderheit sein Absehen auf die Atheisten, Freygeister u. s. w. mit gerichtet. Des sel. Hrn. Christliche Gottesgelehrsamkeit und Wissenschafft des Heyls. 4. 1723. ist ebenfalls ein wohlgeschrieben Buch. Des seel. D. Martin Luthers nöthiger Unterricht von Glauben und guten Wercken, hat seiner Wortreichlichkeit wegen gewiß verdienet, daß es aus seinen Schrifften zur gemeinen Erbauung besonders abgedruckt worden. Es hat solchen Herr M. Johann Jacob Rambach. 1725. nebst einer Vorrede von der unzertrennlichen Verbindung des Glaubens und der guten Wercke herausgegeben.

§. 8. Unter den moralischen Schrifften und zwar denen, die Pflichten gegen GOtt abhandeln, kan ein Hausvater oder Hausmutter folgende lesen: Geyers Allgegenwart GOttes, Müllers Kinder-Kuß, Sonthoms güldenes Gebeth-Kleinod, die

Ubung

Ubung der Gottseeligkeit oder die gantze Pflicht des Menschen, Leipzig 1706. 8. Richard Baxters ewige Ruhe der Heiligen, des Herrn Benedicti Pictets geistreiche Predigten über sonderbahre Schrifftstellen; Sie handeln allerseits moralische Themata ab, die den Menschen zur Liebe GOttes und zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit anweisen. Maximes & pratiques sur la présence de Dieu Paris 1709. 8. Ernst Ludwigs von Faramonds Klugheit der wahren und Narrheit der falschen Christen. 1711. D. Johann Georg Pritii wahres Christenthum, Leipzig 1717. 8. Er stellt die Lehre der wahren Gottseeligkeit in Predigten vor, über die gewöhnlichen Evangelischen Texte, und zeigt jedesmahl, wie das wahre Christenthum 1) durch das Werck des Glaubens 2) durch die Arbeit der Liebe, und 3) durch die Gedult der Hoffnung müsse ausgeübet werden. Das Traité de la confiance en la misericorde de Dieu, Paris 1720. 8. ist zwar von einem Papisten geschrieben, nemlich von Johann Joseph Languet, Bischoff zu Soissons, nichts destoweniger ist es gar erbaulich abgefaßt; Die Schreibart ist auch gar lebhafft und angenehm; ein jeder vernünfftiger Christ muß seinen Lehrsätzen Beyfall geben, und findet man darinnen wenig Papistisches. Johann Alleins Grundlegung zu einem thätigen Christenthum, 8. 1722. ist eine gar nützliche Schrifft, jedoch ist ihr des Herrn Verfassers Hinge-

Himmels-Weg, der zu vielmahlen aufgeleget worden, noch vorzuziehen.

§. 9. In den geistreichen Tractat Richard Capels eines Englischen Theologi von sündlichen Versuchungen, wird ihre Gefahr, Natur und Cur angezeiget. Des seeligen Herrn D. Günthers erbauliche Tugend-Predigten sind gründlich, deutlich, aufrichtig und angenehm, es wird in einer ieden ein Spruch der heiligen Schrifft zum Grunde geleget, und alles darinnen vorgestellt, was zum Christlichen Leben und Wandel gehört Leipzig 4. 1724. Le sage chretien ou les principes de la vraie sagesse pour se conduire chretiennement dans le monde 1724. sind kurtze und sinnreiche moralische Sätze von der Aufführung eines wahren Christen und eines ehrlichen Mannes in der Welt; Der Autor lehret, wie man nach der Christlichen Sittenlehre ein weiser Mann werden soll. Ein sehr erbaulich Tractätgen ist auch dasjenige, welches den Titul führt: Die Pflicht und Schuldigkeit, die man in seinen Haußwesen zu beobachten hat 1722. Es wäre zu wünschen daß alle Hauswirthe dieses Tractätgen läsen, noch mehr aber die darinnen abgefaßten Regeln in Praxin zu setzen bemühet wären.

§. 10. Den guten moralischen Schrifften sind ferner mit beyzuzehlen, Güttners verfallenes Christenthum, oder deutliche Vorstellung der Christen-Tugenden 8. 1724. Die erbaulichen

Gespräche

Gespräche von sündlichen Dingen. 8. 1724. Bohnstedts Anweisung zur wahren Selbst-Verläugnung 8. 1724. Langhansens Gedancken von der Welt und Eytelkeit, und der von Betrug der Welt erwehrte Christ. 4. 1724. Sauris Entwurff der Christlichen Theologie und Sittenlehre. Pfeiffers geistliche Weck-Uhr eines wachsamen Christen. 12. 1725. Johann Tobiä Wagners wichtige Betrachtungen zur Glückseeligkeit des zukünfftigen Lebens zu gelangen. 1723. Alethophili wahre Vollkommenheit und Glückseeligkeit in dieser Welt 8. 1724. Ingleichen die erbaulichen Predigten Herrn M. Adam Bernds eines beliebten Predigers zu Leipzig von mancherley Art über die Sonn- und Festtags Evangelien die bey einigen Jahren her gehalten, nach und nach einzeln gedruckt, und nun in Forme einer vollständigen Postille gebracht 4. Leipzig 1725.

§. 11. Es hat ein Land- und Feld-Haußwirth, wenn er bald auf dem Feld, bald in dem Wald, bald in seinen Garten, oder Weinberge seinen haußwirthlichen Geschäfften nachgehet, gute Gelegenheit vor andern die Allmacht, Weißheit und Liebe des grossen Schöpfers und Erhalters aller Dinge zu bewundern, und zu verehren. Unterschiedene von den ältern und neuern Gelehrten, die auch zugleich vor GOtt eine wahre Liebe und Furcht gehabt, sind den andern in diesem Stück mit guten Exempeln vorgegangen, und haben über die Geschöpffe GOttes und die Wercke der

Natur

Natur ihre geistlichen Betrachtungen angestellt. Samuel Fabricii Colmotheoria sacra 1615. 8. beste-het aus Andachten über den 104. Psalm von Himmel, Erden, See u. s. w. M. Peter Eichholtz zeigt in seinem geistlichen Bergwerck 1654. 8. wie man bey Betrachtung der Berg-Arten und Berg-Arbeit sich des Christenthums erinnern soll. Johann Balthasar Schuppius hat in seiner Lustwandelnden Gottesfurcht gelehret, womit sich eine Seele auf eine geistliche Weise in spatzieren gehen ergötzen mag. Ulm 12. 1667. Godfried Ferken hat bey den feurigen helleuchtenden Blitze, den Hertzknallenden Donner und den subtilen und durchdringenden Strahl-Geiste die wohl betrachtungs-würdige wunder Natur des großen Wunderthätigen Gottes beschrieben. Leipzig 4. 1679. Gottholds oder Herrn Christian Scrivers zufälligen Andachten, die als ein beliebtes Buch in vielen mahlen aufgeleget worden, sind schöne Betrachtungen über mancherley Sachen in der Natur, die einen in die Sinnen fallen.

§. 12. Wilhelm Derkams Physico-Theologica oder klahrer und nachdrücklicher Beweiß des Wesens und der Eigenschafft GOttes aus dem Wercken seiner Schöpfungen, ist sehr wohl geschrieben und hat verdient daß es aus der Englischen Sprache übersetzt worden. Johann Raju zeiget in seiner Wisdom of God manifested in the work of the creation London 1714. 8. Durch die gantze Natur, so weit sie uns bekandt ist, daß man darinnen nicht Würckungen eines blinden

Mechanismi, sondern der Weißheit GOttes finde. Stet recht Gebruyk van de Beschoving der Wereld door Jn Nieuvendyt ist ein sehr nützlich Buch, und wieder die Atheisten wohl zugebrauchen. Er hat sich hierinnen vorgesetzt, 1) die Atheisten durch Betrachtung des gantzen Welt-Gebäudes zu überzeugen, daß ein höchstes Wesen sey, das allmächtig, allweise und höchstgütig, und hernach die Offenbahrung der göttlichen heiligen Schrifft wieder die Ungläubigen darzuthun. Herr M. Gottfried Balthasar Scharff hat bey Gelegenheit des grossen Schnees der An. 1718. am 8. Febr. in Schlesien gefallen, eine besondere Predigt gehalten, und solche An. 1718. unter den Titul; Göttliche Fußstapffen in Schnee; edi ret. So hat auch Herr M. Bernd in einer Predigt am XV. Sonntage nach Trinitatis gewiesen, wie die unvernünfftigen und leblosen Creaturen der Menschen Lehrmeister werden können. Des grossen Hamburgischen Poetens des Herrn Brockens irrdisches Vergnügen in GOtt ist nicht allein ein vollkommenes Meisterstück in der Poesie, sondern auch eine sehr lehrreiche und zum Preise des Schöpffers abgefaste Schrifft. Herr D. Daniel Wilhelm Trille hat zu Bewährung der Warheit Christlicher Religion, Poetische Betrachtungen abgefast über verschiedene aus der Natur und Sitten-Lehre hergenommene Materien, 1725. und den Herrn Brockes auf eine gar glückliche Art nachgeahmt. Der berühmte Herr Hofrath Wolff hat sich vorgenommen in

seinen

seinen vernünfftigen Gedancken von den Abſichten der natürlichen Dinge 1724. zu zeigen, daß alle Vollkommenheiten des unendlichen Weſens an den erſchaffenen Wercken Sonnen-klar zu erſehen.

§. 13. Nachdem der Haußſtand ſo wohl als die übrigen mit mancherley Sorgen, Beſchwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten umgeben, ſo iſt auch nöthig, daß ein Haußvater durch erbauliche und gründlich ausgearbeitete Schrifften ſich bey ſeiner Mühſeeligkeit manchen Scrupel zu entlediegen, und ſeinen unruhigen Gemüthe einigen Troſt zuzuſprechen wiſſe. Der ſeel. D. Martin Luther hat An. 1530. eine tröſtliche Predigt von Leiden der Chriſten gehalten, ſie iſt An. 1725. von Friedrich Sidelio aus den V. Tomo ſeiner teutſchen Jenaiſchen Schrifften herausgezogen, und mit verſchiedenen zur Erleuterung dienenden Anmerckungen heraus gegeben worden; Sie verdient von einen jeden Chriſten geleſen zu werden, und enthält in kurtzen Sätzen mit nachdrücklichen Redens-Arten viel Troſt. In Lucæ Stöckels Creutzſchule der gläubigen Kinder GOttes wird angezeiget, warum GOtt ihnen in dieſer Welt Creutz und Trübſahl zuſchicke, und wie ſie ſich darinnen recht verhalten ſollen. Valentin Wudrians Creutzſchule, Strahlſund 8. 1641. iſt ein bekandtes Buch, und zu vielen mahlen aufgeleget. Henrich Müllers geiſtliche Erquickſtunden, 8.

1666. sind bey mancherley wiederwärtigen und betrübten Umständen wohl zu lesen. Ferner gehören hieher Eliæ Sponii Trost über allen Trost, das ist Freudenreiches Jammerbuch, darinnen alle fromme Kinder GOttes auf Erden, in ihren Creutz getröstet werden, 4. 1627. Daniel Spalchaeroi Creutz-Unterricht und Trostbüchlein, I.) in gemeiner Noth, II.) in Seelen-Noth, III.) in Leibes-Noth, IV.) in Ehren-Noth, V.) in zeitlicher Güter-Noth, VI.) in Todes-Noth, Strahlsund 12. 1645. Dionysii Spronck-bayfens Hertzerquickender Seelen-Balsam, 8. 1672. Bremen 1679. Johann. Vetteri Apostolisches Kleeblatt für Trost-hungerige Christi Schäflein, Augspurg 12. 1677. Joachimi & Philippi Camerariorum Patris & Filii meditationes epistolæ & carmina de consolatione in adversis, Francfurt 8. 1687. Salomonis Liscovii bitter und Thränen-süsse Trost-Quelle, des Herrn Mag. Hausens Theologia Paracletica, oder lehrreichen Trostpredigten, die bey allerhand Creutz- und Trauer-Fällen, die sich in den menschlichen Leben zutragen, guten Nutzen schaffen; Justi Lipsii Trost-Redner über den gemeinen Unglücks-Fällen Europä, das ist zwey Bücher von der Beständigkeit, darinnen nachdrückliche Trost-Vorstellungen bey fatalen Veränderungen der Städten, bey Krieg, Pest, Theurung, Geldgaben und Tyranney, nebst vielen Neben-Discursen enthalten sind, bey Gelegenheit des itzigen Zustandes Europä,

topa, ſo mit den Zeiten des Autoris faſt gleich iſt, ins Teutſche überſetzt, und mit ſehr curieuſen Anmerckungen erleutert von Henrico Ittershagen Scholæ Tennſted. Colleg. 8. 1722.

§. 14. Von der Gedult, Gelaſſenheit, und Vergnügung kan ſich ein Haußwirth folgende Schrifften bey Gelegenheit zulegen. Joachim Schweders Speculum chriſtianæ patientiæ, oder Chriſtlicher Gedult-Spiegel. Roſtock. 4. 1641. Johannis Olearii geiſtliche Gedult-Schule. Halle 8. 1668. Molinæi Seelen-Friede, ſo zu vielen mahlen auffgeleget, und in mancherley Sprachen überſetzt worden. Erasmi Franciſci Seelenlabenden Ruheſtunden I. Theil 8. 1677. II. Theil 1679. Gottfried Händels verunruhigte und beruhigte Chriſten-Seele 8. 1679. Die Kunſt der Vergnüglichkeit aus den Engliſchen. Hamburg 12. 1679. Chriſtian Kortholts Creutz- und Gedult-Spiegel, Franckfurt 12. 1674. Joſephi Halls wahre Seelen-Ruhe, Helmſtedt 12. 1677. Auguſtin Fuhrmanns der Seelen-Friedens-Ruhe, Franckfurt 8. 1679. Ahasveri Fritſchens ſchöne und herrliche Vergnügungs-Kunſt, 12. 1678. Die Reflections apon the nature of contentment. 1714. Der Autor zeigt, wie man in allerhand Umſtänden vergnügt und ruhig ſeyn kan. De Wieg en 't Graf benevens de Vier Verſchricking en van des menſchen Leven, als de Verachtinge, de Armoede, de Ziekte en de Doodt,

Amſterdam 1718. Dieſes Buch iſt aus dem Spaniſchen von Hieronymo von Buſch überſetzt worden, und dienet das Gemüth zu beruhigen, damit man ſich durch weltliche Zufälle das Gemüth nicht unruhig machen laſſe, noch Vergnügen an Sachen finden, die uns nicht können glücklich machen. George Webers Praxis tranquillitatis, das iſt Ruhe und Friedens-Ubung, darinnen ein Chriſtgläubiger Menſch herrliche Anleitungen findet, wie er mitten in mancherley Unruhe und Trübſahlen dieſer Welt ein ſtilles, friedſames und ruhiges Leben führen möge. 1720. 12. Hieher gehören ferner D. Maji Gelaſſenheit der gläubigen Seelen, und M. Gerlachs Kunſt der Vergnüglichkeit, des de la Serre vergnügter Menſch, ſo aus dem Frantzöſiſchen in das Teutſche überſetzt worden. D. Andreæ Rüdigers Anweiſung zur Zufriedenheit der menſchlichen Seele als den höchſten Gut dieſes zeitlichen Lebens, 8. 1722. Hoffmanns zwey Bücher von der Zufriedenheit, 1725. und des Herrn Mag. Bernds Predigt: Die Gemüths Unruhe, wie ſie bey den Menſchen erreget, auch wiederum geſtillet werde.

§. 15. Gleichwie eine ernſte Betrachtung des Todes und des jüngſten Dinge, die ſchärffſte Lauge vor den alten Adam und einen ieden Chriſten höchſt heylſam, alſo will ich einen ieden Hauß-wirth zu ſeiner geiſtlichen Hand-Bibliotheck folgende Schrifften recommandirt haben. Von

der

der Eitelkeit und Verschmähung der Welt. Johann Daniel Ehrenholds betrachtete Eitelkeit des nichtigen Welt-Wesens Altenburg 8. 1676. Des Herrn de la Serre Unterricht von der Eitelkeit der Welt, Leipzig 12. 1669. Johann Ristens Seelen-Gespräche von der Eitelkeit und verlangten Ewigkeit. Franckfurt 12. 1666. Thomæ à Kempis Büchlein von der Nachfolge des Heylandes und der Verschmähung der Welt, es ist in unterschiedene Sprachen übersetzt, und zu vielmahln auffgelegt worden. Johann Sigmund Seltmanns das grosse Nichts der Eitelkeit, Antonii à Burgundia Probierstein der Welt, oder die von der Warheit angeklagte und ihres Betruges überführte Eitelkeit aller menschlichen Dinge aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzt. 8. 1718.

§. 16. Von Tode und Sterben des Hrn. von Schweinitz Todes-Gedancken, Christian Weisens Todes- und Sterbens-Gedancken, Leipzig 1708. Mag. Brinckmanns Christliche Sterbens-Lehre, Nordhausen 1712. 8. M. Adami versüste Todes-Bitterkeit, Leipzig 1712. 8. Alardi versüste Todes-Bitterkeit, des Herrn M. Hilschers Tractätgē von den besondern Gerichte der Menschen vor ihren Tod, 1710. 8. des Herrn Feustkings heil. Sterbens-Lust oder Ubung des wahren Christenthums hertzfliesend aus der Betrachtung der Sterblichkeit, Wittenberg 1719. 8. D. Conrad Mels letzte

Reden der Sterbenden in zwey Theilen, Franckfurt 1710. 4. Es bestehet dieses Buch aus einer ziemlichen Anzahl Predigten, so er über die letzten Worte der Sterbenden aus dem alten und neuen Testament gehalten, des Herrn Hofrath Bohners süße Sterbens-Lust eines glaubigen Christen, 12. 1722.

§. 17. Von der Ewigkeit des Herrn de la Serre Gedancken, Christian Kortholts Vorbereitung zu der Ewigkeit, Kiel 8. 1679. Erasmi Franciſci das Unfehlbare Weh der Ewigkeit, Nürnberg 8. 1682. Betrachtung der betrübten Zeit und Freuden-vollen Ewigkeit, Nürnberg 4. 1680. Ahasveri Fritschens Christliche und erbauliche Gedancken von der Ewigkeit, das Traité où l'on prouve l'eternité du bon heur & du malheur, apres la mort & la neceſſité de la Religion; Jeremiæ Taylors State of man, so von Wolf Leonhard von Tschirnaus unter den Titul erbauliche Betrachtungen von der Zeit und Ewigkeit 1717 in das teutsche übersetzt worden, le bon usage des momens pour alles à l'eternite & une lettre sur l'eſſentiel de la Religion chretienne Bruſſelles 1722. 12. es ist dieses ein wohl ausgearbeitet Tractatgen und verdient in die teutsche Sprache übersetzt zu werden.

§. 18. Von den jüngsten Dingen überhaupt, Christiani Chemnitii Betrachtung der vier letzten

Dinge, Weimar 4. 1649. Wilhelm Scherlocks eines Engelländers Discourse concerning the happineſs of good men and the punishment of the wicked in the next world; des Herrn Conrad Mels Posaunen der Ewigkeit, es sind sehr schöne und erbauliche Predigten, die von dem Tode, der Auferstehung der Todten, dem jüngsten Gericht, Himmel und Hölle handeln; Meyfarths Betrachtung der vier letzten Dinge; die Considerations sur la certitude & sur la grandeur des recompenses & peines du monde à venir par Renard Boullier. Rotterdam 1709. 8. Der Autor ist Prediger unter den Französischen Flüchtlingen gewesen, und hat seine Dinge aus der Englischen Lehrer Wilkins, Bates, Tillotsons und Goodmans Schrifften gezogen; Erasmi Franciſci letzte Rechenschafft aller Menschen, oder Vorstellung des jüngsten Gerichts, Nürnberg 8. 1680.

§. 19. Von dem ewigen Leben verdienen unter andern gelesen zu werden Richard Barters ewige Ruhe der Heiligen oder Beschreibung des glückseligen Zustandes der Gläubigen in der Gemeinschafft mit Gott, nach diesem Leben, darinnen gezeiget wird die Vortreflichkeit dieser Ruhe, der elende Zustand der Gottlosen nach dem Tode, der Weg und das Mittel, wodurch man dieser Ruhe theilhafftig wird, und durch Hülffe des meditirens in den Vorschmack deſſelben stets leben könne. M. Gerlachs Betrachtungen der Gewißheit der Seeligkeit und der ergötzenden

Erkänntniß der Auserwehlten. 12. Wolffgang Jacob Müllers Himmels Freud und Höllen-Leyd. Johann Ernst Schraders offner Himmel und Vorstellungen des ewigen Lebens. 8. 1683. D. Johannis Lassenii ewigwährenden Freuden-Saal der Kinder Gottes, der zu unterschiedenen mahlen aufgelegt worden. De la felicité de la Vie à venir so A. 1700. Amsterdam aus denen Englischen übersetzt worden. Réflexions importantes pour arriver a la felicité de la Vie à venir Rotterdam, 1719. 8. Johann Gottfrieds Olearii Vorblick des erfreulichen Wiedersehens, und Wiederzusammenkunfft der seelig verstorbenen Eltern und Kinder Männer und Weiber, Brüder und Schwestern, Freunde und Bekandten 12.

§. 20. Von der Höll sind folgende Schrifften zu mercken. Joh. Franc. Londeri Erklährung des Articuls von der ewigen Höllen-Pein in XXXIX. Predigten Ulm 4. 1654. Jacob Daniels Ernesti erschreckter Felix, die bewegliche Ablehnung der ewigen und unendlichen Höllen-Pein allen Gottlosen zum Schrecken. Altenburg 8. 1674. Johann Matth. Meyfarths höllisches Sodoma, so zu vielenmahlen aufgeleget worden. Christoph. Türcks Freuden-Saal und Höllen-Quaal Leipzig 12. 1677. Justi Georgii Schottelii grausame Beschreibung und Vorstellung der Hölle und höllischen Quaal Wolffenbüttel. 8. 1676. D. Johann David Schwerdners Untersuchung der Frage, ob die

Ver-

Verdammten Hoffnung haben aus der Hölle gelassen zu werden. 1707. 4. und andere Schrifften mehr.

Das funffzehende Capitul.

Von

Einigen juristischen Schrifften deren Erkäntniß einen Haußwirth nützlich.

§. 1.

DJe vornehmste Schrifft die in Ansehung der Rechts Wissenschafft einen Hauß-Wirth auf dem Lande unentbehrlich, ist das Gesetz-Buch, welches die Land-Rechte desjenigen Landes, in welchen einer angesessen, in sich begreifft. Aus den Römischen Rechten wird einer gewißlich schlechten Trost schöpffen, die wenigsten schicken sich auf unsere teutschen Verfaßungen, und werden auch nach und nach von den teutschen Gesetzen iemehr und mehr verdrenget, so daß man ihren grösten Theil entbehren kan. Es muß ein Haußwirth nicht allein die Mandata und Patente die von Zeit zu Zeit heraus

heraus kommen, fleissig sammlen, sondern auch nach einen gewissen repertorio und besondern Claßen die bey der Oeconomie vorfallenden Materien allerhand rescripta und Urtheile, sonderlich von denen die in den höchsten Gerichten des Landes ausgesprochen worden zusammen tragen. Er muß sich allerhand observanzen notiren, und und aus den Consiliis und responsis der Rechts-Lehrer des Landes dasjenige was von oeconomischen Materien zu seinem Behuf dient, excerpiren.

§. 1. Über dieses thut einer wohl wer das Geld dran zu wenden hat, daß er sich auch die Gesetz-Bücher der andern teutschen Provincial-Rechte zuleget Man findet bißweilen darinnen von mancherley Jagt, Forst, Fischerey, Mühlen, Brau und andere Materien so wohl ausgearbeitete Ordnungen, die einen in Praxi oeconomica grössere Dienste leisten, als wenn einer noch so viel juristische Scribenten bey der Hand hat, die nach dem Fuß der Römischen Gesetze abgefaßt. Man kan auf dasjenige, was an andern Orten eingeführet und anbefohlen eher trauen als was nur auf einen Project und Vorschlag beruhet, es bringet eine solche Vorstellung, wenn man anführet, daß dergleichen in einen andern Lande recipirt sey, in so weit es nemlich den Gesetzen und Gewohnheiten dieses Landes nicht zuwieder, desto ehr ein, man findet auch manches zu sei-

nen

nen Privat-Gebrauch in seiner Haußwirthschaft allbereits ausgearbeitet, welches einen sonst selbst viele Mühe und Nachsinnens kosten würde. Insonderheit muß ein neuer Haußwirth mühsam und begierig seyn die Statuta, Observanzen und Gewohnheiten, die so wohl an den Orte wo einer zu wirthschafften hat, als auch in derselben Gegend herum eingeführet seyn, zu erfahren und aufzuzeichnen, weil diese vor allen andern in so weit sie den natürlichen und geschriebenen Gesetzen nicht zuwider sind, in Betrachtung gezogen werden.

§. 3. Mit den Land-Gesetzen kan einer zugleich ein und ander Systema so nach dem vernünfftigen und in Teutschland applicablen Römischen Gesetzen, die bürgerliche Rechts-Gelehrsamkeit, nebst den teutschen Lehnrecht, oder Geistlichen Recht vorträgt, vereinigen. Die der lateinischen Sprache nicht kündig sind, können sich bey der bürgerlichen Rechts-Lehre mit des Herrn Struvens Tractate der von Flercken in das teutsche übersetzt worden behelffen, bey den Lehn-Rechten mit des Herrn D. Titii Einleitung zu denen teutschen Lehn-Recht oder D. Navens teutschen Lehnrecht bey der Geistlichen Rechts-Lehre mit des Herrn D. Titii Einleitung zu den geistlichen Recht, oder mit des Herrn Prof. Fleischers Einleitung zum Kirchen-Recht oder auch mit des Herrn D. Eckards Anmer-

ckungen über den Schilter. Ferner kan sich ein Haußwirth des seelgen Herrn Geheimden-Rath Strykens Tractat von vorsichtiger Schliessung der Contracte recommandirt seyn lassen, als aus welchen er bey mancherley Geschäfften die in seiner Haußwirtschafft vorfallen, gute Nachricht erlangen kan.

§. 4. Die gelehrten Haußwirthe können sich bey allerhand special Materien, die einen Einfluß haben, folgende Tractate und Dissertationen zulegen. Bey den Ritter-Gütern überhaupt Müller Diss. von adelichen Ritter-Sitzen, Grassii de jure & modo taxandi jurisdictionem. Ejusdem de reditu dominii legali von den Rückfalls Recht eigenthümlicher Güter. Forsleben von Erb und Gerichts-Büchern, Schweders Tractat von Gerichtlichen Anschlägen der Güter, und wie solche zu machen seyn, Hildebrand von Herrn Diensten Ritter und Lehn Pferden, Beckens Praxis aurea de jurisdictione superiori & centenaria, Oetingers Tractat von Recht der Grenzen und Marckſteine, ingleichen D. Johann Jodoci Bockens de jure limitum 4. Nürnberg 1722. Philip Kuschilds de fidei commissis familiarum nobilium 4. Colon. 1693. Stockmans Tractat de jure Patronatus, Feltmannus de cadavere inspiciendo 4. Bremen 1692. Linck de jure templorum, Bachovii Tractat. Jur. Histor. de sepulchris coemeteriis aliisque rebus sacris 8. Gothæ 1725.

Boe-

Boemers diſſ. de jure erigendi coemeteria, Brauns Diſſ. de taxa feudali, D. Enders Diſſ. de ſymbolica poſſeſſione jurisdictionis criminalis, D. Feltzens Diſſ. de jure theſaurorum, Frieſeni Diſſ. de jure ſemitarum, Herold de bonis vacantibus, Cob de ſequeſtratione permiſſa, Lüdecke de adæratione ſervitiorum equeſtrium, Wildvogel de ſtatibus Provincialibus, Leyſes de juribus prædiorum nobilium imprimis Saxonicorum.

§. 5. Von Rechten der Dörfer der Bauren und anderer hiermit verwandten Materien ſind folgende Schrifften zu colligiren Ahasveri Fritſchens Tractat de jure pagorum, Fabarii de Landiaſſiatus jure in Thuringia, Teufel die Dorf oder Gemeinde-Herſchafft und Gemeinde Recht, Cocceji diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa ruſticos in materia feudali, Linck von Kirchmeſſen, Goebel de jure & judicio ruſticorum fori Germania 4. 1722. Koch de jure Viciniæ, Handwerck de eo, quod juſtum eſt circa ædificia privata, maxime extra urbes poſita, ſubjunctis variis conſtitutionibus ſimulque de origine, fundamentis & incrementis ſocietatum humanarum in genere atque civilium in ſpecie Gieſſæ. 1715. Pegii Tractat von Recht der Dienſtbarkeiten, Hertius de ſervitute tacite conſtituta, Schacher de hominibus propriis in Luſatia.

§. 6. Von mancherley Arten der Entrichtungen und Preſtationen, die inſonderheit in Anſehung

hung der Grundſtücken und Land-Güter abzutragen, ſind mir nachſtehende Schrifften bekandt worden. Schwanmans Tractat de jure detractionis & emigrationis, Georgii Franzii de laudemiis 4. 1723. Pegii Tractat de jure protimiſeos, von Roevenſtruck de contributionibus, Fulgineus de jure emphyteutico, Boehmer de vario cenſuum ſignificatu & jure, Beyer von Hencker-Gelde, Beckens Tractat von Abſchoß, Nachſteur und Handlohn, 4. 1725. Jacob Döplers neuvermehrter getreuer und ungetreuer Rechnungs-Beamter. Joachim Grupens gründliche Information von Amts-Verwalt und Berechnungen, Förſters Tractatus juridico feudalis, von Lehnſtämmen und dero Rechten. 8. 1725. Baſtinelles diſſ. de contractu emphyteuticario, Beemannus de laudemiis, Beier de cenſibus promobilibus von Rutſcher Zinſen, Boemer de præſcriptione circa decimas eccleſiaſticas & ſeculares, Haas de jure decimarum, Hildebrand de reviſione rationum ſemel expunctarum.

§. 7. Uber einige Rechten die den Feldbau angehen, haben ſich folgende Autores gemacht. Kreis von Freyheiten und andern Gerechtigkeiten des Feldbaues in Teutſchland, Statuti del Agricoltura con varie oſſervationi, bulle, decisioni della S. ruota. 4. Romæ 1718. Keſtner von Tobacks-Rechten, Fritſche von Erndte-Rechten, Teuber von Getraidig-Druben, ab Hamm de remiſſione mercedis, quæ ſit ob ſterilitatem aliasque calamitatis

mitatis ex contractu locati conducti, Stryk de jure furnorum, Frieſe de mercede propter ſterilitatem remittenda u. ſ. w.

§. 8. Von Recht der Viehzucht haben wir Tenzel von Wieſen-Recht, Lederer von Recht der wilden Thiere, Kob de paſcuis ad culturam non redigendis, Tractatus ſelecti de jure paſcendi, D. Cammermans Diſſ. von Kämmer-Recht, Samuel Stryk von Pfändungs-Recht, Antonii Fernandi de Otero de paſcuis & jure paſcendi, Feltmannus de incluſione animalium, Cluver de jure annum, Martin Pegii Juriſtiſche Ergötzlichkeiten von Hunde-Tauben- und Hüner-Rechte 4. 1725. Müller von Tauben-Recht, Barth de jure paſcendi, Frommen merum imperium in bruta, Gutbier de tribus Vitiis equorum capitalibus Saxonicis, Vitriarius von Pferde Mängeln, Struv de jure ovium, Thomaſius de abigeatu.

§. 9. Von Jagt- und Forſtſachen ſind mir vorgekommen das Corpus juris Venatorio foreſtalis, in welchen nicht allein die meiſten Scripta die von dergleichen Sachen ausgearbeitet worden, ſondern auch ſehr viel Jagt- und Forſt-Ordnungen anzutreffen; Krebſens juriſtiſcher Tractat de ligno & lapide, Horn de eo quod juſtum eſt circa arbores turbine dejectas von Windbrüchen, Baſtineller de modo venandi vulgo Klapper-Jagt, Fritſche de jure lignandi, Klipſtein de jure venandi, Schneider von Recht der Vorjagten, Struv de jure ſylvarum & arborum, Hildebrand von Recht der Gnaden-Jagten, Maiers Tractat

de jure venandi 1723. 8. Johannis Antonii de Zeidlmaier de prohibita Venatione 1712. Conference de l'Ordonance de Louis XIV. du mois d'Aouſt 1669. ſur le fait des Eaux & forets, avec celle des Rois predeceſſeurs de Sa Majeſté, les Edits, declarations, Coutumes, Arrets, Reglemens, et autres jugemens, tant anciens, que modernes depuis l'an 1215. juſqua preſent, contenant des loix foreſtieres de France Paris 4. 1725.

§. 10. Von Garten-Rechten ſind Fritſchens, Scharagii und Geisleri Tractate zu bemercken, die An. 1723. 4. zuſammen gedruckt worden; von Recht der Blumen hat Wildvogel eine Diſſertation gehalten, de jure arborum handelt Raphaelli Tractat, de jure plantandi ad §. ſi Titius alienam plantam 31. Inſt. de rer. divil. hat Abrahamus Fritſch. diſputirt.

§. 11. Von den Rechten die das Waſſer die Ströhme und die dahin gehörige Materien angehen, findet man unterſchiedenes in des Noe Meurers Tractat von Waſſer-Rechten, in Fritſchens Corpore juris Venatorio foreſtalis, ingleichen in des Herrn Hofrath Marpergers neueröffneten Waſſerſchatz auf Flüſſen und Canälen, 4. 1722. Dieſer Claſſe ſind ferner folgende Schrifften beyzuzehlen: Rhode de jure riparum, Stryk von Schleuſen-Recht, Friſe de jure fontium, das Traité des ponts, in dem mancherley Edicta und Verordnungen der Brücken anzutreffen,

Herings

Herings Tractat de jure molendinorum, Waldschmid von Zwang-Mühlen, von Recht der Dämme wieder die Einbrüche des Meeres und der Ströhme. D. Hackmans Tractat de jure aggerum, D. Beselins Diss. de accessione maritima, da ein gantz Stück Land abgetrieben worden, Biler de arbore & palo molinario, Friese de jure fontium.

§. 12. Von Bierbrauen hat Schœpfer geschrieben, ingleichen Johann Otto Tabor 1722. 4. von Weinschancks-Recht Abasverus Fritsche, von übermäßigen Trincken und Zutrincken Schroeter, de esculentis & potulentis Wildvogel, u. s. w. So viel Schrifften die die Haußwirthschaffts-Rechte abgehandelt, sind mir biß hieher bekandt worden; Nachdem es nun nicht eines jeden Werck ist, alle diese Schrifften sich auff einmahl anzuschaffen, die meisten auch in lateinischer Sprache abgefast, so habe vor einigen Jahren zum Behuf derjenigen, so Land-Güter zu administriren haben, und dabey der lateinischen Sprache nicht kundig sind, mein vollständiges Haußhaltungs-Recht ausgearbeitet; es sind hierinnen die nöthigsten und nützlichsten Rechts-Lehren, welche so wohl bey den Landgütern überhaupt derselben Kauffung, Verkauffung und Verpachtung, als insonderheit bey dem Ackerbau, der Gärtnerey, Viehzucht, Jagten, Wäldern, Fischereyen, Mühlen, Weinbergen, Bierbrauen, Bergwercken, Han-

del und Wandel und andern œconomischen Materien vorkommen, der gesunden Vernunfft, den Römischen und Teutschen Gesetzen nach ordentlich und ausführlich abgehandelt. Es ist dieser Tractat keine Uebersetzung von Leisers jure Georgico, oder etwan ein Auszug draus, sondern eine eigene und besondere Ausarbeitung, in Leisers Tractat sind historica, politica, juridica und oeconomica unter einander gemengt, ich aber schweisse in meinen Werck gar nicht aus, sondern handle bloß die oeconomischen Materien nach den Rechten, Gesetzen und Gewohnheiten ab, ferner sind in jenen unterschiedene nöthige Materien ausgelassen, und einige fremde inserirt, welches in meinen nicht geschehen. Uber dieses hab ich in einer andern Schrifft An. 1718. nach der Methode des Haushaltungs-Rechts, allerhand auserlesene Contracte, Verträge, Recesse, Bestallungen, Instructiones, Reversalien, Instrumenta, Ordnungen und andere dergleichen Concepte, die bey der Haußwirthschafft vorzufallen pflegen, theils selbst ausgearbeitet; theils colligirt. Da ich in meinen Haußhaltungs-Recht nicht alle Rechts-Materien, die bey der Land- und Feld-Wirthschafft berühret, so habe zu meinen eigenen Nutzen und zum Dienst des Publici eine Fortsetzung oder Supplement ausgearbeitet, womit ich den Publico künfftighin dienen kan.

Das

Das sechzehnde Capitul.

Von einigen Medeciniſchen Schrifften/ deren Erkäntniß einem Haußwirth nützlich.

§. 1.

Es ſolte von rechtswegen ein jeder Menſch ſein eigener Medicus ſeyn, das iſt er ſolte nicht allein ſeinen Cörper und ſein Temperament genau erkennen und wiſſen, auf was vor Art er denſelben ſo viel als möglich bey geſunden Kräfften erhalten könte, ſondern auch genau wiſſen, welche Artzeney-Mittel bey einigen entſtehenden Kranckheiten ſeiner Conſtitution nach an ſicherſten zu gebrauchen. Inſonderheit iſt es vor einen Landmann, vornehmlich vor diejenigen die eine weitläufftige Familie haben, eine zuträgliche Sache, wenn er ſich bey einem Nothfall aus einigen Medeciniſchen Schrifften und aus einer kleinen Haus-Apothecke Raths erhohlen kan.

§. 2. Es ſind alſo folgende medeciniſche Schrifften einen Hauswirth zu recommandiren. Johann Helfreich Jänckens der nach den heutigen

Vernunfftmäßigen aus der Anatomie und Chymie hergeführten Grund-Regeln unterrichtete sichere und sorgfältige Medicus oder Leib-Artzt, welcher lehret, wie ein Mensch, ob er schon von der Medecin keine Profession macht, dennoch so wohl seine eigene Constitution leicht erkennen, als in anfallenden Kranckheiten sich finden und mit rathen kan. Jetzt ist diese Schrifft zu unterschiedenen mahlen aufgelegt worden. In Christian Hellwigs teutschen Medecinischen Recept-Buche sind die approbirtesten Artzeney-Mittel vor die meisten Kranckheiten der Manns-Personen so wohl ledigen als verheyratheten anzutreffen. Des Herrn Hofmanns gründliche Anweisung, wie ein Mensch vor den frühzeitigen Tode und allerhand Art Kranckheiten durch ordentliche Lebens-Art sich verwahren könne, ist ein nützliches Buch. Halle 1718. 8. Johann Nicolai Seitz Trost vor die Armen, ertheilet allerhand leichte und bewährte Haus-Mittel vor die Krancken, Nürnberg 1715. 8.

§. 3. D. Richters-Erkäntniß des menschlichen Leibes giebt eine feine Nachricht von mancherley Kranckheiten und Gebrechen und zugleich eine Anweisung auf was vor Art unterschiedene sichere und bewährte Medicamenta die in der Weysen-Apotheck zu Hall componirt werden, zu gebrauchen. Philip Grülings teutsches Artzney-Buch ist eine gar brauchbare Schrifft vor einen Landmann

mann, und lehrt mancherley wohlfeile und doch gute Hausmittel. Es ist eine sehr alte Schrifft, hat aber gar wohl verdient, daß sie Anno 1720. durch deren Herrn D. Behrens vermehret, wieder gedruckt worden. Folgende Schrifften sind auch nicht zu verachten methodus rationalis ad Praxin clinicam d. i. Vernünfftige Anweisungen zur gründlichen Curirung der innerlichen menschlichen Kranckheiten. 8. Leipzig 1723. höchstnützliche Haus-Apotheck worinnen ein auserlesner Schatz Haus-Artzneyen zu finden 4. Wien. 1724. Mynlicht, Medeciniſch-Chymiſche Schatz-Cammer 8. Stutgard 1725. Der Grundmäßige medeciniſche Schlüssel, darinnen in 24. Theilen alle menschliche Leibes-Gebrechen zuerkennen und angewiesen wie die Cur derselben anzustellen 8. Leipzig. 1725.

§. 4. Aus des Herrn D. Heisters Compendio Anatomico, welches die gantze Anatomie in sich begreifft und 1725. von Maximiliano Leutnern aus den Lateinischen in das Teutsche übersetzt worden, ist die Verbindung der Theile des menschlichen Leibes und deren Zergliedrung gar füglich zu lernen. Mit diesen kan des Herrn D. Verheyn Anatomie, ingleichen die Anatomischen Tabellen Herrn D. Johann Adolph Kulnus nebst dazu gehörigen Anmerckungen und Kupfern, Dantzig 8. 1725. combinirt werden.

§. 5. Valentin Kräutermanns curieuser und vernünfftiger Zauber-Artzt 8 1715. zeiget an, wie man durch allerhand sympathetische Curen die Kranckheiten curiren könne. Ob die hundert und acht und dreißigen neu entdeckten magischen Spagyrischē, Sympathetischen und Antipathetischen Kunst-stücke den Titul der Vollkommen bewährten verdienen 8. Regenspurg 1725. mögen die Herrn Medici beurtheilen, oder diejenigen, die sie auf die Probe und Erfahrung gestellet. Wie die Clystiere als ein allgemeines Hausmittel sehr zu gebrauchen hat 1723. 8. Johann Caspar Schwartz in einer besondern Schrifft ausgeführet. Aus des Lemery, Cours de Chymie so vor einigen Jahren aus der frantzösischen in die teutsche Sprache übersetzt worden, kan man die Fundamente der Chymie auf eine gar deutliche Arrise erkennen, ingleichen die Zubereitung unterschiedener Medicamente erlernen. D. Schröters Apothecker-Schatz so mit D. Hofmanns und D. Toschwitzens Anmerckungen versehen leistet einen Haußvater der in Physicis und Chymicis etwas gethan, sehr gute Dienste. Aus der grossen Menge der Kräuter-Bücher, die in meiner Physicalischen Bibliothec nachgesehen werden können, sind D. Zorns Kräuter-Buch. 4. Der curieuse Botanicus 8. und Lonicceri Botanisches Werck auszulesen.

§. 6. Hat der liebe GOtt einen Haußwirth mit einigen Vermögen gesegnet, so thut er wohl, wenn

wenn er zum Dienst seiner Unterthanen und sonderlich derjenigen die es nicht zu bezahlen haben, eine wohl instruirte kleine Haus-Apothecke heget, und seinen nothleidenden Nächsten damit aushilfft; Kan er aber so viel Unkosten nicht drauf wenden, so muß er doch mit den nöthigsten Hausmitteln versehen seyn. Bey den gemeinen Mann dessen Natur an die Medicamenta nicht gewohnt; schläget offters ein geringes Mittel eher an, als bey dem Vornehmen die kostbarste Artzney. Also vertritt auch schon bißweilen ein eintziger Trunck Wein die Stelle einer Artzney, und einige Löffel voll gekochten gebackten Obstes geben mancher alten kraucken Bauren-Frau bey ihrer Mattigkeit so viel Krafft, als die herrlichsten mit Perlen und Edelsteinen in den Apothecken zubereiteten Julepe den grossen Herrn.

§. 7. Wieder allerhand äusserliche Zufälle und Beschwerungen muß ein Hausvater von folgenden Hülffs-Mitteln stets in Bereitschafft haben. Eine Büchse ächten Venetianischen Mechridat, ingleichen ein Fläschgen Scorpion-Oehl indem es auf dem Lande gar leicht geschehen kan, daß eines entweder von einem tollen Hunde gebissen, oder von einer Schlange und Otter oder auch wohl von einer Biene, Wespe und Hornisse auf eine gefährliche Art gestochen werden kan und man alsdenn zu diesen beyden Stücken die sicherste Zuflucht zu nehmen hat, ein Sälbgen wieder die aufge-

ſprungenen Lippen und Haut, wenn man in kalter Lufft gegangen, einige gute Pflaſter wieder allerhand Wunden, Brande, Zerquetſchungen u. d. g. Ein Waſſer welches zur Sommers-Zeit die Hitze aus dem Geſicht auszeucht, ein gut Augen-Waſſer von Roſen, Korn-Blumen, Ritterſpohren weiſſen Tutia u. d. g.

§. 8. Uber dieſes muß er auch von folgenden ſtets etwas in Vorath beſitzen, einen guten mit Angelica Tauſend-Güldenkraut und Bären-Wurtzel andern Wurtzeln und Kräutern zu bereiteten Brandwein bey böſen Neblen ſich wieder allerhand peſtilentialiſche Seuchen zu præſerviren, ein köſtliches Schlag-Waſſer oder auch nur ein Meyen-Blumgē Eſſig, der bey Schlag-Flüſſen zur Stärckung der Lebens-Geiſter faſt eben die Dienſte leiſtet, einen ſtarcken von Kümmel, Ebiſchbeeren oder Pomerantzenſchaalen abgezogenen Brandewein, wieder die Colica, Bauchgrimmen, u. ſ. w. Wermuth-Extract den verdorbnen Magen und verlohrnen Appetit zurecht zubringen, Holunder-Safft und Wachholder-Extract, etwas von gebrandten Hirſchhorn und gedörten Cardobenedichten-Kraut um Schwitzen zu erregen, Senes-Blätter, Jalappa und Rhabarbar zum laxiren, gedörte Quitten und getreugte Heydelbeere wider die Bauch-Flüſſe, Stechkörner, Perſchen-Steine und Hechtzähne wieder das Seitenſtechē, Krebs-Augen wieder die Säure in Magen,

Calmius-

Calmus-Wurtzeln zur Erwärmung des kalten Magens und Cruditäten, Camillen-Blumen zu allerhand Clystiren und Bähen, einen guten Kräuter-Thee von Sassafraß, Sassaparillen, Ehrenpreiß, Betonien, Gamandeglein u. andern dergleichen Speciebus zusammen gesetzt, etwas vom Englischen Saltze und einen guten Schlag-Balsam. Die übrigen Haus-Mittel die sich ein Hausvater zu legen kan, können aus den vorhero angeführten Schrifften angemercket werden.

Das siebenzehnde Capitul.

Von der

Erkäntniß einiger Mathematischen und Mechanischen Schrifften/ die einem Haußwirth nützlich.

§. 1.

Was die Mathematischen Wissenschafften einen Land- und Feld-Haußwirth vor besondern Nutzen zu wege bringen, hab ich in einen eigenen Capitul meines Tractätgens von der Beschaffenheit und dem Nutzen der

der Mathematischen Wissenschafften ausgeführet, und will es daherv nicht wiederhohlen, sondern vielmehr zu den Dienst der Liebhaber der Land- und Feldwirthschafft-Kunst einige Schrifften, die einen Haußwirth ersprießliche Dienste leisten können, recommandiren.

§. 2. Folgende Autores haben die Arithmetica auf eine gar deutliche und practische Weise vorgetragen, William Petty ein Engländer, hat 1691. in seiner Political-Arithmetick, nach einer neuen Methode die zu dem Statu politico und Oeconomico eines Landes gereichenden Sachen beurtheilen wollen, sie unter die gemeinen Regeln der Arithmetica gezogen, und also durch Argumenta, die in die äusserlichen Sinnen fallen, zu einiger Demonstration gebracht. Es ist Politicis und Oeconomicis nützlich, und denen, so die Regeln der Arithmetic gerne appliciren wollen. Le trésor de l' Arithmetique contenant, tout ce qu'il y a de necessaire & utile & de curieux dans cete science tant pour les gens de la guerre, que pour les finances & Commerces, à Paris 1718. 12. und die Arithmetique Pratique appliquée au Commerce, aux finances, a la banque, au palais, & a l' art militaire par Boutmon Maitre Ecrivain 1719. 8. sind zwey gar brauchbare Bücher. Herr Johann Gottfried Büchner, hat 1719. zu Waldenburg einen kurtzen Entwurff einer Historie der Rechenkunst heraus gegeben, er handelt darinnen in III. Capi-

tuln

tuln von den Nutzen und Mißbrauch der Rechen-Kunst, ihrer Historie in den alten und neuern Zeiten, den Erfindern der Rechnungs-Machinen u. s. w. Des Secretarii Königs Rechen-Buch ist eine unentbehrliche Schrifft vor alle Haußwirthe, und ist es auch von denen, die in der Rechen-Kunst nicht geübt sind, wohl zu gebrauchen, er erspahret ihnen Mühe und Zeit, und finden sie fast alles darinnen ausgerechnet, was in der Haußhaltung vorfallen kan. Das selbstlehrende Rechenbüchlein 8. 1725. Elends Einleitung zur Arithmetischen Wissenschafft 8. 1724. Johann Daniel Erxlebens kurtze doch hinlängliche Anleitung zur Arithmetica 12. 1725. und Peschecken aller drey Hauptstände nöthige Rechenstunden, nebst seinen übrigen Arithmetischen Schrifften, können von den Liebhabern der Wirthschafft gesucht werden.

§. 3. Folgende Autores haben die *Geometrie* auf eine practische deutliche und leichte Weyse vorgetragen. Monsieur Ozanam in seiner Geometrie Practique Paris 1685. 8. Der Autor erwehlet bey seiner Praxi die allerleichtesten demonstrationes, Bernhard Lamy in seinen Elemens de Geometrie ou de la mesure du corps Paris 1685. 12. Er handelt in vier Büchern von den Linien, von den Winckeln und Flächen, von rationibus und proportionibus der Linien und Flächen und von den Cörpern, er berühret alles was Euclides und Archi-

Archimedes haben, kürtzlich und deutlich, und hat ein klein Compendium von der Analyſi ſpecioſa mit angehangen. Picard hat ein Tractätgen von Waſſerwägen in Frantzöſcher Sprache 1686. 12. beſchrieben. Er hat es erſtlich zu ſeiner eigenen Nachricht aufgeſetzt, nachdem es abgeſchickt worden, die Höhe und Tiefe der Waſſer bey Verſailles zu unterſuchen, hernach aber ſchlüßig worden ſolches auf Anhalten ſeiner guten Freunde drucken zu laſſen. Da ihn aber, bevor er die letzte Hand hierzu angeleget, der Todt übereilet, ſo hat Monſieur de la Hire das Werck drucken laſſen, und denjenigen zu Gefallen, die nur etwas weniges in der Geometrie gethan einige demonſtrationes mit beygefügt. Praxis nova & expeditiſſima Geometria menſurandi diſtantias, altitudines & profunditates autore P. Stanislao Solsky Polono, Societatis Jeſu, Cracoviæ. 1688. in 4. der Autor weiſet, wie man ohne Gebrauch der Magnet Nadel mit einen gantz ſimpelen Inſtrumente von Holtz, welches faſt mit der menſul, und einen doppelten Parallel Lineal übereinkömmt, alles abmeſſen könne.

§. 4. In Schwenters Geometria Practica iſt eine deutliche Anweiſung zu finden, wie allerhand unbewegliche Stücke auszumeſſen, in Grund zu legen, und abzutheilen, ſo daß einer faſt die gantze Geometrie ohne Lehrmeiſter daraus erlernen kan. In der A. 1718. von Herrn Prof. Dopp-

Doppelmayern herausgegebenen Summa Geometrica Practica findet man erstlich Bernhard Cuntzlers kurtzen und leichten Bericht von Feldmessen, der auf die insgemein vor andern vorkommenden Fälle des Messens und Abtheilens gerichtet. (2) Unterschiedliche in Krieges und Friedens-Zeiten zu Land und Wasser nützliche Anmerckungen, auch arithmetische, trigonometrische, geographische, nautische und aquæductorische Anmerckungen und Erfindungen durch M. Trero Prof. zu Altendorf; und (3) einen neuen Anhang, in welchen das Feldmessen nach denen heut zu Tage richtigsten Manieren kürtzlich vorgestellet wird. In Herrn D. Meinigs Unterricht von nivelliren oder Wasserwägen findet man das meiste von dieser Materie aus denen besten Autoribus zusammen getragen 8. 1724. Herr Magr. Luppius hat in seiner Schrifft de transportatorio Curvilineo rectilineo & arithmetico, eorumque structurâ perfectione & usu Witteb. 1720. die Lehren und Regeln die man von dieser Materie in andern zustreut sucht zusammen getragen, und das gemeinste auf eine solche Art abgefaßt, welches die Sachen deutlicher und zur Praxi nützlicher macht. Des Herrn Pastor Leutmanns kurtz gefaßte Geometrischen Grund-Lehren sind nach den Begriff und der Bequemlichkeit der Hauswirthe, Förster u. s. w. eingerichtet.

§. 5. Bey der *Civil* Bau-Kunst kan sich ein Hauswirth folgende Schrifften zulegen, des

Herrn

Herrn des Argues Kunſtrichtig und Probmäßige Zeichnung zum Steinhauen, darinnen die ſchöne Erfindung der Frantzoſen die Steine nach Geometriſchen Gründen zu allen Arten der Bogen und Gewölbe zu hauen deutlich vorgeſtellt wird. Die teutſche Überſetzung aus den Frantzöſchen iſt zu Nürnberg 8. 1699. gedruckt worden. Nicolai Goldmanns vollſtändige Anleitung zu der Civil-Bau-Kunſt, welche mit Anmerckungen des Herrn Prof. Sturm heraus kommen, iſt ein ſehr vollkommen Werck, es ſind nicht allein hierinnen die Kunſt-Oerter erkläret, und allgemeine Regeln von der Feſtigkeit, Bequemlichkeit und Zierlichkeit der Gebäude anzutreffen, ſondern auch alles übrige, was in den Schrifften des Vitruvii, der berühmten Italiäniſchen Baumeiſter, und den Commentario des Villalpandi über den Propheten Ezechiel hin und wieder zerſtreuet, zu finden. Hieher gehöret ferner Leonhard Chriſtoph Sturms vollſtändige Anweiſung alle Arten von bürgerlichen Häuſern wohl anzugeben 1715. In der modernen Bau-Kunſt die durch Johann Vogeln ediret, werden allerhand Auf- und Abriße der Gebäude ſo wohl der Geiſtlichen als Weltlichen, höltzernen und ſteinernen; ingleichen der Thürme, Brücken, Camine, Schleuſſen, Waſſer-Mühlen u. ſ. w. vorgeſtellt, und ſonderlich beygebracht, was zu Holtz-Zimmern nöthig iſt.

§. 6.

§. 6. Die Architectura Theoretica Practica lehret, wie man allerhand neu inventirte Stadt Land und andern Gebäude, auf Gräflichen Freyherrlichen und adelichen Ritterſitzen, an Hoffröthe Scheuern, Schuppen, Ställen, Brauhöfen u. ſ. w. Nach den Regeln der Bau Kunſt einrichten und ſolche zu den Nutzen und der Ergötzlichkeit der Bauherrn aufbauen ſoll, aus Luſt gegeben von einen Liebhaber guter Künſte und Wiſſenſchafften Leipzig 1720. wer die zur Zimmer-Kunſt gehörigen Sachen erkennen will, damit er lerne wie geſchickte Verbindungen des Holtzwercks zu erhalten, kan ſich aus Johann Wilhelms Architectura Civili oder Beſchreibung und Vorreiſung vieler vornehmen Dachwercke Nürnberg. Fol. in zwey Theilen Raths erhohlen. Von den Brücken-Bau haben wir das Traite des Ports dés Romainer des modernes tant de ceux de maconerie que de charpentirie, es ſind überall allerhand Befehle und Verordnungen die in Anſehung der Brücken ergangen mit beygefügt. Paris 1716. 12. Hieher gehören auch Sturms gründliche und practiſche Unterweiſung wie man Fangſchleiſen und Rollbrücken nach der beſten heutigen Art von Holtz und Stein ſtarck, beſtändig und bequem bauen ſoll 1715. ingleichen des Gautier Diſſertation ſur l' en paiſſens des culeés des ponts ſur la largeur des Piles, our l' effort & la peſanteur des arches à differens ſurhaiſſemens ſur les profils de maſſonnerie, qui doivent ſoppor-

ter, des chaussées des terrasses, que ce puisse etre. Der Autor weiset, daß man bißher auf Brücken, Pfeile und dergleichen Wercke zu viel Unkosten gewendet, und zeiget wie man näher dazu kommen könne.

§. 7. Ganger hat besondere Oefen erfunden, die nicht rauchen, und mehr als ein Gemach heitzen. S. gelehrte Zeitungen 1716. p. 144. Monsieur du Bois aber hat diese Erfindung verbessert, und A. 1716. eine Nachricht drucken lassen, darinnen er die Bequemlichkeit seiner Oefen beschreibet, er ist nachgehends mit den Herrn Deraguliers in Compagnie getreten, und verfertigen sie beyde eine große Anzahl solche Oefen die bey ihnen bestellet werden. M. Johann Georg Leutmann hat in seinem Vulcano formulante eine sonderbahre Feuer Nutzung angegeben, welche durch gute Einrichtung der Stuben Oefen, Camine, Braupfannen, Schmeltz Treib und andere Oefen mit wenigen Holtz starcke Wärme und große Hitze machen auch das Rauchen in Stuben hindern könne. Die mechanique du feu, ou l'art d'augmenter les effets Paris 1713. 12. wird in drey Bücher abgetheilet, in den ersten handelt der Autor wie die Hitze zu vermehren, in den andern wird gezeiget, wie der Rauch aus den Gemächern zu vertreiben, und in dritten wie die Camine zu erbauen und zu gebrauchen. In der neu erfundenen Aufgabe zur Civil Baukunst ist enthalten wie man Oefen, Heerd und Camine in

einen

einen beyſammen haben, und das Holtz erſpahren kan. 4. 1714.

§. 8. Bey der Hydraulica in ſo weit ſie einen Landmann Dienſte leiſten kan, ſind folgende Schrifften zu conſuliren. Aquarum fluentium menſura, nova methodo inquiſita; Autor Dominico Gulielmini M.D. Bononienſi Math. Prof. Bononiæ. 1690. 4. der Autor hat dieſe Materie ſehr wohl abgefaſt, und in drey Theilen von den unterſchiedenen Arten der Canal, Gruben und Waſſerleitungen gehandelt. Traité des moyens de rendre les rivieres navigables &c. Paris. 1693. 8. der Autor hat die machinen die ſchon hier und da angebracht ſind und die würcklich einen Nutzen leiſten, aus holländiſchen Scribenten genommen. Utiliſſimo Trattato dell'acque correnti &c. Autore Carolo Fontana Romæ. 1696. fol. Es beſtehet aus drey Büchern, und wird von allerhand Eigenſchafften des Waſſers nach phyſicaliſchen principiis von mancherley Arten der Waſſerleitungen, ihrer Höhe, Falles und Geſchwindigkeit, und von mancherley Luſt und Schertzſpielen mit dem Waſſer gehandelt. In des vorher angeführten Dominico Gulielmini Trattato Fiſico Mathematico de natura de fiumi 1697. 4. wird nach phyſicaliſchen, mathematiſchen und mechaniſchen principiis gezeiget, wie die Ströhme und Canäle zu leiten und die Hinderniße nach der Praxi aus dem Wege zu räumen. Es iſt in dieſen Tractat

alles viel vollständiger practiſcher und mechaniſcher abgehandelt, als in dem de menſura aquarum fluentium, vor allen andern aber ſind des Herrn Leupolds Theatrum machinarum hydrotechnicarum; ingleichen ſein Theatrum machinarum hydraulicarum nebſt ſeinen übrigen mechaniſchen Schrifften zu recommandiren, und wer dieſe hat, kan gröſten Theils der übrigen entbehren.

§. 9. Die mechanice iſt eine ſolche Wiſſenſchafft, die allenthalben in den menſchlichen Leben einen beſondern Nutzen leiſtet, und von folgenden Autoribus gar deutlich vorgetragen worden; der Pater Lamy hat in ſeiner Nouvelle manuére de de montrer les principaux Theorèmes des Elemens de Machanique Paris 1687. ſeine Sätze klahr und doch dabey deutlich abgefaſt. In Jungnicols Schlüſſel zur Mechanica iſt eine gründliche Beſchreibung der vier haupt Inſtrumente der machination als des Hobels, Getriebes, Schrauben und Kloben 4. es ſind die fundamenta der mechanique hierinnen ſo deutlich beſchrieben, daß auch ein ungelehrter dieſelben penetriren kan. Nicolai Bions uneröffnete mathematiſche Werck-Schule, handelt von der Zubereitung und den Gebrauch der Mathematiſchen Inſtrumente, die in unterſchiedenen Diſciplinen vorkommen. Es iſt dieſes Buch von dem Herrn Prof. Doppelmayer in das Teutſche über-

herſetzt worden, der A. 1716. eine neue Erweiterung an das Licht geſtelt. Böcklers Schau-Platz der mechaniſchen Künſte handelt von allerhand Waſſer- Wind- Roß- Gewicht- und Handmühlen, wie dieſelbige zu den Fruchtmahlen, Papier, Pulver-Stampff, Seegen, Bohren, Walcken und dergleichen anzuordnen. Nürnb. 1703. fol. Des Bartholomei Julieri neue Erfindung Windmühlen zu bauen, 1717. ſo in Italiäniſcher Sprache beſchrieben, iſt wohl ausgearbeitet. M. Johann Georg Leutmann hat A. 1717. einen Tractat verfertiget, der der accurate Uhrmacher heiſt, er ertheilt darinnen aus der Matheſi Mechanica und Uhrmacher-Kunſt nützliche Regeln und Anmerckungen, die bey Verfertigung, Ausbeſſerung und Beurtheilungen der Uhren zu beobachten. Hieher gehört auch die Regle artificielle du tems. Traité de la diviſion naturelle & artificielle du tems des horloges, & des les montres de differentes conſtructions de la maniere de les connoitre & de les regles avec juſtiſſe. Par. H. Sully-Paris 1717. 12. Es iſt dieſe Schrifft mit beſondern Fleiß ausgearbeitet. Die Regeln darinnen ſind nett und deutlich vorgetragen, und die methode des Autoris kan ſo wohl den Künſtlern, als andern nützlich ſeyn. Des Herrn Leupolds Theatrum machinarum generale oder Schau-Platz des Grundes mechaniſcher Wiſſenſchafften fol. Leipzig 1724. iſt ein

accurates und vollkommenes Werck, so vor den übrigen den Vorzug verdienet.

§. 10. Die Erkäntniß der Astronomie ist einem Land und Feld-Hauswirth bey manchen Fällen ebenfalls zuträglich, und haben einige Autores diese sonst sehr schwere Wissenschafft auf eine gar leichte und artliche Weyse vorgetragen, der Abt de Valle mont hat in seiner Sphæra du monte Paris 1707. 12. die problemata nach den principiis Copernici, Ptolemæi und Tychonis de Brahe auf eine gar deutliche Weyse aufgelöset. Whiston giebet in seinen Prælectionibus Astronomicis Cantabrigiæ in schola publica habitis 8. 1707. eine feine Nachricht von der Astronomie, er recensirt erstlich die phænomena, entdecket die ursachen davon, und nachdem er die theorien der Bewegungen fest gestellet, so erkläret er die præcepta des calculi gar deutlich, und füget am Ende Tabellen der himmlischen Bewegungen an. Johann Jacob Zimmermann hat in seinem neuen und curiösen Astronomischen Beweißthum erwiesen, wie das Copernicanische Welt-Gebäude mit der heiligen Schrifft übereinstimme. Hamburg und Altona 1690. 4. Johann Hancke giebet in seinen Tenebris luminatim illustratis oder in seiner deutlichen eclipsium per opportunitate discentium usum compendium tractata 1683. 4. eine deutliche und ausführliche Nachricht von den Finsternißen der

Son-

Sonnen, und des Mondes. Der Engländer Johann Witty hat in seinen Trialle of the spere die Anweisung zur Sperica leicht und angenehm geschrieben, und sie vortreflich ausgearbeitet. Lond. 1714. 8. Johann Leonhard Rostens astronomisches Handbuch ist von einen jedem wohl zu gebrauchen, man findet hierinnen Cassini Tractat von Ursprung, Fortgang und aufnehmen der Astronomie und deren Nutzen in der Geographie und bey der Schiffs-Bau-Kunst, ingleichen hundert astronomische Aufgaben mit den ausführlichen Unterricht, wie sie theils durch die tabulas sphæricas, theils aber durch die Ephemeride Herrn M. Gaupens aufzulösen, und wie die Ephemerides auf jeden meridianum zu richten. Zugleich ist mit beygefügt, wie man sich ein bequem observatorium anlegen, und darauf mit den nothwendigsten astronomischen Instrumenten die vornehmsten observationes verrichten soll, durchgehends mit Exempeln aus den accuraten observationibus des berühmten Herrn von Wurtzelbauer erkläret. Nürnberg. 1718. Hieher gehöret auch der Aspecten Zeiger über das 1725. Jahr nebst Willian Cacks in Ordnung gebrachten Regeln woraus die der Sternseh-Kunst sonst unerfahrne, auch ungelehrte dieselbe mit leichter Mühe erlernen können es wird hierbey zugleich angewiesen, wie man sich dieses Aspecten-Zeigers mit Nutzen bedienen, und von Gewitter vorher urtheilen möge.

§. 11. Von der Gnomonique oder Sonnen-Uhren-Kunſt ſind folgende gar deutliche Schrifften zu bemercken Georg Michaelis Praxis Gnomonica Germaniæ ſie iſt A. 1701 in 8. heraus kommen, und zu unterſchiedenmahlen nachgehends aufgelegt worden, es giebet dieſes Buch zu den nützlichſten Stücken der Kunſt Schatten-Uhren zu verfertigen eine gute Anleitung; es beſchreibet und lehret allerhand practiſche Vortheile und iſt der Vortrag bey dieſer Schrifft ſo deutlich daß es nicht deutlicher ſeyn könte. Horographia Trigonometrica, ſeu methodus accuratiſſima arithmetice per ſinus & tangentes horologia quævis ſolaria in plano ſtabili qualitercunque ſtriato, etiam declinante, & ſimul inclinato facili negotio deſcribendi, & quædam alia, quæ Vialia dicuntur, cum ſuis fundamentis & rationibus exhibita Autore P. Bernardo Gruber S. Ordinis Ciſtercienſ. in monaſterio B. V. Mariæ 4. 1718. Der Autor hat die Arithmetiſche Methode Sonnen-Uhren abzuzeichnen nach den Begriff der Anfänget ſo abgehandelt, daß ſie dieſelbe hieraus von ſelbſt erlernen können. Nuova inventione per diſegnare &c. i. e. nova inventio deſcribendi maximâ cum facilitate Horologia ſolaria, Italica, Babylonica & Gallica, in lucem edita à D. Bartholomæo Scanavacca ex Congregat. Presbyt. Secularium S. Philippi Neri Pataviì, 1688. 4. Der Autor lehret durch Hülffe des Circuls, Quadrantens, und einer zu dem Ende verfertigten Taffel,

die

die Abzeichnung der horologiorum declinantium, bedienet sich allenthalben einer grossen Deutlichkeit. Johann Gaupe zeiget in seiner allgemeinen mechanischen Sonnen-Uhren-Kunst durch einen sehr leichten Weg, wie diejenigen, die in der Mathematic unerfahren, in dieser doctrin unterrichtet werden können. Hieher gehört folgende Schrifft: Johann Gabriel Doppelmeyers Prof. Math. zu Nürnberg Neue und gründliche Anweisung, wie nach einer neuen universalen Methode Sonnen-Uhren auf einer ieden ebenen Fläche als lauter horizontale, und zwar diejenigen, die in den meridiano eines vorgegebenen Ortes ohne Abweichung sich befinden, als eigentliche, die aber davon abgehen, als reducirte horizontal Uhren, so wohl aus einen arithmetischen Fundament auf verschiedene Art accurat zu beschreiben, als auch gantz geometrisch nach der Sphærischen Geometrie richtig zu verzeichnen, dann aber auch allerhand astronomische Vorstellungen, so wohl aus einen Arithmetischen als Geometrischen Grunde gehörig zu ziehen. Nürnberg. fol. 1719. In Ulm ist An. 1721. Joh. Petersen Stengelii Gnomonica universalis in lateinischer Sprache neu gedruckt worden.

§. 12. Bey der *Optica* kan man consuliren das in Englischer Sprache abgefaste Treatise of Dioptricks in two parts, wherein the various effects &c. London 1692. 4. Es werden hierinnen gelehrt die unterschiedenen Würckungen und

phænomena der vitrorum Sphæricorum, ſo wohl der concaven als convexen, ſie mögen nun ins beſondere genommen, oder in den teleſcopiis und microſcopiis zuſammen gebracht werden, und ihr Gebrauch zu Beförderung verſchiedener Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens. Der Autor hievon iſt Wilhelm Molineux Mitglied der Königl. Societät der Wiſſenſchafften. Zahns Oculus Opticus iſt eines von den vollſtändigſten optiſchen Wercken die wir haben. Joh. Michaelis Conradi eines Prieſters in den Fürſtenthum Coburg dreyfach gearteter Sehſtrahl, 4. 1710. iſt ſehr deutlich abgefaſt. Der Autor hat den Ungelehrten zu gefallen dieſe Elementa der Optic geſchrieben und die weitläufftigen geometriſchen demonſtrationes die ſonſt in optiſchen vorkommen, entweder auſſen gelaſſen oder deutlicher erkläret, Praxes opticas aus unterſchiedenen Schrifften u eigener Erfahrung fleiſig beſchrieben. Von Glaß-Schleifen hat Chriſtian Gottlieb Hertel An. 1716 eine vollſtändige Anweiſung drucken laſſen, mit einer Vorrede des Herrn Hofrath Wolffens. Der Autor ſchreibet aus eigener Erfahrung; in dem erſten Theile handelt der Autor von den Schleifen der Gläſer, in dem andern von den machinen, die daraus zuſammen geſetzt werden. In M. Johann George Leutmanns optiſchen neuen Anmerckungen zum Glaßſchleiffen werden die rechten und noch nie bekandten machinen die Gläſer mit drey moveniens recht zu elaboriren und zur

höchsten Vollkommenheit zu bringen, desgleichen die demonstrationes per Polyhedra nach einer gewissen methode gut zu machen. nebst allerhand optischen Instrumenten, wie solche recht gemacht und applicirt, andere allbereits bekandte aber verbessert werden angewiesen. 1718. 8.

§. 13. Bey der Perspectiva hat Bernardo Contino ein Italiäner in seiner Prospettiva Pratica die 1684. in Folio gedruckt worden, die Aufgaben der Perspective auf das deutlichste gelehret. Jul. Bernhard Lamy Traité de Perspective sind die Grunde Regeln der Mahlerey-Kunst enthalten. Von der Perspectiv Reiß-Kunst hat Johann Christoph Reinbold. A. 1710. 4. eine vollständige Anleitung heraus gegeben. Wer zu der Geometrischen demonstration kein groß Belieben trägt sondern nur Praxes liebet kan sich dieses Buchs bedienen. Sturmius Graveland giebt in seinem Essay de Perspective general-Regeln der Perspective mit ihren dazu gehörigen demonstrationen, und bringet auch sehr viel neue Sachen mit dazu. In der kurtzen und leichten Verfassung der practicabelsten Regeln zur perspectivischen Zeichnungs-Kunst wird gezeiget wie man alles, was in der Architectur zu finden ist, auf das geschwindeste in Perspectiv bringen, u. das haupt-Fundament der edlen Mahlerey aufs gewisseste erlangen soll. 1719. Nürnberg; der Autor Joh. Jacob Schübler bemühet sich einige Fehler und Weitläuffigkeiten andrer aus den Wege zu räu-

men

phænomena der vitrorum Sphæricorum, ſo wohl der concaven als convexen, ſie mögen nun ins beſondere genommen, oder in den teleſcopiis und microſcopiis zuſammen gebracht werden, und ihr Gebrauch zu Beförderung verſchiedener Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens. Der Autor hievon iſt Wilhelm Molineux Mitglied der Königl. Societät der Wiſſenſchafften. Zahns Oculus Opticus iſt eines von den vollſtändigſten optiſchen Wercken, die wir haben. Joh. Michaelis Conradi eines Prieſters in den Fürſtenthum Coburg dreyfach gearteter Sehſtrahl, 4. 1710. iſt ſehr deutlich abgefaſt. Der Autor hat den Ungelehrten zu gefallen dieſe Elementa der Optic geſchrieben und die weitläufftigen geometriſchen demonſtrationes die ſonſt in optiſchen vorkommen, entweder auſſen gelaſſen oder deutlicher erkläret, Praxes opticas aus unterſchiedene Schrifften u. eigener Erfahrung fleiſig beſchrieben. Von Glaß-Schleifen hat Chriſtian Gottlieb Hertel An. 1716 eine vollſtändige Anweiſung drucken laſſen, mit einer Vorrede des Herrn Hofrath Wolffens. Der Autor ſchreibet aus eigener Erfahrung; in dem erſten Theile handelt der Autor von den Schleifen der Gläſer, in dem andern von den machinen, die daraus zuſammen geſetzt werden. In M. Johann George Leutmanns optiſchen neuen Anmerckungen zum Glaßſchleiffen werden die rechten und noch nie bekandten machinen die Gläſer mit drey movemens recht zu elaboriren und zur

höchsten Vollkommenheit zu bringen, desgleichen die demonstrationes per Polyhedra nach einer gewissen methode gut zu machen, nebst allerhand optischen Instrumenten, wie solche recht gemacht und applicirt, andere allbereits bekandte aber verbessert werden angewiesen. 1728. 8.

§. 13. Bey der Perspectiva hat Bernardo Lorino ein Italiäner in seiner Prospettiva Practica die 1609. in Folio gedruckt worden, die Aufgaben der Perspective auf das deutlichste gelehret. Im Bernhard Lamy Traité de Perspective sind die Grund-Regeln der Mahlerey-Kunst enthalten. Von der Perspectiv Reiß-Kunst hat Johann Christoph Neubold. A. 1710. 4. eine vollständige Anleitung heraus gegeben. Wozu der Geometrische demonstrationes kein groß Belieben trägt sondern nur Exempel liebet kan sich dieses Buchs bedienen. Mr. Jacques Graveland giebt in seinem Essay de Perspective general Regeln der Perspective mit ihren darzu gehörigen demonstrationen, und bringet auch sehr viel neue Sachen mit dazu. In der kurtzen und leichten Verfassung der practicabelsten Regeln zur perspectivischen Zeichnungs-Kunst wird gezeiget wie man alles, was in der Architectur zu finden ist, auf das geschwindeste in Perspect bringen, u. das haupt-Fundament der edlen Mahlerey aufs gewisseste erlangen soll. 1719. Nürnberg, der Autor Johann Jacob Schübler bemühet sich einige Fehler und Weitläufigkeiten andrer aus den Wege zu räumen

men

men und bringet auch seine eignen Gedancken und Verbesserungen vor, wie er sie aus langer Praxi bewährt befunden. 1719. Nürnberg Fol. 14. Bogen.

§. 14. Bey den aerometrischen Schrifften kan ein Liebhaber der Wirthschafft-Kunst aus des Herrn Hofrath Wolffens Elementis aerometricis, und des Herrn Leupolds, Tomo, welcher die zur Aerometrie gehörigen Instrumenta und Machinen erkläret, manches erlernen, so er bey der Oeconomie zu seinen Vortheil anzubringen vermag. Des Louis Philipe de la Hosse Traité du Barométre, ouvrage mathematique, Phisique & critique, dans lequel on fait voir, qu'elle est la maniere de s'en servir, à quels usages un barometre peut être bon, & qu'elle est la cause de sa variation, ist wohl geschrieben, der Autor kommt mit Carteſio überein, hat viel schöne Experimenta und Observationes, die zwar bloß Lothringen betreffen, aber andern zum Exempel dienen können, dergleichen an andern Orten nachzumachen, es ist deutlich und mit Nutzen zu lesen. Die Diſſertation ſur les Variations du Barométre par Mr. Ortous de Mayran 1715. 12. hat bey der Academie zu Bourdeaux den Preiß davon getragen; Eben dieſer Autor hat auch ſur la cauſe de la lumiére des Phoſphores & des noctiluques eine wohl geſchriebene Diſſertation aufgeſetzt, und er erweiſet, daß er ein beſonder Talent beſitze auch die verborgenſten Ge-

heim-

hemniſſe der Natur zu erkähren und ſie andern begreiflich zu machen. In dem Traité des barométres, thermométres & Hygrométres wird die Hiſtorie und Zubereitung davon gelehrt. Monſieur Ganges edirte zu Paris 1722. Théorie de nouveaux thermometres & de nouveaux barométres de toute ſorte de grandeur, dont la ſenſibilité peut etro double de la hauteur, quoyque marque dans le mé me tuyau perpendiculair, & par le mê-me liqueur. Es enthält dieſe Schrifft in der Auflöſung zweyer Auffgaben die gantze Theorie der neuen curieuſen und ſinnreichen thermometren und barometren. Eine beſondre Eigenſchafft dieſer neuen Wetter-Gläſer iſt, daß man ſie kan ſo klein und ſo groß machen, als man will, und die Veränderung doch weit empfindlicher als bey den gemeinen. Man kan überdiß die neuen thermometres in Augenblick zu barometriren, und die barometres zu thermometriren machen, die dennoch accurater ſeyn, als die gewöhnlichen.

§. 15. Dieſes wären einige Mathematiſche Schrifften, die einen Liebhaber der Wirthſchaffts-Kunſt gute Dienſte leiſten können, die übrigen ſind in meiner compendieuſen Mathematiſchen Biblioth anzutreffen. Uber dieſe kan ſich ein Hauswirth aus folgenden Mechaniſchen und Kunſt-Schrifften einen und andern Nutzen zu wege bringen. Der ſo genandten Kunſtbücher, welche insgemein zu Nürnberg herauskommen,

men, iſt eine groſſe Menge, als der curieuſe Künſtler, vorſtellend ein Kunſt-Hauß- und Wunder-Buch. Nürnberg 1704. 4. Die Kunſt-Quelle oder Kunſt-Buch, worinnen rare und geheime Künſte vor Mahler, Bildhauer, Kupferſtecher, Schreiner, Lackirer und dergleichen ſeyn ſollen. Charles Plumier hat alles was zur Dreh-Kunſt gehört, in einer Schrifft vollſtändig abgehandelt. Das vollſtändigſte unten den Kunſt-Büchern iſt die Kunſt- und Werckſchule, darinnen die Erkäntniß der Metallen, Zubereitung guter Feuerbeſtändiger Oefen, Tiegel, allerhand Glaß-Künſte, Erkennung der Edelſteine, chymiſche Secreta und dergleichen gelehret werden, in II. Theilen, Nürnberg 1705. 4. Der curieuſe Künſtler vorſtellend die zu allerhand Curioſitäten eröfnete Kunſt-Pforte. Nürnberg 1710. 8. In Frantzöſiſcher Sprach iſt wohl das beſte, des Lemery Receuil des curioſites, in welchen viel beſondere phyſicaliſche, medeciniſche, mathematiſche und œconomiſche Curioſitäten angetroffen werden. Ingleichen wird ein gewiß Tractätgen, welches den Titul führet: Secrets concernant les arts & metiers Paris 1723. In den memoiren de Trevoux ſehr gerühmt, es handelt in 18. Capituln von Kupferſtechen, Gradiren, Verwandlung der Metallen, Farben, Vergulden, Firniſſen, Kitten-Zubereitung, der Sigillacque, Eſſenzen, Confituren, Verbeſſerung des Weines, Wein-Eßiges und dergleichen.

§. 16.

§. 16. Ferner gehören hieher nachgesetzte Schrifften, die mit allerhand schönen curieusen und geheimen Wissenschafften angefüllte Farben-Belustigung eingetheilet in zwey Theile, Nürnberg 1707. 8. In ersten lehret der Autor das illuminiren, die Zubereitung verschiedener Mahler-Farben, die Firniß-Künste und künstliche Vergulbungen; in andern aber die Färber-Kunst, wie allerhand Tücher, Hüte, Leinen-Zeug u. s. w. zu färben sey, und wie die Flecke aus den Kleidern zu bringen. Die Grundmäßige und sehr deutliche Anweisung zu der schönen Lacquir und Schild-Kroten-Arbeit, und zu allerley erdencklichen Horn- und vortreflichen Holtz-Arbeiten, vermittelst welcher diese schöne Kunst von sich selbst ohne Lehrmeister zu erlernen, Nürnberg 1706. 8. Le teinturier parfait, ou Instruction nouvelle & generale pour la teinture des laines & manufactures de laines, comme aussi pour les chapeaus de toutes sortes de couleurs, & pour la culture des drognes ou ingrediens, qu'on y employe Leiden 1708. 8. L'art de laver ou la nouvelle maniere de peindre sur le papier suivant le coloris des desseins, qu'on envoye à la Cour. Der künstliche Gold- und Silber-Arbeiter, welcher gründlich und aufrichtig anzeiget, was nicht allein in Gold und Silber, sondern fast in allerley Metallen, als Kupfer, Meßing, Zinn, Stahl und Eisen-Arbeit ins gemein zu wissen vonnöthen seyn mag, ein Werck, so viel Professionen nützlich und dienlich, mit grosser Mühe und Fleiß zusammen getra-

getragen, von einem ſonderbahren Liebhaber dieſer Künſte und Wiſſenſchafften. Nürnberg 1708. 8. Der viel vermehrte und wohl erfahrne Seifenſieder und Kertzen- oder Lichter-Zieher beſtehend in zwey Theilen. Der erſte Theil handelt von unterſchiedlichen bewährten und wohl eintragenden Wiſſenſchafften, als 1) auf wie vielerley Art, ſo wohl gute Haus und Waſch als andere erdenckliche Seife zu ſieden und zuzubereiten, 2) Krafft- und Stärck-Mehl auf das beſte zu machen, 3) den Flachs wie die ſchönſte Seide zuzurichten, 4) die Leinwand in kurtzer Zeit auf das ſchönſte zu bleichen, 5) das Wachs Schnee-weiß gut und beſtändig zu bleichen, 6) ſonderbahre ungemeine ſchöne hell und langbrennende Wachs- und Unſchlicht-Kertzen zu gieſſen, 7) alten in der Farbe verblichenen Sammt, Seiden-Zeug, Tücher und Gewand ihre verlohrne Farbe wieder zu bringen, 8) allerhand fette Flecken aus den Kleidern zu bringen. Der andere Theil handelt von allerhand erdencklichen Artzney-Mitteln. In den Cabinet der Naturlyken Hiſtorien, Weten-ſchappen, Knuſten en Handwercken davon der erſte Theil 1719. heraus kommen, und in den nachgehenden Theilen fortgeſetzt wird, ſind viel curieuſe Sachen enthalten.

§. 17. So pompöß als die Titul von vielen dergleichen Schrifften eingerichtet, ſo werden doch diejenigen die ſich die Mühe geben, die in dieſen Büchern enthaltenen Künſte nachdem darinnen vorgeſchriebenen Proceſſen zu experimentiren, be-

finden,

finden, daß die wenigsten von diesen Kunststücken und Karitæten eintreffen. Mancher nehret wohl Weib und Kinder mit einem einzigen solchen Kunststück, dergleichen in manchen Kunst-Büchern gar viel befindlich, und ginge bißweilen nur ein und anders darinnen gelehrtes Kunststück von statten, so wäre manch Buch wohl funffzig und noch mehr Thaler werth. Es solte sich daher ein fleißiger, geschickter, curieuser und dabey aufrichtiger Mann, der die intention hätte, seinen Nechsten rechtschaffen zu dienen, über alle diese Kunst-Bücher machen, das wahre von den falschen, und das gewisse von den ungewissen absondern, und ein anders verfertigen in welchen nicht solche falsch beschriebene und offt erdichtete, sondern gewiße experimentirte und mit allen Vortheilen und nöthigen Umständen accurat und getreulich aufgezeichnete Recepte und Künste, anzutreffen wären. Inzwischen sind solche Bücher, ob sie gleich einer grossen Verbesserung bedürfftig dennoch nicht gantz ohne Nutzen. Man überkömt hiedurch bißweilen einige Erkäntniß der Sachen, die sie beschrieben, obgleich keine vollständige Wissenschafft; und kan man hernach offters entweder durch vieles probiren oder aus Discursen mit dergleichen erfahrnen ein mehrers erlernen, und manchmahl das gantze Kunststück entdecken. Weiß man gar nichts von einer Sache so nehmen sich die andern in acht, daß sie dem fragenden eine solche Antwort ertheilen solten, dadurch er auf die Spuhr gebracht würde, hinter das Ge-

heimniß zu kommen; Man muß sich bißweilen stellen, als ob einen die gantze Sache bereits bekant wäre, man muß dasjenige, was einen von einer Sache recht gründlich bekandt ist, wohl und geschickt anbringen, daß der andere glauben kan, wir hätten davon eine gute Wissenschafft, man muß seine Blöße bey demjenigen, worinnen einer unwissend, zu verbergen wissen, man muß in nachfragen nicht allzugrosse Begierde bezeugen, sondern sich kaltsinnig anstellen; Verfallen die Künstler oder andere, aus deren Discoursen wir gerne etwas erlernen wollen, auf solche Sachen, davon uns keine Erkäniß beywohnt, so muß man den Discours mit einer guten Manier herum zu lencken wissen. Hierbey kan man ihnen bißweilen Einwürffe machen, warum es sich auff diese oder jene Weise nicht so practiciren lasse, hierdurch werden sie denn auffgebracht, daß sie ihre Raisons entdecken, warum es nothwendig so angehen müsse, und in ferner unterschiedene Cautelen, die dabey in obacht zu nehmen, mit vorbringen welche sie sonsten, wenn man sie nicht auffgebracht, schwerlich würden entdecket haben.

* * *

Dem Dreyeinigen GOTT sey vor die zur Verfertigung dieser Schrifft verliehenen Kräffte Ruhm und Preiß.

Erſtes Regiſter
derer Autorum, ſo hin und wieder in dieſem Buche allegirt werden.

A.

Alianus 488.
Anaſtaſius Sincerus 31.
Agricola 25. 347. 383. 521. 528. 535.
Albinus 524. 535. 537. 540.
Aldrovandus 489. 551.
Alexander ab Alexandro 489.
Anacharſis 223.
Andry (Nicol.) 288. 306.
Apolicaire (Mart.) 463.
Ariſtoteles 95. 143. 477. 492.
Arnd 11.
Athenæus 223. 225. ſq. 271. 273. 281. 408.
Avicenna 253. ſq.

B.

Bartholinus 243.
Becher 66. 76. 167. 238. 259. 282. 387. 546. 552. 580.
Beeman (Joh. Chriſt.) 13. 40. 197.
Berger 283.
Blancard 491.
Bochartus 449.
Bodinus (Heinr.) 87.
Boeckler (Joh. Chur.) 74. 170. 246. 289. 312. ſq.
Bonay 170.
Boyle 304. 434.
Bradley (Rich.) 339. ſq.
Brunnemann 580.
Bulengerius (Jul. Cæſ.) 223. 275.
Bunting (Joh. Phil.) 303. 529.
Borell (Wahh.) 154.

C.

Cæſar. (Jul.) 409.
Chanſtein 615.
Camerarius 187.
Carbuwiz 149. 388. 392. 524.
Carteſius 71.
Caſaubonus 29.
Caſſiodorus 510.

Caſtellanus (Petr.) 271.
Cato 141. 143. 171.
Cauſinus 491.
Celtes (Conrad.) 408.
Cicero 23. ſq. 141. 405. 439.
Clavmontius 247.
Cnoſ (Georg. Andr.) 292.
Colerus 96. 245. 249. 454.
Columella 285.
Collentius 415.
Conring 440
Gontzen 147.
Corraro (Ludov.) 282.
Cragius (Nicol.) 406.
Cyprianus 471. 477.
D.
Dapper 493.
Daſypodius 136.
Deucerus 535.
Digby 153. 156. ſq.
Dionyſius 141.
Dioſcorides 254.
Döhler (Joh. Georg.) 15. 40. 792.
Dreſſerus 481.
Dubravius 435. 440.
E.
Elcholz 167. 248. 299.
Erxleben (Lazar.) 535. 555.
Etmuller 259.
Euſtachius 273. 321.
F.
Eſtlopius 542.
Faſoldus (Joh.) 321.
Ferrari 167.
Franzius 421.
Freſne 414.
G.
Galenus 251. 253. ſq.
Garman (Frid. Chr.) 337.
Geſnius 28.
Gerber 151. 168.
Glauber 153. 535.
Gloretz 129.
Greenius 22.
Grüſius (Laurent.) 287.
Grotius 167.
Guthsmann 294.
H.
Hamel 331.
Henelius 278.
Herodotus 251. 567.
Heſiodus 321.
Hiarne 389.
Hieronymus 138. 253. 269.
Hippocrates 30. 281.
Hire 269.
Hofmann 82. 847.
Hohberg 272.

Homerus 271. 281. 321.
Höm (Georg.) 5.
Horatius 22. 25. 284. 406.
Hospinianus 481.
I.
Jenisius 340
Jonstonus (Joh.) 255
Isocrates 405.
Juvenalis 274.
K.
Kanold 11. 462.
Keckermannus 95.
Kelner 531. 534.
Kemmerich 37. sq.
Kircherius 551.
Kirchmeyer (Georg Casp.) 64. 535. 553.
Knaut 524.
Kühn 309
L.
Lagerlöf 189. 462.
Lampridius (Ælius) 221. 435.
Lamy 276.
Lange (Carl Nic.) 163. 465.
Laurentius (Josephus) 272.
Lauterbach 577.
Law 83.
Leander 415.
Leib 452. 580.
Lehmann 339. 351. 383. 586. sqq.
Lemery 238. 287.
Leunclavius 457.
Lenpold 65. 420.
Locatelli (Joseph.) 168.
Lochner 309.
Löhneyß (Georg Engelh.) 535. 542. 546. 554.
Lockius 37.
Loticbius 492.
Lucas (Theophil.) 6.
Lucianus 275. 479.
Lucretius 268.
Ludwig 41. 439.
M.
Magnus (Olaus) 433.
Malpighius 334.
Mantuanus 408.
Marggravius 433
Mariotte 329.
Marpurger 33. 52. 66. 329. 580. 583. 601. sq.
Martialis 24. 27. 273. 275. 281. 438. sq.
Matthesius (Joh.) 541. 552.

Meibomius 261.
Mercurialis (Hieronym.) 226.
Minutius Felix 23. 28.
Mirus 449. 451.
Molaro 191.
Moller 11.
Montanus (Elias) 535.
Morhof 8. 11. 14. 17. 39. 259. 551. 608.
Muller 234. 521.
Muret 280.

N.

Nemeſianus 420.
Nonnius (Ludov.) 286. 301.

O.

Olearius 347. 458.
Olorinus (Joh.) 481.
Opitz 511.
Oppianus 469.
Orfyrius 563.
Ovidius 268.

P.

Paliſſy 7.
Pancirollus 415.
Papin 292.
Paulini 277.
Perrault 329.
Peſcherinus (Carl Ferd.) 85.
Petrarcha (Franciſcus) 470.
Phornutus 479.
Platt 155.
Plato 212. 268. 281. ſq. 406. 438. 438.
Plinius 26. 29. 173. 274. 225. 285. 320. 379. 439. 477. 542. 566.
Plutarchus 142. 225. 276. 282. 435. 438.
Porta (Joh. Bapt.) 458.
Poſidonius 251.
de Pré 196.

Q.

Qvintinye 317.

R.

Rajus 331.
Redi 482.
Reiman 11. 168. 409.
Rheinhold (Eraſm.) 535.
Richterus 181. 91.
Racheforts 193.
Rœmerus (Olaus) 169.
Romain 157.

S.

Salluſtius 212. 406.
Scharrock 168.
Schefferus 433.
Schœnberg (Abrah.) 521. 553.

Schelhammer 143.
Scheuchzer 163.
Schmeizel 613.
Schroeder 61. 77. 148. 182. 451. 508. 577. 580.
Schuppius (Balth. 8.
Seckendorf 32. 76. 383 401.
Semler 38
Segeca 274. 322.
Septalius (Ludov.) 8.
Sidonius 24. 26. 407.
Sigonius (Carol.) 143.
Smith (Alexand.) 6.
Socrates 282.
Span (Sebast.) 535. 613.
Spangenberg (Cyriac.) 282. 387. 408.
Stahl 178. 282.
Stanlejus (Thom.) 21.
Strabo 146. 542.
Streubel 160
Struv 11. 45.
Stryck (Joh. Sam.) 572.
Stugm 289.
Syronius 275. 407. 435.
Symmachus 24. 406. sq.

T.

Tacitus 145. 277. 382. 566.
Tertullianus 269.
Theogenes 223.
Thomasius 41.
Tonge 247.

V.

Valerius Maximus 23.
Valle 470.
Vallemont 157. 178. 324. 327. 329. 531.
Varro 21. 142. 172.
Verulamio (Bacone de) 27. 234. 327.
Virgilius 252. 290.
Voigtel (Nickel) 535.
Voort (Abrah.) 467.
Vossius 470. 491.

W.

Waserus (Leonellus) 438.
Wagenseil 34.
Waldius (Th.) 117. 258.
Wecks 277
Wedel (Georg Wolfg.) 287.
Wendelinus 31.
Wolf 158.
Wynmannus (Nic.) 434.

X.

Xenophon 274. 310. 406. 479.

Z.

Zeno 224.

Anderes Register
Derer Oeconomiſchen Scriptorum, und anderer ſo in dieſer Bibliotheque recenſiret werden.

A.

A. f. v. P. von Vögeln
Accipitrariæ rei ſcriptores 45
Adami Todes Bitterkeit verſüſte 419
Adelicher Zeit-Vertreib 631
Adeliche Weidwercke 422
Angerin Suſanna Leipziger Kochbuch 420. 422
Alardi verſüſte Todes-Bitterkeit 297
Albertinus (Aegid.) de Convivio 651
Agricolæ (Joh. Jac.) fürſichtiger Weidemann 419
Aldrovandi (Ulyſſ.) Muſeum metallicum 551
Aletophili wahre Vollkommenheit 624
Alleins Grundlegung zum thätigen Chriſtenthum 612
Amaranthes Frauenzimmer-Lexicon 298
Amœnitates Biblicæ 616
Anaſtalli Simeri project d'Oeconomique 51
Angeli (Andr.) Theurungs-Spiegel 198
Apicii (Cœlii) de obſoniis & condimentis Roterum Libb. X. 294
Architectura Theoretico-Practica 656
Argues Zeichnung zum Steinhauen 656
Arithmetique Pratique appliquée 652
Arnolds Zugaben zu Abr. Meyers Heydenthum 245
Arrianus de venatione 419

Aſpecten-

Aſpecten-Zeiger 663
Auguſtini (Phil.) Anatomia 365
Auguſti, Churfl. zu Sachß. Obſt-Garten-Buch-
leſen 359
Aulien Dialogue between the husbandman 362
Axtelmeyer Reinhard von Verfälſchung der
Waaren 113
Aytingers Conrad Jagt- und Weide-Buch vom
Vogelſangen 421
Aſendorfs Oeconomiſche Schatz-Cammer 183

B.

Bachovius de ſepulchris 638
Bacius Andr. Hiſtorie der Italiäniſchen Weine
246
Baret traité des chevaux 495
Bartholomæi Unterricht von Speiſen und Ge-
tränken 256
Barth de Jure pulsûs 641
Baſſi (Caſſiani) Geoponicorum Lib. XX. 173
Baſſinell de contractu emphyteutico 640
— von der Krapper-Jagt 641
Bauern-Stand, glücklicher und unglücklicher
168
Baum- und Stauden-Gärtner, der Franzöſiſche
365
Baum-Schule wohleingerichtete, Anweiſung
dazu 368
Baxters Ewige Ruhe der Seelen 633
— Ruhe der Heiligen 622
Beehers (Joh. Joach.) kluger Haus-Vater 118
Beſchreibung des Auf- und Abnehmens der
Länder 657

men, ist eine grosse Menge, als der curieuse Künstler, vorstellend ein Kunst-Hauß- und Wunder-Buch. Nürnberg 1704. 4. Die Kunst-Quelle oder Kunst-Buch, worinnen rare und geheime Künste vor Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, Schreiner, Lackirer und dergleichen seyn sollen. Charles Plumier hat alles was zur Dreh-Kunst gehört, in einer Schrifft vollständig abgehandelt. Das vollständigste unten den Kunst-Büchern ist die Kunst- und Werckschule, darinnen die Erkäntniß der Metallen, Zubereitung guter Feuerbeständiger Oefen, Tiegel, allerhand Glaß-Künste, Erkennung der Edelsteine, chymische Secreta und dergleichen gelehret werden, in II. Theilen, Nürnberg 1705. 4. Der curieuse Künstler vorstellend die zu allerhand Curiositäten eröfnete Kunst-Pforte. Nürnberg 1710. 8. In Frantzösischer Sprach ist wohl das beste, des Lemery Receuil des curiosites, in welchen viel besondere physicalische, medecinische, mathematische und œconomische Curiositäten angetroffen werden. Ingleichen wird ein gewiß Tractätgen, welches den Titul führet: Secrets concernant les arts & metiers Paris 1723. In den memoiren de Trevoux sehr gerühmt, es handelt in 18. Capitulen von Kupferstechen, Gradiren, Verwandlung der Metallen, Farben, Vergulden, Firnissen, Kitten, Zubereitung, der Sigillacque, Essenzen, Confituren, Verbesserung des Weines, Wein-Eßig und dergleichen.

§. 16.

§. 16. Ferner gehören hieher nachgesetzte Schrifften, die mit allerhand schönen curieusen und geheimen Wissenschafften angefüllte Farben-Belustigung eingetheilet in zwey Theile, Nürnberg 1707. 8. In ersten lehret der Autor das illuminiren, die Zubereitung verschiedener Mahler-Farben, die Firniß-Künste und künstliche Vergulbungen; in andern aber die Färber-Kunst, wie allerhand Tücher, Hüte, Leinen-Zeug u. s. w. zu färben sey, und wie die Flecke aus den Kleidern zu bringen. Die Grundmäßige und sehr deutliche Anweisung zu der schönen Lacquir und Schild-Kroten-Arbeit, und zu allerley erdencklichen Horn und vortreflichen Holtz-Arbeiten, vermittelst welcher diese schöne Kunst von sich selbst ohne Lehrmeister zu erlernen, Nürnberg 1706. 8. Le teinturier parfait, ou Instruction nouvelle & generale pour la teinture des laines & manufactures de laines, comme aussi pour les chapeaus de toutes sortes de couleurs, & pour la culture des drognes ou ingrediens, qu'on y employe Leiden 1708. 8. L' art de laver ou la nouvelle maniere de peindre sur le papier suivant le coloris des desseins, qu'on envoye à la Cour. Der Künstliche Gold- und Silber-Arbeiter, welcher gründlich und aufrichtig anzeiget, was nicht allein in Gold und Silber, sondern fast in allerley Metallen, als Kupfer, Meßing, Zinn, Stahl und Eisen-Arbeit ins gemein zu wissen vonnöthen seyn mag, ein Werck, so viel Professionen nützlich und dienlich, mit grosser Mühe und Fleiß zusammen

getra-

getragen, von einem sonderbahren Liebhaber dieser Künste und Wissenschafften. Nürnberg 1708. 8. Der viel vermehrte und wohl erfahrne Seifensieder und Kertzen- oder Lichter-Zieher bestehend in zwey Theilen. Der erste Theil handelt von unterschiedlichen bewährten und wohl eintragenden Wissenschafften, als 1) auf wie vielerley Art, so wohl gute Haus und Wasch als andere erdenckliche Seife zu sieden und zuzubereiten, 2) Krafft- und Stärck-Mehl auf das beste zu machen, 3) den Flachs wie die schönste Seide zuzurichten, 4) die Leinwand in kurtzer Zeit auf das schönste zu bleichen, 5) das Wachs Schnee-weiß gut und beständig zu bleichen, 6) sonderbahre ungemeine schöne hell und langbrennende Wachs- und Unschlicht-Kertzen zu giessen, 7) alten in der Farbe verblichenen Sammt, Seiden-Zeug, Tücher und Gewand ihre verlohrne Farbe wieder zu bringen, 8) allerhand fette Flecken aus den Kleidern zu bringen. Der andere Theil handelt von allerhand erdencklichen Artzney-Mitteln. In den Cabinet der Naturlyken Historien, Wetenschappen, Knusten en Handwercken davon der erste Theil 1719. heraus kommen und in den nachgehenden Theilen fortgesetzt wird, sind viel curieuse Sachen enthalten.

§. 17. So pompös als die Titul von vielen dergleichen Schrifften eingerichtet, so werden doch diejenigen die sich die Mühe geben, die in diesen Büchern enthaltenen Künste nachdem darinnen vorgeschriebenen Processen zu experimentiren, befinden,

finden, daß die wenigsten von diesen Kunststücken und Karitæten eintreffen. Mancher nehret wohl Weib und Kinder mit einem einzigen solchen Kunststück, dergleichen in manchen Kunst-Büchern gar viel befindlich, und ginge bißweilen nur ein und anders darinnen gelehrtes Kunststück von statten, so wäre manch Buch wohl sunffzig und noch mehr Thaler werth. Es solte sich daher ein fleißiger, geschickter, curieuser und dabey aufrichtiger Mann, der die intention hätte, seinen Nechsten rechtschaffen zu dienen, über alle diese Kunst-Bücher machen, das wahre von den falschen, und das gewisse von den ungewissen absondern, und ein anders verfertigen in welchen nicht solche falsch beschriebene und offt erdichtete, sondern gewiße experimentirte und mit allen Vortheilen und nöthigen Umständen accurat und getreulich aufgezeichnete Recepte und Künste, anzutreffen wären. Inzwischen sind solche Bücher, ob sie gleich einer grossen Verbesserung bedürfftig dennoch nicht gantz ohne Nutzen. Man überkömt hiedurch bißweilen einige Erkäntniß der Sachen, die sie beschrieben, obgleich keine vollständige Wissenschafft; und kan man hernach offters entweder durch vieles probiren oder aus Discoursen mit dergleichen erfahrnen ein mehrers erlernen, und manchmahl das gantze Kunststück entdecken. Weiß man gar nichts von einer Sache so nehmen sich die andern in acht, daß sie dem fragenden eine solche Antwort ertheilen solten, dadurch er auf die Spuhr gebracht würde, hinter das Ge-

heimniß zu kommen; Man muß sich bißweilen stellen, als ob einen die gantze Sache bereits bekant wäre, man muß dasjenige, was einen von einer Sache recht gründlich bekandt ist, wohl und geschickt anbringen, daß der andere glauben kan, wir hätten davon eine gute Wissenschafft, man muß seine Blöße bey demjenigen, worinnen einer unwissend, zu verbergen wissen, man muß in nachfragen nicht allzugrosse Begierde bezeugen, sondern sich kaltsinnig anstellen; Verfallen die Künstler oder andere, aus deren Discoursen wir gerne etwas erlernen wollen, auf solche Sachen, davon uns keine Erkäniß beywohnt, so muß man den Discours mit einer guten Manier herum zu lencken wissen. Hierbey kan man ihnen bißweilen Einwürffe machen, warum es sich auff diese oder jene Weise nicht so practiciren lasse, hierdurch werden sie denn auffgebracht, daß sie ihre Raisons entdecken, warum es nothwendig so angehen müsse, und in terrore unterschiedene Cautelen, die dabey in obacht zu nehmen, mit vorbringen welche sie sonsten, wenn man sie nicht auffgebracht, schwerlich würden entdecket haben.

* * *

Dem Dreyeinigen GOTT sey vor die zur Verfertigung dieser Schrifft verliehenen Kräffte Ruhm und Preiß.

Erſtes Regiſter
derer Autorum, ſo hin und wieder in dieſem Buche allegirt werden.

A.

Alianus 488.
Anaſtaſius Sincerus 31.
Agricola 25. 347. 383. 521. 528. 535.
Albinus 524. 535. 537. 540.
Aldrovandus 489. 551.
Alexander ab Alexandro 489.
Anacharſis 213.
Andry (Nicol.) 288. 306.
Apolicaire (Mart.) 463.
Ariſtoteles 95. 143. 477. 492.
Arnd 11.
Athenæus 223. 225. ſq. 271. 273. 281. 408.
Avicenna 253. ſq.

B.

Bartholinus 243.
Becher 66. 76. 167. 238. 259. 482. 387. 546. 552. 580.
Beeman (Joh. Chriſt.) 13. 40. 197.
Berger 283.
Blancard 491.
Bochartus 449.
Bodinus (Heinr.) 87.
Boeckler (Joh. Chur.) 74. 170. 246. 289. 912. ſq.
Bonry 170.
Boyle 304. 434.
Bradley (Rich.) 353. ſq.
Brunnemann 580.
Bulengerius (Jul. Cæſ.) 273. 275.
Bunting (Joh. Phil.) 303. 529.
Burell (Walth.) 154.

C.

Cæſar. (Jul.) 409.
Chaſtein 615.
Camerarius 187.
Carpzwiz 149. 382. 392. 524.
Carteſius 71.
Caſaubonus 29.
Caſſiodorus 510.

Caſtellanus (Petr.) 271.
Cato 141. 143. 171.
Cauſinus 491.
Celtes (Conrad.) 408.
Cicero 29. ſq. 141. 405. 439.
Clavamontius 247.
Cluv (Georg. Andr.) 292.
Colerus 96. 245. 249. 454.
Columella 285.
Collenutius 415.
Conring 440
Gonzen 247.
Cornaro (Ludov.) 282.
Cragius (Nicol.) 466.
Cyprianus 471. 477.

D.

Dapper 493.
Daſypodius 136.
Deucerus 535.
Digby 153. 166. ſq.
Dionyſius 141.
Dioſcorides 254.
Dörfler (Joh. Georg.) 35. 40. 79.
Dreſſerus 481.
Dubravius 435. 440.

E.

Elsholz 167. 248. 299.
Erxleben (Lazar.) 595. 599.
Ettmuller 259.
Euſtathius 273. 321.

F.

Eſtlopius 542.
Faſoldus (Joh.) 321.
Ferrari 147.
Franzius 421.
Freſne 414.

G.

Galenus 251. 253. ſq.
Garman (Frid. Chr.) 337.
Geſnius 28.
Gerber 151. 168.
Glauber 153. 535.
Gloretz 129.
Gregnius 22.
Grillius (Laurent.) 287.
Grotius 167.
Guthsmann 294.

H.

Haniel 331.
Henelius 278.
Herodotus 251. 567.
Heſiodus 321.
Hiarne 289.
Hieronymus 138. 253. 269.
Hippocrates 30. 281.
Hirt 269.
Hofmann 82. 247.
Hohberg 279.

Ho-

Homerus 271. 281. 321.
Höm (Georg.) 5.
Horatius 22. 25. 284. 406.
Hospinianus 481.
I.
Jenisius 340
Jonstonus (Joh.) 255
Isocrates 405.
Juvenalis 274.
K.
Kanold 11. 462.
Keckermannus 95
Kelner 531. 534.
Kemmerich 37. sq.
Kircherius 551.
Kirchmeyer (Georg Casp.) 64. 535. 553.
Kraut 524.
Kühn 309
L.
Lagerlöf 189. 462.
Lampridius (Ælius) 221. 437.
Lamy 270.
Lange (Carl Nic.) 163. 467.
Laurentius (Josephus) 272.
Lauterbach 577.
Law 83.
Leander 415.
Leib 452. 580.
Lehmann 339. 351. 389. 560. sqq.
Lemery 238. 287.
Leunclavius 457.
Lenpold 65. 420.
Locatelli (Joseph.) 168.
Lochner 309.
Löhneyß (Georg Engelh.) 535. 542. 546. 554.
Lockius 37.
Lotichius 492.
Lucas (Theophil.) 6.
Lucianus 275. 479.
Lucretius 268.
Ludwig 41. 439.
M.
Magnus (Olaus) 433.
Malpighius 334.
Mantuanus 408.
Marggravius 433
Mariotte 329.
Marperger 33. 52. 66. 229. 580. 583. 601. sq.
Martialis 24. 27. 273. 275. 281. 438. sq.
Matthesius (Joh.) 541. 552.

Meibomius 268.
Mercurialis (Hieronym.) 226.
Minutius Felix 23. 28.
Mirus 449. 451.
Molaro 191.
Moller 11.
Montanus (Elias) 535.
Morhof 8. 11. 14. 17. 39. 259. 551. 608.
Müller 235. 521.
Muret 380.

N.

Nemeſianus 420.
Nonnius (Ludov.) 286. 301.

O.

Olearius 347. 458.
Olorinus (Joh.) 481.
Opitz 511.
Oppianus 469.
Orſyrius 563.
Ovidius 268.

P.

Paliſſy 7.
Pancirollus 415.
Papin 292.
Paulini 277.
Perrault 329.
Peſcherinus (Carl Ferd.) 85.
Petrarcha (Franciſcus) 470.
Phornutus 479.
Platt 155.
Plato 222. 268. 281. ſq. 406. 437. 438.
Plinius 26. 29. 173. 224. 225. 285. 320. 379. 439. 477. 542. 566.
Plutarchus 145. 225. 276. 282. 435. 438.
Porta (Joh. Bapt.) 458.
Poſidonius 254.
de Pré 196.

Q.

Qvintinye 317.

R.

Rajus 331.
Redi 492.
Reiman 11. 168. 409.
Rheinhold (Eraſm.) 535.
Richterus 181. 91.
Racheforn 493.
Rœmerus (Olaus) 169.
Romain 157.

S.

Salluſtius 21. 406.
Scharroch 152.
Schefferus 433.
Schœnberg (Abrah.) 553.

Schelhammer 153.
Scheuchzer 163.
Schmeizel 613.
Schroeder 61. 77. 148. 182. 451. 508. 577. 580.
Schuppius (Balth. 8.
Seckendorf 32. 76. 383 401.
Semler 33
Segeca 274. 322.
Septalius (Ludov.) 8.
Sidonius 24. 26. 407.
Sigonius (Carol.) 143.
Smith (Alexand.) 6.
Socrates 282.
Span (Sebast.) 535. 613.
Spangenberg (Cyriac.) 282. 387. 408.
Stahl 178. 282.
Stanlejus (Thom.) 81.
Strabo 146. 542.
Streubel 160
Struv 11. 45.
Stryck (Joh. Sam.) 578.
Suarin 289.
Suetonius 275. 407. 435.
Symmachus 24. 406. sq.

T.

Tacitus 145. 277. 382. 566.
Tertullianus 269.
Theogenes 223.
Thomasius 41.
Tonge 247.

V.

Valerius Maximus 23.
Valle 470.
Vallemont 157. 178. 324. 327. 329. 535.
Varro 21. 142. 172.
Verulamio (Baconde) 27. 234. 327.
Virgilius 252. 290.
Voigtel (Nickel) 535.
Voort (Abrah.) 467.
Vossius 470. 491.

W.

Waserus (Lucanellus) 432.
Wagenseil 34.
Walsius (Th.) 117. 258.
Wecke 277
Wedel (Georg Wolfg.) 287.
Wendelinus 56.
Wolf 158.
Wynmannus (Nic.) 434.

X.

Xenophon 274. 310. 406. 479.

Z.

Zeno 224.

Anderes Register

Derer Oeconomiſchen Scriptorum, und anderer ſo in dieſer Bibliotheque recenſiret werden.

A.

A. ſ. v. P. von Vögeln 425
Accipitrariæ rei ſcriptores 419
Adami Todes Bitterkeit verſüſte 631
Adelicher Zeit-Vertreib 422
Adeliche Weidwercke 420. 422
Aegerin-Suſann. Leipziger Kochbuch 297
Alardi verſüſte Todes-Bitterkeit 631
Albertinus (Aegid.) de Convivio 300
Agricolæ (Joh. Jac.) fürſichtiger Weidemann 419
Aldrovandi (Ulyſſ.) Muſeum metallicum 551
Alethophili wahre Vollkommenheit 614
Alleins Grundlegung zum thätigen Chriſtenthum 612
Amaranthes Frauenzimmer-Lexicon 198
Amœnitates Bibliæ 616
Anaſtaſii Sinceri project d'Oeconomique 31
Angeli (Andr.) Theuerungs-Spiegel 198
Apicii (Cœlii) de obſoniis & condimentis Veterum Libb. X. 294
Architectura Theoretico-Practica 656
Argues Zeichnung zum Steinhauen 656
Arithmetique Poëtique appliquée 652
Arnolds Zugabe zu Abr. Meyers Heydenthum 245
Arrianus de venatione 419

Aſpecten-Zeiger 663
Auguſtini (Phil.) Anatomia 365
Auguſti, Churfl. zu Sachß. Obſt-Garten-Büchlein 365
Auſien Dialogue between the husbandman 362
Axtelmeyer Reinhard von Verfälſchung der Waaren 113
Aytingers Conrad Jager- und Weide-Buch vom Vogelſangen 421
Aſendorfs Oeconomiſche Schatz-Cammer 183

B.

Bachovius de ſepulchris 638
Bacius Andr. Hiſtorie der Italiäniſchen Weine 286
Baret traité des chevaux 499
Bartholomæi Unterricht von Speiſen und Getränken 458
Barth de Juſtis pulſibus 641
Baſſi (Caſſiani) Geoponicorum Lib. XX. 174
Baſtinell de contractu emphyteutico 640
— von der Klapper-Jagt 641
Bauern-Stand, glücklicher und unglücklicher 168
Baum- und Stauden-Gärtner, der Franzöſiſche 365
Baum-Schule wohleingerichtete, Anweiſung dazu 366
Bayers Ewige Ruhe der Seelen 633
— — Ruhe der Heiligen 622
Becher (Joh. Joach.) Kluger Hauß-Vater 118
— Beſtehen des Auf- und Abnehmens der Länder 65 [illegible]00

- - Physica subterranea 238 259 552
- - weise Narrheit und närrische Klugheit 66
Becks J. A. Beschreibung der Bienen Natur und Eigenschafften 503
Beck de Jure limitum 638
- - praxis aurea 638
- - von Abschoß, Nachsteur ꝛc. 649
Beeman de laudemiis 640
Beier de conſibus 640
Bernds Predigten über die Evangelien 624
Bernier Jardinier Botaniſte 365
Beſoldi de acceſſione maritima 643
Beyer vom Hencker-Gelde 640
Biler de arbore & palo molinario 643
Rion-Mathematische Werckschule 669
Bienen-Regierung und Gebrauch 504
Blancards Speiß- und Tisch-Büchlein 300
Blegny le bon uſage du Thé 305
Blumen-Büchlein 361
Bodenstein (Adriani) Wartung der Krancken 300
Boeclerii Collegium Politicæ 74
Böcklers Bau- und Wasser-Kunst 660
- - nützliche Hauß- und Feld-Schule 101
- - Schauplatz der Mechaniſchen Künſte 660
Böhmens Manier Roß-Artzney-Buch 501
Boehmer de cenſuum ſignificatu 640
- - de Jure exigendi cœnaterium 639
- - de præſcriptione circa decimas 640
Bohlii Theologia Scripturaria 616
Bohnstädts Anweiſung zur Selbst-Verleugnung 642

du Bois von Oefen 658
Bontman Arithmetique Pratique 682
Borckler de potu vini calidi 241
Schauplatz der Mechanischen Künste 660
Boullier considerations la certitude 653
Bornitii (Jac.) Ærarium 72
Botanicus curieuser 684
Braun de taxa feudali 639
Bremer (Vitus) Fürstl. Jäger-Burg 420
du Brevil Pomée de Kinstruction du Cavallier pour le rendre capable 509
Brinckmans Sterbens-Lehre 635
Brockens Irrdisches vergnügen in GOtt 626
Brasse du Baromètre 668
Brückmann von Duckstein 264
Brygerini (Joh.) de re cibaria 296
Brunnemann (Jac.) de incrementis urbium Germaniæ 79
Buchners Entwurff der Rechen-Kunst 652
Buchners Exempel zur Vermehrung der Feld-Früchte 160
Burgundia Probierstein der Welt 631

C.

Cabinet der Naturlyken Historien 672
du Casse Histoire nouvelle 310
Camerariorum (Patr. & Fil.) meditationes de consolatione 628
Camerarius de usu legum 187
Camerarii (Joach.) Hipponomic. 498
Campania felix 112
Canstein Harmonie und Auslegung der 4. Evangelisten 615

Cantopratanus de apibus 502
Tantlers Bericht von Feldmessen 655
Capels Sündliche Versuchungen 623
Carlowitz Silvicultura Oeconomica 149 425
Cato (M. Porcius) de re rustica 141 143 172
Cavallini (Philip.) Enumeratio plantarum 365
Chomel (Noel) Dictionaire Oeconomique 120 123
de Chasse nouveau traité du droit 419 421
Chaubon Traité des metaux & mineraux 552
Chemnitii vier letzten Dinge 632
Chicot (Paul. Fr.) Instruction pour tenir &c. 611
Clusii (J. M.) Meditationes de natura plantarum 361
Clemens (Africus) vom Feldbau und Acker-werck 176
Cluver de Jure canum 641
Cob de Sequestratione 639
Cocceji de eo, quod justum est circa rusticos 639
Cohausens Neo Thea 508 &c.
Coleri Haushaltungs-Buch 98
Colerus verbessert 817
Collibus (Hippolyt.) Instrumenta arborum 74
Columella de re rustica 41 173
Comes (Natalis) de venatione 420
Comes rusticus ex optimis lat. script. excerptus 121
du Commerce traité general 609
Confiturier le noveau & parfait 301
Connoissance & culture pratique des fleurs 365
Conradi dreyfacher Gebäu-Unterricht 886
Conring. (Herm.) de Ærario principis 74
Constantini Feldbau verteutscht von Mich. Herrn 1279

Conti l'huomo in casa 123
Contino prospettiva pratica 667
Cook may accomplisht 296
Cook Englisch and French 296
Corpus Jur. Venator. forestal. 641
à Crescentiis (Petr.) vom Feld und Ackerbau 97

D.

Dahuron Nouveau traité de la taille des arbres 274
Davivi (Joh. Bapt.) de potu vini calidi 742
Daxpess Beschreibung von Armenien 198
Dea flora, s. de florum cultura 265
Delicia & arcana florum 365
Della natura de Cavalli 502
Delle caccie di Eugenio 1417
Derkens Physico-Theologica 629
Dictionaire universel des monnoyes 84
Dodoens (Rembarti) Historia vitis vinifera 840
Döhlers (Joh. Georg) Geld- und Nahrungs-Mangel 15.40.79
Döplers Rechnungs-Meister 640
Doppelmayers Anweisung zum Sonnen-Uhren 665 summa Geometrica practica 656
Dropenkruit trees &c. 364
Dubravius (Janus) de Piscinis & piscium natura 400
Dümlers (Wolfg. Jac.) Obst-Garten 359
Duncan vom Mißbrauch heißer Getränke 300

E.

Ehrenholtz Eitelkeit des nichtigen Welt-Wesens 631
Eichholtzens geistlich Bergwerck 625

Ein-

Einleitung zur Feld- und Landwirthschafft-Kunſt 129
Elends Arithmetiſche Wiſſenſchafft 653
Elerds Annonæ caritas 198
Elsholtzii (Joh. Sigiſ.) Flora Marchica 361
Gartenbau 369
Tiſchbuch 258. 299
Endelechii Gedichte vom Tode der Ochſen 468
Endter de ſymbolica poſſeſſione 639
Engels verſtändiger Gärtner 365
Engliſch Gardener 361
Erckers (Lazari) unterirrdiſche Hofhaltung 111
Erneſti erſchreckter Felix 634
Erxlebens Anleitung zur Arithmetique 653
Evelin (Joh.) von der Erde zum Wachsthum dienlich 181
Evelin (John) Silva or a Diſcourſe of forest trees &c. 423

F.

Faberius de Landſaſſiatus Jure 639
Fabricii Cosmotheoria ſacra 625
Farben-Beluſtigung 671
Fahrmonds Klugheit der wahren und Thorheit der falſchen Chriſten 611
Fang-Schleuſen und Rollbrücken Unterweiſung 617
Färberey und Webrey, Anweiſung dazu 1103
Feldrichs (Joſeph.) Haußhalter Römiſcher und Oeſterreichiſcher 122
Felicité de la vie 634
Felmann de incluſione ſpirtualium 641

Felzenius de jure theſaurorum 639
Fellwingers Explicat. Polit. rationis diteſcendi 7
Ferken Wunder des wunderthätigen GOttes 625
Feuers-Würckungen zu vermehren, die Kunſt 289
Feuſtkings Sterbens-Luſt 635
Fiſchbüchlein, das edele 442
Fiſchbüchlein von der Natur und Eigenſchafft der Fiſche 445
Fiſchers Blumen-Garten 361
" " (Chriſtoph.) Oeconomia ſuburbana 100
" " (Salom.) unterrichteter Hauß-Vater 100
Fleiſchers Einleitung zum Kirchen-Recht 637
Flemmings teutſcher Fiſcher 426, 444
" " " Jäger 426
Florini Rechts-kluger Haus-Vater 120
Florum deliciæ & arcana, Blumen-Buch 365
Förderer J. G. Politiſcher Luſt-Garten eines Regenten 78
Fonſana utiliſſimo Trattato 659
Förſter Tractatus juridico feudal. 640
Forbrockel Inſtructio de modo bene convivandi 300. ſq.
Forißleben von Erb- und Gerichtsbüchern 638
Fovillous (Jac.) Neu Jäger-Buch 418
Four du Caffé du Thé 305
Franciſci letzte Rechenſchafft aller Menſchen 633
" Ruhe-Stunden 629
" Weh der Ewigkeit 632
Francius de laudemiis 640
Frantzöſiſcher Gärtner 363

Baum- und Stauden-Gärtner 363
Küchen-Gärtner 363
Frieſe de jure fontium 642. ſq.
de jure ſemitarum 639
de mercede remittenda 641
Frißchens (Abaſv.) Gedancken von der Ewigkeit 632
Vergnügungs-Kunſt 629
Frißch de jure lignandi 641
de jure pegorum 639
de jure plantandi 642
vom Garten-Recht 642
von übermäßigen Trincken 643
Frommanni imperium in bruta 641
Fuhrmans Seelen-Friedens-Ruhe 629
Fuhrmanni (Jac.) Medicina Diætetica 300
Fulgineus de jure emphitevtico 640
Fünſtliche Macht-Kunſt 15. 32. 77

G.

Gabriels Peter allgemeiner Gärtner 361
Reichs-Gärtner 363
Galiberti Anweiſung zum Garten-Bau 366
Neugebahnter Tummel-Platz 501
Gallo Agoſtino le vinti gi ornate del agricoltura 99
Ganger de nouveaux Thermometres 669
Gautier diſſertation ſur l'en &c. 657
Gaupens Sonnen-Uhren-Kunſt 665
Gardener Engliſch 361
Garten-Bau gründliche Anleitung dazu 362
wohlbeſtellter A. D. I. 366
Garten-Luſt, nie erhörte wunderbare 367

Garten-Schule, vollkommene 368
Gärtner der curieuſe und kluge 365
Gärtner der verſtändige 363
Gebruyk van de Beſchoving der Wereld 636
Geld-Mangel in Teutſchland Gottl. Wahrmunds 73
le Gendre Baum-Gärtnerey 363. ſq.
" " wohlbeſtellter Gartenbau 366
Gentlemans Recreation in four parts 442
Georgica Helvetica curioſa E.K.M.D. 98
Geyſerts Joh. ritterl. und adel. Kunſt-Buch 590
Gerard van Loon Inleyding tot dehenda 83
Gerbers unerkante Wohlthaten 168
Gerlachs Gewißheit der Seelichkeit 633
" " Kunſt der Vergnüglichkeit 630
Geſpräche von ſündlichen Dingen 624
Geyers Allgegenwart GOttes 621
Gianetaſii Piſcatoria & nautica 441
Giſſiheyl von der Theurung 198
Glorezens (Andr.) Land- und Haus-Biblioth. 113
Goclenius de portentoſis conviviis 390
Gold- und Silber-Arbeiter, der künſtliche 671
Gold des publiquen Credits 77
Gold-Grube entdeckte in der Acciſe 80
" " unerſchöpfliche 77
Goldmans Nicol. Anweiſ zur Civil-Bau-K. 656
Gotthers Chriſten-Spiegel 618
Gœbel de jure ruſticorum 639
Granat-Apffel des Chriſtl. Samariters 299
Graſſius de jure taxandi 638
" de reditu legali 638

Graveland Eſag de perſpective 667
Green (Georg.) de Ruſticatione & villis Veterum 22. 121
Greſlingers Georg. Frantzöſiſcher Gärtner 361
Groen (Jean) Holländiſcher Gärtner 362
Gruberi Horographia Trigonometrica 664
Gruſt entdeckte, natürlicher Geheimniſſe 179
Grulings Artzney-Buch 646
Grützmans Joh. neugebautes Immen-Häußlein 503
Grupens Informat. vor Amts-Verwalter ꝛc. 646
Gualteri Unterweiſung von Latwergen ꝛc. 296
Günthers Tugend-Predigten 623
Güttners verfallenes Chriſtenthum 623
Gutbier de tribus vitiis equorum capitalibus 641
Gaide des negocians &c. 610
Gvilielmini aquarum fluentium menſura 659

H.

Haas de jure decimarum 640
Hackmann de jure aggerum 643
Halls wahre Seelen-Ruhe 629
ab Hamm de remiſſione mercedis 640
- - - de eo quod juſtum circa arbores 641
Hanckens doctrina eclipſium 662
Handwerck de eo quod juſtum eſt circa ædificia 639
Händels Chriſten Seele verunruhigte und beruhigte 629
Hauptman (Auguſt.) Fehler beym Weinbau 240
Hauß-Apothecke höchſt nützliche 647
Haußhälter, der kleine ſorgfältige 118
Haußhalter Böhmiſcher und Oeſtereichiſcher 122

Hauſens Theologia paracletica 628
Haus-Vater, ſorgfältiger I.P.L. 183
Hausweſens Pflicht und Schuldigkeit 613
Hauswirthſchaffts-Buch Oberſächſiſches 128
Haus- und Landwirthſchaffts-Buch 117
Heiſters Compendium Anatomicum 647
Hellbachs (Frid.) Oenographie i. Wein-Keller 240
Hellwich (Chriſt.) Calender auf 100. Jahr 177
" " teutſch mediciniſch Recept-Buch 648
Henelius (Chriſtian.) de Ærario ſ. de ration. Princ. acquir. pec. 73
Henſels Einleitung zu den Geheimniſſen heil. Schrifft 615
Heresbachii (Conr.) rei ruſticæ Libb. IV. 178
Hering (Chriſtoph.) Oeconom. Wegweiſer 104
Herold de bonis vacantibus 639
Herrera (Gabr. Alphonſ.) Agricoltura 96
Herrns verteutſchter Feldbau Conſtantini 176
Hertel vom Glaß-Schleiffen 666
Hertius de ſervitute 639
Hertwichs Chriſt. vollkommenes Berg-B. 155
Hevieus nouveau traité de ſerins de Canarie 425
Heſſelbachs Theurungs-Spiegel 198
Heſſens teutſcher Gärtner 367
Heyns Chriſtl. Hauß-Bet-Stunden 617
" " Haus-Kirche 617
Hildebrand von Herren-Dienſten 638
" " vom Recht der Gnaden-Jagten 641
" " de jure decimarum 640
Hilſcher vom Gerichte der Menſchen 621
Höfters Caſp. Bienen-Kunſt 504

Hofmann de præstantia vini Rhenani 241
Hofmans Fried. Anweis. sich vor Kranckheit zu verwahren 646
" " Leonh. Willib. Müntz-Schlüssel 82
" " - von der Zufriedenheit 639
von Hohberg Georgica curiosa 102 sq. 486
von Hohberg Pferd- und Reite-Kunst 501
" " Vogel-Weid-Werck 224
Hörn (Georg.) Betrugs-Lexicon 5
Holyck (Georg.) viersaches Garten-Büchlein 367
Holtzspahrkunst Gräffl Solms &c. 265
Horlachers Diæt. s. Speiß und Tranck-Ordnung 300
Horns Joh. Bernh. Probier-Kunst 555
Horstius Jac. de vite vinifera 240
Hübners Joh. Christ. Horticultura 362
of Husbandry the whole Art 111
- - the Mistery 182

J.

Jagt-Anmerckungen, allerhand 425
Jagt-Ergötzungen, neuerfundene 422
Jagt- und Weidwerck-Buch, neues 418
Jardinage la Theorie & Pratique 369
Jarpin d' Hollande &c. 365
Jardinier Fleuriste &c. 370
Jardinier François &c. 365
Jardinier royal 362
Jardinier solitaire 368
Instruction pour connoitre toute sortes des orangers &c. 333

Instruction pour connoitre les bons fruit 364
Instruction pour la culture 365
Irrgartens zu Versaille Beschreibung 376
Jugelii (Casp.) Oeconomie 100
Julieri Erfindung Windmühlen zu bauen 661
Junghansens Barth. Obst-Garten-Büchlein 359
Jüngkens Joh. Helffr. Medicus s. Leib-Artzt 646
Jungnickels Schlüssel zur Mechanica 660
Jussien sur le progres de la botaniqve 372

K.

Kauffman GOtt und Menschen wohlgefällig 80
Kauffmannschafft, Abbild. des gantzen Gewerbs derf. 592
à Kempis von der Nachfolge 631
Kellermeister, der wohlerfahrne 262 sq.
Kellners Dav. Berg- und Saltzwerck-Buch 531
* * Auszug aus Aldrovandi Musæo metallico 552
* * Bierbrauer-Kunst 261
Kestner von Tobacks-Rechten 640
Kircheri (Athanas.) Mundus subterraneus 551
Kirchmeyers Georg. Casp. Instructiones metallicæ 553
* * Hoffnung besserer Zeiten durchs Bergwerck 64. 512. 553
Klipstein de jure venandi 641
Klockius (Casp.) de Ærario s. Censu per honestamedia &c. 72
* * de Contributionibus 72
Knabens Obst-Garten-Buch 359

Knauſt Heinr. vom Bierbrauen 261
Knieſchild de fidei commiſſis 638
Knollens Joh. Paul. Beſchreibung vom Weinbau 240
Kochbuch neues alamodiſches 279
" " gemeines 297
" " Leipziger 297
" " Nürnbergiſches 297
Köleſerii de Kereſeer Auraria Romano-Dacica 543
Köhlers Mahl und Back-Probe 193
Königs Rechen-Buch 653
Kob de paſcuis ad culturam 641
Koch de jure viciniæ 639
Kortholts Creutz und Gedult-Spiegel 629
" " Vorbereitung zur Ewigkeit 632
Krafft Daniel Bedencken von Manufacturen in Teutſchland 75
Krautermanns Zauber-Artzt 648
Krebs de ligno & lapide 641
" " von Freyheiten des Feldbaues 640
Küchen-Gärtner, der Frantzöſiſche 365
Küchenmeiſter, ſ. neue Kunſt zu kochen 279
Küffners Architectura vivarborea 373
Kulms anatomiſche Tabellen 647
Kunckelii (Joh.) vollkommene Glaßmacher-Kunſt 517
Künſtler, curieuſer 670
Kunſt der Vergnüglichkeit 629
" " Geld zu gewinnen 8
" " reich zu werden ibid.
Kunſt-Stücke magiſche, ſympathetiſche 648

Kunſt-Quelle, ſ. Kunſt-Buch 670
Kunſt und Werck-Schule 33 670

L.

La Cavalerie Françoiſe & Italienne 502
La Connoiſance de Cheveaux 502
Lacquir- und Schildkroten-Arbeit, Anweiſung dazu 671
Lamy Elemens de Geometrie 653
- - de Mechaniqve 660
- - de Perſpective 667
Land- und Feld-Wirthſchaffts-Kunſt 129
Land- und Hauß-Vater der arbeitſame 462 505
Land- und Hauswirthſchaffts-Buch 117
Landmann, der kluge 119
Langford inſtruct. to raiſe all ſorts of fruit trees &c. 363
Langhanß von der Welt und Ewigkeit 624
Langii (Carl. Nic.) Methodus nova teſtacea marina 442
Langvet Traité de la confiance 622
- - vom ſchädlichen Korn-Zapffen 163
Larenbergii edele Garten-Wiſſenſchafft 362
Laſſenii Freuden-Saal 634
- - heilige Moralien 619
La ſage chretien &c. 623
de Laver l' Art &c. 671
Laurentii The Clergy recreation 370 ſq.
Law Conſiderations ſur le Commerce 83
Launay nouveau traité du droit de chaſſe 431
L. D. M. le nouveau & parfait Marſchall royal 499
Le bon vrage des momens &c. 632

Lederer vom Recht der wilden Thiere 641
Lehmans Beschreibung einiger Puchwercke 562
- - utilitatis Physicæ, veræ specimen 350 sq.
Leibs Joh. Georg. Proben Land- und Leut zu verbessern 78
Leinweber vom Wertheimischen Wein 243
Leipziger Koch-Buch 297
Lemery cours de chymie 684
Lemery Receuil des curiosités 238
Lentners geistliche Evangelien-Früchte 618
Leupolds Theatrum machinarum hydrauticarum 660
- - Hydrotechnicarum 660
Leutmanns accurater Uhrmacher 661
- - Geometrische Grundlehren 655
- - Vulcanus famulans 658
Le teinturier parfait 671
Le tresor de l'Arithmetique 652
- - de Perspective 667
Leyser de juribus prædiorum 639
Liberti (Dan.) Adeliche Wirthschaffts-Kunst 109
Libri qvinqve de piscinis 440
Libro de Marchi de cavalli 502
v. Lieth Steine des Anstosens 616
Liger (Ludw.) Dictionaire pratique 122
- - Historischer Blumen-Gärtner 364
- - le noveau Theatre d'agriculture 181
- - maison rustique 123
- - Oeconomie general de la Campagne 114
Ligesteiners wohl fundirter Zwerg-Baum 370

Linck de jure templorum 638
" " von Kirchmeſſen 639
Lipſii Troſt-Redner 628
Liſcovii Troſt-Quelle 628
Löhneiß G. E. Hof- Staats- und Regierungs-Kunſt 76
" " Bericht von Bergwercken 542 ſq. 554
" " Bericht von der Reuterey 498
Londerus von der Ewigen Höllen-Pein 634
Loniceri Botaniſches Werck 648
L. V. C. Ritterliche Reit-Kunſt 498
Luccheſe (Giovanni Tarti) Agricoltura 175
Lucæ (Theoph.) von beruffen Spielern in England 6
Luciani (Montif.) Neue Garten-Luſt 365
Ludovici Einleitung zum Teutſchen Müntz-Weſen 41
de Lune (Pierre) nouveau Cuiſinier 296
Luppius de tranſportatorio curvilineo 655
" " von Glaß-Schleifen 666
Luſt-Garten eines Regenten Politiſcher 78
Lutheri Hauß- und Kirchen-Poſtill 618
" " Predigten von Leyden der Chriſten 627
" " Unterricht vom Glauben und guten Wercken 621

M.

Macht-Kunſt, Fürſtliche 77 581
Magati (Andr. Sancaſſ.) la Notomia dell &c. 427
Maier de jure venandi 641
- (Mich.) de volucri arborea abſque patre & matre 360

Maji, Gelassenheit der glaubigen Seelen 630
la Maison reglé d' un grand Seigneur &c. 109
Maitre le fruitier de la France 374
Mandiroli Ital. Baum-Blum. und Pommerantz-Garten 363
Manufacturen in Teutschland Bedencken davon 75. 600
Marpergers Beschreibung der Banquen 606
" " Delicia Mercatoriæ 607
" " von Flachs und Hanf 183. 604
" " Fortsetzung der Fragen über die Kauffmannschafft 605
" " Handels-Diener, getreuer und geschickter 605
" " Handels-Gericht 603
" " Kauffmann, Historischer 602
" " Kauffmann, Moscowitischer 601
" " Kauffmann, Schwedischer 601
" " Kauffmans-Börse, neueröffnete 574. 601
" " Kauffmanns-Junge, wohl unterrichteter 606
" " Kauffmanns-Magazin, neueröffnetes 33. 602
" " Manufactur, neuangelegte 607
" " Manufacturen-Haus, neueröffnetes 66. 602
" " Messen und Jahr-Märckte Beschreibung 603
" " Montes pietatis 605
" " Preußischer Länder-Beschr. 66. 604
" " 100. Vorfälle im Italiän. Buchh. 608

Waſſer-Farth neueröffnete 429 642
Wolle und Woll-Handels Beſchr. 606
Marſchal Royal L.D.M. 499
Martha die geſchäfftige 118. 183
Martin Traité de l'Excellence &c. 619
Märx Fugger von der Geſtütterey 492
Matthesii (Joh.) Berg-Poſtilla oder Sarepta 551
Maulbeer-Baum zu pflantzen Anweiſung 504
Maximes & Pratiques ſur la préſence de Dieu 622
Mayer (Juſt.) vom Mißbrauch des Weines 240
Meagre Engliſch Gardener 361
Mechanique du feu 658
Melbom (Joh. Henr.) de cereviſiis potibuſque &c. 254. 261
Meinig von Waſſerwägen 655
Meiſters Orient. Indianiſch. Kunſt- und Luſt-Gärtner 365
von Mellingsdorf (Amal. Frider.) Kluge Hauß-Mutter 297
Mels letzte Reden 631
Poſaune der Ewigkeit 633
Melzers Gangræna metallica 553
Memoires ſur le commerce des Holland 610
Menage de la ville & des Champs 118
Merreti (Chriſt.) obſervationes in Libr. de arte vitraria Ant. Neri Florentini 557
Methodus rationalis ad praxin clinicam 647
Meurer von Waſſer-Rechten 642
Meyers Dav. Arcana ſ. curioſitates œconom. 112
Meyfarths Betrachtung der vier letzte Dinge 633
höllisches Sodoma 634

Michalis Praxis Gnomonica 664
Miſtery of Husbandry 182
Mollet Garden of Pleaſure &c. 361
- Theatre des Jardinager 360
Molinæi Seelen-Friede 629
Mollineax Treatiſe of &c. 665
Monatliche Pflantzungs-Luſt 363
Müller Joh. Georg dreyfacher Garten-Bau 362
(Sebald.) vom Brod- u. Probe Backen 112
Müller von adelichen Ritter-Sitzen 638
vom Tauben-Recht 641
Saltz-Hiſtorie. 556
(Heinr.) Erquickſtunden 621
Liebes-Kuß 619
(Wolf. Jac.) Himmels-Freude 634
von der Myle (Ægid.) oblectatio vitæ ruſticæ 121
à Mynſicht Medeciniſche Chymiſche Schatz-Cammer 647

N.

Nachricht hiſtoriſche von der Handlung der Holländer 610
de la Nature l' hiſtoire 417
Navens Lehnrecht 637
Negotiante del Peri &c. 599
Neumeyer Joh. Wilh. von Schatzungen und Steuern 74
Nicolai (Baerii) ornitophonia 422
Niederwerffers bibl. Hand-Concordanz 616
de Nimes (Iſaac Mirab.) L' Arithmetique 611
Nonnii (Ludov.) Diæteticon 301
Nürnbergiſch Koch-Buch 297

O.

O.

Ober-Sächsisches Haußwirthschafftes-B. 128
Oeconomus der gute und getreue 121
Oeffening en rechte Behandeling 372
Obrecht (Georg.) secreta politica 72
Oesterreich über alles, wenn es nur will 66. sq. 82 285
Oettinger (Joh.) vom Recht der Gräntzen 638
des Oillets nouveau traité 363
Olearii erfreuliches Wiedersehn 634
* geistl. Gedult-Schule 629
des Orangers Instruction pour connoiter toute sorte 363
Ordini di Cavalcare &c. 502
Ortous de Magran sur les variations du Barometre 668
Osten Niederländ. Blumen, Obst und Orenger, Garten 366
de Otero de pascuis 641
Ozanam Geometrie Pratique 653

P.

Palissy Moyens pour devenir riche 7
Palladius vom Feldbau 172
Parnassus hortensis s. vollkommene Garten-Schule 368
Paulini Christ. Franz Bauer-Physica 17. 177
Pegius de jure protimiseos 640
* Juristische Ergötzlichkeit von Hunden, Tauben ꝛc. 641
* vom Recht der Dienstbarkeit 639
Peschekens Rechen-Stunden 653

Pelchelii Garten-Ordnung 359
Pelcherinus (Carl. Ferd.) Politische Gedancken über die General-Zehenden 85
Petty Political Arithmetick 652
Pflantz-Buch nebst einer Bauern Practica 359
Pflantz-Büchlein 359
Pflantzungs-Lust, Monatliche 363
Pfeiffers Weck-Uhr 624
Pfenning (Joh. Wilh.) de rei memoriæ mutatione &c. 84
Pflacher (Mos.) von der Wein-Theurung 240
Pfropf-Pflantz-und Garten-Buch 365
Pfropf und Oculier-Meister, curieuser 365
Picard von Wasser wägen 654
Pici (Andr.) Büchl von den Bienen, Honig ꝛc. 504
Pictets GOttes-Gelehrsamkeit 621
Pignellius de jure arborum 642
Pinters Joh. Christ. Pferde-Schatz und Reit-Kunst 499
Plantage & proprietés &c. 367
Plantina de honesta voluptate 300
Plumier Dreh-Kunst 670
Pluvinel (Antonii) Roß-Artzney Buch 501
Ponati (Petri) de Civibus incolisque 74
Porstens Führung der Seelen 621
Prasmofcky Koch-Buch 297
de Pré vom Gebrauch und Mißbrauch des Brandeweins 196
Pritii wahres Christenthum 622
Probirung der Metalle 556

Q.

Quintinie inſtruct. pour les Jardins fruitiers &c. 366

R.

Rabiſcha (Will.) the whole body of Cookery 297
Raji (Joh.) ſynopſis methodica avium & piſc. 442
- Wisdom of God manifeſtes 625
Rambachs Verbindung des Glaubens und der guten Wercke 621
Raritäten-Cabinet neueröffnetes 198
Raumburger (Joh. Max.) von Wechſel und Commercien-Sachen 612
Rechen-Büchlein ſelbſt lehrend 653
Reflexions importantes à la felicité 634
Reimpolts (Marci) Koch-Wein-Bier-Eßig-Buch 297
Reit-Kunſt, Ritterliche L.V.C. 498
Renbolds perſpectiviſch Reiß-Kunſt 667
Rhagoren (Dan.) erneuerter Pflantz-Garten 99. 361
Rhagoriſcher Baum- u. Obſt-Garten ꝛc. 361. 363
Rhein-Weines Fürtreflichkeit, Unterſchied ꝛc. 242
Rhode de jure riparum 642
von Richtenfels politiſcher Luſt-Garten ꝛc. 78
Richters Bauer-Poſtille 619
Richters Erkäntniß des menſchlichen Leibes 646
Riſtenns Seelen-Geſpräche 631
Robert obſervations ſur la culture 375
Roëvenſtrunck de Contributionibus 640
von Rohrs compendiöſe Mathemat. Biblioth. 669
- - vollſtändiges Haußh. Recht 643
Roß-Artzney, neu und bewährte 498

Roß-Artzney-Buch, bewährtes und approbirtes 501
Roß- und Rind-Artzney 501
Rostens astronomisches Hand-Buch 663
Roqve Nachricht von Caffé und Caffé-Baum 306
Rüdigers Anweisung zur Zufriedenheit 630
Rühlmans (Gottfr.) Vorschlag Land und Leute zu verbessern 80
Ruelli (Johan.) Roß-Artzney 498
Rueneuve (Angran) Observat. sur l'agriculture 180
Ruse la marchallerie &c. 502
Rußmevers Grundlegung Histor. der Erkäntniß der Wahrheit 616

S.

Sachse Phil. Jac. Ampelographia 239
Sachsens Probier-Buch 555
Sächsisch Land und Hauswirthschaffts-Buch 117
de Salinone (Robert) la venerie royale 421
Samlungen Breßlauische von Natur und Kunst-Geschichten 197
Sandhagens Gedancken über schwere Schrifft-Stellen heiliger Schrifft 616
Sandrart Giardini di Roma 365
Savary (Jacques) le parfait Negotiant 599
Saurins Entwurff der Christlichen Theologie 624
Saussey Traité des Jardins 376
Sauter Leonh. Conseiller d'Etat 75
Savary (Jac.) Leges leporinæ 418
Scanavaccæ Horologia solaria 665

Schacher de hominibus propriis 689
Schäfer der rechte, und Ziegen-Hirt 504
Scharffs göttliche Fußstapffen im Schnee 626
 - - verkehrte Bibel der Gottlosen 617
Scharrock History of the propagation &c. of vegetables 158 361
Schellhammerin M. S. Braunschweigische Köchin 197
 - - Confect-Schrancklein Candir-Kunst 301
Scherlocks Discurse concerning the &c. 628
 - - Sermons sur divers &c. 621
Scheuchzer de Gangræna 163
Schielens practicirter Blumen-Garten 363
 - - practicirter Medicin und Küchen-Garten 363
Schindlers Christ. Carl Metallische Probier-Kunst 535
 - - Müntz-Guardein und Berg-Probierer 535
Schlesische Versuch 195
Schlüssel grundmäßig Medicinische 647
Schneider vom Recht der verjagten 641
Schoberus (Gottl.) de feminibus 164
Schurtius (Martin.) de butyro & avers. caset 300
 - - de Cerevisia 261
Schönberg, Abrah. Berg-Information, ausführlich 558
Schöpfer von Bierbrauen 643
Schottelii Vorstellung der Höllen 643
Schröders Cash-, wohlbestellt- und profit. Feldbau 182

Fürſtliche Schatz und Rent-Cammer 61 77 148 451 508
Schröders offner Himmel 634
Schröters Apothecker-Schatz 648
de oſculentis & potulentis 643
Schubart (Chriſt. Andr.) von der Acciſe 80
Schublers perſpectiviſche Zeichnungs-Kunſt 667
Schuppii (Balth.) Kunſt reich zu werden 8
Luſt wandelnde Gottes-Furcht 625
Schuppens Koch-Buch 299
Schwanmann de jure detractionis 640
Schwartz von Clyſtiren 648
Schwedters Gerichtliche Anſchläge 638
Schweinitzens Todes-Gedancken 631
Schweitzeriſch Haußhaltungs-Buch 98
Schwenters Geometrica practica 664
Schwerdners Fr. ob die Verdamten Hoffnung aus der Hölle 634
Scriptores rei ruſticæ 174
Scrivers heilige Haußhaltung 618
Seelen-Schatz 620
zufällige Andachten 625
Secrets concernant les arts 670
Schwimmers (M. J. M.) phyſicaliſche Garten-Luſt 366
Seckendorfs Fürſten-Staat 76
Seidenbau mit nöthiger Vorbereitung 183
Seltmans Nichts der Eitelkeit 631
Seiden-Würmer zuziehen/Anweiſung 504
Seifenſieder, Kertzen- und Lichter-Zieher 672
Seitz Joh. Nic. Troſt für die Armen 646

de

de la Serre Eitelkeit der Welt 631
— — vergnügter Mensch 630
Severi sancti Gedichte vom Tode 468
Seydelers Andr. neu Garten-Büchlein 359
Siforii curieuse Anmerckungen über die Heuschrecken 191
Sigonius (Carol.) de antiquo jure civium Rom. 143
Silva, or a discourse of forest trees 423
Smiths (Alex.) Lebens-Beschreibung etlicher Beutel-Schneider 6
Solleysel Marechal parfait 500
— le veritable & parfait Marschall 501
— vollkommener Stallmeister 501
Solsky Praxis nova Geometr. 654
Sonthoms güldenes Kleinod 621
Spahns Berg-Rechts-Spiegel 553
Spalchaeroi Creutz-Unterricht 628
Spangenberg Haus-Postille 618
Sponii Trost über Trost 628
Spronckhausens Seelen-Balsam 628
Stahlii Meteroscopie oder Witterungs-Deutung 178
Stehmans Balth. nützliches Koch-Buch 297
Stengels Just bewehrte Bier-Künste 261
— — Gnomonica universalis 665
Stisseri Anmerck. über Kräuter u. Blumen 365
Stockels Creutz-Schule 627
Stockmann de jure patronatus 638
Struv de jure ovium 648
— de jure sylvarum 647
Strykii cautelen bey denen Contracten 638

Strykii vom Pfändungs-Rechte 641
" vom Schleusen-Rechte 642
Sturms Anweisung bürgerliche Häuser wohl anzulegen 656
" Mühlen Bau-Kunst 430
Sully de la division artificielle du tems des horologes 661
Swederi speculum Christianæ patientiæ 629
Systema Agriculturæ 182

T.

Tabor von Weinschancks-Recht 643
la Taille des arbres fruitiers 363
Tantzers Joh. Jagt-Buch 379. 422
Teinturier le parfait 671
Tenzel vom Wiesen-Rechte 641
Teuber vom Getraide 640
Teutophili (Christ. Gottl.) Grund in der Accise 80
Theatre d' Agriculture 97
Theatre des Plans & Jardinages 363
Theoria aller alten und neuen Zähmungs-Regeln 499
The whole art of fishing &c. 441
Thiemens Joh. Christ. Haus-Feld- und Artzney-Buch 168
Thomasius de abigeatu 641
Tillingii accurata lilii albi descriptio 364
Titii Einleitung zum geistlichen Rechte 637
" zum teutschen Lehn-Rechte 637
Traité des etangs des Viliers 441
" des moyens &c. 659
" des orangers & citroniers 365

Traité des ponts 642. 657
- de la taille des arbres 365
Trattato dell' imbriggliare &c. 502
Treatise of dipptricks &c. 665
Trero geometrische Anmerckungen 655
Trenchir-Büchlein, vollständiges 302
Trenchir-Büchlein, neuverbessertes 303
Trillens Poetische Betrachtungen 626
Türoffs Freuden-Saal und Höllen-Quahl 634
Tuberani wohlerfahrner Haushälter 108
Tylkowsky (Adolh.) de re agraria 364
Tzschirnaus von Zeit und Ewigkeit 632

U.

Vallemont Curiosités de la nature & de l'art 178
- - Physique occulte 535
- - sphere du monde 662
Vaillant discours sur la structure des fleurs 375
Varro (M. Terentius) de re rustica 142. 172
Venatorum notabilia 425
Verheyns Anatomie 647
Vetteri Apostolisches Kleeblat 618
Vinetum in quo varia nomina vitium, uvar. &c. 240
Vitriarius vom Pferde-Mängeln 641
Ulitii (Joh.) Autores rei venaticæ 420
Vögel, Unterricht, von ihrer Zahmmachung und Abrichtung 424
Vogels Joh. moderne Bau-Kunst 656
Volckamars Nürnbergische Hesperides 366
Vorstellung der edlen Probier-Kunst 556
Unterricht von Bergwercken 556
Uverdes plus belles maisons de France 360

W

Wagners Betrachtung der Glückseeligkeit des ewigen Lebens 624
Waldschmied von Zwang-Mühlen 643
Wahrmund Gottl. Geld-Mangel in Teutschland 73
Walters Joh. Pferde und Viehzucht Beschreibung 501
Web- und Färberey nützlich vereinbarte 600
Weberi praxis tranquillitatis 630
Weckerin (Annæ) köstliches Koch-Buch 296
Wedelii (Georg. Wolf.) Theoria laporum medica 287
Weidners teutsche Theologia Thet. 620
Weidwercke, Adeliche 420. 422
Weinbau von Meissen u. Dreßden biß Pirna 240
Weinbaues Beschreibung und Unterricht 241
Weisens Todes-Gedancken 631
Werners Himmels-Weg 623
Weyholds Kunst geübter Bereiter 501
Whistons Prælectiones Astronomicæ 662
Wildvogel de statibus provincialibus 939
= = vom Recht der Blumen 642
Wilhelms Joh. Architectura civilis 657
Willichii Ars coquinaria 296
Winters (Georg. Sim.) Bellerophon 499
= = Adeliche Stutterey 500
= = von der Reit-Kunst 500
Witty Anweisung zur Sphærio. 663
Wolfs Elementa aerometrica 668

Wolfs Entdeckung der Ursach von der Vermehrung des Getraides 158
vernünfftige Gedancken 627
Wooley Accomplisht Ladies delight &c. 301
Wündschens Memoriale œconom. polit. practicum 106
Wudrians Creutz-Schule 627

Z.

Zähmungs-Regeln gründliche Theoria 499
Zahnii Oculus opticus 666
Zeidlers Joh. Gottfr. Pantomysterium 535
de Zeidlmair de prohibita venatione 642
Zeitfuchsens Theologia Exegetica 615
Zeitvertreib Adelicher 422
Zimmermanns Astronomisches Beweißthum 662
Zorgdragers Ankunfft der Grönländischen Fischerey 442
Wallfischfang 443
Zwerg- und andere Bäume zu pflantzen Unterricht 368

Drittes Register
Derer vornehmsten Sachen.

Aale über deren Erzeugung wird controvertirt 443
Academien sollen einen Professorem Oeconomicæ haben 39
Accise, wer davon geschrieben 79
Ackerbau wird beschriben 130 dessen Erkäntniß ist einem Oeconomo höchst-nöthig 131 worinnen er bestehe 131. 133 soll in dreyerley Felder

eingetheilet werden 132 iſt die allerälteſte 134 und ehrlichſte Nahrung 135 wie er von den Juden getrieben worden 135 wurde von den alten Römern hochgeachtet 141. ſq. von den alten Teutſchen nicht ſtarck getrieben 145 iſt einer Republic unentbehrlich 147 davon ſind Experimenta anzuſtellen 150. ſq. hat vormahls zu den freyen Künſten gehöret 168 iſt durch die Mathelin verbeſſert worden 168 dabey kommt vieles auf die Witterung an 177 wie er muß abgehandelt werden 124 von davon geſchrieben 172 ſiehe Feldbau.

Ackers-Leute waren bey den Römern in Anſehen 141 von ihnen ſtammen die vornehmſten Römer 322 von ihnen ſolten die Gelehrten lernen 16. ſq.

Acker-Machine hat Borry erfunden 170 damit eine gute Probe abgeleget 170

Aecker ſollen in drey-ecke Felder eingetheilet werden 132 wie ſie ohne Miſt vielfältige Frucht tragen 180. 183 wie ſie die Engeländer zurichten 155 wie ſie zu beſäen 185 experimenta davon 185

Aehre von 24. Aehren 156

Aerometrie bey der Koch-Kunſt nützlich 289

Aethiopier hielten das Ertz vor das koſtbarſte Metall 567

Adler gedoppelter wird geſchoſſen und nach Spanien geſendet 416. ſq.

Africa iſt nicht geſchickt zu Gärte 323 bringt durch Kunſt ſonſt ungewöhnl. Früchte hervor 324

Agio iſt ein Mittel den falſchen Müntzen zu ſteuren 579
Agnus dei geweyhtes ſoll eine groſſe Krafft haben 198
Agrippæ (Cornel.) Urtheil von Jägern 401
Ahorn-Safft dienet der Bruſt 329
Albrecht der Käyſer liebet das Jagen 409
— Hertzog zu Sachſen ſpeiſet im Schneebergiſchen Bergwerg 521
Aldrovandus (Ulyſſ.) Urtheil von ihm 489. 551
Alaun werden beſchrieben 313
Aloe iſt vor kurtzen in Teuſchland kommen, wo dergleichen geblühet 347
Altern bekümmerten ſich nicht um die Oeconomie 70 nehrten ſich vom Baum-Früchten und Kräutern 268 enthielten ſich des Fleiſch-Eſſens 268
Anatomie des Menſchen 107. der Pflantzen 331
Anlage wer davon geſchrieben 81
Anbohren der Bäume 328
Annaberger Bergwerck wird im Traum offenbaret 539
Arbeiter gnug, wenig Verdienſt 50
Architriclinus der Römer 274
Architectur in Oeconomie verdient nicht geleſen zu werden 95
Arithmetic wer davon geſchrieben 651
Armuth iſt Urſach, daß die Oeconomie verſäumt wird 20
Arthalarici Urtheil von Bergleuten 510
Auerbachen Wein 229

Aufgabe von Geld hält das falsche auſſer Landes 579
Aufziehen der Reben 213
Augustus, Käys. fischet 435. gieng gern spatzieren 29 spielte mit den Kindern 23
Ausbesserung ist ein Mittel, das seinige zu erhalten 8 sq.
Ausbruch St. Georgens 230
Ausgaben, was ein Fürst dabey zu observiren 48

B.

Bacharacher Wein 228
Backen was dabey zu observiren 195
Backofen so auf einen Wagen kan geführet werden 294 im Felde dienlich 294
Bad, darinnen studieren die Römer 27
Baden ist bey den Römern gebräuchlich gewesen 24
Ballen schlägt Scævola 73
Banquiers 571
Bartholinus verwirfft den Hopffen beym Bierbrauen 243
Bären wie sie auf zu behalten und zu versorgen 366
Bauer Hochzeit 218
Bauern, von ihnen solten die Gelehrten lernen 17 sq. ihr Fest bey den Sinesern 143. dessen Uhrsprung 143 Bedeutung 145 halten im Aussäen und Pflantzen auf gewisse Tage 186 zwey ersticken im gejohrnen Moste 241
Bau-Kunst beym Kochen dienlich 288
Bäume sollen an die Strassen gepflantzet werden 150

150 deren Liebhaber ist Mallithalla 323 wie sie anzubohren und Säffte heraus zu ziehen 328 welche am meisten Safft geben 329 verdorren, warum? 329 ihr Safft circuliret 329 wie sie den Safft in sich bekommen 329 sq. fruchtbare sind nicht abzuhalten 379 wie sie anzulegen 103 sollen an die Ränder der Weinberge gepflantzet werden 206 was vor Arten 265 dabey soll man observationes machen 344 ihre Blätter düngen das Land 186 wilde, wie sie zu säen 392 deren Historie fehlt noch 394 wird vorgeschlagen 349

Baum-Gärten lassen sich wohl anlegen 317

Becher (Joach.) Urtheil von ihm 76 hat den Wachsthum eines Gersten-Korns observiret 167 will Metalle nachmachen können 146

Beer-Hacke beym Weinbau 216 Beer-Kraute 216

Bensheimer Wein 219

Bergbohren ein Vortheil in Erfindung der Mineralien 160 worinnen er bestehet 160

Berge in den Gärten 315 Feuerspeyende 332

Bergleute werden gerühmet 410 sq. deren Betrug 509 549 haben Anzeigung, wo Ertz vorhanden 544

Bergwercke, ihre Cultur, worinnen sie bestehe 63 sq. zeugen von Gottes Weisheit 506 ihr Nutzen 506 Alterthum 508 haben die alten Ebräer nicht sehr gereichet 508 können ein Land bereichern 508 darein wollen die Berg-Bedienten niemand fremdes gehen lassen

ſen 509 werden von etlichen gerühmet 510 von einigen improbiret 511 ſollen mehr ſchaden, als nutzen 512 ihre Zechen und Gruben ſind vielerley 513 ſq. die ſchönſten beſitzt Teutſchland 514 die werden erzehlet 514 ſq. köſtliche ſind in Meiſſen 520 ſind mit Holtz zu verſorgen 524 ſq. brauchen viel Holtz 526 der Torfs-Kohlen Nutzen dabey 527 wo ſolche anzulegen, werden Orte erzehlet 532 ſq. werden ohne Wünſchel-Ruthe, durch allerhand Begebenheiten entdeckt 539 ſq. wachſen in der Erden fort 540 ſq. die Urſachen, warum ſie in Abnehmen kommen 548 ſq. wer davon geſchrieben 551 552 ſq.

Bergwercks-Arbeiten wie zu erleuchtern 559

Betrügereyen ſoll man entdecken lernen 5. ſolches iſt dem Publico zuträglich ibid.

Bienen lobet Cauſinus 491 wie ſie gezeuget werden 491 ſind unterſchiedner Art 492 weiſſe 493 blaue ibid. lieben die Reinlichkeit 493 was ſonſten dabey zu obſerviren 494 wer davon geſchrieben 502 ſq.

Bienen-Schwarm begiebt ſich bey letzter Crönung in Prag 494

Bier aus Baum-Säfften 329 247 Hopffen dazu wird verworffen 243 aus Sauer-Brunnen 246 aus Bircken-Saft 247 differiren der Zubereitung nach 248 der Farbe und Geſchmack nach 248 ob dem Weine vorzuziehen 250 ſq. Plinii 251 und anderer Urtheil davon 252 ſq. deſſen vielerley Arten und

und ihre Eigenschafften werden erzehlet 255 sq. kan aller Orthen nachgeahmet 249 das Wasser aber dabey judiciret werden 249 eine Historie davon mangelt noch 260 wird vorgeschlagen 260
Bierbrauer-Kunst wird beschrieben 243 was vor Wasser 246 Geträydig darzu erfordert wird 244 sq. ist bey den Alten schon im Brauch gewesen 252 wie sie solche angestellet 252 die verschiedene Operationes dabey 258 werden davon geschrieben 262 wie sie muß abgehandelt werden 125
Birken-Safft 247 329 daraus soll herrlich Bier gemacht werden 247
Blätter düngen das Land 186
Blüthen des Getraides sind unterschiedlich 168
Blumen-Garten wie er im Winter in der Grube zu erlangen 351 was vor Arthen hinein gehören 351
Vögel beym Weinbau 124
Bohne, wie sie wachse 341 beschrieben Digby 167
Bourgogner Wein 226
Brach-Felder 132
Brandewein wie er lieblich zu brennen 196
Brasilienser schiessen die Fische 172
Brau-Oefen und Malz-Darren 264 Risse davon werden beschrieben 265
Brecche beym Weinbau 83
Brod frisch gebackens hat viele Krankheiten verursache 162 an dessen statt haben die Mexicaner und Cubaner Wurtzeln 198

Bürgemeister erwehlten die Römer vom Pflug her 241

C.

Caffé wer davon geschrieben 306 auf eine neue Arth zu præpariren 306 kan zur Noth mit Regen-Wasser 307 auch mit Schnee zu bereitet werden 307
Camel von besonderer Grösse 397
Cameral-Verfassungen soll ein Printz durchstudiren 34
Cameral-Wesen wird beschrieben 46 eingetheilet ibid. davon können Regeln gegeben werden 81 Requisita dessen 85 so davon schreiben will 85 wer davon geschrieben 70 sq. vollständig Werck davon ist nicht zu hoffen 87
Cameral-Wissenschafft 2
Cämmerer sorget vor die Ausgaben 57 kan nicht zugleich die Vermehrung der Einnahmen bedachten 58
Cammer-Collegia sollen zwey seyn 57 wie sie einzurichten 57 sq. sind nicht zu hoffen 61
Captor bey den Römern 279
Cartesius hat nichts von Oeconomischen Sachen 71
Cascaden 312 sq.
Catun-Fabrique, wie in Sachsen anzulegen haben einige ein Project übergeben 595
Champagner-Wein 226
Chocolate 309 wer davon geschrieben 309
Christi Tauffe, wie sie jährlich wird in Moscau celebriret 329

Chymie woher ſie erfunden 286
Circulation des Saffts bey den Pflantzen 329
Ciſternen, wo davon nachzuleſen 97
Citronen-Bäume ſind durchs Blat fortzupflantzen. 301
Cocheimer Wein 228
Colerus hat die Oeconomie zu erſt in Ordnung gebracht 95
Collecten wie ſie klüglich anzulegen 55
Commercien-Collegium iſt nöthig 574
Commercien-Lexicon, wie es einzurichten 68
Commercien-Weſen, deſſen Urſprung 565. beſtund anfangs in Vertauſchen 566. wurde durch Metalle getrieben 567 wie es zugenommen 568. bringt ein Land in Aufnehmen 569. 574. davor ſoll ein Landes Herr ſorgen 51. 574. wie es zu befördern 574. wie es im Ober-Sächſiſchen zu verbeſſern 590. ſqq. hierzu thut Herr Becher Vorſchläge 581. ſind aber nicht practicabel 581. wer davon geſchrieben 599
Confituren, und Zuckerwerck 301. wer davon geſchrieben 301
Congenſer zogen das Eiſen dem Gold und Silber vor 567
Conſervation ſeiner Sachen, wie anzuſtellen 8. iſt ein Stück der Oeconomie. 8
Coſtnick daſelbſt iſt aus mineraliſchen Mehl Brod gebacken worden 197

D.

Deſtillir-Kunſt, woher ſie erfunden 286

Diæt dient zu langen Leben 282. wer davon geſchrieben 282. 286
Digby hat den Wachsthum einer Bohne bemerket 167
Diſſertationes Oeconomiſche giebts wenig 13. ſq.
Divertiſſements beym Landleben ſind mancherl. 26
Döbeln, daſelbſt werden gute Hüte gemacht 593
Domitius ſtrafft eine betrunckene Weibs-Perſon 222
Dreſchen mit Ochſen iſt ſonſt gebräuchlich geweſen 457
Dreſch-Mühle 169
Dreſch-Wägen werden beſchrieben 139
Düngen iſt eine gemeine Arbeit 184. wird auf allerhand andere Art verſucht 185

E.

Einkünffte, darnach müſſen die Ausgaben eingerichtet werden 47
Eiſen ziehen die Tougehſer dem Gold und Silber vor 567. wird viel in Meißniſchen gefunden 523
Elephant taugt nicht zum pflügen 165
Elsholz hat eine Rocken-Blüte anatomiret 167
Engelländer machen viele Oeconomiſche Experimenta 154. 155. ſind Erfinder des Anbohrens der Bäume 328. ein gewiſſer beſchreibet eine zum Kochen nützliche Machine 290. laſſen die Hähne ſich beiſſen 489
Enten ſind zahme und wilde 486. die wilden ſind vielerley Arten 485. bringen keinen gar groſſen Nutzen 487. junge wilde können bey den zahmen

men aufgezogen werden 487. wo ſie am beſten zu halten 487
Entrichtungen und Præſtationen der Land Güter 639. wer davon geſchrieben 640
Erdäpffel Americaniſche ſollen die Stelle des Korns vertreten 197. in Teutſchland aber nicht practicabel 198
Erde iſt im Wein 234
Eremitage in den Gärten 316
Erhaltung ſeiner Sachen, wie anzuſtellen 8
Ernde der Jüden, wenn ſie geſchehen 137 die Solennitäten, ſo dabey vorgangen 137 wurde zweymal gehalten 138
Ertze, ob Adam ausgegraben 506 zu ſchmeltzen dienet der Torf und Stein-Kohlen 528 wo ſolche noch verborgen liegen ſollen 531. ſq. wächſet noch täglich in der Erden 540 wo ſolches zu finden, hat man Anzeigungen 544
Eſpaliers 314
Eyer, was ſich damit zu Gandersheim zugetragen 490

F.

Fabriquen, ſiehe Manufacturen.
Falcken ſind vielerley 413 wie ſie gefangen werden 413 eines guten Kennzeichen 414
Falckneréy liebete die Geiſtlichkeit 414 ihre Aelte 414. ſq. iſt heut zu Tag bey groſſen beliebt 415
Fäulniß ſoll viel zur Erzeugung der Thiere beytragen 334
Feder-Vieh 478
Feldbau unſer erſter Beruff 134 iſt unterſchiedlich 132 die Arbeiten dabey ſind vielerley 133

ihn besorgen die Engelländer 147 verabsäumen die Spanier 147 siehe Ackerbau 332
Feld-Früchte sind mancherley Zufällen unterworffen 187 dem Ungeziefer, Brand, Heuschrecken ꝛc. 187
Feld-Oeconomie 89 war bey den Sinesern in grossen Ansehen 45
Fett, von übertropften Gänsen, wie zu gebrauchen 484
Feuer-Mauren neue Erfindungen davon 292
Feuer, unterirrdisches, daß dergleichen sey 332 wie dessen Natur zu erforschen 293 wer davon geschrieben 293
Fische werden auf vielerley Art gefangen 431 sq. schiessen die Brasilianer 439 nennen die Römer mit Nahmen 439 hören, ob sie gleich keine Ohren haben 439 erreichen ein hohes Alter 439 ein Exempel wird erzehlt 440
Fischerey wird eingetheilt 433 ist GOtt nicht zu wider 434 deren Liebhaber werden erzehlet 435 sqq. verbietet Klan 438 wer davon geschrieben 449
Fleisch, ob vor der Sündfluth und im Stand der Unschuld gessen worden 268 sq. wird von den Alten meistens gebraten 271 Schweinens ist den Jüden verboten 270 475
Flüsse sind schiffbar zu machen 577 590 sq.
Fontainen 312 wo davon nachzulesen 183
Forst, was es sey 377 Gräntze wird beschrieben 377 sq. Bediente sollen auf das Gehölz wohl Achtung geben 377 Ordnungen werden erzehlet 385
Franckreich sorgt vor das Gehölz 381 begeht einen Staats-Fehler 588
Frantz-Obst ist bey uns vor kurtzer Zeit bekannt worden 94
Freybergisch Bergwerck, wie es entdeckt worden 549
Früchte des Feldes v. Feld-Früchte
Fürst fängt Fische 431 soll die Oeconomie studiren 32 46 ist ihm nicht unanständig 33 47 hingegen sehr nützlich 34 47 Mittel, wie er dazu gelangen könne 34 sq. soll Kunst- und Naturalien-Cammer haben 35 soll sein Land durchreisen 34 sq. soll die Physic und Mathematic verstehen 35 soll Oeconomie-verständige Ministres haben 36 seine Privat-Oeconomie, worinnen sie bestehe 47

muß ſeine Revenuen und Ausgaben wiſſen 47 ſq. wie er menagiren ſoll 49 ſeine Oeconomia publica, worinnen ſie beſtehe 49 ſoll ſeine Unterthanen reich machen 49 ſorgen, daß das Land wohl bewohnet werde 50 das Manufactur- und Commercien-Weſen wol anlegen 51 580 Künſtler ins Land ziehen 52 vor die Verbeſſerung der Nahrung ſorgen 53 das Geld im Land erhalten 53 die unnöthigen fremde Waaren abſchaffen 53 aufs Münz-Weſen acht geben 54 579 die Collecten klüglich anlegen 55 können als Fürſten oder privati betrachtet werden 46 müſſen der Unterthanen Vermögen wiſſen 53 Fütterung wie in dürrer Sommerszeit kan erſetzt werden 466

G.

Gänſe ſind zahme oder wilde 481 die wilden ſind unterſchiedlich 481 Martins-Gantz, wo ſie herkommt 481 ihr Hippuff præſagirt den Winter 482 bringen eben nicht viel Nutzen 482 wie Männgen und Weibgen zu unterſcheiden 482 wegen der Farbe ſollen einige beſſer ſeyn 483 wie ſie einzukauffen 483 wie alte von jungen zu unterſcheiden 483 überpfropffte, wie ihr Fett zu nutzen 484 was bey pfropffen derſelben zu betrachten 484
Gandersheim was daſelbſt mit Eyern paſſiret 490
Gärten, Baum- 317 Irr- 314 Küchen- 317 Luſt- 311 Medicimiſche 317 Orengerie-Gärten 315 derer in der Schrifft gedacht wird 318 ſq. horti penſiles 320 Heſperiſche 320 der Griechen 321 des Alcioni 321 haben vor Alters die heutigen Zierathen nicht gehabt 321 dazu iſt Africa nicht geſchickt 323 die ſchönſten hat Italien 324 die berühmteſten werden erzehlet 324
Gärtnerey 310 unſer erſter Beruff 315 hat Salomo wohl verſtanden 319 liebten Könige 319 ſqq. 323 wie darinnen weiter zu kommen und Experimenta anzuſtellen 326 ſqq. wird beſchrieben 310 wer davon geſchrieben 358 ſq. wie ſie abzuhandeln 125 iſt noch nicht völlig beſchrieben 376
Gaſtgebote der Römer 24. 271. ſq. dabey braucht einer kein ausländiſch Gewürtz 285
Gaſtwirthen ſollen gewiſſe Taxe vorgeſchr. werden 52. 576
Gehäge, was es ſey 378 wie ſie müſſen beſchaffen ſeyn 378

Geheimniſſe ſind öffters Prahlerley 346 ſq. eines von Vermehr. der Gewächſe publicirt Agricola 347. 348 ſq.
Gehölze, ob es auszurotten 149 vor deſſen Erhaltung ſoll man ſorgen 379. 389 geſchiehet von unterſchiedlichen 379 ſind ſehr nützlich 382 wie ſie zu ſpahren 391 wie durch ſäen zu vermehren 392
Geld ausgeben, was dabey zu obſerviren 9 48 wie zu erwerben 4 wie es ins Land zu bringen 50 und darinnen zu erhalten 53 deſſen Brauch, wie er aufkommen 567 davor brauchte man anfangs Metall 567 ſchlechtes nicht ins Land einzuführen 54
Gelehrten haben das Oeconomiſche Studium negligirt 10 haltens vor ihnen unanſtändig 12 verachten ſolches 15 166 iſt ihnen doch nützlich 16 17 treiben meiſt dasjenige, ſo ihnen unentbehrlich 10 lehren was die Alten gelehret ibid. ſolten auch die gemeinſten Sachen wiſſen 16 von den Bauern lernen 16 wiſſen viel Dinge in der Natur nicht 166
Genitta Spinoſa wie ſie zu pflantzen 465
Geometrie iſt nützlich bey der Jägerey 404 beym Kochen 288 wer davon geſchrieben 652 ſq.
Gerſten-Aehre von 24 Aehren 156
Geſetz- oder Land-Buch einheimiſch 635 auch andere ſoll ſich ein Haußwirth zulegen 936
Geſinde ſoll zugleich zu der Erkäntniß GOttes gehalten werden 614 wie es anzufangen 615
Getrayde iſt von mancherley Gattung 151 zweyerley Geſchlechts 167 wie es aufzuſchütten 189 kan 50 biß 100 Jahr gut bleiben 189 mancherley Fehler im Handel damit 193 wie es in der Mühle zu beobachten 194 Regeln hierzu 194
Getrayd zum Bierbrauen 244 ob durch Salpeter 7 153 Einweichung in verſchiedene Dinge 155 156 184 See-Saltz fruchtbar zu machen 154 welches das beſte zum Säen 148 vor den Würmern zu verwahren 183 184 ſq.
Getränckе das älteſte und geſündeſte iſt Waſſer 250 trockenes weiß Becher bey ſich zu führen 259 aus Baum-Säfften 329 jede Nation hat ihr beſonderes 224 dem Weine gleich zu machen 278

Getränckе Thé Caffe 305 Chocolate 309
Gewächse von ungewöhnlicher Grösse 314 sq. fremde können in Teutschland gepflantzt werden 150 ausländische erfordern Glaß- und Treibe-Häusser 352 manche könne auch ausser selbigen aufbehalten werden 356 solche werden specificirt 356 357
Glaßhäusser, wie solche zu erbauen 352 wie sie im Winter zu heitzen 353
Glas machen, wer davon geschrieben 550
Gold-Drath wird in Böhmen bey Schneidung des Korns gefunden 543 sq.
Goldmine ist ohnlängst in Brasilien entdecket worden 558
Gold-Wäscherey wird recommandirt 542
Gold und Silber, wie beym Handeln bräuchlich worden 567 ihnen ziehen die Congenser das Eisen vor 567
Griechen, deren Speisen 271 durfften vor dem 35 Jahr keinen Wein trincken 221 vermischten den Wein mit Wasser 224 kochten ihre Weine 225 hielten das Jagen hoch 406
Grossiers 571
Grotten 315

H.

Hafer ist gut zu Mältzen 196 245
Hafer-Korn bringt einen grossen Busch herfür 158
Hähne, warum sie des Nachts krähen 489 beissen sich mit einander 489 zu Athen, Engeland ꝛc. 489
Handel und Wandel ist zu Anfang der Welt getrieben worden 565 durch vertauschen 566 hernach durch Metalle 567 wird von den meisten Menschen getrieben 570 kan durch Bergwercke erhalten werden 526
Hasen zerbeissen die Weinstöcke 209
Hauß-Apothecke ist einen Haußwirth nöthig 649 worinnen sie söll bestehen 649
Haushaltung, was sie in sich begreiffe 89 ist von den Teutschen am meisten excoliret worden 90 besonders im vorigen Seculo 94 sq. siehe Oeconomie.
Haushaltungs-Bücher sind nicht gar viel 30 was uns davon noch mangelt 30 324 werden erzehlet 95 sq. ihre Fehler 95 wie sie müssen eingerichtet werden 114
Haushaltungs-Kunst wird beschrieben 1 ist unentbehrlich 10

10 iſt eine weitläufftige und ſchwehre Wiſſenſchafft 18 Fürſtl. Perſonen ſolten ſie ſtudiren 22 darzu ſind die Kinder von Jugend auf anzuführen 36 ſq. wird mehr durch Erfahrung als Regeln erlernet 45 iſt von Colero zu erſt in Ordnung gebracht worden 96 wer davon geſchrieben 89 ſq.
Haußwirth, hat ein Erkäntniß einiger Schrifften nöthig 614 Theologiſcher 614 ſq. Juriſtiſcher 635 Medicinſcher 645 Mathematiſcher 650 Mechaniſcher 660 ſq. Aſtronomiſcher 662 Optiſcher 665 muß mit den Seinen from leben 614 fleißig in der Bibel leſen 614 die ſeinen auch darzu anhalten 615 tägliche Betſtünden anſtellen 617 den Schöpffer durch die Creaturen verehren 624 ſich der ereignenden ſcrupel entledigen 627 geduldig, gelaſſen und vergnügt ſeyn 629 offt an den Todt gedencken, 630 im Rechten etwas erfahren ſeyn 631 ein klein Hauß-Apotheckgen haben 649
Heuſchrecken wer davon geſchrieben 187 ſq. 191 wie ſie zu vertilgen 187 ſq.
Hirten der Iſraeliten waren zweyerley 445 ihr Gerähte 447 ihr Amt 447 ſq. hielten ſich an verſchieden Orten auf 448
Hitze wird in der Erde verſpühret 332
Hofmeiſter der Printzen ſollen die Oeconomie verſtehen 33
Holunder-Baum Safft 329
Holtz-Balſam hat D. Hiarne erfunden 389 deſſen Tugenden 389
Holtz Deliberation wird jährlich in Sachſen gehalten 390
Holtz-Ordnungen werden erzehlet 385 deſſen Mangel erſetzt der Torf und Stein-Kohlen 527 ſq. Diebe ſollen geſtrafft werden 379 wie zu menagiren 383 386 391 ſiehe Gehöltze
Holtz-Spahrkunſt iſt heut zu Tage höchſt nöthig 386 wie ſie von einigen practicirt worden 388
Holtz warum etliche Plätze davon abſterben 390 ſind viele unterſchiedliche Meinung 390
Hopffen verwirfft Bartholinus beym Bierbrauen 243 iſt den Alten unbekannt geweſen 253 ſtatt deſſen brauchten ſie andere Dinge 253

Fürer sollen reich machen 116 sind zahme und wilde 484. die gemeinen sind nützlicher und leichter aufzuziehen als die Welschen 490

J.

Jagen, dessen Regeln 405 Urtheile darüber 406.
Jäger wie übel beschrieben 402 eines christlichen Tugenden werden geschrieben 403 sq.
Jägerey 377 muß erlernet werden 192 dazu ist das Zeichnen und Geometrie nöthig 404 ist von GOtt eingesetzt 405 bey den Völckern sehr beliebt gewesen 406 sq. wer davon geschrieben 417 sq.
Jagten, deren Unterscheid 395 geschehen zu gewisser Zeit 399 sind dem, so kein Recht hat, bey hoher Strafe verbothen 402.
Jet d'eau 512 sq.
Indigo dessen starcke Einführung zu verbieten 598.
Italien hat die schönsten Gärten 314 seine Weine werden erzehlet 217 die sind sonderlich starck und kräfftig 217.
Juden ihr Feldbau 136 ihre Instrumenta dazu 138 die Zeit ihrer Erndte 137. 138 ihre Solennitäten dabey 137 ihre Art zu Dreschen 139 sq. ihre Mühlen 140 Weinlese 217 hatten das Gesetz von verbotenen Speisen 269 warum ihnen GOtt das Schweinen Fleisch verboten 475 ob sie zu Christi Zeiten Schweine gehalten 476.

K.

Käfer thun grossen Schaden in Weinbergen 210
Kalb einer Mauß groß 463.
Kauffleute, welche es eigentlich sind 570 müssen Witz und Geschicklichkeit haben 571 was sie zu beobachten im Einkauff 571 und Verkauff 572 im Geld Ausleihen und Aufnehmen 573 ihre Streit-Sachen sollen bald ausgemachet werden 577
Kauffmannschafft treiben Könige und Fürsten 33. 570 ist hoch zu halten 569 ist unterschiedlich 569. s. Commercien-Wesen
Kirsch-Baum im Meisen blüht dreymahl im Jahr und bringt auch Früchte 344
Köche der Römer 173 werden bey der Erfindung einer neuen Speise privilegirt 373

Kochbuch wie einzurichten 126.279 das ſich vor alle Länder ſchicken ſolte, iſt nicht leicht zu hoffen 302 vollſtändiges wird vorgeſchlagen 303
Kochen ſoll man mit Hülffe der Sonnen können 294
Kochkunſt wird beſchrieben 266 eingetheilet 267 dabey iſt die phyſic 286 Mathematic nützlich 288. ſq. geſchickte Oefen hierzu giebt Boeckler an 289 eine bequeme Machine dazu wird beſchrieben 290 wer davon geſchrieben 294. ſq.
Könige treiben Kaufmannſchafft 33 lieben die Gärnerey 319
Korn-Buſch von 97 Halmen und Aehren 161
Korn-Maaß ſolte einerley in Teutſchland ſeyn 193 Betrug damit 193
Korn-Mutter oder Kornzapffen davon ſterben die Leute 163 machet taumlend 163
Korn-Stengel wird durch das Marck in den Knoten herfür gebracht 159
Korn und Weitzen ausländiſch iſt mancherley 158
Kräuter und Baum-Früchte ſind die Speiſen der erſten Eltern, und der Alten 268. ſq. denen legen einige ihre Namen bey 323 einige thun wunderbare operationes 337 wie man ſich ſolcher kan bekant machen 338 wie ſie bey ihrer Farbe zu erhalten 338
Kräuter-Studium wie auf gewiſſe principia zu ſetzen 336
Kühe Holländiſche finden in Schweden nicht Nahrung gnung 462
Kühe ſind zuweilen nützlicher als Ochſen 460 ihr Alter wollen einige an den Hörnern erkennen 461
Kürbiſſe, daraus kan ein Safft, gleich einen Syrup geſotten werden 152. ſq. deren Kern giebt ein gut Mehl 153
Kunſt-Bücher werden recenſirt 669. ſq. ſolten examiniret werden was wahr oder falſch darinnen 672
Kunſt-Cammern ſollen Fürſten haben 33
Künſtler müſſen in ein Land gezogen werden 52 wie eines und das andere von ihnen zu erforſchen 673. ſq.
Kunſtſtücke werden beſchrieben 292

L.

Lacedamonier haſſten die Trunckenheit 223 ihre Jagt-Hunde 406

Land wie es reich zu machen 50 daß es wohl bewohnet werde muß ein Fürſt ſorgen 50 geſchicht durch gute Einrichtung des Commercien- und Manufactur-Weſens 51. jedes hat ſeinen beſondern genium 149 manches hat offt vor andern was beſonders 152
Land-Geſetze was vor Bücher dabey zu leſen 637
Land-Güter ſolten in 3. Felder eingetheilet werden 132. der Römer ihre 21
Land-Wirthſchaffts-Kunſt v. 84 ſ. Haußhaltungs-Kunſt.
Land vom Weinſtocken iſt gute Fütterung vor die Lämmer 216.
Lexica, oeconomiſche werden erzehlet 110.
Lexicon von dem Commercien-Weſen wie es einzurichten 68
Lexicon vor Frauenzimer in Zubereitung der Speiſen 298.
Lilien-Stengel bringt 121. Blumen 345
Linſen wachſen eines Dreyers groß 352.

M.

Machine eines Engelländers zum Kochen dienlich 290.
Maltz-Darren und Brau-Oefen 264 wo davon weiter zu leſen 265 Maltz zu machen aus Rocken und Hafer 196 daraus guter Brandwein zu brennen 196 von Weitzen und Gerſten 244 wie es zu machen 244.
Mangel der Fütterung womit man ſolchen zuſtatten kommen 464. 466.
Manufacturen-Weſen muß ein Fürſt wohl einrichten 51 was bey deren Einführung zu conſideriren 583 ſind täglich zu verbeſſern 587 ſind im Preuſiſchen wohl angelegt 588 ſollen in Sachſen angelegt werden 590. ſq.
Martins-Gans woher ſie ihren Urſprung 481.
Mäßigkeit der alten Teutſchen 277. ſq. wo davon nachzuleſen 271.
Maſſiniſſa legt Gärten in Africa an 323
Mathematic iſt einem Fürſten nöthig 35 durch deren Hülffe iſt der Ackerbau verbeſſert worden 168 iſt bey der Koch-Kunſt dienlich 288.
Mediciniſche Schrifften ſind einen Haußwirth nöthig 645 ſolche werden erzehlt 645
Mehl-Thau verurſachet Seuchen unter den Vieh 164 thut groſſen Schaden den Weitze 210 dergleichen ſalen

len viele 211 Mehl iſt in theurer Zeit mit Aſche, Thon, Kleyen, Eicheln vermiſcht worden 197
Meißner-Land hat den Vorzug vor andern Ländern 87 an Bergwercken 510 hat viel Silber 520 Zinn 522 Eiſen 513 und andere mineralien 526 deſſen gröſter Schatz iſt das Holtz 527
Melone mit ſolcher hat Bradley ein Experiment gem. 338
Menage iſt ein Mittel das Seinige zu erhalten 9 wie ein Fürſt menagiren ſoll 49. 57.
Menagerie 316
Mergel daraus wird Brodt gebacken 197
Metalle dienet Anfangs ſtatt des Geldes 567 wachſen noch täglich in der Erde 540 Scribenten davon 552
Mexicaner eſſen die Wurtzel Quanheamotli an ſtatt des Brodes 198
Milch trincken die Alten 251. ſq. von Kühen iſt unterſchiedlich 463 wer davon geſchrieben 463.
Mineralien liegen noch viel in der Erde verborgen 558 wollen einige Phyſici nachmachen 546 ihre Theilgen ſind uns unbekannt 547 wer davon geſchrieben 551. 552
Monſtra von Kühen 462
Moſcau, daſelbſt wird jährlich die Tauffe Chriſti celebriret 419
Moſt 237 hat viel Saltz in ſich 237 giebt keinen Spiritum vini 237 wie er durch Kunſt zu verbeſſern 207
Mühlenbau wer davon geſchrieben 430
Mühlen neuer Erfindungen rühmt ſich einer 431 was daſelbſt beym Mahlen zu obſerviren 194.
Mühlen der Iſraeliten 140 wie ſie zu verbeſſern 169.
Müller ſolten gewiſſe Innungen haben 195
Müntz-Weſen ſoll ein Fürſt wohl anlegen 54 dienet zum Aufnehmen des Commercien-Weſens 579.
Mutter-Korn iſt ſchädlich 163

N.

Naturalien-Cammern ſollen Fürſten haben 33.
Nelcken Himmelblaue 340

O.

Obſt-Garten wie er durch oculiren müglich anzulegen 367
Ochſen damit dreſchen die Iſraelit. 139 477 ob ſie beym Pflug

Pflug hinter oder vor zuſpannen 154 wenn ſie mit Nutzen gehalten werden 466
Oculiren der Bäume wer davon geſchrieben 367
Oeconomia privata eines Fürſten, worinnen ſie beſtehe 47 publica was ſie in ſich begreiffe 49 requiſita deſſen ſo davon ſchreiben will 85 ſiehe Haushaltungs-Kunſt.
Oeconomicus curſus fehlt 68 124 wird vorgeſchlagen 124
Oeconomie iſt nicht ſo leichte 18 iſt einen Fürſten nicht unanſtändig 22 kan durch Spiele denen Kindern beygebracht werden 36 kan nicht füglich vom Profeſſore moralium zugleich docirt werden 42 ſoll einem eigenen Profeſſorem auf Academ. haben 39 ſieh. Haußh.
Oeconomiſche Experim. 154. ſq ſolten öffter gem. 154. 164
Oeconomiſche Lexica werden erzehlet 120
Oeconomiſche Societät wie ſie einzurichten 62. 68. ſq.
Oefen neu inventirte Machinen davon 294. 658
Ordnung iſt ein Mittel ſeine Sachen zu erhalten 9
Orengerien 315

P

Pabſt zu Rom relegirt jährlich die Heuſchrecken 192
Parc 316
Parterren 311
Perpetuum mobile wäre bey Bergwercken nützlich 563
Pfahlſtecken 214 Pfahlziehen 213
Pferde werden von einigen unvernünfftig geliebet 470
Pferde-Zucht 468 wer davon geſchrieben 498
Pflantzen mit vielen Farben zu zeugen 157. ihnen legen einige ihre Nahmen bey 322. ſq. Safft herauszuziehen 328 wie ſie wachſen 341. ſq. ſollen ſich wie Thiere vermehren 385
Philophophi werden von ungelehrten zuweilen übertroffen 17 die alten haben ſich nicht um die Oeconomie bekümmert 2. 70
Phyſic einem Fürſten nöthig 35 bey der Koch-Kunſt 285 ſq
Phyſici ſolten die Circul des Saffts der Bäume unterſuchen 331 die Wirckungen der Pflantzen examiniren 336 Experimenta Oeconomica vom Feldbau machen 153. 157 vom Weine 134 wollen Metalle nachmachen 546
Poſtillen werden einen Hauß-Vater recommadiret 518

Poſtweſen dienet zu aufnehmen des Landes 51 des Commercien-Weſens 576 was dabey zu obſerviren 576. ſq.
Preußen hat gute Manufacturen 588. koſtb. Schleuſſen 578
Privat-Wirthſchaffts-Kunſt 2. 89 der Fürſten 47
Püffel-Ochſe weiſer iſt in Dreßden zu ſehen geweſen 397

R.

Rau-Grafen, woher ſie den Nahmen 382
Regen-Waſſer ſoll zum Brauen gut ſeyn 246
Recht der Dörffer, wer davon geſchrieben 639
Rechts-Wiſſenſchafft iſt einen Haußwirth nöthig 635
Reich zu werden zweyerley Mittel 4 die Vortheile dabey werden geheim gehalten 14
Religions-Exercitium freyes dienet zu aufnehmen der Commercien 574 iſt in Moſcau eingeführet 575
Rettige groß zu machen 339
Reucher, wer er geweſen 165 will mit Elephanten pflüge 165
Rindvieh, deſſen Gebrauch bey den Iſraeliten 457. ſqq. was bey deſſen Haltung zu beobachten 459 wie deſſen Alter erkennt 460 deſſen Güte urtheil. einige aus der Farbe 461
Ritter-Güther, wer davon geſchrieben 618
Römer ſchlechte Haußwirthe 21. 38 hielten groſſe Gaſtgebote auf ihren Land-Gütern 24 hatten viel Zuſpruch 25 ſtudierten 27 diſputirten 28 informirten 28 und ſchrieben ihre Bücher daſelbſt 28 die alten baueten den Acker 241. ſq. lieſen ihr Land durch Leibeigen bauen 142 ihre Art zu ſpeiſen 271. ſq. die vornehmſten ſtammeten von Gärtnern und Ackers-Leuten 322 haben ihre Nahmen von denen Pflantzen 322 liebten die Fiſcherey 438
Rüben groß zu machen 339

S.

Saame, ohne dieſen wächſet nichts 334 wie er keymet und fernet fortwächſt 341. ſq. welches der beſte zu ſäen 154. ſq. ob er durch Salpeter 7. 153 Einweichung in verſchiedenes 155. 156. 184 und See-Saltz fruchtbar werde 154
Sachſen hat einen Vorzug vor allen teutſchen Provintzen 93 wie es das Commercien-Weſen verbeſſern könte 509. ſqq.
Safft aus den Bäumen und Pflantzen zu ziehen 388. ſq. von welchen Bäumen er am meiſten zu bekommen 333

Salpeter soll das Getrayde vermehren 7
Saltz-Quellen 557 Saltz wurde von den alten sehr estimirt 284 dessen Gefässe wurden heilig gehalten 284
Schaafe der Israeliten 449. sqq. helffen zu des Landes Aufnehmen 451 sind ein nützliches Vieh 452. sq.
Schäfer was von ihm erfordert wird 454
Schleyhen sind denen Würmern unterworffen 444
Schmerlen werden Hertzog Christ. zu Sachs Merseburg von einen Fischer überbracht 433
Schneeberger Bergwerck 520. sq. dessen Ursprung 521. 539
Schrifften, so einen Hauswirth nöthig, werden recensirt 614 theologische 614. sq. juristische 635. medicinische 645 mathematische 650 mechanische 660. sq. astronomische 662 optische 665
Schwämme zum Essen dienlich wachsen um Pirna 150
Schweine 474 warum GOtt solche den Jüden verboten 474 werden in China in grosser Menge gehalten 476 pflegen im Frühling jung gekaufft zu werden 477
Scriptores rei rusticæ 174
Seiden-Würmer verändern sich wunderbar 495 ihre Speise 496 was ihnen schädlich 496 sq. solten in Teutschland mehr gezogē werden 497 wer davon geschrieb. 497. 504
Sicilianisch Vermehrungs-Korn 151
Sina darinnen liegt nichts öde 145
Sonne mit deren Hülffe will einer können backen, braten u. kochen 264
Spelt 151 ist wie Reiß zugebrauchen 153
Speisen schmecken nicht allen 266
Spring-Wurtzel 338
Staats-Wissenschafft 2
Stadt-Wirthschaffts-Kunst begreifft 3 Stücke 3
Staude-Korn 151
Steck-Reisser, dadurch kan man viele fremde Bäume vermehren 355 wie sie müssen beschaffen seyn 355
Stein-Kohlen werden auch zum Kochen gebraucht 304 ob sie nützlich oder schädlich beym Metall schmeltzen 528 sq.
Steuern und Gaben wie sie anzulegen 49 54 55
Stopffen der Gänse 484 wie damit umzugehen 484